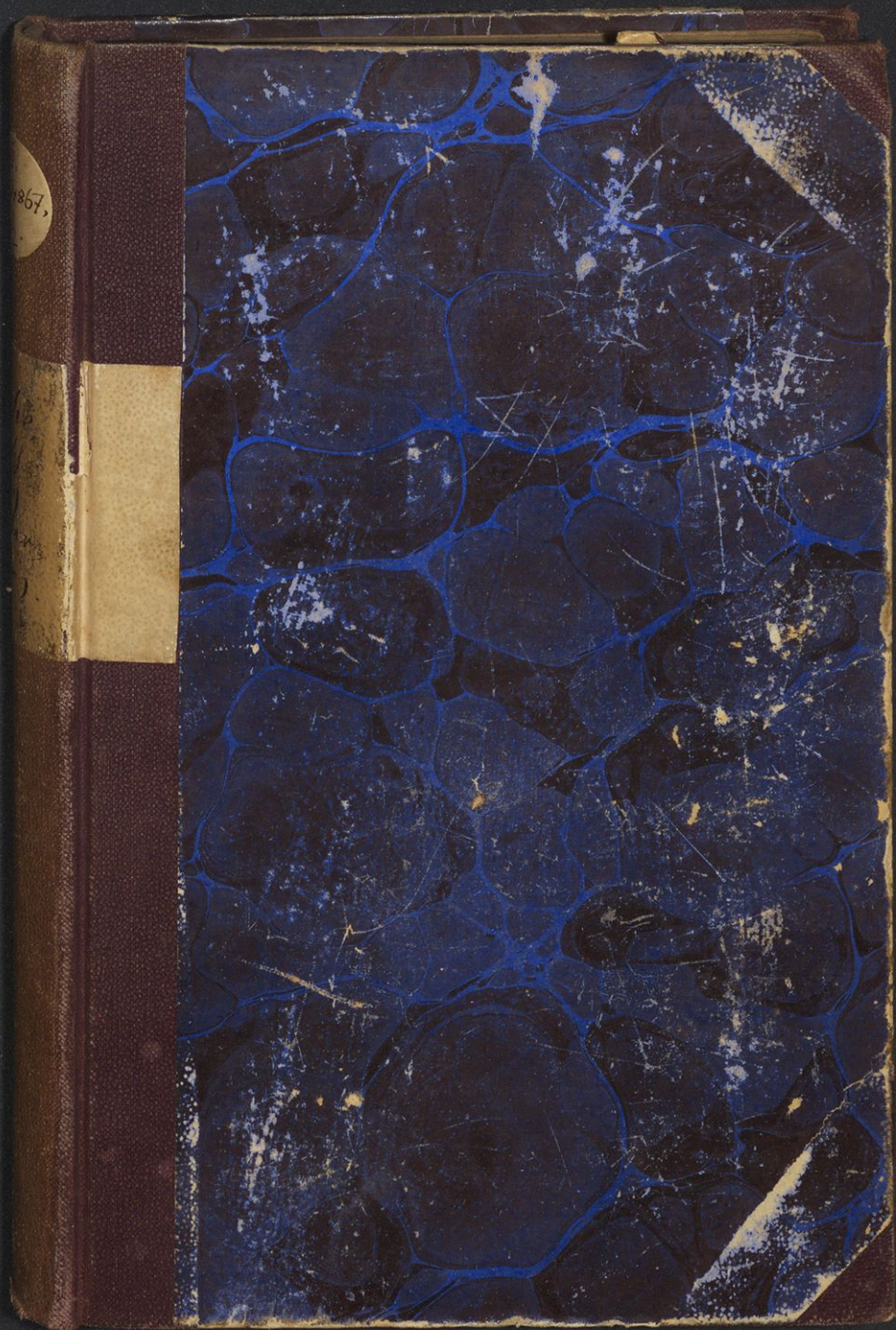




34867, III, D, d.

34867, III, D, d, f, abblimmon

Lehrbuch

der

Geschichte des Alterthums

für die oberen Classen der Gymnasien

von

Andreas Zeehe

k. k. Gymnasial-Director in Villach.

Zweite umgearbeitete Auflage.



Laibach 1893.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

03005575h

Vorwort.

Die zweite Auflage dieses Lehrbuches unterscheidet sich von der ersten hauptsächlich in folgenden Punkten:

Der Umfang wurde vermindert. Es wurde nämlich eine Anzahl Sätze allgemeinen Inhaltes weggelassen, manche Theile, wie z. B. die ägyptische Religion, die Lehre Buddhas, die griechische Literatur (theilweise) und Kunst, die Topographie Roms und namentlich der Abschnitt über den Zustand des römischen Reiches zur Zeit des Principats u. a. wurden gekürzt, die Citate als Noten gedruckt; außerdem wurde die Gliederung des Stoffes an mehreren Stellen, z. B. bei der griechischen Colonisation, bei der Culturarbeit Alexanders, bei der Eroberung Galliens durch Caesar u. s. w., vereinfacht. Dadurch wurde der Raum für einige Zusätze gewonnen. So wurden mehrere orientalische Könige und ihre Thaten erwähnt, es wurden die Abschnitte über Erziehung und Unterricht bei den Griechen und Römern erweitert, die Socratischen Schulen und einzelne Theile der alexandrinischen Cultur ausführlicher behandelt, der Tod der beiden Scipione erzählt u. a.

Die größte Veränderung erfuhr die Darstellung der römischen Kaiserzeit. Während diese in der ersten Auflage nach sachlichen Gesichtspunkten behandelt wurde, wurde jetzt wieder in herkömmlicher Weise der biographische in den Vordergrund gestellt; doch fand, von der oben erwähnten Einschränkung abgesehen, der ganze culturhistorische Stoff der ersten Auflage Aufnahme. Ausführlicher als in der ersten Auflage wurde der Beziehungen zwischen den Römern und den Germanen gedacht. Der Lehrer wird es nicht unterlassen, am Schlusse der römischen Geschichte eine zusammenfassende Wiederholung des Stoffes nach sachlichen Gesichtspunkten (Kriege, Entwicklung der Verfassung, Literatur, Kunst, materielle Verhältnisse) vorzunehmen.

Hinsichtlich der Anordnung des Stoffes ist die wichtigste Änderung, dass der Darstellung des Ständekampfes die Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium vorangestellt ist.

Der Vergleich mit der ersten Auflage dürfte auch erkennen lassen, dass der Verfasser abermals mehrere neuere Werke zurathe gezogen hat; doch hielt er es für zweckmäßiger, den Inhalt der Aristotelischen Schrift über das Staatswesen der Athener, solange die Forscher (Bauer, Busolt, Gomperz, Niese, Rühl u. a.) darüber so verschiedener Ansicht sind, vorerst für die Schule nicht zu verwerten. (Nur eine kurze Bemerkung findet sich daraus S. 84.)

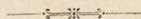
Die erste Auflage des Buches hat namentlich in der pädagogischen Literatur des deutschen Reiches¹ Beifall gefunden; möge die zweite als eine verbesserte anerkannt werden!

S. 47, letzte Zeile, ist zu lesen: Hehn statt Hahn, S. 254 in der vorletzten Zeile vor «leisteten» diese einzuschalten.

Villach, Ende März 1893.

A. Zeehe.

¹ Dem Verfasser sind die Besprechungen in folgenden Zeitschriften des deutschen Reiches bekannt geworden: Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Deutsche Schulzeitung (Berlin), Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jahresberichte über das höhere Schulwesen, Literaturblatt der Deutschen Lehrerzeitung (Berlin), Pädagogium von Dittes, Neues Braunschweigisches Schulblatt, Literarische Beilage zur Pädagogischen Zeitung (Berlin), Beilage zur Bayerischen Lehrerzeitung.



Inhalt.

Einleitung	Seite 1
----------------------	------------

Geschichte der orientalischen Völker.

Die mittelländische Rasse	Seite 4	II. Die Phönicier	20
Die hamitischen Ägypter	4	A. Zur Geographie Phönicieus	20
I. Zur Geographie Ägyptens	4	B. Geschichte der Phönicier (seit 1400)	21
II. Geschichte der Ägypter	5	C. Cultur	23
A. Quellen	5	III. Die Israeliten	24
B. Überblick über die ägyptische Geschichte (3200 bis 525)	6	A. Zur Geographie Syriens und Palästinas	24
C. Cultur	8	B. Geschichte der Israeliten (2000 — 586)	25
Die Semiten	13	C. Cultur	28
I. Die Babylonier und Assyrier	13	Die Indogermanen	31
A. Zur Geographie Babylonien und Assyriens	13	I. Die Inder	31
B. Geschichte der Babylonier und Assyrier	14	A. Zur Geographie Indiens	31
1. Quellen	14	B. Geschichte der Inder (2000 bis 500)	32
2. Die ältesten Staaten in Babylonien (3000 bis 1900)	16	C. Literatur	36
3. Geschichte Assyriens (1900 — 606)	16	D. Kunst	37
4. Das babylonische Reich (606 — 539)	17	II. Die Iranier	38
C. Cultur	18	Zur Geographie Irans	38
		A. Die Bactrer	38
		B. Die Meder	39
		C. Die Perser	40
		1. bis 5. Geschichte der Perser (558 — 334)	40
		6. Kunst	45
		Wiederholung und Abschluss	46

Geschichte der Griechen.

Zur Geographie Griechenlands	48	II. Anfänge dergriech. Geschichte	55
I. Name und horizontale Gliederung	48	III. Religion	56
II. Verticale Gliederung	49	IV. Heldensage	62
III. Hydrographie	50	V. Schliemanns Ausgrabungen	66
IV. Klima und Producte	51	VI. Einwirkungen des Orients	67
V. Einflüsse des Landes auf das Volk	52	VII. Wanderungen	69
VI. Zur Topographie	52	VIII. Cultur	71
Eintheilung der griech. Geschichte	53		
Erster Zeitraum (bis 1000).		Zweiter Zeitraum (1000 — 500).	
I. Name und Eintheilung des Volkes	53	I. Verfassungsformen	73
		II. Sparta	74
		A. Geographie Laconiens	74

	Seite		Seite
B. Geschichte Spartas	75	Zweiter Abschnitt (431—338).	
1. Die Lyncurgische Verfassung (9. Jahrh.)	75	I. Der peloponnesische Krieg (431—404)	118
2. Die ersten zwei messenischen Kriege	78	A. Der zehnjährige Krieg (431 bis 421)	119
3. Spartas Hegemonie	80	B. Bis zum Ausgange der Unternehmung gegen Sicilien (419—413)	121
III. Athen	81	C. Der deceleische Krieg (413 bis 404)	124
A. Geographie Atticas	81	II. Hegemonie Spartas (404 bis 379)	126
B. Geschichte Athens	82	A. Allgemeine Lage	126
1. Athen vor Solon	82	B. Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen (404 und 403)	126
2. Die Solonische Gesetzgebung (594)	84	C. Einfluss der Perser auf die griech. Angelegenheiten (401—387)	128
3. Die Tyrannis (560 bis 510)	88	III. Emporkommen Thebens; Sturz d. spartanisch. Hegemonie	130
4. Clisthenes (509 und 508)	89	IV. Begründung d. macedonischen Hegemonie (362—338)	133
IV. Die Colonisation der Griechen	91	A. Geographie Macedoniens	133
V. Nationale Einigungsmittel	93	B. Philipp II. (359—336)	134
VI. Literatur und Kunst	96	V. Literatur und Kunst	138
Dritter Zeitraum (500—338).		Vierter Zeitraum (338—146).	
Erster Abschnitt (500—431)		I. Alexander der Große (336 bis 323)	145
I. Die Perserkriege (500—449) 101		A. Seine ersten Regierungsjahre (336—334)	145
A. Aufstand der Jonier (500 bis 494)	102	B. Der Alexanderzug (334 bis 325)	146
B. Die Griechen in der Verteidigung (492—479)	102	II. Das Zeitalter der Diadochen (323—301)	150
C. Die Griechen im Angriffe (479—449)	106	III. Das Zeitalter der Epigonen (301—146)	151
II. Das Zeitalter des Pericles.	107	IV. Cultur	151
A. Die äußere Politik des Pericles	108	Schlussbetrachtung.	160
B. Die innere Politik des Pericles	109		
C. Literatur und Kunst	112		
D. Hebung der materiellen Cultur	117		

Geschichte der Römer.

Zur Geographie Italiens	161	IX. Rom.	168
I. Name und Lage Italiens	161	X. Die ethnographischen Verhältnisse im alten Italien	170
II. Horizontale Gliederung	161	XI. Eintheilung d. röm. Geschichte	171
III. Verticale Gliederung	162		
IV. Hydrographie	164	Erster Zeitraum.	
V. Klima und Vegetation	165	Rom unter Königen (753—509).	
VI. Einflüsse des Landes auf das Volk	165	Quellen und neuere Darstellungen	172
VII. Zur Topographie	166	I. Römisches Religionswesen	173
VIII. Geographie Latiums	167		

	Seite
II. Die traditionelle Geschichte .	176
A. Die Gründungssage . . .	176
B. Die römischen Könige . .	177
III. Die geschichtl. Entwicklung bis zum Sturze des Königtums.	179
A. Der latinische Städtebund und die Gründung Roms	179
B. Bestandtheile und Gliederung der Bevölkerung	179
C. Die ältesten Verfassungszustände	180
D. Die reformierte Verfassung	181
E. Fremde Cultureinflüsse	183
Zweiter Zeitraum.	
Rom als Republik (509—30).	
Erster Abschnitt. Bis zu den punischen Kriegen (509—264).	
I. Begründung der neuen Verfassung	183
II. Äußere Geschichte	187
A. Kämpfe mit den Sabinern, Äquern und Volskern; Verhältnis zum latinischen Stammesbunde .	187
B. Kämpfe mit den Etruskern	188
C. Kriege mit den Celten .	189
D. Der letzte Latinerkrieg (340—338)	190
III. Innere Geschichte	191
Fortentwicklung d. Verfassung (Ständekampf)	191
A. Geschichtlicher Theil . .	192
1. Bis zum Ende des Decemvirats (494—449)	192
2. Bis zur Durchführung der vollen Gleichberechtigung (449—300) . .	193
B. Systematischer Theil . .	196
1. Die Magistraturen . .	196
2. Volksversammlungen .	200
IV. Ausbreitung der römischen Herrschaft über die ganze Halbinsel (338—264) . .	201
A. Die Samnitenkriege (327 bis 290)	201
B. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus (282—272) .	203
C. Die letzten Kämpfe um die Herrschaft über die	

	Seite
ganze Halbinsel (269 bis 265)	205
D. Cultur	206
Zweiter Abschnitt. Bis zum Auftreten des älteren Gracchen (264—133).	
I. Begründung d. Weltherrschaft	210
A. Kriege im Westen. Rom und Carthago (264 bis 201)	210
1. Aus der älteren Geschichte Carthagos . .	210
2. Innere Verhältnisse Carthagos	211
3. Der erste punische Krieg (264—241)	212
4. Erwerbung Sardinien, Corsicas, Illyriens und des cisalpinisch. Gallien (241—218)	215
5. Der zweite punische Krieg (218—211) . .	215
B. Kriege im Osten mit Macedonien und Syrien (200 bis 149)	222
1. Zweiter Krieg mit Macedonien (200—197) . .	223
2. Krieg mit Antiochus III. von Syrien (192—189)	223
3. Dritter Krieg mit Macedonien (171—168) . .	224
II. Erweiterung der Weltherrschaft	225
A. Erwerbungen im Osten .	225
1. Vierter Krieg mit Macedonien; Unterwerfung Griechenlands (148 bis 146)	225
2. Erwerbung der Provinz Asia (129)	226
B. Erwerbungen im Westen .	226
1. Dritter punischer Krieg (149—146)	226
2. Kriege in Spanien (149 bis 133)	227
C. Die inneren Verhältnisse (Cultur)	228
Dritter Abschnitt. Bis zur Errichtung des Kaiserthums (133—30).	
I. Zeit der beiden Gracchen (133 bis 121)	236

	Seite
A. Ti. Sempr. Gracchus (133 und 132)	237
B. C. Sempr. Gracchus (123 und 122)	238
II. Zeit des Marius und Sulla (113—78)	240
A. Krieg gegen Jugurtha (111 bis 106)	240
B. Krieg mit den Cimbem und Teutonen (113 bis 101)	241
C. Marius auf dem Höhepunkte seiner Macht (101 und 100)	242
D. Der marsische oder Bundesgenossenkrieg (91—88)	244
E. Ausbruch d. Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla (88 und 87)	245
F. Erster Krieg gegen Mithradates (87—84)	246
G. Revolution in Rom nach dem Abgange Sullas und ihre Niederwerfung (87—82)	247
H. Sulla als Alleinherrscher (82—79)	249
III. Zeit des Pompeius und Caesars (78—44)	251
A. Der Fechter- und Sklavenkrieg (73—71)	251
B. Beseitigung d. Sullanischen Reformen durch Pompeius (70)	251
C. Kriege gegen die Seeräuber (78—67)	252
D. Letzter Krieg gegen Mithradates (74—64) und die Einrichtungen des Pompeius in Asien (64—61)	253
E. Verschwörung des Catilina (66—62)	255
F. Das erste Triumvirat (60)	257
G. Eroberung Galliens durch Caesar (58—51)	259
H. Zerfall des Triumvirats (53—50)	261
I. Der zweite Bürgerkrieg (49—45)	263
K. Caesar als Alleinherrscher (45 und 44)	265

	Seite
IV. Zeit des Antonius und Octavianus (44—31)	268
A. Die Wirren nach der Ermordung Caesars (44 und 43)	268
B. Das zweite Triumvirat (43)	269
C. Die Schlacht b. Actium (31)	270
V. Die römische Prosa-Literatur im letzten Jahrh. der Republik	271

Dritter Zeitraum.

Rom unter Kaisern (30 v. bis 476 n. Chr.).	276
Erster Abschnitt. Die Zeit des Principats (30 v. bis 284 n. Chr.).	276
I. Von Augustus bis auf Vespasianus (30 v. b. 69 n. Chr.)	272
1. Caesar Augustus (30 v. bis 14 n. Chr.)	272
2. Die Claudier (14—68)	279
3. Galba, Otho und Vitellius (68 und 69)	280
4. Verfassung, sociale Zustände und Romanisierung	280
II. Von Vespasianus bis auf Septimius Severus (69—193)	282
1. Die Flavier (69—96)	282
2. Die Adoptivkaiser (96—180)	284
III. Von Septimius Severus bis auf Diocletianus (193—284)	288
1. Allgemeine Zustände des Reiches	288
2. Einzelne wichtigere Kaiser dieses Abschnittes	292

Zweiter Abschnitt.

Die Zeit der absoluten Monarchie (284—476)	293
I. Diocletianus (284—305) und d. Thronkämpfe nach seiner Abdankung (307—324)	293
II. Constantinus der Große (324 bis 337)	296
III. Vom Tode Constantins bis zum Tode des Theodosius (337—395)	298
IV. Untergang des weströmischen Reiches (476)	300
V. Cultur	300
VI. Ende des Alterthums; Fortleben der Antike	304



Einleitung.

Begriff der Geschichte.

Die Geschichte erzählt die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Menschengeschlechtes in *ursächlichem Zusammenhange* und *zeitlich geordneter Reihenfolge*. Sie hat daher die Aufgabe, «den Gang der großen Begebenheiten, welcher alle Völker verbindet und beherrscht»,¹ nachzuweisen.

Beschränkung des Stoffes. Das Menschengeschlecht, dessen Entwicklung der Gegenstand der Geschichte ist, zerfällt in *physischer* Beziehung in *Rassen*, über deren Zahl die Anthropologen nicht einig sind, und in *sprachlicher* Beziehung in *Sprachenstämme und Völker*. Nur diejenigen Völker werden eingehender behandelt, welche selbst Geschichte gemacht, d. h. auf den Gang der menschheitlichen Entwicklung in hervorragender Weise eingewirkt haben. Diese Völker nennen wir *Culturvölker*; die culturlosen Völker (Fischer- und Jägervölker, Nomaden) werden nur dann berücksichtigt, wenn sie — was oft vorgekommen ist — die Kreise der Culturvölker gestört haben.

Da die Völker des *ostasiatischen Culturkreises* (Chinesen, Japaner) auf die Entwicklung der abendländischen Cultur keinen Einfluss geübt haben, so werden sie in unserer Darstellung der Geschichte, die sich nur mit der Entwicklung der abendländischen Cultur befasst, übergangen. Aber auch aus dem Leben der übrigen Culturvölker können wegen der großen Anzahl der Ereignisse nur diejenigen berücksichtigt werden, welche unsere staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse dauernd oder doch für längere Zeit bedeutsam beeinflusst haben.

Begriff des Culturvolkes.

Kennzeichen eines Culturvolkes sind:

- 1.) Geordnete staatliche Verhältnisse (Monarchie oder Republik);
- 2.) Betrieb von Viehzucht, Ackerbau, Gewerbe, Handel, geistige Thätigkeit und daher
- 3.) Gliederung der Bevölkerung in Stände

¹ Ranke, Weltgeschichte (neun Bände, abgeschlossen 1888).

(Bauern, Gewerbsleute, Beamte u. s. w.); 4.) vorgeschrittenere religiöse Anschauungen; 5.) mehr oder wenige bedeutende Leistungen in Literatur und Kunst.

Quellen; historische Kritik.¹

Ungleich dem Naturforscher, dem die eigene Beobachtung den Stoff seiner Untersuchungen bietet, ist der Geschichtschreiber fast durchaus auf fremde *Berichte* und *Überreste* aus vergangenen Zeiten (z. B. Bauten, Geräte, Münzen, Urkunden) — beide werden *Quellen* genannt — angewiesen. Seine Darstellung hängt von dem mehr oder weniger ergiebigen Fließen dieser Quellen ab.

Bevor der Historiker auf Grund der vorhandenen Quellen die geschichtliche Darstellung beginnt, muss er über deren Glaubwürdigkeit sich Klarheit verschafft haben. Die Untersuchung der Glaubwürdigkeit der Quellen heißt *historische Kritik*. Hiebei kommt z. B. in Betracht, ob der betreffende Schriftsteller die erzählten Ereignisse wissen und berichten konnte, ob er sie wahrheitsgetreu darstellen wollte, ob eine Urkunde oder Münze echt oder gefälscht ist, welche von mehreren Quellen, die abweichende Berichte geben, mehr Glauben verdient, und dergleichen.

Beginn des geschichtlichen Lebens der Völker.

Die geschichtlichen Anfänge aller Völker sind dunkel; im besten Falle haben wir darüber *Sagen*. Die beglaubigte Geschichte eines Volkes kann erst mit seiner *Kenntnis der Schrift* beginnen, wenn nicht ein fremder Beobachter, wie z. B. Tacitus bezüglich der Germanen, uns darüber Mittheilungen hinterlassen hat.

Die Zeit vor der Kenntnis der Schrift gehört, von dem erwähnten Ausnahmefalle abgesehen, nicht der Geschichte an und wird nur durch die *Ethnographie* und die *vergleichende Sprachforschung* beleuchtet. Die erstere bestimmt die größere oder geringere Verwandtschaft der Völker nach Hautfarbe, Schädelbildung und Kopfharen, die letztere nach der Verwandtschaft der Sprachen unter der Voraussetzung, dass Völker, welche sich verwandter Sprachen bedienen, auch unter sich verwandt sind. Die vergleichende Sprachforschung ist eine Wissenschaft des 19. Jahrhunderts; sie wurde von dem deutschen Gelehrten Bopp begründet. Durch diese Studien wurde z. B. die einstige Existenz eines indogermanischen Urvolkes festgestellt.

¹ *Bernheim*, Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig 1889.

Eintheilung der Geschichte.

Man theilt die Geschichte ein:

1.) Nach *Zeitabschnitten* in *a)* das *Alterthum*, welches von den ältesten Zeiten bis zum Untergange des weströmischen Reiches (476 n. Chr.) reicht; der Schauplatz sind hauptsächlich die Küstenländer des Mittelmeeres; — *b)* das *Mittelalter*, bis zur Entdeckung Amerikas (1492); der Schauplatz erweitert sich über ganz Europa; — *c)* die *Neuzeit*, bis zur Gegenwart; alle civilisierten Länder treten in den Kreis der geschichtlichen Betrachtung ein.

Diese Eintheilung stammt erst aus dem 17. Jahrhunderte; früher wurde die Geschichte nach Weltmonarchien (die assyrisch-babylonische, medisch-persische, griechisch-macedonische und römische Weltmonarchie) gegliedert.

2.) Nach dem *Inhalte* in *a)* *politische* Geschichte, welche die staatlichen Veränderungen darstellt, und *b)* *Culturgeschichte*, welche die Zustände und geistigen Errungenschaften behandelt.

3.) Nach dem *Umfange* in *a)* *Universalgeschichte*, welche die geschichtliche Entwicklung aller Völker (in der oben angegebenen Beschränkung), und *b)* *Specialgeschichte*, welche die Geschichte eines einzelnen Volkes, Landes u. s. w. darstellt.

Geschichte der orientalischen Völker.¹

Hauptträger der historischen Entwicklung ist die *mittelländische* Rasse, welche in drei große Sprachenstämme, den *hamitischen*, *semitischen* und *indogermanischen*, zerfällt. In der genannten Reihenfolge treten sie in die Geschichte ein. Während der hamitische Sprachenstamm, dem heutzutage besonders die Berber² angehören, ein einziges Culturvolk, die alten *Ägypter*, aufzuweisen hat, zerfallen die beiden anderen in mehrere.

Das Nil- und das Euphratland sind — von China abgesehen — die beiden Ausgangspunkte der Cultur; an beiden Stellen hat, so viel wir wissen, die Cultur sich selbständig entfaltet. Entscheidend für die frühere Culturentwicklung an diesen Stellen war ihre überaus große Fruchtbarkeit, wodurch frühzeitig Verdichtung der Bevölkerung, Theilung der Arbeit und Gliederung in Stände veranlasst wurde (daselbe gilt für Hwang-ho und Jang-tse-Kiang in China, Hermus und Mäander in Kleinasien, das Pandschab und Gangesland in Indien).

Die hamitischen Ägypter.

I. Zur Geographie Ägyptens.

Begriff und allgemeiner Charakter des Landes. Ägypten — das Wort ist griechischen Ursprungs — hieß und heißt das Nilthal mit den begleitenden Bergzügen vom letzten Katarakte bei Assuan (im Alterthume Syene, daher Syenit) an bis zur Mündung des Stromes. Zwischen zwei Wüsten, der libyschen und der arabischen, dem Meere und dem letzten Katarakte gelegen, hat es die denkbar abgeschlossenste Lage; aus diesem Grunde hat sich hier auch eine ganz eigenartige Cultur entwickelt.

¹ Wo nichts anderes bemerkt ist, beruht die Darstellung auf: *Eduard Meyer*, Geschichte des Alterthums, I. 1884, und *Onckens* Sammelwerk: Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, 1877 u. fg. Für die Geographie wurde benützt: *Kiepert*, Lehrbuch der alten Geographie, 1879.

² Berber ist die arabische Umbildung des Wortes *barbari*. So nannten die Römer die Libyer, die Bewohner des nicht-ägyptischen Afrika.

Physische Beschreibung des Landes. Ägypten, das schmalste Land der Erde, hat im allgemeinen ein nur 15 bis 18 *km* breites Culturgebiet, das an Flächenraum dem Königreiche Belgien gleichkommt. Da das Land, in der Zone der Passatwinde gelegen, nur sehr wenig Niederschlag erhält, so beruht seine Fruchtbarkeit einzig und allein auf dem *Nil*, der infolge der tropischen Regengüsse alljährlich regelmäßig anschwillt und das Land in der angegebenen Breite überschwemmt und dadurch befruchtet. Einst schnitt wahrscheinlich ein spitzer Meerbusen bis *Assuan* ein, der durch den Nil allmählich ausgefüllt wurde. Herodot (5. Jahrhundert) nennt daher mit Recht Ägypten ein Geschenk des Nil. Der Strom spaltet sich unterhalb Cairo in mehrere Arme, welche ein großes *Deltaland* umschließen; von diesen Armen sind heutzutage infolge Versandung nur zwei: die von *Rosette* und *Damiette*, von größerer Bedeutung, während im Alterthum sieben größere Mündungsarme unterschieden wurden. Da die Überschwemmungen dem Nil viele Sinkstoffe nehmen, so schiebt er sein Delta jährlich nur um vier Meter vor.

Eintheilung des Landes. Es zerfällt in *Ober-* und *Unterägypten*, jedes wieder in eine Anzahl Gaue oder Nomen; das erstere reichte nördlich bis unterhalb des *Faijums*, des einzigen fruchtbaren Landstriches abseits des Nilthales. Die Hauptstadt Oberägyptens war *Theben*, die Unterägyptens *Memphis* (gegenüber dem jetzigen Cairo), im Deltalande gewann *Sais* die hervorragendste geschichtliche Bedeutung.

II. Geschichte der Ägypter.

A. Quellen.

Dass die Geschichte der Ägypter bis ins vierte Jahrtausend vor Christus zurück verfolgt werden kann, ist durch ihre frühe Kenntnis der Schrift sowie durch die Erhaltung zahlreicher Denkmäler bedingt. Die Nachrichten der Griechen werden erst seit dem 7. Jahrhunderte, seitdem Ägypten sich dem Verkehre mit den Griechen eröffnete, wertvoll.

1. Die ägyptische Schrift. *a) Ihr Charakter.* Den Ägyptern verdanken wir die Erfindung der Buchstabenschrift, einer der größten menschlichen Thaten überhaupt. Ihre Schrift, welche wir mit griechischem Worte *Hieroglyphen* nennen, finden wir schon auf den ältesten Denkmälern als Buchstabenschrift ausgebildet. Ihrem Ursprunge nach ist sie wahrscheinlich eine Bilderschrift (auf diesem

Standpunkte steht noch jetzt die chinesische Schrift), indem man anfangs den Gegenstand, welchen man meinte, durch das entsprechende Abbild bezeichnete. Eine Erinnerung daran ist wohl der Umstand, dass manche Hieroglyphen zur Bezeichnung eines ganzen Wortes dienen, sogenannte *Ideogramme*, manche zur Bezeichnung von Silben verwertet werden, *syllabare* Zeichen. Buchstabenzeichen gibt es 23, die Gesamtzahl der Hieroglyphen aber beträgt mindestens 4000.

Während die Ägypter auf Denkmälern die als Schriftzeichen gebrauchten Bilder stets genau darstellten, kürzten sie sie für das gewöhnliche Schreiben auf *Papyrus*, ein Schreibmaterial, welches sie aus den Fasern der Papyrusstaude herstellten, bedeutend ab. Diese Schriftzeichen werden *hieratische* genannt. Durch noch weitere Abkürzung entstand die *demotische* Schrift, die erst seit dem 8. Jahrhunderte nachweisbar ist.

b) *Ihre Entzifferung.* Da das Verständnis der Hieroglyphen in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit verloren gieng, musste der Schlüssel hiezu erst wieder gefunden werden. Die Geschichte dieser Entzifferung knüpft an die Eroberung Ägyptens durch Napoleon (1798 und 1799) an, bei welcher Gelegenheit der berühmte Stein von Rosette gefunden wurde, der ein Decret zu Ehren eines ägyptischen Königs in griechischer, Hieroglyphen- und demotischer Schrift enthält. Den Ausgangspunkt für die Enthrätselung bildeten die in länglichen Ringen eingeschlossenen Zeichen, in welchen man Königsnamen erkannte. Der Vater der Ägyptologie ist der Franzose *Champollion* († 1832), nach ihm leistete auf diesem Gebiete am meisten der Deutsche *Lepsius* († 1884).

2. *Die Denkmäler.* Ihre überaus große Anzahl besteht hauptsächlich aus *Gräbern* und *Tempeln*, die in überreicher Weise mit Inschriften, wesentlich religiösen Inhaltes, versehen sind. Dazu kommt eine große Menge von Papyrusrollen.

B. Überblick über die ägyptische Geschichte.

Da die Ägypter nach den Regierungsjahren ihrer Könige rechnen und keine *Ära*, d. h. festen Ausgangspunkt, für die Zählung der Jahre besitzen, so fehlt es an einer sicheren Zeitbestimmung. Man kann daher nur sagen, dieses oder jenes Ereignis ist älter, aber die Zeit nicht absolut genau angeben. Das erste ganz sichere Jahr der ägyptischen Geschichte ist das Jahr 663, in welchem Psammetich König wurde.

Eintheilung der ägyptischen Geschichte. Sie zerfällt in vier Hauptabschnitte: 1.) Das alte Reich von Memphis; dieser Periode gehören die Erbauer der großen Pyramiden an; 2.) das mittlere (altthebanische) Reich; 3.) das neue (thebanische) Reich, das Zeitalter der großen Eroberungen; 4.) die Restaurations-Herrschaft seit Psammetich.

Das alte Reich, mindestens seit 3200 v. Chr. Es entstand aus 3200. der Vereinigung zahlreicher kleinerer Staaten, die sich wohl längere Zeit bekämpft hatten, bis endlich allmählich ein einziger Staat von Syene bis zur Mündung des Nil sich bildete. Dieser tritt uns bereits am Anfange der beglaubigten Geschichte des Landes als ein *völlig durchgebildeter Beamtenstaat* entgegen, ungefähr in einer so vorgeschrittenen Stufe seiner Entwicklung, wie das römische Reich in den letzten Jahrhunderten seines Bestandes. Der göttlich verehrte König ist in *despotischer* Weise Herr über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen, und das Land ist durchaus *centralistisch* verwaltet, die ursprüngliche Selbstverwaltung der einzelnen Bezirke vollständig verschwunden. Nur in einem so verwalteten Lande konnten Könige die riesigen Gräber erbauen lassen, die wir mit griechischem Namen als *Pyramiden* bezeichnen, deren größte, etwa um 2800 von den Königen Um 2800. *Chufu*, *Chafra* und *Menkera* erbaut, bei Gize in einer Gruppe stehen. Das Material der Chufu-Pyramide wird auf ungefähr 2,300.000 Steine von je $1 \cdot 2 \text{ m}^3$ Inhalt geschätzt. Um 2150 trat, wahrscheinlich infolge Um 2150. einer Revolution, ein aus Theben stammendes Haus an die Spitze des Reiches, doch blieb Memphis die Residenz.

Das mittlere (altthebanische) Reich, etwa seit 2150. Jetzt Um 2150. erreichte Ägypten, begünstigt durch einen 200jährigen inneren Frieden, die höchste Blüte, die ihm je beschieden war. Eine Unterbrechung erfuhr diese Entwicklung um 1800 durch den erobernden Einfall der Um 1800. *Hyksos*, semitischer Nomaden, welche, den unkriegerischen Charakter der Ägypter benützend, Unterägypten eroberten und mindestens 250 Jahre lang beherrschten. Die weltgeschichtliche Bedeutung ihrer Herrschaft besteht darin, dass sie die *gegenseitige Einwirkung der asiatischen und der ägyptischen Cultur* anbahnten und den Anstoß zu den Eroberungszügen der Ägypter, denen sie das Pferd brachten, gaben.

Das neue Reich, mit der Hauptstadt Theben, etwa seit 1500 Um 1500 bis 663. Die Befreiung des Landes von der Fremdherrschaft gieng bis 663 v. Chr. von Oberägypten aus; im Anschlusse an dieses Ereignis wurden die Ägypter namentlich unter dem Könige *Thutmosis III.* (um 1450) zum Um 1450. ersten- und zum letztenmale in ihrer Geschichte zu Eroberern und

machten das von Semiten bewohnte Gebiet bis an den Euphrat und die Nordgrenze Syriens für 300 bis 400 Jahre von sich abhängig. Diese Eroberungskriege, welche die Griechen einem Könige Sesostri-
 Um 1300. zuschrieben, enden unter *Ramses II.* (um 1300); nach ihm erlosch wieder der kriegerische Geist des Pharaonenreiches. Im Laufe des 9. Jahrhunderts löste sich die Einheit des Reiches auf, die einzelnen Theilfürstenthümer fielen fremden Eroberern, im S. den *Äthiopiern*,¹ im N. den *Assyriern*, zur Beute, bis Psammetich die Einheit und Selbständigkeit des Reiches wieder herstellte.

663—525. **Die Restaurations-Herrschaft**, mit der Hauptstadt Sais, 663 bis 525. In dieser Zeit öffnete sich der Staat dem Verkehre mit dem Auslande, wodurch auch die Griechen in nähere Beziehungen mit den Ägyptern kamen. Sogar an der Durchstechung der Landenge von Suez wurde damals gearbeitet, der Canal selbst erst in späterer Zeit
 525. fertiggestellt. Durch die Schlacht bei *Pelusium* wurde Ägypten 525 eine persische Provinz und gelangte im ganzen Alterthume nicht mehr zur politischen Selbständigkeit.

C. Cultur der Ägypter.

1. Religion. a) *Ursprüngliche Volksreligion.* Bei den Ägyptern wurzelt die Religion und der Cultus im *Glauben an zahlreiche gute und böse Dämonen*, welche der Mensch sich günstig zu stimmen sucht. Die mächtigsten dieser Geister dachte man sich als Götter, die in jedem Gaue (Nomos) unter anderen Namen verehrt wurden. So war *Ptah* ursprünglich nur ein Gott des Gaues von Memphis, *Ammon* eines von Theben u. s. w. Für den Cultus ist auch diese locale Bedeutung maßgebend geblieben. Über ihnen stehen dem Volksglauben zufolge noch die *großen weltregierenden Götter*, welche als *Licht- und Sonnengottheiten* aufgefasst wurden und als deren höchster *Ra* galt.

b) *Fortbildung der Religion.* Wie der König der einzige Herr auf Erden ist, so wird *Ra* als das oberste Haupt der Götter und als Vater des guten *Horus* und des bösen *Set*, des Geistes der Finsternis und der Dürre, der von seinem Bruder beständig besiegt wird, aufgefasst. Unter dem Einflusse der Priester erhalten allmählich fast alle Localgötter, so z. B. auch *Osiris*, die Bedeutung von Lichtgottheiten. Die Lehre von den Lichtgottheiten führte folgerichtig zur Annahme

¹ Wir nennen Äthiopier die semitischen Bewohner von Habesch; die Griechen nannten so die hamitischen Bewohner Nubiens.

der Gleichheit aller Götter, der Herrschaft eines *allbeherrschenden Sonnengottes*. Diese Anschauung ist aber nicht Gemeingut der Massen geworden, sondern eine *Geheimlehre* für die «*Wissenden*» geblieben. Sie gehört erst dem neuen Reiche an, dessen Hauptstadt Theben war, weshalb nun auch Ammon, der Stadtgott Thebens, der oberste Gott wurde. Aus derselben Zeit stammt auch erst die besonders eifrige Verehrung des *Osiris* und seiner Gemahlin *Isis*. Allmählich verbreitete sich viel Wunder- und Aberglaube.

c) Wie die meisten Völker glaubten auch die Ägypter an ein *Fortleben nach dem Tode*, das sie sich als heitere Fortsetzung des irdischen Lebens dachten. Genauer kennen wir ihre Anschauungen darüber nicht; da sie glaubten, dass die fernere Existenz des Menschen von der Erhaltung seines Körpers abhängig sei, sorgten sie hiefür bestens durch *Einbalsamierung* ihrer Leichen. Unzählig viele solcher *Mumien* sind noch erhalten.

d) *Verehrung der Thiere*. Die Ägypter verehrten zahlreiche *Thiere*, weil sie glaubten, dass in ihnen Götter ihren Sitz haben könnten. Diese Anschauung ist ein Rest von *Fetischismus*, der in der Annahme besteht, dass die Götter in bestimmten Gegenständen sich aufhalten. Deshalb sind aber nicht die Thiere selbst Götter, daher die Ägypter sie nicht nur mit thierischen, sondern auch mit Menschenköpfen dargestellt haben. Der Thierdienst scheint besonders in der letzten Zeit des Reiches um sich gegriffen zu haben; die höchste Verehrung genoss der *Apis*, der dem Ptah geweihte schwarze Stier zu Memphis.

2. Politische und gesellschaftliche Verhältnisse. Der göttlich verehrte König, welcher als Sohn des Sonnengottes galt, nahm *despotische* Gewalt über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen, die ihm gegenüber rechtlos waren, in Anspruch. Seit dem neuen Reiche tritt der *Krieger-* und der *Priesterstand* besonders hervor; ersterer und wahrscheinlich auch letzterer bildeten einen geschlossenen erblichen Stand. Einen Kastenzwang aber, wie die Inder ihn hatten, kannten die Ägypter nicht, wenn auch, dem sonst genau geregelten Leben des Volkes entsprechend, der Sohn mit Vorliebe dem Berufe des Vaters folgte.

3. Literatur. Die Ägypter besaßen eine ausgebreitete poetische und prosaische Literatur. Geschichtlich am wichtigsten sind ihre *astro-nomischen* Kenntnisse. Sie rechneten nach Sonnenjahren von 365 Tagen. C. Julius Cäsar machte dieses Jahr zur Grundlage der römischen Zeitrechnung, indem er es zu $365\frac{1}{4}$ Tagen ansetzte und daher jedes

vierte Jahr ein Schaltjahr annahm (*julianischer* Kalender). Da aber damit das Jahr noch etwas zu groß angenommen war, wurde auf Veranlassung des Papstes Gregor XIII. im Jahre 1582 durch eine Commission von Gelehrten bestimmt, dass von vier aufeinander folgenden Säcularjahren nur dasjenige, das durch 4 theilbar ist, ein Schaltjahr sein sollte (*gregorianischer* K.). Diesen Kalender haben wir noch jetzt; nur die griechische Kirche hält noch an dem «alten Stile» fest und ist bereits um zwölf Tage hinter unserer Jahresrechnung zurück, da sie auch den Ausfall von zehn Tagen im Jahre 1582 nicht annahm.

Die astronomischen Beobachtungen der Ägypter wurden besonders durch den heiteren Himmel des Landes begünstigt und die mathematischen Kenntnisse, eine Vorbedingung zu jenen, durch die wiederholten Vermessungen des Landes nach den Überschwemmungen und die Anlage von Canälen zur Vertheilung des Wassers ausgebildet.

4. Die bildenden Künste.¹ Die hohe Stufe, welche die Kunst bei den Ägyptern schon im alten Reiche einnahm, beweist, dass bereits eine vielhundertjährige Entwicklung den uns bekannten Anfängen des Reiches vorangegangen ist. Am meisten wurde die *Baukunst* gepflegt; die beiden übrigen Künste stehen wesentlich in ihrem Dienste.

Baukunst. Das schräge Aufsteigen der Bergzüge, welche das Nilthal begrenzen, nachahmend, gaben sie vielen Bauwerken schräge Mauern, sie ahmten in den Säulencapitalern Papyrus und Lotusblume nach und schufen, dank dem vorzüglichen Baumaterialie, das ihnen zur Verfügung stand und das sie wegen der herrschenden Waldarmut früh verwenden lernten, kolossale, noch in ihren Ruinen bewundernswerte Gebäude. Die ausgedehnteste Ruinenstätte finden wir an der Stelle des alten Theben, mehrere arabische Dörfer daselbst sind in die alten Tempel hineingebaut. Der Höhepunkt der ägyptischen Baukunst fällt in die Zeit Ramses' II., von dem sich die relativ meisten Denkmäler erhalten haben.

a) *Tempel.* Die Tempel, deren keiner aus dem alten Reiche erhalten ist, sind der *Größe und Anlage* nach im Gegensatze zum griechischen Tempel sehr verschieden. Sie bestehen oft aus mehreren Hofräumen mit und ohne Säulenumgang; regelmäßig findet sich bei

¹ Hier, wie immer, beruht die Darstellung der «Kunst» auf: *Schnaase*, Geschichte der bildenden Künste, 2. Auflage; *Springer*, Textbuch zu Seemanns kunsthistorischen Bilderbogen; *Adamy*, Einführung in die antike Kunstgeschichte, 1884.

den größeren ein mit vielen Säulen geschmückter, flachgedeckter Raum (Hypostil). Hiezu kommt als dritter Haupttheil das eigentliche Heiligthum.

Der *Art der Herstellung* nach sind sie theils frei aus Stein erbaut, theils in den Felsen gehauen. Für die ersteren möge als Beispiel der große Saal des Tempels in *Karnak*, einem Dorfe an der Stelle des alten Theben, dienen, der bei einer Länge von 90 m von 134 riesigen Säulen getragen wird, die am oberen Ende des Capitäls 6 m Durchmesser haben, die gewaltigsten Säulen, welche je im Innern eines Gebäudes verwendet wurden. Das Meisterstück der ägyptischen Felsenbaukunst ist der Tempel von *Ipsambul*, etwas unterhalb des zweiten Kataraktes in Nubien. Die schönste Ruinenstätte finden wir auf der Insel *Philä* bei Assuan.

b) *Paläste*. Sie unterscheiden sich in der Gesamtanlage wenig von den Tempeln. Der bekannteste war der große Palast am *Möris-See* (im Fajumbecken), welchen die Griechen Labyrinth nannten, wahrscheinlich der Mittelpunkt der Verwaltung und Götterverehrung des Reiches. Er wurde vom Könige *Amenemhat III.* (um 2100) Um 2100. erbaut.

c) *Pyramiden*. Ihre Zahl beträgt ungefähr 70, welche alle dem alten Reiche angehören. Sie waren kolossale Königsgräber; die größte (bei Gize) ist 145 m hoch,¹ das gewaltigste Baudenkmal der Erde.

d) *Obeliskten*. Sie waren dem Sonnengotte geweihte hohe Spitzsäulen, gewöhnlich aus einem einzigen Blocke gehauen, mit Hieroglyphen geschmückt. Das Wort ist gebildet von *ὀβελός* = Spieß.

Sculptur und Malerei. Kein Volk, selbst die Griechen nicht ausgenommen, hat so viele plastische Werke geschaffen, wie die Ägypter. Auch sie sind überwiegend kolossal und vernachlässigen daher naturgemäß einen feineren Gesichtsausdruck. Die Künstler gaben ihren Schöpfungen absichtlich den Ausdruck einer würdevollen Haltung, weshalb sie uns als steif erscheinen. Von einzelnen Denkmälern sind zu erwähnen der große *Sphinx* (Löwenleib mit Menschenkopf) bei Gize, aus dem Felsen gehauen, 20 m hoch, das größte Sculpturwerk der Erde, und die zwei sogenannten *Memnons*-Statuen, aus einem einzigen Felsblocke gehauen, noch jetzt 15¹/₂ m hoch; sie stellen einen König des neuen Reiches (Amenhotep III., den dritten Nachfolger Thutmosis' III.) dar.

¹ Das höchste Baudenkmal in Europa ist der Thurm des Ulmer Domes, 161 m hoch. (Der Stephansthurm in Wien ist 137·7 m hoch.)

Von eigentlicher *Malerei* kann man kaum sprechen; zwar ist keine Wand, keine Säule ohne farbigen Schmuck, mindestens tragen sie Hieroglyphen, aber diesen Werken fehlt durchaus die Schattierung und die Perspective.

5. Abhängigkeit der ägyptischen Cultur von der geographischen Natur des Landes. Die scharfe Abgrenzung des Landes und die regelmäßige Wiederkehr der Überschwemmungen, des wichtigsten Ereignisses in der Natur, gaben ihrer Cultur den Charakter der *Gebundenheit*. Diese äußert sich im despotischen Königthume, in dem großen Einflusse der Priester, die das Leben des Königs ebenso streng regelten, wie das Vorgehen der Ärzte bei Krankheiten, und in der langen Abgeschlossenheit des Landes gegenüber dem Auslande. Der Umstand, dass das Volk jedes Fleckchen ergiebigen Landes benützen musste, machte es praktisch und fleißig. Der Ackerbau war immer die Grundlage des ägyptischen Lebens; doch ragte das Volk auch in der Industrie, z. B. in Glas- und Metallarbeiten, hervor und wurde dadurch ein *Lehrmeister anderer Völker*. Von ihnen haben Phöniciern und Griechen manches entlehnt und weiter verbreitet. Die ägyptische Sprache ist längst erloschen; die heutigen Fellachen (Bauern) und Kopten (Städtebewohner) zeigen noch deutlich die Züge der alten Ägypter der Denkmäler.

Die Semiten.

Die Semiten bewohnten in der Frühzeit ihrer Geschichte Westasien bis zum westlichen Randgebirge Irans, mit Ausnahme Kleinasiens und Armeniens. Die semitischen Culturvölker des Alterthums sind die Babylonier und Assyrier, Phönicier und Israeliten.

I. Die Babylonier und Assyrier.

A. Zur Geographie Babyloniens und Assyriens.

Begriff der Worte Mesopotamien, Babylonien und Assyrien.

Mit dem Namen *Mesopotamien* bezeichneten die Griechen seit der Eroberung des persischen Reiches durch Alexander den Großen das Land zwischen Euphrat und Tigris. *Babylonia* oder *Chaldäa*¹ ist das vom unteren Drittel der beiden Ströme (zwischen $33\frac{1}{2}^{\circ}$ und 30° n. B.) durchflossene und begrenzte Alluvialland, das, einst ein Theil des persischen Meerbusens, durch die Ablagerungen der beiden Ströme gebildet wurde und noch jetzt um etwa 22 m jährlich vorschreitet. In der Bibel heißt das Land *Sinear*. *Assyrien* liegt nördlich von Babylonien an beiden Ufern des Tigris.

Physische Beschreibung des Landes. Das Land, welches von den in Armenien entspringenden Strömen Euphrat und Tigris begrenzt wird, ist im Norden ein ziemlich wasserloses Steppen- und Wüstengebiet mit sehr geringem Niederschlage. Dagegen war es im Alterthume von der Annäherung der beiden Ströme an zwar trostlos eiförmig, aber überaus fruchtbar. Diese Fruchtbarkeit war eine Folge der Überschwemmung durch den Euphrat, die durch die Schneeschmelze in Armenien veranlasst wird und vom März bis zum Juni dauert. Babylonien ist daher ein Geschenk des Euphrat. Vorbedingung für diese Fruchtbarkeit war die Regelung des Wasser-Zu- und Abflusses durch Anlage von Dämmen und Canälen, die seit der Zerstörung der letzten Reste der alten Cultur durch die Mongolen im 13. Jahrhunderte

¹ Die Chaldäer sind die semitischen Bewohner des Landes im Gegensatze zu den nicht-semitischen Sumeriern.

und durch die Sorglosigkeit der Türken, denen das Land jetzt gehört, in vollständigen Verfall gerathen sind. Das Land ist heutzutage wegen der herrschenden Fieberluft und der vielen Sümpfe gefürchtet, in manchen Theilen fast unzugänglich.

Geschichtliche Bedeutung Babyloniens. Als einziges größeres Tiefland im Westen ist es das physische und, dank seiner Fruchtbarkeit und günstigen Lage, auch das geschichtliche Centrum Vorderasiens und war daher Mittelpunkt aller größeren Reiche des Orients (des babylonischen, persischen, macedonischen, parthischen und neupersischen), deren Hauptstädte an der Stelle der ersten Annäherung der beiden Ströme lagen. Hier kreuzen sich auch die Handelswege vom rothen, mittelländischen, schwarzen, kaspischen und persischen Meere her.

Städte. Die Hauptstadt Babyloniens war *Babel* = Pforte Gottes, griechisch *Babylon*, an beiden Ufern des Euphrat beim heutigen Hillah in großer Ausdehnung gelegen; die stark befestigte Stadt besaß zahlreiche Tempel mit vielen Priestern. Die Hauptstadt Assyriens, ebenfalls eine ausgedehnte starke Festung, heißt in den Inschriften *Ninua*, in der Bibel *Ninive*, bei den Griechen *Ninos*; sie lag am Tigris in der Nähe des heutigen Mosul, wo der Fluss erst für größere Schiffe fahrbar wird, und hatte nur politische Bedeutung.

B. Geschichte der Babylonier und Assyrier.

1. Quellen.

Die wichtigsten Quellen sind die einheimischen Inschriften, welche, in der sogenannten *Keilschrift* abgefasst, in großer Anzahl vorhanden sind. Für die assyrische Geschichte wurden die Ergebnisse der Ausgrabungen maßgebend, welche der Franzose *Botta* und der Engländer *Layard* in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts an der Stelle des alten Ninive vornahmen. In den 50er Jahren wurden die Ruinen Babyloniens untersucht, wozu dann noch Ende der 70er Jahre die Durchforschung der Schutthügel Südbabyloniens kam, wodurch auch die älteste Geschichte Babyloniens auf eine gesicherte Grundlage gestellt wurde. Beide Völker schrieben in der Regel auf Thontäfelchen, mitunter auch auf Prismen und Cylinder von Thon.

Die Keilschrift. Sie hat deshalb diesen Namen, weil sie aus verschiedenartig zusammengestellten keilförmigen Zeichen besteht. Sie wurde nicht von den Semiten, sondern von der ältesten nachweisbaren

Bevölkerung Babyloniens, den wahrscheinlich türkischen *Sumeriern* und *Akkadern*,¹ die also das älteste asiatische Culturvolk sind, erfunden, aber von den eingewanderten Babyloniern angenommen. (Dieser Vorgang ist ähnlich der Verwendung der arabischen Ziffern, die bei den verschiedenen Völkern verschieden benannt werden, aber dieselbe Bedeutung haben.) Die Keilschrift war ursprünglich eine *Bilderschrift*. Wir unterscheiden drei Arten der Keilschrift: 1.) Die *babylonisch-assyrische* mit etwa 400 Zeichen, der die weitaus größte Zahl der erhaltenen Denkmäler angehört; 2.) die *elamitische* oder *susische* mit etwa 100 Zeichen, nach den den Sumeriern verwandten Elamiten (Susiern) im südöstlichen Theile der unteren Euphrat-Ebene benannt; 3.) die *persische* mit ungefähr 40 Zeichen. Die babylonisch-assyrische ist überwiegend eine *Silbenschrift* (zum kleineren Theile enthält sie Ideogramme), die persische, wenigstens vorherrschend, eine *Buchstabenschrift*. Beide Arten sind jetzt im wesentlichen entziffert, was bei der elamitischen bisher nicht gelungen ist. Seit der alexandrinischen Zeit hatte wohl niemand mehr die Keilschrift lesen können.

Zur Geschichte der Keilschriftentzifferung. Diese gieng von der einfachsten, der persischen, Keilschrift aus und wurde in ähnlicher Weise, wie die Hieroglyphen durch den Stein von Rosette, durch die meist in allen drei Schriftarten abgefassten Inschriften der persischen Könige ermöglicht. Die erste sichere Enträthselung der persischen Inschriften verdanken wir dem deutschen Gelehrten *Grotefend* (am Anfange des 19. Jahrhunderts), der in zwei kleineren Inschriften, in welchen eine Gruppe von Zeichen, welche «König» bedeuten, wiederholt vorkommt, die Namen Darius, Xerxes und Hystaspis richtig bestimmte. Unabhängig von ihm enträthselte der Engländer *Rawlinson* in den 40er Jahren den in persischer Keilschrift abgefassten Theil der großen dreisprachigen Inschrift vom Berge *Behistun* (oder *Bisutun*), südwestlich von Hamadan, welche den Sieg des Darius I. über seine Feinde preist. Durch die Vergleichung mit den persischen bestimmte Rawlinson auch die babylonisch-assyrischen Zeichen der großen Inschrift und muss daher als der Begründer der *Assyriologie* bezeichnet werden. Jetzt ist unter andern *Schrader* in Deutschland auf diesem Gebiete erfolgreich thätig.

¹ In den Inschriften heißt *Sumir* das südliche, *Akkad* das nördliche Babylonien. Mit Sumir ist sprachlich identisch *Sinear*. — Für diesen Theil wurde auch benützt: *Kaulen*, Assyrien und Babylonien.

Um 3000
bis um
1900.

2. Die ältesten Staaten in Babylonien, um 3000 bis um 1900.

Auch hier ist das Entstehen eines größeren Staates das Resultat der durch Kriege veranlassten Vereinigung überaus zahlreicher localer Herrschaften, von deren einstiger Existenz die noch vorhandenen Schutthügel Zeugnis ablegen, welche die Namen der Städte und der Könige, die einst hier herrschten, inschriftlich aufbewahrt haben. Da im Alluviallande das Steinmateriale fehlte, wurden diese Bauten aus Lehmziegeln aufgeführt, welche allmählich zusammenstürzten, wodurch ein schützender Mantel um zahlreiche auf Ziegeln verzeichnete Inschriften gebreitet wurde, die theilweise noch der sumerischen Zeit angehören. Es ist schwer, die Zeit, aus welcher diese Ruinen stammen, genauer anzugeben; jedenfalls reichen die ältesten über das Jahr 3000 hinauf.

Die Geschichte Babyloniens lässt sich in eine *relativ* frühere Zeit zurückverfolgen, als die Ägyptens, wo keine Überreste aus der Zeit vor der Einigung des Landes gefunden wurden. Um 1900 erfolgte die Ausbreitung der semitischen Herrschaft über ganz Babylonien von der Stadt Babel aus, wodurch allmählich das Sumerische untergieng. Also erst um 1900 wird Babel die Residenz von ganz Babylonien. Etwa einige Jahrhunderte früher hatten die Babylonier ihre Cultur auch über Assyrien ausgebreitet.

Um 1900
bis um
606.

3. Die Geschichte Assyriens, etwa 1900 bis um 606.

Ninus und Semiramis. Die Inschriften wissen nichts von den griechischen Berichten über Kriegszüge des Königs Ninus und der Königin Semiramis am Beginne der assyrischen Geschichte. Der erstere ist der Heros eponymos der Stadt Ninive (Ninus); eine assyrische Königin Semiramis lebte um 800; dadurch, dass sie während der Minderjährigkeit ihres Sohnes zahlreiche Kriege führen ließ, gab sie die Veranlassung zur Sage von jener älteren Semiramis.

Gründung und Blüte des Reiches. Um 1900 sind die ältesten Herrscher Assyriens nachweisbar; sie residierten in *Assur*, südlich von Ninive, das erst später die Hauptstadt wurde. Zwischen den Königen Assyriens und Babyloniens brachen etwa seit 1500 wiederholte Kämpfe aus, welche mit der Unterwerfung des letzteren, das aber immer ein unsicherer Besitz war, im 8. Jahrhunderte endeten. Seit dem Anfange des 9. Jahrhunderts regierten in Assyrien bis zum Untergange des

Reiches in fast ununterbrochener Folge kriegerische Könige,¹ welche namentlich durch die Unterwerfung der kleinen unkriegerischen syrischen Staaten das erste asiatische *Weltreich*, nämlich das assyrische, begründeten. Dieses umfasste zur Zeit seiner größten Ausdehnung ganz Vorderasien, mit Ausnahme des westlichen Kleinasien, das westliche Iran und für kurze Zeit auch Unterägypten. Über diese Kriegszüge berichten ausführlich die Funde von Ninive. Kein Volk hat die unterworfenen Feinde so grausam behandelt, wie die Assyrier. Die eroberten Städte wurden schonungslos zerstört, die gefangenen Krieger martervoll getödtet; dabei geben die Inschriften noch an, dass diese Greuelthaten zu Ehren der heimischen Götter geschahen. Im allgemeinen standen die unterworfenen Länder in einem lockeren Abhängigkeitsverhältnisse, daher auch die zahlreichen Empörungen sich leicht erklären. Zur besseren Sicherung ihrer Herrschaft führten die assyrischen Könige die Bewohner unterworfenen Landschaften gefangen fort und siedelten an ihrer Statt andere an. *Diese über 200 Jahre andauernden Kriegszüge haben die politische und nationale Widerstandskraft der syrischen Völker für immer gebrochen*, nie mehr gewannen sie ihre Selbständigkeit und wurden endlich hellenisiert.

Sturz des Reiches. Endlich erlag das Reich, welches so lange die Geißel der Völker gewesen war, dem vereinigten Angriffe der *Meder* und *Babylonier*, nachdem es durch die nomadischen *Scythen* angeblich über 20 Jahre lang verheert worden war. Der Sturz des Reiches erfolgte wahrscheinlich im Jahre 606 mit der *völligen Zerstörung Ninives*. Eine so vollständige Vernichtung einer Großstadt für immer ist kaum ein zweitesmal vorgekommen. Um 606.

4. Das (neue) babylonische Reich, um 606 bis 539.

Um 606
bis 539.

Die Sieger theilten das gestürzte Reich in der Weise, dass der *Tigris* die Grenze zwischen dem babylonischen und dem medischen Reiche wurde; alles, was westlich dieses Stromes zum assyrischen Reiche gehört hatte, nahm nun der babylonische König in Anspruch. Der größte Herrscher und eigentliche Begründer des Reiches, *der zweiten*

¹ So Assurnaßirpal, welcher über Syrien bis ans Mittelmeer vordrang; Tiglatpileser III., welcher Babylon unterwarf; Salmanassar IV., welcher mit der Unterwerfung Israels begann, die sein Nachfolger Sargon vollendete; Senacherib, der Ägypten bekriegte, das sein Nachfolger Asarhaddon eroberte. Unter der Regierung seines Sohnes Assurbanipal (Sardanapal bei den Griechen) stellte Psammetich die Unabhängigkeit Ägyptens her (S. 8).

asiatischen Großmacht, ist der zweite König, *Nebukadnezar II.* (604 — 562. bis 562), der auch, da alle in den Ruinen Babels gefundenen Ziegelinschriften seinen Namen enthalten,¹ als Neugründer dieser Stadt betrachtet werden muss. Sie war von ihm an bis zum Mongoleneinfalle im 13. Jahrhunderte vielleicht die *größte Handelsstadt der Welt*. Dem babylonischen Reiche machte *Cyrus*, der Begründer des *persischen* Reiches, durch die Einnahme Babels im Jahre 539 ein Ende. *An Stelle der semitischen Vorherrschaft in Asien trat die indogermanische.*

C. Cultur der Babylonier und Assyrier.

Das Verhältnis zwischen den Babyloniern und Assyriern, welche eigentlich ein Volk bilden und nur dialectisch voneinander geschieden sind, auf culturellem Gebiete ist, dass die Assyrier die in Babylonien aus sumerischen und semitischen Bestandtheilen bestehende Mischcultur in sich aufnahmen. Die Assyrier selbst erscheinen nur bedeutsam durch ihre militärische Tüchtigkeit, der sie ihre politischen Erfolge verdanken.

1. Religion. Die Religion der Sumerier war, wie die der *uralaltaischen* Bevölkerung überhaupt (vergleiche die jetzige einheimische Bevölkerung Sibiriens), ein an sich tief stehender *Schamanismus*, welcher im Glauben an zahlreiche, dem Menschen überwiegend feindlich gesinnte Dämonen besteht, die durch Gebet und Opfer gezwungen und durch Zauberformeln unschädlich gemacht werden müssen. Man dachte sich diese Geister als Greife, Drachen und dergleichen phantastische Gestalten. Durch die Aufnahme solcher schamanistischer Bestandtheile wurde die reinere Religion der semitischen Babylonier entstellt; außer zahlreichen untergeordneten Gottheiten bildeten sie ein System von zwölf großen Göttern aus, überwiegend Gottheiten der Gestirne, an deren Spitze der große Lichtgott der Semiten, in Babylon *Bel* = Herr genannt, stand. Dieses System nahmen auch die Assyrier an, welche noch ihren Landesgott *Assur* hinzufügten und an die Spitze stellten. Einer eifrigen Verehrung erfreute sich auch *Belit* oder *Beltis* = Herrin, die Gemahlin Bels.

2. Literatur. *Poesie.* In der *Lyrrik* hatten sie Hymnen, Gebete und Sprüche; viel bedeutsamer sind die aufgefundenen Bruchstücke

¹ Er ließ verfallene Tempel wiederherstellen, neue erbauen, die Befestigung Babels erneuern und verstärken, für seine aus Medien stammende Gemahlin die berühmten «hängenden Gärten» errichten u. s. w. Nach Hommel ist *Nebukadrezar* zu lesen.

epischer Gedichte, welche Göttermeythen und die Entstehung der Welt behandeln, worunter am bekanntesten das Fragment über die Sündflut wurde, das bis auf Einzelheiten mit dem biblischen Berichte übereinstimmt. Eine Darstellung in gebundener Sprache hatten sie so wenig wie die Hebräer; nur ein gewisser *Parallelismus* der Gedanken ist ihren poetischen Stücken eigenthümlich. Das *Drama* fehlt den Semiten.

Prosa. Die Babylonier übertrafen noch die Ägypter durch ihre *mathematischen und astronomischen* Kenntnisse — sie berechneten bereits Sonnen- und Mondesfinsternisse voraus — das ganze Alterthum lernte hierin von ihnen. Durch den Wahn, dass das Schicksal des Menschen von der Stellung der Planeten beeinflusst werde, wurden sie die Urheber der *Astrologie*, deren Träumereien — bis tief ins 17. Jahrhundert herab — auf sie zurückzuführen sind. Von ihnen stammen die Zeichen des Thierkreises, die Eintheilung des Monates in Wochen und die Benennung der Tage nach Sonne, Mond und den fünf Planeten. Träger der Bildung waren die Priester, die *Chaldäer*.

3. Die bildenden Künste. Ihre Leistungen auf diesem Gebiete erreichen die der Ägypter bei weitem nicht.

Baukunst. Wegen Mangels an Hausteinen bauten sie mit *Ziegeln*, die theils an der Luft getrocknet, theils im Feuer gebrannt wurden. Dieses ärmliche Material veranlasste sie, ihre Gebäude mit Metallplatten, bunten Steinen oder emaillierten Ziegeln zu verzieren, und so kamen sie auf das System der *Wandverkleidung*. Namentlich gilt dies von den babylonischen Bauten, während die assyrischen wegen der größeren Nähe des Gebirges mit Reliefs enthaltenden Kalksteinplatten geschmückt sind. Ihre wichtigsten Bauten sind *Tempel* und *Paläste*, die sie auf künstlichen Terrassen errichteten. Bei Babylon ist der Schutthügel des *Birs Nimrod* (arabisch, Nimrothurm) erhalten, der von einem sieben Stockwerke hohen thurmartigen Tempel herrührt. Auf der Stätte Ninives wurde ein *Königspalast* vollständig aufgedeckt, der nur ein Stockwerk hatte, gleichwohl ungefähr 16 m hoch war. Die Wände des Palastes waren theilweise mit sculptierten Kalksteintafeln, welche mit Keilinschriften versehen sind, geschmückt.

Plastik und Malerei. Außer den eben genannten Platten wurden in Ninive riesige phantastische Sculpturen, welche geflügelte Stiere mit bärtigen Menschenköpfen darstellen, als Wächter bei den Thoreingängen gefunden. — Eine selbständige Malerei hatten sie nicht.

4. Materielle Cultur. Babylonien war berühmt wegen seiner hochentwickelten *Kunstindustrie* (namentlich Weberei, Stickerei und Metallarbeiten) und seines blühenden *Handels*. Es wurde dadurch *Ausgangspunkt des antiken Maß- und Gewichtssystems*, das sich einerseits nach Persien, anderseits nach Griechenland und Italien verbreitete.

Diesem Systeme liegt die *sexagesimale* Rechnungsweise zugrunde (ähnlich wie dem metrischen die decimale), sie hat sich theilweise noch erhalten. Die Rechnung nach Schock (60 Stück) ist durch die Einführung des Metersystems endgiltig beseitigt, dagegen theilen wir noch nach babylonischem Vorgange die Stunde in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden. Die zwölf Mondumläufe zu je 30 Tagen, die ungefähr das Jahr ausfüllen, dürften den Anstoß zu diesem Systeme gegeben haben.¹

Eine Himmelsbeobachtung der Babylonier liegt auch dem griechischen Wegmaße zugrunde. Den Weg, welchen ein rüstiger Fußgänger in zwei Minuten (auf solange berechneten sie die Dauer des vollen Sichtbarwerdens der aufgehenden Sonne) zurücklegt, nannten die Griechen *Stadion* (das olympische = 192 m), das 30fache davon ist der persische *Parasanges*.

Im Gewichte unterschieden sie das leichte und das schwere *Talent*, ersteres 30·3, letzteres 60·6 kg schwer; jedes zerfiel in 60 Minen, was die Griechen nachahmten (*uvā* ist ein semitisches Lehnwort). Bedeutend geringer war das Gold- und das Silbertalent; mit der Einführung gesonderter Gewichte für die beiden Edelmetalle war die erste Einführung einer *Geldwährung* geschaffen, wozu sich jene wegen der relativen Seltenheit ihres Vorkommens besonders eignen. Zu diesem Talente setzten die Griechen ihr Münzsystem in ein bestimmtes Verhältniß, ebenso die Römer seit der Einführung der Silberwährung im 3. Jahrhunderte v. Chr., so dass das babylonische System bis zum Ausgange des Römerreiches für das antike Münzwesen maßgebend geblieben ist.

II. Die Phönicië.

A. Zur Geographie Phöniciens.

Begriff des Namens Phönicien. Man versteht darunter den mittleren Theil des *syrischen Küstenstriches*, im S. ungefähr bis zum Vorgebirge des Karmel reichend, mit dem westlichen Abhange des

¹ Mit Benützung von *Hultsch*, Griech. und röm. Metrologie, 2. Auflage 1882.

Libanon und seiner nächsten nördlichen Fortsetzung. Wahrscheinlich ist das griechische Wort abzuleiten von *γοιρός* (roth), daher *Φοῖνιξ* einen Menschen von rothbrauner Farbe bezeichnet. Da die Dattelpalme hier nicht mehr reift, kann der Name nicht von *γοῖνιξ* (Palme) hergeleitet werden.

Physische Beschreibung des Landes. Das Land, nur ungefähr 200 km lang, ist das *Abfallland des Libanon* mit einer durchschnittlich 4 bis 8 km breiten *Küstenebene*, welche durch stellenweise vorspringende Berge in einzelne Abschnitte getheilt wird. Der Libanon (= weißes Gebirge, wegen seiner Schneemassen so genannt) lieferte vortreffliches Bauholz, namentlich Cedern und Cypressen, ferner Eisen und Kupfer. Das Land ist dank seiner ausgiebigen Niederschläge sehr fruchtbar. *Die Küste ist keineswegs reich gegliedert*, sondern erscheint sogar im Vergleiche mit den griechischen und kleinasiatischen Küsten öde. Auch ist Phönicien nicht reich an vorzüglichen Häfen; der Küste sind Klippen vorgelagert, deren Gefährlichkeit durch eine starke Brandung noch erhöht wird. Trotzdem sind die Phönicier das *hervorragendste Seevolk* des alten Orients geworden.

Einfluss des Landes auf die Seetüchtigkeit des Volkes. Bestimmend hiefür war: 1.) Der Reichthum des dortigen Meeres an Fischen und die dadurch bedingte frühzeitige Ausbildung des Fischfanges (Sidonier = Fischer); 2.) das im Rücken aufsteigende Gebirge wies die Bewohner auf die See hin (vergleiche Dalmatien, Norwegen); 3.) die durch Bergvorsprünge voneinander getrennten Theile der Küstenebene konnten besser zur See erreicht werden, und die vorgelagerten Klippen reizten zum Besuche; 4.) die Nähe der Insel Cypern, welche vom Libanon aus sichtbar ist. Dazu kam noch 5.) die natürliche Anlage des Volkes; 6.) die hohe Entwicklung seiner materiellen Cultur, welche Absatzgebiete brauchte; 7.) die Lage zwischen den beiden größten Culturstaaten der damaligen Zeit, mit denen die Phönicier auch Karawanenhandel unterhielten.

B. Geschichte der Phönicier.

Da von den einheimischen *Quellen* sich nur sehr wenige erhalten haben und die antiken Schriftsteller erst spät und nur gelegentlich auf Phönicien Bezug nehmen, so ist eine *zusammenhängende Geschichte* dieses Volkes, das sich durch keine kriegerischen Großthaten hervorgethan hat, *nicht möglich*. Die reichen phöniciischen Handelsstädte

1400
bis 1100.

bildeten kleine selbständige Staaten, von denen in der älteren Zeit *Sidon*, die älteste uns bekannte Seestadt überhaupt, in späterer *Tyrus* die größte Bedeutung hatte. Demnach hatte auch in der Zeit von 1400 bis 1100 *Sidon*, von da an *Tyrus* den Vorrang unter den phönicischen Städten. Wegen des hohen Alters *Sidons* nennen sich alle Phönicier *Sidonier*, *Homer* kennt den Namen *Tyrus* nicht.

Seitdem *Syrien* das Eroberungsziel fremder Könige geworden war, verloren die Phönicier ihre nationale Unabhängigkeit zuerst an die Ägypter, dann nacheinander an die Assyrier, Babylonier, Perser und *Alexander den Großen*.

Die phönicische Colonisation. Die Phönicier, die Engländer des Alterthums, sind das erste Volk, welches auf den Gedanken kam, *Colonien auszusenden*. Diese waren in der Regel nur *Factoreien*, wie sie z. B. heutzutage große europäische Handelshäuser an der Westküste Afrikas besitzen; in besonders productenreichen Gegenden, zum Beispiel Nordafrika oder Südspanien, gründeten sie auch eigentliche Pflanzstädte, d. h. dauernde, feste Niederlassungen.

Schon im 15. Jahrhunderte stand ihre Schiffahrt in hoher Blüte. Vom kupferreichen *Cypern* aus besuchten sie *Rhodos* und dehnten dann allmählich ihre Fahrten über alle Inseln und Küstengegenden des Archipels aus. Von hier aus befuhren sie einerseits das schwarze Meer, anderseits das westliche Becken des Mittelmeeres und gründeten auf *Sicilien*, *Sardinien*, in Nordafrika, Südspanien Niederlassungen; alle Niederlassungen im Westen wurden auf die Tyrier zurückgeführt. Namentlich wichtig wurde das im 9. Jahrhunderte von *Tyrus* aus gegründete *Carthago*, das selbst wieder eine Reihe von Colonien ins Leben rief. Allmählich, etwa seit dem 13. Jahrhunderte, wurden sie von den Griechen aus dem östlichen, später von ihnen und den Römern auch aus dem westlichen Becken des Mittelmeeres verdrängt. Aus diesem Grunde erscheinen sie bei *Homer* nicht mehr als herrschend, sondern als vereinzelte, überaus schlaue Kaufleute. Ihre Fahrten, bei welchen sie sich des Tages nach dem Stande der Sonne, des Nachts nach dem Polarsterne orientierten, dehnten sie bis nach *Britannien* aus, woher sie das Zinn holten, das für die Bereitung der Bronze wichtig war. Neben dem Seehandel betrieben sie auch Seeraub. Im allgemeinen tauschten sie gegen die Producte ihrer hochentwickelten Cultur die Naturproducte der von ihnen besuchten Länder ein.

C. Cultur der Phönicier.

1. Religion. Wie die verschiedenen semitischen Völker Syriens, verehrten auch die Phönicier eine große Zahl von dem Menschen theils freundlichen, theils feindlichen Geistern, als deren Wirkungen man sich die in der Natur thätigen Kräfte dachte. An der Spitze dieser Geister stehen der Lichtgott *Baal* (= dem babylonischen Bel), der Herr der Schöpfung, welcher sich in der Sonne offenbart, und *Baalat* (= Belit), die Göttin des Werdens und Vergehens in der Natur. Letztere erscheint unter verschiedenen Namen, meist als *Asch-toret*, was die Griechen in *Astarte* verwandelten. Neben diesem höchsten Baal und der höchsten Baalat heißen bei den Syrern sämtliche localen Götter auch Baal und ihre Gemahlinnen Baalat. Wiederholt drohte das Eindringen dieses syrischen Baaldienstes den Jehovah-Cultus bei den Juden zu verdrängen. Baal heißt als versengender Sonnengott *Moloch*.

Die Götter der Phönicier haben, der Thätigkeit des Volkes entsprechend, einen Bezug auf Handel und Colonien bekommen; daher gilt der Baal von Tyrus, *Melkart*, als Mitgründer der Colonien. Aus diesem Grunde stellten ihn die Griechen ihrem *Herakles*, der ebenfalls wegen seiner Arbeiten weite Reisen unternahm, an die Seite.

Da die Gottheiten des Naturlebens theils eine heitere, dem Wachsen und Gedeihen in der Natur entsprechende, theils eine traurige, dem Vergehen und Sterben entsprechende Seite besitzen, so verehrten die syrischen Semiten, also auch die Phönicier, ähnlich wie die Babylonier ihre Götter theils mit sittlicher Ausgelassenheit, theils mit Menschenopfern. So wurden dem in Stiergestalt dargestellten Moloch Menschen geopfert; er liegt vermuthlich der griechischen Sage vom *Minotauros* zugrunde.

2. Verfassung. Die einzelnen phöniciischen Städte wurden von *Königen* regiert und waren voneinander unabhängig. Die Königsmacht war durch den *Adel* sehr beschränkt. Zur Ausbildung der orientalischen Despotie fehlte dem kleinen Volke die erobernde Thätigkeit der Könige.

3. Materielle Cultur. Während sie in der Literatur und Kunst nichts Hervorragendes leisteten, war ihre Hauptthätigkeit auf möglichste Steigerung der materiellen Cultur gerichtet. Diese äußert sich in ihrer hochentwickelten *Industrie* und ihrem lebhaften *Handel*. Berühmt waren ihre Metallarbeiten, ihre Gewebe, Glasarbeiten, die Purpur-

färberei und Schiffsbaukunst.¹ Übrigens bildeten sie diese Cultur nicht durchaus selbständig aus, sondern lernten z. B. die Glas- und Metallarbeiten von den Ägyptern, die Weberei von den Babyloniern; durch ihre *Schiffsbaukunst* aber wurden sie die Lehrmeister des ganzen Alterthums.

4. Weltgeschichtliche Bedeutung des Volkes. *Die Phönicier brachten die orientalische Mischcultur an die verschiedenen Gestadländer des Mittelmeeres.* So lernten von ihnen auch die Griechen die materiellen Errungenschaften des Orients, babylonisches Maß und Gewicht, die ägyptische Buchstabenschrift u. s. w. kennen und erhielten manche Anregungen auf dem Gebiete der Religion und der bildenden Kunst. Freilich bleibt es unentschieden, wieviel davon ihnen wirklich durch die Phönicier und wieviel auf dem Landwege von Kleinasien her zugekommen ist.

III. Die Israeliten.

A. Zur Geographie Syriens und Palästinas.

Begriff Syriens und Palästinas. *Syrien* umfasst das ganze Gebiet von *Gaza* bis zum *Euphrat*; den südwestlichen Theil dieses Landes, zu beiden Seiten des *Jordan*, nannten die Griechen *Palästina* oder *Philistää*, jedenfalls nach den in den Südwesten der Landschaft eingedrungenen Philistern.

Physische Beschreibung des Landes. Es ist ein *Hochland*, das im westlichen Theile aus Kalkgebirgen besteht, welche in der Mitte, im *Libanon* und *Antilibanon*, die größte Höhe (bis 3000 m) erreichen; im übrigen ist es Hochebene. In Palästina speciell erreichen nur einzelne Berge 1000 m. Die *Flüsse* verlaufen größtentheils in kurzen Querthälern; die wenigen größeren Flüsse bilden Längsthäler zwischen den parallelen Ketten des Gebirgslandes: so fließt nach N. der *Orontes*, nach S. der *Lita*, welche beide vor der Mündung ein kurzes Querthal durchfließen. Gerade nach S. fließt der größte Fluss des Landes, der *Jordan*, welcher im Antilibanon entspringt und im todten Meere mündet.

Der Jordan theilt Palästina in einen *westlichen* und einen *östlichen* Theil, wovon der erstere infolge ergiebigerer Niederschläge viel fruchtbarer und daher auch geschichtlich wichtiger ist. Die schmale

¹ Ilias XXIII, 743; Σιδόνες πολὺν ἰσχύουσι.

Küstenebene, welche im Gegensatze zum Berglande *Kanaan*, d. h. Niederland, heißt, ist von einer einförmigen, hafenlosen Dünenküste begrenzt; den einzigen brauchbaren Hafen hat *Joppe*. Die kleine Ebene von *Jezreel*, östlich vom *Karmel*, ist wiederholt Schlachtfeld gewesen.

Eintheilung Palästinas. Das West-Jordanland zerfiel in der Richtung von S. nach N. in die Landschaften *Judäa*, *Samaria* und *Galiläa* mit den Hauptstädten *Jerusalem*, *Sichem* (der älteren) und *Samaria* (der jüngeren Hauptstadt). In Galiläa liegt *Nazareth*.

Geschichtliche Bedeutung Syriens. Diese beruht hauptsächlich darin, dass hier aus ägyptischen und babylonischen Bestandtheilen eine *Mischcultur* entstand (S. 7), die in ihren Grundzügen im 15. Jahrhunderte ausgebildet ist und auf dem Seewege durch die Phönicië, auf dem Landwege von Kleinasien her den Griechen bekannt geworden ist. Als Beispiel gelte die Umwandlung des ägyptischen *Sphinx*, der hier die phantastischen Flügel bekam, welche die Mischgestalten von Ninive zeigen und als weiblich gedacht wurde; so lernten sie die Griechen kennen.

B. Geschichte der Israeliten.

Namen des Volkes; Quellen. Der Name *Israeliten* = Streiter Gottes ist der eigentliche Nationalname; den Namen *Hebräer*, d. h. die Eingewanderten, erhielten sie von der älteren Bevölkerung des Landes; der viel jüngere Name *Juden* ist vom Namen des Stammes Juda abgeleitet. Es ist das einzige Volk des Alterthums, das sich erhalten hat und dessen Geschichte wir in die Zeit vor der Staatengründung zurück verfolgen können.

Die Hauptquelle bilden die biblischen Schriften des alten Bundes, welche durch die Ergebnisse der Assyriologie vielfach bestätigt werden.

1. Von den Anfängen des Volkes bis zur Eroberung Palästinas; Zeit der Patriarchen (etwa 2000 bis um 1300).

Um 2000
bis um
1300.

Um 2000 zog *Abraham* an der Spitze eines Stammes, der im Übergange aus dem Nomaden- zum sesshaften Leben begriffen war, aus *Ur* in *Chaldäa* (westlich vom Euphrat am 31.^o) nach Palästina und behauptete das Land, welches von Stämmen der semitischen Kanaanäer bewohnt war, gegen babylonische und elamitische Fürsten. Ihm folgten als Führer des Stammes *Isaak* und *Jakob*. Infolge einer Hungersnoth zog Jakob mit seinen Leuten nach Ägypten, wo er im Lande *Gosen*, das man im östlichen Deltalande sucht, sich niederließ.

Wegen der Frohndienste, mit welchen die Pharaone sie bedrückten, verließen sie unter der Führung des in den ägyptischen Wissenschaften unterrichteten *Moses*, der erhabensten Persönlichkeit der ältesten Geschichte, das Land, entgingen glücklich den Nachstellungen der Ägypter, litten in der sinaitischen Wüste vielfach Noth, erhielten hier die *Gesetzgebung vom Berge Sinai*, eroberten noch unter der Führung des Moses das Ost-Jordanland und brachen nach dessen Tode über den Jordan in das *gelobte*, d. h. verheißene Land ein.

2. Von der Eroberung Kanaans bis zur Errichtung der Monarchie; Zeit der Richter (etwa 1300 bis ungefähr 1000).

Um 1300
bis um
1000.

In fortwährenden mühevollen Kämpfen bemächtigten sich die Israeliten des *West-Jordanlandes*, wo sie sich nach Stämmen ansiedelten, welche ihren Ursprung von den Söhnen Jakobs ableiteten. Die Kanaanäer versuchten wiederholt, den eingedrungenen Fremden das Land wieder zu entreißen; außerdem drängten, dem Beispiele der Israeliten folgend, nun auch andere Stämme, wie z. B. die mächtigen *Moabiter*, ins fruchtbare Culturland. Aus der Gefahr, von diesen Feinden erdrückt zu werden, wurde das Volk durch tüchtige Führer, welche *Richter* (Schofetim) genannt wurden und deren erster *Gideon* heißt, gerettet. Es war das *Heldenzeitalter* des Volkes. Als es aber den wiederholten Angriffen der *Philister* erlag, verlangte es die Einsetzung eines Königs, wie ihn andere Völker auch hatten, und veranlasste *Samuel*, den letzten Richter, *Saul* zum Könige zu salben. «*Wie ein Volk, das, von allen Seiten angegriffen, seine Verfassung ändert und sich der einheitlichen Gewalt des Königthums unterwirft*, ist niemals besser geschildert worden, als in den Büchern Samuel und der Könige» (Ranke).

3. Die Königsherrschaft bis zur Theilung des Reiches (etwa von 1000 bis um 930).

Um 1000
bis um
930.

a) **Saul.** Nach glücklicher Abwehr der Philister und der östlichen Nomadenvölker gerieth er in Streit mit Samuel, der den Hirtenknaben David zum Könige salbte. (*Kampf der weltlichen und geistlichen Gewalt*, ähnlich dem Kampfe zwischen dem Kaiserthume und Papstthume des Mittelalters.) Im Kampfe mit den Philistern fand Saul den Tod.

b) **David,** Repräsentant des *erobernden Königthums* des Orients. Er sicherte die Unabhängigkeit des Volkes von den Philistern für

immer und machte den Einfällen der Nomaden im S. und O. ein Ende. Den Staat dehnte er südlich bis zum rothen Meere, nördlich bis zum Libanon und Hermon aus. — Im Innern begründete er eine einheitlichere Staatsordnung. Jerusalem erhob er zur Hauptstadt und erbaute sich einen Palast auf Zion. Das Land theilte er in zwölf Districte, an deren Spitze er im Gegensatze zur bisherigen *patriarchalischen* Verwaltung *königliche Beamte* stellte. Er umgab sich mit einer Leibwache.

c) **Salomo.** Er stellt das ausgeartete *despotische* Königthum des Orients dar. Das Hauptinteresse wendete er kostspieligen *Bauten*, besonders dem *Tempelbau* auf Moria, zu und führte eine verschwenderische Hofhaltung ein, weshalb er die Bevölkerung mit *Steuern* drückte. Die materielle Blüte des Reiches suchte er zu heben durch Verbindung mit auswärtigen Fürsten, namentlich mit *Hiram*, dem Könige von *Tyrus*, mit welchem gemeinsam er die einträglichen Fahrten nach dem Goldlande *Ophir* im östlichen Arabien unternahm. Dadurch wurde die bisherige Abgeschlossenheit des Landes beseitigt und fanden auch fremde Götzendienste Eingang.

d) **Rehabeam.** Da die Klagen des Volkes nicht berücksichtigt wurden, schritt es zur *Selbsthilfe* und fiel zum größeren Theile vom Hause Davids ab; nur die südlichen Stämme Juda, Simeon und ein Theil von Benjamin blieben dem Königshause treu, um 930.

4. Von der Theilung des Staates bis zum Untergange der politischen Freiheit der Israeliten (um 930 bis 586).

Um 930
bis 586.

a) **Das Reich Israel (um 930 bis 722).** Trotz der größeren Ausdehnung kam der nördliche Staat zu keiner inneren Ruhe und fand früher seinen Untergang. Bestimmend hiefür waren die vielen Kämpfe mit den benachbarten Staaten, namentlich mit Damaskus und Juda, der Mangel einer Erbmonarchie, was häufige Thronkämpfe hervorrief, das Eindringen fremder (syrischer) Culte und die dadurch veranlasste Bekämpfung der zum Heidenthume neigenden Könige durch die Propheten, namentlich *Elias* (um 870) und seinen Schüler *Elisa* (um 850). Durch das Aufstreben der assyrischen Macht seit dem 9. Jahrhunderte wurde das Land zuerst tributpflichtig gemacht und im Jahre 722 nach der Eroberung der Hauptstadt Samaria durch Sargon dem assyrischen Reiche einverleibt; 27.000 Einwohner wurden in die Gefangenschaft geschleppt und an ihrer Statt andere angesiedelt, die mit den Resten der zurückgebliebenen Bevölkerung

Um 870.
Um 850.

722.

zum Mischvolke der *Samariter* verschmolzen, welches von den Juden gehasst und verachtet war.

- b) **Das Reich Juda (um 930 bis 586).** Obwohl auch hier der syrische Baalsdienst wiederholt Eingang fand, so behauptete sich doch auf die Dauer der Jehovah-Cultus mit seinem Mittelpunkt in Jerusalem. Ebenso blieb die Krone erblich im Hause Davids, obwohl es an Thronkämpfen gleichfalls nicht fehlte. Auch in Juda entwickelten die Propheten eine hervorragende Thätigkeit, so namentlich *Jesaja* Um 730. (um 730), der gedankenvollste und mächtigste aller Propheten, und Um 600. *Jeremia* (um 600). Nachdem Juda zuerst den Assyriern, dann Nebukadnezar tributpflichtig geworden war, versuchte es mit Hilfe Ägyptens, von Babylonien abzufallen. *Nebukadnezar eroberte und zerstörte Jerusalem* und führte einen Theil des Volkes sammt dem geblendeten 586. Könige Zedekia in die babylonische Gefangenschaft ab (586). Damit endet die politische Selbständigkeit der Israeliten. Selbst in der Fremde hielt das Volk, getröstet durch die Propheten *Ezechiel* und *Daniel*, an seiner nationalen und religiösen Eigenart fest. Cyrus gestattete ihnen 539. nach der Eroberung Babylons (539), in ihre Heimat zurückzukehren; unter Darius begaben sich ebenfalls viele nach Palästina zurück und 516. wurde der Tempel vollendet (516, Ende der 70jährigen Gefangenschaft). Seitdem wurde die Bezeichnung *Juda* für das von dem Volke neu errichtete Gemeinwesen üblich.

C. Cultur der Israeliten.

1. **Religion.** Ungleich allen anderen Völkern des Alterthums glaubten die Israeliten an *einen einzigen Gott*, den sie *Jahwe* oder *Jehovah* nannten. Infolge der zahlreichen Kämpfe mit den umwohnenden heidnischen Völkerschaften wurde dieser Glaube mit immer größerer Begeisterung erfasst, so dass sich die Israeliten von den übrigen Völkern stolz absonderten, wodurch sie ihre Eigenart bewahrt haben.

Der Mittelpunkt des Gottesdienstes war der Salomonische Tempel, in welchem die Bundeslade aufbewahrt war. Gott wurde besonders durch Gebet und Opfer verehrt; letztere waren theils blutige, theils unblutige, der Vorgang beim Opfern genau geregelt. Der Sabbath, der siebente Tag der Woche, war der Gott geweihte Ruhetag, jedes siebente Jahr als Sabbatjahr und jedes siebenmal siebente als Jubeljahr besonders gefeiert. Außerdem hatten sie drei Hauptfestzeiten: Das Frühlings-, Ernte- und Weinlesefest. Diese Feste beweisen, dass

das Volk sich hauptsächlich mit dem Ackerbaue beschäftigte, ein *Handelsvolk* wurden die Juden erst seit dem Exile.

Der Stamm *Levi*, dem Moses angehört hatte, bildete den erblichen Priesterstand, das jeweilige Haupt der Familie *Aarons* bekleidete die Würde des Hohenpriesters.

Bedeutung des Prophetenthums. Die Propheten waren die Wächter und Ausleger des Gesetzes; sie belehrten das Volk, dass Gott besonders durch *Reinheit des Herzens* verehrt werden wolle, und drohten ihm durch den Hinweis auf das nahende Verderben, das ihm die assyrischen und babylonischen Könige bereiten würden. In richtiger Erkenntnis der Schwäche des Volkes warnten sie es, den Zorn der mächtigen Könige herauszufordern.

2. Verfassung. Während die übrigen Völker des Orients eine despotische Regierungsform ausbildeten, muss die Verfassung der Israeliten als *Theokratie* bezeichnet werden, da als das eigentliche Oberhaupt des Staates kraft des mit ihm abgeschlossenen Bundes *Jehovah* galt. Dadurch wurde auch den Ausschreitungen des Königthums eine Schranke gezogen. Auch nach der Einführung des Königthums blieben die patriarchalischen Zustände theilweise bestehen, indem die herkömmliche Gliederung des Volkes in *Stämme, Geschlechter* und *Familien* sich erhielt und deren Häupter oder Älteste sowohl im Kriege als im Frieden (als Anführer, Richter und Rathgeber) einen bedeutenden Einfluss ausübten.

3. Literatur. *Poesie.* Beim Mangel einer Mythologie fehlt das *Epos*; um so bedeutender sind ihre *lyrischen* und *lyrisch-didaktischen* Dichtungen. Rein lyrisch sind die Psalmen und das Hohelied, theilweise auch die Werke der Propheten; lyrisch-didaktisch das Buch Hiob, die Sprüche sowie der andere Theil der prophetischen Werke. Dem *Inhalte* nach ist die Poesie durchaus religiös, der *Form* nach der babylonischen nahe verwandt (S. 19).

Prosa. Von großer Wichtigkeit sind ihre *historischen* Schriften (Pentateuch, Buch der Richter, der Könige u. s. w.). In allen übrigen Wissenschaften leisteten sie nichts.

4. Kunst. Zur geringen Begabung der Semiten für die Kunst überhaupt kommt bei den Juden noch das *Verbot, Jehovah in bildlicher Gestalt darzustellen*. Die Sculptur und Malerei kamen daher bei ihnen zu keiner Entwicklung. Aber selbst für den Bau des *Tempels auf Moria* ließ Salomo Bauleute aus Tyrus kommen, da nach seiner eigenen Angabe die Juden von der Baukunst nichts ver-

standen. Dieser Tempel bestand aus drei Haupttheilen, nämlich aus zwei Vorhöfen und dem eigentlichen Heiligthume, welches letzteres wieder drei Räume, und zwar die Vorhalle, das Heilige und das Allerheiligste, enthielt. Diese Anlage deutet auf *ägyptischen* Einfluss. Im Innern waren die Wände mit Cedern- und Cypressenholz vertäfelt und mit Gold überzogen. Wir erkennen darin die orientalische Prachtliebe und die *babylonisch-assyrische Flächendecoration*.

5. Weltgeschichtliche Bedeutung des Volkes. Während bei anderen Culturvölkern des Alterthums nur wenige Hochgebildete zu monotheistischen Anschauungen vordrangen, wurden sie einzig und allein bei den Juden Gemeingut des Volkes.

Die *Bedeutung der Semiten* beruht hauptsächlich auf der Pflege der materiellen Cultur (Industrie und Handel). Ihre nüchtern-praktische Anlage zeigt auch der Umstand, dass sie keine Mythologie besitzen, weshalb ihnen auch — mit Ausnahme der Babylonier und Assyrier — das Epos fehlt. Ihre Leistungen auf dem Gebiete des Staates, der Wissenschaft und Kunst werden von denen der Indogermanen weit übertroffen.

Die Indogermanen.

Eintheilung und Bedeutung der Indogermanen.

Indogermanen

Asiatische

Europäische

Inder, Iranier

Griechen, Italiker, Celten, Germanen, Slaven

Die Inder und die Iranier nannten sich selbst *Arier* (wahr-scheinlich = Edle).

Die Indogermanen, welche ihren Namen nach den beiden äußersten diesem Sprachstamme angehörenden Culturvölkern führen, traten in der oben angegebenen Reihenfolge in die Geschichte ein; nur die Celten brachten es zu keiner höheren Culturentwicklung. *Die Cultur der Menschheit beruht wesentlich auf der Thätigkeit der Indogermanen*, die freilich die ältere hamitische und semitische Cultur theilweise in sich aufgenommen haben. Ihrer Naturanlage nach sind sie ausgezeichnet durch besonders lebhaftes *Phantasie*, so dass sie eine reiche Mythologie ausgebildet und großartige Epen geschaffen haben. In ihrer Mythologie spielt der Kampf der guten Lichtgottheiten gegen die verderblichen dunklen Mächte (Finsternis, Dürre u. s. w.) eine große Rolle. Dem Aufenthalte nach unterscheiden sie Gottheiten des Himmels-, Erd- und Luftraumes.

Die *Verwandtschaft* der indogermanischen Sprachen im Wortschatze (sie sind auch in der Syntax nahe verwandt) mögen die Worte für «*Mutter*» veranschaulichen; es sind dies: indisch *mata*, griechisch *μήτηρ*, lateinisch *mater*, lithauisch (dem Slavischen sehr nahestehend) *motė*, altslavisch *mati*, althochdeutsch *muoter*.

I. Die Inder.¹

A. Zur Geographie Indiens.

Schauplatz der indischen Geschichte. Es ist dies der nördliche, eigentlich noch continentale Theil Vorderindiens, vom Abhange des Himalaja bis zum dicht bewaldeten, 1000 bis 1600 *m* hohen Vindhja-gebirge, durchflossen von Indus, Ganges und Brahmaputra. Dekhan

¹ Oldenberg, Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. 1881.

eroberten wohl die Inder, ohne es indes zu ihrer dauernden Wohnstätte zu machen.

Physische Geographie des Landes; Einfluss auf die Geschichte des Volkes. Der steil abfallende Ostrand der Hochebene von Iran, Hindukusch und Himalaja, die geringe Entwicklung der West- und Ostküste Dekhans machen Vorderindien zu einem *abgeschlossenen* Lande, dessen Bevölkerung sich niemals in nennenswerter Weise an der Schifffahrt beteiligt hat (vergleiche Ägypten). Da überdies der große Reichthum des Landes an allen möglichen Naturproducten den Verkehr mit fremden Völkern entbehrlich erscheinen ließ, so blieb *die Entwicklung der Inder so ziemlich auf sich selbst angewiesen* und wurde erst seit Alexander dem Großen, der einen Theil des Landes eroberte, einigermaßen von der Cultur der westlichen Völker berührt.

Die große Fruchtbarkeit des Landes beruht auf den reichen Niederschlägen, die im Khassiagebirge das höchste überhaupt beobachtete Maß (über 10 m jährlich) erreichen, eine Folge der durch die ungleiche Erwärmung des Festlandes und des Meeres hervorgerufenen, regelmäßig abwechselnden *Monsune*, die im Sommer von SW., im Herbst von SO. her wehen. Nur das Indusgebiet, welches abseits der Monsune liegt, leidet geradezu an Regenmangel und ist deshalb mit Ausnahme des *Pandsehab* (= Fünfstromland), welches von den fünf östlichen Zuflüssen des Indus durchflossen wird, im nördlichen Theile Steppe, im südlichen geradezu Wüste. Dagegen ist das Alluvialland des Ganges, der mindestens zwölf den Rhein an Wassermenge übertreffende Nebenflüsse besitzt, von unerschöpflicher Fruchtbarkeit; *es ist daher auch hauptsächlich die Geburtsstätte der indischen Cultur.*

B. Die Geschichte der Inder.

Die Geschichte der Inder (wir nennen das Volk so mit griechischem Namen nach dem Indusflusse) hat fast ausschließlich einen *culturhistorischen* Charakter; denn es fehlt der älteren indischen Literatur durchaus die Geschichtschreibung und eine irgendwie gesicherte Chronologie. Sie zerfällt in zwei Hauptperioden, von denen die zweite sich wieder in drei Abschnitte gliedert.

Um 2000
bis um
1300.

1. Die Inder im Induslande (um 2000 bis um 1300).

Da das *Kabulthal* allein den Zugang von Iran nach Indien vermittelt, so müssen auch die Arier auf diesem Wege, auf welchem alle späteren Eroberer (Perser, Alexander, Mongolen) eingedrungen

sind, nach Indien gekommen sein. Sie ließen sich zunächst im Indusgebiete nieder und verdrängten die schwarze Urbevölkerung der *Dravidas* (um 2000).

Hier bildeten sie kleine Reiche, an deren Spitze Könige standen, neben denen sich noch die alten patriarchalischen Verhältnisse mit den Rechten des Hausherrn, Gemeinde- und Gauvorstehers erhalten haben. Dem Charakter des Landes gemäß betrieben sie Viehzucht und in geringem Maße Ackerbau. Ihre religiösen Anschauungen waren damals noch einfach, die Mythologie schon entwickelt. Als Hauptgott erscheint *Indra*, der Herr und Fürst im Wolkenreiche. Sein Hauptgegner ist *Vritra*, der die Wolken, welche als milchgebende Kühe gedacht werden, in Burgen gefangen hält, bis Indra sie im Kampfe unter Donner und Blitz befreit und den befruchtenden Regen zur Erde senkt. Von einem mächtigen *Priesterstande* findet sich keine Spur; jeder Familienvater brachte selbst die Opfer dar, außerdem verehrte man die Götter durch feierliche Hymnen. Noch hat das Volk einen *kriegerischen* Charakter.

2. Die Inder im Gangeslande (etwa seit 1300).

In diesem Zeitraume entwickelte sich der *übermächtige Einfluss der Religion und der Priester* auf das ganze staatliche und sociale Leben des Volkes.

a) Bis zum Auftreten Buddhas (etwa 1300 bis um 600).

Um 1300
bis um
600.

Neue Kämpfe. In fortgesetzten heißen Kämpfen mit der Urbevölkerung bemächtigten sich die Arier erst des nordwestlichen und dann auch des südöstlichen Gangeslandes. Es war das *Heldenzeitalter* des Volkes (vgl. die Zeit der Richter bei den Israeliten), weshalb diese Kämpfe den historischen Hintergrund für das ältere Volksepos der Indier, das *Mahabharata* (= der große Kampf), bilden (vgl. Ilias und Nibelungenlied), während die späteren Kämpfe um die Erwerbung Dekhans dem jüngeren *Ramajana* zugrunde liegen.

Änderung des Volkscharakters. Im schwülen Gangeslande mit seiner üppig wuchernden Vegetation verlor das kriegerische Volk seine frische Jugendkraft für immer, erschlaffte und erlag völlig dem Einflusse der Priesterschaft, die das ganze Denken des Volkes, dem das Leben im Diesseits im Gedanken ans Jenseits eine schwere Last wurde, in Fesseln schlug. In dem Lande, in welchem alles schnell reift und schnell zugrunde geht, wurde der Gedanke von der *Wertlosigkeit alles Irdischen die Grundlage ihrer Lebensauffassung*. Da

ferner in Indien die Natur überreich spendet, *schätzten sie auch den Wert der Arbeit gering* und verfielen einerseits einer *phantastischen*, anderseits einer *beschaulichen* Geistesrichtung. Dieser Umschwung äußert sich besonders in der Religion, im socialen Leben und in der Literatur.

1.) *Religion*. Die alte heitere Naturreligion wurde hier zur düsteren Lehre von der *Erlösung vom irdischen Leben*. Mittelpunkt der Religion wurde der Glaube an das unveränderliche Eine, das hinter der wechselnden Flucht der Ereignisse beharrt. Dieses Eine ist das *Brahma*, worunter die Kraft des Gebetes verstanden wurde; es übertrifft an Macht alle älteren Götter, die man durch Bußübungen, Gebet und Opfer geradezu zwingen kann (Schamanismus). Den Inder quält aber nicht nur die Last des jetzigen Lebens, sondern auch die Furcht vor der *Wiedergeburt* und immer *neuen Todesarten*. Dagegen hilft nur völlige Abkehr vom Leben; aus diesem Grunde sieht der Inder von nun an seine Lebensaufgabe nicht mehr in Arbeit und Thätigkeit, sondern in der Buße und Weltentsagung. Im weiteren Verlaufe der Entwicklung gestaltete die Priesterlehre das *Brahma* zum *persönlichen Gotte Brahma*, dem «Ahnherren aller Welt».

2.) *Sociales Leben*. Hieher gehört die Entwicklung des *Kasten-systems*, demzufolge jedem durch die Geburt sein Beruf und seine Lebensstellung unwiderruflich angewiesen war. Die vier Kasten waren nach ihrem Range: Der *Priesterstand* (Brahmanen), der *Kriegerstand*, der *Nährstand*, der sich mit Ackerbau und Gewerbe beschäftigte und wieder in feste Unterabtheilungen zerfiel, und der *dienende* Stand, dem die unterworfenen Urbevölkerung angehörte.

3.) *Literatur*. Seit dieser Zeit ist die ganze Literatur vom Einflusse der Religion beherrscht und erhalten die älteren Werke, wie das Mahabharata, ausgedehnte Zusätze im Sinne der Brahmanen.

Reaction. Gegen diese trostlosen Verhältnisse, mit denen auch despotische Macht der zahlreichen Könige und harter Steuerdruck verbunden waren, erhob sich eine Reaction, an deren Spitze *Buddha*, der größte Sohn seines Volkes, stand.

b) Der Buddhismus.

Aus dem Leben Buddhas. Er war der Sohn eines reichen adeligen Grundbesitzers, der in dem Gebiete südlich von Nepal wohnte. Sein Leben ist von zahlreichen Legenden verherrlicht. Nachdem er eine genussreiche Jugendzeit verlebt hatte, traf er, ungefähr 30 Jahre

alt, auf vier Spazierfahrten einen hilflosen Greis, einen kranken Mann, einen Todten und einen Mönch — diesen als Bild der Erlösung. Hiedurch erschüttert, zog er sich in die Einsamkeit zurück, um über die Ursachen und die Beseitigung alles Unheils in der Welt nachzudenken, bis ihm nach sechsjährigen strengen Bußübungen die Erleuchtung kam, daher er von seinen Jüngern Buddha (= der Erkennende) genannt wurde. Er starb im Jahre 543 (nach anderer Angabe 480). 543 (480).

Buddhas Lehre. Buddha hielt an der brahmanischen Anschauung von der Nichtigkeit alles Irdischen fest und erklärte als einzige Möglichkeit, vom irdischen Leid erlöst zu werden, *Entsagen und ewige Ruhe*.

Das Übermaß des Leidens möglichst zu mildern, ist jeder verpflichtet, der im Gegensatze zum vollkommneren Mönchsleben im unvollkommneren weltlichen Leben beharrt. Deshalb soll jeder *recht-schaffen, wohlwollend und wohlthätig* sein; ja mit einem Anklange ans Christenthum gebietet er, den Feind zwar nicht zu lieben, aber auch nicht zu hassen. Im Gegensatze zum brahmanischen Glauben mit seinen Opfern und Bußübungen war Buddhas Lehre eine Religion ohne Gebet und Opfer. «Alles Bösen Unterlassung, des Guten Vollbringung, der eigenen Gedanken Bezähmung» ist nach einer alten Formel die Summe seiner Lehre.

Als das höchste, dem Menschen erreichbare Ziel bezeichnet Buddha das Nirvana (= Verlöschen). Er versteht darunter das Eingehen des Geistes zur vollen Ruhe, die kein Fürchten und kein Hoffen, keine Freude und kein Leid, auch keine Wiedergeburt mehr kennt. Uns erscheint es als ein dumpfes Hinbrüten, das die Arbeit und daher auch den Fortschritt ausschließt. Wer ins Nirvana eingeht, wird selbst ein Buddha. Dieses Ziel konnten nur die Mönche erreichen, die sich von der Welt ganz zurückzogen. Jedem war es gestattet, Mönch zu werden, und so hob er für seine Gemeinde, nicht auch für das weltliche Leben, die Kasteneinrichtung auf. Auch zur Armut und Keuschheit verpflichteten sich die Mönche, die immer wieder ins weltliche Leben zurücktreten konnten.

Folgen der neuen Lehre. Da sie von den Fesseln des Cultus, der Gefahr der Wiedergeburt, den Schranken des Kastenwesens wenigstens unter gewissen Umständen befreite und demnach als Erlösung erscheinen musste, verbreitete sie sich mit großer Schnelligkeit über ganz Vorderindien und veranlasste dadurch *die Brahmanen, sich zu Änderungen ihrer Lehre* herbeizulassen.

Um 500.

c) Der neuere Brahmaismus (etwa seit 500).

Wenn die Brahmanen ihre Stellung behaupten wollten, so mussten sie den abstracten Standpunkt aufgeben und concrete Göttergestalten schaffen. Deshalb griffen sie die zwei vom Volke besonders verehrten Götter *Vishnu* und *Siva* heraus und stellten sie mit *Brahma* zu einer Dreieinigkeit (Trimurti) zusammen in der Art, dass Brahma als Schöpfer, Vishnu als Erhalter und Siva als Zerstörer alles Seins galt. Auch schmückten sie jetzt nach dem Vorgange der Buddhisten ihren Gottesdienst auf das reichste mit einem *Bilderdienste* aus, den die frühere Zeit nicht gekannt hatte.

Hiedurch sowie durch die Verfolgung des Buddhismus gelang es den Brahmanen, diese Lehre in Vorderindien (mit Ausnahme von Ceylon) *auszuuroten*, dagegen verbreitete sie sich über ganz Ostasien — *die erste Weltreligion* — wobei sie freilich durch den Schamanismus der Mongolen so entstellt wurde, dass sie heutzutage eine in ödem Formelwesen erstarrte Religion ist (Gebetsmaschinen in Tibet).

C. Literatur.

Kein Volk Asiens besitzt eine so reiche Literatur wie die Inder, die auf dem Gebiete der Poesie theilweise von classischem Werte ist. Die Sprache der Inder ist das *Sanskrit*, das zum Theile die ältesten Formen des Indogermanischen erhalten hat.

Poesie. Sie ist besonders durch farbenprächtige *Naturmalerei* ausgezeichnet.

Die *Lyrik* schuf *Hymnen* zu Ehren der Götter, wovon uns noch Proben in den *Veden* (= Wissen), der Bibel der Inder, erhalten sind. Die ältesten dieser Hymnen reichen noch in die Zeit, da die Arier am Indus wohnten, hinauf, sind also älter als alles, was die übrigen indogermanischen Völker an literarischen Denkmälern besitzen. Mit Hilfe dieser Hymnen können wir daher auch die religiösen Anschauungen der Indogermanen *am weitesten zurück verfolgen*. Die Zeit des Siedelns am Indus nennen wir die *vedische Zeit*. Von den beiden großen *Volksepen* erzählt uns das *Mahabharata* den Untergang eines Heldengeschlechtes durch den Kampf mit einem andern, das jüngere *Ramajana* die Thaten Ramas, der als Incarnation Vishnus galt. Die Inder bildeten allein unter den asiatischen Völkern das *Drama* aus, als dessen größter Vertreter *Kalidasa* gilt, dessen Lebenszeit nicht festgestellt ist; er zeichnete sich auch in der Lyrik und im Epos aus.

Prosa. Diese ist ganz und gar von der *Theologie* beherrscht; denn wo überall Götter eingreifen, gibt es keine Geschichte und keine Naturgeschichte. Ihre weltgeschichtlich wichtigste That schufen sie auf dem Gebiete der *Mathematik*; ihnen verdanken wir den Gedanken, den Wert der Zahlen durch die Stellung der Ziffern auszudrücken, das wichtigste Bildungsmittel nach der Erfindung der Schrift. Wir nennen die Ziffern *arabische*, weil sie uns durch die Vermittlung der Araber zugekommen sind.

D. Kunst.

Da der ältere abstracte Brahmaismus die Kunst nicht benöthigte, so verdanken die vorhandenen Denkmäler erst dem *Buddhismus* ihre Entstehung; doch ist es bei der Gleichförmigkeit des Stiles und dem Mangel jeder Zeitangabe unmöglich, das Alter näher zu bestimmen. Wie in der Literatur, kommt auch auf diesem Gebiete der *phantastische* Charakter des Volkes zum entschiedenen Ausdrucke.

Baukunst. Von allen übrigen Stilen unterscheidet sich der indische, der einzige noch jetzt im Orient lebendige Baustil, durch *Willkür* und *Gesetzlosigkeit*. Die Denkmäler sind hauptsächlich *Grab- und Tempelbauten*; die ersteren sind *Frei-*, die letzteren *Frei- und Grottenbauten*.

a) *Grabbauten*. Die wichtigsten sind die *Stupas* (sanskrit. = im heutigen Dialecte *Tope* = *tumulus*), kuppelförmige Rundbauten, welche über den Reliquien Buddhas und seiner Anhänger errichtet wurden.

b) *Tempel*. Die *Freibauten* heißen *Pagoden*. Sie bilden einen mit Mauern umgebenen heiligen Hain, der heilige Gebäude in verschiedener Größe und Anzahl umschließt. Die Mauer trägt an den Ecken und über den Eingängen hohe Thürme in der Form von Stufenpyramiden. Die *Grottenbauten* gehören zu den großartigsten Leistungen der handwerklichen Bewältigung des lebendigen Felsens. Das bedeutendste derartige Denkmal ist der *Kailasa in Ellora*, nordöstlich von Bombay, wo ein ganzer Berg zu ober- und unterirdischen Felsbauten (Tempel und Einsiedlerwohnungen) umgestaltet ist. Von den unterirdischen Grottenbauten sind am bekanntesten die Tempel der Insel *Elephanta* bei Bombay.

Plastik und Malerei. Das phantastische Wesen des Volkes zeigt sich namentlich darin, dass sie ihre Götter mit mehreren Köpfen und Armen darstellen. Ihre Werke erreichen nicht annähernd den Wert der ägyptischen. Entsprechend dem Volkscharakter zeigen die dargestellten Gestalten keine Muskeln und keinen Knochenbau und machen daher den Eindruck des Weichlichen und Schlaffen.

II. Die Iranier.

(«Eranier» ist die ältere Wortform.)

Zur Geographie Irans.

Begriff Irans. Wir verstehen unter Iran die Hochebene zwischen dem kaspischen und dem arabischen Meere, dem Tigris und dem Indus; es steigt im Innern zu Stufen von 1500 bis 1800 *m* an und ist von mächtigen Randgebirgen umgeben, welche bis zu 4000 bis 6000 *m* emporragen.

Zur politischen Geographie des alten Iran. Weil die Mitte des Landes von Wüsten eingenommen wird, so war der W. und der O. des Landes gewöhnlich politisch getrennt (vgl. den heutigen Zustand). Die geschichtlich wichtigsten Landschaften liegen im NO. und im W.; es sind dies Bactrien, Medien und Persien.

Unter *Bactrien* versteht man die überaus fruchtbare *Thalebene*, welche der *Oxus* (Amu) nach seinem Austritte aus dem Gebirge durchfließt. Die Hauptstadt war *Bactra* (jetzt Balch). *Medien* liegt im nordwestlichen Iran zwischen dem Elburz und dem westlichen Randgebirge, das keinen Gesamtnamen hat, im NW. bis zum Aras reichend, ein Bergland mit ausgedehnten Ebenen. An Größe, Fruchtbarkeit und Volksdichtigkeit gleicht es Bactrien. Hauptstadt: *Ecbatana* (Hamadan). *Persien*, südöstlich von Medien, besteht im nördlichen Theile aus einer weiten Hochebene, wo in der Nähe des jetzigen Schiraz (1400 bis 1500 *m* hoch) die alte Hauptstadt *Persepolis* lag, dann aus zahlreichen parallelen Bergketten, die durch Thalstufen voneinander getrennt sind, endlich einem schmalen, ebenen Küstenstreifen, der reich an Datteln ist, im Süden.

A. Die alten Bactrer.

Zoroaster und das Avesta. Ob es ein altbactrisches Reich gegeben hat, ist nicht zu entscheiden, da uns über die politischen und Culturverhältnisse Irans bis auf die Perserzeit herab zusammenhängende Nachrichten fehlen. Die Bedeutung des Volkes liegt auf *religiösem* Gebiete. Denn von hier verbreitete sich die Religion des *Zarathustra* (arisch = Goldglanz, griechisch = *Zoroaster*) zu den anderen iranischen Völkern. Ob dieser Name eine historische Person oder einen Gott bezeichnet, ist nicht entschieden. Die Kenntnis dieser Lehre schöpfen wir aus dem theilweise erhaltenen *Avesta*, der Bibel

der Iranier. Das Buch hat seinen Abschluss erst im 3. Jahrh. n. Chr. erhalten, enthält aber weit ältere Bestandtheile. Sein Inhalt besteht in mythologischen Theilen, Opferformeln und Hymnen für den gewöhnlichen Gottesdienst und einer Anzahl von Hymnen zu Ehren der bedeutendsten Götter. Es ist in einem ostiranischen Dialecte abgefasst, den man *Zend* nennt.

Religion der Bactrer. 1.) *Ihr allgemeiner Charakter.* Zwischen der alten indogermanischen Naturreligion und der Lehre Zoroasters liegt eine lange Entwicklung, die wir nicht mehr verfolgen können; sie ist, wie bei den Indern, das Werk der Priester gewesen, hat aber eine durchaus praktische, die Arbeit heiligende Richtung genommen. Die Natur Bactriens mit ihren großen klimatischen Gegensätzen ($+50$ und -40°C), welche eine angestrengte Thätigkeit des Menschen verlangte, hat darauf Einfluss geübt.

2.) *Zoroasters Lehre.* Sie unterscheidet ein Reich der lichten (guten) und der finsternen (bösen) Geister, an deren Spitze *Ahuramazda* (*Ormuzd*) und *Angramanju* (*Ahriman*)¹ stehen. Zwischen beiden Reichen besteht ein fortwährender Kampf, entsprechend dem indogermanischen Mythos. Der ursprünglich *physische* Gegensatz von lichten und finsternen Mächten hat jetzt eine *moralische* Bedeutung erhalten; die ersteren kämpfen für Wahrheit, Recht und Ordnung, die letzteren für das Gegentheil. Jeder Mensch kann und soll an diesem Kampfe an der Seite der guten Mächte theilnehmen; er kann dies durch eifrige Arbeit, Urbarmachung des Landes, Tödtung giftiger Thiere u. s. w. Vor allem wird verlangt, die Wahrheit zu sagen und die Lüge zu meiden.

Da die Ormuzdlehre mehr abstracter Art war, so blieben dem Volke die alten indogermanischen Götter immer die Hauptsache, von diesen tritt in späterer Zeit besonders der Lichtgott *Mithra* hervor.

B. Die Meder.²

Wie uns die assyrischen Inschriften belehren, gab es in Medien eine Anzahl kleinerer Fürstenthümer, welche den erobernden Königen von *Ninive* erlagen. Allmählich wurde das Land geeinigt, machte sich um die Mitte des 7. Jahrhunderts von Assyrien unabhängig und 7. Jahrh.

¹ Die eingeschlossenen Namen sind neupersisch, die anderen lauten so nach der babylonischen Keilschrift.

² Die wichtigsten Quellen sind die assyrischen Keilschriften und Herodot.

dehnte seine Herrschaft wohl über ganz Iran aus. In Verbindung mit Babylonien stürzte es das assyrische Reich um 606 und gewann dadurch und durch fernere Kämpfe die Herrschaft über alles Land östlich vom Tigris, über Armenien und Kleinasien bis an den *Halys* (Kisil Irmak). Die Geschichte des medischen Reiches ist uns *weniger bekannt*, als die der übrigen asiatischen Staaten. Die Unzufriedenheit der Meder mit ihrem letzten Könige *Astyages*, einem grausamen und wollüstigen Herrscher, benützte *Cyrus*, der Sohn des persischen Unterkönigs, jenen vom Throne zu stoßen. Das erreichte er durch den Sieg bei *Pasargadä* im Jahre 550.

Die Angaben Herodots¹ über die Beziehungen des Cyrus zu Astyages sowie über die Jugendschicksale des ersteren sind durchaus sagenhaft, wahrscheinlich persischen Ursprungs; sie zeigen, wie rasch sich die Sagenbildung an Cyrus ansetzte. Das Werk *Xenophons* ist ein historischer Roman.

C. Die Perser.²

1. Aus der Vorgeschichte der Perser.

Wie die Inder, Meder, Germanen u. s. w., zerfielen auch die Perser in der ältesten Zeit in eine Anzahl Stämme, Geschlechter und Familien, welche in *patriarchalischer* Weise lebten. Die Hegemonie über das Land gewann der Stamm der *Pasargaden*, deren vornehmstes Geschlecht die *Achämeniden* waren, denen auch Cyrus angehörte. Die älteren Könige achteten die Rechte des Volkes; erst nach *Darius* gewinnt der König despotische Gewalt.

558 — 529.

2. Cyrus (558 — 529).

Begründung des Reiches. Im Jahre 558 folgte Cyrus seinem Vater als medischer Vasallenkönig in Persien. *Durch den Sieg bei Pasargadä begründete er das Perserreich*, da sich ihm, wie Medien selbst, so auch die zum medischen Reiche gehörigen Landschaften entweder sofort oder nach kurzen Kämpfen unterwarfen. Dieses Reich erweiterte er bedeutend durch die Unterwerfung des *lydischen* und des *babylonischen* Reiches.

546.

Unterwerfung des lydischen Reiches (546.) a) *Aus der Vorgeschichte Lydiens.* Kleinasien nördlich vom Taurus, der Nordgrenze

¹ Er kennt schon vier verschiedene Fassungen der Cyrus-Sage (I, 95).

² Besonders wichtige Quellen sind die Inschrift von Bisutun, Herodot und Xenophon.

des semitischen Sprachgebietes, war von zahlreichen, nahe verwandten indogermanischen Stämmen bewohnt, von denen die *Lyder*, die sich im *Hermosthale*, dem fruchtbarsten Alluviallande der Halbinsel, ansiedelten, eine sehr alte Cultur entwickelten und allein zu einer bedeutsamen politischen Stellung gelangten (S. 4).

Die Anfänge des lydischen Staates kennen wir nicht. In fortgesetzten Kämpfen eroberten die Könige Kleinasien östlich bis zum *Halys*, der Grenzfluss gegen Medien und Persien wurde (Kleinasien mit seiner centralen Wüste ist, wie Iran, selten geeinigt gewesen), und machten die blühenden griechischen Colonien an der Westküste, mit Ausnahme Milets, tributpflichtig. *Die Lyder vermittelten den Griechen manche Errungenschaften der asiatischen Cultur*. Ihnen wird auch die Erfindung des *Geldes* zugeschrieben; dies aber durch Aufprägung eines Stempels mit der Bürgschaft des Staates versehen zu haben, ist das Verdienst der kleinasiatischen Griechen. Zur Zeit des Cyrus war König von Lydien der durch seinen Reichthum berühmte *Crösus*, an dessen Hofe hellenische Cultur Eingang gefunden hatte.

b) *Krieg zwischen Cyrus und Crösus*. Gegen den Aufschwung der Perser bildeten Ägypten, Babylonien und Lydien einen Bund. Cyrus griff rasch Crösus an und belagerte nach einer unentschiedenen Schlacht am Grenzflusse Halys den lydischen König in seiner Hauptstadt *Sardes*, bevor noch dessen Bundesgenossen eingetroffen waren, eroberte die Stadt und nahm den König gefangen, der sich selbst verbrennen wollte. Cyrus behielt ihn als Rathgeber an seiner Seite, während früher die besiegten Könige martervoll hingerichtet worden waren.

Im Anschlusse an diesen Krieg unterwarf der persische Feldherr *Harpagus* die *griechischen Colonien* in Kleinasien sammt den nächstgelegenen Inseln mit Ausnahme von Samos.

Unterwerfung des babylonischen Reiches (539). Babylon, die reichste Stadt und stärkste Festung Asiens, wurde durch die Ableitung des Euphrat, an dessen beiden Ufern die Stadt lag, erobert und damit dem babylonischen Reiche ein Ende gemacht (S. 18). Auch Syrien und Phönicien fügten sich ohne Widerstand der persischen Herrschaft.

Tod des Cyrus. Über seine weiteren Thaten sowie über sein Ende haben wir keine sicheren Nachrichten. Vermuthlich fand er im Kampfe gegen einen *turanischen* (mongolischen) Stamm den Tod. Er

war ein milder und wohlwollender Herrscher, der die heimischen Einrichtungen der besiegten Völker, auch ihre Religion, schonte (Gegensatz zu den Assyriern).

529—522.

3. Cambyzes (529—522).

Seine wichtigste That ist die *Eroberung Ägyptens*, der einzigen noch unabhängigen orientalischen Großmacht.

525.

Ägypten war damals zufolge des lebhaften Handels mit dem Auslande und der hochentwickelten Bodencultur ein überaus blüthender Staat, der nach Herodot 20.000 Städte besaß. Cambyzes besiegte die Ägypter bei *Pelusium*, nahm Memphis ein und den König gefangen (525). Seitdem war Ägypten bis auf Alexander den Großen eine persische Provinz, woran auch die wiederholten Aufstandsversuche des Landes und selbst die vorübergehende Unterstützung durch die Athener nichts änderten. — Auch die *Libyer* in den Oasen westlich vom Nil und *Cyrene* (Barka) unterwarfen sich.

Hierauf zog Cambyzes gegen die Äthiopen zu Felde und eroberte *Nubien*, musste aber wegen Mangels an Lebensmitteln umkehren. Die Heeresabtheilung, welche er gegen die durch ihren Ammonsdienst berühmte Oase *Siva* schickte, wurde von einem Sandstürme verschüttet.

521.

Der falsche Smerdis. Schon vor seinem Abmarsche nach Ägypten hatte Cambyzes seinen Bruder *Bardija*, welchen Herodot *Smerdis* nennt, hinrichten lassen. In seiner Abwesenheit bemächtigte sich ein Magier,¹ die Ähnlichkeit mit Bardija benützend, der Regierung; von den Griechen wird er *Pseudo-Smerdis* genannt, während er in der Bisutun-Inschrift *Gaumata* heißt. Er wurde aber wenige Monate, nachdem er sich der Regierung bemächtigt hatte, entlarvt und durch die persischen Stammesfürsten getödtet (521). Kurz vorher war *Cambyzes* auf dem Rückwege aus Ägypten gestorben.

521—485.

4. Darius I. (521—485).

517.

Wiederherstellung des Reiches. *Darius*, der nach dem kinderlosen Tode des Cambyzes den Thron bestieg, stammte aus der jüngeren Linie der Achämeniden. *Zahlreiche Empörungen* stellten den Bestand des Reiches in Frage; am gefährlichsten wurde der medisch-armenische und der babylonische Aufstand (die angebliche That des *Zopyrus* gehört der Sage an). Im Jahre 517 war die Ruhe im wesentlichen

¹ Die Meder und die Perser nannten ihre Priester Magier; die Bedeutung des Wortes ist unbekannt.

wieder hergestellt. Zum Andenken daran ließ der König auf dem Felsen von *Bisutun*, mehr als 90 m über dem Thale, die dreisprachige Keilinschrift und ein Relief anbringen; letzteres stellt ihn selbst dar, hinter dem auf dem Boden liegenden Gaumata, auf den er seinen Fuß setzt, stehen noch neun gefesselte Rebellen.

Angriffskriege des Königs. Nachdem Darius das Reich wieder hergestellt und ihm eine Verfassung gegeben hatte, schritt er zu Eroberungen.

a) Er erweiterte durch Kämpfe mit den *Indern* seine Herrschaft bis an den *Indus* und über das *Pandjab*.

b) *Zug gegen die Scythen* (508?). Die *Scythen*, wahrscheinlich indogermanischer Abstammung, wohnten im N. des schwarzen Meeres und des Kaukasus sowie in Turan, überwiegend als Nomaden. Nachdem Darius bereits die Griechen am thracischen Chersonnes und Byzanz unterworfen hatte, strebte er nach der Herrschaft über die Gebiete im N. des schwarzen Meeres. Er schickte eine Kriegsflotte, welche die asiatischen Griechen stellen mussten, an die Mündung der Donau, überschritt selbst mit einem großen Heere auf einer Schiffsbrücke den Bosporus, durchzog Thracien und rückte ins Scythenland ein, nachdem er über die Donau, nahe dem Beginne ihres Deltas, eine Brücke hatte schlagen lassen, zu deren Bewachung er die griechische Flotte zurückließ. Die Scythen zogen sich vor ihm ins Innere des Landes zurück (vgl. Napoleon I. in Russland 1812), indem sie das Land verwüsteten, um Darius der Lebensmittel zu berauben. (*Typische Art der Nomadenvölker in der Vertheidigung.*) Er musste daher unverrichteter Dinge umkehren und gelangte nach großen Verlusten über die Donaubrücke, deren Erhaltung *Histiäus*, Tyrann von Milet, gegen den Rath des Atheners *Miltiades* durchgesetzt hatte, auf die Balkanhalbinsel und nach Asien zurück. Das Hauptziel der Unternehmung wurde nicht erreicht; doch gelang es dem von ihm zurückgelassenen persischen Feldherrn, die abgefallenen griechischen Städte in den thracischen Gewässern wieder zu unterwerfen, die thracischen Stämme unterthänig zu machen und auch *Macedonien* der persischen Oberhoheit zu unterordnen.

508?

c) Im Jahre 492 begann Darius den Krieg mit Griechenland, das aber weder er noch seine Nachfolger unterwerfen konnten. Die Erzählung dieser Kriege gehört in die griechische Geschichte.

492.

So beherrschte Darius das größte Reich, das bis dahin errichtet worden war. Es umfasste in *Afrika* Ägypten und Cyrene, in *Europa*

Thracien und das Land zwischen Balkan und Donau, ganz Vorderasien bis zum schwarzen Meere, dem Kaukasus, dem kaspischen Meere, Turan bis zum Aralsee und Jaxartes (Sir); diesen aufwärts führte die Grenze in südöstlicher Richtung zum Pandjab (dieses eingeschlossen) und den Indus abwärts zum Meere.

Organisation des Reiches. Darius ist der erste asiatische Fürst, welcher an Stelle einer durch Eroberung aufgerichteten losen Verbindung der Reichstheile ein *geregeltes Verwaltungssystem* einführte, das im wesentlichen im Oriente noch heute besteht, er ist daher «eine monumentale Gestalt der Geschichte» (Ranke). Nur eine solche Gliederung des Reiches, die einen ergebenen *Beamtenkörper* zur Voraussetzung hatte, konnte das riesige Reich mit seinen an Sprache, Sitte und Cultur verschiedenen Bestandtheilen zusammenhalten.

a) Das *Königthum* ist nicht despotisch, sondern durch die Stammesfürsten beschränkt; jeder Perser konnte beim Könige, der sich allerdings mit einem streng geregelten *Ceremoniel* umgab, Rechtsschutz suchen. Er residierte je nach der Jahreszeit in Susa und Babylon oder in Persepolis und Ecbatana.

b) Zum Zwecke der Verwaltung wurde das Reich in *Statthalterschaften* oder *Satrapien* eingetheilt, deren Zahl wechselte. An der Spitze der Satrapie stand der *Satrap*, der entweder nur die bürgerliche Verwaltung, Rechtspflege und Einhebung der Steuern besorgte oder auch das stehende Heer, das in der Provinz lag, befehligte. Die Satrapen wurden durchaus dem herrschenden Volke, den Persern, entnommen; um die Söhne der vornehmen Perser für ihren künftigen Beruf vorzubereiten, wurden sie am Königshofe erzogen. Die Satrapen wurden durch eigene Beamte, «Augen und Ohren des Königs» genannt, überwacht. Zur schnellen Besorgung der königlichen Befehle wurde eine *Reichspost* eingeführt.

c) *Sorge für die materielle Cultur.* Er ließ Straßen anlegen, den Nilcanal vollenden (S. 8) und führte eine *Reichs-Gold*¹ und *Silbermünze* auf Grund des babylonischen Gewichtssystems ein. Behufs Feststellung eines geregelten Steuersystems wurde eine *Bodenvermessung* vorgenommen — die gesammten Einkünfte des Königs berechnet Herodot auf 400 Millionen Gulden — Persien war steuerfrei. Im Sinne der zoroastrischen Lehre wurde der *Ackerbau* gefördert und herrliche Parke (Paradiese) angelegt.

¹ Der Dareikos hat einen Wert von ungefähr 12¹/₂ fl.

Mit Darius schließt die erste große Periode der Geschichte des Orients, an deren Ende demnach die Errichtung eines *Universalreiches* steht, ähnlich wie am Ende der abendländischen Geschichte des Alterthums das römische Reich. Die fernere Entwicklung des Orients liegt nicht mehr auf politischem, sondern fast ausschließlich auf *religiösem* Gebiete (Islam).

5. Verfall des Reiches (485—334).

485—334.

Bald nach dem Tode des Darius tritt der *Verfall* des Reiches ein. Dieser wurde veranlasst durch die Parteiungen am königlichen Hofe, die große Verschiedenheit der einzelnen Völkerschaften, die unglücklichen Kriege mit den Griechen, die zahlreichen Aufstände Ägyptens und einzelner Satrapen und die Verweichlichung der Perser.

Im Jahre 334 begann *Alexander der Große* die Eroberung des Reiches.

6. Leistungen der Perser in der Kunst.

Da die Perser die Lehre Zoroasters annahmen und in der Literatur nichts Nennenswerthes leisteten, bleibt nur noch die *Kunst* zu besprechen. Sie beginnt mit Cyrus, es fallen daher die erhaltenen Denkmäler ins 6. bis 4. Jahrhundert. Da die Perser nach Art der übrigen indogermanischen Völker ursprünglich ihre Götter im Freien ohne Abbilder verehrten, fehlt es an einer nationalen Kunst und finden wir bei ihnen babylonische, ägyptische und griechische Einflüsse.

Baukunst. Erhalten sind Reste von *Grab-* und *Palastbauten*; die ersteren sind entweder *Frei-* oder *Felsbauten*. Der bekannteste Freibau ist das *Grab des Cyrus bei Murghab* (in der Nähe von Pasargadä), ein kleines tempelartiges Gebäude von rechteckigem Grundrisse, das sich auf einer Stufenpyramide erhebt und den Leichnam des Königs in einem vergoldeten Sarge enthielt. Die bedeutendsten Felsengräber sind die *Königsgräber bei Persepolis* im Innern einer 300 m hohen Felswand, welche mit Reliefs geschmückt ist. — Die bedeutendsten Reste eines Palastbaues sind die vielbewunderten Ruinen des von Alexander niedergebrannten *Königspalastes von Persepolis*. Dieser war nach assyrischem Vorbilde terrassenförmig aus schönen Marmorquadern erbaut, welche mit Reliefs reich verziert waren. Aus diesem großen Ruinenfelde ragen besonders vier gegen 17 m hohe Säulen empor.

Plastik und Malerei. Es haben sich nur *Reliefs* erhalten. Als deren Vorbilder dienten die assyrischen Arbeiten; besonders erwähnenswert sind kolossale Thiergestalten als Wächter bei den Thoren (S. 19). Werke einer selbständigen Malerei sind wenigstens nicht auf uns gekommen.

Wiederholung und Abschluss.

1.) Die ältesten Anfänge der gesellschaftlichen Ordnung zeigen *patriarchalischen* Charakter (S. 29, 33, 40). Infolge der kriegerischen Thätigkeit der Könige wird die *Despotie* die herrschende Regierungsform im Oriente und ist es geblieben¹ (S. 9, 27, 34, 40).

2.) Die ganze Länder umfassenden Staaten des Orients sind aus der Vereinigung zahlreicher kleiner Staaten entstanden (S. 7, 16, 39, 40).

3.) Der Orient kennt nicht das System des Gleichgewichts mehrerer unabhängiger Staaten.

4.) Von Amerika abgesehen, ist die Schrift an drei Stellen, nämlich in Ägypten, Babylonien und China, erfunden worden; von diesen Ländern aus hat sie sich immer weiter verbreitet. Jede Schrift ist ursprünglich wahrscheinlich eine Bilderschrift gewesen (S. 5, 15).

5.) Im textilen und keramischen Gewerbe finden wir die ersten Anfänge künstlerischer Ausschmückung. Der wichtigste Fortschritt in der Geschichte der Kunst ist, dass sie in den Dienst der Religion tritt, indem sie Tempel und Götterbilder schafft.

6.) Die Baukunst entwickelt sich früher als die Plastik, diese früher als die Malerei (S. 12, 19, 46). Die Formen der Baukunst sind durch die Art des Baumaterials bedingt (S. 10, 19, 37).

7.) Die Ausgangspunkte unserer Cultur sind Tiefländer an großen Flüssen gewesen (S. 4, 13); dagegen ist in Amerika die Cultur ein Kind des Hochlandes (Mexico, Peru).

8.) Die Schifffahrt entwickelte sich nicht an großen Strömen, sondern bei Völkern, welche an der Meeresküste wohnen (S. 12, 21, 32).

9.) Im Oriente sind wie die göttlich verehrten Könige so auch die Götter despotisch, weshalb sie Menschenopfer verlangen (S. 17, 23).

¹ Den orientalischen Despotismus kennzeichnet Herodot VII, 35, 38, 223. Anspielungen auf den persischen Despotismus enthalten die Stellen bei Xen. Anab. I, 7, 3; II, 5, 38.

10.) Der Priesterstand, der auch Träger der Bildung und des Wissens ist, hat im Oriente einen sehr großen Einfluss (S. 12, 19, 33, 42).

11.) Minder entwickelte (nomadische) Völker überfallen nicht selten Culturvölker und machen sie auf längere oder kürzere Zeit von sich abhängig (S. 7, 15, 16, 26).

12.) Die Geschichte des Orients zeigt uns besonders die Abhängigkeit eines Volkes von dem Lande, das es bewohnt (S. 10, 12, 13, 21, 33, 34, 39).

13.) Culturnationen beeinflussen sich gegenseitig (S. 7, 12, 20, 23, 24, 25, 29, 41, 44, 45, 46).

14.) Bei allen Völkern des Alterthums finden wir die Sklaverei; sie ist in der Regel durch Unterwerfung der besiegten Bevölkerung entstanden.

15.) Aus Asien stammen die meisten unserer Culturgewächse und Hausthiere;¹ so a) Weizen, Gerste, Reis, Hülsenfrüchte, Flachs, Weinstock, Agrumi (Limone, Orange), Kirsche, Aprikose, Pfirsich, Ölbaum, Feige, Mandel, Dattelpalme; b) Rind, Schaf, Ziege, Pferd, Esel, Kameel, Huhn, Taube, Fasan, Pfau.

16.) Die eigentliche Vernichtung der orientalischen Cultur erfolgte erst durch die Mongolen im 13. Jahrhunderte.

17.) Die Summe der materiellen Cultur des Orients übernahmen die Griechen, auch ihre geistige Entwicklung wurde vom Oriente nicht unbedeutend beeinflusst. *Sie sind die Träger der ferneren geschichtlichen Entwicklung.*

¹ Hahn, Culturpflanzen und Hausthiere.

Die Griechen.

Zur Geographie Griechenlands.¹

I. Name und horizontale Gliederung.

Begriff des alten Griechenlands. Als Griechenland (*Ελλάς*) in *geographischem* Sinne bezeichneten die alten Griechen den südlichen Theil der Balkanhalbinsel (im allgemeinen südlich vom 40.° n. B.), in *ethnographischem* Sinne alle von Griechen bewohnten Landschaften und Inseln. Hellas reichte im N. etwas weiter als das heutige Griechenland und umschloss bedeutend mehr Inseln. Im Alterthume betrug die Größe des festländischen Griechenlands über 70.000, mit den Inseln (außer Creta) über 80.000 km^2 ; das heutige Griechenland umfasst ungefähr 65.000 km^2 .

Horizontale Gliederung. 1.) *Allgemeiner Charakter.* Griechenland ist das reichst gegliederte Land der Erde; hiebei ist zu bemerken, dass der Osten reicher gegliedert ist als der Westen und dass die Gliederung von N. nach S. zunimmt. Im Gegensatze zu Ägypten, Mesopotamien und Indien ist Griechenland infolge des Eindringens des Meeres das *aufgeschlossenste* Land der Erde: kein Punkt des Peloponnes ist über 52, keiner in Mittelgriechenland über 60, keiner in Nordgriechenland über 102 km vom Meere entfernt. Den Griechen war daher das Meer ein *freundliches*, kein gefürchtetes Element.

2.) *Natürliche Dreitheilung des Landes.* Dadurch, dass zweimal von beiden Seiten her unter gleicher Breite das Meer Einschnitte bildet, zerfällt Griechenland von Natur in drei Theile: *Nord-, Mittel- und Südgriechenland* oder *Peloponnes* (Morea). Die beiden ersteren Theile werden voneinander getrennt durch den *ambracischen* und *malischen* Meerbusen (Golf von Arta und Zeituni), die beiden letzteren durch den *corinthischen* und *saronischen* Meerbusen (Golf von Lepanto und Ägina). Der Peloponnes hängt durch die 6 km breite Landenge von Corinth mit dem übrigen Griechenland zusammen und

¹ Hauptsächlich nach Neumann-Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland, 1885.

zerfällt wieder durch den *argolischen*, *laconischen* und *messenischen* Meerbusen (Golfe von Nauplia, Marathonisi und Koron) in vier Halbinseln, was ihm die Gestalt eines Blattes verleiht.

II. Verticale Gliederung.

Allgemeiner Charakter. Griechenland ist fast durchaus ein felsiges Gebirgsland, welches aus weißem, dichtem Kalksteine besteht; nur an der Ostseite finden wir besonders Glimmerschiefer und krystallinischen Kalk. Da das Bergland, vom Olymp abgesehen, in den höchsten Theilen nur 2400 bis 2500 *m* erreicht, so gehört es fast ganz dem Mittelgebirge an. Infolge zahlreicher Gebirgszüge zerfällt das Land in eine Anzahl von *Kessellandschaften*, wie kein anderes Land Europas in diesem Maße.

Die griechischen Gebirge. Wie in der Balkanhalbinsel überhaupt, unterscheiden wir auch in Griechenland zwei Richtungen der Gebirge: eine, und zwar weitaus überwiegend, zieht von NW. nach SO. und eine, mehr in kurzen Querzügen, von W. nach O. Die erstere Richtung finden wir so ziemlich in der Mitte von ganz Griechenland, fast der ganze Westen ist mit ungefähr parallelen Zügen ausgefüllt; auch an der Ostseite finden wir eine mit dem Olymp beginnende, nach SO. ziehende Gebirgsbildung, die aber durch Meerbusen öfter unterbrochen wird.

Die wichtigsten einzelnen Gebirgszüge sind:

1.) *In Nordgriechenland.* Ungefähr am 40. Breitengrade beginnt der *Pindus*, der mit Gipfeln bis 2100 *m* als Wasserscheide zwischen dem adriatischen und dem ägäischen Meere nach S. zieht. An seinem nördlichen Ende setzt sich das *cambunische* Gebirge an, das in nordöstlicher Richtung streicht und mit dem schluchtenreichen *Olymp* (3000 *m*, höchster Berg Griechenlands) in Verbindung steht, an welchen sich *Ossa* und *Pelion* in südöstlicher Richtung anschließen. Vom Südende des Pindus zieht der *Othrys* in östlicher Richtung ans Meer. Das Land westlich vom Pindus ist ein rauhes Bergland.

2.) *In Mittelgriechenland.* Hier finden wir einzelne, lose miteinander zusammenhängende Bergzüge, deren wichtigste sind: a) der *Öta*, parallel mit dem Othrys; er endet nahe dem Meere mit einer steilen Felswand, zwischen welcher und dem malischen Golfe der Engpass der *Thermopylen* lag, der infolge von Flussanschwellungen nicht mehr existiert; b) der doppelgipfelige *Parnass* (höchster Gipfel

2460 *m*), an welchen sich die ungefähr gleich hohen (1500 *m*) Züge des *c) Helicon*, *d) Cithäron* und *e) Parnes* anschließen.

3.) *Im Peloponnes*. Der Mittelpunkt des Berglandes daselbst ist die Landschaft *Arcadien*, die im N. von über 2300 *m* hohen Randgebirgen, welche nach N. und W. terrassenförmig abfallen, begrenzt ist. Im S. schließen sich zwei parallele Kettengebirge, welche nach SO. verlaufen, an: der bis 2400 *m* hohe *Taygetus* und der niedrigere östliche *Parion*.

4.) *Die Inseln*. Auch die Inseln, welche schon nach der Richtung ihrer Aneinanderreihung als losgerissene Theile des Festlandes zu betrachten sind, sind durchaus *gebirgig*. Bei den Inseln des ägäischen Meeres ist der *vulcanische* Charakter des Bodens hervorzuheben, den wir von *Ägina* bis *Santorin* und von da nach O. bis zur Insel *Kos* finden.

Das Tiefland. Es ist in *sehr geringer* Ausdehnung vorhanden. Die größte Ebene ist die *thessalische*, ihr folgt an Ausdehnung die *böotische*, welche theilweise vom *Copaissee* ausgefüllt ist. Beide Ebenen sind wichtige Schlachtfelder.

III. Hydrographie.

Griechenland besitzt *keine großen Flüsse*. Dies ist veranlasst: 1.) Durch die geringe Ausdehnung des Landes; 2.) durch die zahlreichen Bergzüge, welche die Entwicklung längerer Flussläufe hindern; 3.) durch den Karstcharakter der Kalkgebirge, in deren Höhlen häufig Flüsse nach kürzerem oder längerem Laufe verschwinden. Nach starken Gewittergüssen schwellen die griechischen Flüsse rasch an und überfluten die Ufer, versiegen dagegen im regenarmen Sommer; sie sind mehr ein Nachtheil als ein Gewinn für das Land. Die sechs wichtigsten Flüsse sind: der *Peneus* in Thessalien mit dem wegen seiner üppigen Wiesen und Wälder berühmten Durchbruchsthale *Tempe* zwischen Olympe und Ossa; der *Achelous* im westlichen Mittelgriechenland, der größte Fluss von Hellas; der *Cephissus* in Böotien; der *Eurotas* in Laconien; der *Pamisos* in Messenien, der größte Fluss im Peloponnes, und der *Alpheus* in Elis.

Es lässt sich nicht beweisen, dass seit dem Alterthume die Flüsse Griechenlands an Wassermenge abgenommen haben; auch damals konnten nur *Achelous*, *Alpheus* und *Pamisos* befahren werden.

IV. Klima und Producte.

Klima. Das Klima Griechenlands ist durch *eine höhere Jahrestemperatur und einen äußerst trockenen Sommer* gekennzeichnet. In allen Theilen des Landes fällt Schnee, er bleibt aber nicht einmal auf dem Olymp das ganze Jahr über liegen. Der bedeutende Höhenunterschied im Innern bewirkt selbst bei geringer Entfernung sehr merkliche klimatische Verschiedenheiten; so ist zur selben Zeit in der Entfernung einer Tagreise noch Winter im südlichen Arcadien, Frühling am Eurotas, Beginn der Ernte in der messenischen Küstenebene. Die regenreichste Zeit ist der Herbst und ein Theil des Winters, und zwar erhalten die westlichen Landschaften wegen der herrschenden Westwinde viel mehr Niederschlag als die östlichen.

Producte. Griechenland erfreut sich *keiner hervorragenden Fruchtbarkeit*; denn da der größte Theil der Gebirge aus Kalk besteht, der nicht leicht verwittert, so ist der Boden überwiegend wenig ergiebig. Am fruchtbarsten sind wegen der Schlammablagerungen diejenigen Gegenden, welche einst von Seen ausgefüllt waren, wie die Tieflandschaften von Thessalien und Böotien, ferner die Mündungsgegenden der Flüsse, soweit sie nicht versumpft sind, endlich die Alluvialebenen von Eleusis (für Ackerbau), von Athen und Marathon (für Wein, Öl- und Obstbäume).

1.) *Mineralreich.* Im allgemeinen ist der griechische Kalkboden an *mineralischen Schätzen arm*; nur im krystallinischen Gesteine des Ostens findet sich reichlich *Marmor*, außerdem auch Metalle.

2.) *Pflanzenreich.* Das wichtigste Getreide war in Folge des mageren Bodens die *Gerste*, von der sich der gemeine Mann hauptsächlich nährte; übrigens war das Land auf Einfuhr von Getreide angewiesen. Der vorherrschende Culturbaum war auch im Alterthume der *Ölbaum*, daneben waren noch besonders die *Feige* und der *Weinstock* wichtig. Die feineren Obstsorten, wie Pflirsich, Aprikose, die Agrumi, wurden den Griechen erst spät oder gar nicht bekannt.

Griechenland (samt den Inseln), jetzt eines der *waldärmsten* Länder, hatte schon im Alterthume Mangel an Wald, weshalb namentlich Schiffsbauholz eingeführt wurde. Die häufigsten Waldbäume sind mehrere Arten immergrüner Eichen und die Buche; groß ist die Zahl der Sträucher und des Gestrüpps (*Macchie*).

3.) *Thierreich.* In Folge des mageren Bodens waren von jeher *Schaf- und Ziegenherden* besonders wichtig, die Zucht des Rindes und des Pferdes trat mehr zurück; das Meer war sehr ergiebig an Fischen.

V. Einflüsse des Landes auf den Charakter und die Entwicklung des Volkes.

1.) Die reiche Küstengliederung und die zahlreichen Inseln lenkten früh die Blicke des Volkes auf das *Meer* und begünstigten die großartige griechische *Colonisation*. (Von Elis und der Westküste Messeniens abgesehen, kann man von jeder Stelle der griechischen Küste aus eine Insel sehen.)

2.) Die Schwierigkeit des Landverkehrs infolge der zahlreichen *Kessellandschaften* und deren leichte Vertheidigungsfähigkeit rief den Geist des *Particularismus* (vgl. die Schweiz) und das Entstehen zahlreicher kleiner Staatswesen hervor, in welchen sehr verschiedene Verhältnisse entwickelt wurden.

3.) *Die große Abwechslung der Bodenformen und die Mannigfaltigkeit der Producte* auf engem Raume bei gänzlichem Mangel an Wüsten, Steppen und ausgedehnten Hochebenen steigerten die von Natur große *Phantasie* des Volkes; doch bewahrten die überaus große Klarheit der Luft, welche alle Umrisse bestimmt hervortreten lässt, sowie der Mangel an überwältigenden Naturerscheinungen (tropische Regen, verheerende Stürme etc.) das Volk vor der Verirrung in Phantastik.

4.) Der wenig ergiebige Boden erzog die Griechen zu einem *arbeitsamen* Volke, das, wie die Bewohner des Südens überhaupt, genügsam war (Hauptnahrung waren Gerstenbrot und Oliven).

5.) Da der Osten Griechenlands von der Natur mehr begünstigt ist durch das Vorkommen von Marmor und Metallen, die größere Küstengliederung, den Reichthum an guten Häfen¹ und die größere Anzahl von Inseln, so sind die eigentlich *historischen Landschaften im Osten gelegen*.

6.) Der Einfluss auf die verschiedene Ausgestaltung der *Götterbegriffe* in den einzelnen Landschaften wird bei der Religion besprochen werden.

VI. Zur Topographie.

Das Festland. Nordgriechenland enthielt zwei durch den Pindus getrennte Landschaften, nämlich das fruchtbare *Thessalien* und das rauhe, überwiegend von Illyriern bewohnte *Epirus*, welches die Hellenen gar nicht zum eigentlichen Griechenland rechneten. In Mittelgriechenland lagen neun Landschaften: *Acarnanien, Ätolien,*

¹ An der Westküste haben nur Patrae und Pylos gute Häfen.

das westliche *Locris*, *Doris*, *Phocis*, das östliche *Locris*, *Böotien*, *Attica* und *Megaris*. Der Peloponnes zerfiel in die sechs Landschaften: *Achaia*, *Elis*, *Messenien*, *Laconien*, *Argolis* und *Arcadien*.

Die Inseln. Sie sind, namentlich im Osten, in großer Zahl vorhanden und lassen sich zu Reihen und Gruppen zusammenfassen. Im W. liegen die *jonischen* Inseln, im O. im Anschlusse an die Richtung von Euböa, Attica und Argolis die *Cycladen*, ihnen gegenüber an der asiatischen Küste die *Sporaden* und im N. die Inseln des *thracischen Meeres*. Abgeschlossen wird der Archipel durch das langgestreckte *Creta* (Candia).

Eintheilung der griechischen Geschichte.

Sie zerfällt in vier große Perioden:

1.) Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse der Wanderungen, etwa bis 1000. Das Heroenzeitalter.

2.) Vom Abschlusse der Wanderungen bis zum Beginne der Perserkriege, um 1000 bis 500. Zeit der Aristokratie und Tyrannis, Hegemonie Spartas, Emporkommen Athens, Colonisation.

3.) Vom Beginne der Perserkriege bis zur Aufrichtung der macedonischen Hegemonie, 500 bis 338. Blütezeit des Volkes. Sie zerfällt in zwei Unterabtheilungen: *a)* Vom Beginne der Perserkriege bis zum Ende des peloponnesischen Krieges, 500 bis 404; Zeit der Demokratie, Hegemonie Athens; *b)* vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Chäronea, 404 bis 338; Verfall des Volkes, Emporkommen Thebens, innere Kriege.

4.) Vom Beginne der macedonischen Hegemonie bis zur Unterwerfung Griechenlands durch die Römer, 338 bis 146. Ausbreitung der griechischen Bildung über den Orient durch Alexander den Großen, fortwährende innere Kämpfe.

Erster Zeitraum.¹

Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse der Wanderungen, etwa bis 1000, Heroenzeitalter.

I. Name und Eintheilung des Volkes.

Name und Einwanderung des Volkes; die Pelasger. Wie die Germanen, hatten auch die Griechen in der ältesten Zeit, in der sie in *zahlreiche Stämme* zerfielen, *keinen Gesamtnamen*. Bei Homer,

¹ Außer *E. Curtius*, Griechische Geschichte (drei Bände), wurde — für die ältere Zeit — besonders benützt: *Holm*, Griechische Geschichte I., 1888.

der ältesten und wichtigsten Quelle für diesen Zeitraum, heißen die Griechen überwiegend *Achäer*, nach dem mächtigsten Stamme oder *Argiver*, nach den Bewohnern des bedeutendsten Reiches (Argos), oder *Danaer*, nach dem mythischen Stammvater der Argiver. Der Name *Hellenen* scheint ursprünglich nur auf einen Theil der Bevölkerung Thessaliens beschränkt gewesen zu sein und gieng erst allmählich — nicht vor dem 9. Jahrhunderte — hauptsächlich infolge der dorischen Wanderung, auf das ganze Volk über. Die Römer nannten das Volk *Graeci* (daher Griechen), wahrscheinlich nach einem einzelnen Zweige der Hellenen, der in Epirus um Dodona wohnte und ihnen deshalb früh bekannt wurde.

Die Griechen betrachteten sich zwar als autochthon, doch ist kein Zweifel, dass sie in vorgeschichtlicher Zeit *eingewandert* sind. Sie waren damals ein einfaches Naturvolk (gleich den Germanen), kannten bereits den Ackerbau und besaßen als indogermanisches Erbe eine *Naturreligion*, d. h. die Elemente und ihre Thätigkeiten wurden als Äußerungen göttlicher Wesen aufgefasst. Den Hauptbestandtheil dieser Religion bildeten die Lichtgötter und deren Kämpfe gegen die Mächte der Finsternis.

Die Griechen erzählen, dass überall vor ihnen *Pelasger* gewohnt haben; über ihre ethnographische Stellung und ihr Verhältniss zu den Griechen sind wir nicht unterrichtet. Sie werden fast nur genannt, um durch die Hellenen vertrieben zu werden. Da sie bei Homer keine hervorragende Rolle spielen, so darf man annehmen, dass sie für die älteste Geschichte des Landes von keiner besonderen Bedeutung sind.

Eintheilung der Griechen in vier Stämme; ihre Wohnsitze.
Das älteste Zeugnis über Ursprung und Wesen eines Volkes ist nebst der Religion die Sprache, die stets in Dialecte zerfällt. Die griechische Sprache, hervorragend durch Formenreichtum und Wohlklang, zerfällt in zwei Hauptdialecte, *den dorischen* und *den jonischen*; der erstere ist rauher und besonders durch die Erhaltung des *A*-Lautes gekennzeichnet; der zweite ist weicher und bevorzugt *E* und *U* vor *A* und *O*. Diejenigen Stämme, welche nicht dorisch und nicht jonisch sprachen, bezeichneten die Griechen als *äolisch*; als ein Zweig der Aeolier werden die *Achäer* angesehen. Als das Gefühl der nationalen Einheit bei den Griechen lebhafter erwachte, entstand, wahrscheinlich erst im 7. Jahrhunderte unter dem Einflusse der delphischen Priesterschaft, die *Deucalionsage*, bestimmt, die nahe

Verwandtschaft aller hellenischen Stämme zu erweisen und deren Namen zu erklären. Dieser mythische Stammbaum ist:

Deucalion und Pyrrha

Hellen (Heros eponymos
des griech. Volkes)

Amphictyon (Heros epon. der
Amphictyonien)

Aeolus, Dorus, Xuthus

Jon, Achäus.

Die *Aeolier* nebst den *Achäern* (s. oben) bewohnten Thessalien, Mittelgriechenland mit Ausnahme von Doris und Attica, ferner Achaia, Elis, Arcadien und die nordwestliche Küste Kleinasiens; die *Jonier* Attica, die meisten Inseln des Archipels und die mittlere Westküste Kleinasiens; die *Dorier* den ganzen Peloponnes, soweit er nicht äolisch war, die südlichen Inseln des Archipels nebst Creta und die südwestliche Küste Kleinasiens. Diese Vertheilung der Stämme war das Ergebnis der dorischen Wanderung (um 1000). Für die griechische Geschichte wurden die Dorier und die Jonier maßgebend.

II. Anfänge der griechischen Geschichte.

Unsicherheit der ältesten Geschichte. Auch die älteste griechische Geschichte ist sehr unsicher (S. 2), umsomehr, da wir die Verbreitung der Schreibkunst bei den Griechen kaum weit über das Jahr 800 hinaufrücken dürfen. Am meisten Licht fällt auf diese dunkle Zeit durch die *Religion*, die *Sagen*, soweit sie ursprünglich und demnach ein Product des dichtenden Volksgeistes sind, und die *Ausgrabungen Schliemanns*. Die älteste literarische Quelle der Griechen, *Homer*, gehört einer schon etwas jüngeren Zeit, nach Herodot¹ der Mitte des 9. Jahrhunderts an.

Allgemeiner Charakter dieser Zeit. Die Frühzeit des griechischen Volkes müssen wir uns als eine Zeit fortwährender *Fehden und Kämpfe* sowohl zu Lande als zu Wasser vorstellen. Aus diesem Grunde lagen auch fast alle älteren Städte Griechenlands auf oder an Hügeln und Bergen. Eine Erinnerung an die allgemeine Unsicherheit zu Lande dürfen wir wohl in der Erwähnung von Riesen und Unholden (vgl. *Theseussage*) erkennen; der Unsicherheit zur See machte

¹ II, 53.

angeblich *Minos*, König von *Creta*, der aber noch bei Herodot¹ göttlichen Ursprungs und daher wohl als *mythisch* aufzufassen ist, durch Aufrichtung eines großen Seereiches im ägäischen Meere ein Ende.

Außer den vier Stämmen, die selbst wieder in zahlreiche Völkerschaften zerfallen, nennen *Herodot* und der etwas jüngere *Thucydides* verschiedene *asiatische* Völkerschaften, darunter besonders die *Carer*, welche auf die älteste griechische Geschichte Einfluss geübt haben. Daher macht diese Zeit «*einen wahrhaft chaotischen Eindruck*» (Ranke).

III. Die griechische Religion.

Zusammenhang mit der indogermanischen Zeit. Mit voller Gewissheit lässt sich nur bezüglich zweier Götter behaupten, dass ihre *Namen* aus der Urzeit stammen; es sind dies: *Zeus* (= sansc. *Diaus* = *Jovis* = *Ziu*) und *Uranos* (= sansc. *Varuna*). Unsere Hauptquelle für die Kenntnis der griechischen Religion ist *Homer*, bei dem sie aber in einer *ziemlich späten Form* erscheint; er wird vielfach ergänzt durch den zweitältesten Dichter *Hesiod* (um 800). Durch die Berührung mit den höher entwickelten *Semiten*, namentlich den Phönicern, fanden auch semitische Götter (S. 63) Eingang.

Große Mannigfaltigkeit der religiösen Anschauungen nach Zeit und Ort. Auch die griechische Religion hat eine *Entwicklung* durchgemacht; es dauerte lange, bis an Stelle der Naturbedeutung der Gottheiten (S. 54) die von *moralischen Wesen* trat, welche einen mächtigen Einfluss auf das Leben der Menschen ausüben. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Volkes erhielten auch die Götter einen reineren sittlichen Charakter; anderseits traten Götter, welche in der älteren Zeit besonders verehrt worden waren, zugunsten jüngerer mehr zurück. In den einzelnen Landschaften wurde der eine oder der andere Gott ganz besonders verehrt. Auf die verschiedene Auffassung *eines und desselben Gottes* übten die *klimatischen und meteorologischen* Verhältnisse der einzelnen Landschaften einen sehr bedeutenden Einfluss aus. So erscheint Zeus im Cultus des regenreichen Dodona als ein gewaltiger Gewittergott, im trockenen östlichen Griechenland aber, z. B. in Athen, als ein verschlingender Gott der Dürre, der besonders auf Höhen, um welche sich die Wolken zusammenballen, verehrt wurde. Kein Volk hat eine so reiche Mythologie entwickelt, wie die Griechen.

¹ III, 121.

Im Folgenden werden nur einige Hauptzüge der griechischen Religion angegeben.

A. Entstehung der Welt und der Götter; Bedeutung des Epos für die Religion.

Nach *Homer* entstand die Welt aus dem *Okeanos*, «dem Ursprunge der Götter und alles Daseins»;¹ nach *Hesiod* aus dem *Chaos*, der Finsternis. Bei ihm finden wir zuerst die Mythe vom goldenen u. s. w. Zeitalter.

Vom Okeanos stammen die *finsternen* Mächte, die *Titanen*, ab, unter denen *Kronos* und *Rhea* als Eltern des *Zeus*, *Poseidon* und *Hades* besonders zu erwähnen sind. Diese drei Brüder haben die Herrschaft im Himmel, im Meere und in der Unterwelt unter sich getheilt. Der lichte Himmels-gott Zeus stößt die finsternen Titanen ins Reich der Finsternis, den *Tartarus*, hinab (vgl. S. 33); ebenso werden die dunklen Geister des Westens (Sonnenunterganges), die *Giganten*, wegen ihrer Frevel vernichtet. In diesen Kämpfen ist die Erinnerung an die uralten Kämpfe zwischen den lichten und finsternen Göttern erhalten, aber bei dem Mangel von überwältigenden Naturereignissen in Griechenland (im Gegensatze zu Iran und Indien) wesentlich gemildert, der Kampf selbst für immer beendet. Von Zeus und seiner Gemahlin *Hera* stammen die wichtigsten übrigen Gottheiten als Söhne und Töchter ab. Die Feststellung dieses Verwandtschaftssystems enthält die *Theogonie* Hesiods.

Da der Heldengesang (*Homer*) die Götter ins menschliche Treiben hineinzog, mussten die Dichter die früher mehr unbestimmten Götter, deren ursprüngliche Naturbedeutung noch theilweise in den ihnen von *Homer* beigelegten Attributen (s. unten) zu erkennen ist, zu scharf begrenzten Wesen mit bestimmten körperlichen und geistigen Eigenschaften umgestalten. Das von ihnen entworfene Bild blieb den Göttern im wesentlichen in der ganzen Folgezeit.²

B. Die Hauptgottheiten.

Die Griechen theilten ihre Gottheiten nach dem Wohnorte ein in solche des Himmels (*οἱ Οὐράνιοι*, *Ὀλύμπιοι*, *οἱ ἄνω*, ihr Sitz ist der *Olymp*), des Wassers (*οἱ θαλάσσιοι*) und der Erde und der Unterwelt

¹ II. 14, 201.

² Vgl. Her. II, 23: οὗτοι δέ (*Homer* und *Hesiod*) εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἑλλήσι.

(οἱ χθόνιοι καὶ καταχθόνιοι). Aus der unbegrenzten Zahl von Gottheiten hoben sie nach Homer sechs Götter und sechs Göttinnen als die höchsten hervor; es sind dies: Zeus und Hera, Apollo und Artemis, Ares und Aphrodite, Hermes und Athene, Hephästus und Hestia, Poseidon und Demeter.

1. Die Gottheiten des Himmels. Unter ihnen ragen Zeus, Athene und Apollo ganz besonders hervor (häufige Gebetsformel bei Homer: «Höre mich Vater Zeus und Athene und Apollo!»).

a) Zeus. Physische Bedeutung. Er ist der *allgemeine Himmels- und Wettergott*, der je nach den verschiedenen klimatischen Verhältnissen der einzelnen Landschaften verschieden aufgefasst wurde (S. 56). Bei Homer heißt er der Wolkensammler (νεφελεγερέτα), der Schwarzwumölkte (κελαινεφής) etc.

Ethische Bedeutung. Er ist der *oberste der Götter* (θεῶν ἑπαιτος καὶ ἄριστος), Vater der Götter und Menschen (πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε). Die wichtigsten Einrichtungen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens stehen unter seinem Schutze. Die Könige heißen «von Zeus entstammt» (διογενεῖς); er schützt die Raths- und Volksversammlungen (Ζεὺς βουλευσις, ἀγοραῖος), er ist der Hüter des Hauses (ἐρκεῖος), der Schirm der Schutzflehenden (ἰκέσιος) und der Fremdlinge (ξένιος), er entscheidet im Kriege (ταμίς πολέμοιο).

Verehrung. Eine uralte Cultusstätte des Zeus war Dodona, wo eine alte Eiche, an deren Fuße eine Quelle entsprang, der Mittelpunkt seiner Verehrung war. Im Rauschen der Blätter dieses heiligen Baumes glaubte man die Stimme des Gottes zu vernehmen, der damals noch im Freien, ohne Abbild, verehrt wurde. Damit war auch das älteste Orakel, ein *Zeichenorakel*,¹ verbunden. Hauptfestfeier zu seinen Ehren waren die *olympischen Spiele*. Ihm war der Adler, der König der Vögel, heilig.

Darstellung des Gottes. Nachdem man sich längere Zeit mit einem *Symbole* des Gottes, z. B. einem Steine oder Pfahle, beholfen hatte, schritt man zur *bildlichen Darstellung*, deren berühmteste die Goldelfenbein-Statue des Phidias (5. Jahrh.) in Olympia war. Wir kennen sie durch elische Münzen. Der Gott war als König dargestellt, auf einem Throne sitzend, mit dem Scepter in der Hand, mit dem Ausdrucke göttlicher Erhabenheit und Ruhe.² Das schönst-

¹ Od. 14, 327 u. 328. — ² II. I, 528 — 530.

erhaltene Zeusbild ist die Büste von Otricoli (der Fundort O. liegt bei Terni), etwa ein Jahrhundert nach Phidias geschaffen, in einer römischen Nachbildung auf uns gekommen.

Seine Gemahlin ist *Hera*, die regenspendende Himmelskönigin und Beschützerin der Ehe; das berühmteste Bild ist der Kolossalkopf der Hera *Ludovisi*.

b) *Pallas Athene*. Sie ist ursprünglich die Göttin der *Gewitterwolke* und insbesondere des *Blitzes* (*Πάλλας* = die den Blitz Schwingende). Deshalb kämpft sie mit den bösen Geistern, denen sie den Regen entreißt, und trägt die *Aegis*, das Bild der Gewitterwolke, welches von Schlangen (= Blitzen) umringelt ist. Da das Gewitter bei den Indogermanen überhaupt als Kampf aufgefasst wird (S. 31), so wurde sie leicht zur Göttin des *Kampfes* (deshalb ist sie auch die Vorkämpferin = *πρόμαχος*), die den Feldherrn mit Geistesgegenwart ausrüstet. Entsprechend der Anschauung, dass Wolken und Nebel Gespinnste seien, wurde sie zur Göttin des *Spinnens* und *Webens* und schöner weiblicher *Handarbeiten* im allgemeinen (*ἐργάνη*). Endlich wurde sie die Göttin der Weisheit (schon bei Homer *πολύβουλος*).

Sie wurde besonders verehrt als *Schutzgöttin der Stadt Athen* (*πολιάς*), auf deren Burg ihre größten Heiligthümer standen. Das alle vier Jahre begangene Fest der *großen Panathenäen*, bei welchen in feierlicher Procession der Göttin ein Peplos dargebracht wurde, war die größte religiöse Feier in Athen. Ihr waren der Ölbaum und die Eule geweiht. Sie wurde hauptsächlich als *Kriegsgöttin* mit Lanze, Schild und Helm dargestellt. Die beiden berühmtesten Bilder der Göttin schuf *Phidias*; das Goldelfenbeinbild im *Parthenon* kennen wir seinem Charakter nach aus in Athen gefundenen Statuetten; auf der Burg stand im Freien das erzene Kolossalbild der *A. πρόμαχος*. Die bekannteste erhaltene Statue heißt *A. Giustiniani* (im Vatican).

c) *Apollo*. Seiner Naturbedeutung nach ist er ein Licht-, speciell *Sonnengott*, wie sein Beiname (*φῶϊος* = leuchtend) beweist. Auch er bekämpft die Mächte der Finsternis (*Ἀπόλλων* = Abwehrer), die er durch seine Pfeile, d. h. die Sonnenstrahlen, besiegt. Ein solcher finsterner Geist war auch der Drache Python, wegen dessen Bezwingung der Gott den Beinamen der Pythier hat.

Ethisch aufgefasst, ist er der Gott der *geistigen und sittlichen Klarheit*. In ersterer Beziehung blickt er sogar in die Zukunft und wird daher der Gott der *Weissagung*; da die Dichter auch als Seher

gelten, ist er der Gott der *Dichtkunst* und des *Gesanges*, der Führer der Musen. In sittlicher Beziehung hasst und verfolgt er das Moralistisch-Finstere, das heißt das *Verbrechen*, deshalb verlangt er Sühne (vgl. Orestessage) und straft die Schuldigen (vgl. Niobe, die Seuche im Griechenlager am Beginne der Ilias).

Die Hauptstätte seiner Verehrung war *Delphi*, wo auch ein *Spruchorakel* des Gottes, das berühmteste der alten Welt, bestand, das den Fragenden sagte, was sie thun sollten. Ihm zu Ehren wurden die delphischen Spiele gefeiert, ertönten Saitenspiel und Gesang (der Pāan). Sein Cultus wurde besonders durch die Dorier verbreitet. *In Begriffe dieses Gottes erreichte die griechische Religion den Höhepunkt ihres sittlichen Gehaltes.* Ihm war der Lorbeer heilig. Er wird als jugendlich-kräftiger Gott dargestellt. Das berühmteste Bild ist der *Apollo vom Belvedere*, einem dem 3. Jahrhunderte angehörigen Originale in der römischen Kaiserzeit nachgebildet.

Die übrigen Hauptgottheiten können nur kurz erwähnt werden.

d) Hephästus; physische Bedeutung: das Feuer, weshalb er zum kunstreichen Schmiede wird. *e) Hestia*; physische Bedeutung: das Feuer, daher Mittelpunkt des häuslichen (Herd-) Cultus. *f) Artemis*, die Mondgöttin; sie durchzieht wie die Mondesstrahlen als kühne Jägerin die Wälder. *g) Ares*, ursprünglich wahrscheinlich der finstere Gewitterhimmel, wird der Gott des Kampfgewühles. *h) Aphrodite*; eine allgemeine, ihrem Ursprunge nach asiatische Naturgöttin, Göttin der Schönheit und Liebe. *i) Hermes*, der Geist des Windes, wird späterhin als der schnelle Götterbote aufgefasst.

2. Die Gottheiten des Wassers. Unter ihnen ist der mächtigste *Poseidon*. Er erscheint bei Homer nur, aber auch später vorzugsweise als *Meeresgott* (nicht allgemein Wassergott). Bei ihm bleibt immer die *physische* Bedeutung und infolge dessen die enge Verbindung mit dem Meere die Hauptsache. Da in Griechenland Erdbeben überaus häufig sind und das Meer überall tief eindringt, so wurde er, wenn er sich regte, zum *Erderschütterer* (*ἑρπολύτατος*), weshalb er mit dem Dreizacke abgebildet wird. In Corinth wird er überwiegend als Meeresgott, in Sparta als Erderschütterer verehrt. Seine Gemahlin heißt *Amphitrite*.

Seine Cultusstätten lagen besonders am Meere. Da die Phantasie der Griechen die Meereswellen mit hüpfenden Pferden verglich, so wurde er, z. B. bei den isticischen Spielen, durch *ritterliche* Wettkämpfe gefeiert. Ihm war das Pferd heilig.

Die Griechen verehrten bei jedem Flusse und jeder Quelle eine Gottheit; der angesehenste Flussgott war der *Achelous*, den Homer den mächtigsten aller Ströme nennt.

3. Die Gottheiten der Erde und der Unterwelt. Da die Erdgottheiten Wachsen und Gedeihen der Pflanzen bedingen und diese ihre Wurzeln in den Schoß der Erde senken, so stehen die irdischen und unterirdischen Gottheiten in engem Zusammenhange. Besonders wichtig sind:

a) *Demeter* (und ihre Tochter *Persephone*). Ursprünglich bedeutete sie die fruchtbare Erde, späterhin wurde sie die Göttin des Ackerbaues und der damit verbundenen höheren Gesittung (ihr Beiname *Θεοποόροος* = Gesetzgeberin). Ihre Tochter wurde durch den Gott der Unterwelt geraubt.

b) *Dionysos* (Bacchus), der Gott des vegetativen Naturlebens überhaupt, des Weines im besonderen.

c) *Hades* (Pluton), der Herrscher in der Unterwelt, nach Homer¹ der verhassteste aller Götter. Das Leben in der Unterwelt erschien den Griechen als ein *Schatten-* oder *Traumleben*, so dass die Abgeschiedenen Schatten (*εἴδωλα*) genannt wurden. In diesem Scheinleben wird die Lieblingsbeschäftigung auf Erden fortgesetzt. Unter ägyptischem Einflusse bildete sich die Vorstellung von drei Richtern in der Unterwelt aus: Minos, Aeacus und Rhadamanthys, welche den Schuldigen an den Ort der Qual, den *Tartaros*, verweisen, während die Guten ins *Elysium*, das die Ilias noch nicht, wohl aber die jüngere Odyssee kennt, gelangen. Wie wenig begehrenswert aber den Griechen das Leben im Elysium im Vergleiche mit dem irdischen Leben erschien, zeigt uns die Odyssee,² wonach Achill lieber ein geringer Knecht auf der Oberwelt als Herrscher über sämtliche Schatten in der Unterwelt sein möchte.

C. Allgemeine Auffassung der Götter und ihre Verehrung; Stellung des Priesterstandes.

Entsprechend ihrem Volkscharakter und der freundlichen Natur des Landes (S. 57) fassten die Griechen ihre Götter als *heitere* Wesen, ihr Leben als ein verklärtes Abbild des menschlichen Treibens auf. Demgemäß lebt Zeus im Olymp mit den übrigen Göttern, wie ein König auf Erden; minder wichtige Angelegenheiten entscheidet er

¹ II. IX, 159. — ² XI, 490 u. fg.

selbst, wichtigere werden dem Rathe der versammelten Götter vorgelegt; die Götter essen Ambrosia und trinken Nectar, erfreuen sich an Gesang und Spässen, werden von menschlichen Leidenschaften bewegt, sind also keine sittlich-reinen Gestalten. Von Alter und Tod bleiben sie unberührt, doch ist ihre Wirksamkeit durch das Schicksal (*μοῖρα*) beschränkt.

Diesem Charakter der Götter gemäß war auch ihre Verehrung, die hauptsächlich in Gebet, Opfern und Festspielen bestand, heiter. (Vgl. dagegen die Inder S. 34.) Eine Ausnahme hievon machten die *eleusinischen Geheimnisse* (Mysterien), welche zu Ehren der chthonischen Gottheiten Demeter, Persephone und Dionysos gefeiert wurden. Sie bestanden in symbolischen Gebräuchen von theilweise *düsterem* Charakter und in der Darstellung eines Schauspieles aus dem Mythos der Demeter. Diese Gebräuche stellten das Absterben der Natur im Winter und ihr Wiedererwachen im Frühling dar und knüpften daran die Aussicht auf ein glückliches Fortleben des Menschen nach dem Tode. Das steht im Gegensatze zur älteren griechischen Anschauung und ist durch *ägyptischen* Einfluss zu erklären.

Im Gegensatze zu den orientalischen Staaten hat bei den Griechen der Priesterstand *keinen besonderen Einfluss* gehabt, ist auch nicht Träger der Bildung geworden. Die Priester waren im wesentlichen Verwalter des Tempelgutes und Hüter des Götterbildes; wenn auch einzelne priesterliche Ämter erblich waren, so standen sie doch alle unter der Aufsicht des Staates.

IV. Die griechische Heldensage. Thätigkeit der Heroen.

In innigem Zusammenhange mit der griechischen Religion stehen die ältesten Bestandtheile der griechischen *Heldensage*; zahlreiche, im Laufe der Zeit unverständlich gewordene Beinamen von Göttern wurden zu selbständigen Helden (*Heroen*) umgestaltet, z. B. *Perseus*, die *Dioskuren* u. s. w.

Diese Sagen sind überaus zahlreich, sie gehören ihrem Ursprunge nach *verschiedenen Landschaften* an und wurden erst allmählich infolge des gesteigerten Verkehres *Gemeingut* der Nation. Der Zeit nach sind uralte Bestandtheile und solche aus späteren Jahrhunderten zu unterscheiden; nur die ersteren, soweit sie sicher erkannt werden können, gewähren uns einen Einblick in das Geistesleben der ältesten Griechen. Die Zwölfzahl der Arbeiten des Heracles z. B. erscheint

erst im 7. Jahrhunderte abgeschlossen, während Homer¹ nur das Abenteuer mit dem Höllenhunde kennt. Am meisten historischen Gehalt dürfte die Theseussage enthalten.

Aus allen diesen Sagen gewinnen wir das Bild einer wilden Zeit voll Kampf und Raub, kühnen Gewaltthaten und Unternehmungen. Am wichtigsten sind die Sagen von *Heracles* und dem *trojanischen Kriege*, an sie haben sich die übrigen angeschlossen.

Die bedeutendsten Sagenkreise — nach Landschaften — sind:

1. Die Sagen Thessaliens.

a) An den Olymp versetzten die Griechen die Sagen von den heiligen Sängern *Orpheus* und anderen, die Homer noch nicht kennt.

b) Die Kämpfe der *Lapithen* (in der Ebene) mit den *Centauren*, die am Ossa wohnten und halb als Mensch, halb als Pferd gedacht wurden — ein Lieblingsstoff der Plastik.

c) *Die Argonautensage*. Um Jolcus am pagasäischen Meerbusen (jetzt Golf von Volo) saßen die äolischen *Minyer*, welche unter der Leitung des Königssohnes *Jason* auf dem Schiffe *Argo* die gefährvolle Fahrt um das *goldene Vlies* im fernen Sonnenlande, an dessen Stelle man später *Colchis* setzte, unternahmen. Schon die *Odyssee*² preist die «weltberühmte *Argo*»; die Einzelheiten der Sage kennt Homer noch nicht. Der Sage liegt vermuthlich die Erinnerung an alte kühne *Seefahrten der Minyer* zugrunde, das goldene Vlies ist vielleicht das Symbol des Gewinnes dieser Handelsfahrten.

2. *Die Sagen Atticas*. Am wichtigsten ist die Sage von *Theseus*, dem Sohne des Königs *Aegeus*. Es wird ihm besonders die Tödtung mehrerer Räuber und Unholde, die Erlegung des *Minotauros*, eines Menschen mit einem Stierkopfe, auf Creta und der Kampf mit den *Amazonen* in Attica zugeschrieben. Das erstere kann als Erinnerung an die *Gewalththätigkeiten* jener Zeit gelten, wogegen einzelne Männer schützend auftraten; die Erlegung des menschenfressenden *Minotauros* im cretischen Labyrinth kann als Verdrängung des phönicischen *Baal-Molochdienstes*, die Vertreibung der *Amazonen* aus Attica ebenfalls als *Beseitigung eines asiatischen Cultus* aufgefasst werden, insoferne die *Amazonen*, welche bei Homer³ als ein kriegerisches Frauenvolk im nördlichen Kleinasien erscheinen, auch als Priesterinnen im Dienste einer asiatischen Göttin betrachtet werden, welche zu Ehren dieser Göttin in Waffenrüstung Tänze aufführten.

¹ II. VIII, 368. — ² XII, 69—72. — ³ II. III, 189.

Nach dem Vorbilde des Heracles, des eigentlich *dorischen* Heros, steigerten die *jonischen* Athener allmählich die Thaten des Theseus, von dem Homer noch sehr wenig weiß.

Die Sage von der Einwanderung des *Cecrops* nach Attica ist sehr jung, da sie nicht einmal den attischen Tragikern des 5. Jahrhunderts bekannt ist.

3. Die Sagen von Argos. Die beiden wichtigsten sind die *Heracles-* und die *Pelopssage*.

a) *Heraclessage*. Heracles, den die Dorier zum Ahnherrn ihrer Könige machten, stammt aus dem Geschlechte des *Danaos*; des letzteren Töchter, die *Danaiden*, stellen die Natur von Argolis dar, dessen durchlässiger Boden das Wasser immer wieder verschwinden ließ.

In Heracles stellte der dorische Stamm *das ideale Bild eines Helden* dar, der nicht nur unübertroffene Werke des Muthes ausführt, sondern sich auch zur Sühne für seine Frevelthaten (z. B. Ermordung seiner Kinder) freiwillig in den Dienst seines verächtlichen Vetters *Eurystheus*, des Königs von Mycenä, stellte und auf dessen Befehl die zwölf Thaten ausführte, die ihn mit den verschiedenen anderen Sagenkreisen in Berührung brachten. In dieser Sage sind zwei Hauptbestandtheile zu unterscheiden: eine in *Argos localisierte Sage*, die wahrscheinlich auf einen alten Sonnengott zurückgeht, und der Einfluss des *phönischen Sonnengottes Melkart*, nach dessen Beispiele die Griechen Heracles bei der Ausführung seiner Thaten weite Räume durchwandern lassen.

Einige seiner Thaten gestatten eine Erklärung durch die Natur des griechischen Landes. Beim Orte *Lerna* (Argolis) steht ein Karstberg, der Wasser einschlürft. An anderer Stelle brechen infolge dessen mächtige Quellen hervor, die das Land versumpfen und, wenn sie auch an einer Stelle verstopft werden, doch an einer anderen hervorsprudeln. Das sind die stets nachwachsenden Häupter der *lernäischen Hydra*. — Das Gebiet von Stymphalos (Arcadien) wird öfter überschwemmt, wodurch tödliche Fieberluft entsteht (die menschenfressenden *stymphalischen Vögel*, welche Heracles tödtet, d. h. er entsumpft das Thal); noch jetzt zieht der dortige fischreiche See zahlreiche Wasservögel an. — Der Kampf mit dem Flussgotte *Achelous* deutet darauf hin, dass man dem Flusse durch mühsame Kämpfe fruchtbares Land abgewann.

b) *Pelopssage*. An Stelle der Heracliden traten später als Herren in Mycenä die *Pelopiden*, die ihren Ursprung von *Pelops*, dem

angeblich aus Kleinasien eingewanderten Sohne des *Tantalos*, ableiteten. Dieses Geschlecht ist durch seine Greuelthaten berüchtigt. Aus ihm stammt *Agamemnon*, der Führer der Griechen vor Troja, sein Sohn *Orestes* ist sein Nachfolger in Mycenae, sein Enkel wird von den eindringenden Doriern gestürzt.

Die Einzelheiten dieser Sage sind erst von den großen attischen Tragikern des 5. Jahrhunderts ausgebildet worden; dasselbe gilt von der Ödipussage.

4. Sagen von Theben. In Böotien entstanden die beiden ältesten Staatswesen in *Orchomenos* (Sitz der Minyer) und in *Theben* (angeblich gegründet von dem Phöniciere *Cadmus*). In letzterer Stadt regierten die *Cadmeonen*, denen auch *Ödipus*, der Mörder seines Vaters und Gemahl seiner Mutter, der das Räthsel der Sphinx löste, angehörte. Nachdem er sich zur Strafe für seinen zweifachen Frevel geblendet hatte, fand er im Haine von Colonos bei Athen Entsöhnung. Gleichwohl lastete der Götterfluch auf seinen Nachkommen; *Antigone* wurde lebendig begraben, seine beiden Söhne tödteten sich gegenseitig, mehrere Helden vereinigten sich zu einem zweimaligen Kampfe gegen Theben («der Krieg der Sieben gegen Theben» und «der Zug der Epigonen») und erstürmten die Stadt.

5. Die Sage vom trojanischen Kriege. Im nordwestlichen Kleinasien entstanden früh zwei kleine Staaten der den Griechen nahe verwandten *Dardaner* und *Troer*. Erstere leiteten ihren Namen vom Stammesheros Dardanos, letztere von Tros ab; der ersteren Hauptstadt war *Dardania*, der letzteren *Ilios* (bei Homer selten *Troja* genannt). Mit diesen geriethen die Griechen wegen der Entführung *Helenas*, der Gattin des spartanischen Königs *Menelaos*, in einen zehnjährigen Krieg. Die Führung des Heeres lag in den Händen *Agamemmons* (ἄναξ ἀνδρῶν bei Homer), des Bruders des Menelaos; die Stadt wurde endlich zerstört. Die *Ilias* enthält nur eine Episode aus dem zehnten Kriegsjahre, den Zorn des Achilles und die dadurch bedingten Ereignisse; sie endet mit der Leichenfeier Hectors.

6. Odysseussage. Von den Helden, welche nach der Zerstörung Trojas der Sage zufolge zurückkehrten, bestand die zahlreichsten Abenteuer der kluge *Odysseus*, der erst nach 20jährigen Irrfahrten in sein Inselkönigreich *Ithaca* zurückkam. An seinen Namen knüpften die Griechen alle möglichen Schiffermärchen, worüber die Odyssee

berichtet, welche aus einer Zeit stammen muss, in der den Griechen die westlichen Theile des Mittelmeeres noch fast ganz unbekannt waren.

Mit Ausnahme der Odysseussage spielen alle diese Sagen, soweit das europäische Festland in Betracht kommt, auf der *Ostseite* Griechenlands in fruchtbaren Thälern oder Ebenen, wo wir demnach die ältesten griechischen Staatswesen anzunehmen haben. *Die Existenz dieser alten Staatswesen ist eines der wichtigsten Resultate der Sage* und wird bestätigt durch die *Ausgrabungen Schliemanns*.

V. Schliemanns Ausgrabungen in Troja, Mycenae, Orchomenos und Tiryns.¹

Im Jahre 1870 begann Schliemann seine berühmten Ausgrabungen, welche eine außerordentlich große Menge von Gegenständen zutage förderten.

Ausgrabungen in Troja. Schliemann suchte die verschollene Stätte des Homerischen Troja an der Stelle des späteren *Neu-Ilion*, das Alexander der Große zu einer Stadt erhoben hat, und hat beim Hügel *Hissarlik*, etwa 5 km vom Hellesponte entfernt, neun Ansiedlungen aufgedeckt, von denen jede folgende auf den Trümmern der älteren (daher eine 16 m hohe Schuttmasse) erbaut war. Der merkwürdigste Fund daselbst war ein Schatz von Gold: Diademe, Gefäße, Arm-bänder u. s. w.

Ausgrabungen in Mycenae. Hier war Schliemann von besonderem Glücke begünstigt, denn hier wurden sechs Gräber mit 19 Leichen aufgefunden. Vor allem wichtig ist der reiche Fund von Goldgegenständen, darunter über 1000 Plättchen, Diademe und sieben Gesichtsmasken, außerdem besonders Dolche aus Bronze mit eingelegten Goldornamenten.

Ausgrabungen in Orchomenos. Von dieser Stadt, die Homer² als die reichste der Griechen und die reichste nach dem ägyptischen Theben überhaupt bezeichnet (vgl. das goldene Vlies in der Sage von den Minyern), ist nur mehr das sogenannte *Schatzhaus des Minyas* vorhanden, ein Rundbau, ähnlich dem «Schatzhause» des Atreus in der Stadt Mycenae. Beide gelten als Gräber. In einem Nebenraume fand Schliemann den Rest der Decke aus Stein mit einem aus *Rosetten und Spiralen gebildeten Relief-Ornamente*, das einem etwa

¹ Nach *Schuchhardt*, Schliemanns Ausgrabungen, 1890.

² II. IX, 381.

dem 12. Jahrhunderte angehörigen Wandgemälde sehr ähnlich ist, welches man in einem Grabe des *ägyptischen Theben*¹ gefunden hat.

Ausgrabungen in Tiryns. Die Burg dieser Stadt war von einer Mauer umschlossen, welche aus fast rohen, bis 3 m langen und 1 m dicken Felsblöcken gebildet ist (sogenannte *cyclopische* Mauer; die cyclopische Burgmauer von Mycenae besteht aus regelmäßigen viereckigen Blöcken). Hier legte Schliemann einen *Palast* bloß, dessen Grundriss mit den Hauptbestandtheilen des Homerischen Königspalastes übereinstimmt. Als Wandschmuck entdeckte er große *sculptirte Alabastertafeln* (vgl. S. 19) und ein *Wandgemälde*, das der Steindecke vom Schatzhause des Minyas sehr ähnlich ist.

Ergebnisse. 1.) Die drei zuletzt genannten Stätten zeigen uns die gleiche «*mycenische*» Culturperiode, Troja ist viel älter und nähert sich ihr erst in den jüngeren Gegenständen. 2.) Die Ausgrabungen beweisen uns in Übereinstimmung mit der Sage die Existenz alter Reiche an den betreffenden Stellen. 3.) Die gefundenen Gegenstände zeigen, dass Einflüsse der ägyptischen und asiatischen Cultur auf die ältesten Bewohner der beiden Gestade des ägäischen Meeres stattgefunden haben. 4.) Zahlreiche Gegenstände, namentlich Thongefäße, geschnittene Steine und Goldgeräthe, haben einen eigenthümlichen, von der orientalischen Art abweichenden Charakter. 5.) Da Spuren der mycenischen Cultur an der ganzen Ostseite Griechenlands, auf den Inseln und auch in Kleinasien gefunden wurden, so muss hier eine Bevölkerung mit gleichmäßiger Cultur verbreitet gewesen sein. 6.) Die gewaltige Burg und die großen Schätze der Gräber in Mycenae beweisen die lange Dauer der dortigen Herrschaft, für die man, wie für die mycenische Cultur überhaupt, etwa die Zeit von 1400 bis 1000 wird ansetzen dürfen. 7.) Diese Cultur ist vielfach im Einklange mit der Homerischen Dichtung, deren Anfänge noch dieser Cultur angehören. Da diese Gedichte aber nach der dorischen Wanderung umgearbeitet und fortgesetzt wurden, tritt überwiegend der Charakter der späteren Zeit hervor.

VI. Einwirkungen des Orients (Ägypten, Phönicien) auf die Griechen.

Die ältesten Griechen wurden von der überlegenen *Cultur des Orients vielfach beeinflusst*; die ägyptische Cultur wurde ihnen (vor Psammetich) durch die *Phönicier* vermittelt, die babylonisch-asiatische

¹ Das hundertthorige, II. IX, 380 u. fg.

entweder ebenfalls durch sie oder durch die Bewohner Kleinasiens (S. 8 und 25). Die Griechen selbst waren sich dieses Sachverhaltes bewusst und fassten ihre Meinung über die Einwirkung der Phönicier in der Sage vom phöniciischen Königssohne *Cadmus* zusammen, den sie über Creta, Rhodos, Thera und Melos, also Stationen der Phönicier, nach *Böotien* gelangen ließen.

Die wichtigsten orientalischen Einwirkungen betreffen die Religion, Sage, Buchstabenschrift, Kunst und materielle Cultur.

Religion. *Aphrodite* ist eigentlich eine *semitische* Naturgöttin von allgemeiner Bedeutung, die als *Baalat*, *Aschtoret* (griechisch *Astarte*) u. s. w. verehrt wurde. Die Griechen idealisierten sie und machten sie zur Göttin der Schönheit und Liebe. *Kronos*, der Vater des Zeus, verschlingt seine eigenen Kinder; er ist der semitische *Baal* (Moloch), dem Kinderopfer dargebracht wurden. Da endlich die Inder und Iranier *Menschenopfer* nicht kennen, müssen die bei den Griechen erwähnten fremden (semitischen) Ursprungs sein. Von solchen hören wir in *Halos* im südlichen Thessalien zu Ehren des *Zeus Laphystios* = Moloch. Hieher gehören auch die Kämpfe des Theseus mit dem Minotauros und den Amazonen.

Heldensage. Am wichtigsten ist der Einfluss des phöniciischen *Melkart* (S. 23) auf die Ausgestaltung der Heraclesage (Kampf mit dem nemeischen *Löwen*, dem cretischen *Stiere*, die weiten *Wanderungen*). Die Knechtschaft bei der Königin *Omphale* scheint den über einen lydischen Sonnengott verbreiteten Mythen zu entstammen.

Buchstabenschrift. Herodot¹ leitet die Kenntniss der Schrift von der Einwanderung des Cadmus ab. Dass das griechische Alphabet aus dem phöniciischen stammt, beweisen auch die ältesten auf uns gekommenen Inschriften, die dem 7. Jahrhunderte angehören. Von den Griechen erhielten das Alphabet die Römer, von diesen die Deutschen, die Slaven unmittelbar von Griechenland aus, so dass alle heutigen Alphabete Europas auf dieselbe Quelle zurückgehen.

Kunst. In der *Baukunst* ist wichtig die Verwendung kolossaler Quadern zum Mauerbau (Mycenae) und die Bekleidung der Wände mit Metallplatten, z. B. in Tiryns;² auch finden sich im Innern der Mauern von Tiryns, ganz ähnlich wie bei den nordafrikanischen Städten der Phönicier, überwölbte Kammern. Auf dem Gebiete der *Plastik* zeigen den orientalischen Einfluss zahlreiche Flügelgestalten,

¹ V, 58: γράμματα Φοινίκηα.

² Vgl. Od. IV, 72, und VII, 86.

wie Sphinxen, Greife u. s. w. (vgl. S. 18 und die Dodwell'sche Vase), und das Löwenthor beim Eingange zur Burg von Mycenae (vgl. S. 19). Im *Kunstgewerbe* verdient Erwähnung, dass die Blätter der Palme und die Blüte des Lotos das wichtigste Motiv der griechischen Flächen-decoration sind und die eingelegten Schwerter von Mycenae eine ägyptische Technik nachahmen. (Wahrscheinlich war Achills Schild bei Homer¹ ebenso gebildet.)

Materielle Cultur. Die Griechen nahmen das babylonische Gewichtssystem an, das sie auch ihrem Münzwesen zugrunde legten (S. 20), lernten viele Hausthiere und Culturpflanzen (S. 47), ferner den Bergbau, Metallarbeiten, Webereien u. s. w. der Orientalen kennen und vertauschten das ältere offene Wollenkleid mit dem genähten linnenen *χιτών* (semitisches Lehnwort).

Aus der überlegenen orientalischen Cultur nahmen die Griechen für die Dauer nur dasjenige auf, was ihrer nationalen Eigenart entsprach und daher assimiliert werden konnte, das Fremdartige stießen sie wieder aus. Der erste Schritt dazu geschah durch die griechischen Wanderungen, abgeschlossen ist dieser Process um den Beginn der Perserkriege.

VII. Die griechischen Wanderungen.

Ursachen von Völkerwanderungen. In der Geschichte werden nicht selten *Wanderungen von Volksstämmen* erwähnt; theils gehen sie von *Steppenvölkern* aus, z. B. Hunnen, Magyaren, theils von *Culturvölkern in der Frühzeit* ihrer Entwicklung, wo sie sich noch leicht vom Boden losreißen. *Hauptgründe* für Wanderungen sind der Mangel an Lebensmitteln, die Verdrängung durch Fremde, endlich Eroberungs- und Raublust. Das Ziel solcher Wanderungen sind stets mildere, also *südlicher* gelegene Gegenden.

Die Zeit der griechischen Wanderungen ist ganz *unsicher*; es kann nur ihr Ende mit einiger Wahrscheinlichkeit um das Jahr 1000 Um 1000. angesetzt werden. Sie setzten das *ganze Volk* in Bewegung und erfassten das eigentliche Griechenland, die Inseln und Kleinasien.

A. Wanderungen in Griechenland selbst. Sie zerfallen in drei, nach der Überlieferung voneinander abhängige Abschnitte; es sind dies der Einbruch der Thessaler in Thessalien, die Wanderung der Böoter, der Aufbruch und die Wanderung der Dorier. Der letzte Abschnitt ist der wichtigste.

¹ II. XVIII, 483 u. fg.

Ein wildkräftiger Volksstamm, *Thessaler* genannt, drang aus Illyrien über die 1600 bis 1800 *m* hohen Pässe des Pindus ins fruchtbare Peneusbecken ein, das nach ihnen den Namen *Thessalien* erhielt. Die achäisch-äolischen *Böoter* wurden zum größeren Theile zu *Leibeigenen* (*πενέσται*) gemacht, deren Stellung Aristoteles (4. Jahrh.) mit der der spartanischen Heloten vergleicht. Damit wurde das Schicksal des Landes für immer bestimmt; unter dem harten Drucke des thessalischen Adels kam hier ein freier Bürgerstand nicht empor, und das Land wurde der griechischen Bildung für immer entfremdet.

Ein Theil der *Böoter* entzog sich der Fremdherrschaft durch die Auswanderung ins fruchtbare *Becken des Copais-Sees*, das sie unterwarfen. Von den beiden Staatswesen der heroischen Zeit verlor *Orchomenos* seine Bedeutung für immer, *Theben* behauptete sie und suchte in fortgesetzten Kämpfen ganz Böotien sich unterzuordnen.

Die *Dorier*, deren Name in der heroischen Zeit gar nicht genannt wird, wurden wahrscheinlich durch den Einfall der Thessaler aus ihren Wohnsitzen, die man in der Nähe des Olymp sucht, aufgescheucht, ließen sich vorübergehend in dem kleinen Doris nieder, das für ihre Bedürfnisse bald nicht ausreichte, und zogen dann, mit Ätolern verstärkt, von *Naupactos* (Lepanto) aus an der engsten Stelle über den corinthischen Golf, um sich nach zahlreichen Kämpfen des größten Theiles des *Peloponnes* zu bemächtigen. Die *Sage*, welche das räumlich und zeitlich Entlegene zusammenzudrängen liebt, fasst alle diese Kämpfe in die einzige Niederlage des *Tisamenos*, des Sohnes des *Orestes*, zusammen. So tritt im Peloponnes an Stelle der Herrschaft der *Achäer* die der *Dorier*, an Stelle der *Pelopiden* die der *Heracliden*, unter deren Führung die Dorier einwanderten, nachdem sie zum Danke für die Unterstützung, welche ihnen *Heracles* gegen die *Lapithen* erwiesen hatte, dessen Sohn zu ihrem Könige erhoben hatten. Da nun das Geschlecht, dem *Heracles* entstammte, vor den *Pelopiden* in *Mycenae* regiert hatte, so nennt die Sage die Einwanderung der Dorier die *Rückkehr der Heracliden*.

Ergebnis. Nachdem die Ätoler sich an der Westseite niedergelassen und hier den Staat *Elis* begründet hatten, errichteten die südlich vordringenden Dorier drei Staatswesen in den drei fruchtbaren Thalebenen des *Pamisos*, *Eurotas* und *Inachos*, nämlich *Messenien*, *Laconien* und *Argolis*. Die Sage erklärt dies damit, dass die Dorier unter der Führung von drei Heraclidischen Brüdern eingewandert seien. Die einheimische achäische Bevölkerung wurde theils unter-

worfen, theils drängte sie sich nach dem N. der Halbinsel in der Landschaft *Achaia* zusammen, deren frühere *jonische* Bevölkerung sich hauptsächlich nach *Attica* flüchtete. Die weitere *Dorisierung* der Halbinsel im Wege der *Colonisierung* leitete besonders *Argos*. Nur *Arcadien* blieb in seinen alten Verhältnissen und war ohne Einfluss auf die Entwicklung der Hellenen.

B. Besetzung der östlichen Inseln und des westlichen Kleinasiens. An die Wanderung von N. nach S. schloss sich als Fortsetzung die von W. nach O., welche die Inseln des ägäischen Meeres und die ganze Westküste Kleinasiens, die im Gegensatze zum asiatischen Innern der Halbinsel griechischen Charakter und daher auch immer eine eigene Geschichte gehabt hat, in griechisches Land verwandelte. Träger dieser Wanderungen waren besonders die *Jonier*, welche sich in *Attica* sammelten; neben ihnen theilten sich aber auch die beiden anderen Stämme an der Auswanderung. Die kleinasiatischen Colonien lagen den Landschaften des betreffenden Stammes in Europa gegenüber, daher im N. die *äolisch-achäischen*, in der Mitte die *jonischen* und im S. die *dorischen* Colonien zu suchen sind. Die blühendste unter diesen Städten war das *jonische Milet*, dessen Hafen jetzt durch den *Mäander* vollständig ausgefüllt ist.

Wichtigste Folgen der Wanderungen. 1.) Die Wohnsitze der griechischen Stämme wurden für alle Zukunft festgestellt; 2.) die beiden Träger der geschichtlichen Entwicklung, die Dorier und die Jonier, traten von nun an in den Vordergrund; 3.) durch die von der asiatischen Cultur unberührten Dorier wird im Peloponnes eine verfeinerte Culturperiode gestürzt und tritt zunächst ein Rückschritt in der Cultur ein; 4.) die gewaltigen Erschütterungen machen den Einrichtungen der heroischen Zeit vielfach ein Ende; 5.) diese Zeit bildet den historischen Hintergrund für die *Ilias* unter der Voraussetzung, dass in der Sage vom trojanischen Kriege die Kämpfe der Aeolier-Achäer um den Besitz der Troas zusammengedrängt werden.

VIII. Culturverhältnisse der heroischen Zeit.¹

Die Hauptquelle für die Kenntniss dieser Zeit ist *Homer* (S. 56), doch gibt er kein erschöpfendes Bild der damaligen Zustände, da er wohl das Leben der höheren Kreise, nicht aber das der breiten Volksmasse eingehend behandelt. In dieser Beziehung wird er von *Hesiod*

¹ *Helbig*, das Homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, 1884.

(S. 57) ergänzt, der in seinen epischen Gedichten *Θεογονία* und *Ἔργα καὶ ἡμέραι* («Tagewerk») die Götter des bauerlichen Lebens (Demeter, Dionysos) und das Treiben der Volkskreise besonders berücksichtigt.

Verfassung. Die zahlreichen kleinen Staaten der Griechen werden von *Königen* regiert,¹ die im Gegensatze zu den orientalischen Erboberern *patriarchalische* Gewalt ausüben. Sie nehmen eine dreifache *Stellung* ein, denn sie sind oberste Richter und Verwalter, Feldherren und Priester. Die Gewalt ist *erblich* und rührt von Zeus her.² Sie ist beschränkt durch den *Rath der adeligen Geschlechter* (*ἀνακτες, γέροντες* u. s. w.). Die *Gemeinfreien* (*δῆμος*) werden wohl versammelt (*ἀγορά*), aber nur, um die Beschlüsse des Königs und des Rathes zu vernehmen. Die Einkünfte des Königs bestehen in dem Ertrage seiner Güter, Ehrengaben aus der Beute und Spenden des Volkes. Doch hat sich schon die Adelsmacht erhoben, und auch das Volk regt sich.

Religion. Neben dem älteren Cultus ohne Götterbild und Tempel (S. 58) findet sich bereits der jüngere mit Bildern und Tempeln, der erstere überwiegt noch. Erwähnt werden die *Orakel* von Dodona und Delphi; Priester deuten die Zukunft aus der Beobachtung von Himmelszeichen, dem Vogelfluge und dem Beschauen der Opferthiere. Religiöse Scheu ist allgemein verbreitet; als das schwerste Verbrechen gilt die Verletzung der von den Göttern bestimmten Ordnung (*ἱβρις*).

Recht. Wohl urtheilt der König nach dem Rathe der Vornehmen; aber der Staat ist noch nicht verpflichtet, gegen Verbrechen, z. B. Todtschlag, einzuschreiten, vielmehr haben die Verwandten des Getödteten die Pflicht der *Blutrache*, worin wir den ersten Versuch zur Begründung eines Rechtsschutzes zu achten haben. In der Regel begnügt man sich aber mit einer entsprechenden Buße in Rindern und Schafen («*Wergeld*» bei den alten Germanen), die eine Milderung der Blutrache ist.

Sitte. Während die Könige in befestigten Burgen wohnen, wohnt das Volk *auf dem Lande zerstreut* oder *in offenen Dörfern*. Es beschäftigt sich fast ausschließlich mit Viehzucht, Acker- und Weinbau, daneben finden wir auch die Anfänge des Gewerbes. Geraubte und gekaufte Slaven werden erwähnt. Wegen des herrschenden *Seeraubes* sind weite Reisen zur See gefürchtet; zu Lande kämpfen die Führer besonders auf Streitwagen, die dem Oriente entstammen. Das Leben

¹ Il. II, 204: εἰς κοῖρα νόσ ἐστῶ. — ² Il. II, 196 (S. 58).

hat einen *heiteren* Charakter; es herrscht Freude an fröhlichen Mahlzeiten, bei denen durch wandernde *Sänger* die Heldenthaten der Vorfahren gepriesen werden. Das Epos rühmt an mehreren Stellen die *aus Phönicien stammenden* Kunstwerke; sidonische Metallarbeiten werden denen des *Hephästus* gleichgestellt, die schönsten Gewänder im Schatze des Priamos¹ sind von sidonischen Slavinnen gewebt.

Ergebnis. Wir finden demnach ein unverdorbenes, heiteres Volk in einfachen Verhältnissen, die mehrfach an die Zustände bei den Germanen vor der Völkerwanderung erinnern, in einer *Übergangszeit*, die Spuren verschiedener Culturrichtungen trägt. (S. 67).

Zweiter Zeitraum.

Vom Abschlusse der Wanderungen bis zum Beginne der Perserkriege, um 1000 bis 500. Zeit der Aristokratie und der Tyrannis, Hegemonie Spartas, Emporkommen Athens, Colonisation.

Um 1000
bis 500.

I. Die verschiedenen Verfassungsformen der griechischen Staaten.

Aristokratie. Durch die Wanderungen wurden die allgemeinen Verhältnisse so erschüttert, dass auch das Königthum davon berührt wurde. Es trat nämlich jetzt die *Macht des Adels* bedeutsamer hervor. Als dessen wichtigste Kennzeichen erklärt *Aristoteles* alten Reichthum und Tüchtigkeit; außerdem kommt den Adeligen edle Abkunft und ritterliche Erziehung, namentlich in der Kriegskunst, zu. Die Einengung des Königthums durch den Adel zeigt sich in der Beseitigung der Erblichkeit, in der Beschränkung der Amtsdauer auf eine gewisse Zeit und in der Verminderung der Gewalt. So wurde der König allmählich ein Beamter des Adels, d. h. die *Aristokratie* war begründet. Diese gieng meist in die Herrschaft der Reichen, *Oligarchie*, d. h. weniger bevorrechteter Familien, über. Die Blütezeit der Adels-herrschaft ist das 8. Jahrhundert.

Tyrannis. Da die Oligarchen in der Regel das Volk bedrückten, so verlangte dieses zunächst *geschriebene Gesetze* zum Schutze gegen die Willkür des Adels; häufig gaben die herrschenden Geschlechter nach und gewannen auch die reicheren Mitglieder des Volkes durch Änderung der Verfassung in *timokratischem* Sinne, d. h. die politischen Rechte waren nicht an die Geburt, sondern an ein gewisses *Vermögen*

¹ II. VI, 289.

geknüpft. Gaben die Geschlechter nicht nach, so kam es zu einer Erhebung des Volkes unter der Führung eines *Tyrannen*, d. h. eines Mannes aus dem Volke oder auch den herrschenden Geschlechtern, welcher, auf das Volk und häufig auch eine Leibwache gestützt, die Geschlechterherrschaft stürzte und seine eigene *Alleinherrschaft* begründete. Blütezeit der Tyrannis ist das 7. Jahrhundert; am meisten verbreitet war sie um den Isthmus. Besonders berühmte Tyrannen waren *Periander* in Corinth, *Pisistratus* in Athen und *Polycrates* auf Samos. Meist endete die Tyrannis infolge Missbrauches der Gewalt schon in der zweiten Generation;¹ am längsten, nämlich ein volles Jahrhundert, behauptete sie sich in *Sicyon*. Die Tyrannen suchten ihre Stellung durch gegenseitige Unterstützung zu befestigen und beförderten die materiellen Interessen und die Kunst; dadurch untergruben sie aber ihre eigene Stellung, denn *ein Volk, das reich geworden ist, verlangt auch politische Freiheit*.

Sieg der Oligarchie und der Demokratie. Nach dem Sturze der Tyrannis folgte entweder wieder eine, in der Regel gemäßigte, *Oligarchie* oder die Herrschaft des *Volkes*, die *Demokratie*. Diese beiden Verfassungsformen wurden für die Dauer die wichtigsten; die erstere finden wir hauptsächlich bei den Doriern, die letztere bei den Joniern. Der Gegensatz zwischen diesen zwei Stämmen und Verfassungen bildet den Hauptinhalt der politischen Geschichte der Griechen. Die Demokratie wurde zur *Ochlokratie*, wenn sie, wie z. B. im späteren Athen, zu einer Herrschaft der *Masse* ausartete.

So äußert sich die Vielseitigkeit des griechischen Geisteslebens auch auf politischem Gebiete, während im Oriente das letzte Ziel der Entwicklung gleichmäßig der Despotismus war.

Der Fortgang der griechischen Geschichte knüpft sich im wesentlichen an die Entwicklung *Spartas* und *Athens*, die allein an die Spitze einer ganzen Landschaft gelangten; im übrigen Griechenland behauptete sich die Kleinstaaterei (S. 72) auch in diesem Zeitraume.

II. Sparta.

A. Geographie Laconiens.

Das Land, welches griechisch stets *Λακωνική*, spätlateinisch Laconia heißt, ist 4700 km² groß. Es ist weit überwiegend *Gebirgsland*; zwei parallele, aus krystallinischem Gesteine bestehende Ketten-

¹ Aristoteles (Pol. 5, 9) nennt sie deswegen *ὀλιγογρόνιος*.

gebirge durchziehen es: der *Taygetos* (bis 2400 *m* hoch) im W. und der *Parion* (bis 1900 *m* hoch) im O. Beide enden in schmalen, felsigen Halbinseln, welche den laconischen Golf umschließen und deren äußerste Spitzen die Vorgebirge von Tánarum und Malea sind. Die geschichtliche Bedeutung der Landschaft beruht auf der fruchtbaren Ebene des *Eurotas*, die durch einen Höhenzug, welcher die beiden Gebirge etwa in der Mitte der Landschaft verbindet, in zwei Theile zerfällt, von welchen der nördliche Lacedämon in engerem Sinne ist. Hier lagen *Amyclae*, die ältere, und *Sparta*, die jüngere Hauptstadt, letzteres ein offener Ort mit vielen Gärten, erst im 2. Jahrhunderte ummauert. Die übrigen Orte im Innern waren unbedeutend; als Kriegshafen war *Gythium* wichtig.

B. Geschichte Spartas.

I. Die Lycurgische Verfassung.¹

Die Zeit, welche dem Einbruche der Dorier in den Peloponnes unmittelbar folgte und in welcher auch die Heldensage uns verlässt, ist höchst ungenau bekannt und namentlich die Chronologie bis um 500 völlig unsicher, da die Griechen lange keinen allgemein anerkannten Ausgangspunkt für die Zeitrechnung hatten. Es ist sogar zweifelhaft, ob *Lycurg*, der ins 9. Jahrhundert gesetzt wird, eine historische Persönlichkeit oder ein spartanischer Heros ist. Auch lässt sich nicht angeben, welche Einrichtungen er schon vorfand, welche von ihm selbst herrühren und welche der nachlycurgischen Zeit angehören. Man kann daher nur die ausgebildete spartanische Verfassung im Zusammenhange darstellen, wobei bemerkt werden muss, dass auch sie eine Entwicklung gehabt hat. Die Überlieferung fasst *Lycurg* als Friedensstifter zwischen den streitenden Parteien und Begründer der spartanischen Staatsordnung auf; auch wurden die wichtigsten Einrichtungen und Gesetze ihm allein zugeschrieben. 9. Jahrh.

Bei der spartanischen Verfassung kommen wesentlich drei Umstände in Betracht; es sind dies die Bevölkerung, die politischen Einrichtungen und die Zucht.

a) **Die Bevölkerung.** Sie zerfiel in die herrschenden *Dorier* und die unterworfenen *Achäer*; die letzteren waren theils *Periöken*, theils *Heloten*.

¹ Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsalterthümer, zwei Bände, 1881 u. fg.

Die Dorier. An Zahl den Achäern beiweitem nachstehend, bildeten sie den *einzigsten politisch berechtigten* Theil der laconischen Bevölkerung. Sie hatten infolge einer Art von Zusammensiedlung (*συνουσιμός*) ihren Sitz in Sparta und heißen deshalb *Spartiaten*. Wie die Dorier überhaupt die Dreizahl lieben, zerfielen sie in drei Stämme (*φύλαι*) und wahrscheinlich 30 Oben. Ihre Zahl nahm stetig ab; während für die Zeit der Perserkriege 8000 angegeben werden, bestimmt sie Aristoteles für seine Zeit auf nicht ganz 1000, welche um die Mitte des 3. Jahrhunderts auf 700 herabsanken. Von jeder Arbeit befreit, widmeten sie sich ausschließlich dem *politischen* und *militärischen* Dienste.

Die Periöken («Umwohnende»). Sie waren persönlich *frei*, aber politisch rechtlos. Sie bildeten den *Nährstand* und beschäftigten sich mit Ackerbau, Handel und Gewerbe; sie mussten Abgaben zahlen und Kriegsdienste leisten. Mit den Spartiaten zusammen wurden sie dem Auslande gegenüber als *Lacedämonier* bezeichnet.

Die Heloten (die Etymologie des Wortes ist unsicher) waren *Staatsclaven*, die gleich den mittelalterlichen Leibeigenen an die Scholle gebunden waren. Sie mussten von dem ihnen zur Bebauung zugewiesenen Ackerlande den Spartiaten bestimmte Abgaben liefern. Ihre Zahl war sehr groß, ihre Behandlung schlecht, die Dorier unternahmen mitunter förmliche Kriegszüge (*χορηγεῖαι*) gegen sie. Freilassung durch den Staat kam vor; diesem dienten sie auch als Leichtbewaffnete, seit dem peloponnesischen Kriege selbst als Hopliten.

b) *Die politischen Einrichtungen.* Sie sind eine Fortbildung der Homerischen Zustände; es kommen daher, wie in jener Zeit, Königthum, Rath und Volksversammlung in Betracht. Eine neue Einrichtung ist das Ephorat.

α) *Königthum.* Eigenthümlich ist Sparta die Einrichtung des *Doppelkönigthums*, das am besten als Folge der Einigung zweier Herrschergeschlechter, die früher zwei einzelnen Staatswesen im Eurotasthale vorstanden, sich erklären lässt (vgl. das Doppelkönigthum des Romulus und Titus Tatius in Rom). Die beiden Geschlechter heißen *Agiaden* und *Eurypontiden*; das erstere war wahrscheinlich achäischen, das zweite bestimmt dorischen Ursprungs; dadurch war auch ihr häufiger Zwiespalt veranlasst.

Die Stellung des heroischen Königs als obersten Richters, Priesters und Heerführers war in Sparta durch den großen Einfluss des Rathes

und der Ephoren so beschränkt, dass sich der König nur als Feldherr verhältnismäßig selbständig bewegen konnte.¹

β) *Rath der Alten* (γερονσία). Er bestand außer den Königen aus 28, über 60 Jahre alten Spartiaten, welche durch den Zuruf des Volkes auf Lebenszeit gewählt wurden. Sie waren unverantwortlich. Der Rath hatte *politische* und *richterliche* Befugnisse; erstere bestanden in der Vorberathung der Anträge für die Volksversammlung und — im Vereine mit den Königen und Ephoren — in der obersten Regierungsthätigkeit, letztere in der obersten Strafrechtspflege.

γ) *Volksversammlung* (ἀπέλλα). Zu ihr hatten alle über 30 Jahre alten Spartiaten Zutritt; sie trat jeden Monat einmal, in historischer Zeit unter dem Vorsitze der Ephoren, zusammen. Die Volksversammlung entschied über Krieg und Frieden, wählte die Geronten, Ephoren und wahrscheinlich auch andere hohe Beamte und hatte wohl auch die Gesetzgebung. Die *Abstimmung* erfolgte durch Zuruf.

δ) *Ephorat*. Sein Ursprung ist dunkel, nach der älteren Überlieferung ist es von Lycurg eingesetzt. Die fünf auf Jahresfrist von der Volksversammlung gewählten *Ephoren* (= Aufseher) erscheinen seit dem 5. Jahrhunderte als die entscheidende Behörde, neben der das Königthum, die Volksversammlung und selbst der Rath zurücktreten. Ihre vier wichtigsten *Rechte* waren: Sie leiteten Volksversammlung und Rath, deren Beschlüsse sie ausführten, hatten ein allgemeines Aufsichtsrecht über die Jugenderziehung, konnten die Könige zur Verantwortung ziehen und ins Gefängnis werfen und hatten die Aufsicht über die Staatsfinanzen. *Das Ephorat bildete den festen Mittelpunkt der spartanischen Politik nach innen und nach außen.*

Allgemeiner Charakter dieser Einrichtungen. Diese Verfassung ist nach Aristoteles aus monarchischen, oligarchischen und demokratischen Bestandtheilen gemischt, letzteres deshalb, weil die Ephoren «aus dem Volke» gewählt wurden. Sie hat das Königthum, das in den übrigen Staaten nach der dorischen Wanderung allmählich verschwindet, in Sparta dem Namen nach aufrecht erhalten, in Wirklichkeit aber in eine *oligarchische* Verfassung umgestaltet. Daher betreibt Sparta nach außen eine oligarchische Politik und *bekämpft die Tyrannis und die Demokratie.*

ε) *Zucht* (ἀγωγή). Ihr Ziel war, die Spartiaten körperlich *möglichst stark und waffengeübt* zu machen, damit sie durch ihre Über-

¹ Nach Arist. (Pol. 3, 14) ist das spartanische Königthum στρατηγία τις αὐτοκρατορ καὶ ἀδίκος. Über die Ehrenvorrechte der Könige vgl. Her. VI, 56 u. fg.

legenheit ersetzten, was ihnen den Achäern gegenüber an Zahl abgieng. Deshalb war das ganze Privatleben vom Staate geregelt und strenge überwacht, was durch den Synöcismus der Dorier in Sparta möglich war. Die geistige Bildung trat dagegen zurück, nur der *Chorgesang* wurde eifrig gepflegt.

Schwächliche Knaben wurden ausgesetzt; vom siebenten Jahre an wurden die Knaben den Familien entrissen und vom Staate erzogen, der sie zur Überwachung in Abtheilungen (*βοῦαι*) gliederte. Vom zwölften Jahre an schiefen sie auf Streu. Alljährlich wurden sie gegeißelt; wer es am längsten aushielt, galt als Sieger. Vom 18. bis zum 20. Lebensjahre leisteten die Jünglinge im Innern militärischen Dienst. Vom 20. Jahre an gehörte jeder Spartiate einer *Zeltgenossenschaft* (*γεῖθιον*) von ungefähr 15 Mitgliedern an und musste in seiner ganzen Lebensweise die *größte Einfachheit* einhalten. Das Hauptgericht war die berühmte «schwarze Suppe», ein in Blut gekochtes und mit Salz und Essig gewürztes Schweinefleisch. Der Staat duldete bis zum Ausgange des 4. Jahrhunderts nur Eisengeld, der Besitz von Gold oder Silber war bei Todesstrafe verboten. Dieselbe Strafe war auf die Auswanderung gesetzt, denn sie galt als Desertion, da der Spartiate vom 20. bis zum 60. Jahre kriegsdienstpflichtig war. Ihre Lieblingsbeschäftigung im Frieden war die *Jagd* (vgl. die alten Germanen). Mögen immerhin in alter Zeit alle Spartiaten ziemlich gleichen Besitz gehabt haben, von der Zeit Herodots an ist der Gegensatz von Armen und Reichen in Sparta bezeugt.

Beurtheilung. Sparta glich auch im Frieden einem Kriegslager,¹ kein Wunder, dass die Spartaner bis zur Schlacht bei Leuctra (371) als unbesiegbar galten. *Niemals hat eine Verfassung zugunsten des Staates so rücksichtslos ins Familienleben eingegriffen.* Während die Pflege der Wissenschaften und Künste das Werk der Jonier (Athenen) war, hat sich Sparta dadurch wesentliche Verdienste um Griechenland erworben, dass es durch die militärische Erziehung und stramme Staatsordnung die Widerstandskraft der Griechen bedeutend stärkte.

Einen solchen Staat drängte es zu *Eroberungen*, *Messenien* fiel ihm zum Opfer.

2. Die ersten zwei messenischen Kriege.

Die *Ursache* beider Kriege war die *Eroberungslust* der Spartaner. Die *Veranlassung* zum ersten Kriege gaben verschiedene *Streitigkeiten*

¹ Der Dichter Pindar (6. Jahrhundert) sagt: Speer, Muse und Gerechtigkeit herrschen in Sparta.

zwischen den beiden Nachbarländern; beide Kriege sind von der *Sage* verherrlicht, die *Chronologie* steht nicht fest.

Geographie Messeniens. *Messenien*, die südwestliche Abdachung des Peloponnes, ist die *fruchtbarste* und mildeste Landschaft Griechenlands, in der schon Datteln von geringerer Qualität reifen. Das Land ist theils von niedrigen, isolierten *Berggruppen*, deren keine 1400 m hoch ist, theils von der *Ebene des Pamisos*, der allein unter den Flüssen der Halbinsel für Boote fahrbar ist, ausgefüllt. Diese Ebene zerfällt durch einen vortretenden Höhenzug, auf welchem die Festung *Ithome* lag, in einen nördlichen und südlichen Theil (vgl. Eurotasthal); im ersteren stand die alte Hauptstadt *Stenyclaros*. *Pylos* mit seinem vorzüglichen Hafen galt als Herrschersitz Nestors; *Messene* ist erst eine Schöpfung des 4. Jahrhunderts.

Erster messenischer Krieg (8. Jahrhundert). Nach zwei unentschiedenen Schlachten zogen sich die Messenier auf die Bergfestung *Ithome* zurück, deren Belagerung und endliche Eroberung durch die Spartiaten den Ausgang des Krieges entschied. Ein Theil der Messenier wanderte aus, die übrigen wurden zu Periöken herabgedrückt; ein großer Theil des Landes wurde eingezogen und in möglichst gleiche Ackerlose für die Spartiaten getheilt. Daraus sowie aus späteren Losanweisungen scheint sich die *Sage* entwickelt zu haben, dass Lyeurg den Spartanern *durchaus gleiche Ackerlose zugewiesen habe*. 8. Jahrh.

Zweiter messenischer Krieg (7. Jahrhundert). Eine Niederlage der Spartaner im Kampfe gegen Argos ermuthigte die Messenier, die Waffen für ihre Freiheit zu ergreifen. Unter der Führung des *Aristomenes*, nach dem die Alten den Krieg benennen, behaupteten sich die Messenier längere Zeit, unterstützt durch Zuzüge aus Argos und Arcadien und begünstigt durch Streitigkeiten in Sparta. Letztere beendete der Dichter *Tyrtäus*, welcher die Spartaner zur Eintracht und zu neuer Kampfeslust entflammte, während die Messenier durch den Abfall der Arcadier schweren Schaden litten. Sie zogen sich daher auf die Bergfestung *Ira* zurück, mit deren Einnahme infolge von Verrath der Krieg endete. Abermals wanderten viele Messenier aus, die zurückbleibenden wurden zu Heloten gemacht. 7. Jahrh.

Ergebnis. Sparta hat zuerst unter den griechischen Landschaften den Weg der Eroberung betreten, es legte dadurch den *Grund zu seiner Machtstellung*. Die Blüte Messeniens war dahin, die bedrückten Messenier sammelten wiederholt auf Abfall.

3. Kriege Spartas mit Argos und Arcadien; Hegemonie Spartas im Peloponnes.

Wiederholt führte Sparta Krieg mit *Argos*, dem Herrschersitze der Heracliden in Argolis, wo niemals das dorische Wesen sich dem älteren achäischen gegenüber zu einer solchen Übermachtsstellung wie in Sparta emporarbeitete. In diesen Kämpfen dehnten die Spartaner ihr Gebiet über den Parnon nach Osten bis ans Meer aus und machten die Aufrichtung einer argivischen Vorherrschaft im Peloponnes für immer unmöglich. Fortwährend herrschte aber zwischen beiden Staaten Feindschaft.

Der Versuch, *Arcadien* zu unterwerfen, scheiterte an dem kräftigen Widerstande *Tegeas*, das damals die mächtigste Stadt der Landschaft war. Deshalb gab Sparta die kriegेरische Bahn auf und suchte auf andere Weise seine Machtstellung zu erhöhen.

Wie zuerst mit Tegea, schloss nämlich Sparta auch mit den übrigen Städten des Peloponnes *Verträge*, denen zufolge sie die *militärische und diplomatische Führung (Hegemonie)* Spartas anerkannten und sich zu bestimmter *Geldzahlung und Truppenstellung* verpflichteten. Ein *Bundesrath*, in welchem die einzelnen Mitglieder gleichberechtigt waren, entschied mit Stimmenmehrheit, die Ausführung der Beschlüsse übernahm Sparta. In ihren *inneren* Angelegenheiten waren die Bundesmitglieder frei, doch unterstützte Sparta überall die Oligarchie, half daher bei der Vertreibung der peloponnesischen Tyrannen mit. Nach Sparta war *Corinth*, die größte damalige Seestadt Griechenlands, die bedeutendste Stadt des Bundes. Nur *Argos* und *Achaia* hielten sich ferne. *Zu einer umfassenderen Form der nationalen Einigung als der Hegemonie haben es die Griechen niemals gebracht.*

6. Jahrh.

Ergebnis. So stand Sparta seit der Mitte des 6. Jahrhunderts *an der Spitze des Peloponnes*; es galt im übrigen Griechenland und im Auslande als die einzige griechische *Großmacht*, weshalb in den Perserkriegen die Griechen auch außerhalb des Peloponnes, Athen nicht ausgenommen, die spartanische Hegemonie anerkannten.¹

¹ Crösus sagt bei Her. (I, 69): ὑμέας (die Spartaner) γὰρ πυνθάνομαι προστάται τῆς Ἑλλάδος.

III. Athen.

A. Geographie Atticas.

Beschreibung der Landschaft. Attica (*ἄττις* = Ufer), die südöstliche Halbinsel Mittelgriechenlands, 2500 km² groß ($\frac{1}{10}$ von Steiermark), enthält eine Menge einzelner, durch kleine Ebenen gesonderter *Gebirgsglieder* von sehr verschiedener Richtung. Im Norden schließen es die bewaldeten Züge des *Cithäron* und *Parnes* (beide 1400 m hoch) ab, alle übrigen, baumlosen, aus Marmor bestehenden Berggruppen nehmen nach Süden hin an Höhe ab; es sind dies der marmorreiche *Brilessos* (*Pentelikos*), der honigreiche *Hymettos* und das silberreiche *Lauriumgebirge*. Von den *Ebenen* kommen hauptsächlich die von *Athen*, die größte des Landes, und die von *Eleusis* in Betracht; die erstere ist vom *Ilissus* und *Cephisus* bewässert, die im Sommer das Meer nicht erreichen.

Athen hat sehr wenig *Niederschlag* (400 mm, selbst Cairo hat keinen reineren Himmel), da es im Regenschatten des ätolischen und arcadischen Berglandes liegt; deshalb betrieb es besonders *Wein-, Oliven- und Feigenbau* und musste *Getreide* vom Auslande, namentlich aus den pontischen Gewässern, beziehen, während Eleusis mit seinem reicher bewässerten Boden ergiebigen Ackerbau betrieb. Damit hängt die besondere Verehrung der Athene in Athen und der Demeter und des Dionysos in Eleusis zusammen.

Attica ist für die *Aufnahme Fremder* von der Seeseite her sehr günstig angelegt, denn seine Küsten sind hafenreich und die fruchtbarsten Ebenen gegen das Meer geöffnet.

Die Häfen Athens.¹ Der älteste Hafen war der offene von *Phaleron*, an dessen Stelle durch den Scharfblick des Themistocles die bergige Halbinsel (ursprünglich eine Insel) des *Piräus* — man muss die Halbinsel und den Hafen Piräus voneinander scheiden — welche die alte Festung *Munychia* trug, zum Kriegs- und Handelshafen Athens umgestaltet wurde. Durch ihn wurde auch der Bau der beiden langen oder Schenkelmauern (*τὰ μακρὰ τεῖχη, τὰ σκέλη*) begonnen, von denen die nördliche zum Piräus, die südliche zum Phaleron führte. Pericles erbaute eine mit der nördlichen parallele zweite Mauer zum Piräus (*τὸ νότιον τεῖχος*).

Zur Topographie Athens. Den ältesten Kern der Stadt bildete die Burg *Acropolis* (150 m hoch) mit ihrer nächsten Umgebung,

¹ Nach Lolling in J. Müllers Handbuch.

namentlich im Süden;¹ auf ihr standen die ältesten Heiligthümer, z. B. das der Athena Polias, sowie die Wohnung des Königs. Unter Pericles wurden die Prachtbauten des *Parthenon*, *Erechtheum* und der *Propyläen* hier aufgeführt. Ursprünglich war nur die Acropolis befestigt, die erste *feste Ummauerung der Stadt* rührt von Themistocles her. Der Markt (*ἀγορά*), der nur ausnahmsweise für Volksversammlungen benützt wurde, lag im Norden der Burg, nordwestlich davon der sogenannte *Theseustempel*; das *Theater des Dionysos* befand sich am Südabhange der Burg, weiter östlich das *Odeon* des Pericles, südöstlich davon der große *Tempel des olympischen Zeus*. Die Volksversammlung wurde entweder auf die *Pnyx*, eine Höhe westlich von der Burg, oder, was später das Gewöhnliche war, ins Theater berufen. Der Hügel des *Areopag* lag zwischen der Pnyx und der Acropolis.

B. Geschichte Athens.

Die Geschichte Athens in diesem Zeitraume zerfällt auf Grund der Verfassungsentwicklung in vier Abschnitte: 1.) die Zeit vor Solon; 2.) die Solonische Verfassung; 3.) die Tyrannis des Pisistratus; 4.) die Begründung der Demokratie durch Clisthenes.

1. Athen vor Solon.

a) Herrschaft der Könige.

Einigung des Landes, Gliederung der Bevölkerung. Außer Sparta war Athen die einzige Stadt, welcher die Einigung einer ganzen Landschaft, und zwar durch Waffengewalt, gelang. Daher bezeichnet der Ausdruck: *οἱ Ἀθηναῖοι* in staatsrechtlichem Sinne die Bewohner von ganz Attica. Die Erhebung Athens zur Hauptstadt des Landes, dessen Bevölkerung theilweise nach Athen übersiedeln musste, war nach der Überlieferung das Werk des *Theseus*, der auch den orientalischen Einfluss in Attica beseitigte. Zum Andenken an die Einigung der Landschaft feierten die Athener das Fest der *Panathenäen*. Athen ist daher, ähnlich wie Sparta und Rom, aus einem Synöcismus (S. 76) erwachsen.

Auch für Athen sind die Einrichtungen der *Homerischen Zeit*: *dreifache Stellung des Königs*, *Rath der Alten* und *Volksversammlung*, maßgebend (S. 76).

¹ Im 6. Jahrhunderte wurde der Mittelpunkt des städtischen Lebens mehr nach Norden verlegt, so dass der Süden allmählich verödete. Vgl. *E. Curtius*: Die Stadtgeschichte von Athen, 1891.

Der Überlieferung nach war die Bevölkerung gegliedert in vier *Phylen* (Stämme), zwölf *Phratrien* (Sippen), 360 *Geschlechter* und 1080 *Familien* (vgl. in Rom *tribus, curiae, gentes, familiae*). Jedes Geschlecht umfasste 30 Familien, die sich von einem gemeinsamen Stammvater ableiteten und durch einen gemeinsamen Cultus vereinigt waren. Der Fortschritt in der staatlichen Entwicklung bestand darin, dass *diese ursprünglich auf der Verwandtschaft beruhende Gliederung den Zwecken der Staatsverwaltung dienstbar gemacht wurde*.

Während Attica von den Stürmen der dorischen Wanderung verschont blieb, versuchten später die Dorier nach der Besetzung des Peloponnes sich auch dieses Landes zu bemächtigen. Nach der Überlieferung wurde dies durch den freiwilligen Opfertod des Königs *Codrus* verhütet. Mit ihm endet die Königsherrschaft.

b) Herrschaft des Adels (der Eupatriden).

1. Begründung der Aristokratie. Nirgends erfolgte der Übergang zur Adelherrschaft so allmählich wie in Athen; es regierte nämlich zunächst das ganze königliche Geschlecht, der jeweilige Herrscher, für den später der Name *ἄρχων* üblich wurde, war an dessen Zustimmung gebunden, so dass aus dem Königthum eine verantwortliche Magistratur, aus dem Könige der *lebenslängliche Präsident einer aristokratischen Republik wurde*, den die Eupatriden einsetzten. Die weiteren *Stufen der Entwicklung* sind:

a) Beschränkung der Dauer des Archontats auf zehn Jahre, 752; 752.

b) Beseitigung des Vorrechtes des königlichen Hauses, 712; 712.

c) jährliche Einsetzung von neun Archonten aus dem Adelsstande, 683 oder 682. 683 (682).

Von diesen standen im Range am höchsten: α) *ἄρχων ἐπώνυμος*, so genannt, weil sein Name an der Spitze von verschiedenen Beamtenverzeichnissen stand; er hatte die Entscheidung in Fragen des *Familienrechtes*; β) *ἄ. βασιλεύς*, der in der *στοὰ βασιλεία* amtierte; auf ihn gieng mit dem Namen die priesterliche Stellung des Königs über, er hatte nämlich die *Oberaufsicht über die Tempel und die religiösen Einrichtungen*; γ) *ἄ. πολέμαρχος*, der *Anführer im Kriege und Verwalter des Militärwesens*. So waren die wesentlichsten Rechte des Königs unter die drei ersten Archonten vertheilt. Die sechs übrigen, *Thesmotheten* genannt, hüteten das mündlich fortgepflanzte *Recht*, das sie auch fortbildeten. Allmählich sank die Bedeutung des Archontats; in der Zeit des Pericles war es eine leere Ehrenstelle.

Da auch der Rath (*βουλή*) nur aus Eupatriden gebildet wurde, so war der Sturz des Königthums ausschließlich dem Adel zugute gekommen.

2. Opposition des Volkes; Gesetzgebung Dracons. Gegen diese unbeschränkte Adelsherrschaft erhob sich eine *Opposition* seitens der nichtadeligen Bevölkerung, die theils *politischer*, theils *wirtschaftlicher* Art war. Die erstere hatte ihren Grund in der Rechtlosigkeit des Volkes und in der Unsicherheit des Rechtes, die letztere in der materiellen Noth der Landleute, die unter der Getreideeinfuhr aus den Pontosgegenden litten und nach Aristoteles nur Pächter waren, während der ganze Grund und Boden den Adelligen gehörte. Das Volk zerfiel damals in die *Geomoren* (Bauern), welche in Noth gerathen und durch das strenge Schuldrecht sowie die Zinsenlast (wenigstens 10 %) hart gedrückt waren, die *Diacrier* (die armen Viehzüchter im Berglande) und die *Paraler*, welche durch Seehandel reich geworden waren.

Um dem Ausbruche einer *Revolution* zuvorzukommen, ließen sich die Eupatriden zur *Aufzeichnung des bestehenden strengen Rechtes* herbei, womit sie den Archonten Dracon beauftragten (um 621). Da er aber das bestehende Recht nicht milderte und die sociale Frage nicht berücksichtigte, so befriedigte sein Werk das Volk nicht.¹

Um 612. **3. Kylon (um 612).** Auf die Unzufriedenheit des Volkes gestützt, bemächtigte sich Kylon mit Hilfe seines Schwiegervaters, des Tyrannen von Megara, der Acropolis, wurde aber vom Volke und Adel verdrängt. Während er sich rettete, wurden seine Anhänger auf Betreiben des Alcmaeoniden *Megacles* an den Altären der Götter ermordet. Wegen dieses Frevels wurde das ganze Geschlecht verbannt.

Da die Unzufriedenheit des Volkes mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen fortbestand, so drohte wieder eine Revolution auszubrechen; da wurde *Solon* der Retter des Staates.

2. Die Solonische Gesetzgebung.

Der Codride Solon, ein Kaufmann, einer der sieben Weisen und Dichter, hatte durch eine Reise seinen geistigen Horizont erweitert und durch seine bisherige Thätigkeit sich das Vertrauen seiner Mitbürger erworben. Er veranlasste nämlich: *a)* die Bestrafung der *Alcmaeoniden* (s. oben); *b)* die Wiederaufnahme des bisher unglücklich

¹ Plut. Sol. 17: ὅτι δι' αἵματος, οὐ διὰ μέλανος τοῦ νομοῦ ὁ Δράκων ἔγραψεν.

geführten Krieges mit Megara, wodurch die Athener den Gegenstand des Kampfes, die Insel *Salamis*, zurückgewannen, und c) die Theilnahme Athens am sogenannten ersten *heiligen Kriege* gegen die Crisäer, die von den nach Delphi pilgernden Wallfahrern Zollgebühren einhoben und diesen Frevel mit der Zerstörung ihrer Stadt büßten.

In kluger Nachgiebigkeit wählten die Eupatriden Solon zum Archon für das Jahr 594 und beauftragten ihn, eine neue Staatsverfassung zu entwerfen, welche in diesem und den folgenden Jahren zustande kam. Entsprechend den beiden Quellen der Unzufriedenheit, besteht sein Werk aus einem *wirtschaftlichen* und einem *politischen* Theile; der erstere als der wichtigere wurde zuerst in Angriff genommen. Dazu kommen noch Bestimmungen über Recht und Sitte.

a) **Wirtschaftliche Reformen.** Der lebhafte Aufschwung des Handels hatte in den Händen einzelner Kaufleute große Geldsummen aufgehäuft, aus denen sie gegen hohe Zinsen den herabgekommenen Bauern Darlehen gaben; konnten diese nicht zahlen, so wurden sie ins Schuldgefängnis geworfen. Das *Los der Bauern* musste daher, selbst auf Kosten der Kaufleute, *verbessert* werden, und diesem Zwecke diente die *Seisachtheia* (Lastenabschüttelung). Sie bestand in der vollständigen Schuldentilgung (nach anderen Angaben in einem Nachlasse von 27 %), in der Feststellung des Maximums an Grundbesitz, in der Freigebung der Schuldknechte und der Aufhebung der Schuldknechtschaft. Durch diese Maßregeln hat Solon für lange Zeit die Existenz des Bauernstandes gesichert. Für den finanziellen Verlust wurden die nichtadeligen Kaufleute durch politische Zugeständnisse entschädigt.

b) **Politische Reformen.** *Eintheilung der Bürgerschaft.* Während bisher nur die adelige Geburt politische Rechte gab, regelte er das Maß der politischen Rechte und Pflichten der Bürger nach dem größeren oder geringeren *Erträgen aus dem Grundbesitze*, so dass seine Verfassung einen *timokratischen* Charakter hat (*τίμημα* = *census*).

Darnach theilte er die Bevölkerung in vier *Classen*: a) *πενταχοριοίδημοι*, überwiegend Eupatriden, die Großgrundbesitzer, welche 500 Medimnen Gerste oder 500 Metreten¹ Wein oder Öl ernteten; b) *ἑπταίης* mit 300 bis 500 Medimnen Jahresertragnisses; c) *ζευγίται*, welche ein Gespann (*ζεύγος*) zur Bestellung ihrer Felder halten konnten, mit 150 bis 300 Medimnen, die zahlreichste der drei ersten Classen,

¹ Ein Medimnos betrug etwas über 50, ein Metretes 39 Liter.

die eigentlichen Bauern; d) *ῥῆτες*. Während die drei ersten Classen als *Hopliten* und durch Zahlung von *Abgaben* dem Staate dienten, zahlten die letzteren keine Steuern und leisteten, wenigstens ursprünglich, keine Kriegsdienste. Dafür standen sie auch an politischen Rechten den drei ersten Classen nach; als sie aber in den Perserkriegen als Leichtbewaffnete und als Flottenmannschaft wichtige Dienste leisteten, erhielten sie auch politische Gleichstellung mit jenen. *So herrschte zwischen Rechten und Pflichten ein schönes Ebenmaß.*

Volkversammlung, Rath und höchste Beamte. Die drei politisch maßgebenden *Factoren der königlichen Zeit* finden wir auch in der Solonischen Verfassung vertreten; doch ist die Entscheidung an die Volkversammlung gekommen und der Einfluss der höchsten Beamten, die an Stelle des Königs getreten sind, sehr eingeschränkt.

1.) Volkversammlung (*ἐκκλησία*). Zur Theilnahme daran waren alle über 20 Jahre alten athenischen Bürger berechtigt, wenn sie nicht als politisch rechtlos (*ἄτιμοι*) erklärt waren. Die drei Hauptrechte der Volkversammlung waren die Gesetzgebung, die Wahl der höchsten Beamten und Entgegennahme ihrer Rechenschaftslegung (*εὐθύνη*), die Entscheidung über Krieg und Frieden sowie den Abschluss von Bündnissen. Regelmäßig wurden damals vier Versammlungen abgehalten; die Abstimmung erfolgte gewöhnlich durch Aufheben der Hände.

2.) Rath (*βουλή*). Er bestand aus 400 Mitgliedern, 100 aus jeder Phyle, die nur den drei ersten Classen entnommen werden durften. Er stand als *berathende Behörde* den Archonten zur Seite und hatte außerdem das *Recht*, über die der Volkversammlung vorzulegenden Anträge einen Vorbeschluss zu fassen und als höchste Regierungs- und Verwaltungsbehörde über alle Beamten und die Finanzen die Aufsicht zu führen. Da er jährlich erneuert wurde, entwickelte sich in seinem Schoße keine ständige Politik.

Die laufenden Geschäfte erledigten die *Prytanen*, d. h. die Vertreter *einer* Phyle, die sich jedes Vierteljahr ablösten.

3.) Archontat. Daran änderte Solon nichts, es blieb ausschließlich der ersten Classe vorbehalten.

4.) Areopag (*ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή*), das älteste athenische Blutgericht (vgl. Orestessage). Solon bestimmte, dass nur Archonten, welche ihr Amt tadellos verwaltet hatten, auf Lebenszeit in den Areopag eintreten durften, und wies ihm folgende *drei Rechte* zu: Er blieb der oberste Gerichtshof über die schwersten Verbrechen, wie Mord,

Brandstiftung u. dgl.; er erhielt das Recht, dass sittliche und religiöse Leben der Bürger zu überwachen; endlich die Befugnis, Beschlüsse des Rathes und der Volksversammlung, die ihm mit dem Staatswohle unverträglich schienen, für ungiltig zu erklären.

5.) Heliäa (*ἡλιαία*), Geschwornengericht. An sich hatten alle über 30 Jahre alten Athener Theilnahme an diesem Gerichte, an welches von gewissen Entscheidungen der Archonten appelliert werden konnte; in Wirklichkeit nahmen aber nur diejenigen daran theil, welche nach vorausgegangener Meldung von den Archonten zugelassen worden waren. Die Geschwornen richteten von Fall zu Fall entweder in der Gesamtheit oder nur einem Theile; die Angaben über die Zahl der Mitglieder schwanken zwischen 200 und 2500. Die Gerichtshoheit hat das Volk zum Herrn im Staate gemacht, und die Heliasten haben, durch das Gefühl der Unverantwortlichkeit verführt, nicht selten ungerecht geurtheilt.

c) **Bestimmungen über Recht und Sitte, Erziehung und Unterricht.** Auch auf diesem Gebiete berücksichtigte Solon das Herkommen. Er beschränkte die Rechte der Geschlechter und des Hausvaters und hob dadurch das Ansehen des Staates. Dem Vater wurde verboten, seine Kinder zu verkaufen oder zu verpfänden, auch wurde er verpflichtet, für ihre Erziehung zu sorgen, widrigenfalls er das Recht auf Altersversorgung durch die Kinder verlor. Die Erziehung war in Athen weit vielseitiger und dem Staate gegenüber selbständiger als in Sparta; denn in Athen wurde auch die geistige Bildung sehr berücksichtigt, und der Staat beschränkte sich auf die Beistellung der Ringschulen (Gymnasien) und eine gewisse Überwachung des Unterrichtes, der nur in Privatschulen ertheilt wurde. Der Unterricht zerfiel in Gymnastik, Grammatik (*γράμματα*) und Musik; die Grammatik vermittelte die Kenntniss des Lesens und Schreibens, die Musik (Saitenspiel und Gesang) sollte die Leidenschaften mäßigen und edlere Gefühle entwickeln. Dem Elementarunterrichte folgte die Lectüre der Dichter, namentlich Homers, dessen Werke manche Knaben auswendig wussten.

Solon hielt es für eine Schande, wenn jemand der Armut nicht durch Arbeit zu entgehen wisse; deshalb bestimmte er auch, dass niemand seines Gewerbes wegen beschimpft werden dürfe, und soll auf den Müßiggang die Todesstrafe gesetzt haben. Auch den Slaven gegenüber machte er Menschlichkeit zur Pflicht. Jeder Bürger wurde verpflichtet, bei inneren Zwistigkeiten Partei zu ergreifen.

Charakter dieser Verfassung. Die Solonische Gesetzgebung hat einen *conservativen* Charakter, d. h. sie bricht nicht schroff mit der Überlieferung, was besonders in der Stellung des Rathes und des Areopages zum Ausdrucke kommt. Ihr timokratischer Charakter ließ eine Fortbildung in demokratischem Sinne zu. Solon selbst sagt in einem Gedichte: Ἀἴμω μὲν γὰρ ἔδωκα τόσον χρόνος, ὅσον ἐπαρκεῖ. Vgl. dazu seinen Wahlspruch: Μηδὲν ἄγαν. Die Solonische Verfassung war der feste Rechtsboden, auf den die Athener nach vorübergehenden Erschütterungen immer wieder zurückkehrten.

Solons letzte Lebensjahre. Wie der Anfang, so bezeichnet auch das Ende seiner Thätigkeit eine That der Versöhnung: die Alcmäoniden durften zurückkehren. Die neuen Gesetze wurden auf hölzerne Pfeiler aufgeschrieben, welche auf der Burg aufgestellt wurden. Solon ließ die Bürger schwören, zehn Jahre lang an ihnen nichts zu ändern. Sodann begab er sich ins Ausland (Sage über sein Zusammentreffen mit Crösus);¹ die Zeit seines Todes ist unbekannt. Die Zumuthung, die Tyrannis anzunehmen, hatte er unbedingt zurückgewiesen.

560—510.

3. Die Tyrannis (560 bis 510).

Die gemäßigten Reformen Solons stellten keine völlige Befriedigung in Attica her; am unzufriedensten waren die armen Hirten und Kohlenbrenner im Gebirge, die *Diacrier*. An sie schloss sich *Pisistratus*, ein Verwandter Solons, an, um sich der Tyrannis zu bemächtigen. Gegen ihn verbanden sich *Lycurg*, der Führer der Pediäer, der reichen Grundbesitzer, und *Mégacles*, das Haupt der Paraler, und vertrieben ihn zweimal. Gleichwohl bemächtigte er sich im Jahre 538.
538. endgiltig der Alleinherrschaft und behauptete sie bis zu seinem Tode. Da alle drei Führer Adelige waren, so erkennt man, dass die Solonische Verfassung auf den Adel in politischer Beziehung zersetzend gewirkt hat.

Pisistratus ist der Begründer der athenischen *Seemacht*. Während die athenische Politik bisher auf Salamis, Ägina und Megara beschränkt war, trat er in Beziehungen zu Böotien, Euböa, Naxos und Argos und begründete den Einfluss Athens am Hellesponte. Seine Herrschaft zeigt die *typischen Züge der Tyrannis*: durch Bündnisse mit anderen Tyrannen befestigte er seine Stellung, durch Förderung

¹ Her. I, 30 u. fg.

von Handel und Gewerbe hob er die Einkünfte des Staates, er begünstigte die Baukunst (er begann den Bau des Zeustempels in Athen) und die Dichtkunst (der berühmte Lyriker *Anacreon* lebte an seinem Hofe).¹ Die Solonische Verfassung ließ er bestehen, eine der Archontenstellen wurde stets seiner Familie vorbehalten. Thucydides rühmte an ihm, dass er seine Gewalt mit Tugend und Verstand gebraucht habe.

Der Erbe seiner Machtstellung wurde sein Sohn *Hippias*, der sich Willkür und Ungerechtigkeiten zuschulden kommen ließ. Gegen ihn und seinen jüngeren Bruder *Hipparchos* bildete sich eine *Verschwörung*, an deren Spitze die als Tyrannenmörder vielgefeierten *Harmodios* und *Aristogiton* standen, deren Denkmäler später am Aufgange zur Burg aufgestellt wurden. Hipparchos wurde am Feste der Panathenäen getödtet; Hippias, der seine Härte steigerte, vier Jahre später hauptsächlich durch die Alcäoniden in Verbindung mit Sparta gestürzt (510). Er flüchtete sich ins persische Reich. *Die Tyrannis war in Athen für immer beseitigt.*

510.

4. Die demokratischen Reformen des Clisthenes und ihre vergebliche Bekämpfung (509 und 508).

Die Reformen des Clisthenes, 509. *Clisthenes*, das Haupt der Alcäoniden, stellte die Solonische Verfassung wieder her und bildete sie weiter fort, wodurch die *Demokratie* begründet wurde. Zwar sind wir über seine Reformen schlecht unterrichtet, doch lassen sich folgende Punkte feststellen:² 1.) Er theilte Attica in 100 *Demen*, d. h. Gemeinden mit eigener Communalverfassung, und vereinigte je zehn derselben zu einer *Phyle*, wodurch die ältere Eintheilung der Bevölkerung in vier (Geschlechter-) Phylen, die bisher Grundlage der Verwaltung war, beseitigt wurde. Während in einer alten Phyle die verwandten Geschlechter vereinigt waren, wurden jetzt einander fremde Geschlechter zu einer Phyle vereinigt (es trat das *territoriale* Princip an Stelle des *gentilicischen*), wodurch das Übergewicht der adeligen Geschlechter umsomehr gebrochen wurde, als er in die Phylen auch zahlreiche in Athen lebende Fremde (*μέτοικοι*), welche sich mit Handel

509.

¹ «Der widerspruchsvolle Mythos» von der Redaction der Homerischen Gedichte unter Pisistratus ist absichtlich unerwähnt geblieben. Vgl. *Ludwich*, Aristarchs Homerische Textkritik I, S. 10.

² Her. V, 66. Wahrscheinlich sind diese Reformen erst nach und nach Gesetz geworden.

und Gewerbe beschäftigten, aufnahm. 2.) Als Folge hievon wurde der *Rath* auf 500 Mitglieder (50 aus jeder Phyle) erhöht; die Vertreter jeder Phyle bekleideten abwechselnd, also 35 bis 36, in Schaltjahren 38 bis 39 Tage¹ lang, das Amt der *Prytanen*; unter jeder Prytanie wurde eine Volksversammlung abgehalten. 3.) Wahrscheinlich führte er das *Los*² statt der *Bewerbung* um die Archonten- und Rathsstellen ein, um den Einfluss der Adeligen bei den Wahlen zu beseitigen. Da jeder, der sich meldete, sich einer Prüfung unterziehen und nach Ablauf des Jahres Rechenschaft ablegen musste, waren unfähige Bewerber ferngehalten. Wahrscheinlich wurde auch damals das Archontat geschwächt und ein neues militärisches Amt, das der zehn *Strategen* (einer aus jeder Phyle) eingeführt. Die Stellen der Strategen und der Vorsteher der Finanzverwaltung wurden wegen der erforderlichen Sachkenntnisse durch Wahl besetzt. 4.) Die Einführung des Scherbengerichtes (*δοστασιμός*). Wenn ein Mann des Strebens nach der Tyrannis verdächtig schien, sollte er durch eine Volksversammlung, an welcher mindestens 6000 Bürger — diese Zahl galt officiell = *πάντες Ἀθηναῖοι* — theilnehmen mussten, auf 10 Jahre aus Athen verbannt werden. Später wurde die Einrichtung auch dazu gebraucht, dass das Volk zwischen zwei sich bekämpfenden Parteihäuptern entscheide, und da es zu persönlichen Zwecken missbraucht wurde, im peloponnesischen Kriege zum letztenmale angewendet.

Durch diese Maßregeln wurde die Demokratie gegen Tyrannis und Aristokratie geschützt.

Bekämpfung dieser Reformen durch die aristokratische Partei in Athen und die Spartaner, 508. Unter der Führung des *Isagoras* bekämpften die Eupatriden, welche ihre frühere Machtstellung nicht verlieren wollten, die neuen Einrichtungen und riefen zur Unterstützung die *Spartaner* herbei. Dieser Bund wurde später öfters erneuert und beweist, dass *politische Leidenschaften sogar über die Vaterlandsliebe siegen können*. Obwohl die Spartaner die Selbstverbannung des Clisthenes durchsetzten und sich der athenischen Burg bemächtigten, konnten sie sich doch auf die Dauer nicht behaupten, selbst nicht, als auch die Thebaner, Corinthier, Ägineten und die Bewohner

¹ Die Athener hatten Mondjahre von 354 und zur Ausgleichung Schaltjahre von 384 Tagen.

² Als demokratische Maßregel aufgefasst bei Her. III, 80.

von Chalcis auf Euböa die Waffen gegen Athen erhoben: denn es fehlte auf Seite der Verbündeten an der rechten Einigkeit. Die Spartaner zogen ab, Chalcis wurde erobert und musste einen großen Theil seines Gebietes abtreten, aus welchem den Athenern Ackerlose (χλῆροι) zugewiesen wurden. Ägina wurde nach einem mehrjährigen Kampfe besiegt.

Ergebnis. Die athenische Selbständigkeit und die Demokratie waren gerettet, es blieb nur eine Gereiztheit zwischen den Athenern und Spartanern zurück; des inneren Feindes aber, der oligarchischen Partei, ist Athen niemals Herr geworden.

IV. Die Colonisation der Griechen.

Es kommen hiebei vorzüglich *Veranlassung, Ort, Zeit, Betheiligung der einzelnen Stämme und das Verhältnis zum Mutterlande* in Betracht. Die wichtigsten Veranlassungen zur Ausführung von Colonien waren Übervölkerung, innere Kämpfe, Lust an Abenteuern und die Rücksicht auf den Handel. Zuerst setzten sich die Griechen im östlichen Theile des Mittelmeeres fest, aus dem die Phöniciere rasch verdrängt wurden, sodann auch im westlichen, wo ihre Thätigkeit später von den Römern fortgesetzt wurde. Im Anschlusse an die dorische Wanderung dauerte die Colonisation Jahrhunderte hindurch fort; ihre Blütezeit waren das 8. und 7. Jahrhundert. Am lebhaftesten betheiligte sich daran der leichtbewegliche jonische Stamm. Ungleich den römischen Colonien waren die griechischen von der Mutterstadt (μετρόπολις) vollständig unabhängig, nur ein Pietätsverhältnis, das sich namentlich im Cultus und in Festfeiern äußerte, bestand zwischen Mutter- und Tochterstadt. Während der Perserkriege blieben die Colonien theilnahmslos.

1. Jonische Colonien. a) *Europäische Jonier, namentlich die Athener und Euböer.* Athen wurde der Ausgangspunkt für die wichtigsten jonischen Colonien, nämlich die *Cycladen, Ephesos* und *Milet*. Auf Euböa waren *Eretria* und *Chalcis* besonders thätig. Letzteres gründete auf der dreifingerigen Halbinsel zwischen dem *thermäischen* (Golf von Saloniki) und dem *strymonischen* Meerbusen (Golf von Orfani) 32 Städte, weshalb sie den Namen *Chalcidice* erhielt. Auch die angeblich älteste Colonie in Unteritalien, *Cumae*, wurde von Euböa aus gegründet; ebenso *Zankle* auf Sicilien, das später von Messeniern besetzt und deshalb *Messana* genannt wurde.

b) *Asiatische Jonier, namentlich Milet*. Milet, die südlichste jonische Stadt, soll mehr als 80 Colonien in den getreidereichen *pontischen Gewässern* (Hellespont, Propontis, Pontus euxinus) angelegt haben. Von diesen wurde *Sinope* selbst wieder Ausgangspunkt zahlreicher Pflanzstädte. Im Norden des schwarzen Meeres waren besonders die Flussmündungen günstige Plätze; hier blühte im Alterthume durch den Getreidehandel *Olbia*, wie heutzutage das nahe gelegene Odessa. — *Phocäa*, die nördlichste jonische Stadt, gründete das wichtige *Massilia* (Marseille). Phocäa und Milet können an Bedeutung mit Genua und Venedig im Mittelalter verglichen werden.

2. **Äolisch-achäische Colonien.** Im *Osten* breiteten sie sich über den nordwestlichen Theil *Kleinasians* aus; es waren dies hauptsächlich *Ackerbau-Colonien*. Von *Lesbos* und *Cyme* (bei Phocäa) aus wurden allmählich *Troas* und *Mysien* besetzt. Im *Westen*, in Unteritalien, legten sie blühende *Handels-Colonien* an, so namentlich *Sybaris*, *Croton* und *Locri*.

3. **Dorische Colonien.** Die Dorier besetzten zuerst die südlichen Inseln des *Archipels* und das südwestliche *Kleinasien*, später wendeten sie sich nach dem Westen. Am wichtigsten war die colonisierende Thätigkeit Corinth, Megaras, Spartas und Theras (Santorins).

Corinth legte Colonien an auf den jonischen Inseln, namentlich auf *Kerkyra* (Corfu), dem Knotenpunkte aller Seewege im jonischen Meere. Von hier aus fuhren die Corinthen theils nördlich zu den Illyriern (*Apollonia*, *Epidamnus*), theils westlich nach Italien und Sicilien (*Syracus*). *Megara* colonisierte besonders eifrig an den Küsten der Propontis, vor allen anderen das wichtige *Byzanz*. Die bedeutendste Colonie *Spartas* ist *Tarent*, eine durch Industrie und Handel blühende Stadt. Von *Thera* aus wurde die südlichste griechische Colonie, *Cyrene*, auf dem Plateau von Barka gegründet, das, wie *Massilia*, Mittelpunkt eines kleinen Griechenland wurde.

Bedeutung und Entwicklung der Colonien. Die Griechen haben eine staunenswerte Zahl von Colonien angelegt, wodurch sie fast das *ganze Mittelmeer zu einem hellenischen Meere*, an dessen Gestaden griechische Bildung herrschte, umwandelten — eine ihrer größten geschichtlichen Thaten. Ihre Colonien reichen vom südlichen Russland bis ins nördliche Afrika, von Cypern bis zum westlichen Sicilien; in den meisten entwickelte sich ein blühendes Industrie- und Handelsleben, das in Kürze großen Wohlstand und infolge dessen Wohlleben und Luxus hervorrief. Von der Westküste Kleinasians

abgesehen, war der schönste, dichtgedrängte Städtekranz in Unteritalien, das von den Colonisten selbst im Gegensatze zum ärmeren Mutterlande «Großgriechenland» (*ἡ μεγάλη Ἑλλάς*) genannt wurde. Leider bekämpften sich später diese Colonien vielfach untereinander, wodurch ihre Blüte verwelkte.

Die Colonien entwickelten sich in mancher Beziehung *rascher als das Mutterland*, denn der Kampf mit der einheimischen Bevölkerung forderte alle Kräfte der Colonisten heraus, und durch die Berührung mit fremden Völkern (selbst das verschlossene Ägypten öffnete seine Schätze dem jonischen Unternehmungsgeist) erweiterte sich der geistige Horizont der Colonisten.

Die rasche Entwicklung der griechischen Colonien beweisen folgende vier Thatsachen: Hier finden wir die ersten Tyrannen (in Milet schon vor 700), die ersten schriftlichen Gesetzgebungen (die erste rührt von Zaleucus um 650 in Locri her), die frühesten hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Literatur, namentlich in der epischen und lyrischen Poesie, in der Philosophie und Geschichtsschreibung und ebenso in der bildenden Kunst. Daher liegt bis gegen Ausgang des 6. Jahrhunderts der Schwerpunkt der griechischen Entwicklung in den Colonien. Die Schattenseite hievon ist, dass auch das sittliche Leben der Colonisten rascher verfiel.

Um 700.

Um 650.

V. Nationale Einigungsmittel.

Je weiter sich die Griechen ausbreiteten, desto größer war die Gefahr, dass sie auf fremdem Boden ihre nationale Eigenart einbüßten. Davor bewahrte sie vor allem ihre allen anderen Völkern *überlegene sittliche und geistige Bildung*, deren Vorzüge sie gerade in der Fremde besonders schätzen lernten, weshalb sie auch auf die anderen Völker als Barbaren herabblickten. Außerdem sind besonders drei Einrichtungen hervorzuheben: Das delphische Orakel, die Amphietyonien und die großen Nationalspiele.

1. **Das delphische Orakel und seine Bedeutung.** *Delphi* lag in einer großartig-wilden Gegend am südwestlichen Abhange des Parnass, 700 m hoch. Die kleine Stadt war in einem engen Felskessel erbaut, der im N. von gewaltigen Kalkwänden überragt wurde. Aus einem Erdspalte stiegen gasartige Dämpfe empor, denen begeisternde Wirkung zugeschrieben wurde. Über dem Schlunde stand der goldene Dreifuß der Priesterin *Pythia*, welche einzelne Worte ausstieß, aus

denen die Priester zusammenhängende Sätze, gewöhnlich in Hexametern abgefasst, bildeten. Die Orakelsprüche waren meistens unbestimmt gehalten.

Ursprünglich ein Heiligthum von localer Bedeutung, wurde es durch die Dorier zur *national-hellenischen Stätte der Mantik* emporgehoben, an welche sich die Griechen (auch Nicht-Griechen, z. B. Crösus) in allen wichtigen Angelegenheiten, wie: Ausführung von Colonien, Änderung der Verfassung, Beilegung von Streitigkeiten griechischer Staaten untereinander u. s. w., um Rath wendeten. Dadurch wurde es für das 8. bis 6. Jahrhundert zum *religiösen und auch politischen Mittelpunkt* des Volkes.¹ Durch die delphische Priesterschaft wurde besonders der Dienst *Apollos* ausgebreitet und ausgebildet, womit auch Veredlung der Sitte, z. B. Sicherung des Landfriedens, Beschränkung der Blutrache (vgl. Orestessage), verbunden war. Als Vorbedingung zur sittlichen Veredlung forderte Apollo vor allem Selbsterkenntnis und warnte vor jedem Frevel (ἱβρις); deshalb waren im delphischen Heiligthume die beiden Sätze *Γνώθι σεαυτόν* und *Μηδὲν ἄγαν* aufgeschrieben.

Je mehr das Epos die Götter ins weltliche Treiben hineingezogen hatte, desto wichtiger wurde die *ernste Auffassung der Götter* seitens der delphischen Priesterschaft, wodurch die völlige Verweltlichung der Religion hintangehalten wurde. Durch das Urtheil der Priesterschaft wurden sieben Griechen, die sich durch ihre praktische Tüchtigkeit auszeichneten, als die weisesten der Nation bezeichnet. In politischer Beziehung vertrat das Orakel den Standpunkt der *Aristokratie* und erhielt daher enge Beziehungen zu Sparta. Wie sehr das Orakel das *Nationalgefühl* der Griechen steigerte, zeigt die *Deucalionsage*, die seit dem 8. Jahrhunderte in Delphi ausgebildet wurde.

Allmählich sank das Orakel von seiner Bedeutung herab, da die Priester sich bestechen ließen, und als sie in den Perserkriegen vom Kampfe gegen den Nationalfeind abriethen, war seine Bedeutung dahin.

2. Die Amphictyonien. Die Griechen verstanden darunter einen *Bund der Nachbarn* (ἀμφικτυόνες) zum gemeinsamen Schutze eines Heiligthumes und zur gemeinsamen Abhaltung eines religiösen Festes. Solcher Vereinigungen sind vier bezeugt; am berühmtesten wurde die *delphische Amphictyonie*, die sich um das Heiligthum *Apollos* bildete und schon im 7. Jahrhunderte fast alle Stämme des Mutter-

¹ Plut. Arist. 20: κοινὴ ἔστια τῆς Ἑλλάδος.

landes umfasste. Sie entstand aus zwei ursprünglich getrennten Festfeiern: dem Opferfeste der Achäer — schon vor der dorischen Wanderung — zu Ehren der Demeter in Anthela im Herbst und dem Opferfeste der Phocier in Delphi zu Ehren Apollos im Frühjahr.

Durch die *Dorier* wurde der Kreis der Amphictyonie immer mehr erweitert, so dass er sich *über ganz Griechenland* ausdehnte, wobei allerdings die Zahl der Theilnehmer häufig wechselte. Die Theilnehmer am Bunde beschickten die *beiden Jahresversammlungen* zu Anthela und Delphi durch Entsendung von je zwei Abgeordneten. Bei diesen Versammlungen wurden auch die *Beziehungen der Griechen untereinander regelnde Bestimmungen* getroffen; so verpflichteten sich die Theilnehmer eidlich, keine verbündete Stadt von Grund aus zu zerstören und keiner im Kriege das Wasser abzuschneiden. Wahrscheinlich breitete sich mit der delphischen Amphictyonie auch der Name *Hellenen*, der bei Homer nur am südlichen Thessalien haftet, immer weiter aus. Die Griechen machten daher auch *Hellen* und *Amphictyon* zu Brüdern (S. 55).

3. Die Nationalspiele. Kein Volk hat der Ausbildung der körperlichen Kräfte so viel Aufmerksamkeit zugewendet, als die Griechen, die deshalb zahlreiche *Palästren* und *Gymnasien*¹ besaßen. Es erschien den Griechen wie ein Gottesdienst, die von der Natur empfangenen und durch die Kunst weiter ausgebildeten Kräfte zu Ehren der Götter fröhlich zu entfalten. Mit diesen körperlichen Übungen war aber auch geistiges Ringen verbunden. Der Preis der hochgeehrten Sieger bestand in einem Kranze aus dem dem betreffenden Gotte geweihten Baume.

Die berühmtesten Spiele waren die *olympischen*. Sie wurden in *Olympia* abgehalten, worunter nicht eine Stadt, sondern der ummauerte heilige Bezirk Altis mit seinen Tempeln, Spielplätzen und Wohnungen für die Festbeamten zu verstehen ist. Ihr Ursprung ist wahrscheinlich in einem Opfer zu Ehren des Zeus und anderer Götter zu suchen; bald aber wurden die Spiele die Hauptsache. Diese waren zweierlei Art, und zwar:

a) *Gymnastische Spiele im Stadium* (192 m lang). Sie sind die älteren und bestanden ursprünglich in einem einfachen Durchlaufen der Bahn, das sich allmählich zu einem siebenmaligen erweiterte.

¹ Die Palästren waren Privat-Ringschulen für Knaben, die Gymnasien Staatsanstalten für Jünglinge.

Um 700. Durch das Hinzukommen anderer Spiele entstand um 700 der *Fünfkampf* (*πένταθλον*); er umfasste Weitsprung (*ἄλμα*), Wurf mit dem Speere (*ἀκόντιον*), Lauf (*δρόμος*), Wurf mit dem *δίσκος* und Ringkampf (*πάλη*).¹ Später kam noch das *παγκράτιον*, d. h. Verbindung von Ring- und Faustkampf, hinzu.

b) *Ritterliche (circensische) Spiele im Hippodrome*. Sie kamen im 7. Jahrhunderte hinzu und sind ein Ausdruck der bedeutend gesteigerten Macht der Adelsgeschlechter (vgl. die mittelalterlichen Turniere). Sie bestanden wesentlich in Wettfahrten mit dem Viergespann, wozu später auch das Wettreiten kam.

Sie wurden alle vier Jahre abgehalten, weshalb der Zeitraum von einer Festfeier zur anderen, *Olympiade* genannt, seit dem 3. Jahrhunderte von den Griechen allgemein zur Jahreszählung benutzt wurde. 776. Als *Ära* galt das Jahr 776, in welchem die Namen der Sieger zum erstenmale aufgeschrieben wurden; daher ist z. B. Ol. 5, 3 = 758 v. Chr.

Die drei übrigen Nationalspiele stammen erst aus dem 6. Jahrhunderte; es sind dies die *nemeischen* Spiele, welche in Nemea zu Ehren des Zeus, die *isthmischen* Spiele, welche auf dem Isthmus von Corinth zu Ehren des Poseidon, und die *pythischen* (*delphischen*) Spiele, welche in Delphi zu Ehren Apollos gefeiert wurden. Bei den letzteren waren Wettkämpfe im Spiele auf der Kithara und der Flöte, den zwei wichtigsten Instrumenten der griechischen Musik, die Hauptsache.

Die drei zuerst genannten Spiele standen unter dorischem, die delphischen unter jonischem (athenischem) Einflusse.

VI. Literatur und Kunst.

In diesem Zeitraume *gelangt das hellenische Wesen* an Stelle der früheren übermächtigen orientalischen Einflüsse zu *selbständiger Entwicklung* (S. 69). Die literarische und künstlerische Thätigkeit dieser Zeit gehört zum weitaus größten Theile Kleinasien und den Inseln im Archipel an. Die Kunst steht damals wesentlich noch im Dienste der Religion.

A. Literatur.

Bei den Griechen gelangte zuerst die *Poesie*, die Sprache der Phantasie, zur Entwicklung, erst später auch die *Prosa*, die Sprache

¹ Vgl. Il. II, 23, 262—900 (Leichenspiele des Patroklos) und Od. 8, 100 u. fg. (Spiele der Phäaken).

des Verstandes. Obwohl die Anfänge der Philosophie und der Geschichtschreibung schon diesem Abschnitte angehören, werden sie doch des Zusammenhanges wegen erst später besprochen werden.

1. Epos. Über *Homer* und *Hesiod* sieh S. 71. Noch bis zum Schlusse dieses Abschnittes wird das Epos, freilich mit abnehmender Kraft, gepflegt, und zwar durch die sogenannten *Cycliker* (für ihre gesammte Dichtung wurde der Ausdruck *κύκλος ἐπικός* üblich, daher der Name), welche bei Homer nur angedeutete Sagenstoffe weiter ausführten. Von ihren Werken haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten. Die Pflege des Epos fällt zusammen mit der Zeit der Aristokratie; es ist die poetische Hauptthat der *Jonier*.

Als *Fabeldichter* zeichnete sich Aesop aus, ein Zeitgenosse Solons, dessen Leben freilich durchaus sagenhaft ist. Die unter seinem Namen erhaltene Sammlung gehört einer viel späteren Zeit an.

2. Lyrik. Die *Blüte der Lyrik*, die bei den Griechen mit Musik (Saiten- und Flötenspiel) und häufig auch mit Tanz verbunden war, fällt hauptsächlich mit der Zeit der *Tyrannis* zusammen. Auch sie nahm ihren Ausgang bei den Joniern, erreichte aber ihren Höhepunkt bei den *Aeoliern* und *Doriern*. Einer der größten Verluste, der uns getroffen hat, ist, dass von der griechischen Lyrik nur wenige Überreste auf uns gekommen sind. Sie zerfällt in Elegie, Jambenpoesie und Melos.

a) Die griechische *Elegie*, welche mit der modernen nur den Namen gemein hat, bildet dem *Inhalte* und der *Form* nach den Übergang zur eigentlichen Lyrik. Obwohl ersterer verschiedener Art sein kann, ist er doch ursprünglich, ähnlich dem Epos, überwiegend *kriegerisch*; das «elegische» Versmaß ist das *Distichon*, d. h. die Verbindung von Hexameter und Pentameter.

Die ältesten Elegiendichter lebten um 700. Elegien sind uns Um 700. erhalten von *Tyrtäus*, *Solon*, dem etwas jüngeren *Theognis* u. a. Aus der Elegie entstand das kürzere *Epigramm*, das ebenfalls in Distichen abgefasst war, ursprünglich eine poetische In- oder Aufschrift; sehr wertvolle Epigramme enthält die sogenannte *Anthologie*. Der größte Meister auf diesem Gebiete war der Jonier *Simonides* von Keos, welcher in der Zeit der Perserkriege lebte.

b) Der Erfinder der *Jambenpoesie* war *Archilochos* (um 700), Um 700. den die Alten dem Homer, Pindar und Sophocles an die Seite setzten.

Spott und Hohn war der Inhalt seiner Gedichte, daher der Name (von *ἵππειν* = treffen). Später wurde der Jambus der Vers des attischen Dramas.

c) Im *Melos*, dem Gipfel der griechischen Lyrik, fanden die *verschiedensten Gemüthserregungen* Ausdruck. Es erreichte seine Blüte während der Perserkriege und machte dann dem Drama Platz. Der Rhythmus war sehr verschieden. Das *Melos* zerfiel wieder in die *chorische Poesie* und in das *Melos* in engerem Sinne; die erstere war für den Vortrag durch einen *Chor* bestimmt und wurde besonders von den Doriern, namentlich in Sparta (S. 78), gepflegt, das letztere, für den Einzelgesang bestimmt, vom *äolischen Stamme* auf Lesbos. Der Inhalt der Chorpoesie war überwiegend religiös. Zur Musik (*Kithara*) kam hier noch die *Tanzbewegung*. Einzelne Unterarten sind: *Päane* zu Ehren Apollos, *Dithyramben* zu Ehren des Dionysos, *Epinikien* zum Preise der Sieger in den Nationalspielen u. s. w. Als Dichter von Chorliedern waren berühmt: *Arion* (um 600) und der um 50 Jahre jüngere *Ibycus*, am gefeiertsten aber *Simonides* und sein Zeitgenosse, der Thebaner *Pindar*, die beiden vielseitigsten Lyriker; von dem letzteren allein sind uns viele Gedichte (*ἐπινίκια*) erhalten.

Der Inhalt des *Melos* in engerem Sinne war, wie der unserer Ode, sehr *verschiedenartig*, der *Form* nach war es, auch wie unsere Ode, in *Strophen* gegliedert. Der *Zeit* nach ist es um 50 bis 60 Jahre jünger als die chorische Poesie. Besonders berühmt waren: *Alcäus* und *Sappho* auf Lesbos (beide um 600) und der etwa 50 Jahre jüngere Jonier *Anacreon* (S. 89), der erste Dichter nur weltlicher Lieder. *Simonides* und *Pindar* zeichneten sich auch auf diesem Gebiete aus.

B. Kunst.

Auch die Kunst wurde zuerst besonders in Jonien und auf den Inseln geübt. Wie im übrigen Leben der Griechen, macht sich auch hier der Gegensatz zwischen *Dorismus* und *Jonismus* geltend; die dorische Kunstrichtung ist, dem Charakter der Dorier gemäß, ernster und gebundener, die jonische heiterer und freier. Die *Malerei* spielt in diesem Zeitraume noch keine selbständige Rolle (S. 46).

1. **Baukunst.** Auch in Griechenland ist der *Tempelbau* am wichtigsten; seine Entwicklung können wir nicht mehr verfolgen, er tritt uns vielmehr, wie das Homerische Epos, fertig entgegen. Der

älteste erhaltene Tempel Griechenlands ist das Heräum in Olympia (8. Jahrhundert).

a) *System des Tempelbaues.* Der griechische Tempel, der sich regelmäßig auf Stufen erhebt, ist im wesentlichen ein *Schutzhaus für das Götterbild* und daher im Vergleiche mit der christlichen Kirche klein. Der *Grundriss* bildet ein Rechteck mit dem Eingange an einer Schmalseite; die zwei Haupttheile sind die *Cella (Naos)*, d. h. der Raum, in welchem das Götterbild steht und zu dem noch eine *Vorhalle* (Pronaos) und ein *Hinterraum* (Posticum) kommen können, und die *Säulen*, welche das Gebälke und das Giebeldach tragen und häufig als Halle die Cella umgeben. Nach der *Zahl und Anordnung der Säulen* unterscheidet man: *Templum in antis* (zwei Säulen an der Eingangsseite zwischen den verlängerten Cellawänden), *Prostylos* (vier Säulen vor der Eingangsseite), *Amphiprostylos* (dieselbe Zahl Säulen auch an der Hinterseite), *Peripteros* (eine Halle um alle vier Seiten herum) etc.

Das *Gebälke* besteht aus drei Haupttheilen, nämlich dem *Architrav*, einer unmittelbar über den Säulen aufliegenden Steinbalkenlage, dem *Friese* und dem *Geison* (Kranzgesimse), das zum Schutze des Gebäudes weit vorragt. An den beiden Schmalseiten bildet das Dach mit dem Kranzgesimse ein dreieckiges *Giebelfeld*, das mit Statuen geschmückt ist.

b) *Der dorische und der jonische Stil.* Der Unterschied zwischen beiden beruht in der Verschiedenheit der cannelierten, d. h. mit hohlen Streifen versehenen *Säulen*, und in einigen Abweichungen im *Gebälke*. Der dorische Stil ist einfacher und schmuckloser; übrigens wurden beide Stile von beiden Stämmen verwendet.

In der *dorischen* Ordnung besteht die Säule aus dem *Schafte* (ohne Basis) und dem *Capitäl*, letzteres wieder aus zwei Theilen: dem *Wulste* (ἐχίνοσ) und der *Platte* (abacus). Die dorische Säule ist kürzer und gedrungener als die jonische, entsprechend dem ernsteren dorischen Wesen; sie erreicht eine Höhe von fünf bis sechs unteren Durchmesser. Beim *Gebälke* ist besonders die eigenthümliche Bildung des *Frieses* zu erwähnen. Er besteht nämlich aus *Triglyphen* und *Metopen*; erstere, über den Säulen und in der Mitte zwischen je zwei Säulen angebracht, sind kleine Pfeiler mit je zwei ganzen und zwei halben senkrechten Einschnitten, letztere sind Steinplatten, welche mit Reliefs geschmückt sind.

Bei der *jonischen* Ordnung besteht die Säule aus drei Theilen: *Basis*, *Schaft* und *Capitäl*, das letztere wieder aus zwei Theilen: einem kleineren *Echinus* und den *Voluten* (Schneckenwindungen), mit welchen ein über dem ersteren liegendes «Polster» beiderseits endet. Sie erreicht an Höhe acht bis neun untere Durchmesser. Der *Fries* besteht aus gleichmäßig aneinander gereihten Steinbalken, welche mit Reliefs geschmückt sind.

c) *Polychromie*. Die Freude an der Farbe, welche dem ganzen Oriente und dem christlichen Mittelalter eigenthümlich war, finden wir auch bei den Griechen: sie bemalten ihre Gebäude und Marmorstatuen. Solange sie mit Tuff und Kalkstein bauten, legten sie der Bemalung ein warmes Roth zugrunde, die oberen Theile des Gebälkes verkleideten sie mit gelben und schwarzen Terracotten. Seit sie infolge der Eröffnung Ägyptens im 7. Jahrhunderte mit dem reinen Marmorbau begannen, wurde namentlich Hellblau und Roth verwendet.

2. **Plastik.** Für das Studium des menschlichen Körpers, dessen Darstellung die Hauptaufgabe der Plastik ist, war der eifrige Besuch der Ringschulen und die Gegenwart bei den Nationalspielen, welche die Blüte des Volkes versammelten, besonders günstig. In diesem Zeitraume machte den Künstlern die technische Ausführung noch große Schwierigkeiten. Im 7. Jahrhunderte trat an Stelle des Löthens der Erzplatten die Technik des *Erzgusses*, und ungefähr gleichzeitig, wieder infolge des lebhafteren Verkehrs mit Ägypten, begann der Aufschwung in der Verwendung des *Marmors* — beide Techniken wieder zuerst auf den Inseln. Ungleich der christlichen Kunst bevorzugte der Griechen den Gesichtsausdruck nicht gegenüber der Darstellung des übrigen Körpers. Es wurden damals Werke der *religiösen* und der *profanen* Plastik geschaffen. Nachdem die Griechen die Stufe der *Symbole*¹ überschritten hatten, schufen sie zuerst aus Holz (*ξύρα*), später aus Erz und Marmor *Götterbilder*, deren älteste unter dem Einflusse der ägyptischen Plastik (S. 11) bei einer steifen Haltung einen gebundenen, feierlich-ernsten Charakter an sich tragen. Diesen zeigt besonders eine Reihe von Statuen, die als Darstellungen Apollos gelten, darunter der dem 6. Jahrhunderte angehörige *Apollo von Tenea* (bei Corinth). Man nennt diesen Stil den *archaischen*. Dagegen schuf die profane Plastik belebtere und naturwahrere Gestalten, seit es

¹ Neben heiligen Bäumen verehrte man rohe und bearbeitete Steine sowie hölzerne Symbole (S. 58).

Sitte wurde, die Statuen der Sieger in den Nationalspielen aufzustellen. Diese Art der Plastik wurde besonders im Peloponnes geübt.

So hatten die Griechen eine reiche und vielseitige Cultur, die theils schon die Blüte erreicht hatte, theils ihr nahe war, ausgebildet, als der Angriff der Perser sie zur Anstrengung aller Kräfte herausforderte. Diese Cultur war es wert, bis aufs äußerste vertheidigt zu werden.

Dritter Zeitraum.

Vom Beginne der Perserkriege bis zur Begründung der macedonischen Hegemonie, 500 bis 338. Blütezeit des Volkes.

Erster Abschnitt: Vom Beginne der Perserkriege bis zum Anfange des peloponnesischen Krieges, 500 bis 431. Zeit der Demokratie, Hegemonie Athens.

I. Die Perserkriege (500 bis 449).

500 — 449.

Als das persische Reich unter *Darius I.* auf dem Höhepunkte seiner Macht stand, eröffnete es auch den Krieg mit den Griechen des Mutterlandes — der erste bedeutsame Kampf zwischen dem Morgen- und dem Abendlande, der seitdem nicht mehr ganz aufgehört hat.

Die *Perser* besaßen eine ungeheuere *Überlegenheit an finanzieller und militärischer Kraft*, kämpften aber ohne Begeisterung, nur durch das Machtgebot ihres Königs gezwungen. Die *Griechen*, Bürger freier Gemeinwesen, traten in voller Wertschätzung ihrer sittlichen und geistigen Cultur und daher mit *gehobenem Muthe* in den Kampf ein; auch waren sie ihren Feinden an Kriegskunst und in der Bewaffnung überlegen. Daneben finden wir infolge der Zersplitterung der Griechen freilich auch Mangel an Ausdauer, Uneinigkeit und selbst Bestechlichkeit. Die größten Verdienste erwarb sich in diesem Kriege *Athen*; selbst der mehr aristokratisch gesinnte Pindar rühmt die Stadt als die Säule von Hellas.¹

Die Hauptquelle ist *Herodot*, der etwa 40 Jahre nach der Schlacht bei Marathon schrieb und die Stärke der feindlichen Heere nach der übertreibenden Überlieferung angab.

¹ αἶψα λιπαραὶ καὶ αἰδοῖμαι 'Ελλάδος ἔρεσιν' Ἀθῆναι. Vgl. Her. VII, 139: 'Ἀθηναίους ἂν τις λέγων σωτήρας γενέσθαι τῆς 'Ελλάδος οὐκ ἂν ἀμαρτάνοι τάλαθός.

Die *Ursache* des Krieges war die *Eroberungslust* des persischen Königs, die *Veranlassung* die Unterstützung der *aufständischen Jonier* durch Griechen des Festlandes.

500—494.

A. Der Aufstand der Jonier (500 bis 494).

Die griechischen Städte Kleinasiens erfreuten sich unter der Herrschaft der Perser eigener Verwaltung, doch wurden sie von sogenannten *Tyrannen* überwacht, welche den Persern ergeben waren. Ein solcher Tyrann war auch *Histiäus von Milet*, der zum Danke für die Errettung des Darius und seines Heeres ein Stück Land in Thracien erhalten hatte, dann aber infolge Verdächtigung an den persischen Hof berufen worden war, wo er in einer Art ehrenvoller Gefangenschaft lebte. Von hier aus forderte er seinen Schwiegersohn und Nachfolger als Tyrannen in Milet, *Aristagoras*, auf, die Jonier zum Abfalle von den Persern aufzureizen. Während die Jonier, an welche sich die äolischen und dorischen Städte größtentheils anschlossen, die Tyrannen vertrieben, wendete sich Aristagoras an die Griechen des Mutterlandes um Hilfe; in Sparta wurde er abgewiesen, dagegen stellte *Athen* 20 und *Eretria*, das seit dem Niedergange von Chalcis die erste Stadt auf Euböa war, fünf Schiffe. Nachdem die Jonier und die Athener *Sardes* niedergebrannt hatten, zogen sie sich vor den verfolgenden Persern gegen die Küste zurück und wurden zu Lande bei *Ephesos* geschlagen; zur See wurden die uneinigen Aufständischen bei der Insel *Lade* im Golfe von Milet vollständig besiegt, nachdem die europäischen Griechen bereits abgesegelt waren. Nun wurde *Milet* erstürmt, dessen Blüte dadurch für immer dahin war, die Stadt sammt den Tempeln niedergebrannt, zahlreiche Gefangene abgeführt. Histiaüs wurde von den Persern gekreuzigt, Aristagoras fiel im Kampfe gegen die Thracier.

Die Aufständischen wurden bald wieder vollständig unterworfen, Darius beschloss nun, sich an den europäischen Griechen zu rächen.¹

492—479.

B. Die Griechen in der Vertheidigung (492 bis 479).

492.

Erster Kriegszug der Perser (492).

Dieser wurde zu *Lande* — durch Thracien und Macedonien — unter der Anführung des königlichen Schwiegersohnes *Mardonius* unternommen. Er erreichte sein Ziel überhaupt nicht; das *Landheer* erlitt

¹ Her. V, 105: δέσποτα μέμνηο τῶν Ἀθηναίων.

im Kampfe mit den Thraciern große Verluste, die begleitende Flotte scheiterte am Berge *Athos*. Der einzige Gewinn war die Unterwerfung der Küsten Thraciens und Macedoniens.

Zweiter Kriegszug der Perser (490); Miltiades.

490.

Vorerst schickte Darius an die einzelnen griechischen Staaten Gesandte, welche von ihnen Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung verlangen sollten. Während die meisten sich fügten, wurden in Sparta und Athen die Boten des Königs getödtet. Um dem Missgeschicke des ersten Zuges zu entgehen, wurde der zweite *zur See* unternommen unter der Anführung des *Datis* und des *Artaphernes*: sie hatten den Befehl, die ägäischen Inseln zu unterwerfen, *Athen* und *Eretria* zu züchtigen und Hippias zurückzuführen.

Nachdem *Naxos* und *Eretria* genommen waren, schiffte die Flotte über den Euripos nach *Attica* und landete bei *Marathon*. Hier wurden die Perser trotz ihrer Übermacht von 9000 Athenern und 1000 Platäern — die Spartaner hatten die erbetene Hilfe nicht geschickt — unter der Führung des *Miltiades* besiegt und zum Abzuge veranlasst. Da der Versuch, Athen von der Seeseite her zu überrumpeln, misslang, trat die persische Flotte die *Rückfahrt* an, auf welcher Hippias starb.

Miltiades, damals der einflussreichste Mann in Athen, unternahm mit der Flotte, welche ihm seine Mitbürger zur Verfügung stellten, einen Zug gegen *Paros*, weil es sich auf Seite der Perser geschlagen hatte; der Zug *misslang*, Miltiades wurde schwer verwundet und starb im Staatsgefängnisse, weil er den Ersatz der Kriegskosten (50 Talente), wozu ihn das Volk verurtheilt hatte, nicht leisten konnte.

Dritter Kriegszug der Perser (480 und 479).

Vorbereitungen zum Kriege in Athen und im Peloponnes; Themistocles und Aristides. Nach dem Tode des Miltiades waren in Athen die angesehensten Männer Themistocles und Aristides. Während der letztere, ein conservativ gesinnter Staatsmann, an der bisherigen Entwicklung Athens festhielt, betrieb ersterer, ein kühner, an Rath und Erfindung unerschöpflicher Mann, mit allem Eifer die Einrichtung des *Piräus* an Stelle des offenen *Phaleron* zum *Kriegshafen* und die *Vermehrung der Kriegsflotte* und siegte über seinen Gegner, der durch das Scherbengericht verbannt wurde. Da die Bürger das Erträgnis der laurischen Silbergruben (100 Talente) für

die Flotte bestimmten, so hatten die Athener beim Wiederbeginne des Krieges relativ die meisten *Trieren*.

Als nun *Xerxes*, der Sohn und Nachfolger des *Darius*, einen Aufstand in Ägypten unterdrückt hatte, führte er seine ungeheure *Landmacht*, angeblich 1,700.000 Mann Fußvolk und 80.000 Reiter, über den Hellespont durch Thracien und Macedonien, während sie die gewaltige Flotte, angeblich 1200 Fahrzeuge, in der Nähe der Küste begleitete. Unter dem Eindrucke der großen Gefahr *vereinigten sich* trotz der abrathenden Mahnung des delphischen Orakels die *Spartaner mit ihrem Bunde und die Athener* zur gemeinsamen Abwehr des Feindes und beschlossen in einer Versammlung auf dem Isthmus, alle Fehden beizulegen, die übrigen Griechen durch Gesandte zur Theilnahme aufzufordern und sich über den Kriegsplan zu verständigen. Athen, durch Themistocles vertreten, unterstellte sich freiwillig dem spartanischen Oberbefehle.

480.

Kämpfe in den Thermopylen und bei Artemisium; Leonidas. Wegen der Unverlässlichkeit der thessalischen und mitteligriechischen Bevölkerung wurde der erste Beschluss, den Tempepass zu vertheidigen, aufgegeben, und erhielt der spartanische König *Leonidas* den Befehl, den *Thermopylenpass*, ebenfalls eine vorzügliche Vertheidigungsstellung, zu halten, bis in seinem Rücken die Griechen ein größeres Heer aufgestellt hätten. Mit etwa 7000 Hoplitzen, unter denen 200 Spartaner, 700 Thespier und 400 Thebaner — die letzteren als Geiseln wegen der Perserfreundlichkeit (*μηδισμός*) Thebens — sich befanden, vertheidigte dieser den Engpass gegen die wiederholten Angriffe der Perser, bis diese ihm infolge des Vorrathes des Ephialtes auf einem Gebirgssteige über den Öta in den Rücken kamen. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, entließ Leonidas den größten Theil seines Heeres, zu dessen Deckung er mit seinen Spartanern, den Thespiern und den Thebanern den Heldentod starb.¹ Infolge des Verlustes der Thermopylen verließ die griechische Flotte ihren Standplatz bei *Artemisium*, wo sie der feindlichen Flotte zweimal bedeutende Verluste beigebracht hatte, und zog sich in die Bucht von *Salamis* zurück. Die persischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande rückten gegen Attica vor.

480.

Seeschlacht bei Salamis. Die Athener räumten in großartiger Entschlossenheit ihre Stadt und brachten die nicht waffenfähige Bevölkerung und ihre bewegliche Habe nach dem Isthmus, während die

¹ Epigramm in der Anthologie: ὦ ξείν', ἄγγελον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Waffenfähigen sich auf die Flotte begaben, die der große *Themistocles* als «die hölzerne Mauer» des Orakels deutete. *Die Perser zerstörten Athen*, das damals noch nicht befestigt war, ohne die Heiligthümer zu schonen. Angesichts der erdrückenden feindlichen Übermacht waren die Griechen nahe daran, aus Kleinmuth sich in den Peloponnes zurückzuziehen; da veranlasste *Themistocles*, der Begründer der Größe Athens, welcher sich jetzt mit *Aristides* versöhnte, durch die Mittheilung, dass sich die Griechen zerstreuen wollten, den Perserkönig zum Angriffe, den dieser mit der Besetzung der schmalen Ausgänge zu beiden Seiten der Insel *Salamis* begann. In den engen Gewässern waren die kleinen, leichtbeweglichen Schiffe der Griechen im Vortheile, dazu kam die überlegene Leitung und die Begeisterung der Griechen, die in den Einzelkämpfen, in welche sich die Seeschlacht auflöste, vollständig siegten. Die Flotte und der größte Theil des Landheeres trat mit dem Könige den Rückzug an; *Mardonius* wurde mit 300.000 Mann Kerntruppen zurückgelassen, um mit Beginn des nächsten Frühjahres den Kampf zu erneuern.

Die Schlachten bei Plataeae und am Vorgebirge Mycale.

479.

Nachdem die Athener die persische Zumuthung, ihre Sache von der der übrigen Hellenen zu trennen, entschieden zurückgewiesen hatten, begann *Mardonius* den Krieg mit dem *zweiten Einfalle in Attica*, das er gänzlich verwüstete, und der *abermaligen Besetzung Athens*, das von seinen Bewohnern wieder verlassen worden war und nun völlig zerstört wurde. Nun rückten auch die Spartaner mit dem Bundesheere unter der Anführung ihres Königs *Pausanias* heran, während sich *Mardonius* nach Böotien zurückzog. Mit 110.000 Mann, dem größten Heere, das Griechenland je aufgebracht hat, besiegten die Griechen bei Plataeae das dreifach überlegene feindliche Heer, dessen Anführer getödtet wurde. Das persische Heer fand zum größten Theile den Untergang, die Griechen gewannen reiche Beute. Es ist der eigentliche Rettungstag der griechischen Freiheit.

Nach der Schlacht bei Salamis fuhr die griechische Flotte unter der Anführung des spartanischen Königs *Leotychides* und des Atheners *Xanthippos* nach Jonien, dessen Bevölkerung abermals zum Abfalle geneigt war. Angeblich an dem Tage der Schlacht bei Plataeae siegten die gelandeten Griechen bei *Mycale*, in Folge dessen die Perser Jonien räumten, das somit befreit war.

Ergebnis. Durch den bisherigen Verlauf des Krieges waren die Griechen so erstarkt, dass sie nun zum Angriffe übergehen konnten.

479 — 449.

C. Die Griechen im Angriffe (479 bis 449).

Eroberung von Byzanz; Pausanias. Da die Griechen unmöglich daran denken konnten, die Perser zu Lande anzugreifen, so musste die Bedeutung der Kriegsflotte und damit die der Athener steigen. Zunächst handelte es sich für die Griechen darum, sich in den thracischen Gewässern und im südlichen Kleinasien oder auf Cypern festzusetzen, um einem neuen persischen Heere den Weg nach Griechenland zu versperren.

478. Nachdem Pausanias den größten Theil Cyperns gewonnen hatte, eroberte er auch das wichtige Byzanz. Als er sich aber in hochverrätherische Unterhandlungen mit dem persischen Hofe einließ, um mit dessen Hilfe sich von der Übermacht der Ephoren zu befreien, wurde er von diesen abberufen und fand bald darauf in Sparta ein gewaltsames Ende. Die Führung der griechischen Seemacht gieng nun auf die Athener über, die damals von Aristides und Cimon, dem Sohne des Miltiades, geleitet wurden, während sich die Spartaner, unwillig über die steigende Macht Athens, von der weiteren Theilnahme am Kriege gänzlich zurückzogen. Durch die Fürsorge des Themistocles wurde Athen befestigt, der Piräus zum Haupthafen umgestaltet und die Flotte bedeutend vermehrt.

Begründung der athenischen Hegemonie zur See; die Schlachten am Eurymedon und bei Salamis; Cimon. Die jonischen Inseln und Küstenstädte schlossen sich an Athen an und fügten sich dessen Hegemonie (476). Mittelpunkt des neuen Bundes, einer Art Amphictyonie, wurde das Apollo-Heiligthum auf Delos, wo der gemeinsame Bundesschatz hinterlegt wurde. Der gerechte und maßvolle Aristides ordnete die Beiträge der einzelnen Bundesglieder an Geld, Schiffen und Mannschaft, der tapfere und freigebige Cimon setzte an der Spitze der Bundesflotte den Kampf gegen die Perser fort, die er aus den letzten von ihnen besetzten Punkten im ägäischen Meere vertrieb, dann in den cyprischen Gewässern aufsuchte und am Eurymedon vollständig besiegte (465). Nachdem die Athener sodann einen neuerlichen Aufstand der Ägypter unterstützt hatten, versuchten sie die Verdrängung der Perser aus Cypern. Bei der Belagerung der Stadt Citium fand Cimon den Tod; gleich darauf siegte die athenische Flotte bei Salamis (449) — der letzte große Kampf im 50jährigen Ringen. Wohl finden auch jetzt noch einzelne kleine Zusammenstöße zwischen den beiden Völkern statt, doch sind wir darüber nicht näher unterrichtet; ebensowenig wissen wir etwas von einem Friedensschlusse.

Die wichtigsten Folgen der Perserkriege. Es sind dies: 1.) Die kleinasiatischen Griechen waren frei; 2.) Athen wurde durch die Aufrichtung der Hegemonie zur See die zweite Großmacht Griechenlands; 3.) Griechenland erreichte den Höhepunkt seines geistigen und künstlerischen Schaffens und Athen wurde die geistige Hauptstadt der Nation; 4.) die Eifersucht der Spartaner gegen Athen war erwacht und bestimmte den Fortgang der politischen Ereignisse; 5.) in Athen kommt die schrankenlose Demokratie zum Siege.

Die Zeit, in welcher diese Folgen der Perserkriege zutage traten, nennen wir das Zeitalter des Pericles.

II. Das Zeitalter des Pericles.

Charakter und Stellung des Pericles. In der großen Zeit der Perserkriege verfügte Athen auch über große Männer, die, wenn sie auch bezüglich der inneren Politik verschiedene Anschauungen hatten, doch einig waren in dem Bestreben, Athen groß zu machen und den Krieg gegen die Perser mit aller Kraft fortzusetzen. *Aristides* und *Themistocles* waren in den 60er Jahren gestorben, der erstere im Besitze des Vertrauens seiner Mitbürger und der athenischen Bundesgenossen, der letztere, nachdem er wegen seines Prahlers aus Athen verbannt, außerdem von den Spartanern wegen Medismus verdächtigt und verfolgt worden war, als Gast des persischen Königs. Die conservative Richtung des *Aristides* setzten *Cimon* und *Thucydides* (nicht der Geschichtschreiber), die demokratische des *Themistocles* aber *Pericles* fort. Dieser, der Sohn des *Xanthippos*, durch seine Mutter mit den *Alemäoniden* verwandt, vereinte mit dem Adel der Geburt auch hohen geistigen Adel, der namentlich in der begeisterten Pflege der Literatur und Kunst zum Ausdrucke kam. Ein ausgezeichnete Staatsmann, bedeutender Feldherr und großer Redner (wegen der Ruhe und Eindringlichkeit seiner Reden wurde er von seinen Freunden *der Olympier* genannt), widmete er seine reichen Geistesgaben dem Wohle seiner Vaterstadt, welche unter seiner vieljährigen Leitung, die ihm seit der Verbannung des *Thucydides* (444) von den Aristokraten nicht mehr bestritten wurde, ihre politische, geistige und materielle Blüte erreichte. Er war ein *entschiedener Anhänger der Demokratie*; seine Stellung verdankte er dem *Vertrauen des Volkes*, das ihm wegen seiner überlegenen Bildung und staatsmännischen Einsicht willig folgte.¹

444.

¹ Thuc. I, 139: λέγειν τε καὶ πράττειν δυνατώτατος, u. II, 65: κατείχε το πλῆθος ἐλευθέρως καὶ οὐκ ἤγετο μᾶλλον ὑπ' αὐτοῦ ἢ αὐτὸς ἦγε.

A. Die äußere Politik des Pericles.

Auf diesem Gebiete kommen außer den Perserkriegen die Beziehungen zu Sparta und die Ausbreitung der athenischen Hegemonie in Betracht.

Die Beziehungen zu Sparta; der dritte messenische Krieg
 464—455. (464—455). Während *Cimon*, dem Pericles die Fortsetzung des *Kampfes mit den Persern* überließ, trotz der zwischen Athen und Sparta bestehenden Spannung auf ein *Bündnis mit diesem Staate* hinarbeitete, war *Pericles* geneigt, für die Förderung der athenischen Interessen auch den *Kampf mit Sparta* nicht zu scheuen. Diese Politik war nur vorübergehend von Erfolg gekrönt, obwohl Pericles in Voraussicht des unvermeidlichen Krieges die Seestellung Athens durch Vermehrung der Flotte, Erbauung der dritten Mauer und Ansammlung eines bedeutenden Schatzes, ohne den ein Seekrieg undenkbar war, verstärkte. Die Spannung zwischen den beiden griechischen Großmächten kam im dritten messenischen Kriege zum Ausbruche.

Eben wollten die Spartaner die Insel *Thasos*, welche vom athenischen Bunde abgefallen war, durch einen Einfall in Attica unterstützen, als sie durch ein sehr heftiges Erdbeben, das Sparta in einen Schutthaufen verwandelte und die Messenier und Heloten zur Erhebung reizte, in die größte Noth versetzt wurden. Da wendete sich Sparta an Athen um Bundeshilfe, die ihm auch auf Anrathen Cimon's, der in Athen und Sparta das Zweigespann vor Griechenland sah, gewährt wurde. Cimon selbst führte ein athenisches Hilfscorps nach Messenien, das aber von den Spartanern aus Misstrauen wieder zurückgeschickt wurde. Darüber entstand eine große Aufregung in Athen, Cimon wurde verbannt (nach fünf Jahren auf Anregung des Pericles wieder zurückberufen); die *demokratische Partei unter Pericles' Führung errang entschieden das Übergewicht* und Athen schloss sich den Sparta feindlichen Staaten an. Als sich die Messenier endlich ergeben mussten, erhielten sie freien Abzug und wurden von den Athenern in *Naupactos* angesiedelt.

Ausbreitung der athenischen Hegemonie zu Lande und zur See. Während die Athener die aufständischen Ägypter gegen die Perser unterstützten (S. 45), versuchten sie nach der Unterwerfung Äginas, unterstützt von den Sparta feindlichen Staaten im Peloponnes und den Phociern in Mittelgriechenland, vergebens, ihre Hegemonie auch über einen Theil des Peloponnes und Mittelgriechenlands auszubreiten. Die Spartaner schlugen sie 457 bei *Tanagra*, die Thebaner

447 bei *Coronea*, so dass sie nach einigen anfänglichen Erfolgen diese Versuche wieder aufgeben mussten, da sie zu Lande Sparta nicht gewachsen waren. Deshalb musste Pericles froh sein, dass Sparta einen 30jährigen Frieden zugestand, wodurch der beiderseitige Besitzstand anerkannt wurde. Er bedeutete eine entschiedene Niederlage Athens. Um so glücklicher war es in der Festigung seiner Stellung zur *See*.

Je mehr sich der Bund erweiterte, desto mehr musste Athen bestrebt sein, seine Machtstellung im Bunde zu steigern, was ihm dadurch erleichtert wurde, dass die Bundesgenossen lieber Geld als Schiffe stellten, weshalb Athen die Sorge für die Kriegstüchtigkeit der Flotte übernahm. Auf Betreiben der demokratischen Partei wurde 1.) der *Bundesschatz*, damals im Betrage von 1800 Talenten, von dem offenen Delos nach *Athen* übertragen (455), wo er im Parthenon hinterlegt wurde und somit Athen zur freien Verfügung stand; 2.) die *Jahresbeiträge*, welche alle vier Jahre revidiert wurden, allmählich von 460 auf 600 Talente *erhöht*; 3.) die *Bundesgenossen* theilweise der *Gerichtsbarkheit der athenischen Heliasten* unterstellt. Dadurch sanken die Bundesgenossen (*σύνμαχοι*) fast zu Unterthanen (*ἐπίχχοι*) herab und erhielten die Bundesbeiträge fast den Charakter eines Tributes; auch wurde hiedurch Athen stark genug, um einzelne widerstrebende Bundesglieder, wie früher Thasos, so später Samos, zu unterwerfen. Der Befestigung der athenischen Seeherrschaft diente auch die Anlegung zahlreicher *Kleruchien* (S. 91) unter Pericles, wodurch gleichzeitig das athenische Proletariat entlastet wurde, Athen selbst freilich sich sehr verhasst machte. Diese Kleruchen blieben athenische Bürger.

Über den Begriff der Staatsherrschaft kamen die Griechen nicht hinaus, zu unserem Begriffe des Reiches mit der Gleichberechtigung seiner Theile brachten sie es nicht.

B. Die innere Politik des Pericles.

1. Die Verfassung Athens.

Stellung des Pericles. Während die übrigen Beamten in der herkömmlichen Weise gewählt oder durch das Los bestellt wurden, lag die oberste Leitung des Staates in den Händen des Pericles, der erster *Strateg*, *Schatzmeister* und *Leiter der öffentlichen Bauten* war.

Pericles wurde eine Reihe von Jahren hindurch zum ersten Strategen gewählt, neben dem die übrigen neun Strategen wenig Einfluss hatten. Als erster Strateg leitete er auch die äußere Politik und hatte das Recht, die Volksversammlung zu berufen. Dieses Amt

447.

455.

war die eigentliche Grundlage seiner Stellung und machte ihn zum Präsidenten der Republik. Er bekleidete ferner in der Regel das vierjährige Amt des Schatzmeisters, welches in der Oberaufsicht über die Staatscasse und sämmtliche Finanzbeamten bestand. Als Leiter der öffentlichen Bauten förderte er die Herstellung der Prachtbauten auf der Acropolis und leitete die großen Bürgerfeste. So nahm Pericles eine *fast monarchische Stellung* ein.¹

Vollendung der Demokratie. Nachdem bereits Aristides den *Theten* in Anerkennung der Dienste, welche sie dem Vaterlande als Flottenmannschaft (S. 86) geleistet hatten, *Zutritt zu allen Ämtern* verschafft, dadurch politische Gleichberechtigung (*ισοπολία*) herbeigeführt und speciell den nicht grundbesitzenden Bürgern bedeutenden Einfluss verschafft hatte, sprengte Pericles die letzten Fesseln und *vollendete den demokratischen Ausbau* der Verfassung. Die wichtigsten hieher gehörigen Maßregeln, welche unter seinem Einflusse die Volksversammlung beschloss, sind folgende:

a) Dem *Areopage* wurde das politische *Vetorecht* genommen, seine Thätigkeit auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt. Erst seitdem konnte die Rechenschaftsablegung vollständig durchgeführt werden.

b) *Einführung des Heliastensoldes.* Da in Folge der zunehmenden Geschäfte die Geschwornen jeden Tag, mit Ausnahme der Fest- und Volksversammlungstage, Gerichtssitzungen hatten, konnten die ärmeren Bürger nur dann daran theilnehmen, wenn sie für ihren Zeitverlust entschädigt wurden. Dies geschah durch Einführung des Richtersoldes (*μισθὸς δικαστικός*, 2 Obolen = 13 Kr. Goldwert), nachdem schon früher den ärmeren Bürgern das *Theatergeld* (*τὸ θεωρικόν*, zwei Obolen) und Kornvertheilung auf Staatskosten bewilligt worden war. Später kam noch der Sold für die Theilnahme an den Verhandlungen des Rathes (1 Drachme = 6 Obolen) und der Volksversammlung (ursprünglich ein, später drei Obolen) hinzu, wodurch dem Staate eine schwere Last aufgebürdet wurde. So kam die Entscheidung im Rathe, im Gerichte und in der Volksversammlung an den *Demos*.

Mit diesen Abänderungen bestand die Verfassung im großen Ganzen bis in die alexandrinische Zeit fort. Die Verantwortlichkeit der Antragsteller (*γραφὴ παρανόμων*) bildete ein Gegengewicht gegen staatsgefährliche Neuerungen.

¹ Thueyd. II, 65: ἐγένετο τε λόγῳ μὲν δημοκρατίῃ, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρός ἀρχῇ.

2. Die Verwaltung Athens.

Bestandtheile der Bevölkerung. Diese setzte sich aus Bürgern, Metöken und Slaven zusammen.

a) *Bürger.* Die Zahl der weaffenfähigen (über 18 Jahre alten) *Bürger* betrug damals zwischen 20- bis 30.000, was einer Gesamtzahl von etwa 100.000 entspricht. Bis zum 16. Jahre lernte der heranwachsende Bürger die Elementargegenstände und besuchte die Palästra, dann zwei Jahre lang ein Gymnasium; mit dem 18. Jahre wurde er Ephebe und that Waffendienste im Innern, mit dem 20. Jahre erhielt er Zutritt zur Volksversammlung und leistete Kriegsdienste. Die Athener waren scharfsinnig, lebhaft, wankelmüthig, kunstsinnig und religiös.

b) *Metöken* (*μειοικοι*). Es waren *Fremde*, die sich längere Zeit in Athen aufhielten und besonders mit Gewerbe, Industrie und Handel beschäftigten. Sie mussten Kriegsdienste und Steuern leisten, durften aber keinen Grundbesitz erwerben; ihre Zahl betrug etwa 10.000, beziehungsweise 45.000 Köpfe.

c) *Slaven.* Ihre Zahl wird auf 400.000 Köpfe angegeben. Sie waren theils in der Familie, theils im Geschäfte des Herrn thätig, nur ausnahmsweise wurden sie als Ruderer auf Kriegsschiffen verwendet. Ihre Lage war verhältnismäßig günstig. Das ganze *Geschäfts- und politische Leben des Alterthums ist durch die Sklaverei bedingt*; denn die Slaven besorgten unter der Überwachung des Herrn die mechanische Arbeit und ermöglichten ihm die häufige Theilnahme an den Staatsgeschäften und die Bewerbung um die Ämter, die großentheils unbesoldet waren. Nur wenige Bürger waren so arm, dass sie sich keinen Slaven halten konnten; es wurde als lästige Einschränkung empfunden, wenn eine Familie nicht mehr als sieben Slaven hatte.

Staatseinkünfte. Die sechs wichtigsten *regelmäßigen* Einkunftsquellen waren die Zölle, die Steuer bei jedem Kaufe, die Erwerbssteuer der Metöken (*μειοικιον*), der Ertrag aus den verpachteten Bergwerken und Grundstücken, die Straf gelder und die Tribute der Bundesgenossen. Hiezu kamen *gewisse, halb freiwillige, halb pflichtgemäße Leistungen* der wohlhabenden Bürger, die sogenannten Liturgien, von denen die Choregie und die Trierarchie am wichtigsten waren. Die erstere bestand in der Ausstattung und Einübung der Chöre, die letztere in der Erhaltung eines Kriegsschiffes und seiner Geräthe. Für *Kriegszwecke* wurde eine außerordentliche Vermögenssteuer (*εἰσφορά*) eingehoben, die wieder besonders die Reicheren traf.

Am Beginne des peloponnesischen Krieges betrugen die Jahreseinkünfte reichlich 1000 Talente.

Münzwesen. Das griechische Gewichts- und Münzsystem ist vom babylonischen abhängig. Das schwerere *äginäische Talent* = 36 kg war das ältere, das leichtere *euböische* = 26 kg, welches unter Solon auch in Athen eingeführt wurde und deshalb gewöhnlich das *attische* hieß, das jüngere. Das attische Talent = 60 *Minen* war, wie die Mine, nur Rechnungsmünze und galt ungefähr 2350 fl. Gold = 3000 fl. Papier. Die Mine zerfiel in 100 *Drachmen* zu 6 *Obolen*. Die Athener hatten, wie die Griechen überhaupt, *Silberwährung*; bis auf einen halben Obolos herab wurde in Silber, die noch kleineren Münzen in Kupfer geprägt. Die gewöhnlichste Münze war die Drachme, unter den größeren Stücken das Tetradrachmon am häufigsten.

C. Literatur und Kunst im Zeitalter des Pericles.

Damals war das goldene Zeitalter der griechischen Poesie und Kunst, die Zeit der Blüte der Wissenschaft war noch nicht gekommen. Pericles zog die größten Dichter, Künstler und Gelehrten in seine Nähe und machte dadurch *Athen zur geistigen Hauptstadt* der Nation,¹ so dass der attische Dialect allmählich Gemeinsprache (*κοινή*) der Gebildeten und der Literatur wurde. Wenn auch bereits die freiere Geistesrichtung aus Jonien Eingang fand, so überwog doch noch die gute alte Sitte und die mit Frömmigkeit verbundene Scheu vor den Göttern, welcher Äschylus, Sophocles, Herodot, Phidias herrlichen Ausdruck gaben. Pericles selbst rühmte von den Athenern: «Wir lieben das Schöne mit Maß und die Weisheit ohne Verweichlichung.»

1. Literatur.

Poesie. Das *Epos* war nach reicher Entwicklung verfallen und die *Lyrik* hatte mit Beginn der Perserkriege ihren Höhepunkt erreicht; nun konnte auch das *Drama*, welches epische und lyrische Bestandtheile enthält, zur Entwicklung gelangen. *Die Blütezeit der attischen Demokratie ist auch die Blütezeit des griechischen Dramas.*

Das griechische Drama (*Tragödie* und *Komödie*) knüpft an die *Religion*, und zwar an die Chorgesänge zu Ehren des Dionysos an; zu diesem lyrischen Bestandtheile gesellt sich als epischer Theil eine

¹ Pericles nennt Athen τῆς Ἑλλάδος παιδευσιν (Thuc. II, 41). Andere Ehrentitel Athens waren: πάντων ἀνθρώπων παιδευτήριον, πρωταεῖον τῆς σοφίας, ἐστία τῆς Ἑλλάδος.

Erzählung aus dem Leben des Gottes. Den Stoff lieferte auch fernerhin die *Götter- und Heldensage*, nur vereinzelt («Die Perser» des Äschylus) wurde damals ein weltlicher Stoff der Gegenwart benützt.

Die größten Tragödiendichter sind *Äschylus*, *Sophocles* und *Euripides*, von denen der zweite den Gipfel bezeichnet. Nach der Überlieferung kämpfte der erste in der Schlacht bei Salamis, während Sophocles als Chorführer bei dem wegen dieses Sieges veranstalteten Feste tanzte und Euripides gerade in diesem Jahre geboren wurde. Von den beiden ersteren sind uns je sieben Dramen erhalten, sie gehören zum Erhabensten und Schönsten aller Poesie; dagegen zeigt Euripides, von dem 17 vollständige Tragödien auf uns gekommen sind, bereits mehrfache Spuren des Verfalles. Literaturgeschichtlich wurde der letztere von der größten Bedeutung, weil die alexandrinische Zeit und die Römer sich an ihn als Vorbild hielten.

Die Aufführung der Tragödien, die unser Trauer- und Schauspiel umfassten, war mit Musik und Tanzbewegung verbunden; sie stellte bedeutende Ansprüche an die Ausdauer der Zuschauer, da sie seit Äschylus in der Form der *Trilogie* stattfand, d. h. es wurden nacheinander drei Tragödien desselben Dichters aufgeführt, denen noch ein erheiterndes *Satyr-Drama* folgte, in welchem Satyren den Chor bildeten; ein einziges solches Stück hat sich erhalten.

Die *Komödie* gelangte erst während des peloponnesischen Krieges zur Blüte.

Das bedeutendste attische *Theater* war das des *Dionysos* am südöstlichen Abhange der Burg, dessen Bau um 500 begonnen wurde. Um 500. Es war im Freien, in den Felsen gehauen, und bestand aus drei Haupttheilen: Bühne, Orchestra (Raum für den Chor) und die halbkreisförmig übereinander angelegten Sitzreihen für die Zuschauer (das besterhaltene griechische Theater ist das von Egesta).

Prosa. In dieser Zeit kommen besonders die *Philosophie* und die *Geschichtschreibung* in Betracht, ihre Wiege ist das reiche (S. 93) *Ionien*.

a) *Philosophie*. Sie gelangte zuerst zur Entwicklung und war anfangs auch mit Mathematik und Astronomie verbunden, *da sich erst bei fortschreitender Entwicklung die einzelnen Wissenschaften voneinander sondern*.¹

¹ Ähnlich sind auch in der ältesten Poesie epische, lyrische und dramatische Bestandtheile vereint enthalten.

In der Mathematik und Astronomie waren mehrere Philosophen (Thales, Pythagoras u. a.) Schüler der Ägypter (S. 10).

α) Die jonische Naturphilosophie. In Jonien traten zuerst einige Männer auf, welche sich mit den Anschauungen Homers und Hesiods über die Entstehung des Alls nicht begnügten und selbstständig nach dem *Stoffe* forschten, *aus dem alles entstanden sein könnte* (erstes Erwachen des Zweifels und der Kritik). An ihrer Spitze steht Um 600. *Thales* (um 600), der diesen Stoff im Wasser erkannte; er war der erste Grieche, welcher den Eintritt einer Sonnenfinsternis bestimmte. Dieser Geist der Forschung wurde durch *Anaxagoras*, den Freund des Pericles, nach Athen übertragen; er nahm zur Erklärung des Alls den ordnenden Geist (*νοῦς*) zuhülfe.

β) Pythagoras aus Samos, ein Zeitgenosse des Pisistratus, war ein Mann von großartiger sittlich-politischer Wirkung. Er lehrte bereits die *Unsterblichkeit der Seele*. Die von ihm in Unteritalien begründete *Schule*, eine religiös-politische Genossenschaft, wurde durch Bekämpfung der Demokratie wichtig; sie veranlasste auch die Zerstörung des üppigen (S. 93) demokratischen *Sybaris* durch das sittlich-strenge aristokratische *Croton*. Nach dem Vorgange ihres Stifters (pythagoräischer Lehrsatz), der bereits die Kugelgestalt der Erde lehrte, betrieb sie besonders Musik, Mathematik und Astronomie; infolge der Zersprengung des Bundes im 5. Jahrhunderte verbreiteten sich diese Studien auch im Mutterlande mehr.

γ) Die eleatische Schule, so genannt nach dem Städtchen Elea in Unteritalien, ebenfalls jonischen Ursprungs, betonte besonders die Vergänglichkeit alles Irdischen und *trat zuerst entschieden der Volksreligion entgegen*.

δ) Die sogenannten sieben Weisen Griechenlands, die dem 6. Jahrhunderte angehören, stellten keine zusammenhängenden philosophischen Systeme auf, sondern wurden *Lehrer und Rathgeber des Volkes* durch praktische Lebensweisheit und Pflege der Tugend. Sie zeigen besonders, dass die Griechen eine hochstehende Moral, deren Wesen das Maßhalten (*σωφροσύνη*) war, ausbildeten. (Vgl. Solon.)

b) *Geschichtschreibung*. Als das Epos im Abblühen war, begannen seit der Mitte des 6. Jahrhunderts die *Logographen* die Sagen über die Heroenzeit und die Gründung der jonischen Städte sowie ihre geographischen Kenntnisse — *Geographie und Geschichte sind noch ungetrennt* — aufzuzeichnen. Als Aristagoras die Spartaner um Hilfe bat, brachte er die älteste, auf Erz gezeichnete Landkarte mit.

Der *Vater der Geschichtschreibung (und der Geographie)* ist *Herodot* (um 450) aus Kleinasien. Er stellt den Kampf zwischen den Griechen und Persern bis zum Jahre 478 dar und legt als Episoden die Geschichte der Lydier, Perser, Ägypter, Babylonier und Seythen ein. Er sieht in den Ereignissen den Ausfluss des göttlichen Willens. Über seinen Standpunkt vgl. Herod. VII, 152: «Ich muss sagen, was mir gesagt wurde, aber ich brauche nicht alles zu glauben, und diese Worte sollen für meine ganze Erzählung gelten.» Seine Wahrheitsliebe haben die Ergebnisse der Assyriologie bestätigt. Auch er lebte eine Zeitlang in Athen und ließ sich zuletzt in *Thurii* nieder. Um 450.

2. Kunst.

Nachdem schon Cimon durch die Erbauung des Theseustempels, des besterhaltenen griechischen Tempels, und die Ausmalung der «bunten Halle» (*σποὰ ποικίλη*) mit der künstlerischen Ausschmückung Athens begonnen hatte, erreichte diese unter Pericles ihren Höhepunkt. Namentlich wurden die von den Persern auf der Burg niedergebrannten Heiligthümer in herrlicher Weise neu aufgebaut. *Niemals sonst hat ein Staat einen verhältnismäßig so großen Theil seiner Einkünfte für Zwecke der Kunst hergegeben.*

Baukunst. Am wichtigsten sind die Bauten auf der *Acropolis*. Wenn man auf der Westseite zur Burg emporstieg, gelangte man durch das tempelartige Prachtthor der *Propyläen* auf die Scheitelfläche, welche mit Tempeln, Statuen und Gartenanlagen bedeckt war. Von den ersteren ragen besonders der Parthenon und das Erechtheum hervor.

Der dorische *Parthenon*, vollendet 434, ist ein Amphiprostylos, Peripteros mit acht Säulen an den Schmal- und mit siebzehn an den Langseiten (die Ecksäulen zweimal gezählt). Er gehört zu den größeren griechischen Tempeln und hat folgende Maße: 70 m Länge, 31 m Breite, 26 m Höhe; es besteht daher ein Ebenmaß aller Theile. Der Grundriss besteht aus vier Theilen: östlicher Pronaos (für Weihgeschenke), Naos (Cella), Parthenon in engerem Sinne (das Schatzhaus) und westlicher Pronaos (Opisthodom, vielleicht das Amtlocal der Schatzmeister). Erst am Ende des 17. Jahrhunderts wurde er, bis dahin wohl erhalten, durch eine Bombe in zwei Theile zerrissen. 434.

Das jonische *Erechtheum*, benannt nach Erechtheus, einem attischen Heros, den Athene in ihrem Tempel erzog, umfasste die größten Heiligthümer der Stadt: den Lorbeerbaum, welchen Athene,

und die Quelle, welche Poseidon im Kampfe der beiden Götter um den Besitz der Burg hatten entstehen lassen. Der kleine Tempel ist durch seine Zierlichkeit ausgezeichnet; das Gebälke einer Halle wird von Karyatiden (Körbchen tragenden Mädchen) getragen.

Außerhalb Atticas sind am berühmtesten der Tempel auf *Ägina* aus der Zeit Cimons und der Zeustempel in *Olympia* aus der Zeit des Pericles, beide im dorischen Stile.

Plastik. Diese erreichte zur Zeit des Pericles in der Ausbildung der *Göttertypen*, der größten That der Griechen auf diesem Gebiete, ihren Höhepunkt. Diesen erstieg sie nach längerer Entwicklung durch die Thätigkeit des *Phidias*, des vertrauten Freundes des Pericles. Phidias bringt das Hoheitsvolle, Majestätische, Ruhig-Göttliche zum Ausdrucke, er liebt deshalb die Darstellung des *Zeus* und der *Athene*. Seine drei wichtigsten Werke sind: a) *Die Athene Promachos*, das 16 m hohe Erzbild der Göttin auf der Acropolis. b) *Die plastische Ausschmückung des Parthenon*, und zwar: das Goldelfenbeinbild der Athene im Innern des Tempels, die Gruppen der beiden Giebel, die Reliefs der Metopen¹ und die 160 m lange Relief-Darstellung des Zuges der Panathenäen außen an der Cella, von dem drei Viertel erhalten sind — das größte und schönste Relief des Alterthums. Die erhaltenen Theile des Parthenonschmuckes sind in London. c) *Die Goldelfenbeinstatue des Zeus in Olympia* (S. 58), die berühmteste griechische Statue. Es galt den Griechen als Unglück, dieses Meisterwerk nicht gesehen zu haben.

Der zweitgrößte griechische Plastiker ist *Polyclet* aus Sicyon, der hauptsächlich in Erz bildete und besonders durch das Kolossalbild der Hera berühmt ist. Aus seiner Schule giengen viele Statuen von Siegern bei den Nationalspielen hervor, so dass er gegenüber dem attischen *Idealismus* den *Realismus* vertritt.

Malerei. Für den Verlust fast aller Werke der besten Zeit entschädigen einigermaßen spätere Nachbildungen, da die Alten die schöne Sitte hatten, an den als vollkommen anerkannten Typen festzuhalten.

Bis in die Zeit Cimons war die Malerei nur colorierte Umrisszeichnung ohne Modellierung und Schattierung. Der erste große Maler

¹ Im Ostgiebel war die Geburt der Athene, im Westgiebel ihr Wettstreit mit Poseidon, auf mehreren Metopen Centaurenkämpfe dargestellt.

ist *Polygnot*, Cimons Freund, welcher die «bunte Halle» mit großartigen Bildern schmückte. Zur Beurtheilung der griechischen Malerei sind wir auf die Berichte der Schriftsteller und die handwerksmäßigen Erzeugnisse der Thongefäße angewiesen. Diese zerfallen in zwei Gruppen: die älteren zeigen schwarze Figuren auf rothem Grunde, die jüngeren rothe Figuren auf schwarzem Grunde; sie stammen besonders aus Athen und Corinth.

D. Hebung der materiellen Cultur.

Während Athen auf die *Einfuhr* von Rohproducten, namentlich *Getreide* (S. 51 und 84), angewiesen war, konnte es verschiedene *Industriegegenstände ausführen*, was den vielbeneideten *Wohlstand* der Stadt zur Folge hatte. Namentlich geschätzt waren die athenischen *Vasen*. Im Piräus herrschte ein sehr lebhaftes Treiben, das der Staat durch strenge Handhabung der Polizei regelte. Da öfter ärmere Bürger als *Kleruchen* angesiedelt wurden — Euböa wurde so allmählich zu zwei Dritteln eingezogen — kannte die genügsame Bevölkerung (S. 52) in der Blütezeit Athens die Armut kaum. Pericles, unter dessen Regierung *Thurii* und *Amphipolis* gegründet wurden, förderte alle Erwerbszweige und machte Athen, das nach den Perserkriegen aus einem Ackerbaustaate ein Gewerbe- und Handelsstaat wurde (besonders lebhaft war der Handel mit den Pontosgegenden und mit Italien), zur größten und reichsten Stadt Griechenlands. Athen war die erste Stadt, in welcher Armenärzte angestellt und Verpflegungsanstalten für alte Leute errichtet wurden.¹

Aus dieser allseitigen Überlegenheit der Athener entwickelte sich ihr stolzes *Selbstgefühl*, dem der große Redner *Isagoras* (4. Jahrhundert) folgenden Ausdruck gegeben hat: «Was bei uns für preiswürdig erklärt wurde, erlangt so großen Ruhm, dass es überall hochgeschätzt wird.»

Auf einer solchen Höhe kann sich das geistige Leben einer Nation immer nur verhältnismäßig kurze Zeit erhalten; der peloponnesische Krieg führte den Niedergang herbei.

¹ Günther in J. Müllers Handbuch.

Zweiter Abschnitt: Vom Beginne des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Chäronea, 431 bis 338. Niedergang Athens und der Griechen überhaupt, Hegemonie Spartas und Thebens. Innere Kämpfe.

431 — 404.

I. Der peloponnesische Krieg (431 bis 404).

Ursache des Krieges. Diese liegt im *Gegensatze zwischen Sparta und Athen*, der nicht durch den höheren Begriff der nationalen Einheit ausgeglichen wurde. Dieser Gegensatz wurzelte im *Stammesunterschiede der Dorier und Jonier* und betrifft besonders folgende Punkte: 1.) Sparta war conservativ, Athen fortschrittlich gesinnt; 2.) Sparta vertrat daher die Aristokratie, Athen die Demokratie; 3.) Sparta war arm, Athen reich; 4.) Sparta war die größte Land-, Athen die größte Seemacht; 5.) Sparta kümmerte sich wenig um Wissenschaft und Kunst, Athen war die geistige Hauptstadt des Volkes. Für zwei Großmächte war Griechenland zu klein, fast ganz Griechenland wurde in den Kampf hineingezogen.

Veranlassungen. Deren waren drei: die Streitigkeiten im jonischen Meere, der Abfall Potidäas vom athenischen Bunde und das Vorgehen Athens gegen Megara.

435 — 432.

1.) *Streitigkeiten im jonischen Meere, 435 bis 432.* Als das Volk in *Epidamnus*, einer Colonie der Corcyräer, von den vertriebenen Adelsgeschlechtern bedrängt wurde, wendete es sich um Hilfe an *Corcyra*, eine Colonie Corinths, und, von jenem abgewiesen, an *Corinth* selbst, welches bereitwillig darauf einging. Nun fanden die Corcyräer auf ihre Bitte Unterstützung von Seite *Athens*, das auch durch eine Flottenabtheilung den Corinthern den Sieg entriss. Die Bedeutung Corcyras war damals viel größer als heutzutage, da die Schifffahrt im Alterthume Küstenschifffahrt war und daher die Insel bei Fahrten nach Italien gewöhnlich berührt wurde. (Nur im äußersten Nothfalle fuhren die Griechen direct nach Sicilien). Es wurde demnach durch diese Verwicklungen der Handel Corinths schwer getroffen.

432.

2.) *Der Abfall Potidäas vom athenischen Bunde, 432.* Deshalb reizten die Corinthen *Potidäa*, die einzige dorische Colonie auf Chalcidice, zum Abfalle von Athen, das die abtrünnige Stadt erst 429 wieder unterwarf.

429.

432.

3.) *Das Vorgehen Athens gegen Megara, 432.* Alter Groll gegen den kleinen Nachbarstaat veranlasste die Athener, den *Megareern* den Handel mit allen athenischen Bundesstaaten zu untersagen, um sie zum Anschlusse an Athen zu nöthigen. Da durch Megara drei leicht

zu sperrende Pässe in den Peloponnes führen, konnte Sparta, ohne seiner Großmachtstellung etwas zu vergeben, dieses Vorgehen Athens nicht dulden.

Die Corinthen betrieben auf der Bundesversammlung in Sparta den *Krieg* gegen Athen, *der auch beschlossen wurde*, worauf Sparta die Ausweisung des Pericles und die Auflösung des athenischen Bundes verlangte, was abgelehnt wurde. Da damals Athen wegen der Tributforderungen von den Bundesgenossen als Tyrannenstadt verhasst war, so war die öffentliche Meinung entschieden auf Seite der Spartaner.¹

Die beiden Gegner waren einander ebenbürtig. Der spartanische Bund konnte 60.000 Hopliten ins Feld stellen, Athen hatte nur eine Landmacht von 30.000 Mann. Dagegen beherrschte es mit 300 Kriegsschiffen die See und verfügte über einen großen Schatz. Freilich waren die athenischen Bundesgenossen weit verstreut und theilweise zum Abfalle geneigt.

Der Krieg zerfällt in *drei Abschnitte*.

A. Der zehnjährige Krieg

(ὁ δεκαετής πόλεμος, Thucyd. V, 35), 431 bis 421.

431—421.

1. Die ersten Kriegsjahre bis zum Tode des Pericles, 431 bis 429. 431—429.

Nachdem die Thebaner das mit Athen verbündete *Plataeae* überfallen hatten, aber zum größeren Theile gefangen und hingerichtet worden waren (wilder Charakter des Krieges), *fielen die Spartaner in Attica ein*. Auf des Pericles Rath hatte die *Landbevölkerung* ihre Wohnsitze verlassen und sich *innerhalb der langen Mauern in Zelten niedergelassen*, da er es nicht auf die Niederwerfung, sondern auf die Ermattung des Gegners abgesehen hatte. Vor ihren Augen verwüsteten die Spartaner das Land,² dem sie namentlich durch das Niederhauen der Ölbäume, die erst vom 16. Jahre an ertragfähig werden, schweren Schaden zufügten, worüber die Bevölkerung auch gegen Pericles unwillig wurde. Dieser schickte inzwischen die *Flotte zur Plünderung der spartanischen Küste* aus und suchte den Muth des Volkes durch begeisternde Reden zu erhalten (in der berühmten Leichenrede, Thucyd. II, 35—46, pries er unter dem Jubel des Volkes die Größe Athens). So wichen die beiden Gegner bis zum Jahre 425 einander aus. Da brach in Athen 430 eine verheerende *Pest* aus, die, durch

425.

430.

¹ Thucyd. II, 8: Man sagte voraus, sie werden Griechenland befreien (ἔτι Ἑλλάδα ἐλευθεροῦσιν).

² Der attische Bauernstand hat sich von diesem Schlage nicht mehr erholt.

Handelsschiffe aus dem Oriente eingeschleppt, drei Jahre lang wüthete,¹ die sittlichen Bande lockerte und die Bevölkerung entmuthigte (berühmte Beschreibung bei Thucyd. II, 47 fg.; *Typus der Wirkung einer solchen Seuche*). Auch Pericles starb an den Nachwehen der Pest. Gleichwohl behaupteten sich die Athener hinter den Mauern.

2. Vom Tode des Pericles bis zur Besetzung von Pylos durch

- 429 — 425. **die Athener, 429 bis 425.** Die Spartaner änderten nun ihre Taktik und bekämpften die athenischen Bundesgenossen (so *Plataeae*) oder unterstützten deren Abfallsversuche, so *Mytilene* (auf Lesbos). Letzteres wurde von den Athenern zurückgewonnen, worauf die besonders schuldigen Oligarchen, angeblich über 1000, hingerichtet wurden (429); dagegen fiel Plataeae infolge der gemeinsamen Belagerung durch die Thebaner und Spartaner, der Rest der Vertheidiger, über 200 Mann, wurde getödtet (427).

Wichtiger und für Athen verhängnisvoller wurde der *Wandel im Innern*, da nach dem Tode des Pericles die Stelle des Volksführers (*δημαγωγός*) und des Strategen, die er vereinigt hatte, sich schieden. Nichts hat dem Staate mehr geschadet, als der fortwährende Hader zwischen den Rednern in der Volksversammlung und den Feldherren. Ehrgeizige Männer, denen die Besonnenheit und Überlegenheit des Pericles fehlte, übernahmen die Leitung der Volksversammlung, in der jetzt häufig nicht das Gewicht der Gründe, sondern die Mehrheit der Stimmen den Ausschlag gab. Es begann die Ausartung der Volksherrschaft, die *Ochlokratie*. Da die Demagogen, deren einflussreichster damals der Lederfabrikant Cleon war, den Launen der Menge schmeichelten,² so rissen Mangel an Überlegung, leichtfertige Behandlung, Willkür und Bestechlichkeit der Heliasten, Rechtsunsicherheit und gehässige Anfeindung der Reicheren ein, die sich von diesem Treiben unwillig abwandten und in ihrem gemäßigten Theile die Ausartung der Demokratie bekämpften, während die Unnachgiebigeren sogar mit dem Feinde in Unterhandlungen traten (*Typus der Massenherrschaft*). Dieser innere Hader lähmte für alle Zukunft die Kräfte Athens.³

¹ Der berühmte Arzt *Hippocrates* stand damals den Athenern aufopfernd zur Seite.

² Thucyd. II, 65: ἐτράποντο καθ' ἡδονὰς τῷ δήμῳ.

³ Thucyd. III, 37 lässt Cleon sagen: πολλὰ κίς μὲν ἤδη ἔγωγε καὶ ἄλλοτε ἔργων, δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατόν ἐστιν ἐτέρων ἄρχειν. Über den Charakter der Volksversammlung vgl. Socrates bei Xen. Mem. III, 7, 6; über die Ausbeutung des Staates Anab. IV, 6, 16.

3. Von der Besetzung der Stadt Pylos bis zum Friedensschlusse, 425 bis 421. Eine Wendung in den Gang des Krieges brachte 425—421. der athenische Feldherr *Demosthenes*, der *Pylos* besetzte und dadurch die Spartaner an ihrer empfindlichsten Seite traf. Als diese die gegenüber liegende Insel *Sphacteria* besetzten, wurden sie von den Athenern eingeschlossen, so dass die Spartaner Friedensunterhandlungen einleiteten, die aber an den hohen Forderungen des von Cleon geleiteten Volkes scheiterten. (Gegensatz zur maßvollen Politik des Pericles.) Gegen Cleon führte damals der dem Frieden geneigte und der Demokratie abhold *Aristophanes* die «Ritter» auf, doch genoss jener den Triumph, dass die Spartaner auf *Sphacteria* in Kriegsgefangenschaft fielen. Damit hatte das Glück der Athener den Höhepunkt erreicht.

Jetzt rafften sich die Spartaner unter der Anführung des tüchtigen *Brasidas* auf und folgten dem Hilferufe der von Athen abgefallenen thracischen Küstenstädte; am schwersten wog für Athen der Verlust von *Amphipolis*. Nun wurde Cleon abgeschickt; es kam zur *Seeschlacht bei Amphipolis* (422), in welcher die Athener vollständig geschlagen wurden. Da beide Feldherren den Tod fanden, gewann in beiden Staaten die Friedenspartei die Oberhand; deren Haupt war in Athen der maßvolle *Nicias*, der den nach ihm benannten *Frieden* zum Abschlusse brachte. Die drei Bedingungen waren: Der Friede dauert 50 Jahre, der Zustand vor dem Ausbruche des Krieges wird wieder hergestellt, die Gefangenen und die besetzten Orte werden herausgegeben. 422.

B. Vom Wiederausbruche des Krieges bis zum Ausgange der Unternehmung gegen Sicilien, 419 bis 413.

419—413.

Mit dem Ausgange des Krieges waren die spartanischen Bundesgenossen unzufrieden, da ihr Interesse nicht genügend berücksichtigt war. Deshalb traten *Corinth*, *Megara* und *Theben* in Gegensatz zu Sparta; bald vereinigten sich die peloponnesischen Demokraten unter der Führung von *Argos* zum Sturze Spartas. Wohl verbanden sich die beiden Großstaaten zur Durchführung des Friedens; da aber eine ehrliche Aussöhnung zwischen ihnen nicht stattgefunden hatte, *brach der Krieg bald wieder aus*.

Die Veranlassung dazu gaben gegenseitige Klagen über die Verletzungen der Friedensbedingungen (Sparta behielt *Amphipolis*, Athen *Pylos*, *Theben* *Plataeae*) und die Kriegslust des *Alcibiades*.

Alcibiades, ein Verwandter des Pericles, Schüler des Socrates, war von der Natur mit Gaben des Geistes und Körpers verschwenderisch ausgestattet; er war aber niemals an Gehorsam gewöhnt worden und lernte auch als Mann nicht, sich selbst zu beherrschen. Die Sucht, um jeden Preis zu glänzen und sich als unentbehrlich zu erweisen, war die Triebfeder seines Handelns, das Wohl der Vaterstadt galt ihm weniger als sein eigener Ruhm. Für seine Stellung sind die Worte des Aristophanes bezeichnend: «Das Volk liebt und hasst ihn, aber es will ihn haben.» Er zeigt die großen Vorzüge und Fehler der Athener besonders deutlich. Bis zum endlichen Ausgange war der Fortgang des Krieges wesentlich durch ihn bestimmt. Er war ein politischer Gegner des Nicias. Das Scherbengericht war abgenützt; denn statt eines der beiden Führer wurde ein unbedeutender Mann verbannt — *letzter Ostracismus*.

418. **1. Schlacht bei Mantinea (418).** Unter dem Einflusse des kriegslustigen Alcibiades *schloss sich Athen an den demokratischen Bund im Peloponnes an*, nachdem Sparta kurz vorher wieder mit Theben einen Waffenbund eingegangen war. Zwischen den einander feindlichen Bündnissen begann im Jahre 419 der Kampf, der trotz der Unterstützung der Argiver durch die Athener mit dem Siege der Spartaner bei *Mantinea* endete, wodurch die Oligarchie im ganzen Peloponnes wieder hergestellt und Spartas Machtstellung gekräftigt wurde. Trotz dieser Spannung, welche den baldigen Wiederausbruch des Krieges wahrscheinlich machte, unternahmen die Athener einen *Zug nach Sicilien*.

415 — 413. **2. Die Unternehmung gegen Sicilien, 415 — 413. Veranlassung.** Der erbitterte Krieg, in welchen das ganze Mutterland und die jonischen Colonien hineingezogen worden waren, ergriff endlich auch die *sicilischen Städte*, wengleich der Gegensatz hier nicht so schroff war, weil auch in den dorischen Städten viele Jonier wohnten. Als Gesandte der Stadt *Segesta* (oder *Egesta*) die Athener um Hilfe gegen *Selinus* und *Syracus* baten, beschlossen sie auf Betreiben des Alcibiades und gegen den Rath des Nicias eine großartige Unternehmung zur Eroberung der Insel und betrauten mit der Führung *Alcibiades*, *Lamachus* und *Nicias*, die zunächst *Egesta* beschützen, im übrigen aber vollständige Freiheit des Handelns haben sollten.

Verlauf. Noch vor der Abfahrt der Flotte wurde ein Religionsfrevler verübt und bekannt, indem in einer Nacht zahlreiche *Marmor-*

*hermen*¹ beschädigt wurden. Obwohl Alcibiades, der von seinen Gegnern als Urheber des Frevels (ἡ τῶν Ἐκμῶν περικοπή) bezeichnet wurde, sofortige Untersuchung verlangte, wurde sie doch verschoben, und die Flotte — mit über 35.000 Mann, von denen gut drei Fünftel Schiffsmannschaft waren — lief aus. In seiner Abwesenheit wurde die Untersuchung wieder aufgenommen und ihm auch eine Entweihung der eleusinischen Geheimnisse zu Lasten gelegt. Er wurde infolge dessen zurückberufen, wodurch dem ganzen Unternehmen die Seele geraubt war. Da er die Verurtheilung durch seine Feinde (Oligarchen, Demagogen und religiöse Fanatiker — *extreme Parteien vereinigen sich nicht selten gegen einen gemeinsamen Feind* —) fürchtete, *entfloh er nach Sparta* und wurde, obwohl der Frevel, den vielleicht seine Feinde verübt hatten, niemals aufgeklärt wurde, zum Tode verurtheilt.

Das Hauptereignis des ganzen Unternehmens war die *vergebliche Belagerung von Syracus*, damals der größten Stadt Siciliens, einer corinthischen Colonie, die nach der Herrschaft über ganz Sicilien strebte. Schon hatten die Athener durch die Errichtung von zwei Mauern die Stadt zu Lande eingeschlossen und der Übergabe nahe gebracht, als die *Spartaner* auf Anrathen des Alcibiades ihren Stammesgenossen unter *Gylippus* *Hilfstruppen schickten*. Diesem gelang es, in die Stadt zu kommen, wodurch die Dinge eine vollständige Wendung nahmen. Nicias setzte sich nach dem Verluste der festen Stellung im W. der Stadt im südlichen »großen Hafen« fest, wo ihn Gylippus, dessen Flotte immer mehr anwuchs, belagerte. Zwar erhielten auch die Athener unter *Demosthenes* ansehnliche Verstärkung; da aber der abergläubische Nicias infolge einer Mondesfinsternis den Abmarsch verzögerte, wurde die Flotte im Hafen eingeschlossen und konnte trotz der heftigsten Kämpfe den Ausgang nicht erzwingen. Deshalb traten die Athener, noch 40.000 Mann stark, den *Rückzug zu Lande* an, auf welchem sie von den Syracusiern, die Brücken und Straßen unwegsam machten, verfolgt wurden, wodurch sie, sowie durch den Mangel an Lebensmitteln, große Verluste erlitten. *Der Rest des Heeres ergab sich* endlich und wurde von den Siegern grausam behandelt; die meisten wurden Sklaven oder fanden einen qualvollen Tod in den Steinbrüchen. Demosthenes und Nicias wurden hingerichtet, Lamachus war schon während der Belagerung gefallen (Thucyd. VII, 50 u. fg.).

¹ Es waren viereckige, auf den Wegen aufgestellte Pfeiler mit dem Kopfe des Gottes.

Ergebnis. Die stolzeste Macht, welche die Athener jemals ausgerüstet, war vernichtet, die finanziellen und militärischen Hilfsmittel des Staates schwer geschädigt. *Es war die entscheidende Wendung im großen Kriege.*

413 — 404.

C. Der deceleische Krieg, 413 bis 404.

1. Vom Wiederausbruche des Kriege bis zur Rückkehr des
413 — 411. Alcibiades, 413 bis 411. Auf den Rath des Alcibiades besetzten die Spartaner noch vor der Entscheidung auf Sicilien *Decelea* in Attica und bedrängten dadurch Athen. Während die *jonischen Bundesgenossen*, von Alcibiades aufgereizt, von Athen *abfielen*, schlossen die Spartaner unter Mitwirkung des Alcibiades mit dem kleinasiatischen Satrapen *Tissaphernes* ein Bündnis, demzufolge dieser den Spartanern Geldmittel zur Besoldung der Mannschaft einer Flotte zur Verfügung stellte. Als aber Alcibiades, der sich in Sparta verhasst gemacht hatte, am Hofe des Satrapen erschien, wusste er ihn zu bewegen, die Unterstützungsgelder nur sparsam fließen zu lassen, da er es als im persischen Interesse gelegen erklärte, das keiner der beiden griechischen Staaten einen vollen Sieg davontrage. Nun unterhandelte er mit reichen Athenern wegen seiner *Zurückberufung* und stellte persische Hilfe in Aussicht, wenn die Verfassung in oligarchischem Sinne abgeändert würde. Wirklich erfolgte ein *Staatsstreich*; die Oligarchen setzten einen Rath von 400 Mitgliedern ein und beschränkten das Recht der Theilnahme an der Volksversammlung auf 5000 reiche Bürger, die aber niemals berufen wurden. Die Flotte unter der Anführung des ehrlichen *Thrasybulus* weigerte sich, den Verfassungsbruch anzuerkennen, und unterhandelte mit Alcibiades, der inzwischen mit den Oligarchen sich zertragen hatte; die unter sich uneinigen Oligarchen wurden gestürzt, die Demokratie wieder hergestellt und *Alcibiades zurückberufen* (411).

411.

411 — 407.

2. Alcibiades der Anführer der athenischen Flotte, 411 bis 407.

Während die Spartaner diese Verhältnisse unbenützt vorübergehen ließen, fuhren sie nun in *die pontischen Gewässer*, da sich der Satrap des nördlichen Kleinasiens, *Pharnabazus*, auf ihre Seite gestellt hatte und sie den Athenern die Getreidezufuhr abschneiden wollten. Unter der Anführung des Alcibiades und des Thrasybulus erkämpften die Athener einen großen Seesieg bei *Cyzicus* — es war der glänzendste Sieg im ganzen Kriege¹ — 410, wodurch die Zufuhr wieder frei

410.

¹ Die Stimmung bei den Spartanern kennzeichnet der Bericht, welchen der Unterfeldherr (der Feldherr Mindaros war gefallen) an die Ephoren schickte: «Das Glück ist vorüber, Mindaros todt, die Leute hungern, wir wissen nicht, was wir thun sollen.» Hell. I, 1, 23.

wurde. Im folgenden Jahre nahmen die Athener auch *Byzanz*. Als zwei Jahre darauf Alcibiades im Piräus landete, wurde er mit großem Jubel empfangen.

Bald änderten sich die Verhältnisse. An Stelle des Tissaphernes wurde *Cyrus der Jüngere*, der Bruder des persischen Königs Artaxerxes II., mit der Statthalterschaft des südlichen Kleinasiens betraut, der durch bedeutende Geldunterstützung den Spartanern die Aufstellung einer tüchtigen Kriegsflotte ermöglichte, an deren Spitze der gewalthätige und verschlagene, aber thatkräftige *Lysander* trat. Gegen den Befehl des Alcibiades, der die jonischen Städte wieder für Athen zu gewinnen suchte, ließ sich in seiner Abwesenheit sein Unterfeldherr in einen Kampf mit der feindlichen Flotte ein, in welcher er geschlagen wurde; *die Athener setzten nun den Alcibiades ab*, der sich nach Thracien begab.

3. Von der Absetzung des Alcibiades bis zum Ende des Krieges, 407 bis 404. Der Nachfolger Lysanders, der edle *Callicratidas*, 407 — 404. schloss mit überlegener Macht den athenischen Feldherrn *Conon*, den Nachfolger des Alcibiades, in Mytilene ein. Die Athener rafften alle Kräfte zusammen und rüsteten nochmals eine bedeutende Flotte aus, der es durch den glänzenden Sieg bei den *Arginusen*, der größten Seeschlacht des ganzen Krieges, gelang, Conon zu befreien (406). Da 406. bereitete die *Pöbelherrschaft* Athen den Untergang. Die Anführer der Flotte wurden fälschlich angeklagt, dass sie es unterlassen hätten, nach Kräften die Leichen der Gefallenen zu sammeln, die extremen Parteien von beiden Seiten, Oligarchen und Demokraten, vereinigten sich — nur Socrates widersprach — zur *Verurtheilung der Feldherren*, von denen sechs hingerichtet wurden.¹

Schnell brach das Verderben herein. *Lysander*, welcher abermals das Commando über die Flotte erhielt, überfiel die Athener, deren Führer trotz der Warnung des Alcibiades die nöthige Vorsicht außer acht ließen, am *Ziegenflusse* (*Aigospotamoi*, 405) und vernichtete ohne 405. Blutvergießen die athenische Flotte; nur Conon rettete sich mit neun Schiffen. Athens Widerstandskraft im offenen Kampf war gebrochen.

Lysander beraubte Athen aller Bundesgenossen, stürzte überall die Demokratie und übergab die Regierung oligarchisch gesinnten Männern. Dann sperrte er mit der Flotte den Piräus, während der spartanische

¹ Vgl. Xenoph. Hell. I, 7: τὸ δὲ πλῆθος ἐβόα, δεῖνόν εἶναι, εἰ μή τις ἑάσει τὸν δῆμον πράττειν ὃ βουλήται, und Aristot. Pol. IV, 4: τὸ τῶν ἀπόρων πλῆθος κύριόν ἐστι τῆς πολιτείας, ἀλλ' οὐχ οἱ νόμοι.

König *Pausanias* Athen zu Lande belagerte. Infolge Mangels an Lebensmitteln musste sich Athen *ergeben*; die harten *Bedingungen* lauteten: 1.) Auflösung des athenischen Seebundes; 2.) Anerkennung der spartanischen Hegemonie; 3.) Auslieferung der Kriegsflotte; 4.) Niederreißung der langen Mauern; 5.) Zurückberufung der Verbannten.

Folgen: Die politische Machtstellung Athens war gebrochen; der nahezu 30jährige Krieg hatte die sittliche Grundlage des Volkes zerstört, die verderblichen Streitigkeiten hörten nicht mehr auf.

404 — 379.

II. Hegemonie Spartas, 404 bis 379. Übermuth Spartas.

A. Allgemeine Lage.

Sparta war durch den Ausgang des Krieges das alleinige Haupt Griechenlands und dadurch die Demokratie überall zugunsten der Aristokratie zurückgedrängt worden. Zum Schutze seiner Einrichtungen legte Sparta in viele Städte *Besatzungstruppen* unter der Anführung von *Harmosten* (Kriegsvögten), die den Ephoren allein verantwortlich waren und sich durch ihre drückende Herrschaft bald verhasst machten.¹ Den Übermuth selbst spartanischer Privatmänner zeigt uns das Beispiel des *Klearchos* (Xen. Anab. 2, 6). *Wegen der spartanischen Gewaltthätigkeiten*, die auch die eigenen Bundesgenossen nicht schonten, *trat in Griechenland keine Ruhe ein*.

Die fernere Entwicklung ist wesentlich durch *drei Umstände* bedingt: Durch den Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten Athens, das weniger tyrannisch geherrscht hatte als jetzt Sparta;² durch die Eifersucht der spartanischen Könige und Ephoren auf Lysander; durch den Unwillen der Mittelstaaten, namentlich Corinth und Thebens, deren Wunsch, die Zerstörung Athens, Sparta nicht erfüllt hatte.

Der Inhalt der folgenden Geschichte sind neue *Kämpfe um die Hegemonie*, welche verhinderten, dass sie zu einer rein spartanischen wurde; den Angriff auf die spartanische Stellung eröffnete Athen.

B. Die Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen und ihr Sturz durch Thrasybulus, 404 und 403.

404.

Herrschaft der 30 Tyrannen, 404. Vor ihrem Abzuge aus Attica stellten die Spartaner 30 Oligarchen, die zuerst bei Diodor

¹ Vgl. Diodor (um Christi Geburt) 14, 3: ἀρμόζοντες μὲν τοῦ λόγου, τύραννοι δὲ τοῖς πράγμασιν.

² Selbst Xen. Hell. III, 5 sagt über die von Athen abgefallenen Städte: ὅπου τε γὰρ τῶν ἀρμωστῶν τυραννοῦνται.

(XIV, 2) als die 30 Tyrannen bezeichnet werden, an die Spitze der athenischen Staatsverwaltung und ließen zu ihrem Schutze eine spartanische Besatzung auf der Burg zurück. Die Oligarchen, unter denen *Critias* und *Theramenes* am meisten hervorragten, regierten von Tag zu Tag willkürlicher; mit den Solonischen Gesetzen wurden alle bürgerlichen Freiheiten beseitigt, dem Areopage die Blutgerichtsbarkeit entzogen, die Beamtenstellen nur mit Parteigenossen besetzt, alle Bürger bis auf 3000 entwaffnet, missliebige oder gefährliche Personen durch parteiische Rechtsprechung getödtet, das Vermögen der mitunter nur aus Habgier Hingerichteten eingezogen. Die Oligarchen veranlassten auch die *Ermordung des Alcibiades*, der sich damals in Kleinasien aufhielt, aus Furcht, er könnte ihnen gefährlich werden. (*Typus der Schreckensherrschaft*).

Allmählich trat unter den Oligarchen selbst eine *Spaltung* ein; während *Critias*, der thatsächlich das *Haupt* geworden war, auf dem Wege der Einschüchterung und der Gewalt fortschreiten wollte, trat *Theramenes* infolge verletzter Eitelkeit für eine *Milderung des Terrorismus* ein; er musste, da die Schreckensherrschaft noch in der Steigerung begriffen war, auf Geheiß seines Gegners den Giftbecher leeren (vgl. die demokratische Schreckensherrschaft in der französischen Revolution, Robespierre und Danton). Athen fand nun in ganz Griechenland Theilnahme, und die *athenischen Flüchtlinge* wurden trotz des spartanischen Verbotes in Argos und namentlich in *Theben aufgenommen*.

Sturz der 30 Tyrannen, 403. Von Theben aus bemächtigte sich *Thrasybul*, den die Dreißig verbannt hatten, an der Spitze von 70 Genossen der Festung *Phyle* am Parnes. Bald wuchs seine Schar auf 700 an, so dass er es wagen konnte, die Tyrannen anzugreifen. In *Munychia* kam es zum Kampfe, in welchem *Critias* fiel, worauf sich die Oligarchen an Sparta wendeten. Die Dreißig, welche sich in *Eleusis* festgesetzt hatten, erhielten Unterstützung durch *Lysander*, doch der König *Pausanias* und die *Ephoren* vermittelten aus Eifersucht gegen jenen einen *Frieden* zwischen den Verbannten und der Stadt Athen, worauf bald auch der Rest der Dreißig in Eleusis besiegt wurde. Die wichtigsten *Bestimmungen* des Übereinkommens waren: 1.) Wiederherstellung der Solonischen Verfassung, die nun im wesentlichen bis auf Alexander den Großen, theilweise bis in die Römerzeit hinein blieb; 2.) Ertheilung einer allgemeinen *Amnestie*, von der nur die Dreißig ausgenommen wurden — die erste der Geschichte.

Diese Bestimmungen wurden ehrlich eingehalten;¹ wie sehr aber das damalige Athen vom Parteigeiste *durchwühlt* war, zeigt das *Schicksal des Socrates*.

**C. Wachsender Einfluss der Perser auf die griechischen
Angelegenheiten, 401 bis 387.**

401 — 387.

1. Die innere Zerrüttung des Perserreiches und der Rückzug der 10.000 Griechen. Wie sehr das persische Reich bereits zerrüttet und verfallen war, zeigt besonders der berühmte Rückzug der 10.000 Griechen, den *Xenophon* als Freiwilliger begleitet und in seinem besten Werke, der *Anabasis*, beschrieben hat.

Der jüngere *Cyrus* suchte mit Unterstützung seiner Mutter seinen Bruder *Artaxerxes II.* vom Throne zu stoßen und zog zu diesem Zwecke ein großes Barbarenheer zusammen, das er durch 13.000 griechische Söldner verstärkte, deren wichtigster Führer der Spartaner *Klearchos* war. Mit diesem Heere überschritt er den Euphrat und stieß mit seinem Bruder beim Dorfe *Cunaxa*, nördlich von Babylon, 401 zusammen. Obwohl die Griechen auf dem rechten Flügel siegten, kamen sie doch, da *Cyrus* im ungestümen Eifer, selbst seinen Bruder zu tödten, das Leben verlor, in die größte Bedrängnis, zumal sie infolge der Tücke des *Tissaphernes* ihrer Anführer beraubt wurden. Auf den Rath des *Xenophon*, der als Redner, Feldherr und Unterhändler die eigentliche Seele des Rückzuges war, wählten die 10.000 Griechen neue Anführer und gelangten nach Überwindung *großer Schwierigkeiten*, welche ihnen die Beschwerden des Marsches, die Ungunst der Witterung und die feindselige Gesinnung der Bevölkerung bereiteten, noch 8000 Mann stark, durch Kurdistan und Armenien ans *Meer*, das sie bei *Trapezunt* erreichten, von wo sie sich nach *Byzanz* retteten. Dieser Zug ist ein schöner Beweis von der Überlegenheit der Griechen gegenüber den Persern; wenn die letzteren gleichwohl jetzt einen entscheidenden Einfluss auf die Geschehnisse der Griechen ausübten, so ist dies dem verderblichen Hader der letzteren untereinander und dem Buhlen um die Gunst des Großkönigs zuzuschreiben.

2. Kämpfe der Spartaner mit den Persern in Kleinasien,
400 — 394. **400 bis 394.** Nach der Schlacht bei *Cunaxa* wurde *Tissaphernes* mit umfassenden Vollmachten nach Kleinasien geschickt, um die *jonischen Städte* wieder zu unterwerfen. Infolge dessen wendeten sich diese an

¹ Hell. II, Schluss: καὶ ὁμόσαντες ὅρκους ἤ μὴν μὴ μνησικακήσειν ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ τε πολιτεύονται καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος.

Sparta, damals die einzige griechische Großmacht, um Hilfe, die ihnen auch gewährt wurde. Jetzt trat der *Rest der 10.000 Griechen* — 6000 Mann — die bisher in Thracien als Söldner gekämpft hatten, in den Dienst der Spartaner, welche namentlich seit der Übernahme des Commandos durch den König *Agesilaos* im Jahre 396 den Persern empfindliche Verluste beibrachten. Deshalb trachteten diese, die Spartaner aus Asien zu entfernen, was ihnen auch durch Anknüpfung von Verbindungen mit den Sparta feindlich gesinnten Städten Griechenlands gelang. 396.

3. Der böotisch-corinthische Krieg, 395 bis 387. Sparta hatte 395 — 387. sich durch seine Willkürherrschaft allgemein verhasst gemacht, deshalb hatten auch *Theben*, *Corinth* und *Athen* die Unterstützung des *Agesilaos* verweigert und schlossen nun unter Beiziehung von *Argos* einen *Bund gegen Sparta*, den der persische König durch Geldzahlungen unterstützte. Als *Lysander* im Kampfe gegen die Thebaner bei *Haliartos*, das, in der Enge zwischen Gebirge und See gelegen, die wichtigste Verbindung zwischen Mittel- und Nordgriechenland beherrscht, geschlagen und *gefallen* war (395), riefen die Spartaner zur Sicherung ihrer Machtstellung *Agesilaos* aus Asien zurück. 395.

Während dieser auf dem Wege des *Xerxes* nach Griechenland vordrang, wurde die *spartanische Flotte* von der persischen unter dem Commando *Conons* bei *Cnidus* vollständig geschlagen (394). Infolge dessen *gieng Jonien an die Perser verloren*, brach die spartanische Hegemonie im Archipel zusammen und wurden die beiden Verbindungsmauern des Piräus mit Athen — die phalerische Mauer wurde nicht mehr hergestellt — durch *Conon* mit persischem Gelde wieder aufgebaut. 394.

Zwar bahnte sich *Agesilaos* durch den Sieg bei *Coronea* (394) den Weg nach dem Peloponnes; die Verbündeten suchten nun aber durch die *Besetzung der Isthmuspässe bei Corinth* — daher der Name des Krieges — Sparta auf den Peloponnes zu beschränken und brachten ihm daselbst unter der Anführung des Atheners *Iphicrates*, dessen Truppen theils Hopliten, theils Peltasten waren,¹ bedeutende Verluste bei. Deshalb schickten die Spartaner den gewandten Unterhändler *Antalcidas*, einen zweiten *Lysander*, zum persischen Könige wegen 394.

¹ *Bauer*, Die Kriegeralterthümer in Müllers Handbuch. Den Hauptunterschied der Bewaffnung bildete der kleine Schild der letzteren (πελας). Über die Vorzüge der leichten Infanterie sieh Hell. II, 4, 12 und IV, 5, 11; doch blieben auch späterhin die Schwerverüsteten die wichtigste Waffengattung.

387. *Abschlusses des Friedens*, dessen Bedingungen der *König* feststellte (387). Der Friede heißt daher officiell der Königsfriede (*ἡ βασιλέως εἰρήνη*).

Die wichtigsten *Bestimmungen des Antalcidischen Friedens* waren:
 1.) Die griechischen Städte in Kleinasien bleiben beim persischen Reiche; 2.) alle Hegemonien in Griechenland werden aufgelöst, so dass alle Städte voneinander unabhängig sein sollten, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Skyros, die den Athenern zugesprochen wurden; 3.) Sparta übernimmt die Ausführung des Friedens. Durch die letztere Bestimmung war die Entscheidung im einzelnen Sparta überlassen.¹

Ergebnis. 1.) Die sittliche Verwilderung der Griechen hat neue Fortschritte gemacht; 2.) seit Iphicrates breitete sich das Söldnerwesen, ein bedenkliches Zeichen gesunkener Bürgertugend, auch in Griechenland mehr aus,² so dass die Begriffe «Bürger» und «Soldat» sich nun trennten; 3.) die Freiheit der Jonier und damit eine Hauptfrucht der Perserkriege war vernichtet; 4.) das persische Reich hatte trotz seiner Schwäche auch in Griechenland die Entscheidung gegeben. Daher war hier das Sprichwort verbreitet: *ἐν βασιλεῖ τὰ τῶν Ἑλλήνων*.

III. Emporkommen Thebens; Sturz der spartanischen Hegemonie, 387 bis 362.

387—362.

Geographie Böotiens. Böotien ist eine nur theilweise von vereinzelt Berggruppen erfüllte Landschaft; im SW. liegt der *Helicon*, weiter östlich der *Cithäron*, das Grenzgebirge gegen Attica. In der Mitte des Landes liegt die *zweitgrößte Ebene* Griechenlands, die größtentheils vom *Copais-See*, auf dessen Boden jährlich zweimal gesäet und geerntet werden kann, eingenommen wird. Wegen der bedeutenden Ausdehnung des ebenen Landes ist Böotien wichtig für die Pferde- und Rinderzucht (*Βουωλία* = Rinderland), für die Ausbildung der Reiterei und als Schlachtfeld. Die bedeutende *Verdunstung* in dem durch Gebirge rings umschlossenen Lande, namentlich in den versumpften westlichen Theilen des Copais-Sees, macht die Luft ungesund, feucht und schwer; im Zusammenhange damit wird den Böotern Schwer-

¹ Plut. Ages. 23: ὁ Μῆδος λαζωνίζετο. Der Wortlaut des Friedens bei Xen. Hell. V, 1.

² Die ersten Söldner verwendete Sparta im peloponnesischen Kriege; seit dem corinthischen Kriege wurden nach Xenophon (Hell. IV, 4, 14) die Bürgeraufgebote für Besatzungen, die Söldner für den Krieg verwendet.

fälligkeit zugeschrieben (Gegensatz attisches Klima und athenische Elasticität). Die wichtigsten Städte waren: *Theben*, *Orchomenos*, *Plataeae* und *Tanagra*.

Kämpfe der Thebaner gegen die spartanische Übermacht.

Veranlassung. Trotz des Antalcidischen Friedens dachte *Sparta* nicht daran, auf seine Hegemonie zu verzichten; es setzte vielmehr seine *Willkürherrschaft* fort und ließ sich gegen mehrere Städte Gewaltthätigkeiten zuschulden kommen. Als nun einige Städte auf *Chalcidice* die Spartaner um Hilfe gegen die Versuche *Olynths*, sie in Abhängigkeit zu bringen, baten, schickten sie die erbetene Unterstützung. Auf dem Wege dahin besetzte der spartanische Führer *Phöbidas* im Einvernehmen mit den thebanischen Oligarchen die *Cadmea* (382) und veranlasste die Häupter der Gegenpartei zur Flucht. 382. Durch die Demüthigung *Olynths* wurde der Übermuth *Spartas* noch gesteigert, den Thebanern keine Genugthuung geleistet. Infolge dessen kam es *zwischen Sparta und Theben zum Kampfe*; letzteres nahm jetzt die Politik Athens gegen Sparta auf, zu deren Fortsetzung Athen selbst nicht mehr stark genug war.

1. **Theben in der Vertheidigung, 379 bis 371.** In Theben 379—371. standen damals an der Spitze der *demokratischen* Partei edle, vaterlandsliebende Männer, die, vom Ernste der *pythagoräischen* Philosophie erfüllt, ihre Kraft und ihr Leben dem öffentlichen Wohle widmeten. Unter ihnen stehen obenan die beiden innigen Freunde *Epaminondas* und *Pelopidas*, von denen namentlich der erstere durch Vaterlandsliebe, Bildung und sittlichen Ernst hervorragte. Von den Männern, die diesem Kreise angehörten, gieng die *Befreiung Thebens* aus.

In *Athen* fanden nach und nach 300 bis 400 thebanische Flüchtlinge, an deren Spitze *Pelopidas* stand, gastliche Aufnahme. Im Einvernehmen mit *Epaminondas* und anderen in Theben zurückgebliebenen Parteigenossen verließ er mit einigen anderen Flüchtlingen Athen und begab sich nach Theben, wo die *Häupter der oligarchischen Partei*, die hier eine Herrschaft führten, ähnlich der des *Critias* in Athen, von den verkleideten Verschworenen theils bei einem Gelage, theils in ihren Wohnungen überfallen und getödtet wurden. Das Volk schloss sich an die demokratischen Führer an und zwang die Spartaner zum Abzuge, worauf die Athener ein Schutz- und Trutzbündnis mit Theben schlossen, nachdem die Spartaner sich durch einen Handstreich des *Piräus* hatten bemächtigen wollen. Während die *Athener*

- einen *neuen Seebund* aufrichteten, der freilich zu keiner dauernden Wirksamkeit gelangte, immerhin aber die Spartaner wiederholt zur See besiegte (er zählte 70 Mitglieder, während der erste Bund 1000 umfasste hatte), *dehnten die Thebaner ihre Hegemonie über einen großen Theil Böotiens aus*, nachdem sie die wiederholten Einfälle der Spartaner zurückgewiesen hatten. Darüber erwachte die Eifersucht der Athener, die sie veranlasste, sich den Spartanern zu nähern. Deshalb wurde ein Friedenscongress nach Sparta berufen (371), auf welchem der Antaleidische Friede erneuert wurde. Da aber Epaminondas, der Vertreter Thebens, den Anspruch auf die Hegemonie seiner Vaterstadt über Böotien nicht aufgab, *brach der Krieg zwischen den Thebanern und den Spartanern aus*. Als die letzteren in Böotien einfielen, wurden sie von den Thebanern unter der Anführung des Epaminondas, der die schiefe Schlachtordnung (*λοξὴ φάλαγξ*) erfand,¹ die in der Verstärkung eines Flügels als Angriffsflügel bestand, beim Dorfe *Leuctra* zum erstenmale vollständig geschlagen (371). Nun war Theben stark genug, zum Angriffe überzugehen, während die Stellung Spartas im Peloponnes erschüttert war.

371 — 362.

2. Theben im Angriffe, 371 bis 362. Epaminondas und Pelopidas strebten nach der *Aufrichtung der thebanischen Hegemonie*, die nur im fortgesetzten Kampfe gegen Sparta zustande kommen konnte. Beide theilten sich in die Arbeit: Epaminondas übernahm die *Erschütterung der spartanischen Hegemonie im Peloponnes*, Pelopidas die *Aufrichtung der thebanischen Hegemonie in Thessalien*.

a) Thessalien. Hier war die bedeutendste Stadt *Pherae*, deren Tyrannen nach der Einigung der ganzen Landschaft strebten. Die Thebaner suchten dies ebenso zu verhindern, wie die Begründung des macedonischen Einflusses in Thessalien. Daher unternahm Pelopidas *drei Züge* gegen den Tyrannen von Pherae. Wohl hatte er bedeutende Erfolge in Thessalien und schlichtete auch Thronstreitigkeiten in Macedonien; da er aber auf dem dritten Zuge fiel, brach das kaum begründete Übergewicht Thebens im Norden wieder zusammen.

b) Der Peloponnes. Zum Sturze Spartas unternahm Epaminondas im Einvernehmen mit den *Argivern, Arcadern und Eleern vier Züge* in den Peloponnes. Vergebens versuchte er zweimal Sparta, das *Agésilaios* deckte, durch Überrumpelung zu erobern, dagegen schwächte er es für immer dadurch, dass er die Arcader zur Gründung der

¹ Hell. VI, 4, 8 u. fg.

großen Stadt (ἡ μεγάλη πόλις) vereinte und die Unabhängigkeit Messeniens, das in *Messene* eine selbständige Hauptstadt erhielt, wieder herstellte. Weitere Erfolge verhinderte die Eifersucht Athens und die Uneinigkeit unter den thebanischen Bundesgenossen, vor allem ein Streit zwischen den Arcadern und Eleern, bei dem es sogar im Tempelraume von Olympia zu einem blutigen Kampfe kam. Auf dem vierten Zuge siegten wohl die Thebaner bei *Mantineia* (362), doch fiel Epaminondas in der Schlacht. Seinem Rathe, Frieden zu schließen, folgten die Thebaner.

362.

Ergebnis. Die *spartanische Hegemonie* war für immer gestürzt; die Machtstellung Thebens war das Werk weniger begeisterter Männer, mit deren Tode Theben in die frühere Unbedeutendheit zurücksank; die Griechen hatten ihre Kräfte neuerdings geschwächt und ermöglichten dadurch die *Einnischung Macedoniens*, wodurch die völlige Aufreibung der griechischen Kräfte in inneren Kämpfen verhindert wurde.

Mit der Schlacht von Mantineia schließt die griechische Geschichte *Xenophons*; seine letzten Worte sind, dass seitdem die Unordnung in Griechenland noch gestiegen ist.¹

IV. Begründung der macedonischen Hegemonie, 362 bis 338. 362 — 338.

Geographie Macedoniens. *a) Das Land.* Macedonien erstreckte sich von Epirus und Thessalien bis an die Westgrenze Thraciens und im S. bis ans Meer. Im W. und O. hat es Gebirgszüge als natürliche Grenzen, im N. fehlt eine solche. Überwiegend ist es *Gebirgsland*, das *Tiefland* im N. des thermäischen Busens ist der politische Mittelpunkt des Landes. Zwei bedeutendere *Flüsse*, *Axius* (Vardar) und *Strymon* (Struma), gehören in ihrem Mittel- und Unterlaufe dem Lande an; zwischen ihren Mündungen liegt die dreifingerige Halbinsel *Chalcidice*, ganz besetzt mit griechischen Colonien, welche hier Macedonien vom Meere abschnitten. Die Residenz war in alter Zeit *Aegae*, seit Philipp II. *Pella*, unter den Römern *Thermae* (Thessalonice, Saloniki).

b) Die Bevölkerung. Die Macedonier waren ursprünglich den Griechen stammverwandt, wurden ihnen aber durch Vermischung mit nachrückenden *illyrischen* Stämmen, die vom N. her über das

¹ VII, 5: ἀκρισία καὶ ταραχὴ ἐτι πλείων μετὰ τὴν μάχην ἐγένετο ἢ πρόσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι.

Amselfeld bequemen Zugang fanden, mehr und mehr entfremdet. Nur das königliche Geschlecht, das seinen Ursprung von Heracles ableitete, und der kriegerische Adel, der hauptsächlich zu Pferde ins Feld rückte, nahmen die griechische Bildung in sich auf, die Masse des Volkes, Jäger und Bauern, hielten sich von ihr ferne. In den Zusammenhang der weltgeschichtlichen Entwicklung trat das Land erst mit der *Thronbesteigung Philipps II.*, der einen entscheidenden Einfluss auf die Geschehnisse der Griechen ausübte.

359 — 336.

Philipp II., 359 bis 336.

A. Seine Thaten bis zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten (359 bis 357).

359 — 357.

Charakter und Bestrebungen Philipps. Als Pelopidas die Streitigkeiten im macedonischen Königshause schlichtete, nahm er als Geisel für die Einhaltung der von ihm festgestellten Ordnung den Prinzen Philipp nach Theben mit, wo dieser die griechische Bildung, aber auch die griechische Uneinigkeit an der Quelle kennen lernte. Als er herangewachsen war, gelangte er auf den Königsthron, den er jedoch gegen mehrere Nebenbuhler und die einfallenden Illyrier erst erkämpfen musste. Er besaß *große staatsmännische Begabung*, wusste durch Täuschung und Hinterlist seine Feinde zu trennen, scheute Gewalt und Bestechung nicht und war ungemein umsichtig und thätig.¹

Seine wichtigsten *Bestrebungen* waren die Ausbildung der Wehrkraft seines Volkes, Erweiterung der Grenzen Macedoniens und Erwerbung der Hegemonie über die Griechen und mit ihrer Hilfe Unterwerfung des Perserreiches. Hiebei hatte Philipp den Vortheil, dass sich *die Monarchie in politischer und militärischer Beziehung freier bewegen konnte als die Demokratie*, die der Beschlussfassung durch die Volksversammlung nicht entbehren konnte.

1.) Nachdem er die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte, verbesserte er die Heeresaufstellung der *Phalanx*, die, mit 6 m langen Speissen bewaffnet, ein festgeschlossenes Ganze bildete, das nur schwer zersprengt werden konnte. Auch die Reiterei, welche aus den Adeligen bestand, hob er; endlich schuf er auch eine Kriegsflotte.

¹ Demosth. 2. olynth., 24: μηδὲνα καιρὸν μηδ' ὥραν παραλείπων; Chers. 13: μετὰ πλείστης ἡσυχίας ἔπανθ' ὅσα βούλεται. Φ. διοικίσεται.

2.) Bei dem Bestreben, die Grenzen Macedoniens zu erweitern, hatte er am meisten die seemächtigen Städte *Athen*, *Amphipolis* und *Olynth* zu fürchten. Er wusste sie aber über seine Absichten zu täuschen und dadurch auch zu trennen, so dass sie ihm keinen geeinigten Widerstand entgensetzten. Dann eroberte er das westliche Thracien bis an den *Nestus* (Mesta), einschließlich der an und nahe der Küste gelegenen Colonien, darunter *Amphipolis*, *Pydna* und *Potidäa*, wodurch Olynth mit dem von ihm gebildeten Städtebunde isoliert war. Athen konnte ihm umsoweniger entgentreten, als infolge abermaliger Bedrückung der Bundesgenossen sich auch der zweite athenische Seebund aufgelöst hatte.

3.) Hierauf suchte er Gelegenheit zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten zu gewinnen, um dadurch seine Hegemonie über die Griechen zu begründen; durch ihre fortwährenden Streitigkeiten erleichterten ihm diese die Erreichung seines Zieles.

B. Philipps II. Einmischung in die griechischen Streitigkeiten (355 bis 338).

1. Der phocische oder heilige Krieg (355 bis 346).

355 — 346.

Veranlassung. Die Phocier wurden von den Thebanern angefeindet, weil sie sich ihrer Hegemonie nicht unterstellen wollten. Auf deren Betreiben wurden sie wegen Benutzung des dem delphischen Gotte geweihten Gebietes von *Cirrho* von den Amphictyonen zu einer sehr hohen Geldstrafe verurtheilt, weshalb sie den Krieg begannen.

Verlauf des Krieges. Die Phocier, welche bei Athen und Sparta aus Abneigung gegen Theben Unterstützung fanden, plünderten die Tempelschätze von Delphi, um so die Söldner zu bezahlen, mit denen sie einen wahren Vernichtungskrieg gegen Theben und dessen Bundesgenossen begannen. Da zu den letzteren auch die Thessalier gehörten, so fielen die phocischen Söldner in Thessalien ein, während eine Partei daselbst Philipp zu Hilfe gerufen hatte. Deshalb kam es zu Kämpfen zwischen Philipp und den Phociern im südlichen Thessalien, in welchen nach anfänglichen Erfolgen der Phocier Philipp bald das Übergewicht erlangte, so dass er Thessalien sich unterwarf. Seine Absicht, in Phocis einzurücken, vereitelten besonders die Athener, welche den Thermopylenpass besetzten. Er zog sich daher zurück und dehnte seine Herrschaft über die Halbinsel Chalcidice aus, während der Verwüstungskampf zwischen Phocis und Theben wegen Mangels an Geld mehr und mehr den Charakter der Grenzfehde annahm. Die Ent-

scheidung führte *Philipp* herbei. Von den Thebanern zu Hilfe gerufen, rückte er, durch thebanische und thessalische Streitkräfte verstärkt, in Phocis ein, zerstörte daselbst sämtliche Städte und machte dem 10jährigen Kriege ein Ende. Durch Beschluss der Amphictyonen wurden die Phocier aus dem Bunde ausgeschlossen und ihre beiden Stimmen an Philipp übertragen, der auch das Vorstimmrecht (*προσμετέλα*) an Stelle Athens erhielt. Selbst Demosthenes rieth den Athenern zum Frieden und warnte sie, wegen des delphischen Schattens (*περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιάς*) die Waffen zu ergreifen.

2. Philipp II. und Athen unter der Leitung des Demosthenes.

a) *Zustände in Athen.* Athen hatte sich nach dem peloponnesischen Kriege in finanzieller Beziehung rasch wieder erholt, doch der frühere Bürgersinn und die Begeisterung für das Wohl der Stadt, in der viel geredet, aber wenig gehandelt wurde, waren geschwunden. Auch die Athener führten nun ihre Kriege mit Söldnern, Luxus und Wohlleben, namentlich Befriedigung der Schaulust durch Feste und Theater, waren eingerissen, und die verderbliche Processucht der Athener bestimmte nicht selten gerade die trefflichsten Männer, sich vom Staatsleben zurückzuziehen und sich der Kunst und Wissenschaft zu widmen. Da sich Athen, durch die früheren Erfahrungen nicht gewarnt, Bedrückung der Bundesgenossen erlaubte, so zerfiel auch der zweite Bund nach 20jährigem Bestande, was Athen vergebens zu verhindern suchte. Es blieb daher auf *Attica und Euböa beschränkt*.

b) *Charakter und Bestrebungen des Demosthenes.* Er war der Sohn eines Fabrikanten, der seinem unmündigen Sohne ein bedeutendes Vermögen hinterließ, das dieser durch die Gewissenlosigkeit seiner Vormünder größtentheils verlor. Obwohl ihn die Natur nicht zum Redner bestimmt zu haben schien, überwand er doch durch eisernen Fleiß und unerschütterliche Ausdauer alle entgegenstehenden Schwierigkeiten, so dass er der erste Redner seines Volkes und des Alterthums wurde. Eine feste sittliche Überzeugung, glühende Vaterlandsliebe, unbeugsamer Muth und hoher idealer Schwung zeichnen ihn aus; keine Schwierigkeit und keine Verdächtigung hielt ihn ab, auf dem als richtig erkannten Wege zu beharren. Zuerst trat er als Sachwalter auf, seit 351 — mit der ersten philippischen Rede — auch als *politischer Redner*. Als solcher suchte er seine Mitbürger aus dem verderblichen Genussleben herauszureißen und sie wieder mit

idealem Sinne zu erfüllen. Der rothe Faden seiner Thätigkeit ist, den Athenern die Augen über die wahren Absichten Philipps zu öffnen, diesen als den größten Feind der Griechen hinzustellen und seine Mitbürger zu Vorkämpfern der griechischen Freiheit zu machen. Zuerst lenkte er deren Aufmerksamkeit auf die Lage Olynths.

c) **Eroberung Olynths durch Philipp (348).** *Olynth*, das Haupt von 32 chalcidischen Städten, war damals das einzige widerstandsfähige Außenwerk Athens. Demosthenes veranlasste durch seine drei olynthischen Reden, dass die Stadt ins athenische Bündnis aufgenommen und, als sie Philipp angriff, auch unterstützt wurde. Da aber die geschickte Hilfe nicht ausgiebig genug war, so erlag die Stadt, worauf sie sammt den 32 anderen Städten von Philipp zerstört wurde. 348.

d) **Der Philocrateische Friede (346).** Nach dem Verluste von Olynth war auch Demosthenes für den Frieden, der auf Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes abgeschlossen werden sollte. Nachdem die Athener vor einer macedonischen Gesandtschaft den Eid geleistet hatten, wurden Gesandte an Philipp abgeschickt, damit auch er den Frieden beschwöre. Diese *Truggesandtschaft* (*παράπροσβεία*), an welcher *Äschines* und *Philocrates* theilnahmen, zog ihre Aufgabe in verrätherischer Weise hin, während Philipp neue Eroberungen in Thracien machte, worauf er die Entscheidung im phocischen Kriege herbeiführte. Athen konnte allein — Sparta hielt sich ganz ferne — den Ausgang des Krieges nicht hindern. Seit dieser Zeit war der berühmte Redner Äschines ein entschiedener Parteigänger des Königs und daher politischer Gegner des Demosthenes. 346.

e) **Der siebenjährige Scheinfriede zwischen Philipp und Athen (346 bis 339).** Während sich in Athen die Friedens- und die Kriegspartei bekämpften, setzte Philipp sein Bestreben, *Athen zu isolieren*, mit Erfolg fort. Als er aber auch *Byzanz*, das für Athen wegen der Getreidezufuhr besonders wichtig war, belagerte, brach auf Betreiben des Demosthenes, der kurz vorher seine berühmte dritte philippische Rede gehalten hatte, der Krieg wieder aus. Demosthenes, der nun die Leitung der Staatsgeschäfte erhielt, verbesserte zunächst die finanziellen Verhältnisse und das Flottenwesen, worauf die Athener im Bunde mit den Persern, die jetzt Griechenland nicht mehr gefährlich werden konnten, Philipp zwangen, die *Belagerung von Byzanz aufzuheben* (339). 346 — 339.

339 u. 338.

f) Der heilige Krieg gegen Amphissa (339 und 338). Die delphische Amphictyonie beschloss auf einer stürmischen Versammlung, *Amphissa*, das sich ein Stück des Gebietes von Cirrha angeeignet hatte, zu bekriegen und Philipp zum Bundesfeldherrn zu bestellen. Philipp rückte rasch durch die Thermopylen vor, wendete sich aber nicht gegen Amphissa, sondern besetzte zunächst *Elatea*, das den Zugang zu Böotien beherrschte. Unter dem Eindrucke dieser Nachricht riss Demosthenes seine Mitbürger zum Abschlusse eines Bundes mit Theben hin — es war seine letzte große That für die Freiheit seines Volkes, das ihm in Anerkennung seiner Verdienste einen goldenen Kranz widmete (*ἀρετῆς ἕνεκα καὶ καλοκάγαθίας*). Neue Verbündete schlossen sich an, Philipp wurde in zwei Gefechten besiegt. Als dieser aber nach der Zerstörung Amphissas in Böotien

338.

einrückte, erfolgte im Jahre 338 die *Entscheidung bei Chäronea*. Die beiden Heere mögen ungefähr gleich groß gewesen sein, auf beiden Seiten standen über 30.000 Mann. Hier siegte das stehende Heer über die ungeschulten Milizen, der einheitlich verwaltete Staat über die lockeren Bundesgenossenschaften, die Monarchie über die Republiken. Theben, Chalcis, Corinth und Ambracia erhielten macedonische Besatzungen und Athen, das Philipp nicht reizen wollte, einen billigen Frieden. Hierauf rückte Philipp in den Peloponnes ein und berief eine *Versammlung der Griechen nach Corinth*, die nur von Sparta nicht beschickt wurde. Hier wurde beschlossen: 1.) Alle griechischen Städte sollten frei sein und zwischen ihnen Friede herrschen; 2.) ein Bundesrath sollte über die Einhaltung der neuen Ordnung wachen; 3.) *der Nationalkrieg gegen die Perser sollte unter der Anführung Philipps unternommen werden.*

Ergebnis. Infolge der fortwährenden inneren Kämpfe waren die Griechen unfähig geworden, ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Sie konnten nur durch eine starke Obergewalt von der Gefahr, sich selbst zu vernichten, befreit werden und wurden nun von Macedonien abhängig: *ihre politische Freiheit war zu Ende.* Ähnlich, wie später in Rom, siegte über die entartete Demokratie (Ochlokratie) und die entartete Aristokratie (Oligarchie) die *Militärgewalt*.

V. Literatur und Kunst.

Im Gegensatze zur Zeit der Perserkriege trägt die Cultur dieses Abschnittes einen entschieden *weltlichen Charakter*. Dies zeigt sich auf *religiösem Gebiete* in der Zunahme des Un- und Aberglaubens

und findet bestimmten Ausdruck in der *Literatur und Kunst*. Die geistige Hauptstadt des Volkes war auch damals noch Athen.

1. Literatur.

Poesie. Nachdem die übrigen dichterischen Gattungen den Höhepunkt erreicht und überschritten hatten, gelangte auch die *Komödie* in Athen zur Vollendung. Sie hat ihren Ursprung in den mit Neckereien und Spottgesängen (*κῶμοι*) verbundenen *Maskeraden an den Dionysosfesten*, hat also dieselbe Wurzel wie die Tragödie. Sie zerfällt nach ihrem *Inhalte* in die alte, mittlere und neue Komödie.

Die *alte* Komödie verspottete die ungesunden Verhältnisse in Staat, Gesellschaft, Literatur und Kunst, sowie hervorragende und öffentlich thätige Männer der Zeit (Cleon, Euripides, Socrates). Ihr größter Meister war *Aristophanes* (um 430), ein Gegner der unumschränkten Demokratie, deren Schattenseiten er rücksichtslos angriff. Sie endete mit dem Regierungsantritte der dreißig Tyrannen. Die *mittlere* Komödie verspottete infolge des Verbotes, die öffentlichen Verhältnisse satirisch zu behandeln, *Stände*, die keinen politischen Einfluss hatten, wie die Redner und Philosophen, oder *Götter*. Sie bildete nur den Übergang zur *neuen* Komödie, welche sich im wesentlichen mit unserem *Lustspiele* deckt. Ihr berühmtester Vertreter war *Menander* (um 320), das Vorbild der alexandrinischen und römischen Zeit. Ein vollständiges Stück ist nicht erhalten, wir kennen sie durch römische Nachdichtungen.

Um 430.

Um 320.

Prosa. Wie in der Zeit der Perserkriege die Poesie, so erreichten jetzt die Wissenschaften größtentheils den *Höhepunkt ihrer Entwicklung* bei den Griechen. Es kommen hauptsächlich Geschichtschreibung, Philosophie und Beredsamkeit in Betracht.

1.) *Geschichtschreibung.* a) Thucydides, der im Gegensatze zu Herodot die Ereignisse nicht aus der Einflussnahme der Götter, sondern aus den Charakteren und Absichten der handelnden Personen zu erklären sucht (weltlicher Charakter), ist der erste eigentliche und auch der *größte Geschichtschreiber der Griechen* und des ganzen Alterthums. Da er zu spät kam, um Amphipolis vor dem Angriffe des Brasidas zu schützen, gieng er in die Verbannung. Er schrieb die Geschichte der ersten 21 Jahre des peloponnesischen Krieges, welcher er die Darstellung des Ursprungs der athenischen Hegemonie voranstellte.

b) Xenophon, der Gegner der Demokratie und Freund Spartas, verfasste die *Anabasis*, eine der wichtigsten Urkunden des Alterthums

für die Kenntnis des Orients und des griechischen Charakters, ferner eine griechische Geschichte (*Σύνταξις τῶν Ἑλληνικῶν*), welche im Anschlusse an Thucydides die Zeit von 411 bis 362 darstellt, dann als eine seiner letzten Arbeiten die Cyropädie. Wegen der Klarheit seines Ausdruckes wurde er als mustergiltiger Schriftsteller geschätzt.

2.) *Philosophie.* a) Die Sophisten (*σοφιστῆς* = *σοφός*). Die von Jonien ausgegangene Aufklärung verbreitete sich in Athen zur Zeit des peloponnesischen Krieges in immer weiteren Kreisen, wie denn auch Euripides und Aristophanes ihr huldigten. Die Religion konnte vom *Geiste der Kritik* umsoweniger verschont bleiben, als nach dem Sinken des Ansehens des delphischen Orakels, das sich durch seine perserfreundliche Gesinnung in Missachtung gebracht hatte, keine oberste Autorität in religiösen Angelegenheiten vorhanden war. Den Höhepunkt erreichte der Geist der Aufklärung und Kritik in der *Sophistik*, die zuerst in Sicilien aufkam, dann aber in Athen ihren Mittelpunkt fand. Die Sophisten haben zwar in wissenschaftlicher Beziehung vielfache Anregungen gegeben, so z. B. die Grammatik und die Logik begründet, aber auch den alten Glauben und die alte Sitte untergraben. Für ihre Anschauungen ist besonders bezeichnend das Wort des bedeutendsten Sophisten, des *Protagoras*: «Der Mensch ist das Maß der Dinge»,¹ womit die schrankenlose *Subjectivität* ausgedrückt wurde. Aus ihrem vielseitigen, aber nicht gründlichen Wissen machten sie ein Geschäft,² indem sie gegen gute Bezahlung ihre Kenntnisse schulmäßig lehrten. Ihr größter Gegner war *Socrates*.

469 — 399.

b) Aus dem Leben des Socrates, 469 bis 399. Socrates, der Sohn eines athenischen Bildhauers, wendete sich vom Berufe seines Vaters, später auch vom Staatsleben, ab und der Philosophie zu. Im Gegensatze zur schulmäßigen Thätigkeit der Sophisten ließ er sich in zwanglose Gespräche mit Vertretern der verschiedensten, am liebsten der unteren Stände ein und suchte sie durch fortgesetztes Fragen (*socratiche Methode*) zu belehren.³ Im Gegensatze zum Dünkel jener war er bescheiden und erklärte,⁴ nichts zu wissen, obwohl ihn das delphische Orakel für den weisesten Griechen erklärte. Er war

¹ πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος.

² Xen. Mem. I, 6. Vgl. dagegen Socrates bei Plato, Apol. 21. Ein besonders lebendiges Bild vom Treiben der Sophisten entwirft Plato im Protagoras.

³ Plat. Apol. 28, 5.

⁴ Apol. 6 und 17.

liebenswürdig, selbstlos, fromm, kam im Kriege — er kämpfte bei Potidäa und Amphipolis — und im Frieden seinen Bürgerpflichten gewissenhaft nach und wagte es, unbekümmert um die Volksgunst, der herrschenden Stimmung entgegenzutreten, so beim Prozesse nach der Schlacht bei den Arginusen. Er war der schrankenlosen Demokratie wegen ihrer Schattenseiten abgeneigt und wurde deshalb von den Demagogen angefeindet, nicht minder aber auch von Aristophanes, der ihn (in den «*Wolken*») in eine Linie mit den Sophisten stellte. Weil Alcibiades und Critias eine Zeitlang mit ihm näher verkehrten und er behauptete, dass ihm eine innere Stimme (*δαμόνων*) sage, was er zu thun und zu lassen habe, so wurde er von seinen Gegnern angeklagt, dass er neue Götter einführen wolle und die Jugend verderbe (vgl. Xen. Memor. I, 1). Vor ein Heliastengericht von über 550 Mitgliedern gestellt, wurde er von einer geringen Mehrheit zum Tode verurtheilt; diese Mehrheit erhöhte sich noch um 80 Stimmen, als er erklärte, er habe verdient, im Prytaneum auf Staatskosten lebenslänglich gespeist zu werden. Die 30 Tage, welche bis zur Vollziehung des Todesurtheils vergingen, verlebte er in anregenden Gesprächen mit seinen Anhängern über die Unsterblichkeit der Seele und wies deren Zumuthung, sich durch die Flucht zu retten, zurück, weil man den Gesetzen unbedingt gehorchen müsse. Nachdem er noch seine Freunde aufgefordert hatte, wegen seiner bevorstehenden Genesung einen Hahn zu opfern, leerte er den Giftbecher.

c) Socrates als Philosoph. Er ist der Schöpfer der wissenschaftlichen *Definition*, d. h. er dräng vor jeder Untersuchung auf die Feststellung der Bedeutung (den Begriff) der Worte,¹ die eben Gegenstand der philosophischen Erörterung waren. Gerade dadurch trieb er die Sophisten in die Enge. Ihnen gegenüber vertrat er den Satz, dass nur der sittlich und geistig gebildete Mensch das Maß der Dinge sei. Dadurch wurde er der Schöpfer der wissenschaftlichen *Ethik*, d. h. der Lehre von den Pflichten des Menschen, von dem er daher vor allem *Selbsterkenntnis* verlangte. Während die früheren Philosophen sich damit abgemüht hatten, die Entstehung der Welt und den Urstoff der Dinge zu ergrübeln, beschränkte er sich auf die Ethik, weshalb Cicero sagt, dass er die Philosophie vom Himmel auf die Erde herabgebracht habe (Zunahme des weltlichen Geistes). Wie er selbst höchst anspruchslos war und daher die Einladung des

¹ Den *ὁρίζου* der Sophisten stellte er die *ἐπιστημῆ* entgegen.

macedonischen Königs ablehnte, so erklärte er für das Glück des Menschen als besonders wichtig, dass er *möglichst wenige Bedürfnisse* habe. Seine Philosophie hat demnach einen *praktischen* Charakter, der von da an der griechischen Philosophie verblieben ist.

Den Inhalt seiner Lehre kennen wir aus den Schriften seiner bedeutendsten Schüler; es sind dies *Xenophon* (Memorabilien) und namentlich *Plato*. Der Hauptsatz seiner Lehre war: *Die Tugend ist lehrbar*, d. h. Wissen. (Xen. Mem. III, 9, 4.)

d) Die socratischen Schulen.¹ Da Menschen sehr verschiedener Geistesrichtung sich an Socrates anschlossen, fassten sie auch seine Lehre sehr verschieden auf. Diejenigen von ihnen, welche Stifter philosophischer Schulen wurden, gelangten infolge dessen auch zu sehr verschiedenen Resultaten. Alle erklärten als *Hauptziel die Sicherung der menschlichen Glückseligkeit* (praktische Richtung); gemeinsam ist ihnen auch die Abneigung gegen die Demokratie und Gleichgiltigkeit gegen die Volksreligion. Diese Schulen sind:

α) Die Akademie, gegründet von dem Athener *Plato*, der die Lehre des Meisters am reinsten auffasste und weiter ausbildete, einer der großen Lehrer der Menschheit. Er machte Reisen nach Ägypten, Unteritalien und Sicilien, lehrte fast 40 Jahre lang in der Akademie, einem Gymnasium bei Athen, und starb, bis zum Tode geistig thätig, als 80jähriger Greis. Gleich Socrates gelangte er zu *monotheistischen* Anschauungen, glaubte an die Unsterblichkeit der Seele und behandelte besonders die Ethik. Seine Dialoge gehören zum Schönsten, was je in Prosa geschrieben wurde.

β) Die cyrenaische Schule, gegründet von dem reichen *Aristipp* aus Cyrene. Er erkannte das Glück des Menschen in der *maßvollen Befriedigung seiner Wünsche und Bedürfnisse*, wozu er übrigens auch geistige Genüsse rechnete. Diese Schule zeigt einen egoistischen Charakter.

γ) Die cynische Schule, so benannt nach dem athenischen Gymnasium Cynosarges, gegründet vom Athener *Antisthenes*, der gänzliche *Bedürfnislosigkeit und Abkehr vom staatlichen und geistigen Leben* als Tugend und Ziel des menschlichen Strebens hinstellte. Mitten aus der Schönheit der griechischen Cultur heraus predigte diese Schule die Rückkehr zum Naturzustande; ihr gehörte *Diogenes* von Sinope an.

¹ Nach Windelband in Müllers Handbuch.

δ) Die megarische Schule des *Euclides*, der weniger die Lehre als die Methode des Socrates seiner Thätigkeit zugrunde legte und sich besonders der sophistischen Kunst der *Eristik*, d. h. der Gewandtheit, für und gegen alles sprechen zu können, widmete. Sie ist die mindest wichtige von den vier Schulen.

Beredsamkeit. Auch die Beredsamkeit, die zuletzt in die Literatur eintrat, erreichte die höchste Ausbildung in Athen, dessen demokratische Verfassung vom Staatsmannne die Macht der Rede verlangte. Darum waren die großen Staatsmänner der älteren Zeit, wie Themistocles und Pericles, auch berühmte Redner; ihre Reden waren einfach und ohne Aufwand von sprachlichem Prunk und Gelehrsamkeit. Erst die Sophisten erhoben die Beredsamkeit zu einer schulmäßig zu erlernenden Kunst, wobei es ihnen besonders auf schönen und gewandten¹ Ausdruck, rhythmischen Bau der Sätze und Einflechtung vielseitiger Kenntnisse ankam. Die größten griechischen Redner gehören der Zeit von 421 bis 338 an. Damals lebten und 421—338. lehrten die berühmten *zehn attischen Redner*, darunter *Isäus*, Lehrer des Demosthenes, *Isocrates*, ein berühmter Festredner, und *Demosthenes*, der größte von allen. Dem *Inhalte* nach zerfällt die Beredsamkeit in die politische, richterliche und Festberedsamkeit. Mit dem Untergange der griechischen Freiheit verkümmerte sie.

Die *Rhetorik*,² d. h. die Theorie der Beredsamkeit, drang auch in andere literarische Zweige ein (vgl. Euripides, Thucydides) und galt seit dem Anfange des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ausgange des Alterthums als das unerlässliche Unterrichtsmittel für eine höhere Bildung. Denn als mit dem Verluste der griechischen Freiheit der Inhalt der Rede sank, freuten sich die Griechen noch an der schönen Form.

Naturwissenschaften, Mathematik und Medicin. Während in der Zeit der jonischen Philosophen Mathematik, Astronomie und Philosophie noch ungetrennt waren, wurden jetzt alle diese Wissenszweige von *Fachgelehrten* bearbeitet; ebenso löste sich die Geographie von der Geschichte, die bei Herodot noch verbunden sind. Der erste wissenschaftliche Vertreter der Medicin ist *Hippocrates* aus Kos (S. 120), der an Schärfe der Beobachtung alle antiken Ärzte übertraf. Bis auf

¹ Protagoras erklärte sich bereit, τὴν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν.

² *Volkmann*, Die Rhetorik der Griechen und Römer, 1885. Der Unterricht bestand hauptsächlich im Vortrage der Theorie und Musterreden, sowie in der Leitung der praktischen Übungen.

ihn war das ärztliche Wissen stark von den Ägyptern (S. 12 und 114) beeinflusst und hatte sich als eine Geheimlehre gewisser Priester-geschlechter, z. B. der Asklepiaden,¹ fortgepflanzt.

2. Kunst.

Auf diesem Gebiete entstanden noch immer Werke von hoher künstlerischer Vollendung, und fanden die großen athenischen Künstler Beschäftigung in ganz Griechenland. Während in der Zeit des Pericles die Künstler wesentlich im Dienste des Staates arbeiteten, erhielten sie jetzt mit zunehmendem Reichthume und Streben nach Pracht, bei gleichzeitiger Abnahme des Patriotismus, mehr und mehr von reichen *Privaten* Aufträge.

Baukunst. Dieser Zeit ist das Aufkommen der *corinthischen Säulenordnung* eigenthümlich.

Das Capital der corinthischen Säule besteht aus *zwei Theilen*, den Ranken und den Blättern. Je zwei Ranken, im ganzen acht, schmücken jede Ecke des Capitäls; seinen Kern umgab man mit kleineren Ranken und namentlich mit Blättern, gewöhnlich in zwei Reihen übereinander. Der Blätterschmuck war in der Regel eine stilisierte Nachahmung der Blätter der im Süden weit verbreiteten *Acanthuspflanze*. Dieses Motiv ist bis jetzt der Kunst verblieben. Im übrigen fällt die corinthische Ordnung mit der jonischen zusammen und unterscheidet sich von ihr nur noch durch den reicheren Schmuck der einzelnen Bauteile.

Die corinthische Ordnung wurde besonders in der alexandrinischen und in der römischen Zeit angewendet. Der Athene-Tempel in *Tegea*, nach dem Parthenon der schönste griechische Tempel, zeigt zuerst die Verwendung aller drei Stilarten. Von weltlichen Bauwerken ist besonders das *Mausoleum* zu erwähnen, ein prächtiges Grabdenkmal, welches eine verwitwete carische Königin ihrem Gemahle Mausolus
Um 350. um 350 in Halicarnass errichten ließ; ferner das choragische Denkmal des *Lysicrates* in Athen.

Plastik. Auf diesem Gebiete kommen hauptsächlich folgende Gesichtspunkte in Betracht: 1.) An Stelle der erhabenen Göttergestalten (Zeus, Athene) in der Zeit des Phidias treten überwiegend die anmuthigen (Apollo, Dionysos, Aphrodite); 2.) der ruhige Stil der früheren Zeit (Panathenäen-Fries) weicht einem leidenschaftlich

¹ So benannt nach Asklepios, dem Gotte der Heilkunst.

erregten; 3.) die Darstellung von Portraits nimmt bedeutend zu (Verweltlichung der Kunst). Dem Ausdrucke des Anmuthigen und Zarten fügt sich am besten der *Marmor*, der jetzt der Lieblingsstoff wird.

Die größten Meister der sogenannten *jüngeren attischen Schule* sind *Scopas* aus Paros und *Praxiteles* aus Athen; der erstere schmückte besonders den Athene-Tempel in Tegea und das Mausoleum, vom letzteren wurde eine berühmte Hermesstatue in Olympia ausgegraben, eines der wenigen erhaltenen griechischen Originalwerke. Das großartigste Denkmal dieser Schule sind die Statuen der *Niobe und ihrer Kinder* in Florenz, die freilich nur in Copien erhalten sind.

Malerei. Auch sie verließ den hohen, idealen Standpunkt der früheren Zeit (Polygnot) und strebte nach *täuschender Naturnachahmung*. Am berühmtesten waren die Jonier *Zeuxis* und *Parrhasios* (um 400).

Um 400.

Vierter Zeitraum.

Von der Schlacht bei Chäronea bis zur Unterwerfung der Griechen durch die Römer, 336 bis 146 (alexandrinisches oder hellenistisches Zeitalter). Macedonische Hegemonie, Ausbreitung der griechischen Cultur über den Orient, innere Kämpfe.

I. Alexander der Große, 336 bis 323.¹

336 — 323.

A. Die ersten Regierungsjahre des Königs bis zum Beginne des Perserkrieges, 336 bis 334.

336 — 334.

Alexander, der Sohn und Nachfolger Philipps II., hatte von seinem Lehrer *Aristoteles* eine sorgfältige Erziehung erhalten, wodurch sein idealer Sinn entwickelt und mit Begeisterung für die griechische Bildung erfüllt wurde. Nachdem er bereits als 18jähriger Jüngling die erste Probe seiner militärischen Tüchtigkeit bei Chäronea abgelegt hatte, unterdrückte er jetzt in wenigen Monaten die Aufstandsversuche, welche die Nachricht von der Ermordung seines Vaters in Griechenland hervorgerufen hatte, und ließ sich auf der Versammlung in Corinth zum Feldherrn der Griechen gegen die Perser bestimmen. Hierauf unterwarf er die illyrischen Völkerschaften im Norden des Balkan. Da verbreitete sich in Griechenland das Gerücht, dass Alexander in diesen Kämpfen gefallen sei; es brach infolge dessen ein Aufstand aus, an dessen Spitze Theben stand. Rasch erschien Alexander und machte dem Aufstande durch die Zerstörung Thebens, wo er nur die

¹ Nach *Hertzberg*, Geschichte von Hellas in Onckens Sammelwerke.

Tempel und das Haus Pindars verschonte, ein Ende; 30.000 Thebaner wurden als Sklaven verkauft, das mit Theben verbündete Athen erhielt einen glimpflichen Frieden.

334 — 325.

B. Der Alexanderzug, 334 bis 325.

334 u. 333.

1. Bis zur Schlacht bei Issus, 334 und 333. Nachdem Alexander den *Antipater* zum Reichsverweser bestellt hatte, zog er im Frühjahr 334 mit 35.000 Mann über den Hellespont, um das *persische Reich zu erobern*, das durch fortwährende Aufstände sehr geschwächt worden war und fast nur mehr mit Hilfe von griechischen Mietstruppen zusammengehalten werden konnte. Noch im Frühjahr 334 schlug er das feindliche Heer am *Granicus*, worauf er die ganze Westküste, an der nur *Halicarnass* einen längeren Widerstand leistete, und auch den Süden der Halbinsel besetzte. Nachdem er den Winter in Gordium zugebracht hatte, zog er über die Hochfläche im Innern und den Taurus nach Cilicien und nach baldiger Genesung von einer schweren Krankheit durch den «syrischen» Engpass zwischen dem Amanusgebirge und der Küste nach Syrien, in dessen nordöstlichem Theile sich das persische Reichsheer unter dem Könige *Darius III.* aufgestellt hatte. Nachdem Alexander die Enge bereits durchschritten hatte, kam ihm Darius auf dem «*Amanischen*» Pässe von O. her in den Rücken. Alexander kehrte deshalb um und besiegte in der schmalen Küstenebene bei *Issus*, in welcher das weit überlegene feindliche Heer sich nicht entwickeln konnte, den persischen König vollständig (333). Dieser floh mit Hinterlassung seines reichen Lagers und der königlichen Frauen, welche Alexander achtungsvoll behandelte. Die Frucht des Sieges war die *Erwerbung Syriens*; auch war dadurch der persischen Flotte jede Mitwirkung entzogen und die Unterstützung durch die Griechen unmöglich gemacht.

333.

333 — 331.

2. Von der Schlacht bei Issus bis zur Schlacht bei Gaugamela, 333 bis 331. In Syrien leisteten nur *Tyrus* und *Gaza* Widerstand. Das erstere, größtentheils auf einer Insel gelegen, wurde durch Aufwerfen eines Dammes, der die Insel mit dem Festlande verband, und die Mitwirkung der Flotte nach siebenmonatlicher hartnäckiger Vertheidigung erobert, 30.000 Einwohner wurden als Sklaven verkauft, die Bedeutung der Stadt war für immer vernichtet; Gaza wurde erstürmt. Nun war der *Zugang zu Ägypten offen*. Hier wurde Alexander als Befreier vom verhassten persischen Joche mit Jubel aufgenommen, von den Ammonpriestern in der Oase *Siva* als Sohn

ihres Gottes begrüßt. Nachdem er den Grund zur späteren Weltstadt *Alexandria* gelegt und die Verwaltung des zerrütteten Landes geordnet hatte (332), brach er über den Euphrat und Tigris zur Verfolgung des Darius auf, der nach der Schlacht bei Issus zur Erlangung des Friedens vergebens die Abtretung Vorderasiens angeboten und nun bei *Gaugamela* ein riesiges Heer aufgestellt hatte. Nach hartnäckigem Kampfe erfocht hier Alexander, hauptsächlich infolge seiner eigenen Tapferkeit, einen vollständigen Sieg (331), der das Vordringen nach *Iran* ermöglichte. 332. 331.

3. Die Eroberung Irans, 331 bis 327. Zunächst besetzte der 331 — 327. Sieger die persischen Residenzen *Babylon*, *Susa* und *Persepolis*; in letzterer Stadt wurden ungeheure Schätze (im Werte von 120.000 Talenten) gefunden, die prächtigen Gemächer aus Cedernholz im Palaste aus Rache wegen der Zerstörung der griechischen Tempel und als Beweis für den endgiltigen Sturz der Achämeniden niedergebrannt. Hierauf brach Alexander zur *Verfolgung des Darius* auf, der weiter nach Osten floh, während der Abfall der Großen und die Auflösung seines Heeres um sich griff. Nachdem Darius durch eine Verschwörung von persischen Würdenträgern den Tod gefunden hatte, eroberte Alexander auch den *östlichen Theil Irans* und drang sogar trotz des heftigen Widerstandes der turanischen Steppenvölker bis zum *Jaxartes* vor, an dessen linkem Ufer er das äußerste Alexandrien (*Ἀλεξανδρεία ἡ ἐσχάτη*) anlegte. *Bessus*, der ehemalige Satrap von Bactrien, welcher den Königstitel angenommen hatte, wurde hingerichtet und mehrere Aufstände unterdrückt.

4. Der Zug nach Indien, 327 und 326. Im Jahre 327 schritt 327 u. 326. Alexander zur *Eroberung Indiens*, das damals in zahlreiche kleine Königreiche zerfiel. Nachdem er den 4000 m hohen Pass des *Hindukusch* überschritten und durch das Thal des *Kabul* den Indus erreicht hatte, schlug sich der König *Taxiles*, dessen Reich östlich vom Indus lag, auf seine Seite. Sodann besiegte Alexander den König *Porus*, dessen Reich noch weiter östlich lag, in zwei Schlachten, in welchen die Griechen zum erstenmale mit Kriegselephanten, die ihnen große Verluste beibrachten, zu kämpfen hatten. Nach dem Friedensschlusse mit Porus, der ebenso wie *Taxiles* ein Vasall Alexanders wurde, zog dieser im Pandschab weiter nach Osten, musste aber am *Hyphasis* *umkehren*, weil sich sein Heer weigerte, gegen den *Ganges* vorzudringen. Nun befuhr er unter schweren, durch die Brahmanen hervorgerufenen Kämpfen den *Indus* bis zu seiner Mündung, wo er einen

Hafen und Schiffswerften anlegte; dadurch und durch den sich anschließenden Zug des Nearchos *wurde der indische Ocean dem griechischen Handel geöffnet*. Der Zug nach Indien war vor allem eine *Entdeckungsfahrt*.

325 — 323.

5. Rückkehr und letzte Regierungsjahre Alexanders, 325 bis 323. Während ein Theil des Heeres unter der Anführung des Nearchos mit Benützung des Nordost-Monsuns den *Rückweg zur See* antrat und glücklich an die Euphrat-Mündung gelangte, schlug Alexander mit dem Reste des Heeres den *Landweg* durch die *Wüste von Beludschistan* ein, wobei er durch den Mangel an Lebensmitteln und Wasser außerordentliche Entbehrungen und große Verluste erlitt. Als er endlich nach Susa zurückgekehrt war, veranstaltete er großartige Festlichkeiten und war angestrengt thätig, in dem riesigen Reiche ein neues Culturleben zu begründen. Theils infolge von Überanstrengung, theils infolge eines maßlosen Genusslebens, starb er, wahrscheinlich mit den Vorarbeiten zur Eroberung Arabiens beschäftigt, zu Babylon (323).

323.

6. Alexanders Culturarbeit. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Alexanderzuges ist, dass dadurch *der griechischen Cultur das ganze vordere Asien bis zum Indus und Syr eröffnet wurde*. Im Gegensatze zu den vernichtenden Zügen der Steppenvölker ist das Unternehmen Alexanders *eine große Culturthat*.

Behufs Ausbreitung der griechischen Cultur in Asien *gründete Alexander zahlreiche Städte* und suchte eine *Verschmelzung des morgen- und abendländischen Wesens herbeizuführen*. In den neugegründeten Städten wurden griechische und macedonische Soldaten angesiedelt, welche mit der griechischen Sprache auch die griechische Cultur im Umkreise der Städte verbreiteten. Seine wichtigste Schöpfung ist das ägyptische *Alexandria*, das, dank seiner günstigen Lage an der Grenze von zwei Meeren, bald eine Weltstadt geworden und auch geblieben ist.

Um die Orientalen für die griechische Cultur zu gewinnen, musste er ihnen *in mancher Beziehung entgegenkommen*; hieher gehört: *a)* die Ausübung unumschränkter Herrschergewalt und die Annahme des persischen Hofceremoniels sammt der üblichen Kniebeugung (*προσκύνησις*) bei feierlichen Anlässen; *b)* die möglichste Schonung der in den einzelnen Theilen des Reiches herrschenden Eigenthümlichkeiten; *c)* die Verleihung von hohen Beamten- und Officiersstellen an vornehme Einheimische, die strenge überwacht wurden, und die Aufnahme zahl-

reicher Orientalen in sein Heer, die er in der griechischen Sprache und in der macedonischen Taktik unterrichten ließ; *d*) er vermählte sich selbst mit einer Tochter des Darius und veranlasste seine Freunde und 10.000 Soldaten, einheimische Fürstentöchter, beziehungsweise Perserinnen, zu ehelichen; *e*) er förderte den Handel durch die Unterwerfung und theilweise Ausrottung der räuberischen Gebirgsvölker, durch Anlegung von Straßen und Häfen, Unternehmung von Entdeckungsfahrten etc.

Die Begünstigung der Orientalen rief theilweise den *Unwillen der Griechen und Macedonier* hervor. So entstand eine Verschwörung gegen das Leben des Königs, an der angeblich auch Philotas und dessen Vater Parmenio, einst der Freund Alexanders, theilnahmen, weswegen sie hingerichtet wurden, und brach in seinem Heere nach der Rückkehr aus Indien eine Meuterei aus, die Alexander durch die Entlassung der ausgedienten Soldaten in ihre Heimat unterdrückte.

7. Alexanders Charakter und Fortleben in der Sage. Er ist einer der größten *Feldherren* — der erste Grieche, der den Sieg durch rasche Verfolgung auszunützen verstand — und *Staatsmänner* der Geschichte; mehreren Jahrhunderten prägte er den Stempel seiner Thätigkeit auf. Voll idealen Schwunges und voll von Begeisterung für das Hellenenthum, ist er ausgezeichnet durch schöne Charakterzüge: Vertrauen, Wohlwollen, Freundesliebe, Bescheidenheit. Diese edlen Eigenschaften traten aber späterhin in den Hintergrund, und nicht selten ließ er sich vom Jähzorne, der durch zunehmende Trunksucht gesteigert wurde, zu Gewaltthätigkeiten hinreißen; so tödtete er im Jähzorne *Clitus*, der ihm am Granicus das Leben gerettet hatte. Auch verlangte er immer mehr Lob und Schmeichelei; wer damit zurückhielt oder gar Tadel wagte, fiel in Ungnade, wie der Philosoph Callisthenes, der Neffe des Aristoteles.

Das meteorartige Auftauchen und Verschwinden Alexanders im Oriente, die Ausführung gewaltiger Thaten, die sonst Generationen in Anspruch nehmen, endlich die Eröffnung des Wunder- und Märchenlandes Indien machten ihn zum *Mittelpunkte einer reichen Sagenbildung*, die schon im Alterthume, und zwar in Ägypten, begann, in zahlreichen Alexanderliedern des Mittelalters Ausdruck fand und sich auch zu den Persern und Indern verbreitete. Die Sage rühmt ihn nur als Krieger und Feldherrn, nicht aber auch als Staatsmann.

323 — 301.

II. Das Zeitalter der Diadochen, 323 bis 301.

Da Alexander, in der Blüte seiner Jahre dahingerafft, keinen allgemein anerkannten Erben seines Reiches hinterließ, *brachen unter seinen Generalen (Diadochen) erbitterte, mit vielen Gräueln geführte Kämpfe aus*, deren endliches Ergebnis *die Theilung des Weltreiches in drei große und mehrere kleine Reiche war*, die nach und nach alle dem römischen Reiche einverleibt wurden. In diese blutigen Kämpfe wurden auch die europäischen *Griechen* hineingezogen, die nach dem Tode Alexanders vergebens versuchten, ihre Freiheit wieder zu gewinnen.

323 u. 322.

1. Der lamische Krieg, 323 und 322. Der Mittelpunkt der Freiheitsregungen wurde abermals *Athen*, das sich wieder geordneter finanzieller Verhältnisse erfreute und den Demosthenes, der damals in der Verbannung lebte, zurückrief. Die Griechen begannen den Krieg gegen *Antipater*, der nach einer Niederlage in *Lamia* belagert wurde (daher der Name des Krieges). Es gelang ihm, aus der Stadt zu entkommen und Verstärkung an sich zu ziehen, worauf sich das griechische Heer auflöste. *Athen musste sich dem Machtgebote des Siegers fügen*; es verlor die ihm noch gebliebenen Inseln, musste sich eine oligarchische Änderung der Verfassung und die Aufnahme einer macedonischen Besatzung in *Munychia* gefallen lassen: *seine Widerstandskraft war für immer gebrochen*. *Demosthenes*, dessen Auslieferung der Sieger verlangte, floh und gab sich selbst den Tod (um 322).

Um 322.

2. Die Kämpfe um die macedonisch-persische Monarchie,

323 — 301.

323 bis 301. Diese Kämpfe zwischen den Generalen des verstorbenen Königs wurden anfangs dem Namen nach für den Bruder und dann den nachgeborenen Sohn Alexanders geführt, die aber im Verlaufe der Kriege, wie die übrigen nächsten Verwandten des Königs, ermordet wurden. Hierauf kämpften die Generale *für die Errichtung selbständiger Königreiche*, deren endlich nach der Schlacht bei *Ipsus* (301), in welcher der letzte Vertreter der Reichseinheit geschlagen wurde, folgende drei größere dauernd begründet wurden:

301.

- a) *das syrische Reich unter den Seleuciden*, bis 64 v. Chr.;
- b) *das ägyptische Reich unter den Ptolemäern*, bis 30 v. Chr.;
- c) *Macedonien und Griechenland*, anfangs unter Königen aus verschiedenen Häusern, später unter den *Antigoniden*, bis 168 v. Chr.

In Kleinasien entstanden einige kleinere Reiche, unter welchen wegen der Pflege der Kunst *Pergamum* am wichtigsten wurde.

So löste sich die Universalmonarchie Alexanders auf. Der Kreislauf des griechischen Verfassungslebens ist wieder bei der Monarchie angelangt, die aber im Unterschiede von der älteren patriarchalischen Königsherrschaft auf Militärgewalt gegründet ist.

III. Das Zeitalter der Epigonen, 301 bis 146.

301 — 146.

Allgemeine Lage der europäischen Griechen. Trotz wiederholter Anläufe vermochte Macedonien nicht, ganz Griechenland dauernd unter seiner Hegemonie zu erhalten. Sein Bestreben vereitelten besonders die lange *schwankende Thronfolge* in Macedonien, die *Einfälle der Celten* in Macedonien und die *Gründung des ätolischen und des achäischen Bundes* in Griechenland. So waren die Griechen vielfach sich selbst überlassen und verzehrten ihre letzten Kräfte in fast ununterbrochenen Kämpfen.

1.) Es vergingen nahezu 50 Jahre nach dem Tode Alexanders, bis das Geschlecht der Antigoniden (nach dem Begründer der Dynastie benannt) sich dauernd den macedonischen Königsthron gewann.

2.) Die Einfälle der Celten (280 und 279) erschütterten Macedonien; infolge einer vernichtenden Niederlage vor *Delphi* räumten sie Griechenland und Macedonien und ließen sich im Innern Kleinasiens (*Galatien*) nieder, wo sie von den *Attaliden*, den pergamenischen Königen, siegreich bekämpft wurden.

3.) Da die im 3. Jahrhunderte entstandenen äolischen und achäischen Bünde nach demselben Ziele, der Hegemonie, strebten und sich deshalb gegenseitig befehdeten, da überdies der achäische Bund an Sparta einen Gegner hatte, so nahmen dadurch die *Kämpfe in Griechenland* nur zu, und erst *die Unterwerfung des Landes durch die Römer* (146) machte ihnen ein Ende. Damit hörte der letzte Rest politischer Selbständigkeit der Griechen auf, die Römer stellten einigermaßen geordnete Verhältnisse bei ihnen her.

3. Jahrh.

146.

IV. Cultur.

Allgemeiner Charakter. Während das politische Leben der Griechen nach der Ausbildung der verschiedenen Verfassungsformen erschöpft war, wurde *die griechische Cultur*, die bisher auf die Griechen beschränkt war, durch die Eroberungszüge Alexanders *zu zahlreichen orientalischen Völkern getragen*, welche dadurch einer höheren Bildungsstufe zugeführt wurden. Da aber der Orient selbst eine uralte

Cultur ausgebildet hatte, so wirkte diese auch auf die griechische zurück, wodurch eine eigenartige *Mischcultur* entstand, die im Eindringen von orientalischen Anschauungen auf dem Gebiete der Religion, Literatur und Kunst, sowie von orientalischen Worten in die griechische Sprache Ausdruck fand. Weitaus überwiegend blieb aber dabei der griechische Bestandtheil. *Das unaufhaltsame Vordringen der griechischen Sprache* beweist das Verschwinden der Keilschrift- und das Zurücktreten der Hieroglyphen-Literatur (um 200 wird die Geschichte im Oriente allgemein in griechischer Sprache geschrieben), sowie besonders der Umstand, dass selbst das religiös und national so abgeschlossene jüdische Volk sich der griechischen Cultur nicht entziehen konnte; ein Beweis davon ist die *Septuaginta*, die griechische Übersetzung des Pentateuchs (3. Jahrhundert).

Die Cultur dieses Zeitraumes heißt die *alexandrinische* (entweder nach Alexander dem Großen oder dem ägyptischen Alexandria) oder auch die *hellenistische*. Sie wurde in den zahlreichen Städten gepflegt, deren von Alexander und seinen Nachfolgern mehr als in irgend einer anderen Zeit gegründet wurden.

A. Religion.

Während der Staat officiell an der alten Religion und die Kunst an den überlieferten Göttertypen festhielt, wendeten sich die *Gebildeten* vom herrschenden Volksglauben ab und suchten einen Ersatz hiefür in der *Philosophie*. Andererseits drangen *orientalische Göttergestalten* ein, die freilich hellenisiert wurden; so die ägyptischen Gottheiten *Serapis* und *Isis* und der persische Lichtgott *Mithra*. Es entsprach ferner der im Oriente üblichen religiösen Weihe des Königthums, dass die *Seleuciden* und die *Ptolemäer* *göttliche Verehrung* in Anspruch nahmen; einen Anfang davon sehen wir bei den Griechen schon gegen Ausgang des 5. Jahrhunderts, indem sie zu Ehren *Lysanders* Altäre errichteten und Opfer darbrachten.

B. Literatur.¹

Durch den Alexanderzug wurde den Griechen ein überreiches Wissensmateriale zugeführt und so ihr *geistiger Horizont bedeutend erweitert*. Die literarische Thätigkeit dieser Zeit zeigt daher, ähnlich der Gegenwart und im Gegensatze zur Pericleischen, einen entschieden *wissenschaftlichen* Charakter. Wie sich schon früher ein eigener Soldaten-

¹ Christ, Geschichte der griechischen Literatur in J. Müllers Handbuch.

stand gebildet hatte, so entstand jetzt auch ein eigener *Gelehrtenstand*. Die wichtigsten *Mittelpunkte* der literarischen Thätigkeit waren *Alexandria* und *Pergamum*;¹ dort fanden die Gelehrten in zwei großartigen Bibliotheken den reichsten Stoff für ihre Thätigkeit und in dem Museum einen sorgenlosen Unterhalt; Pergamum hat den Römern die Kenntniss der grammatischen und rhetorischen Studien vermittelt.

Poesie. Sie wurde zwar eifrig betrieben, *entbehrte* aber im großen Ganzen *eines höheren dichterischen Wertes*. Das Überwuchern der Gelehrsamkeit auch auf diesem Gebiete erzeugte eine besondere Vorliebe für das *Lehrgedicht*. Außer der neueren Komödie, der Elegie und dem Epigramme, war am wichtigsten die der Epik angehörige *bukolische Dichtung* oder das *Idyll*,² welches im Gegensatze zur herrschenden Ausartung der Civilisation die beglückte Einfachheit des Volks-, namentlich des ländlichen und Hirtenlebens in Erzählung und Schilderung darstellt. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung ist der Sicilier *Theocrit* (um 270), der auch eine Zeitlang in Alexandria lebte. Unter seinem Namen ist eine größere Anzahl von Idyllen erhalten, Vergil hat ihn mitunter wörtlich nachgeahmt. Um 270.

Prosa. Die Wissenschaften wurden nach Umfang und Inhalt *mit großem Erfolge* gepflegt. Je mehr die Theilung in *Specialwissenschaften* zunahm, desto eifriger durchforschte man das Detail mit kritischem Sinne. Am meisten Pflege fanden die Geschichtschreibung, Geographie, Philologie, Philosophie, Mathematik und Physik.

1.) *Geschichtschreibung.* Wenn auch die Kritik der Quellen nicht so eingehend und systematisch wie heutzutage betrieben wurde, so sammelte man doch eifrig Inschriften und andere urkundliche Zeugnisse und untersuchte auch die Richtigkeit der überlieferten Zeitrechnung. Die Darstellung litt unter dem überwuchernden Einflusse der Rhetorik. Besonders zu erwähnen sind:

a) Polybios aus Megalopolis (um 150), der Freund und Rathgeber des jüngeren Scipio, *der größte Geschichtschreiber des Zeitraumes*. Er schrieb die Geschichte des römischen Reiches vom Beginne der punischen Kriege bis zur Eroberung Griechenlands (146). Indem er sich vom streng nationalen Standpunkte losreißt, sieht er in den Römern die geborenen Herrscher auch über die Griechen, in denen Um 150.

¹ Auch Antiochia und Pella waren wichtige Pflegestätten der Literatur. Ob das Pergament in Pergamum erfunden worden ist, ist nicht gewiss.

² Von βοσκός (Rinderhirt), εἰδύλλιον war ein kleines, zum Singen bestimmtes Gedicht.

er die Träger der geistigen Bildung erkennt. In der Aufsuchung des Zusammenhanges der Ereignisse geht er über Thucydides hinaus; er beschränkt sich nicht darauf, die Gründe hiefür im Geiste und Charakter der handelnden Personen zu suchen, sondern zieht auch die geographischen Verhältnisse der Länder heran. Der erhaltene zusammenhängende Theil seines Werkes ist die Hauptquelle für die punischen Kriege bis zur Schlacht bei Cannae; Livius hat für die betreffenden Theile seines Werkes hauptsächlich aus ihm geschöpft. — *b)* Dionysios aus Halicarnass, ein Zeitgenosse des Augustus, schrieb die römische Geschichte von den ältesten Anfängen bis zum Beginne der punischen Kriege; mehr als die Hälfte des Werkes hat sich erhalten. Er ist nach Livius die Hauptquelle für die ältere Geschichte Roms. — *c)* Plutarch aus Chäronea, im 1. Jahrh. n. Chr. Seine Lebensbeschreibungen (*βίοι παρὰλλήλοι*) bedeutender griechischer und römischer Staatsmänner sind eine der wichtigsten Quellen der alten Geschichte. — *d)* Arrian aus Bithynien, im 2. Jahrh. n. Chr., ist die Hauptquelle für den Alexanderzug. — *e)* Sein Zeitgenosse Appian ist die Hauptquelle für einen Theil der römischen Geschichte im 2. und 1. Jahrh. v. Chr.

2.) *Geographie*. Ihr floss durch den Alexanderzug und verschiedene Entdeckungsreisen überreiches Materiale zu, so dass die verschiedenen Zweige dieser Wissenschaft (physische, politische, mathematische) einen großen Aufschwung nahmen. Die berühmtesten Geographen waren:

Um 220. *a)* Eratosthenes (um 220), Bibliothekar in Alexandrien, der *größte griechische Geograph* und nach Aristoteles der *größte griechische Gelehrte*. Er ist der erste Grieche, welcher die Größe der Erde genau zu bestimmen versuchte.¹

b) Strabo, Zeitgenosse des Augustus, schloss sich enge an Eratosthenes an, dessen Werk sonst völlig verloren gegangen wäre. Er schrieb eine allgemeine *Länder- und Völkerkunde* der drei den Alten bekannten Erdtheile, das *größte* derartige Werk des Alterthums.

Um 150. *c)* Hipparchos, um 150 v. Chr., *der größte Astronom* des Alterthums, behandelte die mathematische Geographie, führte die Orts-

¹ Er fand den Grad zu 126.000 *m*, während die wahre Länge des Breitengrades in Ägypten 110.802 *m* beträgt, ein Irrthum, der nicht bedeutend genannt werden kann, da ihm höchstens bis zum zweiten Katarakte Ergebnisse der Landesvermessung, für das südlicher gelegene Land aber nur unsichere Angaben von Reisenden zur Verfügung standen. Vgl. Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik I, 1880.

bestimmung nach geographischer Länge und Breite ein, studierte genauer die Bewegung des Mondes und legte einen berühmten Sternkatalog an.

d) Ptolemäus, im 2. Jahrh. n. Chr., der letzte bedeutende Geograph, schuf, gestützt auf die Forschungen des Eratosthenes und Hipparch, ein *astronomisches System*, das nach ihm benannt und erst seit Copernicus (im 15. Jahrh.) allmählich beseitigt wurde. Er lehrte, dass die Erde Kugelgestalt habe (S. 114), dass sie der unbewegliche Mittelpunkt des Alls sei und dass der ganze Sternenhimmel sich in der Richtung von O. nach W. um sie drehe. Für seine *Längen- und Breitenbestimmungen* verwertete er alles, was die phöniciischen Handelsfahrten, griechische Wissenschaft und römische Eroberungen für die Kenntnis der Erdoberfläche erarbeitet hatten. Die nach ihm gearbeiteten Landkarten wurden erst im 18. Jahrhunderte vollständig beseitigt. — Um 200 n. Chr. drang griechische Astronomie und Astrologie auch in Indien ein.

2. Jahrh.
n. Chr.

3.) *Philologie*. Man nannte diese Wissenschaft damals *Grammatik*. Während sie bisher im Dienste der Philosophie gestanden war (S. 140), wurde sie jetzt selbständig. Wenn wir auch die meisten Arbeiten der Philologen nur aus späteren Auszügen ihrer Werke kennen, so ist ihre Thätigkeit doch sehr wertvoll gewesen; denn sie haben durch kritische Ausgaben der Werke der älteren Schriftsteller, durch die Abfassung von Einleitungen über deren Leben und Werke, durch die Aufstellung eines Canons mustergiltiger Schriftsteller u. s. w. der späteren Forschung den Boden bereitet. Am meisten wurde über Homer gearbeitet; mit Homer beschäftigte sich auch besonders *Aristarch* (um 150 v. Chr.), der größte Kritiker des Alterthums.

4.) *Philosophie*. Aristoteles. Die Philosophie wurde besonders deshalb betrieben, um einen *Halt für das sittliche Leben* und dadurch auch *Glückseligkeit* zu gewinnen. Der größte griechische Philosoph nach Plato und zugleich der *größte griechische Gelehrte ist Aristoteles*, der berühmteste Schüler Platos. Er gehört noch dem Anfange der alexandrinischen Zeit an. Als Alexander nach Asien übersetzte, begab er sich nach Athen, dem Mittelpunkte der philosophischen Studien, und eröffnete eine Schule im *Lyceum*, östlich von Athen, welcher er zwölf Jahre lang vorstand. Er starb ungefähr in demselben Jahre wie Demosthenes.

Aristoteles hat nicht nur *alle Theile der Philosophie* behandelt, sondern auch auf *fast allen Gebieten der Geistes-* (Logik, Psychologie,

Poetik, Rhetorik, Politik) und *Naturwissenschaften* (Zoologie, Botanik, Astronomie, Physik) mit großem Erfolge gearbeitet; seine Philosophie umspannt den gesamten Inhalt des damaligen Wissens. Bei seinen Forschungen gieng er von der *Erfahrung* aus, so dass er den Standpunkt des *Empirismus* einnimmt im Gegensatze zu Plato, der, von der Erfahrung absehend, nur auf dem Wege des Denkens (*Idealismus*) das Wesen der Dinge zu erforschen suchte. Aristoteles ist einer der größten Lehrer der Menschheit; die Araber bewunderten ihn als Arzt und Naturforscher, die Christen des Mittelalters auch als *Schöpfer der Logik*, die neuere Zeit als Bahnbrecher auf dem Gebiete verschiedener Wissenschaften.

Die wichtigsten *philosophischen Schulen* der alexandrinischen Zeit waren außer der Akademie:

a) Die peripatetische Schule des Aristoteles, so genannt, weil ihr Stifter bei seinen Vorträgen auf- und abzugehen (*περιπατεῖν*) pflegte. In seinem Sinne betrieb diese Schule hauptsächlich die Naturgeschichte.

Um 300.

b) Die epicureische Schule, begründet von Epicur (um 300), welche, an die cyrenäische Schule anknüpfend, in der *Erreichung der Lust* (*ἡδονή*) das Hauptziel des menschlichen Strebens und auch die Vollendung des menschlichen Glückes erblickte. Während Epicur, selbst ein sittlich reiner Mensch, die Lust in negativem Sinne als Freisein von Leid und Unglück auffasste, wodurch Gemüthsruhe (*ἀταραξία*) — sein Ideal — erreicht werde, wurde sie von späteren Anfängern als grober Sinnengenuss gedeutet. Der Wahlspruch der Epicurier war: «Lebe in Verborgenheit.»¹

Um 300.

c) Die stoische Schule wurde von *Zeno* (um 300) im Anschlusse an die cynische Schule begründet. Er lehrte, die Glückseligkeit bestehe in der *Tugend*, d. h. in der vernünftigen Einsicht und der aus ihr folgenden Willenskraft, die Unterdrückung der Leidenschaften erzeuge Seelenruhe, die am besten in der Einsamkeit gedeihe. Der Stoiker scheidet lieber freiwillig aus dem Leben, als dass er die Seelenruhe preisgäbe. Alle Menschen sind ihm im Grunde Bürger *eines* Staates.² Die Stoiker sind die ersten Verkünder des Weltbürgerthums. Zeno lehrte in der «bunten Halle» (*στοὰ ποικίλη*).

Um 300.

d) Die sceptische Schule begründete *Pyrrhon* (um 300). Er leugnete die Möglichkeit, die Wahrheit zu erkennen, und legte deshalb

¹ λῶθε βίωσας. Vgl. *Wundt*, Ethik. 2. Aufl. 1892.

² Vgl. gegenüber dieser Abkehr vom Staate die Bestimmung Solons (S. 87).

den Zweifel (*σκέψις*) seinem Systeme zugrunde, das übrigens schon in der nächsten Generation verschwand. Pyrrhon lehrte in seiner Vaterstadt Elis, während die übrigen Schulen ihren Sitz in Athen hatten.

5.) *Mathematik und Physik*.¹ Die Leistungen des Alterthums in diesen Wissenschaften stehen denen der Neuzeit bei weitem nach. Als Mathematiker ragen besonders hervor: *Euclides* in Alexandria (um 300), der Verfasser des ersten streng systematischen Lehrbuches der elementaren Mathematik, und *Diophantos* von Alexandria (um 300 n. Chr.), der größte griechische Arithmetiker. Der berühmteste Physiker war *Archimedes* in Syracus (3. Jahrh.), der hervorragendste Vertreter der theoretischen Mechanik im Alterthume. Auf seine Kenntnis der Wirkungsweise der Hebelverbindungen deutet sein Motto;² er ist ferner berühmt durch die Auffindung des nach ihm benannten hydrostatischen Principis und durch die Herstellung von Brennspiegeln. *Heron* (um 100) ist der Erfinder des Heronsballes, des Saughebers und der Dampfturbine.

Um 300.

Bis zur Eroberung Ägyptens durch die Araber bildete die alexandrinische Schule den Mittelpunkt der mathematischen Studien.

C. Kunst.

Die damalige Kunstübung zeigt Streben nach Glanz und Pracht, Freude an Werken von kolossaler Größe, sehr eifriges Schaffen auf allen Gebieten und Virtuosität, d. h. große, nicht selten mit Künstelei verbundene Gewandtheit in der Behandlung des Materiales. Begünstigt wurde die Pflege der Kunst durch die *großen Reichthümer*, welche sich in den Händen der Herrscher und einzelner Privatpersonen ansammelten.

Baukunst. In diesem Abschnitte gelangte der *corinthische* Stil zu immer allgemeinerer Anwendung, entsprechend der gesteigerten Prachtliebe, die auch in der reichen Bemalung und verschwenderischen Vergoldung der Bautheile Ausdruck fand. Der Grundriss der Tempel wurde mannigfaltiger; außer den rechteckigen wurden auch Kreis- und Vieleckbauten beliebt. Da die großartigen Bauten Alexanders und der Diadochen sich nicht erhalten haben, so kennen wir die Baukunst dieser Zeit hauptsächlich aus den *Nachforschungen*, welche auf *Samothrace* von österreichischen und in *Pergamum* von preußischen

¹ Günther, Geschichte der antiken Naturwissenschaft.

² Δύς μοι ποῦ στῶ καὶ κινήσω τὴν γῆν. Vgl. auch Plut. Marc. 14, 17.

Gelehrten veranstaltet wurden. Dort wurden außer einem propyläenartigen Zugangsthore drei Tempel, darunter ein Rundbau, aufgedeckt, hier wurden besonders Grundriss und Trümmer des großartigen Prachtbaues eines Zeusaltars, umgeben von einer zierlichen jonischen Säulenhalle, bloßgelegt. Vom vielgepriesenen Artemistempel in Ephesos, dessen Säulen am unteren Ende nach orientalischer Art mit Reliefs geschmückt waren, haben sich geringe Überreste erhalten.

Plastik. Wir finden in dieser Kunst im Gegensatze zur Zeit des Pericles Vorliebe für Darstellung von Gruppen und leidenschaftlich bewegten Szenen, Bevorzugung des Hochreliefs und Streben nach größter Naturtreue. Die berühmtesten Schulen waren damals die von *Pergamum* und *Rhodos*, die bedeutendsten erhaltenen Werke sind die *Laokoon-* und die Gruppe des *farnesischen Stieres*, beide weit über Lebensgröße und vermuthlich Werke der rhodischen Schule, ferner der *Gigantenfries* (in Berlin) vom Zeusaltare in *Pergamum*, welcher den gewaltigen Unterbau der jonischen Hallen schmückte. Etwa 125 m lang und über 2 m hoch, stellt er den Kampf der Götter gegen die Giganten dar in einem stellenweise fast zu Rundbildern hervortretenden Relief. Besonders berühmt daraus sind die Zeus- und die Athenegruppe. Durch die überlebensgroße Höhe, das Heraustreten der Statuen und die leidenschaftliche Bewegtheit der Darstellung bildet dieser Fries einen lehrreichen Gegensatz zum über 160 m langen Parthenonfries, dessen Gestalten unter 1 m hoch und in Flachrelief gehalten sind.

Der größte Plastiker der Zeit ist der Peloponnesier *Lysippos*, von dem allein nach Plinius sich Alexander plastisch darstellen ließ. Er ist ein Vertreter des vollendeten *Realismus* und schuf gerne Kolossalgestalten. Auf ihn dürfte das Urbild des *farnesischen Hercules* — die erhaltene Statue gehört der römischen Kaiserzeit an — zurückzuführen sein. Der *Koloss von Rhodos*, eine 33 m hohe Statue des Sonnengottes, stammte vielleicht aus seiner Schule.

Ein Beweis von der Zunahme des Realismus in der Plastik ist auch der Umstand, dass das *Portrait* jetzt zur Vollendung gelangte. Die *Sophoclesstatue* im Lateran ist wohl das schönste derartige Werk aus dem Alterthume. Die schönste Idealgestalt der Zeit ist der *Apollo vom Belvedere* im Vatican (römische Nachbildung eines griechischen Originals).

Malerei. In der alexandrinischen Zeit erweiterte sich das Stoffgebiet der Malerei über das *ganze geschichtliche und wirkliche Leben*, nur die Landschaftsmalerei gehört erst der römischen Zeit an. Das

Streben nach Pracht äußerte sich besonders in der Vorliebe für das *Mosaik*, d. h. das Malen mit farbigen Steinchen oder gefärbten Glasstiften, welche in eine weiche Masse gesteckt wurden. Ursprünglich wurden nur Ornamente, in dieser Zeit aber sogar große Gemälde in dieser Technik geschaffen. Das berühmteste Beispiel hiefür ist das große Bild der *Alexanderschlacht* (bei Issus), das in Pompeji gefunden wurde und nach einem hellenistischen Vorbilde gearbeitet ist.

Der größte Maler der Zeit ist *Apelles*, von dem allein sich Alexander in Farben darstellen ließ.

Wegen der Vergänglichkeit des Stoffes sind fast alle Gemälde der alexandrinischen Zeit zugrunde gegangen; die Forschung ist für ihre Beurtheilung auf die handwerksmäßigen Gebilde der *Vasentechnik* (S. 117) und die *pompejanischen Wandgemälde* angewiesen.

D. Materielle Cultur.

In den persischen Residenzen fand Alexander ungeheure Mengen von Gold und Silber, die an seine Generale und Soldaten vertheilt wurden und dadurch in den Verkehr kamen. Infolge dessen entwickelte sich ein großartiger *Luxus*, der namentlich in einem außerordentlichen Betriebe der Künste und des Kunsthandwerkes, sowie in der massenhaften Verwendung von Edelsteinen, die auch den Stoff für die berühmte Steinschneidekunst lieferten, deren größter Meister *Pyrgoteles* war, und kostbaren Gewändern — Seide wurde aus China bezogen — Ausdruck fand. Die gesteigerten Bedürfnisse riefen auch einen äußerst lebhaften *Handel* hervor, der namentlich manche Gewürze des Orients nach Europa brachte. Die größte Handelsstadt war *Alexandria*, das diese Stellung im Osten auch im römischen Kaiserreiche behauptete; nur Rhodos und Carthago konnten mit ihm wetteifern.

Bedeutung der alexandrinischen Cultur. Wenn auch die Werke der Literatur und Kunst dieser Zeit nicht den hohen Wert derjenigen der Pericleischen Zeit erreichen, so besitzen sie doch in ihren besseren Erscheinungen eine große Bedeutung an sich. Dazu kommt die außerordentlich *hohe geschichtliche Bedeutung dieser Cultur*; denn: 1.) Sie ist die Grundlage der ganzen römischen Cultur; 2.) während in der classischen Zeit der freie Grieche im Bürger aufgegangen war, kam jetzt das Recht des Individuums, sein Leben nach freiem Ermessen zu gestalten und sich auch vom Staatsleben abzuwenden, zum Durchbruche; 3.) diese Cultur hat die nationale Abgrenztheit der einzelnen

Völker überwunden, wodurch auch der Gegensatz zwischen den Griechen und den Barbaren, namentlich in den großen Handelsstädten mit ihrer bunt gemischten Bevölkerung, abgeschliffen wurde. Daher bezeichnet das Wort «Hellene» nach Isocrates weniger eine Nationalität als eine gewisse Bildung; 4.) dadurch ist auch der Boden für die Weltreligion des Christenthums bereitet worden.

Schlussbetrachtung.

Die Griechen sind das *Normalvolk der Geschichte*, d. h. sie haben nach Aufnahme einiger orientalischer Cultureinflüsse am Beginne ihrer Geschichte sich, unbeirrt durch fremde Einflüsse, ihrer eigenen Geistesrichtung gemäß entwickelt. (Die Römer haben die griechische Bildung in sich aufgenommen, die heutigen Culturvölker haben durch die Bekehrung zum Christenthume einen Bruch mit ihrer früheren Entwicklung erfahren.) An den Griechen lässt sich daher am besten die normale Entwicklung der politischen, literarischen und künstlerischen Zustände beobachten.

Bedeutung der Griechen auf dem Gebiete der Verfassung, Literatur und Kunst. Die Griechen sind das erste Volk, welches den Begriff der *Freiheit* ins politische Leben eingeführt hat. Sie haben alle im Rahmen der städtischen Verfassung denkbaren Staatsordnungen ausgebildet; der moderne Gedanke der Repräsentativ-Verfassung ist ihnen fremd geblieben, da sie über den Begriff der *städtischen Verfassung* nicht hinausgekommen sind. Sie haben *alle dichterischen Gattungen* ausgebildet und *fast alle Wissenschaften*, welche noch heute die Gelehrten beschäftigen, gepflegt. Die Werke Homers, Pindars, Sophocles' gehören zum Wertvollsten, was die Poesie überhaupt geschaffen hat; Thucydides ist einer der größten Geschichtsschreiber, Demosthenes einer der größten Redner, Plato und Aristoteles sind zwei der größten Philosophen. Sowie in der Literatur, sind auch in der *Kunst* alle folgenden Culturvölker Schüler der Griechen geworden. Noch heute schmücken wir unsere Prachtbauten mit den griechischen Säulenordnungen, und Phidias gilt uns als der größte Plastiker aller Zeiten.

So haben die Griechen für alle folgenden Völker gelebt.

Die Römer.

Zur Geographie Italiens.¹

I. Name und Lage Italiens.

Der Name *Italien*, welcher von den Italern, einem kleinen, wahrscheinlich illyrischen Stamme im sw. Italien herrührt und ursprünglich auf der sw. Halbinsel Unteritaliens haftete, umfasste seit dem Ende des ersten punischen Krieges die ganze Halbinsel. Im 2. Jahrhundert hat das Wort eine zweifache Bedeutung: in *staatsrechtlichem* Sinne versteht man darunter das *herrschende* Land im Gegensatze zu den Provinzen, in *geographischem* die *ganze Halbinsel sammt der oberitalienischen Ebene*. Augustus dehnte die Grenzen Italiens noch weiter aus; seit ihm reichte es im W. vom *Var* bei Nizza über den Hauptkamm der Alpen bis zum *Mont blanc*, im N. bis zum Hauptkamme der *Walliser Alpen*, sodann über den *St. Gotthard*, das *Stilfser Joch*, *Meran*, den Kamm der *carnischen Alpen* und den *Predil* zur Arsa in Istrien.

Einst hieng Sardinien mit Corsica, Sicilien mit Italien, Afrika mit Sicilien zusammen; noch jetzt ist das Meer zwischen Sicilien und Afrika seicht und enthält mehrere Inseln. Von der Balkanhalbinsel ist Italien durch die 60 *km* breite Straße von *Otranto* getrennt (diese Strecke wurde im Alterthume günstigenfalls in fünf Tagen zurückgelegt); im SW. nähert es sich durch die Insel Sicilien, von der es durch die an der schmalsten Stelle nur 3·2 *km* breite Straße von *Messina* getrennt ist, Afrika bis auf 150 *km*, wodurch das Mittelmeer in ein westliches und ein östliches Becken zerfällt.

Diese centrale Lage machte Italien zum Sitze eines Mittelmeer-Reiches geeignet.

II. Horizontale Gliederung.

Umrisse Italiens im allgemeinen. Unter den drei großen südlichen Halbinseln Europas nimmt die apenninische bezüglich ihrer Gliederung einen *mittleren* Rang ein; in Übereinstimmung mit der Balkanhalbinsel nimmt die Gliederung nach S. zu, im Gegensatze zu

¹ Hauptsächlich nach *Nissen*, *Italische Landeskunde* I, 1883.

ihr ist die Westseite mehr gegliedert. Von der Steilküste am Golf von *Genua* (sinus Ligusticus) abgesehen, sind die Golfe der Westseite flach bogenförmig gestaltet; hervorzuheben sind die Golfe von *Neapel* (sinus Cumanus) und von *Salerno* (sinus Paestanus). Im S. bewirkt der tiefeinschneidende Golf von *Tarent* (sinus Tarentinus) die Auflösung in zwei kleinere Halbinseln (vgl. Skandinavien). Im O. entstand dadurch, dass die Insel des M. Gargano landfest wurde (die kleinen Seen daselbst erinnern noch an das frühere Verhältnis) der flache Golf von *Manfredonia*. Die *Lagunenküste* im NO. reicht bis zur Steilküste des Golfes von *Triest* (sinus Tergestinus).

Veränderung der Umrisse seit dem Alterthume. Die Thätigkeit der Flüsse hat seit dem Alterthume an zwei Stellen die Küstengestaltung Italiens nicht unbedeutend verändert.

Durch die Anschwemmungen des *Arno* (Arnus) und anderer kleinerer Apenninenflüsse sind die im Alterthume bogenförmig gestalteten Strandlinien *Toscanas* (Etruriens) flacher, zahlreiche Strandseen ausgefüllt und ist so das Land etwas vergrößert worden. Viel größer ist die Verschiebung der Strandlinie an der nö. Lagunenküste infolge der großen Menge von Sinkstoffen, welche *Po*, *Etsch*, *Piave* u. s. w. mit sich führen. Man hat berechnet, dass der *Po* jährlich seine Mündung um 70 m weiter vorschiebt. Durch die Schuttablagerungen des *Po* und der übrigen oberitalienischen Flüsse ist überhaupt die Alluvialebene Oberitaliens entstanden (vgl. Babylonien); *Ravenna*, einst ein römischer Kriegshafen, liegt jetzt sieben, die ehemalige Seestadt *Adria* gar 22 km von der Küste entfernt.

III. Verticale Gliederung.

Das Hochland. Die Apenninenhalbinsel wird ihrer ganzen Erstreckung nach vom 1600 km langen *Apennin* durchzogen. Er hat mit einer einzigen Ausnahme *Mittelgebirgs-Charakter* und zerfällt in geognostischer Beziehung in zwei Theile: Den höheren *Hauptapennin*, welcher aus *Kalk*, und den niedrigeren *Subapennin*, welcher aus *vulcanischem* Gesteine besteht.

1.) *Hauptapennin*. Er löst sich im N. des Golfes von *Genua* von den Alpen los, zieht in sö. Richtung *nahe der Ostküste* Italiens, verläuft sodann eine Strecke lang parallel mit der Küste und wendet sich zuletzt dem *tyrrhenischen Meere* (mare Tyrrhenum, Tuscum, inferum) zu, das er am Golf von *Policastro* erreicht, wo er in geognostischem Sinne endet. Doch wird auch die Fortsetzung, welche die Halbinsel

Calabrien durchzieht und welche aus *Granit* besteht, in geographischem Sinne zum Apennin gerechnet. Diese Kette setzt sich nach *Sicilien* hinein fort, wo sie nahe dem Nordrande der Insel hinzieht.

Der Apennin zerfällt in einen *nördlichen* (ligurischen und etruskischen), *mittleren* (römischen) und *südlichen* (neapolitanischen) Theil; der erstere reicht bis zur *Arno*-, der zweite bis zur *Volturmo*-Quelle. Während der nördliche und der südliche Theil nur aus einer Kette bestehen, theilt sich der Apennin im mittleren Theile in zwei Züge, welche das Hochland der *Abruzzen* einschließen. Im östlichen der beiden Züge ragt der *Gran Sasso* zu nahezu 3000 *m* empor — die einzige Hochgebirgsstelle des ganzen Systems. Vom nördlichen Theile löst sich der ganz kurze Zweig der *apuanischen Alpen* (um den Golf von *Spezia*) los, der wegen der Marmorbrüche von *Carrara*, welche in der Zeit des Augustus eröffnet wurden, wichtig ist.

2.) *Subapennin*. Der Raum, welcher sich im W. des Hauptapennins vom unteren *Arno* bis zum Golf von *Policastro* ausdehnt, ist, mit Ausnahme der Tieflandstreifen, vom hügeligen Hochlande des *Subapennin* ausgefüllt. Die Unterlage bildet hier *Thon*, der zur Zeit, als das Land noch vom Meere überflutet war, durch vulcanische Ausbrüche mit *Tuff*, d. h. einem mechanischen Gemenge von Asche, Sand und Schlacken, überdeckt wurde. An Stelle ehemaliger Krater haben sich Seen gebildet. Noch jetzt hat Italien mit den zugehörigen Inseln vier thätige Vulcane; es sind dies außer zwei Vulcanen auf den *liparischen Inseln* der *Vesuv*, beiläufig 1300, und der *Ätna*, über 3300 *m* hoch. Außerdem ist noch in den *phlegräischen* (= verbrannten) *Feldern*, nw. von Neapel, die Schwefeldämpfe ausstoßende *Solfatara* thätig.

Das Tiefland. 1.) *Die lombardisch-venetianische Tiefebene*. Das große, überaus fruchtbare Alluvialland zwischen den Alpen und den Apenninen gehört noch zum Stamme des Continents. Es ist das *größte Schlachtfeld* Europas, stellenweise, wie z. B. bei den Hügeln im S. des *Gardasees* (*Custoza*, *Solferino* u. s. w.), ist fast jeder Ort in der Kriegsgeschichte bekannt. Zwischen *Verona* und *Padua* erheben sich die *bericischen* und *euganeischen Hügel* (vulcanischen Ursprungs) bis 600 *m* aus der sonst völlig horizontalen Ebene.

2.) *Auf der Halbinsel*. Auf der begünstigteren Westseite liegen drei Tieflandstreifen am Unterlauf von Flüssen; es sind dies: Die *toscanische oder etruskische Ebene* am *Arno*, die *römische Campagna* an der *Tiber* und die *neapolitanische Campagna* am *Volturmo*. Während die erstere durch Überschwemmungen leidet, die Ebene um Rom

durch geschichtliche Ereignisse verödete, ist die campanische (der «Garten Italiens») infolge der reichlichen Bewässerung, des heißen Klimas, der kühlenden Seewinde und des durch die leichte Verwitterung des Tuffs bedingten sehr ergiebigen Erdreiches überaus fruchtbar und sehr dicht bevölkert.

Außerdem liegen im Westen die *Maremmen*. Es sind dies schmale Küstenstreifen, welche sich vom Mündungsgebiete des Arno mit geringen Unterbrechungen bis Neapel hinziehen und von Fieberluft (Malaria) aushauchenden *Sümpfen* ausgefüllt werden, von denen einzelne ausgetrocknet worden sind. Diese Maremmen, welche südöstlich von Rom den Namen *pomptinische* Sümpfe führen, entstanden durch die Ablagerungen der Apenninenflüsse.

Den südöstlichen Theil Italiens nimmt die hügelige Ebene von *Apulien* ein.

IV. Hydrographie.

Während antike Schriftsteller die Größe und Menge der schiffbaren Flüsse Italiens rühmen, besitzt jetzt die Halbinsel keinen einzigen schiffbaren Fluss, da selbst der größte, die *Tiber*, nur bis Rom für Boote fahrbar ist. Die Ursache hievon liegt in der Abnahme der Niederschläge, die infolge der Entwaldung des Apennin eintrat. Gegenwärtig ist in Italien nur ein Achtel der Fläche mit Wald bedeckt, die Mehrzahl der Italiener kennt den Wald gar nicht. Die fünf wichtigsten Flüsse Italiens sind:

1.) Po (Padus). Er entspringt am Monte Viso in den *cottischen* Alpen und fließt längs des 45. Parallels im allgemeinen nach Osten; er bildet ein weit verzweigtes Delta. Während er aus den Apenninen wegen der Nähe der Wasserscheide nur kleine Zuflüsse empfängt, kommen ihm aus den Alpen mehrere bedeutende Nebenflüsse zu, unter welchen der *Ticino* (Ticinus) der größte ist. Da er deshalb ein bedeutendes strategisches Hindernis bildet, kam es bei und an ihm wiederholt zu Schlachten; aus demselben Grunde eignete er sich zur politischen Grenze zwischen Österreich und Sardinien (bis 1859). Durch die zahlreichen Nebenflüsse wächst der Po bedeutend an, so dass er dem Rheine an Wassermenge gleichkommt, obwohl er nur die halbe Länge seines Laufes besitzt. Von *Cremona* abwärts wurden längs des Po Dämme zum Schutze des Tieflandes angelegt, deren Brüche wiederholt große Überschwemmungen herbeigeführt haben.

2.) Etsch (Athesis). Sie entspringt auf der Malser Heide, gehört zum größten Theile Tirol an, betritt bei *Verona* die Tiefebene (die

letzten Hügel daselbst veranlassten die starke Befestigung der Stadt), fließt zuletzt parallel mit dem Po und mündet in einem mit diesem gemeinschaftlichen Delta. — Der eigentlichen Halbinsel gehören an:

3.) Arno (Arnus), 4.) Tiber (Tiberis) und 5.) Volturno (Volturnus).

Da der Kamm der Apenninen nahe der Ostküste zieht und diese überdies im Regenschatten liegt, konnten sich hier keine größeren Flüsse entwickeln. Die zahlreichen parallelen kurzen Querthäler verlaufen von Südwesten nach Nordosten.

V. Klima und Vegetation.

Klima. Das Klima Italiens unterscheidet sich von dem mitteleuropäischen durch *größere Wärme und regenarme Sommer* (S. 51). An der ganzen Westküste herrscht ein gleichmäßig mildes Winterklima; Fröste sind im südlichsten Theile und auf Sicilien in der Ebene unbekannt. Der Westen empfängt mehr Niederschläge als der Osten; sie gehören hauptsächlich dem Herbst und dem Frühlinge, im Süden nur dem Winter an. Von diesen Verhältnissen ist die jetzige *Vegetation* der Halbinsel bedingt.

Vegetation. Italien, das im ganzen viel mehr Ackerland war als Griechenland, *wechselte* im Laufe der Jahrhunderte *dreimal sein Pflanzenkleid*; es war in der vorgeschichtlichen Zeit ein *Waldland*, gleich Mitteleuropa, wurde in der Zeit der Königsherrschaft und der Republik erst ein *Acker-*, dann ein *Weinland*, endlich in der Kaiserzeit ein *Gartenland*. Am wichtigsten für diesen Wandel der Vegetation wurde die *griechische Colonisation*; denn die Griechen machten Unteritalien und Sicilien zu einem blühenden Ackerlande und pflanzten Ölbaum, Feige, Myrte, Lorbeer, Pinie, Cypresse u. s. w. an, die sie selbst zum größten Theile dem Oriente verdankten. Die *Römer* brachten später aus Asien mehrere Obstbäume (Kirsche, Aprikose, Pfirsich, Kastanie), die *Araber* Reis, Maulbeerbaum, Limone und Orange, *Amerika* spendete Mais, Tabak, Cactus u. s. w.

VI. Einflüsse der geographischen Verhältnisse Italiens auf die Geschichte des Landes.

1.) Im Gegensatz zu Griechenland ist hier der Schauplatz der geschichtlichen Entwicklung die *Westseite*, weil diese eine bessere Gliederung, fruchtbare Tiefländer, größere Flüsse, reichlichere Niederschläge und zahlreichere und große Inseln besitzt.

2.) *Der einheitliche Bau* der Halbinsel war eine günstige Vorbedingung für die Aufrichtung eines einzigen Staatswesens; nur in Mittelitalien begünstigte die Abgeschlossenheit einzelner Landschaften politischen Particularismus.

3.) *Durch die Änderung der Achsenrichtung des Gebirges in Unteritalien* wurde der südöstliche Theil der Halbinsel für die Aufnahme fremder — griechischer — Colonisten geöffnet.

4.) Der Gegensatz zwischen dem *rauen Innern* und den *milden, immergrünen Uferlandschaften* veranlasste die wiederholten Einfälle und das auf dauernde Niederlassungen daselbst gerichtete Vordringen der Bewohner des Innern in die Küstengegenden (S. 7, 47).

5.) *Apulien und Campanien sind die wichtigsten Schlachtfelder in Süditalien*; namentlich waren die beiden vorgestreckten Halbinseln mit den zahlreichen Buchten und Häfen zu allen Zeiten fremden Einfällen ausgesetzt.

6.) Während der Grieche vor allem Seemann ist, ist der Italiker vor allem *Bauer*.

VII. Zur Topographie Italiens im Alterthume.

Während Italien in *physikalischer* Beziehung in die oberitalienische Tiefebene und die Halbinsel der Apenninen zerfällt, gliedert es sich in *historischer* Beziehung in Ober-, Mittel- und Unteritalien. Von *Venedig* und *Livorno* abgesehen, waren die großen Städte des heutigen Italien alle schon im Alterthume vorhanden und haben im wesentlichen ihre Namen behauptet.

Oberitalien reichte von den Alpen bis zu den Flösschen *Macra* (mündet bei Luna) und *Rubico* (mündet nördlich von Ariminum) und zerfiel in *vier Landschaften*, nämlich: *Gallia cisalpina*, durch den Po in Gallia cis- und transpadana getheilt, *Liguria*, *Venetia*, wozu in der Kaiserzeit noch *Istria* zum größten Theile kam. *Mittelitalien*, bis zum *Silarus* und *Frento*, zerfiel auf jeder Seite in *drei Landschaften*. Im Westen lagen: *Etruria* (Toscana), *Latium* und *Campania*; im Osten: *Umbria*, *Picenum* und *Samnium* mit den nördlich davon gelegenen Cantonen des Abruzzengebietes. In *Unteritalien* lagen auf jeder Seite *zwei Landschaften*, im Westen: *Lucania* und das Gebiet der *Bruttier* (ager Bruttiorum, griechisch *Βρυττία*); im Osten: *Apulia* und *Calabria*.

Von den *Inseln* war am wichtigsten *Sicilien*, dessen Inneres Rom mit Getreide versorgte, während die Küsten ein blühender Kranz reicher Handelsstädte schmückte. Außerdem kommen für die römische Geschichte noch *Sardinien* und *Corsica* in Betracht.

VIII. Specielle Geographie Latiums.

Das alte *Latium* (*L. antiquum*) reichte von der Tiber bis Circeji und landeinwärts bis zu den Vorhöhen des Apennin; in dieser Ausdehnung war es etwas kleiner als Attica. Später, unbestimmt wann, wurde es in südöstlicher Richtung bis über den *Liris* (Garigliano) hinaus erweitert. Das Land zu beiden Seiten der Tiber von Rom bis zur Mündung war der *ager Romanus*.

1. Orographie. Latium ist theils Tief-, theils Hochland. *a) Das Tiefland* (Campagna di Roma) haben zahlreiche Bäche vielfach zerklüftet, so dass nur ein Fünftel Thalboden, vier Fünftel aber Hügel sind. Während es im Alterthume blühendes Culturland war, ist es heutzutage ein ödes *Weideland*, was durch *ungünstige geschichtliche Ereignisse*, namentlich vielfache Kämpfe im Mittelalter, und die *Zunahme der Malaria* herbeigeführt wurde; letztere entsteht besonders durch die Verdunstung des an zahlreichen Stellen hervortretenden Quellwassers.

b) Das Hochland. Das Land, aus Thon und Tuff aufgebaut, erhebt sich vom flachen, hafenlosen Strande bis gegen das Gebirge allmählich zu 200 bis 300 *m*, mit höher emporragenden Hügeln und Bergen. Unter letzteren ist am bedeutendsten die fast in der Mitte der Landschaft gelegene ringförmige Gruppe der *Albaner Berge*, die im M. Albanus (M. Cavo) 950 *m* erreicht. Im O. der Landschaft ziehen die *Sabiner Berge* bis zum Anio (Teverone), die *Herniker Berge* bis zum Liris und die *Volsker Berge* westlich von den letzteren, alle nicht vulcanischen Ursprungs.

2. Hydrographie. Der bedeutendste Fluss ist die *Tiber*. Sie entspringt in der Nähe der Arno-Quelle und bildet in einem südöstlich gerichteten Längsthal die Grenze zwischen Etrurien und Umbrien. Kurz oberhalb Roms wendet sie sich nach S. und nimmt bald darauf den *Anio* auf. Sie mündet bei Ostia, das schon am Ende der Republik infolge der Ablagerungen des Flusses verfiel. Durch die Überschwemmung der Campagna richtete sie wiederholt großen Schaden an und trug zur Versumpfung daselbst bei.

3. Bedeutung der Landschaft für die Geschichte. Latium bildet die *centrale Ebene* der Halbinsel, wie eine solche Griechenland nicht besaß; es besitzt nach N. und S. eine bequeme Verbindung mit den beiden anderen Ebenen und durch das Thal der Tiber auch mit dem Gebirgslande. So war Latium zur Einigung der Halbinsel

berufen und konnte Gegner, welche sich im N. und S. erhoben, leicht auseinander halten. Der Boden verlangte eine eifrige Arbeit und kräftigte dadurch die Bevölkerung.

IX. Rom.

Überschwemmungen, Versumpfung, Fieberluft machen die Stelle, an welcher Rom erbaut wurde, scheinbar für die Entwicklung einer größeren Stadt ungeeignet. Dennoch wurde das *Emporblühen dieser Stadt durch einen seltenen Verein von Umständen begünstigt*; es sind dies: 1.) Die Lage an der Westseite; 2.) die Lage in der centralen Ebene; 3.) die Lage am größten Flusse der Halbinsel, der kurz vorher den Anio aufnimmt und an dessen Mündung der einzige bedeutende Ankerplatz der latinischen Küste liegt; 4.) die leichte Vertheidigungsfähigkeit, da hier die letzten Hügel — Tuffablagerungen vom Albaner Gebirge — aus der Ebene emporragen; 5.) die Sicherheit vor den Seeräubern.¹ In mehrfacher Beziehung *erinnert die Lage Roms an die Athens*.

1. Baugeschichte der Stadt.² Aus Sicherheitsrücksichten erfolgten die ersten Niederlassungen in Latium auf (40 bis 50 m hohen) Hügeln (S. 55), das moderne Rom liegt dagegen hauptsächlich in der Ebene. Die älteste Ansiedlung, Roma quadrata genannt, wurde der Überlieferung zufolge von Romulus auf dem *Palatin* erbaut, wo auch die Gründungssage localisirt wurde (Ficus ruminalis, Tempel des Juppiter Stator, casa Romuli). Rom entwickelte sich, wie andere Großstädte, in concentrischen Kreisen um diesen Kern; die einzelnen Hügel wurden der Sage zufolge durch die Könige besiedelt. Der 6. König, Servius Tullius, umschloss den Palatinus, Capitolinus, Quirinalis, Viminalis, Esquilinus, Caelius und Aventinus mit einer aus Quadern erbauten Mauer, von der sich noch Reste erhalten haben.

In der Zeit der Republik dehnte sich die Stadt des Handels wegen zunächst an der Tiber aus, es wurden mehrere Brücken über den Fluss gebaut und das Janiculum (77 m, der höchste Punkt bei Rom) befestigt. Zur Zeit Sullas erweiterte sich die Stadt an allen Seiten über die Servianische Mauer hinaus, Augustus theilte sie in 14 Regionen und schmückte sie mit marmornen Prachtbauten. Kaiser

¹ Vgl. Liv. V, 54: saluberrimos colles, flumen opportunum, mare vicinum, regionum Italiae medium locum.

² Nach Richter, Topographie von Rom in Baumeisters Denkmälern.

Aurelian (um 270) befestigte die Stadt mit einer neuen, aus Ziegeln erbauten Mauer — im wesentlichen die heutige Stadtmauer — wodurch namentlich das Marsfeld, ein großer Theil des Tiberufers und das Janiculum in die Befestigung einbezogen wurden. Bald nach Constantin begann der Verfall der Stadt.

2. Topographie. Nach dem gallischen Brande (um 390) wurde Rom rasch wieder aufgebaut, die Erinnerung daran — enge, winkelige Gassen — blieb Rom auch in der Kaiserzeit, nachdem es mit zahlreichen Prachtbauten geschmückt war. Dadurch erklären sich auch die häufigen verheerenden *Brände*, von welchen der unter Kaiser Nero der bekannteste ist. Die wichtigsten *Arten von Bauten* waren: Tempel, Theater und Amphitheater (letztere für Gladiatoren- und Thierkämpfe), Thermen, Basiliken (drei- oder fünfschiffige Verkaufs- und Gerichtshallen), Paläste, Grabdenkmäler, Triumphbogen, Cloaken (Canäle), Wasserleitungen. Von den *Plätzen und einzelnen Gebäuden* sind besonders hervorzuheben: *a)* Das Forum, seit der Kaiserzeit auch Forum Romanum (Magnum) genannt, mit dem nördlich sich anschließenden *Comitium*, wo die Volksversammlung zusammentrat und die *Curia* für die Senatssitzungen stand, seit dem 2. Jahrhunderte der *Mittelpunkt des öffentlichen Lebens*. Es war größtentheils von Tempeln und Basiliken umgeben, von welchen sich Reste erhalten haben. *b)* Die Kaiserfora (*F. Caesarum*). Sie schlossen sich im N. ans Forum Romanum an und führten zum Marsfelde. *c)* Der capitolinische Hügel. Auf seiner nördlichen Kuppe stand die Burg, auf der südlichen der Tempel des capitolinischen Juppiter. Die Einsenkung zwischen beiden Kuppen hieß Asylum, der tarpejische Fels lag an der südöstlichen Seite des Hügels. *d)* Sacra via. Hier erbaute Vespasian zwischen Velia und Esquilin das Amphitheatrum Flavium (Colosseum) für 87.000 Zuschauer, jetzt die größte Ruine des Alterthums. Auf dem Esquilin selbst standen die Thermen des Titus. *e)* Zwischen Palatin und Aventin lag der Circus maximus. *f)* Campus Martius. Hier entstanden seit Caesar viele Prachtbauten, so namentlich das Theater des Pompejus, die Thermen des Agrippa, die ersten in Rom, mit dem Pantheon. *g)* Trans Tiberim mit dem prächtigen Grabdenkmale des Kaisers Hadrian (moles Hadriani, jetzt die Engelsburg). *h)* Zwischen Aventin und Caelius. Hier stehen die großartigen Reste der Thermen Caracallas.

X. Die ethnographischen Verhältnisse im alten Italien.

Alt-Italien war, wie Alt-Griechenland, von *vielen Völkerschaften* bewohnt, die sich zu sechs Völkern zusammenfassen lassen; es sind dies die Ligurer, Italer, Etrusker, Illyrier, Griechen und Celten. Die ethnographische Stellung der Ligurer und Etrusker ist nicht bekannt; die übrigen gehören dem *indogermanischen* Sprachenstamme an.

Die *Ligurer* waren der Rest eines vor der Ausbreitung der Indogermanen im südwestlichen Europa weit verbreiteten Volkes; sie blieben culturlos. Die *Etrusker* oder *Tusker* (griechisch Tyrrhener) wurden durch die Gallier im N. und die Römer im S. bedrängt und infolge dessen auf Etrurien beschränkt. Zwischen 600 bis 500 erreichten sie den Höhepunkt ihrer Macht und beherrschten, nach den Griechen und Phöniciern die größte Seemacht des Alterthums, das nach ihnen benannte tyrrhenische Meer, wurden aber später von den Römern unterworfen. Berühmt waren ihre Metallarbeiten. Dem Eindringen der lateinischen Sprache leisteten sie hartnäckigen Widerstand. Zu den *Illyriern* gehörten die Veneter, Istrer und wahrscheinlich auch die Japyger (in Apulien und Calabrien). Die letzteren sind vermuthlich während der dorischen Wanderung zur See herübergekommen; sie wurden hellenisiert, die beiden ersteren romanisiert. Die *Griechen* gründeten namentlich im 8. und 7. Jahrhunderte zahlreiche Colonien in Unteritalien, darunter besonders Tarent (S. 92). Die *Celten* (Gallier) drangen etwa seit 400 in Italien ein und setzten sich im Polande fest; in wiederholten blutigen Kämpfen erlagen sie den Römern.

Weitaus der wichtigste Stamm war der der *Italer*, da er der Träger der *geschichtlichen Entwicklung* in Italien ist. Ihm gehören die zahlreichen Völkerschaften Mittel- und Unteritaliens an, deren Dialecte sich so nahe standen wie die griechischen; sie wurden infolge der Ausbreitung der römischen Herrschaft allmählich latinisiert. Der *italische Stamm* zerfällt in *zwei große Zweige*: den latinischen im W. und den umbrisch-sabellischen im O.

Der latinische Zweig war ursprünglich auf Latium beschränkt, ihm gehörten auch die Römer an, als deren Blutsverwandte (consanguinei, Liv. VIII, 4) die Latiner sich betrachteten. Der umbrisch-sabellische Zweig nahm einen weit größeren Raum ein, da ihm mehr als 20 Völkerschaften angehörten. Diese lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: 1.) Die Umlrer; 2.) die sabellischen Völkerschaften, z. B. Herniker, Äquer, Volsker,¹ Sabiner, Marser u. s. w.;

¹ Diese drei Völkerschaften waren vielleicht Latiner.

3.) die Osker, unter welchen die Samniten, denen auch die Lucaner, Campaner und Bruttier angehörten, am wichtigsten waren.

Den Grundstock für diese zahlreichen Völkerschaften bildeten die *Sabiner* in den erträgnisarmen Abruzzen. Bei ihnen bestand die Einrichtung des *Ver sacrum*,¹ derzufolge sie in Zeiten großer Noth Menschen und Thiere, welche im nächsten Frühlinge geboren würden, dem Mars weihten. Während das Vieh geopfert wurde, mussten die geweihten Menschen, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht hatten, auswandern; aus ihnen bildeten sich in den abgeschlossenen Gebirgslandschaften Mittelitaliens eigene Völkerschaften. Diese Einrichtung ist wahrscheinlich an Stelle alter Menschenopfer getreten.

Die *Einwanderung* der Griechen und Celten erfolgte in geschichtlicher Zeit, bezüglich der übrigen Völker fehlt jede Kunde. Beim Beginne der römischen Geschichte haben sie im wesentlichen ihre späteren Wohnsitze; wir können daher die Geschichte der Römer nicht einmal in eine so frühe Entwicklungsphase zurückverfolgen, wie die der Griechen (dorische Wanderung). Bei beiden Völkern kennen wir die Geschichte von der Entwicklung des städtischen Lebens an.

XI. Eintheilung der römischen Geschichte.²

I. Rom unter Königen, 753 bis 509 v. Chr.

II. Rom als Republik, 509 bis 30 v. Chr., und zwar:

1.) *Von der Gründung der Republik bis zum Beginne der punischen Kriege (509 bis 264)*. Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien, Zeit der Aristokratie, Ständekampf.

2.) *Vom Beginne der punischen Kriege bis zum Auftreten des älteren Gracchen (264 bis 133)*. Blütezeit der Republik, Ausbreitung der römischen Herrschaft über das Mittelmeer.

3.) *Vom Auftreten des älteren Gracchen bis zur Errichtung des Kaiserthums (133 bis 30)*. Zeit der Bürgerkriege.

III. Rom unter Kaisern, 30 v. bis 476 n. Chr. Dieser Abschnitt zerfällt in:

1.) *Die Zeit des Principats (30 v. bis 284 n. Chr.)*. Zweiherrschaft des Kaisers und des Senates.

2.) *Die Zeit der absoluten Monarchie (284 bis 476 n. Chr.)*. Verfall und Untergang des Reiches.

¹ Zum letztenmale erwähnt im Jahre 217; vgl. Liv. XXII, 10.

² Die Geschichte hauptsächlich nach Mommsen, Nitzsch (Geschichte der römischen Republik, 1884/85) und Niese (in J. Müllers Handbuch).

Erster Zeitraum.

Rom unter Königen, 753 bis 509 v. Chr.¹

Quellen. 1.) *Annales maximi*. Sie waren ein trockenes Verzeichnis von wichtigeren Ereignissen, die bis in die Zeit der Gracchen hinein vom Pontifex Maximus jährlich auf einer Tafel aufgeschrieben und öffentlich aufgestellt wurden. Die älteren giengen im gallischen Brande zugrunde und wurden später aus dem Gedächtnisse wieder hergestellt. Sie sind vollständig verloren, Livius erwähnt sie nicht.

2.) *Die Annalisten*. Aus den Priester-Annalen und vielleicht auch aus Privatchroniken haben seit dem 3. Jahrh. die *Annalisten* geschöpft, welche die römische Geschichte von der ältesten bis auf ihre Zeit schrieben. Zu ihnen gehören unter anderen *Ennius* und *Naevius*, die in Versen, *Cato Censorius*, der in Prosa schrieb. Ihre Werke sind bis auf dürftige Bruchstücke verloren gegangen, doch von späteren Geschichtschreibern, z. B. Livius, benützt worden, leider nicht in der ursprünglichen Fassung, sondern in einer Bearbeitung aus der Sullanischen Zeit, welche den damals herrschenden Anschauungen Eingang gewährte und die ältere Geschichte möglichst verherrlichte. Es ist daher sehr schwer, die richtige ältere Überlieferung im einzelnen festzustellen. Über die griechischen Quellen sieh S. 154.

3.) *Die Geschichtschreiber*. Unter solchen Umständen sind wir für die ältere Zeit wesentlich auf die Berichte der Geschichtschreiber *Livius* und *Dionysios von Halicarnass*, die in der Zeit des Augustus lebten, angewiesen. Livius ist unsere Hauptquelle für die Kenntniss der Königszeit, der älteren Zeit der Republik und des zweiten punischen Krieges, wenn er auch einer kritischen Quellenforschung entbehrt. Von Dionysios ist uns ein zusammenhängender Bericht bis zum Jahre 443 erhalten; er ist zwar ein sehr sorgfältiger Schriftsteller, doch fehlen ihm die richtigen Vorstellungen über die ältere römische Geschichte.

Infolge des Standes des Quellenmaterials ist die *ältere römische Geschichte bis weit ins 4. Jahrhundert herab höchst unsicher und verworren*, zumal — im Gegensatze zur griechischen — alte Volkssagen fehlen und die einheimische Religion uns sehr ungenau bekannt ist.

Neuere Darstellungen. Grundlegend wurde das Werk *Niebuhrs*, dessen dreibändige römische Geschichte bis zur Einigung Italiens reicht; obwohl der erste Band schon 1811 erschien, besitzt sie doch noch

¹ Das Gründungsjahr Roms wurde sehr verschieden angesetzt; herrschend wurde die Annahme des Jahres 753. Das Gründungsjahr der Republik schwankt zwischen 510 bis 508.

heute großen Wert. Jetzt ist der größte Kenner der römischen Geschichte Theodor *Mommsen*; die ersten drei Bände seines Werkes schließen mit der Schlacht von Thapsus (46 v. Chr.), der fünfte behandelt die Zustände des römischen Reiches in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit (der vierte Band ist nicht erschienen).

I. Römisches Religionswesen.¹

A. Die altrömischen Gottheiten. Die älteste Grundlage der römischen Religion war, wie bei den übrigen Indogermanen, eine einfache *Naturreligion* (S. 54); früh trat die Verehrung der auf den Ackerbau bezüglichen Gottheiten besonders hervor. Die phantasiearmen, praktisch-nüchternen Römer haben weder eine reiche Mythologie noch scharf abgegrenzte Göttercharaktere ausgebildet, weshalb ihre Gottheiten schwer auseinander zu halten sind und später auf beiden Gebieten die griechischen Errungenschaften herübergenommen wurden. Diese Götter wurden ursprünglich ohne Abbilder verehrt; man besaß nur *Symbole*, z. B. das Feuer der Vesta, den Speer des Mars, den Kieselstein des Juppiter u. s. w. (S. 58 und 100.)

Es sind besonders *zwei Gruppen* von göttlichen Wesen zu unterscheiden: Die *persönlich gedachten Götter* (dei, dii, divi = Lichte, Himmlische) und die *geisterhaft wirkenden Dämonen* (Genien).

1.) *Dei*. Ursprünglich stand am höchsten der Sonnengott Janus, der später zwar durch Juppiter verdrängt, dessen gleichwohl immer bei allen Opfern zuerst gedacht wurde. Er wurde als Doppelkopf² — Symbol der auf- und untergehenden Sonne — dargestellt. Er wurde auch zum ersten Könige von Latium gemacht, zu dem *Saturnus*, ursprünglich ein Gott der Saaten, als Lehrer des Ackerbaues gekommen sei. Nach Wort und Begriff entspricht ihm als weibliche Gottheit *Diana*. Juppiter ist ein Licht- und Wettergott, der durch Himmelszeichen den Götterwillen andeutet. In der älteren Zeit tritt er besonders als Kriegsgott hervor, der neben Mars den Sieg verleiht. Als J. Latiaris ist er der höchste Schirmgott des latinischen Bundes, wie später als J. Optimus Maximus der des römischen Staates. Der Triumph galt nicht nur als militärisches, sondern auch als religiöses Schauspiel zu seiner Verherrlichung. Mars, ursprünglich ein Gott des Frühlings und des Gedeihens — ihm wird daher der Weihefrühling gelobt — der mit Ares nichts gemein hat, wurde später der eigentliche Kriegsgott. Er ist der einzige Gott, an den sich

¹ Nach *Preller*, Röm. Mythologie, und *Marquardt*, Röm. Staatsverwaltung.

² Das einzige den Römern eigenthümliche Götterbild.

eine verhältnismäßig reiche Mythologie angesetzt hat. Der sabinische Mars heißt *Quirinus*, der später als der vergötterte Romulus galt. Juno ist die weibliche Macht des Lichthimmels, die neben Juppiter oder auch allein auf Bergen verehrt wurde. Minerva wurde früh in geistigem Sinne als Göttin des Denkens und Empfindens aufgefasst. Venus ist ursprünglich eine Göttin der Blumen, Neptun gelangte als Meergott erst durch griechischen Einfluss zu einiger Bedeutung, die Gottheiten des Feuers waren Volcanus und Vesta.

Seit der Erbauung des capitolinischen Juppitertempels in der Zeit der Tarquinier wurden die hier verehrten Gottheiten *Juppiter*, *Juno* und *Minerva* die angesehensten; sie wurden bei jedem feierlichen Gebete gleich nach Janus genannt, neben ihnen blieb immer Mars der wichtigste Gott.

2.) *Dämonen*, d. h. göttliche Wesen, welche erst dadurch eine eigene Persönlichkeit gewinnen, dass sie an die Existenz bestimmter Individuen, Örtlichkeiten, Handlungen gebunden sind. So glaubte man z. B., dass jedem männlichen Wesen ein Genius, jedem weiblichen eine Juno zugrunde liege. Diese Geister, welche später als *Genii* bezeichnet wurden, *spielen im Cultus eine sehr bedeutende Rolle*. Unter ihnen sind wieder besonders wichtig: a) die *Laren*, welche, ursprünglich schützende Geister der Flur, später gewöhnlich als verklarte Geister der Verstorbenen betrachtet und am Herde, wo ihre Holzbilder standen, verehrt wurden; b) die *Larven* oder *Lemuren*, unter denen man die Geister der bösen Menschen verstand, zu deren Beruhigung gewisse Gebräuche verrichtet wurden; c) die *Penaten*, deren Verehrung in inniger Beziehung zu dem Vesta-Cultus stand. Sie sorgten namentlich für die Vorräthe des Hauses (*penus*).

B. Cultus. Die alten Römer waren ein *sehr frommes Volk*, das sich in allen Dingen von den Göttern abhängig fühlte und die Cultusvorschriften (*caerimonia*) mit peinlicher Genauigkeit befolgte, dafür aber auch die Erfüllung ihrer Wünsche von den Göttern geradezu verlangte. Den Mittelpunkt jeder heiligen Handlung bildete ein Opfer. Am häufigsten wurden Gaben der Land- und Hauswirtschaft, wie Früchte, Speisen etc., dargebracht; Thiere wurden in älterer Zeit, wie es scheint, nur bei besonderen Anlässen geopfert. Dem Zwecke nach unterschied man *Bitt- und Dankopfer*, bei welchen von den Opferthieren ein Theil verbrannt, ein Theil genossen wurde, und *Sühnopfer*, die an die Stelle älterer Menschenopfer getreten sind, bei welchen das Opferthier entweder ganz verbrannt oder ganz den Priestern zum Genusse überlassen ward.

C. Priesterthümer. Die Priester unterstanden jederzeit den Staatsbeamten, in deren Auftrage sie handelten, ihr Amt war in der Regel lebenslänglich und unbesoldet. Die drei wichtigsten Collegien waren die Pontifices, XV viri sacris faciundis und Augures.

1.) *Pontifices*. Ihr Haupt war der *Pontifex Maximus* — das war in der Königszeit der König selbst — die übrigen Mitglieder standen ihm nur berathend und ausführend zur Seite. Er hatte die *einflussreichste Stellung*, da er den gesammten häuslichen und öffentlichen Gottesdienst überwachte und mehrere priesterliche Ehrenstellen besetzte, auch selbst viele Cultushandlungen verrichtete. Eine wichtige Aufgabe der Pontifices, deren Zahl später von drei auf fünfzehn erhöht wurde, war auch die *Ordnung des Kalenderwesens*. In der Königszeit bestand ein Mondjahr von 355 Tagen, in der republikanischen Zeit trat eine große Unordnung in der Zeitrechnung ein, der erst Caesar ein Ende machte (S. 9).

2.) *XV viri sacris faciundis* (ursprünglich waren nur zwei). Ihre Thätigkeit ist mit den *sibyllinischen Büchern* verbunden, welche aus Troas stammten und unter dem letzten Könige Eingang fanden. Diese Bücher enthielten hauptsächlich Sühnmittel für *Prodigien*, d. h. naturwidrige oder doch unerklärliche Vorfälle, wofür sie in der Regel eine Supplication anordneten oder die Einführung neuer (griechischer) Götter empfahlen. Besonders bei Pest und Erdbeben wurden sie befragt.

3.) *Augures*. Sie stellten die *Auspicien* an, d. h. die den Römern eigenthümliche Divination, bei der es nicht auf die Enthüllung der Zukunft, sondern auf die Genehmigung der Götter zu einer bestimmten Handlung ankommt. Ihre Zahl wurde von drei allmählich auf sechzehn erhöht. Da die wichtigsten politischen Handlungen die Genehmigung der Götter voraussetzten, so hatten die Auguren einen sehr *bedeutenden Einfluss*. Ihre ursprüngliche Aufgabe war die Beobachtung der Vogelzeichen (daher ihr Name) und die Errichtung des *templums*, d. h. eines durch vier Linien abgegrenzten Quadrates, in dem sie ihre Beobachtungen anstellten. Spätere Auspicien waren die *ex caelo* (Blitz) und *ex tripudiis* (Fressen der heiligen Hühner). Der erste Augur war Romulus.

Außerdem sind die vestalischen Jungfrauen, die Haruspices, die Fetialen, die Salier und die drei Flamines hervorzuheben.

Die *Vestalinnen* (virgines Vestales), ursprünglich vier, später sechs, hatten besonders für die Erhaltung des heiligen Feuers auf dem Staatsherde zu sorgen; auch beteten sie täglich für das Wohl

des Volkes. Die *Haruspices*, welche stets Etrusker waren, verstanden sich auf die Schau der Eingeweide der Opfertihiere, die Procuration (Sühnung) bei Prodigien, Deutung und Sühnung der Blitze. Die *Fetiales* vollzogen die Ceremonien, welche mit der Ankündigung des Krieges oder dem Abschlusse eines Bündnisses verbunden waren; nach dem zweiten punischen Kriege werden sie nur mehr selten erwähnt. Die *Salier*, zwölf an der Zahl, standen im Dienste des Mars, dem zu Ehren sie im März einen Umzug mit Tanz (daher der Name) aufführten; auch hüteten sie die heiligen Schilde (*ancilia*). Die *Flamines* bildeten kein Collegium, sondern waren *Einzelpriester*, die zu Ehren des Juppiter, Mars und Quirinus täglich Opfer darbrachten (*flare* = Anblasen des Feuers).

II. Die traditionelle Geschichte.

A. Die Gründungssage.

Inhalt, Ursprung und allgemeine Verbreitung der Sage. Die Erzählungen von den Irrfahrten des *Aeneas*, seiner Ankunft in Latium zur Zeit des Königs *Latinus* (Heros eponymos der Latiner), der Gründung *Laviniums* durch ihn, *Alba Longas* durch seinen Sohn *Ascanius*, der königlichen Herrschaft der *Silvier* in Alba Longa, sowie der Abstammung des *Romulus* (Heros eponymos der Stadt Rom) und des *Remus* vom dreizehnten *Silvier Numitor*, endlich die Erzählung von der Gründung Roms selbst enthalten gar *keinen geschichtlichen Kern*.

Ursprünglich gab es zwei Formen der Gründungssage, die *römische* (bei Naevius und Ennius) knüpfte an Alba Longa, die *griechische* an Aeneas an; in unserer Überlieferung sind bereits beide miteinander verschmolzen. Die griechische ist ein Ausläufer der Sage vom trojanischen Kriege; wie so viele griechische Städte, ließ man auch Rom von einem der verschlagenen Helden dieses Krieges gegründet werden. Diese Form der Sage hat in Rom selbst erst im 3. Jahrhunderte Eingang gefunden. Nach der römischen Fassung war Aeneas der Vater oder Schwiegervater des Romulus; später, als man die Unvereinbarkeit mit der Chronologie des Eratosthenes erkannte, schob man die albanische Königsliste ein, deren einzelne Namen sammt den ihnen beigegebenen Jahreszahlen gar erst aus der Zeit des Augustus stammen.

Dass die Erzählung in Rom schließlich allgemein geglaubt wurde, veranlassten folgende Umstände: 1.) Die Anknüpfung an einen berühmten Homerischen Helden schmeichelte den Römern; 2.) die Sage wurde namentlich durch den großen Einfluss des julischen Geschlechtes, welchem Caesar angehörte und das so seinen Ursprung bis auf Venus,

die Mutter des Aeneas, zurückführen konnte, weiter ausgebildet. Diese Verbindung der Aeneassage mit dem julischen Geschlechte liegt in der Aeneis Vergils vor.

B. Die römischen Könige.

Die traditionelle Geschichte der Königszeit besteht überwiegend aus ätiologischen Mythen und Reconstructionen. Unter ersteren versteht man Erzählungen, welche eine Einrichtung des späteren römischen Staates erklären oder begründen sollen. So wurde z. B. der *Raub der Sabinerinnen* erdichtet, um die römischen Hochzeitsgebräuche, denen zufolge die Braut scheinbar aus dem Elternhause geraubt wurde, zu erklären; um den späteren Gebrauch, dass Staatsverbrecher vom tarpejischen Felsen hinabgestürzt wurden, zu erklären, wurde die Erzählung von der treulosen Tarpeja ersonnen; so wurde die Abstammung des Königs *Tarquinius* aus *Tarquini* und des *Servius Tullius* von einer Slavini zur Erklärung der beiden Namen erfunden (etymologischer Mythos). Unter *Reconstructionen* versteht man *Rückschlüsse* aus den Einrichtungen der historischen Zeit auf die frühere; so wurde z. B. die Zahl der *Senatoren* und ihre Berufung durch den König nach den in der historischen Zeit üblichen Einrichtungen angenommen, dasselbe gilt für die angeblichen Rechte der Volksversammlung seit *Servius* etc.

Ob, von Romulus abgesehen, alle oder einzelne *Königsnamen* historisch sind, wissen wir nicht. Die *Gesamstdauer* der Königsherrschaft wird nach der älteren Angabe auf 240 — nach der jüngeren auf 243 — Jahre berechnet. Diesem Ansätze liegt die römische Berechnung nach Geschlechtern zugrunde, derzufolge drei Geschlechter auf ein Jahrhundert, sieben also auf rund 240 Jahre entfallen.

Die *wichtigsten Thaten*, welche die Überlieferung unter die einzelnen Könige vertheilt, sind: 1.) Gründung und Befestigung der Stadt; 2.) Unterwerfung der benachbarten Ortschaften; 3.) Gliederung der Bürgerschaft; 4.) Feststellung der politischen und militärischen Einrichtungen; 5.) Ordnung des Cultus und Einsetzung der Priesterschaften; 6.) Errichtung der ältesten öffentlichen Gebäude; 7.) Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium. Diese Thaten werden auf die einzelnen Könige so vertheilt, dass jedem derselben eine bestimmte Beziehung zur *Stadt*, zum *Staate* und zur *Landschaft* zugeschrieben wird.

Die *beste Darstellung* der Königszeit enthält das I. Buch des *Livius*.

Nr. des Königs	Name	Stadt (Rom)	Staat (Verfassung)	Landschaft (Latium)
1.	Romulus	Gründung der Stadt auf dem Palatin	Gründung des Staates durch Gliederung der Bürgerschaft und Feststellung der wichtigsten politischen und militärischen Einrichtungen	Begründung der römischen Herrschaft über Latium
2.	Numa Pompilius	Weihe mehrerer Heiligthümer, Erbauung des Janustempels in Form eines Doppelbogens auf dem Forum	Regelung des Gottesdienstes und Einsetzung der Priesterschaften	Durchaus friedlich
3.	Tullius Hostilius	Besiedlung des Caelius	Aufnahme der Luceres als dritte Tribus neben den Ramnes und Titles	Zerstörung von Alba Longa
4.	Ancus Marcius	Besiedlung des Aventin, Befestigung des Janiculum, Bau der subliischen Brücke	Aufnahme der Plebs	Begründung der römischen Seemacht durch Ausdehnung der Herrschaft bis ans Meer und Gründung der Hafenstadt Ostia
5.	Tarquinius Priscus	Bau der Cloaken, des Tempels des capitolinischen Jupiters, Anlage des Forum und des Circus Maximus	Vermehrung der Mitglieder des Senats und der Rittercenturien durch die Ramnes, Titles und Luceres secundi	Weitere Ausdehnung der römischen Herrschaft über Latium
6.	Servius Tullius	Erweiterung der Stadt über Esquilinus und Viminalis, Befestigung	Tribuseintheilung, Centurionenverfassung	Rom wird das Haupt des latinischen Bundes
7.	Tarquinius Superbus	Vollendung der vom fünften Könige begonnenen Bauten	Gewaltherrschaft nach dem Bilde der griechischen Tyrannis (umgab sich mit einer Leibwache, schöpfte ungerechte Urtheile, theilweise um sich zu bereichern, ergänzte die Lücken des Senates nicht, berief Senat und Volk nicht, trat mit den vornehmsten Lathern in Verwandtschaft)	Gewaltsame Unterwerfung Latiums und Anlage von zwei Colonien

So wird den ersten vier Königen die *Begründung*, den letzten drei die *Abänderung der Verfassung* zugeschrieben.

III. Die geschichtliche Entwicklung von der Besetzung Latiums durch die Latiner bis zum Sturze des römischen Königthums.

A. Der latinische Städtebund und die Gründung Roms.

Die *älteste Ansiedlung* der Latiner erfolgte nach *Geschlechtern*, indem die verwandten Familien sich nebeneinander niederließen. Bei Überfällen hatten die Geschlechtsgenossen, welche einen *Gau* (pagus) bewohnten, eine gemeinsame *Zufluchtsstätte* auf einem Berge oder Hügel, Capitolium oder Arx genannt. Gewiss wurde zuerst das isolierte *Albaner Gebirge*, «die natürliche Burg von Latium», besetzt. Hier lag *Alba Longa*, das als Mutterstadt aller übrigen latinischen Gemeinden, also auch Roms, galt. Näheres darüber ist nicht bekannt, ebensowenig wie über die Zerstörung des Vorortes. Die einzelnen Gaue waren in ältester Zeit völlig unabhängig voneinander, jeder von einem Fürsten unter Mitwirkung des Rathes der Alten und der Volksversammlung (vgl. die Homerischen Zustände) regiert. Alle latinischen Gemeinden zusammen bildeten einen *Bund*, an dessen Spitze *Alba Longa* stand. Der Mittelpunkt dieser Vereinigung war ein gemeinsames Fest (*feriae Latinae*) im Albaner Gebirge zu Ehren des latinischen Stammgottes Juppiter Latiaris (vgl. die griechischen Amphictyonien). Es war eine Zeit des Kampfes, ähnlich dem deutschen Mittelalter (S. 55).

Rom entstand durch die *Verbindung* (Synöcismus, vgl. S. 76 und 82) der drei Gaue der *Ramnes*, *Titius* und *Luceres*, von denen die ersteren sicher, die letzteren wahrscheinlich Latiner, die Titius dagegen Sabiner waren. Die Ramnes waren auf dem Palatin, die Titius auf dem Quirinal, die Luceres auf dem Caelius angesiedelt. Die gemeinsame Burg lag auf dem capitolinischen Hügel.

B. Bestandtheile und Gliederung der Bevölkerung.¹

Sie zerfiel in *Bürger*, *Clienten* und *Sclaven*. Die Bürger waren die Gesamtheit der freien Geschlechtsgenossen (*patres, patricii*). Die Clienten oder *Plebejer*² waren Freie, die oder deren Vorfahren durch Dedition (Vertrag mit einer besiegten Gemeinde), Einwanderung oder Freilassung unter die Schutzherrschaft eines Bürgers (*patronus*) gekommen

¹ Hier, wie im Folgenden, die Verfassungseinrichtungen nach *Mommsen*, Römisches Staatsrecht.

² Clienten (Hörige) von *cluere* = hören, Plebejer (plebei) von *pleo* = Menge.

waren und zu ihm in einem erblichen Abhängigkeitsverhältnisse standen. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung war der *Ackerbau*; besonders zu erwähnen ist die große Macht des Vaters (*pater familias*), der unbedingt Herr über seine Frau und seine Kinder und nur durch Sitte und Religion beschränkt war.

Die *Bürgerschaft* (*populus*) bestand aus einer unbestimmten Zahl von *Geschlechtern* (*gentes*), deren Mitglieder nicht nothwendig miteinander verwandt waren. Aus der Vereinigung dieser Geschlechter zu einem Ganzen entstand die Volksgemeinde, die nach der Überlieferung schematisch gegliedert erscheint, was, wenn es überhaupt jemals der Fall war, nur für die früheste Zeit gelten kann. Diese Gliederung war, ähnlich wie in Athen: 1.) Drei *Tribus* (*φύλαι*), nämlich die ehemals getrennten Gemeinden der Ramnes, Tities und Luceres; 2.) 30 *Curien* (*curiae*); 3.) 300 *Gentes* (*γένη*). Nach Tribus und Curien ist die *Verwaltung* (Heer- und Steuerwesen), die Besetzung der *Priesterstellen* und die Bildung des *Senates* geregelt (vgl. die Bedeutung der Phylen in Athen, S. 86, 89 und 90). Außerdem bildete jede Curie einen *sacralen Verband* mit eigenem Gottesdienste, den der Vorstand der Curie (*curio*) besorgte.

C. Die ältesten Verfassungszustände.

Wie bei den Griechen, kommen der König, der Rath und die Volksversammlung in Betracht.

1. König. Der König besitzt, wie bei den Griechen, militärische, richterliche und priesterliche Gewalt. *a)* Er ist der Führer des Heeres, dessen Aushebung er besorgt. Das älteste Heer besteht nach der Überlieferung aus 3000 Mann Fußvolk (*legio*) und 300 Reitern (*celeres*). *b)* Er besitzt die ganze Criminalgewalt in- und außerhalb der Stadt. Das Symbol dieser Gewalt waren die *Fasces*, Ruthenbündel mit je einem Beile, welche die zwölf *Lictoren* dem Könige vorantrugen. *c)* Er ist der höchste Priester und ernennt alle übrigen.

Der König wurde *gewählt*, und zwar von der Volksversammlung, die Wahl vom Rathe bestätigt, worauf die erstere ihm das Imperium übertrug (*lex curiata*). Seine Gewalt ist, wie die des Familienvaters, nur durch das Herkommen, nicht aber rechtlich beschränkt.

2. Rath der Alten (*senatus* = *γεγονοία*). Er ist wohl *ursprünglich eine Vetreterung der Geschlechter*, von denen jedes ein Mitglied entsendete; die Überlieferung kennt aber nur mehr seine Zusammen-

setzung und Berufung durch den König. Die Zahl der Senatoren wird auf 300 angegeben. Der Senat konnte nur über solche Gegenstände verhandeln, welche ihm der König vorlegte; regelmäßig wurde er berufen, um dem Könige einen Rath zu ertheilen und Beschlüsse der Volksversammlung zu prüfen und allenfalls zu verwerfen.

3. Volksversammlung (*comitia curiata*). *Ihre Rechte kennen wir nicht.* Auch ihr fehlt, wie in der Zeit der Republik, das Recht der *Initiative*; zugeschrieben werden ihr folgende Rechte: *a)* Wahl des Königs und Ertheilung des Imperiums; *b)* Änderung der Verfassung; *c)* Erklärung eines Angriffskrieges. — Die *Abstimmung* erfolgte nach Curien, einfach mit ja oder nein. Die Clienten (Plebejer) waren während der ganzen Königszeit nicht stimmberechtigt; wann sie das Stimmrecht in den Curien erhalten haben, ist unbekannt.

D. Die reformierte Verfassung.

Nachdem bereits Tarquinius Priscus eine Reform der Verfassung angebahnt hatte, führte sie *Servius Tullius* durch. Der Kernpunkt der Reform dreht sich um die Frage der *Stellung der Clienten*, die, sobald sie politische Rechte erhielten, staatsrechtlich als *Plebejer* bezeichnet wurden. Es geht daher seitdem die patricische in die patricisch-plebeische Bürgerschaft über. Die Servianische Reform besteht aus zwei Theilen, der Tribus- und der Centurienordnung.

1. Die Tribusordnung. Unter *Tribus* («Viertel») verstehen die Römer einen *territorialen Bezirk*. Servius theilte die *Stadt* — nicht auch die zugehörige Feldmark — in vier Tribus. Jedes einem römischen Bürger gehörige Grundstück war, wie jeder Bürger selbst, in einer Tribus eingeschrieben. Diese Eintheilung diente der *Verwaltung*; denn nach Tribus wurde die *Steuer* ein- und das *Heer* ausgehoben. Die einzige allgemeine Steuer ist das *Tributum*, das nur bei Geldmangel eingehoben und, wenn es die Finanzen erlaubten, wieder zurückgezahlt wurde. Die Besteuerung begann bei einem gewissen Maß von Grundbesitz und war nach dessen Größe abgestuft. Die Wehrpflicht war durch die Centurienverfassung geregelt.

2. Die Centurienordnung. Wie Servius Tullius die römischen Bürger (Patricier und Plebejer) geographisch in Tribus, so theilte er sie militärisch in Classen, politisch in Classen und Centurien.

Übersicht über die Classen- und Centurieneintheilung.

a) Armati (assidui = locupletes = Ansässige), 188 Centurien					b) Inermes, 5 Centurien	
Classe	Minimal-Census in		Bewaffnung	Zahl der Centurien	außerhalb der Classen 4 Centurien der Werk- (fabri) und Spielleute (cornicines und tubicines) und 1 Centurie der proletarii (capite censi) mit weniger als 11.000 Assen (Ersatzmannschaft)	
	Assen	Ackerland (1 jugerum = 0.25 ha)				
I	100.000	jugera 20	Schwerbewaffnet (Helm, Schild, Harnisch, Speer, Schwert, Beinschienen)	80 + 18 Rittercenturien 40 sen, 40 jun.		
II	75.000	15	Ohne Harnisch	20 { 10 sen. 10 jun.		
III	50.000	10	Ohne Harnisch und Beinschienen	20 { 10 sen. 10 jun.		
IV	25.000	5	Nur Lanze und Speer	20 { 10 sen. 10 jun.		
V	11.000	2	Schleuder	30 { 15 sen. 15 jun.		

Die Gesamtzahl der Centurien betrug 193.

Bemerkungen zur Tabelle.

1.) Centuria ist *militärisch* eine Abtheilung von 100 Mann in der Reiterei, 120 im Fußvolk, *politisch* (bei der Abstimmung) von wechselnder Stärke.

2.) Das Vermögen wurde durch den *census* (Schätzung), der jedes fünfte Jahr vorgenommen wurde, ermittelt; von einem bestimmten Ritter-Census ist nichts bekannt.

3.) Die Censusansätze stammen frühestens aus der Zeit des ersten punischen Krieges, in welchem der ältere, schwere (librale) As = einem römischen Pfund (ungefähr $\frac{1}{3}$ kg) Kupfer auf ein Sechstel herabgesetzt wurde, weshalb die Ansätze unter Berücksichtigung der Preissteigerung des Kupfers auf ein Fünftel, d. h. auf 20.000 u. s. w., herabzusetzen sind. Übrigens waren die ursprünglichen Ansätze wahrscheinlich in Ackermaß gegeben.

4.) In jeder Classe war die eine Hälfte der Centurien dem *Aufgebote* (juniores), die andere der *Reserve* (seniores) zugewiesen; die Grenze bildete das vollendete 46. Jahr.

5.) Dies sowie die Eintheilung der Centurien in solche der Reiterei und des Fußvolkes, ferner die Berücksichtigung der Werk-

und Spielleute zeigt, dass der Ausgangspunkt der Reform der *militärische* Gesichtspunkt, d. h. die Heranziehung der Clienten (Plebejer) zum Kriegsdienste war. Für die *Abstimmung in der Volksversammlung* (comitia centuriata) trat die Centurienordnung wahrscheinlich erst mit dem Beginne der Republik in Wirksamkeit.

Beurtheilung der Centurienverfassung. Sie hat einen *timokratischen* Charakter; denn ursprünglich waren nur die grundbesitzenden Bürger aufgenommen, hatte die erste Classe in Verbindung mit den Rittern die Majorität, obwohl sie die Minderzahl der Bürger umfasste, und hatten die Seniores, obwohl an Zahl geringer, gleich viele Centurien wie die Juniores. — Es lassen sich mehrere Ähnlichkeiten mit der Solonischen Verfassung erkennen.

E. Fremde Cultureinflüsse.

Schon in der Königszeit machten sich etruskische und namentlich griechische Einflüsse bemerkbar. Von den *Etruskern* wurden entlehnt: 1.) Die Abzeichen der königlichen Würde, nämlich Purpurmantel, elfenbeinernes Scepter und Stuhl (sella curulis); 2.) die Haruspicin; 3.) die Verwertung der Wölbung bei den Cloaken und die Anwendung des dem dorischen verwandten toscanischen Stiles beim Bau des capitolinischen Juppitertempels. *Griechische* Einflüsse fanden namentlich von *Cumae* (S. 91) her Eingang. Griechischen Ursprungs sind: 1.) Die Buchstabenschrift, die im Zeitalter der Tarquinier in Rom bekannt wurde; 2.) in der Religion die Darstellung der Götter in menschlicher Gestalt, die Aufnahme griechischer Gottheiten, wie des Apollo, der Ceres etc., die Einführung der sibyllinischen Bücher; 3.) das Maß- und Gewichtssystem; 4.) die Einführung des Census nach dem Beispiele Solons; 5.) die Verbreitung von Hausthieren (Esel und Maulthier) und Gartengewächsen (S. 165).

Zweiter Zeitraum.

Rom als Republik, 509 bis 30 v. Chr.

Erster Abschnitt. Von der Begründung der Republik bis zum
Anfange der punischen Kriege, 509 bis 264.

509 — 264.

Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien, Zeit der Aristokratie,
Ständekampf.

I. Begründung der neuen Verfassung.

Der *Sturz des Königthums* (regifugium) war in Rom, wie in Griechenland (S. 73 und 83), das *Werk des Adels*, der Patricier, dem auch die Früchte der Verfassungsänderung zugute kamen. Dem

Königthume folgte die *Aristokratie*; auch in der neuen Verfassung kommen die obersten Magistrate (an Stelle des Königs), Senat und Volksversammlung in Betracht.

A. Die obersten Beamten (magistratus).

1. Consulat. Die höchsten Beamten waren die *zwei Prätores* (= praetores = Herzoge), die später, wahrscheinlich seit dem 4. Jahrhunderte, *Consuln* = collegae genannt wurden. Der größte Unterschied gegenüber der Stellung des Königs war, dass dessen überdies verminderte Gewalt an zwei einander völlig gleichstehende Personen übertragen wurde. Sie wurden von den Centuriat-Comitien aus den Patriciern gewählt. Im wesentlichen besaßen sie die *militärische und richterliche Gewalt* (imperium) des Königs; außerdem beriefen sie den Senat und leiteten sie die Centuriat-Comitien. Das *priesterliche Amt* des Königs wurde abgetrennt und dem *Rex sacrorum* (vgl. ἄρχων βασιλεύς) übertragen, der vom Pontifex Maximus auf Lebenszeit aus den Patriciern ernannt wurde; er war diesem untergeordnet, hatte gewisse Opfer zu vollziehen, durfte aber kein politisches Amt bekleiden. Für den Fall der Abwesenheit beider Consuln setzten sie einen *Stellvertreter* (prae-fectus urbis) ein.

Die Macht der Consuln war *beschränkt*: 1.) Durch das Princip der Collegialität; 2.) durch die einjährige Dauer des Amtes und die Verantwortlichkeit; 3.) durch die Einführung der *Provocation*, d. h. der Berufung des vom Consul zum Tode oder einer Leibesstrafe (später auch einer höheren Geldstrafe) verurtheilten Verbrechers ans Volk; 4.) durch die Abtrennung der priesterlichen Befugnisse des Königs.

2. Dictatur. Sie steht über dem Consulate und ist durch die Provocation nicht beschränkt. Sie ist ein *außerordentliches Amt*, das höchstens sechs Monate dauert, während welcher Zeit auch die übrigen Magistrate im Amte bleiben. Der Dictator wird — gewöhnlich infolge Senatsbeschlusses — von einem der beiden Consuln, und zwar immer *zu einem bestimmten Zwecke ernannt* (daher dictatorem dicere, aber consulem creare). Die zwei wichtigsten Fälle sind: in Kriegsnöthen und bei Bewegungen im Innern (seditionis sedandae causa). Die Absicht dabei war, die Einheit der obersten Gewalt für eine kurze Zeit wieder herzustellen. Sobald der Dictator seine Aufgabe gelöst hatte, legte er sein Amt nieder. Unter ihm stand der *Befehlshaber der Reiterei* (magister celerum), den er ernannte. Am Ende des zweiten punischen Krieges gieng die Dictatur ein.

B. Der Senat.

1. Zusammensetzung. Bei der Begründung der Republik wurde der Senat durch die Aufnahme von Plebejern auf die Normalzahl von 300 Mitgliedern, die bis auf Sulla beibehalten wurde, erhöht. Der patricische Theil wurde speciell als *patres*, die Plebejer als *patres conscripti* bezeichnet, weshalb der Senat im ganzen als *patres (et) conscripti* angesprochen wurde. Die fernere *Ergänzung* fand durch den Eintritt der gewesenen höheren Beamten statt, so dass die Volksversammlung ein indirectes Wahlrecht hatte. Die *lectio senatus* (Aufsicht und Ergänzung) stand ursprünglich den Consuln zu. Da die Mitgliedschaft lebenslänglich war, entwickelte sich im Senate im Gegensatze zum athenischen Rathe (S. 86) eine ständige Politik.

2. Zusammenberufung und Geschäftsordnung. Das Recht, den Senat zu berufen (*cogere*, später *vocare*), besaßen die höheren Beamten, d. h. ursprünglich die Consuln und der Dictator, später auch der Praetor und die Volkstribunen. Der Vorsitzende unterrichtete den Senat über den Zweck der Berufung, worauf die Umfrage zur Herbeiführung eines Vorschlages (*sententiam dicere*) erfolgte. Die einzelnen Senatoren wurden nach dem Range des verwalteten Amtes (*virii consulares, praetorii etc.*) befragt. Hierauf erfolgte die Abstimmung (*discessio*) durch Auseinandergehen auf die eine oder die andere Seite des Saales. Der Beschluss heißt *senatus sententia* oder *consultum*.

3. Befugnisse. Der Senat, welcher in der Königszeit nur eine berathende Körperschaft war, wurde allmählich die *oberste Verwaltungs- und Regierungsbehörde* (vgl. S. 77), so dass das Beschlussrecht des Volkes thatsächlich zur Formsache wurde, das Verfügungsrecht der Beamten in allen entscheidenden Angelegenheiten an die Genehmigung des Senates gebunden war. Seine Macht erreichte ihren Höhepunkt im zweiten punischen Kriege; er entschied damals über die gesammte innere und äußere Politik. Während die Stellung der Beamten als *potestas* und *imperium*, die des Volkes als *majestas* bezeichnet wird, kommt dem Senate *auctoritas* zu. Seine Befugnisse zerfallen in *patrum auctoritas* und *senatus consultum*.

a) *Patrum auctoritas* ist die Bestätigung eines Beschlusses der Centuriat-Comitien.¹ Bei Gesetzesvorschlägen und Kriegserklärungen geht dem Volksbeschlusse auch ein Vorbeschluss des Senates voraus (vgl. die athenische *βουλή*).

¹ Nach Mommsen besaßen dieses Recht nur die patricischen, nach Willems (le sénat et la république romaine) alle Senatoren.

b) *Senatus consultum* ist die Beschlussfassung über ein magistratisches Decret. In Betracht kommen besonders: α) Sacralwesen, β) Kriegswesen, γ) Finanzen, δ) auswärtige Angelegenheiten.

α) Die Senatscompetenz erstreckte sich auf die Aufnahme neuer Gottheiten, Vornahme außerordentlicher gottesdienstlicher Handlungen, Beaufsichtigung der Auspication und des ganzen Cultus. β) Der Senat verfügte die Aushebung der Wehrpflichtigen. Früh schon wies er den beiden Consuln ihren Amtsbereich (provincia) zu, und namentlich wichtig wurde, dass er seit dem Anfange des zweiten punischen Krieges das Recht besaß, den Feldherren das Commando zu verlängern (prorogare). γ) Auf keinem Gebiete ist die Macht des Senates auf Kosten der Beamten so völlig durchgedrungen, wie auf dem der Finanzen. Ihm liegt die Verwertung des Gemeindelandes (*ager publicus*) sowie die Entscheidung über die Abgaben der Provinzen ob, und er verfügt über die Staatscasse (aerarium), aus welcher die Cassebeamten nur mit seiner Genehmigung Zahlungen vornehmen dürfen. *Die Verfügung über die Staatscasse ist die wesentlichste Grundlage der Senats Herrschaft.* δ) Er vertrat den Staat dem Auslande gegenüber, so dass er Gesandte empfing, Boten (legati) ins Ausland schickte, Freundschaftsverträge schloss etc.

C. Die Volksversammlungen.

1. *Comitia centuriata*. In ihnen kam die *Volksouveränität* zum Ausdrucke, weshalb sie für jede öffentliche Handlung berufen wurden, zu deren Vornahme die Magistrate nicht berechtigt waren. Ihre fünf Befugnisse waren: Das Recht der Gesetzgebung, die Erklärung eines Angriffskrieges, die Wahl der höchsten Beamten mit Ausnahme des Dictators, das Provocationsrecht¹ und (später) die Bestätigung der Staatsverträge. — Nachdem der Gegenstand der Verhandlung öffentlich bekanntgegeben war, holte der vorsitzende Magistrat an dem Versammlungstage die Auspicien ein und legte sodann dem Volke den in Frage stehenden Gegenstand zur Beschlussfassung vor (rogatio). Zum Zwecke der Abstimmung trat die Bürgerschaft nach Centurien in einen eingetheilten Raum, der in so viele Unterabtheilungen gesondert war, als Abtheilungen gleichzeitig stimmten.² Für jede Abtheilung wurde ein *rogator* bestellt, der den aus dem Raume Heraustretenden die Stimme abfragte. Als um 140 v. Chr. die schriftliche Abstimmung

¹ Liv. III, 55: unicum praesidium libertatis.

² Bei den Centuriat-Comitien 81 oder 82, bei der Versammlung nach Curien 30.

eingeführt wurde, wurden die Stimmtäfelchen (tabellae) in eigene Kästen gelegt. War die Majorität gefunden, so hörte die weitere Abstimmung auf, und der Vorsitzende ließ durch den Herold das Ergebnis verkündigen (renuntiatio). Alles gieng militärisch kurz, ohne Debatte, vor sich. Der Versammlungsort der Centurien war in der Regel das Marsfeld.

2. Comitia curiata. Sie entschieden unter dem Vorsitze des Pontifex Maximus über *gentilicische* Fragen, z. B. den Austritt aus einem Geschlechte oder dem Patriciate. Politische Rechte hatten sie nicht mehr, denn die Ertheilung des Imperium sank zu einer leeren Formsache herab und hörte im 3. Jahrhunderte ganz auf. Ihr Versammlungsort war das Comitium.

Die neue Verfassung hat einen streng *aristokratischen* Charakter. Die Patricier hatten die Entscheidung im Senate und das Übergewicht in den Centurien; sie allein konnten zu politischen, militärischen und priesterlichen Ämtern gelangen und hüteten das ungeschriebene Recht.

II. Äußere Geschichte.

Die Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium und die angrenzenden Gebiete, 509 bis um 338.

509 bis
um 338.

A. Kämpfe mit den Sabinern, Äquern und Volskern; Verhältnis zum latinischen Stammesbunde.

Die Annalen berichten aus den ersten Jahrhunderten der Republik zahlreiche, im einzelnen ganz unsichere Kämpfe mit den Nachbarvölkern, namentlich den *Sabinern*, *Äquern* und *Volskern*. Diese Kämpfe, welche als oft wiederholte *Grenzüberfälle* aufzufassen sind, lassen sich nur in ihrem *Resultate* erkennen: sie hatten eine langsame, aber beständige Ausbreitung der römischen Herrschaft und die frühe Romanisierung dieser Stämme zur Folge. Übrigens ist die Ansicht von ewigen Kämpfen Roms, weshalb der Janustempel in älterer Zeit niemals geschlossen gewesen sei, unrichtig, erst um 400 beginnt die entschiedene Ausbreitung der römischen Herrschaft.

Um 400.

Zur Erklärung der Machtentfaltung Roms in älterer Zeit dienen besonders zwei Umstände: 1.) Dass den Römern die Kräfte des latinischen Stammesbundes zur Seite standen; 2.) dass die Römer die Bürger der besiegten Gemeinden zur Übersiedlung nach Rom nöthigten und dadurch ihre Kraft verstärkten.

Die Berichte über das Verhältnis Roms zu Latium sind widersprechend. Rom stand anfangs mit dem Bunde der 30 latinischen Städte (sie hießen Städte der *prisci Latini* zum Unterschiede von den später von Rom gegründeten), als dessen Haupt *Alba Longa* bezeichnet wird, in enger politischer und sacraler Verbindung, gehörte vielleicht selbst diesem Bunde an, dessen *Leitung* (Hegemonie) ihm früh zufiel. Das Verhältnis Roms zum Bunde beim Sturze des Königthums kennen wir nicht. Für die Zeit der Republik wurde maßgebend der *Vertrag* vom Jahre 493, der nach der Schlacht am Kratersee *Regillus* (496), welche die Überlieferung nach dem Vorbilde des trojanischen Krieges mit dem Eingreifen der Götter (Dioskuren) und Einzelkämpfen ausgeschmückt hat, abgeschlossen wurde. Er bestimmte ein Bündnis auf dem Fuße der Gleichberechtigung (*aequum foedus*), indem er gegenseitigen Rechtsschutz, *Conubium* und *Commercium*, d. h. Ehe- und Verkehrsgemeinschaft, und gleichen Antheil an dem Kriegsgewinne — Beute und Ländereien — zwischen Rom und dem Bunde, die auch in der Heeresführung abwechselten, festsetzte. Diesem Bunde traten 486 die *Herniker* bei. Gleichwohl werden auch später noch Kämpfe zwischen Rom und der einen oder anderen latinischen Stadt berichtet.

B. Kämpfe mit den Etruskern.

Zur Zeit der Gründung der römischen Republik stand die *Macht der Etrusker*, die mit den Carthagern das tyrrhenische Meer beherrschten, noch auf ihrem *Höhepunkte*, so dass der erste Zusammenstoß zwischen beiden zu Ungunsten Roms endete.

1. Der Krieg mit Porsena. *Porsena*, *Lars* (d. h. Stadtkönig) von *Clusium*, wollte wohl die Verwirrung in Rom benützen, um die etruskische Macht über Latium auszudehnen; die Angabe, dass er den Krieg zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Tarquinius unternommen habe, ist wertlos. Der Krieg, welcher einen für die Römer unglücklichen Verlauf nahm, ist vielfach sagenhaft, da die Römer später durch Erdichtung von Heldenthaten (*Horatius Cocles*, *Mucius Scaevola*) den Ausgang für sie rühmlicher machen wollten.

Nach den Angaben des Tacitus und Plinius¹ wurde Rom erobert und mussten die Römer geloben, das Eisen nur mehr für Ackergeräthe — nicht auch für Waffen — zu verwenden. Wahrscheinlich verloren sie auch ein Drittel ihres Gebietes.

¹ Tac. hist. III, 72 und Plin. h. n. 34, 39.

2. Kriege mit Veji. Im südlichen Etrurien lag das mächtige Veji,¹ mit dem die Römer zwei größere Kriege (im ganzen angeblich sieben) zu führen hatten.

a) *Krieg in den Jahren 477 bis 474.* Dieser Krieg ist durch 477—474. die Niederlage bekannt, welche die Fabier an der *Cremera* erlitten. Hierbei fand das ganze Fabische Geschlecht, mit Ausnahme eines einzigen in Rom zurückgebliebenen Knaben, den Untergang. Ein 40jähriger Waffenstillstand beendete den Krieg.

b) *Krieg in den Jahren 406 bis 396.* Da die Etrusker im Norden 406—396. damals von den Galliern bedrängt wurden, wurde Veji nur von einigen südetruskischen Städten unterstützt. Die lange Belagerung der Stadt,² die durch mancherlei sagenhafte Zuthaten ausgeschmückt ist (Überfließen des Albanersees in der trockensten Jahreszeit, Vollendung eines Opfers im Junotempel durch die Römer), führte endlich unter der Anführung des Dictators *M. Furius Camillus* zur Eroberung Vejis, dessen Gebiet dem römischen Gemeindelande zufiel. In diesem Kriege wurde, da das Heer auch im Winter im Felde blieb, die *Soldzahlung*³ eingeführt. Ein Jahrzehnt darauf nahmen die Römer das gewonnene südetruskische Gebiet in vollen Besitz, wodurch *die erste größere Erweiterung des römischen Landes* erfolgte.

Um 280 ordneten sich die Etrusker, deren Machtstellung in- Um 280. zwischen durch die Gallier gebrochen worden war, der römischen Führung unter.

C. Kriege mit den Celten (Galliern).

1. Eroberung Roms durch die Gallier, um 390 (genauer 387). 387. Auf ihrem Vordringen aus dem Polande nach S. kamen die Gallier⁴ nach Etrurien und belagerten *Clusium*, dessen sich die Römer annahmen. Infolge dessen zogen die Gallier, angeblich 70.000 Mann stark, gegen die Römer; schlugen diese, 40.000 Mann stark, an der *Alia* (18. Juli, *dies Aliensis*) bis zur Vernichtung und belagerten die Stadt, die sie eroberten und zum Theile niederbrannten; das Capitol wurde behauptet. Auf die Nachricht, dass andere Völker in ihr Gebiet ein-

¹ In conspectu prope urbis (Liv. V, 4), urbs opulentissima Etrusci nominis (Liv. V, 22).

² Wie sehr das Volk die Stadt hasste, zeigt Liv. V, 7: Si Veios ducti sint, negant se inde prius quam capta urbe hostium redituros esse.

³ Täglich 3 $\frac{1}{3}$ As; ein Schaf kostete damals 10 Asse.

⁴ Liv. VII, 23: genus ferox et ingenii avidi ad pugnam.

gefallen seien, zogen die Gallier gegen Bezahlung von 1000 Pfund Gold ab. Es ist *der schwerste Schlag*, den Rom je erlitten hat. (Schöne Schilderung des Unglücks bei Liv. V, 42.)

Gleichwohl hat die Überlieferung diesem Kriege, wie dem mit Porsena, eine für die Römer günstige Wendung gegeben, welche an den Namen des großen *Camillus*¹ angeknüpft wurde. Darnach wurden die Gallier von Camillus vertrieben, in einer Schlacht besiegt, ihr Anführer *Brennus* getötet und das gezahlte Gold ihnen wieder abgenommen.

Dem Drängen der Führer der Plebs, die Ruinen Roms zu verlassen und nach Veji zu übersiedeln, trat Camillus, namentlich aus religiösen Gründen, entschieden und erfolgreich entgegen (Liv. V, 51 fg.); Rom wurde in Eile, daher unregelmäßig und unschön, wieder aufgebaut.

2. Spätere Kämpfe mit den Galliern. Wiederholt versuchten noch die Gallier, sich in Latium festzusetzen, jedoch ohne Erfolg. Die Überlieferung berichtet die sagenhaft ausgeschmückten Zweikämpfe des *T. Manlius Torquatus* und *M. Valerius Corvus*, welche 334. für die Römer rühmlich ausgingen. Im Jahre 334 schlossen sie mit den Galliern Frieden und Freundschaft.

Ergebnis. Die Abwehr der Gallier war die *eigentliche Kriegsschule* für die Römer.² Wie die Athener nach der Abwehr der Perser, giengen sie jetzt zur Errichtung einer mächtigen Bundesgenossenschaft über, deren Bildung durch den letzten Krieg mit den Latinern vorübergehend in Frage gestellt wurde.

340 — 338.

D. Der letzte Latinerkrieg, 340 bis 338.

Wie in Athen (S. 109), entwickelte sich auch aus der römischen Hegemonie über Latium naturgemäß eine Herrschaft, so dass die Latiner sich über Verletzung des Vertrages beschwerten und, als ihre Bitte um Zulassung zum Consulate und zum Senate abgewiesen wurde, die Waffen gegen Rom ergriffen. Da die Latiner den Römern durchaus gewachsen waren, so bedurfte es der strengsten Disciplin und des

¹ Liv. VII, 1: *vir unicus in omni fortuna*; Liv. V, 49: *dictator . . . Romulus ac parens patriae conditorque alter urbis haud vanis laudibus appellabatur*. Vgl. die Worte des Camillus bei Liv. V, 51: *patriae deesse, quoad vita suppetat, aliis turpe, Camillo etiam nefas est*. Über seine Bedeutung vgl. auch Liv. VI, 6—8.

² Über die Heftigkeit der Kämpfe mit den Galliern vgl. Sall. Jug. 114: *cum Gallis pro salute, non pro gloria certari*.

größten Opfermuthes seitens der Römer, bei denen damals T. Manlius Torquatus und P. Decius Mus besonders hervorragten. Der erstere ließ seinen eigenen Sohn hinrichten, weil er sich gegen seinen Befehl mit einem Latiner in einen Zweikampf eingelassen hatte; der letztere entschied durch seine freiwillige Todesweihe¹ die Schlacht am *Vesuv* zugunsten der Römer. Der latinische Bund wurde aufgelöst, ja die Städte verloren Conubium und Commercium, ein Theil der latinischen Feldmark fiel an Rom. Die einzelnen Städte wurden verschieden behandelt; einige erhielten das römische Bürgerrecht, andere wurden unterthänig, einige blieben auf Grund eines eigenen Vertrages unabhängig, so *Tibur* und *Praeneste*, die sich allein noch eine Bedeutung bewahrt hatten.

Seitdem waren die Römer, im Gegensatze zu früher (S. 187), mit der Ertheilung des Bürgerrechtes sparsamer. Doch waren die Latiner insoferne begünstigt, als bei ihnen in älterer Zeit die Übersiedlung nach Rom hiezu genügte, wozu seit dem 3. Jahrhunderte noch die Bedingung kam, dass der Betreffende in seiner früheren Gemeinde ein Ehrenamt bekleidet habe.

Gleichzeitig unterwarfen die Römer die *Aurunken* und *Volsker* und schlossen mit *Capua*, der größten Handelsstadt Mittelitaliens, und den *Campanern*, welche Schutz gegen die Samniten suchten, ein inniges Bündnis, demzufolge die Führung Rom zufiel, dessen Macht dadurch so bedeutend erhöht wurde, dass es den Kampf um die Herrschaft über Mittelitalien aufnehmen konnte.

III. Innere Geschichte.

Fortentwicklung der Verfassung (Ständekampf).

Der Hauptinhalt der folgenden Geschichte ist der sogen. *Ständekampf*, d. h. das erfolgreiche Bestreben der Plebejer, sich zuerst *Rechtsschutz* gegen die patricischen Übergriffe und dann auch *politische Gleichberechtigung* mit den Patriciern zu erwerben. Die Grenze zwischen beiden Abschnitten bildet das Ende des Decemvirats. Leider sind wir über den Gang der Entwicklung *recht schlecht unterrichtet*, da wir im wesentlichen auf die überarbeiteten Annalen angewiesen sind. Die Hauptquelle ist *Livius II—X*, der die Bestrebungen der älteren Plebs nach dem entarteten Pöbel seiner Zeit beurtheilt.

¹ Bei der Devotion wurde der *devotus* nicht geradezu geopfert, sondern den unterirdischen Göttern überantwortet.

A. Geschichtlicher Theil.

1. Vom Beginne des Ständekampfes bis zum Ende des Decemvirats, 494 bis 449.

494 — 449.

In diesem Abschnitte sind besonders wichtig: 1.) Einsetzung des Volkstribunats, 2.) Einsetzung des Decemvirats, 3.) Feststellung der Gesetze des Horatius und Valerius.

Um 494.

a) **Einsetzung des Volkstribunats, angeblich 494; Coriolan.** Zur politischen Rechtlosigkeit der Plebs war ein schwerer *socialer* (S. 84) Übelstand gekommen. Die Zerrüttung des Staates beim Sturze des Königthums hatten nämlich mehrere benachbarte Völkerschaften zu Angriffen auf Rom benützt, wodurch gerade die *kleinen plebeischen Bauern hart getroffen* worden waren, zumal der Nutzgenuss des Gemeindelandes gegen Abgabe des Zehnten nur den Patriciern gestattet war. Da sich die Bürger überdies selbst ausrüsten und im Kriege auch selbst verpflegen mussten, so waren sie in *Schulden* gerathen (der Zinsfuß war auch in Rom sehr hoch) und den äußerst strengen Bestimmungen des *Schuldrechtes*, wonach der Schuldner (nexus) mit seinen Angehörigen in die Sklaverei des Gläubigers verfiel, preisgegeben (vgl. S. 84). Da der Senat die Beschwerden der Plebejer abwies, *verließen diese Rom* und begaben sich auf den *heiligen Berg* in der Absicht, aus Rom gänzlich auszuwandern (erste secessio plebis). Nun sahen sich die Patricier¹ zu Unterhandlungen genöthigt, wodurch den Plebejern bedeutende *Zugeständnisse* eingeräumt wurden; diese waren: 1.) Bewilligung einer Amnestie; 2.) Beseitigung der drückendsten Schuldgesetze;² 3.) Einsetzung plebeischer Schutzbeamten (*tribuni plebis*), denen zwei *aediles plebei* als Gehilfen untergeordnet wurden; 4.) Berechtigung der Plebejer, sich nach *Tribus* zu versammeln und Beschlüsse zu fassen.

Vergebens versuchte bald darauf *Coriolan*³ gelegentlich einer Hungersnoth den Plebejern gegen das Versprechen, ihnen billiges Getreide auf Staatskosten zu verabfolgen, das *Tribunat zu entreißen*. Von der Plebs zum Tode verurtheilt, musste er fliehen und starb im Auslande (vgl. Themistocles).

¹ Sie sahen ein, nullam profecto nisi in concordia civium spem reliquam (Liv. II, 32).

² Doch blieb noch die persönliche Haftpflicht der Schuldner bis zum Jahre 326; vgl. Liv. VIII, 28.

³ Liv. II, 33: manu et consilio promptus.

b) Das Decemvirat (451 und 450). Zehn Jahre lang, von 462 451 u. 450. bis 452, beantragten die Tribunen die *Aufschreibung der Gesetze*, die, bisher mündlich fortgepflanzt (S. 84), von den patricischen Magistraten nach Willkür ausgelegt werden konnten. Endlich gaben die Patricier nach und willigten in die Wahl von zehn Männern (decemviri consulari imperio legibus scribendis) unter gleichzeitiger Einstellung der Wahl von Consuln und Tribunen.

Obwohl bestimmt worden war, dass auch Plebejer in die Commission gewählt werden könnten, wählten doch die Centurien infolge des Übergewichtes des Adels für das Jahr 451 nur Patricier. Diese stellten zehn eherner Gesetzestafeln auf dem Forum auf. Zum Abschlusse des Werkes wurden für das nächste Jahr abermals Decemviren gewählt, worunter diesmal auch Plebejer waren. Das zweite Decemvirat fügte noch zwei Gesetzestafeln hinzu. Nach der Überlieferung missbrauchten die Decemviren des Jahres 450, deren Haupt der stolze *Appius Claudius* war, ihr Amt, verletzten die Gesetze und traten am Schlusse des Jahres nicht zurück. Als Appius Claudius *Verginia*, die Tochter eines Bürgers, einem seiner Clienten als Selavin zusprach und der Vater, um die Ehre der Tochter zu retten, sie mit eigener Hand tödtete, *brach die Revolution aus*. Abermals zogen die Plebejer auf den heiligen Berg (*zweite Secession*), und wieder mussten sich die Patricier zu Verhandlungen und Zugeständnissen herbeilassen.

*Die bleibende Grundlage des römischen Rechtes war geschaffen.*¹

c) Die *Leges Valeriae-Horatiae* (449). Nachdem die Decemviren ihr Amt niedergelegt hatten — Appius Claudius starb im Gefängnisse — vermittelten die beim Volke beliebten Consuln *L. Valerius* und *M. Horatius* einen *Ausgleich*, der im wesentlichen drei Bestimmungen enthielt; diese waren: 1.) Die Beschlüsse der Tribut-Comitien sollen auch für die Patricier Geltung haben (telum acerrimum nach Liv. III, 55); 2.) es soll kein Magistrat gewählt werden, dem gegenüber das Provocationsrecht nicht gälte; wer einen solchen wählte, sei des Todes schuldig; 3.) die Todesstrafe soll denjenigen treffen, der einen Volkstribunen, einen Ädil, Richter, Decemvir verletzen würde.

2. Vom Sturze des Decemvirats bis zur Durchführung der vollen Gleichberechtigung, 449 bis 300.

449 — 300.

Zwar versuchten die Patricier, den Bestrebungen der Plebejer durch *mancherlei Auskunftsmittel* entgegenzutreten; die wichtigsten waren: 1.) Gewinnung eines Tribunen, da jeder durch sein Veto die

¹ Liv. III, 34: fons omnis publici privateque juris.

Annahme eines Antrages verhindern konnte; 2.) Weigerung des Senats, einen Volksbeschluss zu bestätigen, und die Behauptung, dass bei der Wahl eines unangenehmen Bewerbers ein Fehler unterlaufen sei (*vitio creatum esse*); 3.) gewaltsame Störung der Tribut-Comitien; 4.) Einsetzung eines Dictators; 5.) missbräuchliche Ausnützung der Auspicien (Auflösung der Volksversammlung infolge Wahrnehmung eines Blitzzeichens); 6.) Einsetzung neuer, den Patriciern vorbehaltenen Ämter; 7.) kleinere Zugeständnisse, wie Vermehrung der Tribunen von zwei auf zehn, Zuweisung des Aventin an die Plebejer u. s. w.

Gleichwohl ruhten die Tribunen, die Vorkämpfer der Plebs, nicht, bis die volle *Gleichberechtigung* errungen war. Diese wurde besonders durch drei Gesetze herbeigeführt; es sind dies: *lex Canuleja* (Conubium und Militärtribunat), *leges Liciniae* (Zulassung zum Consulate) und *lex Ogulnia* (Zulassung zu den priesterlichen Ämtern).

445.

a) **Lex Canuleja, 445** (Liv. IV, 1). Sie wurde von dem Tribunen *C. Canulejus* und seinen Genossen eingebracht und bestand aus *zwei Theilen*: 1.) Zwischen Patriciern und Plebejern sollen rechtsgiltige Ehen abgeschlossen werden können; 2.) einer der Consuln soll aus den Plebejern gewählt werden. Beide Anträge hatten wegen des *jus sacrorum*, d. h. der öffentlichen Verehrung der Staatsgottheiten, auch einen Bezug auf die Religion und erinnern insofern an den Kampf zwischen Staat und Kirche im Mittelalter. Den ersten Antrag, von dessen Annahme die Patricier Verwirrung der Auspicien¹ fürchteten, mussten sie nach hartnäckigem Widerstande genehmigen, dem zweiten wichen sie (wahrscheinlich) durch die Einsetzung einer neuen Magistratur aus.

1.) Bisher verfielen bei *Mischehen* die Kinder dem Stande der Plebejer, von nun an folgten sie dem Stande des Vaters. Die Patricier bildeten bis dahin nicht nur eine geschlossene politische, sondern auch eine *streng abgegrenzte religiöse Gemeinschaft*; sie gestatteten der Plebs die öffentliche Verehrung der römischen Staatsgötter (*jus sacrorum*) nicht. Von nun an konnte sie auch daran theilnehmen.

2.) Ohne jenes Recht war auch die *Einholung der Auspicien*, die Vorbedingung für das Recht der Bewerbung um die Ämter (*jus magistratum*), unmöglich. Dieses konnte nun der Plebs nicht mehr vorenthalten werden, wenn es ihr zunächst auch nur in beschränkter Weise eingeräumt wurde. Denn die Patricier setzten durch, dass

¹ Liv. IV, 2: *perturbatio auspicioium*.

jährlich ein Senatsbeschluss darüber entscheiden sollte, ob Consuln oder Kriegstribunen mit consularischer Gewalt (*tribuni militares consulari potestate*),¹ drei bis sechs an der Zahl, gewählt werden sollten; zu letzterem Amte erhielten auch die Plebejer Zutritt. Das Militärtribunat umfasste aber nicht das ganze consularische Imperium, da für die *Vornahme des Census* (wahrscheinlich damals) eine eigene Magistratur, die *Censur*, eingeführt wurde (443).

443.

b) *Leges Liciniae*, 367 (Liv. VI, 35). Die Tribunen *C. Licinius Stolo* und *L. Sextius Lateranus* setzten nach zehnjährigem Kampfe unter Vermittlung des *M. Furius Camillus* drei *Rogationen* durch, von denen zwei die Noth der ärmeren Plebejer, die durch die vielen Kriege, namentlich die gallische Katastrophe, herabgekommen waren, lindern, die dritte den Ehrgeiz der reicheren Plebejer befriedigen sollte. Sie lauteten: 1.) Die Schulden sollen nach Abzug der bereits gezahlten Zinsen in drei gleichen Jahresraten getilgt werden — eine Art Seisachtheia; 2.) jeder römische Bürger soll Antheil am *ager publicus* erhalten, keiner aber mehr als 500 *jugera* occupieren dürfen; 3.) es sollen wieder Consuln gewählt und einer von ihnen jedesmal den Plebejern entnommen werden.² Die Patricier konnten schließlich die Annahme dieser *Rogationen* durch die Centurien nicht mehr hindern, trennten aber von der Consulargewalt die *Gerichtbarkeit* ab und setzten hiefür ein eigenes patricisches Amt, die *Prätur*, ein (367). Auch erfolgte damals die Einsetzung einer neuen patricischen Magistratur, der *curulischen Ädilität*, zur prächtigeren Feier der großen Festspiele (*ludi Romani*).

367.

367.

Nach der Wahl des *L. Sextius* zum Consul erhielten die Plebejer allmählich auch *Zutritt zu den übrigen bürgerlichen Ämtern*, nämlich zum Reiterführeramte, zur Dictatur, beiden Censorstellen und Prätur — in derselben Reihenfolge, in welcher diese Ämter errichtet worden waren.

c) *Lex Ogulnia*, 300 (Liv. X, 6). Zuletzt wurde die Gleichberechtigung auch auf *religiösem Gebiete* hergestellt, indem durch die Tribunen *Q. und Cn. Ogulnius* den Plebejern die politisch einflussreichen Collegien der *Pontifices* und der *Auguren* zugänglich gemacht wurden. Nur die Stellen des *Rex sacrorum*, der *Flamines*, *Fetialen*

300.

¹ Es sind die alten Kriegstribunen, die Führer des Fußvolkes, aber mit außerordentlichen Vollmachten versehen.

² Das Kriegstribunat mit consularischer Gewalt gieng nun für immer ein.

und der Salier, die leere Ehrenämter waren, blieben stets den Patriciern vorbehalten.

Charakter und Ergebnis des Ständekampfes. Der Ständekampf ist ein schönes Beispiel dafür, wie ein politisch rechtloser Stand auf gesetzmäßigem Wege, durch Ausdauer und Einigkeit, seine Stellung verbessern kann. Die Erreichung ihres Zieles wurde den Plebejern besonders durch die *vielen Kriege* erleichtert, da diese die Patricier nöthigten, jenen immer wieder entgegenzukommen (Einwirkung der äußeren Politik auf die innere). Außerdem gab es wahrscheinlich auch *unter den Patriciern mitunter Gegensätze*; darauf deutet wenigstens der Bericht über *Coriolan* sowie der Umstand hin, dass drei Versuche, die Tyrannis zu errichten, erwähnt werden.

486. Diese Versuche machten der Consular *Spurius Cassius* (486), der
 439. Plebejer *Spurius Maelius* (439) und der Retter des Capitols, *M. Manlius*
 384. *Capitolinus* (384). Alle drei Männer wurden hingerichtet.

Die Plebejer besaßen nun volle Gleichberechtigung mit den Patriciern, ja sie waren insoferne besser daran, als das Volkstribunat und auch eine Consulstelle ihnen unbedingt vorbehalten war. Die Sicherung der Volkskraft durch den freien Grundbesitz und der Ausgleich der Gegensätze durch die Licinischen Gesetze waren die Vorbedingungen für die weiteren Eroberungen der Römer.

B. Systematischer Theil.

1. Die Magistraturen.

Über die Magistratur im allgemeinen. Unter Magistratur (magistratus) verstanden die Römer das ordentliche politische Amt und auch den Inhaber dieses Amtes, das unbesoldet und in der Regel einjährig war. Da damals die bürgerliche und die militärische Laufbahn (Beamten- und Officiersstellen) ebensowenig getrennt waren wie die Verwaltung und die Rechtspflege,¹ so waren die Befugnisse der Magistrate ausgedehnt; sie umfassten nämlich: 1.) Das Recht der Auspicien (spectio), zu deren Vornahme die priesterlichen Fachmänner (S. 175 und 176) beigezogen wurden; 2.) das Imperium, d. h. die militärische und richterliche Amtsgewalt; 3.) das Recht, durch Verhandlung mit dem Volke einen Beschluss des letzteren herbeizuführen (jus agendi cum populo); 4.) das Recht, den Senat zu berufen und einen

¹ Verwaltung und Rechtspflege waren im ganzen Alterthume nicht getrennt; die politische und die militärische Laufbahn wurden erst in der späteren Kaiserzeit ganz voneinander getrennt.

Senatsbeschluss zu erwirken; 5.) die Intercession gegen eine Amtshandlung des gleichgestellten oder niederen Beamten. Hiezu kamen als Ehrenrechte der Magistrate die Lictoren mit den Fasces, der Amtsstuhl (*sella curulis*) und der Purpursaum auf der weißen Toga (*t. praetexta*).

Die wichtigeren einzelnen Magistraturen. Da das Consulat, die Dictatur, das Reiterführeramt und das Consulartribunat bereits besprochen worden sind, bleiben noch die Censur, Quästur, Prätur, Ädilität und das Volkstribunat zu erörtern.

a) *Censur*. Ihre Bedeutung ist im Laufe der Zeit so gestiegen, dass sie nach dem Eingehen der Dictatur als das höchste Amt galt.¹ Die beiden Censoren wurden auf 18 Monate gewählt, ihre Amtshandlungen galten für fünf Jahre. Ihre wichtigsten Befugnisse sind die Aufstellung der Bürgerliste, die Aufstellung der Senatsliste und finanzielle Rechte.

1.) Aufstellung der Bürgerliste (*census populi*). Bei der Vornahme des *Census* mussten die Bürger unter eidlicher Versicherung der Wahrheit das gesammte *steuerpflichtige Vermögen* angeben. Dieses umfasste in älterer Zeit außer dem Grundbesitze nur noch die Sklaven und das Vieh. Die Censoren wiesen den Bürgern die *Stellung in den Servianischen Classen und die Tribus* zu; von dieser Stellung hieng die *Steuer- und Wehrpflicht* sowie das *Stimmrecht* der Bürger ab. Der Censor konnte bei der Vornahme des *Census* einem Bürger wegen seines tadelnswerten öffentlichen oder privaten Lebens eine *Rüge* ertheilen; er überwachte auch den *Ritterstand*. Der *Census* wurde mit einer Entsühnungsfeier (*lustratio*) geschlossen.

2.) Aufstellung der Senatsliste.² Sie zerfällt in die *Revision* der Senatsliste (*lectio senatus*), d. h. die Prüfung und eventuelle Ausscheidung unwürdiger Senatoren, und in die *Ergänzung* der Lücken (*sublectio*), die, soweit die gewesenen höheren Würdenträger nicht ausreichten (S. 185), seiner Willkür überlassen war.

3.) Finanzielle Rechte. Mit Ausnahme der Staatscasse unterstand den Censoren das ganze bewegliche und unbewegliche Staatsgut. Sie verpachteten die Staatsländereien, vergaben die Staatsbauten und erhielten diese in gutem Stande. Weit aus die meisten großen Staatsbauten der Republik (z. B. die Straßen) waren ihr Werk.

¹ Cic. pro Sestio 25, 53: sanctissimus magistratus.

² Dieses Recht kam den Censoren nicht ursprünglich zu.

Die Censoren waren thatsächlich *von jeder Verantwortlichkeit frei*. «In der Großartigkeit ihrer Rechte, Maßlosigkeit ihrer Willkür, hohem sittlichen Adel und localpatriotischem Egoismus ist die Censur der volle Ausdruck der römischen Republik.» (Mommsen, vgl. Liv. IV, 8.)

421. b) *Quästur*. Von allen ordentlichen Gemeindeämtern wurde die Quästur, welche vermuthlich bei der Begründung der Republik errichtet wurde, zuerst, schon im Jahre 421, der Plebs zugänglich.¹ Die Quästoren, deren Zahl allmählich von zwei auf zwanzig stieg, waren entweder *städtische* oder *Feldherrnquästoren*. Die ersteren waren *Untersuchungsrichter* (das Wort kommt von quaero), untergeordnete Beamte der Consuln, an deren Statt sie die Criminalgerichtsbarkeit ausübten, die ihnen übrigens wahrscheinlich im 2. Jahrhunderte entzogen wurde. Frühe, vielleicht schon ursprünglich, hatten sie auch die *Aufsicht über die Staatscasse* und besorgten die *Einhebung der Steuern*. Die Feldherrnquästoren waren die Gehilfen der Oberfeldherren, ihnen lag besonders die Verwaltung der Kriegscasse ob.

c) *Prätur*. Während die übrigen oberamtlichen Rechte den Consuln und dem Prätor gleichmäßig zukamen, lag die *Kriegführung* wesentlich den beiden im Range höheren *Consuln*, die *Civilrechtssprechung unter Privaten*, d. h. die Entscheidung über Rechtsstreitigkeiten, ausschließlich dem *Prätor* ob. Ursprünglich gab es nur *einen* Prätor, der als *p. urbanus* bezeichnet wurde; bald nach der Mitte des 3. Jahrhunderts wurde ein *zweiter* Prätor zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Nicht-Bürgern oder einem Bürger und einem Nicht-Bürger gewählt, der in der Kaiserzeit *p. peregrinus* genannt wurde.

Der Prätor entschied nicht nur den einzelnen Rechtsfall, sondern gab auch durch sein *edictum grundsätzliche Rechtsbestimmungen* (vgl. die Thesmotheten S. 83). Diese Edicte haben zur *Codification*, d. h. systematischen Zusammenstellung, des fein ausgebildeten römischen Privatrechts geführt.

d) *Ädilität*. Sie hat ihre ursprüngliche Bedeutung so verändert, dass ihre Anfänge höchst unsicher sind.

Ursprünglich wurden jährlich zwei *aediles plebei* (plebi) gewählt, welche unverletzlich waren und den Tribunen bei der *Rechtspflege* halfen; die *Aufsicht über den Getreidemarkt* und die *polizeiliche Gewalt* scheint späteren Ursprungs zu sein. Im Jahre 367 kamen zu den

¹ Liv. IV, 54.

beiden plebeischen noch zwei *patricische aediles curules* hinzu, so dass jährlich vier Ädilen gewählt wurden. Doch bald wurde es üblich, abwechselnd zwei Patricier und zwei Plebejer zu curulischen Ädilen zu wählen, während die plebeische Ädilität immer den Plebejern verblieb. Beide Arten von Ädilen hatten großentheils dieselben Geschäfte zu besorgen; sie waren besonders *curatores urbis, annonae ludorumque sollemnium*, d. h. sie hatten den hauptstädtischen Verkehr zu überwachen und die Volksfeste auszurichten. Die letztere Thätigkeit wurde später ihr Hauptgeschäft.

e) *Volkstribunat*. Die Volkstribunen (*tribuni plebi* oder *plebis*) wurden von den Plebejern auf ein Jahr gewählt; kein Patricier konnte zu diesem *im wesentlichen verhindernden Amte* gelangen. Die Gewalt des Tribuns wird als *potestas sacrosancta* bezeichnet, da bei der Einsetzung des Tribunats sämtliche Plebejer einen Eid (*sacrum*) schwuren, einen Angriff auf die Tribunen mit dem Tode zu bestrafen. Auch konnten die Tribunen weder angeklagt noch bestraft werden. Bis zum Jahre 367 war die Wiederwahl zum Tribunen gesetzlich zulässig, später erscheint sie als revolutionär. In der Entwicklung des Tribunats sind zwei *Hauptabschnitte* zu unterscheiden: 1.) Das Amt vor dem Hortensischen Gesetze (um 287) und 2.) nach diesem Gesetze.

367.

Um 287.

1.) Die Tribunen waren damals nur *plebeische* Beamte, denen folgende vier Rechte zukamen: α) *Jus auxilii*, d. h. der einem einzelnen Plebejer ertheilte Schutz gegen die Zufügung eines Unrechtes durch den Consul. Es ist der Ausgangspunkt der tribunicischen Gewalt überhaupt. β) *Jus intercedendi*, das ist Schutz der ganzen Plebs gegen ein magistratisches Decret oder einen Senatsbeschluss. Dieses Vetorecht erstreckte sich nicht auf die feldherrliche Gewalt und nicht auf den Dictator. Im Gegensatze zur sonst nöthigen Einstimmigkeit der Tribunen genügte für die Intercession ein einziger. γ) *Jus agendi cum plebe*, wodurch die Agitation unterhalten wurde.¹ δ) Strafrecht. Die Tribunen konnten jeden, der sich an der Plebs vergriff, verhaften und an Geld, ja sogar an Leib und Leben strafen.

2.) Die Tribunen wurden seit 287 zu den Gemeindebeamten gerechnet und erhielten zu den bisherigen auch *positive* Rechte, nämlich: α) größeren Einfluss auf die Beamtenwahlen und die Gesetzgebung; β) Einleitung des Rechenschaftsverfahrens gegen die abtretenden Ober-

¹ Ein wichtiges Agitationsmittel wurde den Tribunen durch die Einführung des Soldes genommen (vgl. Liv. IV, 59 und 60).

beamten; γ) das Recht, im Senate zu sitzen, zu reden, ja in Ausnahmefällen den Senat zu berufen.

Durch das Tribunat fand die Unzufriedenheit der Plebs gesetzlichen Ausdruck, es verhinderte die Tyrannei und, so lange es innerhalb gewisser Schranken blieb, die Revolution, gab auch den wichtigsten Anstoß zur Fortentwicklung der Verfassung. Es zeugt für den gesunden politischen Sinn und die stramme Zucht der Römer, dass es trotz der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit seiner Inhaber so lange nicht ausartete.

2. Volksversammlungen.

a) **Centuriat-Comitien.** Sie erhielten, ähnlich wie die Solonische Verfassung (S. 90 und 110), während und nach dem Ständekampfe eine Umgestaltung in *demokratischem* Sinne; diese erfolgte: 1.) Durch die Aufnahme der nicht grundbesitzenden Bürger gegen Ausgang des 4. Jahrhunderts; 2.) durch die Herabsetzung des Mindestvermögens für die Aufnahme in die Classen auf 4000 Asses; 3.) durch die im 3. Jahrhunderte erfolgte Zuweisung der gleichen Anzahl von Stimmabtheilungen, nämlich 70, an jede Classe, wodurch das Übergewicht der ersten Classe gebrochen wurde.

b) **Tribut-Comitien.** Diese waren theils *plebeische* Sonderversammlungen, theils *patricisch-plebeische* Gemeindeversammlungen. Die ersteren (*concilia plebis*) entstanden nach der Überlieferung bei der ersten Secession, wurden nach der vorübergehenden Beseitigung während des Decemvirats durch *Horatius* und *Valerius* wieder hergestellt und nach der dritten und letzten Secession (infolge von Schuldennoth) durch den Dictator *Hortensius* um 287 endgiltig eingerichtet. Durch die *lex Hortensia* erhielt jede Beschlussfassung dieser Versammlungen auf dem Gebiete der *Gesetzgebung die gleiche Rechtsverbindlichkeit* wie ein *Beschluss der Centurien oder der patricisch-plebeischen Tribus*. Im besonderen wählten sie die plebeischen Ädilen und die Volkstribunen.

Die patricisch-plebeischen Tribut-Comitien dürften kurz vor dem Decemvirate eingerichtet worden sein. Ihr Ausgangspunkt ist die Eintheilung der Stadt Rom in vier Tribus durch Servius Tullius. Aus der *Bodentribus* entwickelte sich die *Personaltribus*, d. h. jeder grundbesitzende Bürger musste in einer Tribus eingetragen sein. Mit der Erweiterung des römischen Stadtgebietes wurde die *Zahl der Tribus* allmählich bis auf 35 in der zweiten Hälfte des 3. Jahr-

hunderts *erhöht*. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts wurden auch diejenigen Bürger, welche keinen Grundbesitz hatten (*aerarii*) mit Einschluss der *Ärmsten* (*capite censi*) und der *Freigelassenen* (*libertini*), d. h. der Söhne und Enkel von freigelassenen Sklaven,¹ in die *Tribus* aufgenommen, jedoch auf die vier *städtischen* (*tribus urbanae*) beschränkt. *Seitdem umfassten die Tribus alle römischen Bürger.*

Die Tribut-Comitien hatten von Anfang an einen *demokratischen* Charakter. *Ihre Bedeutung nahm immer mehr zu*, da ihnen die *Gesetzgebung* zum weitaus größten Theile zufiel; die höheren Gemeindebeamten wurden stets von den Centurien, die niederen, z. B. die Quästoren, von den *Tribus* gewählt.

Ergebnis. Da die Versammlung nach Curien politisch bedeutungslos war, die Centurien in demokratischem Sinne umgestaltet wurden und die Tribut-Comitien an sich demokratisch waren, so endete der Ständekampf mit dem *Siege der Demokratie*, deren Hauptstütze das *Tribunat* war.

IV. Die Ausbreitung der römischen Herrschaft über die ganze Halbinsel, 338 bis 264.

338 — 264.

A. Die Samnitenkriege, 327 bis 290.

327 — 290.

Verhältnis der Machtmittel. An *Volkszähl* waren die Samniten² den Römern mindestens gewachsen, dagegen standen sie ihnen an *politischer Organisation* und *militärischer Ausbildung* nach. In ersterer Beziehung ist zu erwähnen, dass die Samniten noch an der Gauverfassung (S. 179) festhielten und sich bei dem Mangel von Städten mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigten. Die einzelnen Gaue lebten unabhängig voneinander und stellten erst im Kriege einen gemeinsamen Führer auf. In militärischer Beziehung waren die Römer durch bessere Bewaffnung und vorgeschrittenere Taktik überlegen. Es waren zwei *ebenbürtige* Gegner, daher wechselte der Erfolg wiederholt.

Ursache. Die Römer standen nach der Auflösung des Latinerbundes und Vereinigung mit den Campanern an der Spitze einer mächtigen Eidgenossenschaft, die im weiteren Vordringen über Cam-

¹ Die Urenkel wurden schon zu den Freien (*ingenui*) gerechnet. Da in einer städtischen *Tribus* sich mehr Bürger befanden als in einer ländlichen, war die Stimme in den ersteren weniger wert.

² Liv. VII, 29: *gens opibus armisque valida.*

panien begriffen war. Anderseits hatten bereits seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Samniten begonnen, sich über Campanien und Lucanien auszubreiten (S. 166); ein Zusammenstoß zwischen beiden war somit unvermeidlich.

Die Überlieferung ist außerordentlich zerrüttet, mit zahlreichen sagenhaften Zuthaten ausgeschmückt, ein Beweis von der Bedeutung dieser Kriege, die über die *Herrschaft in Mittelitalien* entschieden.

327 — 304.

1. Der erste Krieg mit den Samniten, 327 bis 304. *Veranlassung.* Zum Danke für die Unterstützung, welche die Samniten den Römern gegen die Volsker und Aurunker geleistet hatten, erhielten sie ein Stück Land am oberen Liris bei Fregellae. Außerdem hatten die beiden Städte Neapolis und Palaepolis, die vielleicht eine einzige Gemeinde bildeten, eine samnitische Besatzung aufgenommen. Als nun die Römer nach Fregellae Colonisten schickten und die campanische Doppelstadt, die allein noch in Campanien von den Römern unabhängig war, angriffen und eroberten, brach der Krieg aus.

Verlauf des Krieges. Kriegsschauplatz waren besonders *Apulien und Campanien*, um deren Besitz es sich handelte. Der Krieg wurde äußerst hartnäckig geführt und ist reich an Schlachten und Städte-Eroberungen, ohne dass es möglich ist, den Gang genau zu verfolgen. Das hervorragendste Ereignis im Felde war die *Einschließung eines römischen Heeres in den caudinischen Pässen* (fureulae Caudinae 321). Die Consuln ließen sich herbei, den Samniten einen billigen Frieden zu gewähren, doch musste das römische Heer unter dem Joche abziehen. Da der Senat den abgeschlossenen Vertrag nicht bestätigte, wurde der Krieg fortgesetzt. Für die Römer war besonders günstig, dass sich die Apulier und Lucanen an sie anschlossen, was sie zur

321. *Anlegung der Colonie Luceria* (315) im Rücken der Samniten benützten. Die nächsten Jahre sind mit Kämpfen ausgefüllt, welche für die Römer theils glücklich, theils unglücklich verliefen.

310. Im Jahre 310 traten die Etrusker als Bundesgenossen der Samniten auf den Kriegsschauplatz, wurden aber nach zwei glücklichen Feldzügen der Römer gegen sie 308 zum Frieden genöthigt. Nachdem die Samniten in den folgenden Jahren wiederholt besiegt worden waren, baten sie um *Frieden*, den die Römer unter Erneuerung des früheren Bündnisses gewährten (304).¹

¹ Liv. IX, 45: foedus antiquum Samnitibus redditum.

Ergebnis. Da sich theils im Laufe des Krieges, theils bei seinem Ende mehrere sabellische Stämme, z. B. die Frentaner, Vestiner, sowie die in den Abruzzen sesshaften Völkerschaften an die römische Eidgenossenschaft anschlossen, so waren die Samniten vom Meere fast ganz abgeschlossen, *das römische Gebiet bedeutend erweitert.* Die Römer sicherten es durch *Colonien*, d. h. Festungen mit römischen Bürgern, die im politischen Verbande mit Rom blieben (Gegensatz zu den griechischen Colonien).

2. Der zweite Krieg mit den Samniten, 298 bis 290. Den 298 — 290. Wiederausbruch des Krieges *veranlasste* wahrscheinlich ein Angriff der Samniten auf die Lucaner, welche der römischen Bundesgenossenschaft beigetreten waren.

Der Krieg, den die Römer mit einem erfolgreichen Angriffe auf Samnium begannen, wurde für sie gefährlich, als sich die *Etrusker, Gallier und Umbrer an ihre Feinde anschlossen.* Doch schlugen die Römer die Samniten und Gallier — die Etrusker und Umbrer waren zum Schutze Etruriens abgezogen — in der blutigen *Schlacht bei Sentinum* (295), wo der Consul *P. Decius Mus* (der Sohn) durch seine Todesweihe den Römern den Sieg verschafft haben soll. Nachdem die Etrusker wieder besiegt und die Gallier abgezogen waren, setzten die Samniten den Krieg mit wechselndem Erfolge fort. Die Römer gründeten an der Grenze von drei Landschaften *Venusia* und besetzten es mit 20.000 Colonisten (291), worauf der Consul *M. Curius Dentatus* den Krieg im folgenden Jahre beendete. 295. 291.

Ergebnis. Die *Samniten* mussten wahrscheinlich Gebietstheile abtreten, *behielten aber ihre Selbständigkeit.* Da die Römer noch im Jahre 290 die Unterwerfung der *Sabiner* und *Picenter* vollendeten — sie waren vermuthlich Verbündete der Samniten gewesen — bis zum Jahre 280 ganz Etrurien in Abhängigkeit brachten und auch die Gallier wiederholt schlugen (die Umbrer scheinen schon gegen Ende des ersten Samnitenkrieges auf ihre Seite getreten zu sein), *so erstreckte sich die römische Bundesgenossenschaft über ganz Mittelitalien.* Durch den nächsten Krieg fiel ihnen auch Unteritalien zu. 290. 280.

B. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus, 282 bis 272.

282 — 272.

1. Ursache und Veranlassung. Die Ursache war das Misstrauen Tarents gegen Rom, das durch die Anlage von *Venusia* Tarent nahe gerückt war. Die Veranlassung war, dass die Römer dem Hilfesuche der griechischen Colonie *Thurii* gegen die Angriffe der sabellischen

Lucaner Folge gaben. Der Consul *Fabricius* besetzte die Stadt, was bei den Tarentinern Unwillen und Besorgnis hervorrief. Deshalb griffen die Tarentiner eine römische Flottenabtheilung von zehn Kriegsschiffen an, als diese mit Verletzung eines älteren Vertrages, demzufolge römische Kriegsschiffe nicht über das Vorgebirge *Lacinium* hinausfahren sollten, sich Tarent näherte, und überfielen Thurii und entrissen es den Römern. Eine römische Gesandtschaft, welche nach Tarent geschickt wurde, um Genugthuung zu verlangen, wurde in roher Weise beschimpft, weshalb die Römer den Krieg erklärten. Die reiche Industrie- und Handelsstadt Tarent, die größte Stadt Unteritaliens, konnte zwar über 30.000 Mann aufstellen und fand Bundesgenossen an den *Lucanern* und *Samniten*, war aber trotzdem der römischen Bundesgenossenschaft nicht gewachsen, zumal in der demokratisch verwalteten Stadt infolge des Reichthums Wohlleben und Verweichlichung herrschte (S. 92).

2. Verlauf des Krieges. Da die ersten Zusammenstöße mit den Römern unglücklich ausfielen, wendeten sich die Tarentiner um Hilfe an den kühnen und ritterlichen König *Pyrrhus* von Epirus, einen der berühmtesten Heerführer aus der Zeit der Epigonen,¹ der mit 20.000 Mann Fußvolk, 3000 Reitern und einigen Kriegselephanten in Italien landete. *So kam es zum ersten Zusammenstoße Roms mit der griechischen Phalanx.*

Die Römer griffen den *Pyrrhus*, der sich mit tarentinischen 280. Hilfstruppen verstärkt hatte, bei *Heraclea* (280) an, wurden aber geschlagen, wobei die Reiterei und die Elephanten den Ausschlag gaben. Die Römer mussten Unteritalien räumen. *Pyrrhus*, an den sich die *Samniten* und *Lucaner* angeschlossen hatten, zog durch *Samnium* und *Campanien* nach *Latium*, kehrte aber um, nachdem er bis in die Nähe Roms vorgerückt war, weil die Römer daselbst ein neues Heer aufstellten. Auch die *Unterhandlungen*, welche *Pyrrhus* im Laufe des Winters durch den geschickten Unterhändler *Cineas* in Rom anknüpfte, führte zu keinem Ergebnisse, weil die Römer auf ihre Erwerbungen in Unteritalien nicht verzichten wollten.

Im Jahre 279 eröffnete *Pyrrhus* den Feldzug mit einem Angriffe auf *Apulien*, zu dessen Schutze die Römer herbeizogen. Doch wurden

¹ Plut. Pyrr. 8: Ἀντίβας δὲ συμπάντων ἀπέφηνε τῶν στρατηγῶν πρῶτον μὲν ἐμπειρία καὶ δεινότητι Πύρρον, Σκηπίωνα δὲ δεύτερον, ἑαυτὸν δὲ τρίτον. — 13: ὥσπερ ὁ Ἀχιλλεύς οὐκ ἔφερε τὴν σκολήν. Er hieß bei seinen Truppen «der Adler».

sie in der zweitägigen Schlacht bei *Ausculum* (279)¹ (Todesweihe des P. Decius Mus, des Enkels) von Pyrrhus mit großem eigenen Verluste besiegt. Hierauf folgte Pyrrhus dem Hilferufe der *Syracusaner* gegen die Carthager und fuhr im Jahre 278 nach *Sicilien* hinüber, nachdem er in Tarent und anderen unteritalischen Städten Besatzungen zurückgelassen hatte. 279. 278.

Während Pyrrhus mit Hilfe der Sicilier den Carthagern alle sicilischen Besitzungen, mit Ausnahme von *Lilybaeum*, das er vergebens belagerte, entriss, dann aber, wegen seiner Gewaltthaten von seinen Bundesgenossen verlassen, Verluste erlitt und deshalb nach Unteritalien zurückkehrte (275), hatten die Römer die Samniten bedrängt und sich mehrerer Städte in Lucanien und bei den Brutiern bemächtigt. Als Pyrrhus wieder in Italien erschien, räumten die Römer Unteritalien und als er sie bei *Maluentum* (später Beneventum genannt) im Jahre 275 angriff, wurde er mit großem Verluste geschlagen und zog sich nach Tarent zurück. So siegte die Kraft und Ausdauer der Römer über das Talent eines einzelnen. Pyrrhus, der keine Ausdauer besaß,² räumte hierauf Italien, ließ jedoch eine Besatzung in Tarent zurück; wenige Jahre darauf fand er in einem Straßenkampfe in Argos den Tod. 275.

Ergebnis. Die Römer unterwarfen nun ganz *Unteritalien* sammt Tarent (272). Die griechischen Städte in Unteritalien wurden unter Anerkennung ihrer Autonomie römische Bundesgenossen und bildeten die Grundlage der römischen *Seemacht* (*socii navales*). Im Jahre 272 schloss sich auch *Samnium* der römischen Bundesgenossenschaft an. 272.

C. Die letzten Kämpfe um die Herrschaft über die ganze Halbinsel, 269 bis 265.

269 — 265.

In den folgenden Jahren bezwangen die Römer einen *Aufstand der Samniten*, in deren Gebiet sie die Colonie Beneventum anlegten, und eroberten in zwei Feldzügen *Calabrien*, wodurch ihre Herrschaft über die ganze Halbinsel bis zum *Arnus* und *Aesis* ausgebreitet wurde. Nun war auch Rom in den Kreis der großen hellenistischen Mächte eingetreten und rief das zunehmende Interesse der Griechen hervor. (Vgl. die griechische Gründungssage.)

¹ Nach Plut. Pyrrh. 21 sagte der König zu einem, der ihn wegen des Sieges beglückwünschte: ἂν ἔτι μίαν μάχην Ῥωμαίους νικήσωμεν, ἀπολούμεθα παντελῶς.

² Pyrrh 30: ὁ δὲ ἐλπίδας εἰς ἐλπίδων καὶ κυλίνδων καὶ ταῖς μὲν εὐτυχίαις ἐπ' ἄλλας γρώμενος ἀπορμαῖς.

Ursachen der raschen Ausbreitung der römischen Herrschaft. Rom verdankt seine großartigen Erfolge nicht so sehr dem Verdienste einzelner großer Männer (T. Manlius Torquatus, Camillus, die Decier, M. Curius Dentatus u. s. w.), auch nicht einem begeisterten Aufschwunge, wie die Griechen in der Zeit der Perserkriege, sondern hauptsächlich folgenden Umständen: 1.) Der zielbewussten und entschiedenen Politik des Senats, der dem Cineas als eine Versammlung von Königen erschien;¹ 2.) der Kraft und Besonnenheit der römischen Bürger im Frieden; 3.) ihrer Tüchtigkeit als Soldaten; 4.) der Anlage zahlreicher Colonien und Straßen. Von diesen ist die älteste die via Appia (nach Capua), welche allmählich bis Brundisium geführt wurde; hiezu kamen später: via Salaria nach Picenum, v. Flaminia nach Ariminum, v. Cassia nach Etrurien u. s. w.

D. Cultur.

1. Heereswesen.² Die Grundlage für die Entwicklung des Heereswesens blieb die *Servianische Reform*, durch welche die Dienstpflicht geregelt und das Fußvolk zum Kern des Heeres gemacht wurde. Die Einrichtungen des Servius Tullius hatten aber bereits folgende Änderungen erfahren: 1.) Die *Aufstellung* der Truppen erfolgte nicht mehr nach dem Census, sondern nach dem Dienstalster; 2.) als *Schlachtordnung* diente damals die Manipularstellung, welche die ältere Phalanx verdrängt hatte; 3.) seit den Kriegen mit den Galliern waren Änderungen in der *Bewaffnung* vorgenommen worden.

a) Die *Legion* bestand in der Regel aus 4200 Mann Fußvolk und 300 Reitern. Das Fußvolk war in *drei Reihen* hintereinander aufgestellt, welche *hastati*, *principes* und *triarii* hießen; in der dritten Reihe standen die Dienstesältesten. Da zu den römischen Bürgern eine etwas größere Zahl von Bundesgenossen kam, so zählte ein consularisches Heer von zwei Legionen ungefähr 20.000 Mann.

b) Jede der drei Reihen war in zehn *Manipeln* getheilt, welche bei den ersten je 120, bei den Triariern 60 Mann stark waren. Die einzelnen Manipeln waren durch Zwischenräume voneinander getrennt und schachbrettförmig (*quincunx*) aufgestellt. Die 1200 Leichtbewaffneten (*velites*), welche nicht in Manipeln getheilt waren, wurden den übrigen Truppen beigegeben. Die Reiterei, in zehn *turmae* getheilt,

¹ Plut. Pyrrh. 19.

² Nach Marquardt, Röm. Staatsverwaltung.

war auf den Flügeln aufgestellt. Während der Hauptvorzug der Phalanx die feste Geschlossenheit und die darauf beruhende bedeutende Defensivkraft ist, war die Manipularordnung, deren Einführung dem *Camillus* zugeschrieben wird, durch ihre leichte *Manövrierfähigkeit* ausgezeichnet und forderte die Tapferkeit des Einzelnen mehr heraus.

c) An Stelle der alten Hoplitenlanze (*hasta*) trat für den Fernkampf das *pilum*¹, ein Wurfspeer, mit dem Schild und Panzer durchbohrt werden konnten. Für den Nahkampf diente das Schwert.

Die Erfolge der Römer im Felde beruhten hauptsächlich auf der *Marschtüchtigkeit und Tapferkeit der Soldaten* und der *Verbindung von Angriff und verschanztem Lager*. Da das Heer aus Bauern bestand, so wurde von den besiegten Völkern regelmäßig *Abtretung von Ländereien* verlangt, die entweder zum *ager publicus* geschlagen oder verkauft oder Colonisten zugewiesen wurden.

2. Die Verwaltung Italiens. Die Römer stützten die Verwaltung ihres Herrschaftsgebietes auf die *Städte* (*civitates* = *πόλεις*), deren Zahl mit der Ausbreitung der römischen Herrschaft auch im Innern der Halbinsel zunahm, wodurch die ältere bäuerliche Verfassung der Gaue (*pagi*, S. 179 und 201) allmählich beseitigt wurde, was übrigens in der Zeit Caesars noch nicht völlig der Fall war. Den *civitates* wurde das *umliegende bäuerliche Land* (*regio*) zur Verwaltung und Rechtspflege *zugetheilt* (attribuiert), so dass die Beamten der Städte zugleich auch Reichsbeamte waren. Die Städte zerfielen nach der verschiedenen Stellung zu Rom in *zwei Hauptgruppen*: 1.) Städte mit römischem Bürgerrechte, 2.) Bundesstädte.

a) Je nachdem diese Städte das volle oder ein beschränktes Bürgerrecht hatten, zerfielen sie in *römische Bürgercolonien* und in *Municipien*.

α) *Römische Colonien*. Sie wurden *von staatswegen* zur Sicherung neu gewonnenen Gebietes, also aus *militärischen* Rücksichten, angelegt.² Die Colonisten blieben römische Bürger mit allen Rechten und Pflichten. (Vgl. die Kleruchien, S. 91.) Die Zahl dieser Städte stieg allmählich auf 32.

β) *Municipien*. Ihre Bürger hatten *commercium* und *conubium* mit Rom, aber sie besaßen nicht das *jus suffragii* und *jus honorum*, hatten daher hauptsächlich nur die Lasten der römischen Bürger.

¹ Hor. sat. II, 14: *horrentia pilis agmina*. Das *pilum* wurde zunächst nur bei den beiden ersten Reihen eingeführt.

² *Ubi Romanus vicit, ibi etiam habitavit*, sagt Cicero.

Die Geschichtschreiber nennen diese Städte *civitates sine suffragio*. Sie unterstanden dem römischen Prätor, der als seine Stellvertreter *praefecti jure dicundo* dahin entsandte, weshalb diese Gemeinden auch *praefecturae* genannt wurden. Sie erhielten nach und nach das volle römische Bürgerrecht.

338. b) Die Stellung der *Bundesstädte*, deren Zahl über 100 betrug, war durch einen Vertrag (*foedus*) geregelt, der ihre *Selbständigkeit* anerkannte und das *Maß ihrer Leistungen* bestimmte. Die Anerkennung der Selbständigkeit schloss Befreiung vom Legionsdienste gegen Stellung von Hilfstruppen oder Schiffen, eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit in sich. Nur wenigen Bundesstädten wurde die volle Souveränität gewährt; in der Regel mußten sie sich die Beschränkung gefallen lassen, in ein Vasallitäts-Verhältnis zu Rom zu treten.¹ Die ältesten Bundesgenossen sind die *Latiner* und die von diesen gegründeten *latinischen Colonien*. Nach 338 legten die Römer mit theilweiser Heranziehung von römischen Bürgern latinische Colonien an; da jeder Bundesgenosse daran theilnehmen konnte, *so trugen diese Colonien wesentlich zur Hebung des Gemeinsinnes im ganzen Staatswesen bei*. Es lassen sich im ganzen 39 latinische Colonien nachweisen.

Stellung Roms als Oberhaupt Italiens. Italien bildete keinen einheitlich verwalteten Staat in modernem Sinne, sondern die Stadt Rom stand an der Spitze eines Bundes von hauptsächlich städtischen Gemeinden. Dem Haupte war die äußere Politik, der Oberbefehl im Kriege, die Aufrechthaltung des Friedens zwischen den einzelnen Städten sowie die Schlichtung der inneren Streitigkeiten vorbehalten. Das *unmittelbar römische Gebiet* umfasste ungefähr ein Viertel des Landes und mag sich, von den Colonien abgesehen, nördlich bis Caere, östlich bis an den Apennin, südlich bis und über Formiae erstreckt haben, ohne dass alle Städte innerhalb dieser Grenzen volles Bürgerrecht hatten. Rom hat die Bundesgenossen durch Forderung von Truppen und Kriegsschiffen rücksichtslos ausgenützt, niemals aber ihnen einen Tribut auferlegt (Gegensatz zu Athen). Durch die verschiedene Stellung der einzelnen Gemeinden zu Rom und die dadurch entstandenen Eifersüchteilen unter ihnen beherrschte die Stadt sie alle leichter (*divide et impera!*); durch die Begünstigung der aristokratischen Einrichtungen waren die Beamten überall auf Seiten Roms.

Wie früher den Latinern, stieg auch der erweiterten Bundesgenossenschaft gegenüber die Macht Roms mehr und mehr. So wurde

¹ Populi Romani majestatem comiter conservare.

den Bundesgenossen das *Recht der Silberprägung* genommen, seit um den Beginn der punischen Kriege Rom zur Silberwährung übergieng; es schloss sich dabei der herrschenden attischen Währung an und setzte den Denar¹ der Drachme (etwa 45 kr.) gleich.

3. Finanzwesen. *a) Einnahmen.* Solange Rom um den Besitz Italiens kämpfte, musste es seine finanziellen Kräfte bis aufs äußerste anspannen. Die Einnahmen des Staates zerfielen in *vectigal* (die Haupteinnahme) und *tributum*. Unter ersterem verstand man sämtliches Einkommen vom *Staatseigenthume*, das damals nur im Ertragnisse vom Staatsgrundbesitze (*ager publicus*) bestand. Das letztere, eine außerordentliche Vermögenssteuer, die namentlich in Kriegszeiten eingehoben wurde, war die Steuer vom *Privateigenthume* (S. 181).

b) Ausgaben. Diese betrafen damals hauptsächlich die Kosten für den Cultus, die im Gegensatze zu den Griechen in Rom der Staat übernahm, für das Bauwesen (Straßen, Wasserleitungen) und den Sold der Soldaten; die Ehrenämter waren unbesoldet, und den Unterricht überließ der Staat ganz der Privaterziehung.

4. Beschäftigung, Sitten und Charakter der Römer. Die Grundlage der Volkswirtschaft war der *Ackerbau*, der nebst der Viehzucht auch später allein als des vornehmen Freien würdige Arbeit galt;² Handwerk und Lohngewerbe war hauptsächlich in Händen der Sklaven und Freigelassenen.

Die Römer dieser Zeit zeichnet große *Einfachheit und Rechtsschaffenheit* aus; Beispiele hiefür sind: L. Quinctius Cincinnatus, der vom Pfluge weg in einem Kriege gegen die Äquer (Mitte des 5. Jahrh.) zur Dictatur berufen wurde; M. Curius Dentatus (S. 203), der am Herde saß und Rüben verzehrte, als die Samniten des Friedensschlusses wegen zu ihm kamen; C. Fabricius, den Pyrrhus weder durch Versprechungen noch durch Drohungen für sich gewinnen konnte. Die Einfachheit äußerte sich damals auch im *Unterichte*, der wohl nur die Kenntnis des Lesens, Schreibens und Rechnens vermittelte; die Gymnastik bildete keinen wesentlichen Theil der Erziehung. Für das Staatsleben wurde der römische Jüngling durch den Besuch des Forums und der Gerichtsverhandlungen herangebildet, der mit der Annahme der *toga virilis* im 15. oder 16. Lebensjahre begann.

¹ Der Denar ist gleich 10 reducierten Assen (S. 182) = $\frac{1}{72}$ des römischen Pfundes.

² Cic. de off. I, 42, 150: opifices omnes in sordida arte versantur nec enim quidquam ingenuum habere potest officina.

Im Gegensatze zu dem leichtlebigen Griechen ist der Römer ernst (*gravis*) und etwas schwerfällig, überaus ängstlich in religiösen Dingen, in politischer Beziehung conservativ nach Bauernart. Daher *steht ihm die Autorität höher als die Freiheit*, und kennt er den Verrath am Vaterlande, der in der griechischen Geschichte wiederholt vorkommt, kaum. Durch diese Eigenschaften waren die Römer *zur Herrschaft berufen*. Die Kehrseite dieser guten Eigenschaften ist, dass sie keine Anlage zur Literatur und Kunst besaßen — die Schauspielkunst galt geradezu als unehrenhaft — auf welchen Gebieten sie von den Griechen völlig abhängig wurden.

Zweiter Abschnitt. Vom Beginne der punischen Kriege bis zum Auftreten des älteren Gracchen, 264 bis 133.

Blütezeit der Republik, Ausbreitung der römischen Herrschaft über das Mittelmeer.

I. Begründung der Weltherrschaft.

264—201. **A. Kriege im Westen. Rom und Carthago, 264 bis 201.**

1. Aus der älteren Geschichte Carthagos.

9. Jahrh. **Gründung Carthagos.** Nach der Sage floh im 9. Jahrhunderte die Königstochter *Dido* aus Tyrus und gründete in der Nähe des jetzigen Tunis die Stadt *Carthago* = Neustadt, welche, dank ihrer vortrefflichen Lage (nahe der früheren Mündung des *Bagradas*, in der reichsten Getreidelandschaft Nordafrikas, mit dem besten natürlichen Hafen im Golfe von Tunis, gegenüber Sicilien), rasch aufblühte und, nachdem die Phönicier im O. längst von den Griechen zurückgedrängt worden waren, *die erste Seemacht im westlichen Becken des Mittelmeeres wurde*.

Ausbreitung der Macht Carthagos. a) *Zu Lande.* Die Carthager dehnten allmählich ihre Herrschaft über die ganze Nordküste Afrikas von der Westgrenze Cyrenaicas bis zur Meerenge von Gibraltar aus und gewannen darüber hinaus die Herrschaft über die Westküste Afrikas bis über die canarischen Inseln nach Süden. Die einheimische Bevölkerung, die hamitischen Libyer (S. 4), wurden zinspflichtig gemacht und in beständigen Kämpfen die carthagische Herrschaft auch landeinwärts über das *heutige Gebiet von Tunis* ausgedehnt. Auch die theils von den Phöniciern selbst, theils von den Carthagern an der Nordküste Afrikas gegründeten Colonien wurden unterworfen; nur *Utica* bewahrte eine Art Selbständigkeit.

b) *Zur See.* Wie die Phöniciëer des Mutterlandes, legten auch die Carthager *überseeische Colonien* an und breiteten dann ihre Herrschaft über *Sardinien, Corsica, das westliche Sicilien*, einige kleinere Inseln des westlichen Mittelmeeres (z. B. *Malta*) und *das südliche Spanien* aus. Das Streben, sich ganz Siciliens zu bemächtigen, verwickelte sie in *Kriege mit den Griechen* daselbst, wodurch der Sturz Carthagos vorbereitet wurde.

Kämpfe mit den Griechen. Auf Sicilien war die mächtigste Stadt das dorische *Syracus*, der Vorort des Hellenismus im Westen, wie Alexandria im Osten, das im 4. Jahrhunderte unter zahlreichen Verfassungsänderungen litt, welche bald die Tyrannis, bald die demokratische Republik herbeiführten. Durch die glückliche Abwehr der Athener in seinem Selbstbewusstsein gehoben, strebte es gleich den Carthagern nach der *Seeherrschaft*. Es übernahm die Führung der sicilischen Griechen gegen die Carthager, als diese im Jahre 480, zur selben Zeit, als auch die Griechen des Mutterlandes den Angriff des Morgenlandes abzuwehren hatten, den Angriff auf die sicilischen Griechen eröffneten. Diese *Kriege*, welche mit zwei längeren Unterbrechungen bis zum Jahre 275 (Eingreifen des Pyrrhus) dauerten, wurden *mit wechselndem Erfolge* geführt, doch behauptete Syracus im 4. Jahrhunderte unter der Anführung des Tyrannen Dionysius des Älteren, dann des Corinthers Timoleon, der den Tyrannen Dionysius den Jüngeren gestürzt hatte, das Übergewicht. Dagegen misslang der Versuch des Agathocles, der sich als Sohn eines Töpfers mit Hilfe seiner Söldner einige Jahrzehnte vor Pyrrhus zum Tyrannen von Syracus emporgeschwungen hatte, Carthago zu erobern, und nach dem Abzuge des Pyrrhus kam Sicilien, mit Ausnahme der Gebiete von Messana und Syracus, in die Hände der Carthager.

480.

275.

2. Innere Verhältnisse Carthagos.

Politische Zustände. a) *Verfassung.* Die Verfassung war *oligarchisch*, da die reichen Kaufherren den Staat fast unbeschränkt regierten. Die laufenden Geschäfte erledigte der *Rath der Alten*, der, ähnlich der spartanischen Gerusia, einschließlich der beiden jährlich gewählten *Könige* (Sufetten = Richter, S. 26), 30 Mitglieder zählte. Die eigentlich entscheidende Behörde war die *Körperschaft der Hundert* (genauer 104) *Männer*, welche, wie das spartanische Ephorat, zur Beschränkung der königlichen Gewalt eingesetzt worden war. Das Collegium der Hundert, welches die Vertretung der adeligen Familien

bildete und sich selbst ergänzte, konnte sogar die Könige mit dem Tode bestrafen. Das *Volk* scheint sehr wenig Einfluss gehabt zu haben. Wie jede Oligarchie, war auch die carthagische sehr *eifersüchtig* auf ihre Macht, sie misstraute daher dem Volke wie den Beamten, namentlich einem siegreichen Feldherrn, und scheute sich, im Kriege die äußersten Anstrengungen zu wagen.

b) *Verhältnis zu den Bundesgenossen und Unterthanen.* Carthago behandelte sie hart, hatte sie ihrer Selbständigkeit gänzlich beraubt und drückte sie mit Abgaben, so dass sie durch den Sturz der regierenden Stadt nur gewinnen konnten.

Militärische Einrichtungen. Carthago war im Gegensatze zu Rom eine *Seemacht*, die größte der damaligen Zeit. Die Kriegsflotte bestand zumeist aus Fünfruderern (Penteren). Die Landmacht bestand aus leichten libyschen Reitern, balearischen Schleuderern und ausländischen *Söldnern*, da die Carthager und ihre Bundesgenossen dem Kriegsdienste abgeneigt waren. Während die Hauptstadt stark befestigt war, waren alle übrigen Städte ihrer Mauern beraubt.

Finanzielle Verhältnisse. Während in politischer und militärischer Hinsicht die Römer entschieden überlegen waren, übertraf das *Einkommen* des carthagischen Staates, welches Herodot dem des persischen Königs vergleicht, das des römischen beiweitem. Freilich musste im Falle eines längeren Krieges die Haupteinnahmequelle, die Schiffszölle, nahezu versiegen.

So waren Rom, das damals noch überwiegend ein *Ackerbaustaat* war, und Carthago, in welchem trotz bedeutender Plantagen der *Handel* eine wichtige Rolle spielte, einander *ebenbürtige* Gegner (vgl. Athen und Sparta im peloponnesischen Kriege).

264—241.

3. Der erste punische Krieg, 264 bis 241.

Ursache. Als die *Römer* nach dem Abzuge des Pyrrhus ihre Herrschaft über ganz Italien ausgedehnt hatten, geriethen sie mit *Carthago*, außer Rom dem einzigen selbständigen und herrschenden Staate im westlichen Mittelmeere, infolge gegenseitiger *Eifersucht* in Widerstreit. Rom vertrat die *abendländische* Culturwelt, Carthago gehörte dem *orientalischen* Systeme an, das von den Griechen, mit denen die Römer innig verbunden waren, stets bekämpft worden war.

Veranlassung. Die Veranlassung zum ersten punischen Kriege (*punisch* der römische Ausdruck für *phönicisch*) bot die *Annahme des Hilfesuches der Mamertiner* (vom oscischen *Mamers* = *Mars*) durch

die *römische Volksversammlung*. Diese campanischen Söldner, welche aus dem syracusischen Dienste entlassen waren, hatten sich *Messanas* bemächtigt und wurden, da sie von dort aus Beutezüge unternahmen, von dem Könige *Hiero* von Syracus bekriegt und in Messana eingeschlossen. In ihrer Bedrängnis wendeten sie sich an die Römer um Hilfe, welche diese gewährten, damit die Stadt nicht in die Hände der Carthager fiel; doch besetzten diese noch vor dem Eintreffen der römischen Hilfe Messana. Der Schauplatz des Krieges war hauptsächlich *Sicilien*, dessen Besitz schon wegen seiner Lage für eine italische wie für eine am afrikanischen Gegengestade herrschende Macht von der größten Wichtigkeit war.

Verlauf des Krieges. a) *Landkrieg auf Sicilien, 264 bis 260.* 264—260.

Nach den ersten Erfolgen der Römer, welche Messana eroberten, schlug sich Hiero auf ihre Seite; er blieb zeitlebens ein treuer Bundesgenosse derselben. Da die Römer keine größere Seemacht besaßen, wurde der Krieg zu Lande geführt. Das wichtigste Ereignis war die Einnahme *Agrigents*, der stärksten carthagischen Stadt auf der Insel; doch behaupteten die Carthager ihre Seefestungen, weshalb die Römer sich zur *Erbauung einer Kriegsflotte entschlossen*.

b) *Land- und Seekrieg auf Sicilien, 260 bis 256.* Obwohl Italien 260—256. das Seewesen vernachlässigt hatte (es gab hier noch keine Penteren), erbauten die Römer doch mit bewunderungswürdiger Thatkraft in 60 Tagen eine starke Flotte, welche sie besonders mit Bundesgenossen, später mit Sklaven bemannten. Da die Taktik zur See damals vor allem im Übersegeln der feindlichen Schiffe bestand, hatten die Kriegsschiffe viel mehr Ruderer als Soldaten. Der römische Consul *C. Duilius* erfocht bei *Mylae* 260 mit Hilfe der Entenbrücken (*corvi*) den ersten römischen Seesieg. Da aber der Landkrieg auf Sicilien keinen besonderen Erfolg hatte, beschloss der Senat, *Carthago in Afrika anzugreifen*. Mit einer Flotte von 330 Schiffen fuhr der Consul *M. Attilius Regulus* nach Afrika, von wo jedoch der größte Theil der Schiffe und des Heeres im Auftrage des Senates sogleich wieder zurückkehrte. 260.

c) *Landkrieg in Afrika, 256 und 255.* Nachdem die Versuche 256 u. 255. der Carthager, den Frieden zu erlangen, an den hohen Forderungen der Römer gescheitert waren, rüsteten sie sich mit aller Kraft und warben den tüchtigen spartanischen Söldnerführer *Xanthippus* an. Dieser siegte in der Ebene bei *Tunes*, dank der Überlegenheit an Reiterei, über Regulus, welcher vermuthlich in carthagischer Kriegsgefangenschaft starb; die Erzählung von seinem qualvollen Tode ist

erdichtet. Nur 200 Mann retteten sich an die Küste und wurden von einer römischen Flotte abgeholt, welche aber auf der Rückfahrt durch einen Sturm größtentheils zugrunde gieng (255).

- d) *Sicilien wieder der Schauplatz des Land- und Seekrieges*,
 254 — 241. 254 bis 241. Die Carthager ergriffen jetzt von *Lilybaeum* aus die Offensive, die Römer, welche abermals infolge eines Sturmes die Hälfte der Flotte eingebüßt hatten, erfochten vor *Panormus* (Palermo) zu Lande einen glänzenden Sieg, wobei sie den größten Theil der Elephanten, der Hauptstärke ihrer Feinde, gefangen nahmen, während die Versuche der Römer, den Carthagern mittelst einer neu erbauten Flotte ihre letzten Stützpunkte Drepana und Lilybaeum zu entreißen, theils durch glückliche Kämpfe der Carthager, theils infolge eines Sturmes scheiterten. Nachdem die *Römer* vier große Flotten verloren hatten, *entsagten sie dem Seekriege* und beschränkten sich auf die Beobachtung der feindlichen Festungen. Auch die Carthager beschränkten sich nun — zu ihrem Verderben — auf den *kleinen Krieg*,
 247. welchen seit 247 der tüchtige *Hamilcar Barca*s leitete, der die beiden Berge *Eirkte* (bei Palermo) und *Eryx* besetzte, von wo aus er Streifzüge in die Umgegend unternahm. Beide Staaten waren infolge des langen Krieges erschöpft.¹

- Da der Senat unthätig blieb, entschloss sich eine Anzahl patriotischer Männer, eine neue Flotte zu bauen und sie dem Staate zur Verfügung zu stellen. Der Consul *C. Lutatius Catulus* besetzte die Häfen von Drepana und Lilybaeum und schlug die zum Entsatz heransiegelnde carthagische Flotte bei den *aegatischen Inseln* 241, worauf
 241. Hamilcar unbedingte Vollmacht erhielt, Frieden zu schließen. Die *Friedensbedingungen* waren: Die Carthager mussten auf Sicilien und die ihnen gehörigen Inseln zwischen Sicilien und Italien verzichten (Hiero behielt sein Gebiet), die römischen Überläufer ohne Lösegeld ausliefern und 3200 Talente² Kriegskosten zahlen. Die Römer hatten gegen 700, die Carthager gegen 500 Penteren verloren (großer Patriotismus der Römer).

Ergebnis. Die Römer gewannen die *erste* überseeische Besetzung oder *Provinz* und *brachen das Übergewicht der Carthager zur See*.

¹ Vgl. Polyb, I, 58: οἱ τε Ῥωμαῖοι καὶ Καρχηδόνιοι κάμνοντες ἤδη — τὴν δὲ δύναμιν παρελείποντο. — Pol. I, 63 heißt der Krieg: πολυχρονιώτατος καὶ συνεχέστατος καὶ μέγιστος.

² In der römischen Geschichte sind stets *attische* Talente gemeint.

4. Erwerbungen der Römer in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege, 241 bis 218 (Sardinien, Corsica, Illyrien, cisalpinisches Gallien).

a) Erwerbung Sardiniens und Corsicas. Als in Carthago unmittelbar nach dem Ende des ersten punischen Krieges wegen Rückstandes des Soldes der drei Jahre währende *Söldnerkrieg* ausbrach, welcher mit großer Grausamkeit geführt und nur mit großer Mühe von Hamilcar Barcas unterdrückt wurde (40.000 Söldner ließen die Carthager von Elephanten zerstampfen), bemächtigten sich die Römer, die Verlegenheit der Carthager benützend, *Sardiniens und Corsicas*, beschränkten sich aber, wie die Carthager, auf die Besetzung der Küstengegenden (zweite römische Provinz).

b) Besetzung einiger Punkte Illyriens (= Dalmatien, Bosnien, Albanien). Infolge eines zweimaligen siegreichen Kampfes gegen die *seeräuberischen Illyrier* (229 und 219), besetzten die Römer einige 229 u. 219. Städte und Inseln Illyriens, nämlich Apollonia, Epidamnus und Coreyra und legten dadurch den Grund zur späteren Provinz Illyrien.

Durch diese Kriege wurde die *angestrebte Sicherung der Küsten Italiens* erreicht.

c) Erwerbung des cisalpinischen Gallien, 225 bis 222. Die 225—222. Gallier, welche das Land zwischen den Apenninen und den Alpen bewohnten, zerfielen in mehrere Stämme, von denen die *Bojer* und die *Insubrer* die mächtigsten waren. Den Krieg begannen die Celten, um dem Vordringen der Römer Einhalt zu thun. Die Römer entschieden den blutigen Krieg (in der Schlacht bei *Telamon* wurden 40.000 Gallier getötet) durch die Erstürmung von *Mediolanum* und sicherten sich den Besitz der *Provinz Gallia cisalpina* durch die Anlage der starken Colonien *Placentia* und *Cremona*. Es war für die Römer sehr wichtig, dass Oberitalien in ihren Händen war, als Hannibal daselbst erschien.

5. Der zweite punische (Hannibalische) Krieg, 218 bis 201.

218—201.

Veranlassung. Zum Ersatze für den Verlust Siciliens und Sardiniens begann Hamilcar Barcas im Jahre 236 die *Eroberung Spaniens*, das reich an *Bergwerksschätzen* war und dessen abgehärtete Bevölkerung *tüchtige Soldaten* lieferte. Was er glücklich begonnen, setzte nach seinem Tode sein Schwiegersohn *Hasdrubal* fort, der *Carthago nova* (Cartagena) gründete und die Eroberungen bis an den *Ebro* ausdehnte. Um 226 schlossen die Römer mit *Saguntum* (jetzt Murviedro) ein Bündnis und verständigten hievon Hasdrubal, der bereits

236.

Um 226.

- versprochen hatte, die Eroberungen nicht über den Ebro auszudehnen.
221. Als er durch Meuchelmord gefallen war, übernahm 221 sein Schwager, der 29jährige *Hannibal, Roms größter Feind*, das Commando in Spanien. Schon als Knaben hatte ihn sein Vater ewigen Hass gegen die Römer schwören lassen; er war von Jugend auf ans Lagerleben gewöhnt, der Liebling der Soldaten, abgehärtet, einer der größten Feldherren der Geschichte, ein bedeutender Staatsmann,¹ unerschöpflich an Kriegslisten aller Art. Nach achtmonatlicher Belagerung *eroberte er Sagunt* (Roma deliberante Saguntum periit), worauf *die Römer*, da die Carthager die Auslieferung Hannibals verweigerten, *den Krieg erklärten* und beschlossen, die Carthager in Spanien, wohin sie den Consul *P. Cornelius Scipio* schickten, und von Sicilien aus in Carthago anzugreifen; die letztere Aufgabe erhielt der Consul *Ti. Sempronius Longus*. Hannibals schnelles und erfolgreiches Vorgehen vereitelte diesen Kriegsplan — einer der größten strategischen Erfolge, die je vorgekommen sind. Der Ausgang des Krieges musste über das Schicksal des Westens und Ostens entscheiden; es ist *ein welthistorischer Krieg ersten Ranges*.²

Verlauf des Krieges.

218—216.

I. Hannibals ununterbrochener Siegeszug, 218 bis 216.

1. Übergang über die Pyrenäen und Alpen. Im Frühjahr 218 brach Hannibal, nachdem er seinen Bruder *Hasdrubal* zum Commandanten in Spanien bestellt hatte, mit einem fast ganz aus carthagischen Unterthanen — nicht mehr Söldnern — gebildeten Heere von Carthago nova auf, überschritt den Ebro und unterwarf die Völkerschaften bis zu den Pyrenäen, welche er nahe ihrem Ostende mit 50.000 Mann Fußvolk und 9000 Reitern überstieg. Theils durch Unterhandlungen, theils durch Kämpfe bahnte er sich den Weg durch das südliche Gallien, überschritt, indem er die Gallier täuschte und dem Consul *P. Cornelius Scipio*, der nach seiner Landung in Massilia von Hannibals Zug Kenntniss erhalten hatte, zuvorkam, bei Avignon die Rhône, überstieg, wahrscheinlich den kleinen St. Bernhard (daneben kann nur noch der Mont Genève in Betracht kommen) benützend, unter großen Schwierigkeiten (Feindseligkeiten der Bewohner, Unbilden der

¹ Liv. XXI, 4: plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat.

² Liv. XXI, 1: bellum maxime omnium memorabile, quae unquam gesta sunt.

Witterung — es war September — Mangel einer gebahnten Straße) in fünfzehn Tagen die Alpen und erschien mit noch 20.000 Mann Fußvolk, 6000 Reitern und einigen Elephanten — fünf Monate nach seinem Abmarsche von Carthago nova — in *Oberitalien*, wo sich mehrere celtische Stämme ihm anschlossen. Die Römer mussten nun den Krieg defensiv führen.

2. Der Krieg bis 216. P. Cornelius Scipio hatte seinen Bruder Cnaeus mit dem größeren Theile des Heeres nach Spanien geschickt, mit dem Reste kehrte er nach Italien zurück, um Hannibal entgegenzutreten. Bevor noch der vom Senate zurückberufene Ti. Sempronius Longus eingetroffen war, ließ sich Scipio mit Hannibal am *Ticinus* in ein Reitertreffen ein (218), worin er besiegt und schwer verwundet wurde. Der Rest seines Heeres vereinigte sich mit den inzwischen eingetroffenen Truppen des zweiten Consuls, der sich durch Hannibal verleiten ließ, die angeschwollene *Trebia* zu durchschreiten und hier noch 218 vollständig geschlagen wurde; Placentia nahm die Trümmer des geschlagenen Heeres auf. Die Gallier schlossen sich jetzt allenthalben dem Sieger an, der *Vormarsch nach Mittelitalien* war ermöglicht.

Die beiden Kunststraßen, welche nach Rom führten und von denen die westliche (via Cassia) damals bei Arretium, die östliche (via Flaminia) bei Ariminum endete, suchten die Consuln des Jahres 217, C. Flaminius¹ und Cn. Servilius, zu decken. Hannibal umgieng die Stellung des Flaminius und zog mit großen Verlusten nahe der Westküste Etruriens vier Tage und drei Nächte lang durch das überschwemmte Arnothal in den Rücken des Flaminius. Dieser eilte Hannibal nach und ließ sich, von ihm in einen Hinterhalt gelockt, noch bevor sein College hatte zu Hilfe kommen können, am *trasimenischen See* (See von Perugia) in eine Schlacht ein (217), in welcher er vollständig geschlagen und getödtet wurde. Etrurien war verloren. Hannibal zog jetzt nicht nach Rom, wo die Centuriat-Comitien Q. Fabius Maximus zum Dictator wählten, sondern nach *Apulien*, um die römischen Bundesgenossen, besonders die sabellischen Stämme, zum Abfalle zu bewegen, freilich zunächst ohne Erfolg, da keine Stadt ihm die Thore öffnete. Der Dictator vermied jede Hauptschlacht, wohingegen Hannibal trachtete, durch neue Siege das feste Gefüge der Bundesgenossenschaft zum Wanken zu bringen, begleitete aber Hannibal, während dieser

¹ Liv. XXII, 3: Consul ferox ab consulatu priore et non modo legum aut patrum majestatis sed ne deorum quidem satis metuens.

in der Ebene zog, auf den Höhen, um ihn womöglich einzuschließen; auch rettete sich Hannibal einmal am *Volturnus*, wohin er, um das mächtige *Capua* zu gewinnen, gezogen war, nur durch eine List, woran er niemals verlegen war. Den Winter musste er im Freien in Apulien zubringen.

Die richtige *Strategik des Fabius*, der als *Cunctator* verspottet wurde, erregte in Rom, wo trotz der großen Bedrängnis der Hader zwischen Senat und Volk nicht ruhen wollte, Unzufriedenheit, und das Volk wünschte eine entscheidende Schlacht. Für das Jahr 216 wurden *L. Aemilius Paullus* und *C. Terentius Varro* zu Consuln gewählt, von denen der letztere, der Candidat des Volkes, zur Entscheidung drängte. Hannibal, 50.000 Mann stark, vernichtete, namentlich mit Hilfe seiner überlegenen Reiterei, das 86.000 Mann starke römische Heer bei *Cannae* (216) vollständig; der weitaus größte Theil des Heeres fiel, darunter auch *Aemilius Paullus*.¹ Nun traten die meisten Städte der *Bruttier* und *Lucaner*, die *Samniten* und die Stadt *Capua* zu Hannibal über (die Griechen und die Latiner blieben treu), *Carthago* schickte Hilfe nach Spanien gegen die beiden Scipionen, *Philipp III.* von Macedonien und *Syracus*, wo Hiero gestorben war, schlugen sich auf Seite des Siegers. In Rom hörte der innere Hader auf, dank dem versöhnlichen Auftreten des Senates, der das Friedensangebot Hannibals ablehnte. Freilich verleitete die Aufregung und der Aberglaube die Römer damals, Menschen zu opfern (*Liv. XXII, 57*); ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin wurden lebendig auf dem *Forum boarium* begraben. Hannibal beherrschte nun den Süden Italiens bis zum *Volturnus* und *Mons Garganus*; doch reichten seine Streitkräfte — etwa 40.000 Mann — nicht aus, um dieses Gebiet zu decken, sich gegen die römischen Festungen zu schützen und den Offensivkrieg weiter zu führen; auch waren die Römer jetzt klug genug geworden, ihre tüchtigsten Feldherren, *M. Claudius Marcellus* («das Schwert Roms») und *C. Fabius Maximus* («den Schild Roms»), bis zu ihrem Tode an der Spitze der Heere zu lassen.

216 — 211.

II. Zeit des schwankenden Kriegsglückes, 216 bis 211.

1. Der Krieg in Italien. Hannibal zog nach der Schlacht bei *Cannae* nach Campanien, besetzte *Capua*, was die Römer nicht zu verhindern vermochten, und überwinterte daselbst. Es gelang *Marcellus*,

¹ *Liv. XXII, 50*: pugna Cannensis, Aliensi cladi nobilitate par.

Hannibal zweimal bei *Nola* zu schlagen (216 und 215), worauf dieser 216 u. 215. nach Apulien zog, um die zu ihm abgefallenen Bundesgenossen vor den Römern zu schützen. So wurde Hannibal, der vergebens auf Unterstützung von außen her wartete, *in die Defensive gedrängt*, der Krieg in Italien löste sich in Festungskämpfe und Streifzüge auf und trat in seiner Bedeutung zurück hinter den Kriegen auf den Nebenschauplätzen Spanien, Griechenland und Sicilien. Der bedeutendste Erfolg Hannibals war die Erwerbung *Tarents* (212), wogegen 212. die Römer 211 *Capua*, seinen Hauptwaffenplatz, eroberten, nachdem 211. Hannibal vergebens die Stadt, zuerst durch den Angriff auf das römische Belagerungsheer, dann durch einen Zug gegen Rom (Hannibal ante portas!) zu entsetzen versucht hatte. *Capua* wurde überaus strenge bestraft; der ganze ager Campanus wurde eingezogen und die Stadt als Gemeinde vernichtet.¹ Da um dieselbe Zeit die beiden Scipionen in Spanien gefallen, dagegen *Syracus* erobert war, so erscheint das Jahr 211 als ein *Wendepunkt des Krieges*. Die größte Gefahr war 211. für Rom vorüber, Rom und Carthago standen sich jetzt gleich.² Dieses Resultat wurde hauptsächlich durch den Verlauf der Dinge auf den *Nebenschauplätzen* herbeigeführt. Der Krieg wurde jetzt ein Weltkrieg.

2. Die Kriege auf den Nebenschauplätzen. a) In *Sicilien* eroberte M. Claudius Marcellus das von *Archimedes* vertheidigte *Syracus* (212), die mächtigste Festung des griechischen Alterthums, das ge- 212. plündert und seiner Kunstschatze theilweise beraubt wurde. Die Truppen, welche die Carthager nach *Sicilien* schickten, könnten nicht verhindern, dass 210 die ganze Insel im Besitze der Römer war. 210.

b) Philipp III. von *Macedonien* führte den Krieg mit den Römern (215 bis 205) in lässiger Weise. Für die Römer bekämpfte hauptsächlich 215—205. der ätolische Bund den König, der nicht dazu kam, Hannibal zu unterstützen. Im Jahre 205 wurde im wesentlichen der frühere Zustand wieder hergestellt.

c) Am wichtigsten waren für den Ausgang des ganzen Krieges die Kämpfe in *Spanien*, der carthagischen Rüstkammer, die den Charakter eines endlosen Streifscharen- und Festungskrieges hatten. Die beiden Brüder Cn. und P. *Cornelius Scipio* drängten *Hasdrubal*,

¹ Liv. XXVI, 16: Confessio expressa hosti, quanta vis in Romanis ad expetendas poenas ab infidelibus sociis et quam nihil in Hannibale auxillii ad receptos in fidem tuendos esset.

² Liv. XXVI, 37: Ita aequante fortuna suspensa omnia utrisque erant integra spe, integro metu, velut illo tempore primum bellum inciperent.

- der deshalb trotz der Unterstützung von Carthago nicht nach Italien ziehen konnte, immer weiter nach dem Süden zurück und eroberten fast ganz Spanien, fielen aber, nachdem sie ihre Streitkräfte getheilt
211. hatten (211), worauf der 27jährige gleichnamige Sohn des *P. Cornelius Scipio*, ein hochbegabter, edler und gebildeter Mann, durch Beschluss des Volkes, das mit einer religiösen Scheu¹ zu ihm aufblickte, das Commando in Spanien erhielt. Dieser vollendete die Eroberung des
206. carthagischen Spanien (206), nachdem es Hasdrubal gelungen war, über die Pyrenäen zu entkommen.

211 — 207.

III. Hannibals Niedergang, 211 bis 207.

- Hannibal, früher der stürmische Angreifer, zeigt jetzt die gleiche Meisterschaft in zähester *Defensive* gegenüber M. Claudius Marcellus, der nach Beendigung des Krieges auf Sicilien in Unteritalien commandierte, und Q. Fabius Maximus, der Hannibal durch Verrath Tarent entriss, worauf sich dieser in das Gebiet der Bruttier zurückzog, wohin ihm die Carthager Hilfstruppen geschickt hatten. Während demnach Rom in militärischer Beziehung entschieden das Übergewicht erlangt hatte, *war der Staat finanziell sehr herabgekommen*; das ganze Land war verwüstet, und der Sold konnte nicht regelmäßig ausgezahlt werden. Die meisten latinischen Gemeinden in Etrurien, Latium, im Gebiete der Marsen und im nördlichen Campanien erklärten dem Senate (209), dass sie keine Truppen mehr stellen und keine Steuern mehr zahlen könnten. Da verbreitete sich die Schreckensnachricht, dass *Hasdrubal nach Italien gekommen sei*.
- 209.

- Die Römer rüsteten 23 Legionen aus unter dem Commando der Consuln *C. Claudius Nero* und *M. Livius Salinator*, deren Hauptaufgabe war, *die Vereinigung der beiden Brüder zu verhindern*. Hannibal, der von der Ankunft seines Bruders Kunde erhalten hatte, rückte ihm nach Apulien entgegen, wo ihn Nero von einem Theile seines Heeres beobachten ließ, während er mit dem übrigen zur Verstärkung seines Collegen nach Norden zog. Hasdrubal, dessen an Hannibal entsendete Boten von den Römern gefangen wurden, verirrte sich
207. in Umbrien, wurde von den beiden Consuln am *Metaurus* (207) angegriffen und verlor Schlacht und Leben (schöne Schilderung der Angst und dann der Freude bei Liv. XXVII, 50), worauf Nero

¹ Liv. XXVI, 9: pleraque apud multitudinem aut per nocturnas visas species aut velut divinitus mente monita agens. Vgl. dagegen C. Flaminus.

wieder nach Apulien zog, wo der nichts ahnende Hannibal ruhig stehen geblieben war. Als er den Ausgang der Schlacht erfahren hatte,¹ zog er sich ins Gebiet der Bruttier zurück. *Rom war gerettet.*

IV. Der letzte Widerstand Hannibals in Unteritalien und die
Entscheidung in Afrika, 207 bis 201.

207 — 201.

Von nun an war Hannibal ganz auf die Defensive angewiesen. Es ist ein Beweis seiner großen Begabung, dass er sich in Bruttien noch vier Jahre hielt. Die Unterstützung, welche ihm seine Vaterstadt schickte, kam zu spät und war auch nicht ansiebig genug. Der Krieg gerieth ins Stocken — nur zwei Schlachten bei *Croton* werden noch erwähnt — bis *P. Cornelius Scipio* nach erfolgreicher Beendigung des Krieges in Spanien im Jahre 206 nach Italien zurückkehrte. Er wurde für das nächste Jahr zum Consul gewählt und erhielt vom Senate die Erlaubnis, die ihm bewilligten Streitkräfte durch Anwerbung von Freiwilligen zu verstärken und sodann *nach Afrika überzusetzen*, um den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Nach seiner Landung in Afrika (204) schloss sich der ostnumidische König *Masinissa*, welchen die Carthager seines Gebietes beraubt hatten, an ihn an, während der westnumidische König *Syphax* auf Seite der Carthager stand. Nachdem Scipio die Carthager zweimal besiegt und Syphax gefangen genommen hatte, knüpften jene Friedensunterhandlungen an, auf welche Scipio einging, beriefen aber auch Hannibal zurück, der sich in Croton einschiffte und glücklich in Afrika landete. Hiedurch ermuthigt, brach die carthagische Kriegspartei den mit den Römern abgeschlossenen Waffenstillstand. Vergebens suchte Hannibal nun bei einer Zusammenkunft mit Scipio, der sich unter Verwüstungen landeinwärts gezogen hatte, mildere Friedensbedingungen zu erlangen; es kam zur Schlacht bei *Zama* (202), wo das Heer Hannibals vernichtet wurde. Die Carthager mussten sich den harten Bedingungen der Römer fügen (Liv. XXX, 37).

206.

204.

202.

Friedensbedingungen. Die Carthager mussten: 1.) Spanien und die Inseln im Mittelmeere abtreten; 2.) das Reich des Syphax an Masinissa übergeben; 3.) 10.000 Talente Kriegskosten zahlen; 4.) die Gefangenen, die Flotte und die Elephanten ausliefern; 5.) sie durften von nun an außerhalb Afrikas gar nicht, in Afrika nur mit Bewilligung der Römer Krieg führen. — Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Ehrennamen *Africanus (major)*.

¹ Das Haupt Hasdrubals wurde den Vorposten Hannibals zugeworfen; Liv. XXVII, 51: agnoscere se fortunam Carthaginis fertur dixisse.

Ergebnis. *Carthago war als Großmacht vernichtet*, die latinische Nationalität nahm einen bedeutenden Aufschwung auf Kosten aller übrigen Völkerschaften Italiens. So waren die Celten geradezu dem Untergange geweiht, die Bruttier wurden rechtlos (*dedicii*) gemacht, d. h. sie verloren die communale Freiheit und das Waffenrecht, die wilden Ligurer wurden nach wiederholten Kämpfen unterworfen, die Veneter fügten sich der römischen Herrschaft ohne Widerstand und wurden durch die Gründung des festen *Aquileia* gegen die Einfälle der celtischen Alpenstämme geschützt. Von Venetien aus unterwarfen die Römer auch Istrien. *Rom beherrschte nun das westliche Becken des Mittelmeeres*, das bis zum Einbruche der Araber von Italien abhängig blieb. Italien war aber weithin verwüstet, der Bauernstand schwer geschädigt, die Bevölkerung durch das lange Lagerleben entsittlicht.

B. Kriege im Osten mit den hellenistischen Staaten Macedonien und
200—149. **Syrien. Errichtung von Clientel-(Vasallen-)Staaten, 200 bis 149.**

Überblick über die politische Lage im Osten. Aus der Monarchie Alexanders des Großen waren drei Großmächte hervorgegangen: *Macedonien* (mit Griechenland), *Syrien* und *Ägypten*, die beiden ersteren stark durch ihre Landmacht, das letztere mächtig zur See. Da diese drei Staaten, statt zusammenzuhalten, sich wiederholt bekämpften oder doch einander eiferstüchtig beobachteten, erleichterten sie den Römern durch *Einmischung in ihre Streitigkeiten* die allmähliche Unterwerfung des Ostens. Für Macedonien insbesondere war es ein Verhängnis, dass es Griechenland nicht völlig zu beherrschen imstande war, für Griechenland ein Unglück, dass der ätolische und achäische Bund, welche beide nach der Hegemonie über das Land strebten, sich häufig bekämpften und so in Verbindung mit den fortwährenden Bürgerkriegen in den einzelnen Städten das Land zu keiner Ruhe kommen ließen. Die kleineren hellenischen Staaten *Pergamum*, *Bithynien*, *Rhodus* hielten sich im Interesse ihrer Sicherheit überwiegend zu Rom und reizten dieses wiederholt zur Bekämpfung der Großmächte.

Verhalten der Römer gegenüber diesen Verhältnissen. Ohne dass die Römer eigentlich eroberungslustig waren, wurden sie zur Sicherung ihrer Herrschaft in Kriege mit dem Osten verwickelt, wobei sie sich *der kleineren Staaten* gegen die Großmächte *annahmen*. Die Schonung des italischen Bauernstandes erheischte die Erhaltung

des Friedens, weshalb auch das Volk den Kriegen abgeneigt war. So lange Scipio lebte, begnügte man sich im wesentlichen damit, diese Staaten zu römischen *Clientelstaaten* herabzudrücken, d. h. sie der römischen Politik dienstbar zu machen; später aber wurden sie in Provinzen verwandelt zum Schaden des italischen Bauernstandes, weil wenigstens in einigen von ihnen Truppen zu ihrem Schutze unterhalten werden mussten.

1. Zweiter Krieg mit Macedonien, 200 bis 197.

200 — 197.

Die drei *Veranlassungen* waren der Hass der Römer gegen Philipp III. wegen seines Anschlusses an Hannibal, der Versuch Philipps, Ägypten die griechischen Seestädte in Kleinasien und auf den Cycladen zu entreißen und der Krieg Philipps mit Pergamum, das im ersten Kriege mit Macedonien die Römer unterstützt hatte. Da die Römer den Krieg mit geringen Streitkräften unternahmen, waren die ersten Jahre erfolglos. Die Entscheidung führte der Proconsul (Consul mit verlängertem Imperium) *T. Quinctius Flamininus* durch den Sieg bei *Cynoscephalae* (197) herbei, infolge dessen Philipp Frieden schloss. Die *Friedensbedingungen* waren: 1.) Philipp musste alle auswärtigen Besitzungen abtreten; 2.) er verpflichtete sich, ohne Genehmigung des römischen Senates keinen Krieg zu führen; 3.) er musste sein Heer auf 5000 Mann beschränken und die Kriegsflotte ausliefern und 4.) die Kriegskosten zahlen.

197.

In Ausführung des ersten Punktes erklärte der Griechenfreund Flamininus auf den istsmischen Spielen *die Griechen für frei*. Die Sage berichtet, dass die vorüberziehenden Vögel, vom Jubelgeschrei der Griechen betäubt, zu Boden gefallen seien. Die Freiheit machte die Griechen so wehrlos, wie einst der Friede vom Jahre 387, denn nur in Macedonien konnten sie eine Stütze gegen Rom finden.

2. Der Krieg gegen Antiochus III. von Syrien, 192 bis 189.

192 — 189.

Veranlassung. *Antiochus*, einer der tüchtigsten Seleuciden, versuchte, ähnlich wie früher Philipp III., Ägypten die asiatischen Besitzungen (in Cilicien und ganz Syrien) zu entreißen und bedrohte auch Pergamum und Rhodus. An seinem Hofe lebte damals *Hannibal*, der nach dem Ende des zweiten punischen Krieges an die Spitze der Verwaltung Carthagos getreten war und den Staat in militärischer und finanzieller Beziehung wieder gehoben hatte, weshalb die Römer nicht ruhten, bis er seine Vaterstadt verließ. Er und die *Ätoler*,

welche mit dem Ausgange des Krieges gegen Philipp unzufrieden waren, drängten zum Kriege.

Verlauf des Krieges und Friedensbedingungen. Nachdem die Römer das Heer des Antiochus, welcher im Vertrauen auf die Angabe der Ätoler, dass ganz Griechenland zum Kampfe gegen die Römer bereit sei, nach Griechenland übergesetzt war, in den *Thermopylen* vernichtet hatten, setzten sie unter der Anführung des *L. Cornelius Scipio*, den sein Bruder Africanus dem Namen nach als Legat begleitete, der aber der eigentliche Feldherr war, nach Kleinasien über (das erste römische Heer in Asien), wo Antiochus trotz seiner zweifachen Übermacht bei *Magnesia* (westlich von Sardes) 190 vollständig besiegt wurde. Die wichtigste Friedensbestimmung war (außer einer Kriegskostenbezahlung von 15.000 Talenten) die *Abtretung Kleinasiens* westlich vom Halys und nördlich vom Taurus. Dieses Gebiet theilten die Römer unter ihre Bundesgenossen Rhodus und Pergamum so, dass ersteres den kleineren südlichen, letzteres den größeren nördlichen Theil erhielt. Nie mehr ließ sich Syrien in einen Krieg mit Rom ein. Auch die Ätoler mussten sich der römischen Oberhoheit unterordnen.

Um 183.

Der Tod Hannibals und Scipios (um 183). *Hannibal*, der nach dem Friedensvertrage hätte sollen ausgeliefert werden, floh nach Creta und dann nach Bithynien und vergiftete sich daselbst, als die Römer auf seine Auslieferung drangen. *Scipio* wurde von M. Porcius Cato der Unterschlagung von Staatsgeldern im syrischen Kriege angeklagt. Da zerriss er vor dem Volke seine Rechnungsbücher und forderte es auf, mit ihm den Jahrestag des Sieges von Zama im Jupitertempel zu feiern. Das Volk folgte ihm und gab dadurch seinem Unwillen über die Anklage Ausdruck; doch verließ Scipio unmuthig Rom und starb bald darauf in Campanien.

171 — 168.

3. Dritter Krieg mit Macedonien, 171 bis 168.

Perseus, der Sohn und Nachfolger Philipps, knüpfte Verbindungen mit den Rom feindlichen Städten in *Griechenland* sowie mit dem Könige Genthius des *südlichen Illyrien* an und begann zum Kriege zu rüsten, was die Römer als Bruch des Friedens vom Jahre 197 betrachteten. Nachdem die ersten Jahre wegen Unfähigkeit der Anführer und schlechter Disciplin im Heere für die Römer erfolglos gewesen waren, beendete der tüchtige, unbestechliche und feingebildete Consul *L. Aemilius Paullus*, der Sohn des bei Cannae gefallenen

Consuls, den Krieg rasch durch den entscheidenden Sieg bei *Pydna* 168 (letzte große Schlacht der Phalanx). Auch Genthius wurde bald besiegt, beide Könige wurden gefangen genommen. Die *Friedensbedingungen* waren: 1.) *Macedonien* wurde in vier Republiken aufgelöst, die kein *Commercium* und kein *Conubium* unter sich haben durften und jährlich 1000 Talente, die Hälfte der bisherigen Abgaben, nach Rom entrichten sollten; 2.) *Illyrien* wurde in drei Republiken getheilt, womit thatsächlich die Provinz Illyrien beginnt, welche in fortgesetzten Kämpfen allmählich bis zur *Arsia* ausgedehnt wurde.

Damalige Stellung Roms. Von der Schlacht bei *Pydna* rechnet Polybios die Vollendung der römischen Weltherrschaft. Die ganze civilisierte Welt erkannte jetzt im Senate ihren obersten Richterhof, dessen Commissionen auftauchende Streitigkeiten entschieden. Das Abhängigkeits-(Clientel-)Verhältnis musste nothwendig zur vollständigen Unterwerfung führen.

II. Erweiterung der römischen Weltherrschaft.

Umwandlung der Clientelstaaten in Provinzen, 149 bis 133. 149—133.

A. Erwerbungen im Osten.

1. Vierter Krieg mit Macedonien, 148 bis 146; Unterwerfung Griechenlands, 146. 148—146.
146.

Krieg mit Macedonien. Da die Macedonier mit den Bestimmungen des letzten Friedens unzufrieden waren, fand ein Abenteurer, Namens *Andriscus*, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, bei ihnen Anhang, so dass es ihm gelang, sich in Macedonien und einem Theile Thessaliens festzusetzen. Die Römer beendeten den Krieg rasch und machten nun Macedonien zu einer *römischen Provinz*, die auf Kosten Illyriens bis ans adriatische Meer erweitert wurde (146).

146.

Unterwerfung Griechenlands. a) *Veranlassung.* Die Römer hatten die Griechen für ihre Hinneigung zu Perseus im dritten macedonischen Kriege schwer bestraft. In Epirus hatte *L. Aemilius Paullus* auf Befehl des Senats 70 Städte (Reichthum an Städten gegenüber der Gegenwart) plündern und 150.000 Einwohner in die Sklaverei verkaufen lassen; ungefähr 1000 vornehme Achäer — darunter Polybios — waren als angebliche Anhänger des Perseus nach Italien abgeführt worden, von wo der Rest nach wiederholten Bitten der Achäer endlich nach Hause entlassen wurde. Diese schürten nun den *Hass der Achäer gegen die Römer*, welche in dem alten Streite zwischen dem Bunde und Sparta wegen der Weigerung des letzteren, dem Bunde beizutreten, Sparta rechtgegeben hatten, und hetzten zum Kriege.

b) *Verlauf des Krieges.* Trotzdem fanatische Parteiführer an der Spitze der Achäer standen, gewannen die Römer leicht den Sieg. In

der entscheidenden *Schlacht auf dem Isthmus* wurden die Achäer vom Consul *L. Mummius* besiegt, worauf sich alle griechischen Städte, auch das feste *Corinth*, ergaben. Dieses theilte das Schicksal Carthagos; zahlreiche griechische Kunstwerke wurden nach Rom geschleppt, Griechenland wurde als ein erobertes Land in Besitz genommen und bildete einen *Theil der Provinz Macedonien*, bis es unter Augustus eine eigene Provinz wurde.

Die Römer lösten alle Städtebündnisse auf und schufen in allen Städten timokratische Einrichtungen. Obwohl sie das Land mit Wohlwollen behandelten, schwand doch mit dem Verluste der Freiheit auch die materielle Blüte (in der Zeit Plutarchs hätte Griechenland nur 3000 Hopliten stellen können); dagegen leisteten sie auf dem Gebiete der Kunst und des Kunsthandwerkes auch unter der römischen Herrschaft noch Hervorragendes. Über die Literatur sieh S. 154 u. fg.

129.

2. Erwerbung der Provinz Asia, 129.

Von der Herrschaft der Seleuciden war zuerst *Pergamum* abgefallen, wo die *Attaliden* die Königswürde erwarben. Sie zeichneten sich besonders durch Pflege der Wissenschaften und Künste aus (die *Medici* des Alterthums). Ein Denkmal ihres Kunstsinnens ist der *Gigantenfries* (S. 158), der zur Verherrlichung der pergamenischen Siege über die Galater bestimmt war. Als die Römer auf die Geschieke des Ostens Einfluss zu gewinnen begannen, schlugen sich die Könige von Pergamum, welche abwechselnd Eumenes und Attalus hießen, auf deren Seite.

Attalus III. setzte im Jahre 133 durch ein *Testament*¹ die Römer zu Erben seines Reiches ein. Nachdem diese einen im Lande ausgebrochenen Aufstand unterdrückt hatten, machten sie es unter dem Namen *Asia* zu einer Provinz. 129

B. Erwerbungen im Westen.

149—146.

1. Der dritte punische Krieg, 149 bis 146.

Veranlassung. Der numidische König *Masinissa* entriss den Carthagern durch wiederholte Überfälle einzelne Gebiete, z. B. das fruchtbare Emporia an der kleinen Syrte. Die Römer, an welche sich die Carthager um Abhilfe wendeten, gaben ihnen Unrecht, so dass diese endlich in der Verzweiflung zu den Waffen griffen und 40 der entschiedensten Anhänger des Masinissa vertrieben. Das erklärte der Senat, in welchem *M. Porcius Cato Censorius* die Seele der Kriegs-

¹ Die viel angefochtene Echtheit des Testamentes ist durch eine pergamenische Inschrift sichergestellt.

partei war (*ceterum censeo, Carthaginem esse delendam*), als *Bruch des letzten Friedensschlusses*, weshalb Carthago, das die Römer wegen seines neuen Aufblühens beneideten, der Krieg erklärt wurde.

Verlauf des Krieges. Die Römer hatten es auf den *Untergang Carthagos* abgesehen; daher ließen sie sich, während sie den Feind mit Friedenshoffnungen täuschten, zuerst Geiseln stellen und, nachdem ein starkes römisches Heer in Afrika gelandet war, alle Kriegsschiffe und Waffen ausliefern. Als aber die Römer verlangten, dass die Carthager ihre Stadt, welche zerstört werden sollte, räumen und sich landeinwärts niederlassen sollten, begannen sie mit Aufgebot aller Kräfte einen *Verzweiflungskampf*, infolge dessen die stark befestigte Stadt zwei Jahre lang dem römischen Heere widerstand. Erst als im Jahre 147 *P. Cornelius Scipio Aemilianus*, der Sohn des Siegers von Pydna und Adoptivenkel des Siegers von Zama, das Commando übernahm und die Disciplin im Heere wieder hergestellt hatte, gelang es ihm, die Stadt, welche er durch Anlage des Lagers auf der Westseite zu Lande und durch Errichtung eines Dammes im S. zur See eingeschlossen hatte, zu *erobern*, nachdem der größte *Mangel an Lebensmitteln* eingetreten war. Auch jetzt noch musste sechs Tage lang Straße um Straße und Haus um Haus erkämpft werden, bis endlich mit der Einnahme der Burg der letzte Widerstand schwand, nachdem auch eine verheerende Feuersbrunst ausgebrochen und die Bevölkerung der Stadt, welche bei Beginn des Krieges 700.000 Menschen betrug, auf 50.000 herabgesunken war. Im Auftrage des Senats wurde die Stadt *gänzlich zerstört* und der Pflug darüber geführt. Scipio feierte einen glänzenden Triumph und erhielt den Beinamen *Africanus minor*.

147.

Ergebnis. Das carthagische Gebiet wurde römische Provinz unter dem Namen *Africa*.

2. Kriege in Spanien.

Veranlassung. Durch den zweiten punischen Krieg hatten die Römer den S. und O. Spaniens gewonnen, woraus sie zwei Provinzen, *Hispania citerior* und *ulterior*, bildeten, deren Grenze der Nordabfall der Sierra Morena war. Die kriegerische bäuerliche Bevölkerung des Innern, welche die Griechen *Celtiberer* nannten, weil sie durch Mischung von Iberern, der ältesten Bevölkerung der Halbinsel, deren Nachkommen die Basken sind, und den später über die westlichen Pyrenäen eingedrungenen Celten entstanden war, machte *wiederholte Einfälle ins römische Gebiet*, so dass hier der Krieg selten ruhte und die beiden Provinzen für die Römer mehr eine Last als ein Gewinn

waren. Neben den Celtiberern traten die *Lusitanier*, die Bewohner des heutigen Portugal, am meisten hervor. Die Kriege mit den Celtiberern und den Lusitanern führten die Römer mit großer Treulosigkeit und Grausamkeit, weshalb sich ihre Feinde auch aufs äußerste wehrten. Andererseits waren diese Kriege in Rom so gefürchtet, dass sich Officiere und Mannschaft ihnen zu entziehen suchten.

149 — 140. **Verlauf der Kriege.** a) *Gegen die Lusitanier, 149 bis 140.* Diese leisteten unter der Anführung des tüchtigen und kühnen *Viriathus*, eines ehemaligen Hirten, den Römern im kleinen Kriege, wozu das gebirgige Land besonders geeignet ist, erfolgreichen Widerstand. Als Viriathus auf Veranlassung der Römer durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wurde, mussten sich die Lusitanier ergeben.

143 — 133. b) *Gegen Numantia, 143 bis 133.* Der Krieg mit den Celtiberern, welche sich an Viriathus angeschlossen hatten, beschränkte sich bald auf den Widerstand der festen Stadt *Numantia* (Quellgebiet des Duero), das infolge der Unfähigkeit und Schlechtigkeit der Feldherren, der Zügellosigkeit der Truppen und des verzweiferten Widerstandes der Einwohner erst nach zehnjähriger Belagerung von dem jüngeren Scipio durch Hunger bezwungen wurde. Die Stadt fiel den Römern als ein Trümmerhaufen in die Hände, der Rest der Bevölkerung wurde verkauft, Scipio erhielt den Beinamen *Numantinus*. So war die ganze Halbinsel, mit Ausnahme der Nordküste, die erst unter Augustus erobert wurde, römisch.

Roms politische und finanzielle Stellung zu den Mittelmeerstaaten. Indem so ein selbständiger nationaler Staat nach dem andern dem römischen Reiche einverleibt wurde, vollzog sich *eines der größten weltgeschichtlichen Ereignisse*, die je vorgekommen sind. Da ferner die noch nicht unmittelbar unterworfenen Länder *Numidien, Ägypten und Syrien* keine selbständige äußere Politik mehr befolgten, so konnten sich die Römer als *Herren des ganzen Mittelmeerbeckens* betrachten. Dieses Gebiet beherrschten sie auch finanziell, seitdem Capua vernichtet, Syracus tributpflichtig, Carthago und Corinth zerstört waren.

C. Die inneren Verhältnisse (Cultur).

1. Die Provinzialverwaltung.¹

Begriff des Wortes *provincia*. Die Römer verstanden darunter ursprünglich den einem Consul oder Prätor besonders zugewiesenen *Wirkungskreis*, innerhalb dessen Grenzen er das Imperium ausübte.

¹ Nach Marquardt, Staatsverwaltung.

Seit der Ausdehnung Roms über die Grenzen Italiens bezeichnete das Wort die *überseeische Statthalterschaft*. Es gehört zum Begriffe des Provinziallandes, dass es im Gegensatze zum italischen *abgabepflichtig* ist, denn die Provinzen galten nach dem harten antiken Kriebsrechte als Privatgut (*praedium*) des römischen Volkes. *-ager publicus*

Einrichtung der Provinz. Die Römer übertrugen die *Grundzüge der italischen Verwaltung auch auf die Provinzen* und stützten daher deren Verwaltung auf die *Städte*. Somit wurde jedes neu erworbene Land zunächst in eine Anzahl von Verwaltungsbezirken zerlegt, die ihren Mittelpunkt in einer größeren Stadt hatten (in Sicilien z. B. waren deren 67), von wo aus das flache Land verwaltet wurde. Die *Städte* zerfielen in: *a) Abgabepflichtige* (*civ. vectigales* und *stipendiariae*), welche entweder eine Naturalabgabe (vectigal) oder eine bestimmte Steuer (tributum, stipendium) zu entrichten hatten; sie bildeten die Mehrzahl; *b) begünstigte* (*civ. liberae*), unter denen die verbündeten (*civ. foederatae*) am besten gestellt waren; ihre Lage war ähnlich der der italischen Bundesgenossen-Städte; sie zahlten keine Steuer, hatten selbständige Communalverwaltung und waren nur zu denjenigen Leistungen verpflichtet, welche das Bündnis bestimmte, in der Regel zur Stellung von Truppen oder Schiffen; *c) Städte mit italischer Verfassung*. Sie entstanden in denjenigen (also nichtgriechischen und nichtphöniciischen) Ländern, in welchen das städtische Leben erst unter römischer Verwaltung zur Entwicklung kam. Sie wurden als *Colonien, Municipien und Städte mit latinischem Rechte* eingerichtet. In ihrer Verfassung waren sie der betreffenden Art italischer Städte gleich, unterschieden sich aber von diesen dadurch, dass sie abgabepflichtig waren, während Italien vom Tributum seit 167 befreit war, und dass sie, wenigstens in der Kaiserzeit, der Aufsicht des Statthalters untergestellt waren.

Der Statthalter und seine Beamten. Bis auf Sulla wurde für jede Provinz ein eigener *oberster Beamter*, Prätor, erwählt, dem durch eine *lex curiata* das Imperium übertragen und die erforderlichen Unterbeamten beigegeben wurden. Letztere waren ein oder mehrere Legaten, ein Quästor (S. 198) und zahlreiche niedrigere Beamte. Der Statthalter ist der höchste Beamte der Provinz in jeder Beziehung; er hat daher: 1.) Das Commando über die dortigen Truppen; 2.) die oberste Gerichtsbarkeit, beschränkt durch das Provocationsrecht der in der Provinz lebenden Bürger; 3.) die oberste Verwaltung.

Lage der Provinzial-Bewohner. Da die Provinzen vor der Kaiserzeit zur Stellung von Mannschaft in der Regel nicht verpflichtet wurden, so beruhte ihre Bedeutung für den Staat in ihren *Abgaben*, von denen Rom wie ein Großgrundbesitzer vom Ertragnisse seiner Güter lebte. Daher suchten die Statthalter soviel als möglich die Höhe der Abgaben zu steigern, ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung; auch suchten sie, da sie häufig durch Bekleidung eines Amtes in Rom in Schulden gerathen waren, während der einjährigen Dauer ihrer Stellung sich finanziell zu erholen, weshalb sie die Bewohner schonungslos *aussaugten*. Außerdem wurden die Provinzen noch ausgebeutet durch die *Pächter der Staatseinnahmen* (*publicani*), welche den mehrfachen Betrag der Steuern einhoben, und die römischen *Kaufleute* (*negociatores*), welche mit dem Übergewichte des römischen Capitals den einheimischen Handel und Verkehr ganz an sich zu ziehen suchten und die Bevölkerung durch Wuchergeschäfte zugrunde richteten. Wohl wurde gegen die Erpressungen der Statthalter um die Mitte des 2. Jahrhunderts ein Gerichtshof (*de repetundis*) eingesetzt, doch konnten die Provinzial-Bewohner in den seltensten Fällen Recht bekommen; erst die Kaiserzeit änderte diese Verhältnisse zu ihren Gunsten. Religion, Sitten und Gebräuche der Unterworfenen tasteten die Römer im allgemeinen nicht an, nur die entehrenden *Menschenopfer* unterdrückten sie.

2. Verhältnisse in Rom und in Italien.

a) Politische Zustände.

Die Nobilität und der Senat. Seit der Geburtsadel des Patriciats seine Bedeutung verloren hatte, entstand ein neuer, der *Amtsadel* (*nobilitas*, später, namentlich in der Kaiserzeit, *ordo senatorius* genannt). Dazu gehörten die Angehörigen derjenigen Familien, deren Vorfahren eines der *curulischen Ämter* (curulische Ädilität, Prätur, Consulat, Censur) bekleidet hatten. Die Nobiles (Optimates) schlossen sich den übrigen Bürgern, Ignobiles, gegenüber ab und gewannen dadurch das Kennzeichen des Adels. Nur selten gelang es einem Ignobilis, einem sogenannten *homo novus* (bekannte Beispiele sind Mummius, Marius, Cicero), in den Kreis der Nobiles einzudringen, da diese fest zusammenhielten, um die höheren Staatsämter nur Bewerbern aus ihrer Mitte zugänglich zu machen. Die Hauptstütze hatte die Nobilität im *Senate*, der aus den gewesenen höchsten Würdenträgern, also Nobiles, durch den Censor ergänzt wurde. Seine

Herrschaft setzte sich im Verlaufe des zweiten punischen Krieges fest. Ihm verdankte der Staat einerseits die Stetigkeit in der Führung der auswärtigen Geschäfte, vor allem die strenge Einhaltung des Grundsatzes, dass nur der *Staatsvorthail* der Leitstern der Politik sein darf; anderseits waren damit schwere Übelstände verbunden, denn es begann eine förmliche Familienherrschaft (Scipionen, Flaminier). So gewann die Verfassung nicht rechtlich, aber thatsächlich den Charakter einer *Oligarchie*, ähnlich der carthagischen, welche die höheren Beamten mit Misstrauen beobachtete und die Rechte des Volkes möglichst zu schmälern suchte.

Die Magistraturen. Die herrschende Partei drückte ihre Inhaber immer mehr zu *Gehilfen des Senats* herab¹ und suchte die eigene Stellung durch mehrere Maßregeln zu sichern und zu erhöhen. Dahin gehören: *a*) Die Bestimmung, dass die *Censur* nur von Consularen und nur einmal bekleidet werden sollte; *b*) *lex Villia annalis* (180), welche eine bestimmte Reihenfolge und ein bestimmtes Alter für die Bewerbung um die höheren Ämter vorschrieb (näher kennen wir ihren Inhalt nicht), nachdem schon früher die Einhaltung eines mindestens zehnjährigen Zwischenraumes zwischen der zweimaligen Bekleidung desselben Amtes festgestellt worden war; *c*) dass die Zahl der höheren Ämter nur so weit vermehrt wurde, als es unumgänglich nothwendig war; sie reichten daher bald für die Verwaltung der Provinzen nicht mehr aus, weshalb es üblich wurde, Consularen und Prätorier mit Verlängerung des Commandos als *Proconsuln* und *Proprätores* in die Provinzen zu schicken; *d*) dass die *Dictatur* im zweiten punischen Kriege thatsächlich beseitigt wurde. Eine außerordentliche Steigerung der consularischen Gewalt ertheilte bei besonderen Anlässen der Senat durch die Formel: *Videant consules, ne quid detrimenti capiat respublica*.

180.

Das Volk. Im Jahre 241 wurde die Zahl der *Tribus* mit 35 geschlossen (S. 200), so dass alle, welche später das Bürgerrecht erlangten, in eine der bestehenden *Tribus* aufgenommen wurden. Das Volk, das in der Theorie Träger der Souveränität war, musste *von den Magistraten und dem Senate immer mehr abhängig werden*, da jene Civilbeamte und Officiere zugleich waren und sich der Senat aus ihnen zusammensetzte und der Menge, je mehr der Staat anwuchs, destomehr das Verständniss für die politischen Fragen abhanden kam.

241.

¹ Cic. pro P. Sestio 137: quasi ministros gravissimi consilii.

Gegen das Übergewicht des Senats suchten nun die Tribunen wieder die Rechte des Volkes zu erhöhen, wodurch der Bürgerkrieg veranlasst wurde. Da das Alterthum die Repräsentativ-Verfassung nicht kannte, so sollte, obwohl römische Bürger über ganz Italien zerstreut wohnten, immer nur die eben in Rom anwesende und stimmende Menge über alle wichtigen Angelegenheiten, und zwar *ohne vorhergehende Debatte*, entscheiden!

Verhältnis zu den Bundesgenossen. Es wäre billig und im Interesse des Staates gewesen, wenn den Bundesgenossen, welche stärker als die römischen Bürger zum Kriegsdienste herangezogen wurden und ihre Truppen selbst besolden mussten, das *volle Bürgerrecht* zuerkannt worden wäre. Dies strebten die Bundesgenossen auch an, doch wollte weder das Volk noch die Nobilität etwas davon wissen.

b) Sociale Verhältnisse.¹

Aufkommen der Latifundien und Verfall des Bauernstandes. Das unvertheilte, nicht verpachtete *Gemeindeland* war durch Occupation in die Hände verhältnismäßig weniger, hauptsächlich der Nobilität angehörigen Bürger gelangt, da die betreffende Bestimmung der Licinischen Gesetze (S. 195) bald in Vergessenheit gerathen war. Auf diesen ausgedehnten Gütern (latifundia) betrieben die Reichen besonders Öl- und Weinbau oder unterhielten große Herden, beides mit Hilfe von *Slavenscharen*, die immer mehr aus dem Auslande eingeführt wurden. Mancher kleine Bauer wurde mit Gewalt seines Besitzes beraubt, die meisten giengen aber zugrunde: 1.) Weil die Provinzen ganze *Getreideflotten* nach Rom schickten, welche den Preis des heimischen Getreides so herabdrückten, dass der Bauer nicht mehr concurreniren konnte (vgl. S. 84 und die heutige amerikanische Concurrenz), und 2.) weil sie auf den Gütern der Reichen *nicht mehr Arbeit fanden*, da die Slaven billiger zu stehen kamen und nicht wehrpflichtig waren. Die verarmten Bauern zogen nach dem Verluste ihres Besitzes nach Rom, wo sie die Menge des hauptstädtischen neuerungsstüchtigen *Proletariates* vermehrten; denn sie konnten sich nicht, wie heutzutage, einem *Gewerbe* zuwenden, da diese in den Händen der Slaven und Freigelassenen, welche sie für ihre Herren betrieben, waren und als entehrend galten. Da der Bauernstand die Stärke des römischen Fußvolkes bildete, nahm dadurch auch die

¹ Voigt, Röm. Privatalterthümer (in J. Müllers Handbuch).

militärische Tüchtigkeit Roms ab, wie wiederholte Fälle von Disciplinlosigkeit und das Sinken der waffenfähigen Mannschaft von 328.000 auf 319.000 Mann in den Jahren 159 bis 131 beweisen.¹

Der Ritterstand. Er ist aus der Bürgerreiterei hervorgegangen, die gegen Ende des 2. Jahrhunderts eingieng. Die Angehörigen der ritterlichen Familien begannen, wie die Nobilität, sich als *ein eigener Stand* (ordo equester) abzuschließen. Da sie von den Ämtern im allgemeinen ausgeschlossen waren, warfen sie sich auf die *Geldgeschäfte* und plünderten als Publicani und Negociatores die Provinzen. Die Grundlage für ihren politischen Einfluss war, dass sie die Staatsabgaben pachteten und die Lieferungen für den Staat übernahmen; denn der Natur der Sache nach waren dazu die Reicheren berufen, die Senatoren aber gesetzlich ausgeschlossen. So bildeten die Ritter den *Geldadel* gegenüber dem Amtsadel der Nobilität.

Zunahme von Luxus und Wohlleben. Je mehr sich einzelne Familien bereicherten, desto mehr schwand die alte Einfachheit und Ehrlichkeit und desto mehr rissen Geldgier, Genussucht und Prunksucht ein, wogegen Luxusgesetze nichts halfen. Für die mit der Bekleidung der Ehrenämter, namentlich der Ädilität, verbundenen Kosten entschädigten sich die Nobiles in den Provinzen, so dass nichts zur *Vergiftung des römischen Nationalcharakters* mehr beigetragen hat, als die schrankenlose Stellung der Provinzialvögte. Bestechlichkeit der Beamten und Stimmenkauf bei Wahlen waren damals bekannte Übelstände. Die Alten selbst rechnen den sittlichen Verfall vom zweiten punischen Kriege an (S. 222).

Schaulust der Menge. Je politisch rechtloser und je ärmer die Menge wurde, desto mehr schwanden Opferwilligkeit und Liebe zum Vaterlande. Sie wünschte vor allem billiges Getreide und glänzende Spiele! Die *Spiele*, welche ursprünglich einen religiösen Zweck hatten, nahmen an Zahl und Pracht zu und dienten nur der Schaulust. Damals gab es zwei Arten von Staatsspielen: 1.) *Circensische Spiele*, welche im Circus Maximus oder im C. Flaminius abgehalten wurden; sie bestanden in Pferderennen und besonders in Wagenwettfahrten, doch wurden auch gymnische und andere Kämpfe aufgeführt (vgl. Olympia); die angesehensten darunter waren die Ludi Romani; 2.) *scenische Spiele* (Theater), die in hölzernen Buden aufgeführt

¹ Vgl. Sall. Jug. 41, 7: populus militia atque inopia urgebatur, und Plin., hist. nat. 18, 6: latifundia perdidere Italiam.

wurden, bis Pompejus das erste steinerne Theater erbaute. Die aus Etrurien am Beginne des ersten punischen Krieges eingeführten *Gladiatorenspiele und die Thierhetzen*, welche im Amphitheater aufgeführt wurden, wurden erst im letzten Jahrhunderte der Republik allgemeiner. Man unterschied sie als *munera* von den eigentlichen *ludi*.

Hellenisierung der römischen Cultur. Der Einfluss der Griechen auf die Römer wurde so mächtig, dass ihre *Religion, Literatur und Kunst hellenisiert wurden*. Durch besonderen Eifer für die griechische Bildung zeichneten sich die Scipionen, Flamininus, Aemilius Paullus u. a. aus; im Hause des ersteren verkehrte auch Polybios. Vergebens suchten anfangs conservativ denkende Männer, wie M. Portius Cato, dem Hellenismus entgegenzutreten.¹

c) Religion.

In der Zeit des zweiten punischen Krieges war die *Hellenisierung* der römischen Religion (S. 183) vollzogen, so dass damals das ganze System der griechischen Gottheiten eingebürgert und die zwölf Götter² als *dii majores* anerkannt waren. Die Vorbedingung für die durchgreifende Hellenisierung war, dass die religiösen Vorstellungen der Griechen und Römer, wie die beiden Völker selbst, miteinander nahe verwandt waren. Nach dem zweiten punischen Kriege begann der Verfall der römischen Religion durch das Eindringen der *griechischen Philosophie* und die *politische Entwicklung* des Volkes. Die damalige griechische Philosophie war nämlich in religiöser Beziehung ungläubig, weshalb auch ein Senatsbeschluss die griechischen Philosophen und Rhetoren aus Rom auswies (161). Infolge des Zurücktretens des religiösen Interesses hinter das politische wurden der Opferkönig (S. 184) und die Flamines auch zu Staatsämtern zugelassen, missbrauchten die Auguren ihre Stellung zu politischen Zwecken und wurden seit dem Ausgange des 2. Jahrhunderts die Pontifices, Auguren und X viri sacris faciundis vom Volke gewählt. In allen Schichten der Bevölkerung verbreitete sich Aberglaube.

d) Literatur.

Poesie. Die Anfänge einer originalen römischen Poesie, die überwiegend einen derben Charakter zeigen, wurden durch die mächtig eindringende Literatur der Griechen, deren Sprache zur Zeit Hannibals

¹ Die Ausdrücke *graecari, congraecare* haben bezeichnenderweise einen missbilligenden Sinn.

² Liv. XXII, 10; vgl. S. 58.

in Italien bereits sehr verbreitet war, beseitigt, und es trat die *Nachahmung der griechischen Dichter* an ihre Stelle. So kommt es, dass bei den Römern, abweichend von den Griechen, gleichzeitig mit dem Epos auch das Drama und wenig später als die Poesie sich auch die Prosa entwickelte. Am meisten wurde das *Drama*, besonders die Komödie, bearbeitet, die aber bei den Römern einen *derberen Charakter* annahm.

Die Hellenisierung der römischen Literatur beginnt mit der Thätigkeit des Tarentiners *T. Livius Andronicus* in der Mitte des 3. Jahrhunderts, welcher griechische Dramen und die Odyssee übersetzte. In der Tragödie hielten sich die Römer an *Euripides*, in der Komödie an *Menander*, die damals die griechische Bühne beherrschten. Zeitgenossen des Andronicus waren die Römer *Naevius* und *Ennius*, welche griechische Dramen bearbeiteten, sich aber auch im nationalen Drama und im Epos — auch hier nach griechischen Vorbildern — versuchten. Der begabteste Komödiendichter war *Plautus*, der Zeitgenosse jener, der eigentliche römische *Volksdichter*. Der dem 2. Jahrhunderte angehörige, weniger derbe, aber auch weniger begabte Lustspieldichter *Terentius* wurde der *Liebling der vornehmeren Stände*. Wie die Schauspieler, entstammten meist auch die Dichter den unteren Volksschichten.

Prosa. Den rein theoretischen Wissenschaften haben die Römer niemals viel Geschmack abgewonnen; am meisten pflegten sie diejenigen, welche für den Staatsmann besonders wichtig waren, nämlich *Geschichtschreibung, Beredsamkeit und Rechtswissenschaft*. Die Beredsamkeit erreichte ihre Blüte im letzten Jahrhunderte der Republik, die Rechtswissenschaft erst in der Kaiserzeit; über die damalige Geschichtschreibung sieh S. 172.

e) Kunst.

Bis zu dieser Zeit kommt in Rom eigentlich nur die *Baukunst* in Betracht (S. 46, 6). Nach dem eigenen Geständnisse der Römer war bei ihnen in der Kunst anfangs alles *etruskisch*, später alles *griechisch*. Den Etruskern fehlte, wie den Römern, die phantasievolle Anlage der Griechen, daher hatten sie bei ihren Bauten besonders die *Nützlichkeit* im Auge. Das von ihnen entlehnte Princip des *Gewölbebaues* entwickelten die Römer als Tonnen-, Kuppel- und Kreuzgewölbe in der großartigsten Weise weiter. Die wichtigsten Bauwerke dieser Zeit sind die *Tempel*.

α) Der römische Tempelbau unter etruskischem Einflusse.

Da kein etruskischer Tempel sich erhalten hat, sind wir auf die Beschreibung *Vitruvs*, der um Christi Geburt lebte, angewiesen. Nach ihm besteht der toscanische und demnach auch der älteste römische Tempel aus *zwei Theilen*: Der mit Säulen versehenen tiefen *Vorhalle*, zu der eine Treppe hinaufführt, und dem eigentlichen *Heiligthume*, welches zuweilen in drei Räume, so auch beim capitolinischen Jupiter-tempel, getheilt war.

β) Der römische Tempelbau unter griechischem Einflusse.

Als die Römer mit der griechischen Kunst bekannt wurden, behielten sie theilweise die etruskische Anlage bei, bedienten sich aber für den Aufbau der griechischen Bauformen, theilweise nahmen sie auch den griechischen Grundriss an; besonders beliebt wurden Peripteros und Prostylos. Daneben bauten die Römer weit mehr *Rundtempel*, als die Griechen in der hellenistischen Zeit. Mit Vorliebe wendeten sie den *corinthischen* Stil an, der damals gerade in Griechenland am meisten gepflegt wurde (vgl. das Drama) und ihrer Prunksucht am besten genügte.

Hinsichtlich der *Plastik und Malerei* ist fast nur zu erwähnen, dass die Römer damals ihre Städte mit dem Raube der griechischen Städte schmückten.

Schluss. In den politischen und militärischen Einrichtungen Roms einer- und in der griechischen Cultur anderseits erkannte *Polybios* die beiden Mächte, auf welchen die Entwicklung der Menschheit in der Folgezeit beruhte.¹

Dritter Abschnitt. Vom Auftreten des älteren Gracchen bis zur Errichtung des Kaiserthums, 133 bis 30 v. Chr.

133—30.

Verfall der Republik, Zeitalter der Bürgerkriege.

133—121.

I. Die Zeit der beiden Gracchen, 133 bis 121.

Oppositionelle Bestrebungen. Gegen die ungesunden Verhältnisse, welche die Regierung nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, verbesserte, erhob sich eine *zweifache Opposition*, eine gemäßigttere — Reformbewegung — und eine schärfere — die Revolution. Das Haupt der ersteren Partei war der alte, ehrenwerte *M. Porcius Cato*²,

¹ Vgl. Hor. epist. II, 1, 156 u. 157: Graecia capta ferum victorem cepit et artis Intulit agresti Latio.

Vgl. auch die schönen Verse bei Verg. Aen. VI, 847—853.

² Liv. XXXII, 27: sanctus et innocens.

ein Anhänger der guten alten Sitte, welcher, gestützt auf die Bauernschaft, die alten einfachen Zustände herbeiführen wollte — ein vergebliches Beginnen. Dagegen strebte die Revolution, welche sich besonders auf den Stadtpöbel stützte, Beschränkung der Senatsgewalt und Steigerung des Einflusses der Comitien an. Da dies aber nur Mittel zum Zwecke und dieser selbst die Besserung der elenden Lage der meisten römischen Bürger war, so ist der Ausgangspunkt der Revolution kein politischer, sondern ein *socialer*. Nach dem Vorgange des am trasimenischen See gefallenen C. Flaminius betraten den Weg der Revolution *die Gracchen*.

A. Ti. Sempronius Gracchus, 133 und 132.

133 u. 132.

Er war der Sohn der edlen, hochgebildeten *Cornelia*, einer Tochter des älteren Scipio, welche nach dem Tode ihres Mannes¹ sich ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmete, ein Schwiegersohn des Appius Claudius und Schwager des jüngeren Scipio. Er wurde 134 zum *Volkstribunen* gewählt.

Erneuerung des Licinischen Ackergesetzes. Gleich nach dem Antritte des Tribunats erneuerte er das in Vergessenheit gerathene Licinische Ackergesetz, das einzige Mittel, *den verarmten Bürgern aufzuhelfen*, welchem zufolge vom occupierten Ager publicus — der verpachtete Theil war ausgenommen — niemand mehr als 500 Jugera besitzen sollte, mit dem Zusatze, dass es gestattet sei, für zwei Söhne ebenfalls 500 Jugera zu besitzen; der Rest sollte herausgegeben und in Losen von 30 Jugera *den verarmten Bürgern als unveräußerliches Pachtgut* zugewiesen werden. Die Nobilität gewann den Tribunen *M. Octavius*, welcher dagegen Einsprache erhob und auch durch wiederholte Bitten des Antragstellers sich nicht umstimmen ließ. Deshalb wurde er auf Befehl des letzteren unter Zustimmung des Volkes von der Tribunenbank entfernt (erster revolutionärer Schritt des Gracchen), *das Ackergesetz angenommen* und eine Commission von drei Männern — er selbst, sein Bruder Gaius und Appius Claudius — eingesetzt, welche untersuchen und entscheiden sollte, was Privat- und was Staatsland wäre, und auch die Auftheilung vorzunehmen hatte.

¹ Dieser, Ti. Sempronius Gracchus, hatte sich als Statthalter im diesseitigen Spanien ausgezeichnet, wo er lange bei der Bevölkerung ein gesegnetes Andenken hinterließ.

Weitere Anträge und Ermordung; Tod des jüngeren Scipio.

Gracchus stellte weitere volksthümliche Anträge in Aussicht, so die *Vertheilung der Schätze des Attalus III. unter das Volk* zur Anschaffung von Ackergeräthen und Vieh (zweiter revolutionärer Schritt, Eingriff in das finanzielle Recht des Senates), um auch für das nächste Jahr zum Tribunen gewählt zu werden (dritter revolutionärer Schritt, S. 199). Als die Mehrzahl der Tribus ihm gesichert schien, störten die Nobiles gewaltsam die Comitien, *Gracchus wurde* auf der Flucht vom Capitele *getödtet*, mit ihm wurden über 300 seiner wehrlosen Anhänger mit Knütteln und Brettern erschlagen.

Wenige Jahre darauf (129) starb Scipio Aemilianus, der wegen seiner großen militärischen Verdienste und seiner Uneigennützigkeit sich des größten Ansehens erfreute. Er hatte zwar ein Herz für das Elend des Volkes, war aber jeder gewaltsamen Verletzung des Gesetzes und der Ordnung feind, so dass ihm die Äußerung zugeschrieben wird, sein Schwager sei mit Recht getödtet worden.¹ Als das den Latinern gehörige Staatsland aufgetheilt werden sollte, baten ihn diese um die Vertheidigung ihrer Rechte. In der Nacht, bevor er in der Volksversammlung zugunsten der Latiner sprechen wollte, wurde er todt aufgefunden. Wahrscheinlich wurde er ermordet; der Process wurde niedergeschlagen.

Ergebnis. Zum erstenmale war im Kampfe zwischen Bürgern Blut geflossen; die Theilungscorrelation wurde ergänzt und setzte, freilich mit geringem Erfolge, ihr Werk fort.²

B. C. Sempronius Gracchus, 123 und 122.

Der jüngere Gracche, begabter, leidenschaftlicher und rücksichtsloser als sein Bruder, ein feuriger Redner, bisher Quästor in Sardinien, wurde für die Jahre 123 und 122 zum *Tribunen* gewählt. Außer dem Hasse gegen die Herrschaft der Nobilität trieb ihn auch Rachsucht zum Kampfe. Er griff in die verschiedensten Zweige der Senatsgewalt ein, wodurch er im Falle des Sieges den *Sturz des Senats* herbeigeführt hätte. Die wichtigsten seiner Anträge, deren Reihenfolge sich nicht mehr feststellen lässt, waren:

1.) *Lex frumentaria*. Jeder sich in Rom meldende arme Bürger sollte monatlich vom Staate ein gewisses Maß Getreide ungefähr um

¹ Cic. pro Milone 3, 8.

² Cic. de rep. I, 31: mors Ti. Gracchi et jam ante tota illius ratio tribunatus divisit populum unum in duas partes. Vgl. Sall. Jug. 31 u 42, und Appian, 18: καὶ οὐδὲν ἄλλ' ἢ πάντων ἀνάστασις ἐγένετο.

halben Preis bekommen (S. 110). Dadurch musste die Zahl der hauptstädtischen Proletarier noch steigen und wurde der Staat schwer belastet. (Um 50 v. Chr. erreichte diese Belastung mit ungefähr acht Millionen Gulden jährlich den Höhepunkt.)

2.) *Lex judiciaria*. Die Mitglieder der ständigen Gerichtshöfe (*quaestiones perpetuae*)¹ waren Geschworne, welche bisher dem Senatorenstande entnommen wurden. Gracchus setzte durch, dass sie in Zukunft aus *Angehörigen des Ritterstandes* gebildet wurden, wodurch auch dieser Stand politische Bedeutung gewann. Er bezeichnete selbst den Antrag als einen Dolch, mit dem sich die beiden Adelsparteien zerfleischen sollten; wirklich hat auch der Kampf um die Geschwornenstellen bis zum Ende der Republik nicht geruht.

3.) Auf Grund der *lex agraria* setzte er die Ausführung von Colonien in Italien fort und dehnte sie auch auf *außeritalische Länder*, z. B. Carthago, aus, wodurch mit dem bisherigen Grundsätze, dass außerhalb Italiens keine römischen Bürger ständig wohnen könnten, gebrochen wurde.

Alle diese Anträge sowie einige andere, welche Milderung der Militärpflicht und Steigerung der Volksrechte anstrebten, wurden angenommen.

4.) *Lex de civitate sociis danda*. An sich war der Antrag billig und auch im Interesse des Staates, dem dadurch frische Kräfte zugeführt worden wären, anderseits musste er die Macht des Tribunen erhöhen. Der Antrag war aber den Bürgern nicht genehm, weil sie ihre Vorrechte nicht mit neuen Bürgern theilen wollten. Als am Tage der Abstimmung darüber der Tribun *M. Livius Drusus* sein Veto dagegen einlegte und Gracchus beim Volke nicht die nöthige Unterstützung fand, ließ er den Antrag fallen.

Dies benützte der Senat zum Sturze des verhassten Tribunen. Drusus beantragte nämlich im Gegensatze zu Gracchus, der eben zur Einrichtung der neuen Colonie in Afrika weilte, die Anweisung von 36.000 Ackerlosen in Italien selbst. Obwohl dies unmöglich war, da das verfügbare Ackerland daselbst bereits aufgetheilt war, ließ sich die Menge fangen und wählte Gracchus nicht mehr zum Tribunen für das Jahr 121. Als nun der Senat vorschlug, dass die Ausführung der Colonie an der Stelle Carthagos unterbleiben sollte,

121.

¹ Z. B. de repetundis, de ambitu, de majestate (Hochverrath). Sie wurden in der Mitte des 2. Jahrhunderts errichtet, ihre Vorsitzenden waren Prätores, so dass diesen auch die Leitung der Criminalgerichtsbarkeit zufiel.

entstand ein Auflauf. Am folgenden Tage stürmte die Senatspartei vom Capitol aus den Aventin, auf dem sich die Gracchaner versammelt hatten, Gaius fand den Tod, außerdem angeblich 3000 seiner Anhänger. Das Andenken der Gracchen blieb geächtet, ihre Mutter durfte nicht einmal Trauerkleider anziehen, der Concordia wurde ein Tempel erbaut!

Ergebnis. Gaius Gracchus nahm eine außerordentliche Machtstellung ein (vgl. Pericles); denn als Mitglied der Theilungscommission, Leiter der Straßen- und Wegebauten und Einrichter der neuen Colonien stand er an der Spitze der finanziellen Verwaltung und über dem Senate. Dieser Umsturz der Verfassung konnte aber *ohne Militärmacht* nicht von Dauer sein. Der Senat gewann die erschütterte Herrschaft zurück, raffte sich aber auch jetzt noch zu keiner Reform auf. Nachdem die Ackerlose für freies Eigenthum erklärt worden waren, verkauften sie die Besitzer wieder oder wurden daraus vertrieben, so dass die vorgracchischen Zustände zurückkehrten; berichtet wird, dass es um 100 kaum 2000 vermögliche Bürger gab. Die Reformbestrebungen der Gracchen *scheiterten an der Sklavenwirtschaft*. Es blieb nur der Zwiespalt zwischen der Nobilität und den Rittern und der verschärfte Gegensatz zwischen dem Senate und dem Volke zurück; die Nobilität hatte aus materiellen Interessen den Straßenkampf nicht gescheut, und das Volk gewöhnte sich an den Gedanken, dass fortan das Schwert und die Faust, nicht aber das Gesetz zu entscheiden habe.¹

Die ganze Jämmerlichkeit der Senatsregierung zeigt der Krieg gegen Jugurtha.

113—78.

II. Die Zeit des Marius und Sulla, 113 bis 78.

111—106.

A. Der Krieg gegen Jugurtha, 111 bis 106.

Veranlassung. *Micipsa*, der Sohn und Nachfolger Masinissas, setzte zu Erben seines Reiches *Numidien* («Numider» römische Umgestaltung des Wortes «Nomaden») seine Söhne *Adherbal* und *Hiempsal* und seinen Neffen *Jugurtha* ein und stellte das Testament unter die Bürgschaft Roms. Da sich die Erben über die Gesamtregierung nicht einigen konnten, kam es zu Unterhandlungen wegen einer *Theilung*, während welcher Jugurtha den Hiempsal tödten ließ. Adherbal floh nach Rom, und die Römer schickten eine Gesandtschaft,

¹ *Neumann-Gothain*, Geschichte Roms während des Verfalles der Republik, 2 Bände, 1881.

welche, von Jugurtha bestochen, ihm die fruchtbare Westhälfte des Reiches zuwies, während sich Adherbal mit den Sandwüsten des Ostens begnügen musste. Gleichwohl griff ihn Jugurtha an, belagerte ihn in Cirta (Constantine), ließ ihn nach der Eroberung der Stadt unter Martern tödten und die erwachsene männliche Bevölkerung der Stadt, darunter viele Italiker, hinrichten (112). Auf Betreiben des zum Tribunen für das nächste Jahr erwählten *C. Memmius* musste der Senat Jugurtha den Krieg erklären (111). 112. 111.

Verlauf des Krieges. Als der bestochene römische Befehlshaber Jugurtha das Reich wieder zuerkannte, erhob sich in Rom großer Unwille, und Memmius verlangte, dass Jugurtha nach Rom komme und sich daselbst verantworte. Als aber jener die erste Frage an ihn richtete, legte einer seiner Collegen sein Veto dagegen ein, und als ein Enkel Masinissas in Rom Ansprüche auf Numidien erhob, ließ ihn Jugurtha ermorden, worauf er aus Rom ausgewiesen wurde. (Sall. Jug. 35 legt ihm die Worte in den Mund: *Urbem venalem et mature perituram, si emptorem invenerit!*) Der Krieg nahm anfangs einen für Rom *ungünstigen Verlauf*, da die Disciplin schlecht war und mehrere Feldherren sich bestechen ließen. Eine Wendung zum Besseren trat erst mit der Übernahme des Oberbefehles durch *Q. Metellus* ein (109), der militärisch und sittlich der Aufgabe entsprach. 109. Nachdem ganz Numidien in die Hände der Römer gefallen war, floh Jugurtha zu seinem Schwiegervater Bocchus, dem Könige von Mauretanien. Der Nachfolger des Metellus, *C. Marius*, konnte trotz mancher Erfolge das Hauptziel, die Gefangennahme Jugurthas, nicht erreichen. So machte erst sein Quästor *L. Cornelius Sulla* dem Kriege ein Ende, indem er es wagte, sich zu Bocchus zu begeben, der ihm Jugurtha auslieferte. Marius feierte einen Triumph und ließ wenige Tage darauf Jugurtha hinrichten.

Ergebnis. Das westliche Numidien wurde zu Mauretanien geschlagen, das östliche einem Enkel Masinissas übergeben.

B. Der Krieg mit den Cimbem und Teutonen, 113 bis 101.¹ 113—101.

Veranlassung. Die Römer hatten die barbarischen Völker, welche nördlich von Italien in den Alpen (Celten) und östlich auf der Balkanhalbinsel (Illyrier) wohnten, wiederholt bekämpft und theilweise unterworfen, gleichwohl hörten deren Einfälle in Italien und in Illyrien

¹ Mit Benützung von *Müllenhoff*, Deutsche Alterthumskunde, 2. Band, 1887.

selten auf. Bei diesen Kämpfen unterwarfen die Römer auch die Carner und schlossen mit den Tauriskern in Kärnten Gastfreundschaft. Als diese von den germanischen Cimbern und Teutonen, die aus ihrer Heimat im nördlichen Deutschland aufgebrochen waren und nun in den Alpen erschienen, angegriffen wurden, nahmen sich die Römer ihrer an, wodurch der Zusammenstoß erfolgte.

- Verlauf des Krieges.** Die Germanen siegten infolge ihrer Menge und Tapferkeit bei *Noreia* (in der Nähe von Neumarkt in Steiermark), zogen aber dann durch die Schweiz nach *Gallien*, wo sie noch vier römische Heere schlugen, welche zum Schutze der kurz vorher gewonnenen Provinz Gallia Narbonensis erschienen waren. Die wiederholten Bitten der Germanen um Land wiesen die Römer ab. Während nun die Teutonen Gallien verheerten, fielen die Cimbern in Spanien ein, wurden aber von den Celtiberern zurückgedrängt. Hierauf vereinigten sich wieder beide Völker und fielen nochmals in Gallia Narbonensis ein. In Rom erinnerte man sich des Tages an der Alia — alle waffenfähigen Männer mussten schwören, Italien nicht zu verlassen — und
- 104—100. wählte fünf Jahre hindurch (104 bis 100) Marius zum Consul, der sich sofort nach Gallien begab und zunächst die ganz zerrüttete Zucht wieder herstellte. *Die beiden Völkerschaften trennten sich* zu ihrem Verderben und beschlossen, einzeln in Italien einzufallen, die Cimbern über die Ost-, die Teutonen über die Westalpen, weshalb die letzteren zuerst mit Marius zusammentrafen, der sie bei *Aquae Sextiae* (Aix)
102. vernichtete (102). Unterdes zogen die Cimbern über den Brenner gegen Trient; das hier aufgestellte römische Heer lief aus Angst vor den gewaltigen Germanen, die mit wildem Geschrei heranstürmten, auseinander, so dass sich die Cimbern ohne Widerstand über die Po-Ebene ergossen. Marius vernichtete sie im folgenden Jahre bei
101. *Vercellae* in campis Raudiis (günstig für die römische Reiterei, 101).

Ergebnis. Im ersten Massenzusammenstoße mit den Germanen siegten die Römer infolge ihrer überlegenen Kriegskunst und besseren Bewaffnung; die Cimbern und Teutonen waren vernichtet.

- 101 u. 100. **C. Marius auf dem Höhepunkte seiner Macht, 101 und 100.**

Charakter und bisherige Thätigkeit des Marius. C. Marius wurde bei Arpinum als Sohn eines armen Bauern geboren. Er leistete zuerst unter dem jüngeren Scipio in Spanien Dienste, wurde Volkstribun (als solcher setzte er die *lex Maria* gegen Wahlumtriebe der Nobiles durch), Prätor, zeichnete sich im Jugurthinischen Kriege aus

und wurde wegen seiner Siege über die Germanen als dritter Romulus und zweiter Camillus gepriesen. Sallust (Jug. 63) schreibt ihm besonders Ehrgeiz, Kriegstüchtigkeit, Rechtlichkeit und Einfachheit zu. Er war wegen seiner Uneigennützigkeit und Derbheit beim Volke beliebt, der Nobilität als Homo novus verhasst. Höhere allgemeine und politische Bildung fehlte ihm; seine militärischen Erfolge beruhten zum Theile auf der von ihm vorgenommenen *Heeresreform*.

Veränderungen im Heereswesen. Bereits in der Zeit des Polybios reichte die Wehrpflicht bis zum Census von 4000 As herab. Marius ließ auch diese Bestimmung fallen und *gestattete* zuerst 107 — wahrscheinlich infolge der Massenaushebungen für den cimbrischen Krieg — *jedem freigebornen Bürger den Eintritt ins Heer*. Während die Reichern dem Heeresdienste sich zu entziehen suchten, drängten sich die Armen (*capite censi*) in Menge heran,¹ so dass unter ihnen ausgesucht werden musste, und machten nun aus dem zwanzigjährigen Soldatendienste, der reiche Beute versprach, einen Beruf, weshalb die Begriffe «Bürger» und «Soldat» auseinander giengen und das Bürgerheer förmlich ein *Söldnerheer* wurde, das dem siegreichen Feldherrn unbedingt ergeben war und sich um den Staat wenig kümmerte (S. 130). Hinsichtlich der *Aufstellung* wurde jeder Unterschied nach dem Dienstalter beseitigt und die Legion von nun an in *zehn Cohorten eingetheilt*, jede in der Regel 600 Mann stark, so dass jetzt die Legion, obwohl die Velites wegfielen, gewöhnlich 6000 Mann zählte. Diese Umgestaltung veranlasste wahrscheinlich die Kampfweise der Cimbern, die durch einen ungestümen Angriff die feindliche Aufstellung zu zersprengen suchten. Marius führte für die Legion ein gemeinsames Feldzeichen, den *Adler*, ein, der seitdem blieb, und machte das *pilum* zur Waffe der ganzen Legion; es ist die Waffe, welche wesentlich zur Welteroberung beigetragen hat. Die *Reiterei* gehörte damals schon zu den *auxilia*, d. h. man verwendete dazu fremde Völkerschaften.

Marius und die Revolution des Jahres 100. Auf ein solches Heer gestützt, schien Marius berufen, die Nobilität zu stürzen, doch fehlte ihm dazu die politische Gewandtheit, wie sich in seinen Beziehungen zu *Glaucia* und *Saturninus*, den damaligen Führern der Volkspartei, zeigte.

Der Verabredung mit diesen Männern gemäß wurde für das Jahr 100 Marius zum sechstenmale Consul, Glaucia Prätor und

¹ Sall. Jug. 86.

99. Saturninus Tribun. Die beiden letzteren nahmen die Bestrebungen des C. Gracchus, dessen sittlicher Adel ihnen aber fehlte, in erhöhtem Maße auf, und Marius war nicht imstande, die Ausschreitungen seiner Gesinnungsgenossen zu verhindern, welche Glaucias Gegencandidaten um das Consulat für 99 erschlugen. Marius musste im Auftrage des Senats einschreiten, so dass es zu einer förmlichen *Schlacht in Rom* kam, wobei Ritter und Nobilität gegen den gemeinsamen Feind zusammenhielten und die beiden Volksführer den Untergang fanden. *Marius war politisch vernichtet.*

91—88.

D. Der marsische oder Bundesgenossenkrieg, 91 bis 88.

91. **Veranlassung.** Die Nobilität ließ durch den Tribunen *M. Livius Drusus*, den Sohn des gleichnamigen Gegners des C. Gracchus und letzten großen Tribunen, im Jahre 91 mehrere Anträge einbringen, die theils ihre eigene Bedeutung erhöhen, theils dem Volke zugute kommen sollten. Er beantragte nämlich: 1.) Zurückgabe der *Geschwornengerichte* an den Senat, der durch Aufnahme von 300 Rittern ergänzt werden sollte; 2.) Erweiterung der *Getreidespenden*; 3.) *Auftheilung* des gesammten noch unvertheilten *Gemeindelandes*. Die Anträge wurden vom Volke angenommen, doch wegen des Widerspruches der Ritter vom Senate beseitigt. Drusus hatte auch den *Bundesgenossen* zugesichert, dass er ihnen zum *Bürgerrechte* verhelfen wolle; denn auch ein Theil der Nobilität war jetzt mit Rücksicht auf das Staatswohl (S. 232) dafür. Er wurde aber ermordet und damit die Hoffnung der Bundesgenossen vereitelt; sie griffen daher zu den Waffen. Den 400.000 waffenfähigen Bürgern standen etwa 5- bis 600.000 Bundesgenossen gegenüber. Die *Marser* kündigten zuerst die Feindseligkeiten an; die latinischen und griechischen Städte blieben im ganzen Rom treu, anfangs auch die Etrusker und Umbrer.

90. **Verlauf des Krieges.** Die Bundesgenossen wollten sich nicht mit dem Abfalle von Rom und der Errichtung eines eigenen Staates begnügen, sondern *Rom selbst vernichten*. Für sie war ungünstig, dass die römischen Festungen in ihrem Gebiete eingeschlossen, für die Römer, dass der Aufstand in einem so weiten Gebiete bekämpft werden musste. Der Krieg, über dessen Verlauf wir schlecht unterrichtet sind, wurde besonders auf *zwei Schauplätzen* geführt; der nördliche umfasste Picenum und das Gebiet der Abruzzen, der südliche Campanien, Samnium, Apulien und Calabrien. Hiezu kam 90 noch ein dritter Schauplatz, da infolge der geringen Fortschritte der Römer

sich auch umbrische und etruskische Gemeinden erhoben. Nun gaben die Römer nach und nahmen die *lex Julia* 90 (nach dem Consul L. Julius Caesar benannt) an, der zufolge alle Bundesgenossen, die noch nicht offen abgefallen waren, das Bürgerrecht erhalten sollten. Dadurch wurde die weitere Ausbreitung des Aufstandes verhindert, und die Umbrer und Etrusker legten die Waffen nieder.

Die Verstärkung durch die Neubürger verschaffte den Römern bald das Übergewicht. Da aber bereits der Krieg mit Mithradates drohte, gewährten sie durch die *lex Plautia-Papiria* der Tribunen Plantius und Papirius (89) allen das Bürgerrecht, die sich innerhalb zweier Monate bei einem römischen Prätor meldeten. Die Neubürger wurden zunächst auf acht Tribus beschränkt, wodurch ihr Recht auf ein Scheinrecht herabgedrückt wurde. Gleichwohl *hörte der Krieg auf*; nur die Samniten kämpften weiter und waren noch nicht bezwungen, als der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla ausbrach.

Ergebnisse. 1.) Durch das Aufgehen der Bundesgenossen in den römischen Staat wurde *römische Sprache und römisches Recht in ganz Italien* herrschend; 2.) *Ausbildung des römischen Municipalwesens.* Die den Griechen und Römern gemeinsame Anschauung, dass Stadt und Staat gleichbedeutend seien, konnte nicht länger aufrecht erhalten werden, weil man nicht alle Bürger ganz Italiens zu *einer* Gemeinde vereinigen konnte. Da die Römer auf den Gedanken der Repräsentativ-Verfassung nicht kamen, fanden sie auch kein Mittel, den entfernteren Gemeinden die Ausübung des Stimmrechtes zu ermöglichen. Sie gestatteten ihnen daher eigene Volksversammlung, Senat, Gerichts- und Verwaltungsbeamte und setzten sie auf Grund von *leges municipales* in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis zu Rom und seinen Organen.

E. Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla, 88 und 87.

88 u. 87.

Veranlassung. Der Tribun *P. Sulpicius* setzte 88 durch, dass die Neubürger und Freigelassenen in alle 35 Tribus vertheilt werden sollten, wodurch die Machtstellung der Tribunen wesentlich erhöht werden musste. Da der Consul *L. Cornelius Sulla*, dem bereits das Commando gegen Mithradates übertragen worden war, sich dagegen erklärte, so wurde ihm auf Antrag des Sulpicius das Commando vom Volke abgenommen und dem Marius übertragen.

Anfang des Bürgerkrieges. Als Sullas Truppen von diesem Beschlusse verständigt worden waren, forderten sie ihn auf, *sie gegen*

- Rom zu führen. Sulla war damit einverstanden (von den höheren Officieren folgte ihm ein einziger) und nahm die Stadt ohne besondere Schwierigkeiten. Um für die Zeit seiner Abwesenheit die Senats-herrschaft zu sichern, wurden von ihm die *Sulpicischen Gesetze* aufgehoben, *Sulpicius* und elf Gesinnungsgenossen, darunter *Marius*, geächtet, d. h. zum Tode verurtheilt (Verletzung des Provocations-rechtes) und die demokratische Umformung der *Centuriat-Comitien* (S. 200) wieder beseitigt. Hierauf ließ Sulla noch die Consuln für 87 wählen, setzte aber nur die Wahl eines Gesinnungsgenossen durch, neben dem der entschiedene Demokrat *L. Cornelius Cinna* gewählt wurde. Er ließ beide Consuln schwören, an den bestehenden Verhältnissen während seiner Abwesenheit nichts zu ändern, und schiffte sich Anfangs 87 nach Asien ein.

87 — 84. **F. Erster Krieg gegen Mithradates VI. von Pontus, 87 bis 84.**

Veranlassung. Von den Staaten, welche im nordwestlichen Asien von Syrien unabhängig wurden, waren die bedeutendsten die Königreiche *Pontus* und *Armenien*. Ersteres gewann unter *Mithradates VI.* eine große Ausdehnung, da dieser grausame, echt orientalische König seine Herrschaft fast über alle Küstenländer des schwarzen Meeres erweiterte. Als er auch den König *Nicomedes III. von Bithynien* vertrieb und dieser die Römer zu Hilfe rief, begann Mithradates den Krieg, nachdem er mehrere orientalische Staaten und Landschaften zum Kampfe gegen Rom aufgerufen hatte.

Verlauf des Krieges. Nach der Besetzung Bithyniens rückte Mithradates in die Provinz Asia ein, wo er als «rettender Gott» gegen die römische Ausbeutung aufgenommen wurde. Daher wurde auch sein Auftrag, alle daselbst anwesenden Italiker, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, an einem Tage zu tödten, ausgeführt, so dass 80- bis 150.000 Menschen den Tod fanden. Hierauf verlegte er, wie einst Antiochus, den Krieg nach Griechenland, wo er ebenfalls zum nationalen Kampfe gegen Rom aufforderte, machte Athen zu seinem Stützpunkte und besetzte ganz Griechenland sowie einen Theil Macedoniens.

- Inzwischen landete Sulla mit 30.000 Mann ohne Kriegsschiffe und Geld, so dass er Tempel ausrauben ließ. Nach wiederholten Stürmen nahm er Athen, das geplündert wurde, doch seine Freiheit behielt, schlug noch im Jahre 86 das pontische Heer bei *Chäroneia* und im folgenden Jahre ein zweites bei *Orchomenos*, trotz dessen

siebenfacher Übermacht. Nun ließ Mithradates Griechenland räumen, und *Sulla setzte nach Asien über*; nachdem er theils selbst hatte Schiffe bauen lassen, theils ihm solche von den griechischen Städten zur Verfügung gestellt worden waren — ohne sich darum zu kümmern, dass ihn die siegreiche Revolution in Rom neuerdings abgesetzt und einen anderen Feldherrn abgeschickt hatte. Als Sulla am Hellesponte erschien, zeigte sich Mithradates zum Frieden geneigt, der zu *Dardanos* abgeschlossen wurde (84).

84.

Die *Friedensbedingungen* waren: Mithradates musste alle Eroberungen herausgeben, die Kriegskosten zahlen und die Gefangenen, Überläufer und die Kriegsflotte ausliefern.

Bestrafung der Bewohner Asias. Die bedeutendsten Anhänger des Mithradates und die Urheber des Massenmordes wurden getödtet; die Bewohner mussten die seit fünf Jahren rückständigen Zölle und Zehnten nachbezahlen; 20.000 Talente Kriegskosten wurden der Provinz aufgebürdet. Diese wurde dadurch finanziell vernichtet, zumal die 20.000 Talente durch den Wucher der Ritter auf 120.000 answollen.

G. Die Revolution in Rom nach dem Abgange Sullas und ihre Niederwerfung, 87 bis 82.

87—82.

1. Vorgänge in Rom und in Italien während Sullas Abwesenheit, 87 bis 83. *Cinna* betrieb sofort die Wiederherstellung der Sulpicischen Gesetze sowie die Amnestierung der Geächteten, wurde aber von der Nobilität in Rom in einer *förmlichen Schlacht*, in der 10.000 Mann gefallen sein sollen, geschlagen, worauf er aus Rom floh und geächtet wurde. Er fand Unterstützung seitens der *Bundesgenossen*, als deren Vorkämpfer er erschien. Auf seine Einladung war *Marius*, der sich unter manchen Abenteuern auf eine Insel in der kleinen Syrte gerettet hatte, in Italien gelandet; er brachte bald 6000 Mann zusammen, indem er die Zwinger der Feldslaven (*Ergastula*) erbrechen ließ und diesen um den Preis des Eintrittes in sein Heer die Freiheit zusicherte. Bald verband er sich mit *Cinna*, und beide *belagerten Rom*, das sich ergeben musste. Nun begann die *Blutherrschaft* des *Marius*, indem auf seinen Befehl fünf Tage und fünf Nächte lang gemordet wurde, wobei die Häupter der Nobilität den Tod fanden. Hierauf *ernannte* ihn *Cinna* zu seinem Collegen, doch starb er schon wenige Tage nach dem Antritte seines siebenten Consulats; seine entmenschte Horde, 4000 Mann, musste niedergehauen

87—83.

- 87—84. werden. Cinna blieb nun von 87 bis 84 Consul und ernannte auch seine Collegen, ohne das Volk zu befragen, that aber, von der Abschaffung der Sullanischen Maßregeln abgesehen, nichts von Bedeutung, um sich und seine Partei im Besitze der Gewalt zu sichern. Als er endlich sich zum Heere begab, um Sulla entgegenzuziehen, wurde er von den meuternden Soldaten erschlagen (84).

83 u. 82.

2. Beendigung des Bürgerkrieges durch Sulla, 83 und 82.

a) *In Italien.* Obwohl Sulla noch vor seiner Landung hatte erklären lassen, dass er die Vertheilung der Neubürger in alle Tribus nicht beseitigen wolle — es blieb auch in der Folgezeit dabei — schlugen sich doch viele von ihnen, namentlich die *Samniten* und *Etrusker*, auf die demokratische Seite, während die Reste der Nobilität, darunter der junge *Cn. Pompeius*, sich an Sulla anschlossen. Es kam zu zahlreichen Kämpfen, namentlich in Campanien, Etrurien und im Pontieflande, in welchen der Widerstand der Marianischen Partei in diesen Landschaften gebrochen wurde. Die letzte Entscheidung zog sich um *Praeneste* zusammen, wo der jugendliche Marius, damals Consul, von Sullanischen Truppen belagert wurde, ohne dass die *Samniten*, die zum Entsätze herangezogen waren, ihn befreien konnten. Als aber diese gegen Rom aufbrachen, um sich der Stadt zu bemächtigen, eilte Sulla herbei und vernichtete das feindliche Heer in einer die ganze Nacht hindurch fortgesetzten Schlacht am collinischen Thore, 82 (letzte Kraftanstrengung der Samniten). Damit war der Krieg entschieden; Praeneste musste sich ergeben, Marius tödtete sich selbst, die Stadt wurde geplündert, die männlichen Bewohner hingerichtet. Samnium wurde systematisch verwüstet und hat sich nie mehr völlig erholt; auch andere Theile Italiens verödeten.

b) *In den Provinzen.* Da Asia durch Sulla zu Boden geworfen war und Macedonien und Illyrien dem Senate treu blieben, kommen nur die westlichen Provinzen in Betracht. In *Sicilien und Afrika* machte Cn. Pompeius im Auftrage Sullas der Revolution, die im Könige von Numidien eine Stütze gefunden hatte, rasch ein Ende. Am längsten hielt sich die Marianisch-demokratische Partei unter der Führung des tüchtigen und ehrenwerten *Sertorius in Spanien*

- 80—72. (80 bis 72), wo endlich Pompeius im Auftrage des Senats, nachdem Sertorius von einem seiner Unterfeldherren ermordet worden war, den Krieg beendete. So ward die *Senatsherrschaft im ganzen Reiche wieder hergestellt.*

H. Sulla als Alleinherrscher, 82 bis 79.

82—79.

1. Sullas Charakter und bisherige Wirksamkeit. Aus einem sehr vornehmen Geschlechte entsprossen, trat er zuerst als Quästor im Jugurthinischen Kriege auf, zeichnete sich unter Marius in der Schlacht bei Vercellae aus, wurde Prätor und das Jahr darauf Proprätor in Cilicien¹, beendete im Bundesgenossenkriege den Kampf auf dem südlichen Schauplatze und verdunkelte dadurch die älteren Verdienste des Marius. *Die beiden persönlich verfeindeten Männer waren auch die Führer der entgegengesetzten Parteien*, da Sulla nach Geburt, Bildung und Gesinnung auf Seiten der Nobilität stand. Seinen Charakter schildert uns Sallust (Jug. 95), der nebst seiner Bildung, seinem Ehrgeize und seiner Beredsamkeit besonders seine Genussucht hervorhebt. Die Zeitgenossen sagten von ihm, dass er halb Fuchs, halb Löwe, und dass der Fuchs in ihm gefährlicher sei als der Löwe. Auf der Höhe seiner Erfolge nahm er den Beinamen «Felix» an.

2. Die Schreckensherrschaft. Auf Antrag des Senats wurde Sulla vom Volke die *Dictatur* «legibus scribendis et reipublicae constituendae» auf unbestimmte Zeit übertragen. Er begann sein Werk mit einer systematischen *Schreckensherrschaft* (S. 127). Nachdem er die in der Schlacht am collinischen Thore Gefangenen, etwa 4000, hatte hinrichten lassen, wurden *zahlreiche Gegner der Nobilität geächtet*, ihr Vermögen, nach Abzug einer Belohnung für den Mörder (12.000 Denare), zugunsten des Staates eingezogen, ihre Kinder von jedem Amte ausgeschlossen. Er stellte ganze Proscriptionslisten auf, in welchen die Namen der Geächteten verzeichnet waren; es waren besonders Marianische Senatoren und Ritter, ihre Anzahl wird sehr verschieden angegeben, betrug aber jedenfalls mehrere Tausende. Zahlreiche Anhänger Sullas bereicherten sich hiebei und gaben sich einem übertriebenen Luxus hin, der die sittliche Entartung steigerte. Seine *Veteranen* stattete er namentlich in Samnium und Etrurien mit Ackerlosen aus, deren Zahl auf 120.000 angegeben wird (Militärcolonien im Gegensatze zu den Gracchischen Bürgercolonien) und beschenkte 10.000 *Slaven* der Geächteten mit der Freiheit, auf deren Hilfe er sich stets verlassen konnte.

3. Neuordnung des Staatwesens. Sulla bezweckte die *Wiederherstellung der Senatsherrschaft*; seine Maßregeln betrafen: a) den

¹ Im Jahre 102 als Provinz eingerichtet.

Senat selbst, b) die höheren Magistrate, c) das Tribunat, d) die Volksversammlung.

a) Der Senat wurde durch Aufnahme von etwa 300 Mitgliedern ergänzt, die Censur beseitigt, so dass die Senatoren unabsetzbar wurden, die Geschwornengerichte wurden ihnen wieder zurückgegeben; in Zukunft sollten schon die Quästoren, deren Zahl auf 20 erhöht wurde, nach Ablauf ihres Amtsjahres die Berechtigung zum Eintritte in den Senat haben.

b) Consulat und Prätur wurden beschränkt. Da die Zahl der Beamten nicht in entsprechender Weise vermehrt worden war, hatte sich der Senat bisher gewöhnlich in der Weise geholfen, dass er den Consuln und Prätores das Imperium auf ein zweites Jahr verlängerte, in welchem sie als *Proconsuln* oder *Proprätores* eine Provinz verwalteten. Sulla machte diese Gepflogenheit zum Gesetze, so dass von nun an die zehn Inhaber der höchsten Gewalt — zwei Consuln und die von ihm auf acht vermehrten Prätores — im ersten Amtsjahre nur bürgerliche Geschäfte (die Consuln die Verwaltung, die Prätores die Rechtspflege) in Rom und Italien besorgten, im zweiten Amtsjahre aber eine der zehn Provinzen verwalteten. So wurde in Italien *die bürgerliche von der militärischen Gewalt getrennt* und letztere dem Senate in Folge seines Rechtes, die Provinzen zuzuweisen, untergeordnet.

c) Das Tribunat, welches bisher der Haupthebel der Revolution war, *beschränkte* Sulla in zweifacher Hinsicht bedeutend: 1.) Den Tribunen blieb nur das *jus auxilii* und das *jus intercedendi*, ihr Verkehr mit dem Volke wurde von der Erlaubnis des Senats abhängig gemacht; 2.) wer Tribun gewesen, sollte sich um kein höheres Amt bewerben dürfen, wodurch die fähigeren und ehrgeizigeren Männer vom Tribunate ferngehalten werden sollten.

d) Ob er die Centurienverfassung wieder änderte, ist nicht bekannt. Doch bestimmte er, dass Gesetzesanträge nur nach vorausgegangener Zustimmung des Senates ans Volk gebracht werden dürften.

So gab Sulla dem Senate wieder diejenige Stellung zurück, die er vor dem Auftreten des Gracchen inne gehabt hatte, und suchte so *eine fünfzigjährige Vergangenheit ungeschehen zu machen*. Eine reine *Restaurationsherrschaft kann aber keine Dauer haben*, die Sullanische konnte es umsoweniger, da es eine sittlich hochstehende Aristokratie damals nicht mehr gab.

Sullas Tod. Als er den Staat geordnet hatte, legte er, für Freund und Feind unerwartet, im Jahre 79 die Dictatur nieder und zog sich ins Privatleben zurück. Im folgenden Jahre starb er; sein Leichenbegängnis wurde mit großem Gepränge abgehalten.

III. Die Zeit des Pompeius und Caesars, 78 bis 44.

78—44.

A. Der Fechter- und Sklavenkrieg, 73 bis 71.

73—71.

Da der Senat die Polizei schlecht handhabte, waren schon wiederholt in Italien Sklavenaufstände, in Sicilien sogar im 2. Jahrhunderte zwei Sklavenkriege ausgebrochen, welche den Römern mehrere Jahre zu thun gaben. Damals war eine Anzahl *Gladiatoren*, die in eigenen Schulen erzogen wurden, aus einer solchen Anstalt in Capua entkommen; bald schloss sich eine große Zahl *Sklaven* an, so dass endlich nach der niedrigsten Angabe sich 40.000 Bewaffnete zusammenfanden, deren Anführung der Thracier *Spartacus* übernahm, welcher fast ganz Italien siegreich durchzog und Rom selbst mit Angst erfüllte. Da erhielt der Prätor *M. Licinius Crassus* (Pompeius bekämpfte damals den Sertorius) außerordentlicherweise den Oberbefehl, und es gelang ihm, die Fechter und Sklaven, bei welchen Uneinigkeit ausgebrochen war, wiederholt zu *besiegen*, zuletzt *Spartacus selbst in Lucanien*. Dieser fiel, tapfer kämpfend; 6000 Gefangene wurden ans Kreuz geschlagen. Einer Abtheilung von Sklaven begegnete Pompeius bei seiner Rückkehr aus Spanien und vernichtete sie ohne Schwierigkeit; da er sich dieser That rühmte, verfeindete er sich mit Crassus, der die Hauptsache gethan hatte.

B. Beseitigung der Sullanischen Reformen durch Pompeius, 70.

70.

Charakter und bisherige Thätigkeit des Pompeius. Als 23jähriger Jüngling hatte er Sulla drei Legionen zugeführt und war von ihm wegen Unterdrückung der Marianer in Sicilien und Afrika durch einen Triumph und den Beinamen «Magnus» ausgezeichnet worden. Er war ein ehrlicher Mensch, ein tapferer Soldat, aber kein Feldherr und Staatsmann ersten Ranges, besonders fehlte ihm rasche Entschlossenheit. Da er nach der *Alleinherrschaft* strebte, verband er sich auch mit der Volkspartei, weil er dadurch sicherer zum Ziele zu gelangen glaubte. Damals spielten die *persönlichen Bestrebungen* eine größere Rolle als zur Zeit Sullas.¹

¹ Von den bedeutenderen Staatsmännern nach Sulla sagt Sall. Cat. 38: pro sua quisque potentia certabant; vgl. auch Tac., hist. II, 38: post quos (Marius et Sulla) Cn. Pompeius occultior, non melior.

Anschluss an die Volkspartei. Da der Senat dem Pompeius den verlangten Triumph und das Consulat für sich sowie Landanweisungen für seine Soldaten nicht bewilligen wollte, schloss er sich der Volkspartei an, mit deren Hilfe er seine Forderungen durchsetzte. Dafür machte er dem Volke Zugeständnisse durch die Beseitigung der einschneidendsten Maßregeln Sullas: 1.) Das Tribunat erhielt seine frühere Bedeutung zurück; 2.) die Geschwornengerichte wurden zu zwei Dritteln den Rittern zurückgegeben; 3.) die Censur wurde wieder hergestellt.

So waren im wesentlichen die Zustände vor Sulla zurückgeführt.

78—67.

C. Die Kriege gegen die Seeräuber, 78 bis 67.

Veranlassung. Noch mehr als die Land- hatte der Senat die *Seepolizei* vernachlässigt, ja die Kriegsflotte war nach dem Untergange Carthagos eingegangen. Je mehr die Kriege und Umwälzungen der letzteren Zeit (Zerstörung Corinths und Carthagos, die Bürgerkriege in Italien) viele um Hab und Gut gebracht hatten, desto mehr Leute suchten sich durch *Seeraub* einen neuen Lebensunterhalt zu verschaffen. *Die Seeräuber beherrschten damals das ganze Mittelmeer* sammt den Küstengegenden, sie bildeten einen förmlichen Staat mit fester Organisation, über 400 Orte sollen sie eingenommen oder geplündert haben. Ihre Schlupfwinkel hatten sie an den buchtenreichen Steilküsten von Mauretanien, Dalmatien (vgl. Illyrien), Creta und Cilicien, wo sie sich mit ihren kleinen, schnell segelnden Schiffen leicht schützen konnten. Auch spielten sie eine *politische Rolle*, indem sie das Bindeglied zwischen Sertorius und Mithradates bildeten.

Verlauf der Kriege. Nachdem der Senat gegen sie mehrere Unternehmungen ohne besonderen Erfolg ausgerüstet hatte, brachte *das Volk*, dem die längst unentbehrlich gewordene Getreidezufuhr abgesperrt wurde, die Angelegenheit zur Entscheidung. *Es nahm*
 67. *nämlich den vom Tribunen A. Gabinius 67 gestellten Antrag an*, dass der Senat einem Consular die unumschränkte militärische Gewalt über das Mittelmeer und die Küsten, sowie das Recht, über die Staatscasse bis zu einem sehr hohen Betrage zu verfügen, auf drei Jahre übertrage. Vergebens wehrte sich der Senat dagegen, *Pompeius* erhielt das außerordentliche Commando, welches eigentlich den *Sturz der Senats Herrschaft* bedeutete, weshalb auch die Schriftsteller von der Errichtung einer monarchischen Gewalt sprechen. Pompeius gieng systematisch zuwerke; er begann im äußersten Westen des Mittel-

meeres und schritt immer weiter nach Osten, so dass er ungefähr in einem Vierteljahre *dem Seeräuberwesen ein Ende machte*. Während früher die gefangenen Seeräuber ans Kreuz geschlagen worden waren, siedelte er sie an verschiedenen Orten, namentlich in Cilicien, an.

D. Der letzte Krieg gegen Mithradates, 74 bis 64, und die
Einrichtungen des Pompeius in Asien, 64 bis 61.

74 — 64.

64 — 61.

1. Krieg gegen Mithradates. *Veranlassung.* Als der König Nicomedes III. von Bithynien in seinem Testamente die Römer zu Erben seines Reiches einsetzte und diese das Erbe antraten, wodurch sie Nachbarn des pontischen Königs wurden, erklärte dieser den Römern den Krieg und begann ihn mit dem Einfälle in Bithynien.

Verlauf des Krieges. a) Unter dem Commando des L. Licinius Lucullus (74 bis 66). Dieser vertrieb den Feind aus Bithynien und fiel dann in *Pontus* ein, dessen König zurückwich, ohne sich in eine Schlacht einzulassen. Lucullus verfolgte ihn trotz des Unwillens seiner Soldaten beständig und drängte ihn zur Flucht nach *Armenien*, dessen König *Tigranes*, der Schwiegervater des Mithradates, damals der mächtigste Herrscher in Asien war. Da Tigranes die Auslieferung seines Schwiegervaters verweigerte, rückte Lucullus ohne Auftrag des Senats mit höchstens 15.000 Mann in Armenien ein und marschierte gegen *Tigranocerta*, die neu erbaute Hauptstadt Armeniens, welche er belagerte. Der König, welcher entflohen war, schickte ein *Entsatzheer*, das Lucullus trotz 20facher Übermacht des Gegners *vollständig schlug*, worauf sich die Stadt den Römern ergab, die hier ungeheure Beute (über 20 Mill. Gulden) machten, die Lucullus theils unter die Soldaten vertheilte, theils zur Fortsetzung des Krieges verwendete. Da Tigranes nicht Frieden schließen wollte, verfolgte ihn Lucullus bis nach *Artaxata*, der alten Hauptstadt, wo er erst im Winter 68 ankam und *das pontisch-armenische Heer* der beiden Könige *besiegte*. Hier zwang ihn eine *Meuterei* seiner Soldaten, die wegen der langen Dienstzeit und des strengen armenischen Winters unzufrieden waren, zur *Umkehr*, während Mithradates wieder in Pontus einfiel und das Land besetzte. *So giengen alle Erfolge des Lucullus verloren*; kaum ein anderer römischer Feldherr hat mit so geringen Mitteln so viel geleistet wie er. Hauptsächlich infolge des Hasses der Ritter, deren Erpressungen in Asien er entgegengetreten war, wurde er *abberufen*.

74 — 66.

68.

- 66—64. *b)* Unter dem Commando des Cn. Pompeius (66 bis 64). Dieser erhielt durch die *lex Manilia*, welche Caesar und Cicero unterstützten, im Jahre 66 auch *den unumschränkten Oberbefehl gegen Mithradates* mit dem Rechte, Bündnisse und Frieden nach Belieben zu schließen. Es war somit kaum ein Stück Landes im Reiche, das damals dem Pompeius nicht gehorcht hätte, *die Senats Herrschaft war thatsächlich beseitigt*. Pompeius verdrängte den Mithradates rasch aus Pontus, dieser floh wieder zu Tigranes, der ihn aber, da er auch von den *Parthern* bedroht wurde, fallen ließ. Pompeius rückte in *Armenien* ein — Tigranes schloss gegen Geldopfer und Abtretung der auswärtigen Besitzungen Frieden — und verfolgte den Mithradates, der sich auf die Halbinsel *Krim* flüchtete, bis an den Südfuß des *Kaukasus*, dessen Bevölkerung er der römischen Oberhoheit unterwarf. Wegen der großen Terrainschwierigkeiten zog er dem Mithradates, der, als er sich von allen Seiten verlassen sah, sich selbst tödtete, nicht weiter nach, so dass am Kaukasus die römische Herrschaft ebenso ihre Grenze fand, wie die persische und die hellenische.

2. Eroberung Syriens und Neuordnung der asiatischen Verhältnisse durch Pompeius, 64 bis 61. Nach der Beendigung des pontisch-armenischen Krieges zog Pompeius nach *Syrien*; auf diese Landschaft war die Herrschaft *der Seleuciden* infolge Abfalles der ferner wohnenden Völkerschaften schon lange beschränkt. *Syrien*, das unter fortwährenden inneren Fehden litt, machte er mit geringer Mühe zur *römischen Provinz* (64). Einigen Widerstand fand er bei den *Juden*. Diese hatten sich wegen der Bedrückungen seitens der Ptolemäer um 200 den Seleuciden unterworfen, von welchen sie unter der Führung der tapferen *Makkabäer* oder *Hasmonäer* um die Mitte des 2. Jahrhunderts abgefallen waren,¹ weil der König Antiochus IV. Epiphanes den Jehovahdienst ausrotten wollte. Um das Jahr 100 hatte der Makkabäer Aristobulos I. den Königstitel angenommen. Die Juden waren damals in zwei große Parteien gespalten: Die *Sadducäer*, welche die griechische Bildung begünstigten und den mosaischen Vorschriften gegenüber sich freier hielten, und ihre Gegner, die *Pharisäer*, deren Anschauungen in der Priesterschaft und in der Volksmenge ihre Stütze hatten. Pompeius schaffte das Königthum

¹ Hiebei erfreuten sich die Juden der diplomatischen Unterstützung der Römer und leisteten dadurch dem bedrängten Monotheismus Dienste, der später in der Form des Christenthums den römischen Staat zersprengte.

ab, beschränkte das Haupt der Pharisäer, den Makkabäer Hyrkanos, auf die Hohepriesterwürde, legte eine römische Besatzung nach Jerusalem und machte *Palästina zinspflichtig*.

Hierauf ordnete Pompeius noch die Verhältnisse in *Kleinasien*, wo er die Provinzen Asia und Cilicien erweiterte, Bithynien neu einrichtete und das übrige Kleinasien unter Clientelfürsten stellte; überall begünstigte er die Städte. Wenige Jahre darauf besetzten die Römer Cypren und legten eine Besatzung nach Alexandrien.

Ergebnis. Die Römer sicherten den neu gewonnenen Gebieten den Frieden und steigerten ihre eigenen Einkünfte um die Hälfte der bisherigen Summe. — Es war nicht leicht zu erwarten, dass sich Pompeius, der im Oriente über Kronen verfügt hatte, in Rom wieder in die Rolle eines einfachen Bürgers hineinfinden werde.

E. Die Verschwörung des Catilina, 66 bis 62.

66 — 62.

Veranlassung. Die Demokratie, deren Häupter damals *Crassus* und *Caesar* waren, fürchtete, dass sich Pompeius nach seiner Rückkehr aus Asien, wie einst Sulla, der Herrschaft bemächtigen könnte; deshalb beschloss sie, die Nobilität zu stürzen, die Gewalt an sich zu reißen und, wie es scheint, Crassus und Caesar die *Militär-Dictatur* zu verschaffen. In dieser Absicht ließen sich die Demokraten in eine *Verschwörung* mit herabgekommenen und darum *anarchistisch gesinnten Sullanern* ein, welche die Tage des Cinna herbeiwünschten, um ihrer Schulden los zu werden. Das Haupt dieser Leute war der ehemalige Prätor *L. Sergius Catilina*, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften des Körpers und Geistes, dem aber jeder sittliche Halt fehlte.¹ So herrschte in den Jahren 66 bis 62 in Rom fast ununterbrochen Revolution, doch wurde durch die Wachsamkeit der regierenden Kreise der Ausbruch der Verschwörung im Jahre 65 zweimal vereitelt.

65.

Verlauf der Verschwörung. Die Verschworenen beschlossen nun, das Consulat für das Jahr 63 dem Catilina zu verschaffen, mit dessen Unterstützung die Demokraten die Militärgewalt zu gewinnen hofften. Aber durch die Vereinigung der Nobilität, der Ritter und der Anhänger des Pompeius wurde *M. Tullius Cicero* mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Umsomehr waren die Verschworenen darüber einig, die Wahl Catilinas zum Consul für 62 durch Ermordung des die Wahl leitenden Consuls und der unbequemen Mit-

63.

62.

¹ Seinen Charakter schildern Sall. Catil. 5, 3 und Cic. in Catil. III, 7.

bewerber durchzusetzen. Cicero erfuhr dieses Vorhaben durch seine *Spione*, die sich unter die Verschworenen gemischt hatten, daher erschien er am Wahltag mit einer Leibwache, so dass die Verschworenen keinen Angriff wagten. Auch wurde der Versuch, Cicero bald darauf in seiner Wohnung zu ermorden, vereitelt, da dieser rechtzeitig die Wachen verstärkt hatte.

Nun berief Cicero Anfangs November den Senat zu einer Sitzung, in welcher er gegen den anwesenden Catilina die erste der vier Catilinarischen Reden hielt. Unter dem Eindrucke dieser Rede verließ Catilina Rom und begab sich nach *Etrurien*, wo inzwischen die Verschworenen Truppen zusammengezogen hatten, nachdem er vorher noch mit den in Rom zurückgebliebenen Verschworenen ausgemacht hatte, dass Cicero ermordet, Rom an zwölf Stellen angezündet und seinem heranziehenden Heere die Thore geöffnet werden sollten. Dieser Plan wurde dadurch vereitelt, dass Cicero schriftliche Beweise von der Schuld der Verschworenen in Rom in die Hand bekam, welche er dem Senate vorlegte; vorher noch hatte er fünf ihrer Häupter verhaften lassen. Über deren Schicksal erhob sich im Senate eine stürmische Debatte. Caesar suchte durch eine mit Drohungen erfüllte Rede ihr Leben zu retten, *M. Portius Cato*, ein Urenkel des älteren Cato, drang entschieden auf ihre Hinrichtung. Die Mehrheit des Senats verurtheilte sie zum Tode und beauftragte Cicero mit der Ausführung des Urtheiles; dieser ließ sie in der Nacht erdrosseln, worauf ihn die Volksmassen jubelnd begrüßten und der Senat «Vater des Vaterlandes» nannte. Es war der Höhepunkt im Leben Ciceros.¹

62. Infolge der Nachricht über diese Vorgänge löste sich das Heer Catilinas zum größten Theile auf. Der Rest wurde bei *Pistoria* vernichtet, Catilina war unter den Getödteten (62).

Ergebnis. Der Senat trug seinen letzten Sieg über die Demokratie davon und fühlte sich so befestigt, dass er den Ansprüchen des Pompeius entgegentrat; die Demokratie (Caesar) erlitt eine schwere Niederlage.

Charakter und frühere Wirksamkeit Ciceros. M. Tullius Cicero, ein Landsmann des Marius und gleich diesem *homo novus*, kam früh nach Rom, wo er durch griechische Lehrer eine wissenschaftliche Bildung erhielt, die er, nachdem er im Bundesgenossenkriege Dienste gethan hatte, durch Studien in Athen und Rhodos ergänzte.

¹ Cic. pro Sulla 31: patriam demersam extuli.

Er verdankte sein Emporkommen besonders seiner glänzenden *Rednergabe*. Diese verwertete er zuerst als Advocat, gieng dann als Quästor nach Sicilien, veranlasste die Verurtheilung des Verres, der als Statthalter Sicilien so ausgesaugt hatte, dass von 100 Grundbesitzern 59 ihre Äcker brach liegen ließen, durch seine erste Rede gegen Verres, befürwortete als Prätor durch die Rede *de imperio Cn. Pompei*, seine erste Staatsrede, die *lex Manilia* und verwaltete 63 das Consulat. Seine *Eitelkeit* trieb ihn dazu, eine hervorragende politische Rolle spielen zu wollen, zu der ihm die Festigkeit des Charakters fehlte. Er war ein treuer Anhänger der Republik, deren Sieg er als Idealist für sicher hielt, weil sie die Grundlage des bestehenden Rechtszustandes war; doch bewarb er sich auch um die Gunst der jeweiligen Machthaber. Ihn zierten Vaterlands- und Freundesliebe, edler Sinn und Liebe zu den Wissenschaften.

63.

Charakter und frühere Wirksamkeit Caesars. C. Julius Caesar, aus sehr vornehmem Geschlechte, das seinen Ursprung bis auf Anchises und Venus zurückleitete, Neffe des Marius, Schwiegersohn des Cinna, fühlte sich früh zur demokratischen Partei hingezogen. Sulla ächtete ihn, doch retteten ihn die Fürbitten seiner Verwandten.¹ Durch Rhetoren sehr sorgfältig unterrichtet, unternahm er eine Studienreise nach Griechenland, wobei er von Seeräubern gefangen wurde, unterstützte die *lex Gabinia* und *Manilia*, ließ dann die von Sulla umgestürzten Siegeszeichen des Marius in Gold und Marmor wieder aufrichten, machte die übliche Beamtenlaufbahn durch, nahm an der Catilinaren Verschwörung theil und verwaltete das jenseitige Spanien, nachdem Crassus den Gläubigern Caesars wegen seiner großen Schulden (ungefähr 2½ Mill. Gulden) Bürgschaft geleistet hatte. Diese großen Schulden hatte er sich hauptsächlich als Ädil durch die Veranstaltung von überaus glänzenden Spielen aufgebürdet. Er ist Roms größter Feldherr und Staatsmann, sehr hervorragender Redner und Schriftsteller, ausgezeichnet durch seine Geistesklarheit.²

F. Das erste Triumvirat, 60.

Veranlassung zum Abschlusse des Triumvirats. Als Pompeius in Italien ankam (61), löste er gegen die allgemeine Erwartung sein

¹ Sullas angebliche Äußerung bei Sueton (im 2. Jahrhunderte n. Chr.), Caes. 1: *Caesari multos Marios inesse.*

² Tac. Germ. 28: *Caesar summus auctorum*, und Ann. XIII, 3: *Caesar summis oratoribus aemulus.*

Heer auf und begab sich mit nur geringem Gefolge nach Rom, wo er einen zweitägigen, überaus glänzenden Triumph feierte. Als er aber vom Senate 1.) Bestätigung seiner Einrichtungen in Asien, 2.) das zweite Consulat und 3.) Landanweisungen für seine Soldaten verlangte, wurde er abgewiesen. Deshalb näherte er sich dem Führer der Volkspartei, *Caesar*, der eben aus Spanien zurückgekehrt war, wo er sich Kriegersruhm erworben hatte und seiner Schulden ledig geworden war. Da die Ritterpartei sich gerne auf Seite der Mächtigen schlug, so schloss sich auch *M. Licinius Crassus*, der reichste Mann des damaligen Rom,¹ dem Bunde an. Es waren dieselben Factoren (Pompeius für sich, Caesar als Haupt der Volkspartei, Crassus als Mitglied der Ritterschaft), welche sich im Jahre 71 zum Sturze der Sullanischen Verfassung vereinigt hatten. Diese Verbindung vom

60. Jahre 60 ist als das erste *Triumvirat* bekannt, das Cato mit Recht als *Anfang zum Ende der Republik* bezeichnete und deren Theilnehmer Cicero in den Briefen an seinen Freund Atticus «Tyrrannen und Dynasten» nennt.

59. **1. Caesars Consulat, 59.** Der Vereinbarung der drei Machthaber gemäß erhielt Caesar für 59 das Consulat und brachte durch die *lex Julia* die Landanweisung an die Veteranen des Pompeius nach der entschiedenen Ablehnung im Senate und trotz des Widerspruches seines Collegen, der misshandelt wurde, *beim Volke* durch, worauf der Senat die *acta Pompei* in Asien bestätigte. Ebenfalls vom Volke erhielt Caesar nach Ablauf seines Amtsjahres *das diesseitige Gallien*, das Cato die Acropolis von Italien nannte, *und Illyrien* auf fünf Jahre, wozu der Senat auf Antrag des Pompeius noch das *jenseitige* hinzufügte, während Pompeius in Italien bleiben wollte, um die Durchführung des Ackergesetzes zu überwachen. Die persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Caesar wurden dadurch noch inniger, dass er des letzteren Tochter zur Gemahlin nahm. Mit Hilfe des Tribunen *P. Clodius* setzten sie noch die Entfernung der beiden einflussreichsten Senatsmitglieder *Cato* und *Cicero* aus Rom durch. Der erstere erhielt den Auftrag, Cyprien zu besetzen, der zweite begab sich infolge eines Volksbeschlusses, der denjenigen mit der Verbannung bestrafte, der mit Missachtung des Provocationsgesetzes einen Bürger hingerichtet hatte,

58. nach Thessalonice (58). Hierauf gieng Caesar in seine Provinzen ab.

56. **2. Zusammenkunft in Luca, 56.** Pompeius, dessen ältere Kriegslorbeern gegenüber den ruhmvollen Thaten Caesars in Gallien (S. 260)

¹ Plut. Crassus 2 gibt sein Vermögen auf 7100 Talente an.

zu welken begannen, näherte sich zwar dadurch, dass er die Zurückberufung Ciceros wesentlich beförderte, der Senatspartei, begab sich aber, da der Senat die *lex Julia* beseitigen wollte, zu Caesar nach *Luca*, wo sich auch Crassus einfand. Die drei Machthaber *theilten die Gewalt für die nächsten fünf Jahre*: Pompeius und Crassus sollten zu Consuln für 55 gewählt werden, nach Ablauf ihres Amtsjahres ersterer die beiden Spanien, letzterer Syrien als Provinz auf fünf Jahre (54 bis 50) erhalten, wogegen Caesar die Verlängerung des Imperiums in Gallien bis Ende 49 zugestanden wurde. Der Senat war nicht imstande, diesen Beschlüssen entgegenzutreten.

55.

49.

G. Eroberung Galliens durch Caesar, 58 bis 51.

58—51.

Verhältnisse in Gallien vor Caesars Ankunft. Gallien, das Hauptland der Celten, des westlichsten Zweiges des indogermanischen Sprachenstammes, reichte im O. bis an den Rhein. Es erfreute sich damals einer *erheblichen materiellen Blüte*, die im Stande von Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Industrie und Handel ihren Ausdruck fand. In *politischer* Beziehung stand es mit dem Volke schlimm. Bei der geringen Entwicklung des städtischen Wesens lebte das Volk in *Gauverbänden*; seine früheren Rechte waren durch das Emporkommen eines fehdelustigen *Adels* vielfach eingeschränkt worden, der die kriegsgerische, politische und sociale Führung, letztere wegen der Verschuldung der Freien, in Händen hatte. Außerdem lastete auf der Nation die Herrschaft der *Druiden*, der Priesterschaft, zugleich der Hüter des Wissens, die auch häufig politische Vorrechte beanspruchten. Die höchste Form politischer Einigung erzielte die Nation in der *Hegemonie*. So bildeten die Stämme zwischen Rhein und Seine den Bund der *Belgen*, die Stämme in der Normandie und Bretagne den *aremoricanischen* Bund, im mittleren Gallien kämpften die Äduer und Sequaner um das Übergewicht. Den SO. des Landes hatten die Römer ungefähr seit 120 als *Gallia Narbonensis* in Besitz, den SW. Um 120. zwischen Pyrenäen und Garonne die iberischen *Aquitani*.

Die *Charaktereigenschaften* der Celten schildert Caesar (b. Gall. IV),¹ der Eitelkeit, Leichtgläubigkeit, Abenteuer- und Kriegslust hervorhebt. Ihre Tapferkeit fand unbedingte Anerkennung, doch vermisste man an ihnen Ausdauer, Zucht und Gemeinsinn.

¹ Caes. bell. Gall. II, 1 über die Belgen: qui nobilitate et levitate animi novis imperiis studebant. Sieh auch S. 189.

Als Caesar nach Gallien kam, waren die *Germanen* am Ober- und Niederrhein im Vordringen gegen Gallien begriffen; einzelne germanische Völkerschaften hatten sich bereits in Gallien niedergelassen, und der deutsche Heerführer *Ariovist* hatte den Sequanern im Kampfe gegen die Äduer die Hegemonie in Mittelgallien verschafft.

Unterwerfung Galliens. Gerade als Caesar in Gallien ankam, rückten die celtischen *Helvetier*, welche von den Germanen bedrängt wurden, in Gallien ein. Entschlossen, ihre Niederlassung in Gallien nicht zu dulden, rückte er ihnen entgegen und schlug sie (58) im Gebiete der Äduer bei *Bibracte* (Autun); der Rest der Geschlagenen musste über den Rhein zurückkehren. Bald darauf kam die Reihe an *Ariovist*, der die Äduer wegen Verweigerung des Tributs angriff. Stolz lehnte dieser das Ansuchen Caesars, vor ihm zu erscheinen, ab und rühmte sich, dass sein Heer 14 Jahre lang nicht unter Dach gekommen sei. Caesar besiegte ihn in der Nähe von *Mülhausen*, nur mit wenigen seiner Leute entkam er über den Rhein. Damit war *Mittelgallien* unterworfen. Nun stellte der *belgische Bund* ein überlegenes Heer von 300.000 Mann gegen Caesar ins Feld, da sich dieser aber auf die Defensive beschränkte, so gieng das celtische Heer zum großen Theile auseinander, wie Caesar richtig vorausgesehen hatte (Mangel an Ausdauer). Infolge dessen gelang es ihm, das *nördliche Gallien* bis gegen die Küste hin zu erobern (57). Im *nordwestlichen Gallien* leisteten am meisten Widerstand die seetüchtigen *Veneter*. *Dec. Brutus*, Caesars Unterfeldherr, schlug sie zur See trotz ihrer Überlegenheit an Schiffen (56), worauf sie sich ergeben mussten; sie wurden alle in die Sklaverei verkauft. Daran schloss sich die Besiegung der übrigen Völkerschaften bis zur *Seine*. Zuletzt unterwarf das *südwestliche Gallien* nach mehreren glücklichen Schlachten Caesars Legat *P. Crassus*, der Sohn des Triumvirn, womit *die Eroberung Galliens* im Jahre 56 *vollendet war*.

55 u. 53.

Sicherung Galliens gegen die Germanen und Briten, 55 u. 53.

Caesar zog (55 und 53) über den Rhein nach *Deutschland*, um die Germanen von weiteren Einfällen in Gallien abzuschrecken. Da sich diese vor ihm in die Wälder zurückzogen, kehrte er beidemale nach mehrtägigem Verweilen auf germanischem Boden wieder zurück. Auch die beiden Züge nach *England* (55 und 54), auf deren zweitem er die Themse überschritt, führten zu keinem weiteren Erfolge, als dass die Briten ihre festländischen Stammesgenossen nicht unterstützten, denn der bedungene Tribut wurde niemals bezahlt.

55 u. 54.

Unterdrückung der celtischen Aufstände, 53 bis 51. 53—51.

zuerst einige vereinzelte Aufstände, welche von den Belgen ausgegangen waren, unterdrückt worden, begann (52) *der letzte Aufstand der Celten*, an dessen Spitze der Arverner *Vercingetorix* trat, der die Adelherrschaft in seinem Gaue gestürzt hatte und nun eine königliche Stellung einnahm. Als Caesar beim Angriffe auf die Stadt *Gergovia*, die auf einer der zahlreichen vulcanischen Felskuppen des Landes lag, geschlagen wurde, erhoben sich auch die Äduer und Belgen, so dass *ganz Gallien* von den Pyrenäen bis zum Rhein unter den Waffen stand. Die Entscheidung fiel bei *Alesia*, wo Vercingetorix von Caesar eingeschlossen und belagert wurde. Zwar zog ein 250.000 Mann starkes Entsatzheer heran, doch wurde dieses von Caesar mit Hilfe *germanischer* Reiterei geschlagen, worauf sich auch die Stadt ergeben musste (52). Vercingetorix wurde gefangen und, nachdem er den Triumph Caesars geschmückt hatte, hingerichtet. (Antikes Kriegsrecht.) Den letzten vereinzelten Aufständen wurde im Jahre 51 ein Ende gemacht. Caesar *behandelte* nun *die Celten* im allgemeinen *milde*, schonte ihre nationalen Eigenthümlichkeiten und legte den einzelnen Gemeinden bestimmte Steuern auf in der Höhe von vier Millionen Gulden — die einzige Provinz, über die wir eine solche Nachricht haben.

52.

Ergebnisse. 1.) Das römische Reich erhielt eine *sichere Grenze*, den Rhein, der es im großen Ganzen geblieben ist; 2.) die Römer gewannen neues Land für *Ackeranweisungen*; 3.) *Frankreich* wurde ein *romanisches Land*, welches die Cultur des Alterthums aus den Stürmen der Völkerwanderung ins Mittelalter hinüberleitete; 4.) der Eintritt der *Völkerwanderung* wurde um mehrere Jahrhunderte *hinausgeschoben*; 5.) Caesar erwarb sich großen *Ruhm*, ein tüchtiges *Heer* und viele *Schätze* und erstarkte dadurch zum Kampfe mit Pompeius.

H. Zerfall des Triumvirats, 53 bis 50.

53—50.

Da sowohl Caesar als Pompeius nach der *Alleinherrschaft* strebten, mussten sie miteinander in Kampf gerathen. Der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen ihnen wurde beschleunigt:

1. Durch die Annäherung des Pompeius an den Senat. Nach Ablauf seines Consulats ließ Pompeius die beiden spanischen Provinzen durch seine Legaten verwalten und *blieb selbst in Rom*, weil er wieder ein außerordentliches Commando zu übernehmen wünschte. Obwohl die Senatsmehrheit davon nichts wissen wollte, ergab sich doch eine

Gelegenheit dazu, als der Consularecandidat *Milo* mit seinem Feinde *Clodius* und dessen bewaffnetem Gefolge zusammenstieß — Führer bewaffneter Banden bekämpften sich damals nicht selten in und bei Rom — wobei der letztere den Tod fand. Da es infolge dessen in Rom selbst zu Kämpfen kam, ernannte der Senat den Pompeius zum *consul sine collega* (dem Wesen nach zum Dictator, 52); in dieser Eigenschaft nahm er alle Truppen in Italien in Eid und stellte die Ruhe wieder her. Milo wurde trotz der Vertheidigung durch Cicero verbannt. Noch im Jahre 52 legte Pompeius die Dictatur nieder.

2. Durch den Tod des Crassus, 53. Dieser hatte sich Syrien gewünscht wegen der Aussicht auf den Erwerb neuer Reichthümer und kriegerischen Ruhmes. Schon vor seiner Ankunft in Asien war der *Krieg mit den Parthern* ausgebrochen. Zu seinem Verderben zog er, statt den Umweg über Armenien zu machen, geradenwegs durch die Wüste. Das römische Heer litt sehr durch Hunger und Durst und wurde von der parthischen Reiterei schwer bedrängt.¹ Bei *Carrhae* im nördlichen Mesopotamien kam es (53) zur ersten Schlacht zwischen den Römern und Parthern, aus der jene nur Trümmer ihrer Armee retteten. *Hier fand auf die Dauer die römische Macht ebenso ihre Grenze, wie die griechische Bildung.* Crassus wurde bei einer Zusammenkunft mit dem feindlichen Feldherrn ermordet. So löste sich das politische Verhältniß zwischen Caesar und Pompeius, nachdem sich kurz vorher durch den Tod der Julia bereits das persönliche gelöst hatte.

Initium tumultus. Caesars damalige Lage erinnert an die des Pompeius nach dessen Rückkehr aus Asien. Seit dem Jahre 51 beschäftigte sich der Senat mit der *Frage der Abberufung Caesars aus Gallien*. Pompeius drang darauf, dass Caesar vor Schluss des Jahres 49 das Commando niederlege, womit sich dieser durch seinen bestochenen Unterhändler, den Tribunen *C. Curio*, unter der Voraussetzung einverstanden erklärte, dass auch Pompeius, der sich seine Statthalterschaft vom Senate neuerdings hatte verlängern lassen, auf seine außerordentliche Stellung verzichte, was aber dieser trotz eines ihn dazu auffordernden Senatsbeschlusses verweigerte. Als sich nun das falsche Gerücht verbreitete, dass Caesar im diesseitigen Gallien Truppen zusammenziehe, so begann Pompeius eigenmächtig mit Kriegsrüstungen, *der Senat* erklärte das Vaterland in Gefahr und *rief die*

¹ Über die Kampfesweise der Parther vgl. Verg. Georg. III, 31: *Fidentemque fuga Parthum versisque sagittis.*

gesamte Bürgerschaft unter die Waffen (initium tumultus), trotz der Intercession zweier von Caesar gewonnenen Tribunen, so dass dieser als Beschützer der tribunicischen Gewalt erschien. Er zögerte jetzt im Interesse seiner eigenen Sicherheit nicht länger; an der Spitze einer einzigen Legion *überschritt er den Rubico* (49), den nach der Sullanischen Staatsordnung kein Feldherr ohne Genehmigung des Senats mit seinen Truppen überschreiten durfte. «Der Würfel war gefallen.»

49.

I. Der zweite Bürgerkrieg, 49 bis 45.

49—45.

1. Der Krieg bis zum Tode des Pompeius, 49 und 48.

49 u. 48.

Verhältnis der Macht der beiden Gegner. Pompeius begann den Krieg *im Besitze aller Hilfsquellen* des Reiches; zur See herrschte er unbedingt, die Provinzial-Statthalter und der König von Numidien waren auf seiner Seite, in Italien konnte durch Aushebungen rasch ein zahlreiches Heer zusammengebracht werden, es fehlte ihm nur an Reiterei und Geld, vor allem musste er aber auf den *Senat* Rücksicht nehmen, und so entbehrte er der Einheit des Handelns. *Caesars* Macht beruhte besonders auf der treuen Anhänglichkeit des diesseitigen Galliens, auf der unbeschränkten Gewalt, die er innerhalb seiner Partei ausübte, auf der Tüchtigkeit seines Heeres, *der Schnelligkeit und Überlegenheit seiner militärischen Unternehmungen*. Hauptquelle sind die drei Bücher *Caesars de bello civili*.

a) Krieg um den Besitz Italiens, Spaniens und der Inseln, 49.

49.

Caesar drang, ohne Widerstand zu finden, mit großer Schnelligkeit bis Picenum vor und verstärkte sein Heer theils durch Aushebungen im durchzogenen Gebiete, theils durch Heranziehen seiner gallischen Legionen. Auf die Nachricht von diesen Erfolgen hin verließ Pompeius Rom und schiffte sich in Brundisium zur Überfahrt nach Illyrien ein, was Caesar vergebens zu verhindern suchte. Ohne ein ernstliches Gefecht hatte dieser nach zwei Monaten eine Armee von zehn Legionen beisammen und *war im Besitze von ganz Italien mit Rom*, wo ihm auch die Staatscasse und alle Kriegsvorräthe in die Hände gefallen waren — eine seiner größten Leistungen.

Nachdem er in Rom einen Stadtpräfecten eingesetzt hatte, zog er durch Gallien nach *Spanien*, um die Legaten des Pompeius zu bekämpfen. Er schlug sie in der Schlacht bei *Ilerda* am Segre, worauf sich ihm das jenseitige Spanien, wo er einst Proprätor gewesen war, freiwillig anschloss. Sodann ließ er durch seine Unterfeldherren

Sardinien und *Sicilien* besetzen, weil Pompeius die Getreidezufuhr abschneiden wollte; nur Numidien behauptete sich noch auf Seite der Gegner. So war Caesar am Schlusse des ersten Kriegsjahres entschieden der Sieger.

48. *b) Entscheidung in Macedonien, 48.* Caesar fuhr nun trotz der Überlegenheit des Feindes zur See mit großer Kühnheit nach Illyrien und suchte Pompeius in *Dyrrhachium*, das dieser zu seinem Hauptwaffenplatze gemacht hatte, einzuschließen. Allein Pompeius durchbrach die Einschließungstruppen Caesars und schlug diesen nochmals bei Dyrrhachium. Deshalb beschloss dieser, um der Flotte jede Mitwirkung zu rauben, nach *Thessalien* zu ziehen, wohin ihm Pompeius, von den siegessicheren Senatoren gedrängt, zu seinem Verderben folgte. Hier wurde sein mehr als doppelt so starkes Heer (54- gegen 23.000 M.) von Caesar, dem es besonders an Reiterei gebrach, bei *Pharsalus* (48) vollständig geschlagen und geradezu vernichtet. Dadurch fielen Macedonien und Griechenland dem Sieger zu. Obwohl ein Theil der Senatoren mit Caesar Frieden schloss, beabsichtigte Pompeius die Fortsetzung des Krieges und floh nach *Ägypten*, da in der römischen Besatzung, die hier lag, viele seiner alten Soldaten sich befanden und die Hilfsmittel des Landes neue Rüstungen erleichterten. Kaum war er daselbst gelandet, so wurde er im Auftrage des jugendlichen Königs *ermordet*. Bald darauf erschien Caesar vor Alexandrien.

48—45. **2. Die Kämpfe Caesars in Afrika, Asien und Spanien, 48 bis 45.**

- 48 u. 47. *a) Krieg in Ägypten, 48 und 47.* Als Caesar den Thronstreit zwischen *Cleopatra* und ihrem Bruder-Gemahle zugunsten der ersteren schlichtete, entstand in Alexandrien ein *Aufstand*, der ihn eine Zeitlang in große Gefahr brachte. Er verschanzte sich in der königlichen Burg und im benachbarten Theater und steckte die ägyptische Flotte in Brand, wobei auch eine Bibliothek (S. 153) in Flammen aufgieng. Aus der Gefahr wurde er erst durch das Entsatzheer befreit, welches *Mithradates* von Pergamum, ein angeblicher Sohn des gleichnamigen früheren Königs von Pontus, ihm zuführte.

47. *b) Krieg gegen Pharnaces in Pontus, 47.* Nachdem Caesar die Verhältnisse in Ägypten geordnet hatte, zog er gegen Pharnaces, den Sohn des Mithradates. Dieser hatte von der Halbinsel Krim aus (*bosporanisches Reich*), die ihm Pompeius überlassen hatte, einige Gebiete in Kleinasien an sich gebracht. Caesar rückte in Pontus ein und

schlug ihn nach fünftägigem Feldzuge bei *Zela*.¹ Er ordnete rasch die Verhältnisse in Kleinasien und beauftragte mit der Verfolgung des Pharnaces den Mithradates, dem er das bosporanische Reich gab.

c) **Krieg in Afrika, 46.** Nach der Schlacht bei Pharsalus flüchteten sich die meisten Republikaner in die Provinz Afrika, da sie am Könige von *Numidien* einen Rückhalt hatten, dem sie diese Provinz als Lohn zusicherten. Caesar fand an den beiden Königen von *Mauretanien* Bundesgenossen. Bei *Thapsus* siegte er vollständig; es ist die letzte große Schlacht, in welcher Elephanten verwendet wurden. Cato tödtete sich selbst, die beiden Söhne des Pompeius entkamen nach Spanien. Das westliche Numidien wurde zu Mauretanien geschlagen, der größte und fruchtbarste Theil als «Neu-Afrika» eine eigene Provinz, doch bald mit dem übrigen «Afrika» vereinigt.

46.

d) **Letzter Kampf in Spanien, 45.** Die Legaten Caesars hatten das Land nicht beruhigen können, die Bevölkerung lud daher die Pompeianer ein, nach Spanien zu kommen. So erfolgte die letzte Entscheidung in diesem Lande, und zwar bei *Munda*, südlich von Cordova,² in einer äußerst blutigen Schlacht, in der Caesar nur mit der größten Anstrengung den Sieg davontrug. Es sollen 33.000 Pompeianer gefallen sein. Damit endete der Bürgerkrieg, *Caesar war Alleinherrscher*.

45.

K. Caesar als Alleinherrscher, 45 und 44.

45 u. 44.

1. **Wiederherstellung der Ordnung.** Ungleich Sulla begann Caesar nicht mit einer Schreckensherrschaft, sondern verzieh vielen seiner Gegner, so auch Cicero, und erließ (44) eine allgemeine *Amnestie*. So wenig er die Befürchtungen der gestürzten Nobilität rechtfertigte, so wenig erfüllte er die Wünsche eines großen Theiles seiner Anhänger, welche Vernichtung der Schuldenbücher (*tabulae novae*) und Gütereinziehungen in großem Maßstabe erwarteten. Vielmehr suchte er die hervorragenderen Männer aller Parteien an sich zu ziehen, um mit ihrer Hilfe den Staat auf Grund der neu errichteten Monarchie zu ordnen und zu verwalten.

2. **Caesars Stellung als Alleinherrscher.** Seit dem Ausbruche des Bürgerkrieges wurden ihm allmählich *die höchsten Ehrenstellen der Republik* übertragen. Er wurde wiederholt Consul, Censor (prae-

¹ Deshalb schrieb er einem Freunde: *veni, vidi, vici*.

² Nach *Stoffel*, *Hist. de J. César. Guerre civile*, 2 Bde., 1887. Über den Charakter der Schlacht vgl. den Ausspruch Caesars bei Plut., *Caes. 56*: πρὸς τοὺς φίλους εἶπεν, ὡς πολλάκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ πρῶτον περὶ ψυχῆς.

fectus morum), Dictator — die beiden letzteren Würden übernahm er auf Lebenszeit — erhielt die tribunicische Gewalt auf Lebenszeit, wurde Mitglied derjenigen großen Priestercollegien, denen er noch nicht angehörte, und erhielt durch Senats- und Volksbeschlüsse noch *außerordentliche Vorrechte*, so: Selbständige Entscheidung über Krieg und Frieden, Verfügung über das Heer und die Finanzen, Ernennung der Statthalter, Leitung der Beamtenwahlen u. s. w., und *Ehren*, wie: Den Titel «Vater des Vaterlandes», der sechste Monat wurde nach ihm Julius benannt, prächtige Triumphe und Dankfeste wurden ihm zu Ehren veranstaltet u. dgl. Zum Ausdrucke der Alleinherrschaft nannte er sich beständig *Imperator* und ließ das Bild der Roma auf den Münzen durch das eigene ersetzen. Seine Macht umfasste im wesentlichen die des *alten Königthums*, doch lehnte er die Krone wiederholt ab, da sie beim Volke höchst unbeliebt war. Seine Stellung beruhte auf dem *Vertrauen des Volkes*, sie erinnert in dieser Beziehung an die des Pericles.

3. Caesars Thaten als Alleinherrscher. Auch als Alleinherrscher suchte er das demokratische Programm des C. Gracchus durchzuführen. Er strebte demnach an: a) *Soziale Hebung des römischen Volkes*; b) *Herabdrückung des Senats* zu einer beratenden Behörde; c) *Ausgleichung der Rechtsverschiedenheit der verschiedenen Staatsangehörigen*. Obwohl er im ganzen nur 15 Monate als Alleinherrscher in Rom thätig war, hat er doch Außerordentliches geleistet.

a) Da er das sociale Hauptübel, die Slaverei, nicht beseitigen konnte, suchte er wenigstens die *Noth des Volkes* möglichst zu mildern, Dahin gehört: Herabsetzung der Schulden, Einschränkung der Zahl der Getreideempfänger (von 320.000 auf 150.000), Aufführung von großen Bauten, Einengung der Speculationen der Ritter und Abschaffung der Verpachtung der directen Steuern in den Provinzen, Verbesserung der Polizei sowie der Gerichtsbarkeit, die er zwischen dem Senate und den Rittern theilte. Besonders wichtig aber wurde die *Ansiedlung zahlreicher verarmter Bürger in den Provinzen*, namentlich in Gallia Narbonensis, Carthago¹, Corinth; die Gesamtzahl der Colonisten wird auf 80.000 angegeben. Das sittliche Leben der höheren Stände suchte er durch strenge Strafen gegen Ehebruch, durch Luxusgesetze, besonders gegen die üppigen Gelage, Einschränkung des Wuchers etc. zu heben.

¹ Diese Colonie war nach dem Sturze des C. Gracchus wieder eingegangen.

b) Die letzte *Entscheidung nahm er selbst in Anspruch* und drückte daher den Senat wieder zu einer beratenden Behörde herab (S. 180). Er benützte ihn als Reichsrath zur Vorberathung von Gesetzen und zur Erlassung von wichtigen Verwaltungsmaßregeln. Da er die Hälfte der Beamten, deren Stellung zum Eintritte in den Senat berechnete, selbst ernannte, so übte er einen entscheidenden Einfluss auf seine Zusammensetzung aus. Die *ganze ausübende Gewalt* behielt er in seiner Hand. Er verwaltete die Finanzen, bestellte die Provinzial-Statthalter, die er streng beaufsichtigte, entschied wichtige Rechtsangelegenheiten nicht selten selbständig, ordnete das verfallene Heereswesen, errichtete an den Grenzen des Reiches Stationen mit beständigen Besatzungen u. dgl. Bei seinem Tode hinterließ er über 100 Millionen Gulden, was den höchsten Cassenstand in der Blütezeit der Republik um das Zehnfache übertrifft.

c) Mit dem Grundsatz, dass *Italien das herrschende Land und die Provinzen Unterthanengebiete seien*, brach er und strebte Gleichstellung der Provinzen mit Italien an, so dass diese ebenso im Reiche aufgehen sollten, wie durch den Bundesgenossenkrieg Rom in Italien aufgegangen war. Es entspricht dieser Anschauung, dass er auch Nicht-Italiker in den Senat aufnahm. Um dieses Ziel zu erreichen, förderte er überall die italische und griechische Nation, deren Kraft und Cultur die Grundlagen des ganzen Reiches bilden sollten; deshalb erhielt das diesseitige Gallien das volle Bürgerrecht, und demselben Zwecke dienten die auswärtigen Bürgercolonien.¹ Wie schon in der griechisch-römischen Religion und Literatur ein Theil der gemeinsamen Cultur gegeben war, so förderte er diese auch auf anderen Gebieten; so schuf er eine neue Reichsgoldmünze (Aureus) und führte nach Ordnung des zerrütteten Kalenders an Stelle des früheren Mondenjahres von 355 Tagen das ägyptische Sonnenjahr ein.

Ergebnis. Durch diese Maßregeln strebte Caesar eine Staatsverwaltung an, die den modernen Einrichtungen sich näherte; die ganze Kaiserzeit hatte zu thun, um auszuführen, was er beabsichtigt, und zu vollenden, was er angefangen hatte. Er ist thatsächlich *der erste Kaiser* (das Wort kommt von Caesar).

4. Caesars Ermordung. Persönliche und politische Beweggründe führten zur Ermordung des Dictators. *C. Cassius*, dem Caesar die

¹ Vor Caesar war Narbo Martius fast die einzige Bürgercolonie außerhalb Italiens.

gewünschte städtische Prätur nicht gegeben hatte, wird als Anstifter der Verschwörung bezeichnet. Er gewann den edlen und beliebten *M. Junius Brutus*, einen begeisterten Anhänger der Republik. Allmählich erweiterte sich der Kreis der Verschworenen auf ungefähr 60; ihnen erlag Caesar an den Ideen des März 44, von 23 Dolchstichen durchbohrt.¹

44—31.

IV. Die Zeiten des Antonius und Octavianus, 44 bis 31.

44 u. 43.

A. Die Wirren nach der Ermordung Caesars, 44 und 43.

1. Allgemeine Lage in Rom. Caesars Ermordung rief zunächst allgemeinen *Schrecken und Verwirrung* hervor. Wohl glaubte der *Senat*, dessen Führung jetzt Cicero, der sich in der letzteren Zeit ferne von den Staatsgeschäften den Wissenschaften gewidmet hatte, übernahm, dass seine Zeit wieder gekommen sei; aber in Wirklichkeit beherrschten bald der Consul *M. Antonius*, der ergebenste Anhänger Caesars, und *C. Octavianus*, des Ermordeten Großneffe² und Universalerbe, die Lage. Der erstere, mehr Feldherr als Staatsmann, war sehr begabt, aber leichtsinnig und genussüchtig, der letztere, erst 19 Jahre alt, benahm sich sehr vorsichtig und gewandt. Auf Antrag des Antonius bestätigte der Senat sämtliche Verfügungen (*acta*) Caesars und ertheilte auch den Mördern Amnestie; es waren dies zwei einander eigentlich widersprechende Beschlüsse. Gegen die letzteren entflammte aber Antonius die Erbitterung des Volkes durch die öffentliche Vorlesung des *Testamentes* Caesars, der die Bürger reichlich bedacht hatte, und durch die *Leichenrede* bei dem feierlichen Leichenbegängnisse des Ermordeten. Die Verschworenen mussten daher fliehen.

44 u. 43.

2. Mutinischer Krieg, 44 und 43. Als Antonius vom Senate die *Verleihung des diesseitigen Gallien* verlangte, wurde er abgewiesen und ihm, als er mit Waffengewalt sich in den Besitz dieser Provinz setzen wollte, vom Senate auf Betreiben Ciceros (die berühmten vierzehn philippischen Reden) der *Krieg erklärt*. Diesen führten im Auftrage des Senats die beiden Consuln und der Proprätor Octavian, die Entscheidung zog sich um *Mutina* zusammen. Antonius wurde geschlagen und begab sich ins jenseitige Gallien, mit dessen Statthalter *M. Aemilius Lepidus* er schon seit einiger Zeit in Unterhand-

¹ Cic. schreibt an Atticus (XIV, 21) über die Ermordung: *acta res est animo virili, consilio puerili.*

² Er war der Enkel einer Schwester Caesars.

lungen stand. Da sich Octavian durch mehrere Verfügungen des Senats, der ihn beiseite zu schieben suchte, verletzt fühlte und erkannte, dass er nicht gleichzeitig Antonius bekämpfen und den Rachekrieg gegen die Verschworenen beginnen könne, beschloss er, sich mit Antonius, mit dem ihn die Abneigung gegen den Senat und der Hass gegen die Mörder verband, zu verständigen.

B. Das zweite Triumvirat, 43.

43.

1. Gründung des zweiten Triumvirats. Nachdem sich *Octavian* gegen den Willen des Senats das Consulat erzwungen hatte, rückte er ins diesseitige Gallien ein und *schloss mit Antonius und Lepidus bei Bologna das zweite Triumvirat* (reipublicae constituendae), das über zehn Jahre die Schicksale des Reiches bestimmte. Die drei Männer verständigten sich hiebei über folgende Punkte: 1.) Die *Regierung des Staates* führen sie fünf Jahre gemeinsam, bestimmen für diese Zeit im voraus die Besetzung der Ämter und theilen unter sich die Provinzen des Westens (der Osten war in den Händen der Verschworenen); 2.) sie führen gemeinsam den *Krieg gegen die Verschworenen*; 3.) um ihre Gegner zu vernichten und die Mittel zum Kriegführen zu erlangen, werden umfassende *Proscriptionen* veranstaltet; 4.) die *Veteranen* werden durch Überlassung von 18 der reichsten italischen Landstädte zufriedengestellt. Die Zahl der Geächteten wird auf 130 Senatoren und 2000 Ritter angegeben, das bekannteste Opfer war *Cicero*. Die anmaßte Gewalt ließen sie sich vom Volke bestätigen.

2. Der philippensische Krieg, 42. Brutus und Cassius hatten sich nach dem Osten geflüchtet; ersterer übernahm mit Genehmigung des Senats die Verwaltung Macedoniens, letzterer die Syriens. Sie zogen ihr Heer bei *Philippi* zusammen, wo sie in ungefähr gleicher Stärke, aber in günstigerer Lage — denn sie hatten die Höhen besetzt — ihren Feinden gegenüberstanden. Hier wurde das republikanische Heer in zwei Schlachten besiegt, beide Führer tödteten sich selbst. Die *Sieger trennten sich*; Octavian übernahm es, den Veteranen die versprochenen Güter zu verschaffen, was mit der größten Härte und Grausamkeit geschah, der sich dagegen erhebende Widerstand wurde mit Waffengewalt bezwungen; Antonius hatte die Aufgabe, den Osten zu unterwerfen, was ihm auch gelang. Der unbedeutende Lepidus, der mit Afrika abgefunden wurde, spielte keine Rolle mehr.

42.

37. **3. Auflösung des Triumvirats.** Bald traten zwischen Antonius und Octavian Zwistigkeiten ein, so dass es zwischen ihnen zum Kampfe zu kommen schien. Da drängten beiderseits *die Truppen* zu einem Übereinkommen, das zu *Brundisium* abgeschlossen wurde und dahin lautete, dass Antonius den Osten, Octavian den Westen des Reiches — eine Linie südlich von Scodra bildete die Grenze — verwalten sollte. Trotzdem damals Octavians Schwester, die edle *Octavia*, den Antonius heiratete, entstanden bald neue Schwierigkeiten. Antonius beschränkte sich darauf, am Hofe der Cleopatra ein schwelgerisches Leben zu führen, während Octavian den *S. Pompeius*, der von Sicilien aus, das ihm die Triumvirn nebst Sardinien, Corsica und dem Peloponnes überlassen hatten, das Mittelmeer unsicher machte, in einem zweijährigen Kriege *besiegte* und seiner Gebiete beraubte. Nochmals vermittelte Octavia eine Zusammenkunft und Verständigung in *Tarent* (37), wo das Triumvirat, dessen fünfjährige Dauer bereits abgelaufen war, auf weitere fünf Jahre verlängert wurde. Nachdem hierauf Octavian die Truppen des Lepidus gewonnen und dadurch diesen Afrikas beraubt hatte (er wurde zur Entschädigung Pontifex Maximus), sicherte er noch durch glückliche Kämpfe gegen die *Dalmater* und *Pannonier* die Nordgrenze Italiens. Antonius unternahm inzwischen nur einen misslungenen Krieg gegen die Parther.

31. C. Die Schlacht bei Actium und die endgiltige Errichtung der Monarchie, 31.

Veranlassung. Während sich Octavian durch seine Thaten den Dank des Senats und des Volkes erwarb, schädigte Antonius, der im Osten wie ein orientalischer Fürst auftrat, schwer den Staat, indem er an Cleopatra und ihre Kinder die asiatischen Provinzen verschenkte. Nachdem er auch noch Octavia verstoßen hatte, veranlasste Octavian den Senat, an *Cleopatra den Krieg* und Antonius aller Ehrenstellen für unwürdig *zu erklären*. So kam es zum Kampfe.

Schlacht bei Actium. Wie einst bei Pharsalus und Philippi, standen sich auch bei Actium Osten und Westen gegenüber. Antonius war an Land- und Seemacht überlegen; auf Wunsch der Cleopatra entschied er sich für eine Seeschlacht — es ist die letzte große Seeschlacht für viele Jahrhunderte. Octavians Flotte befehligte der größte römische Admiral *M. Vipsanius Agrippa*, der die feindliche Flotte vollständig schlug. Als Cleopatra floh, verließ Antonius den Kampf-

platz noch vor der Entscheidung, sein Landheer ergab sich am siebenten Tage nach der Schlacht, da es vergebens auf die Wiederkehr seines Feldherrn wartete. Octavian verfolgte die Flüchtigen nach *Ägypten*, wo sich zuerst Antonius und dann auch Cleopatra selbst tödtete. Antonius war an seinem Untergange selbst schuld. Ägypten wurde *ein Theil des römischen Reiches*.

Ergebnis. Octavian machte den 100jährigen inneren Kämpfen ein Ende, *gab dem Reiche den Frieden zurück* und errichtete endgiltig *die Alleinherrschaft*.

V. Die römische Prosa-Literatur im letzten Jahrhunderte der Republik.

Damals gelangte bei den Römern die Prosa (früher als die Poesie, vgl. dagegen S. 96) zu classischer Vollendung. Am wichtigsten waren ihre damaligen Leistungen in der Beredsamkeit, Geschichtschreibung und Philosophie.

Beredsamkeit. In der älteren Zeit war die Beredsamkeit bei den Römern eine *natürliche*; als besonders hervorragende Redner werden genannt: *Appius Claudius Caecus*, *Cato Censorius*, *Scipio Aemilianus* und vor allen *C. Gracchus*. In der Zeit der Bürgerkriege spielte die Beredsamkeit eine große Rolle, wie denn Cicero seine politische Bedeutung der Macht seines Wortes verdankte. Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts lernte man bei griechischen Rhetoren die nöthige allgemeine Bildung und ließ sich über Satzbau, Vortrag, Haltung, kurz alle rhetorischen Kunstmittel unterrichten (S. 143). Der erste hervorragende Vertreter der *schulmäßigen* Beredsamkeit in Rom war *Hortensius*, der ältere Zeitgenosse *Ciceros*. Der letztere bezeichnet den Höhepunkt der römischen Beredsamkeit. Er ist der größte römische Stilist, durch seine sprachliche Richtigkeit und stilistische Reinheit der Hauptvertreter der classischen Prosa. Ein Redner ersten Ranges war auch *Caesar*.

Geschichtschreibung. Während die annalistische Darstellungsweise sich noch ins 1. Jahrhundert v. Chr. herabzieht, beginnt in dieser Zeit auch seitens der Römer die *kunstmäßige* Darstellung der römischen Geschichte. *Cornelius Nepos* schrieb Biographien berühmter Feldherren und Staatsmänner. *Sallust* verdanken wir die Monographien über die Catilinarische Verschwörung und den Krieg gegen Jugurtha, *Caesar* die Berichte über seine *Thaten in Gallien* und *im Bürgerkriege*, die mit großer Einfachheit und Klarheit abgefasst sind.

Philosophie. An Untersuchungen über die Entstehung der Welt u. s. w. hatten die Römer ihrem Charakter gemäß keine Freude; doch begann die Philosophie in Rom seit dem 2. Jahrhunderte v. Chr. eine immer größere Rolle zu spielen (S. 234). Die Römer hielten sich selavisch an die Leistungen der Griechen und beschäftigten sich nur mit der *Ethik*, die nach dem Verfall der Religion den Gebildeten den Stützpunkt für ihr moralisches Verhalten bieten sollte. Deshalb pflegten die Römer besonders die *epicuräische* und die *stoische* Philosophie. Das größte Verdienst um die Verbreitung der Philosophie erwarb sich *Cicero*, der in seinen letzten Lebensjahren seine Landsleute mit den Hauptergebnissen der griechischen Philosophie bekannt machte.

Dritter Zeitraum.

Rom unter Kaisern, 30 v. bis 476 n. Chr.¹

Erster Abschnitt. Die Zeit des Principats (von Augustus bis auf Diocletianus), 30 v. bis 284 n. Chr.

30 v. bis
284 n. Chr.

Quellen. Die wichtigsten *literarischen* Quellen sind *Tacitus* (um 80) und *Dio Cassius* (3. Jahrhundert). Die Geschichtschreiber beschränken sich fast ganz auf die hauptstädtischen Ereignisse und die kriegesischen Vorgänge, das Leben in den Provinzen vernachlässigen sie. Ihre Angaben werden ergänzt und vielfach auch berichtet durch den Inhalt des Sammelwerkes *corpus inscriptionum Latinarum*, herausgegeben von Th. Mommsen, das eine eingehende Darstellung der Culturverhältnisse in den Provinzen ermöglicht.

I. Von Augustus bis auf Vespasianus, 30 v. bis 69 n. Chr.

Die Kaiser aus dem julisch-claudischen Hause, Galba, Otho und Vitellius. Begründung und Fortbildung des Principats, Blütezeit der römischen Poesie und Kunst.

30 v. bis
14 n. Chr.

1. Caesar Augustus, 30 v. bis 14 n. Chr.

27.

Begründung der neuen Verfassung. Im Jahre 27 legte Octavianus die außerordentliche Macht, welche er noch immer auf Grund des zweiten Triumvirats inne hatte, nieder und begründete, unterstützt von seinen Freunden *Agrippa* und *Maecenas*, die neue Staatsordnung. Diese kann nicht als Monarchie bezeichnet werden,

¹ Hauptsächlich benützt wurden: *Hertzberg*, Römische Kaiserzeit (bei Oncken); *Schiller*, Geschichte der römischen Kaiserzeit (2 Bände); *Mommsen*, Römische Geschichte (5. Band), und *Duruy-Hertzberg*, Geschichte des römischen Kaiserreiches bis zum Einbruche der Barbaren (bis zum Jahre 395, 5 Bände).

da die staatsrechtlich geregelte Nachfolge fehlte und da er die Factoren der republikanischen Verfassung nicht beseitigte. Richtiger kann man sie als *Dyarchie*, d. h. als Zueiherrschaft des *Senats* und des *Herrschers*, bezeichnen. Für die neue Machtstellung gebrauchte Augustus gerne den Ausdruck *Princeps* (sc. civium), so dass man die von ihm begründete Verfassung, die sich etwa 300 Jahre hielt, auch als *Principat* bezeichnet. Einen eigentlichen Amtstitel führt jedoch der neue Herrscher nicht; denn das Wort *Imperator* wird seit Augustus zum Vornamen der Kaiser an Stelle des bisher gebrauchten Pränomens gemacht, der Ausdruck *Augustus* bezeichnet eine religiöse Weihe. Die Voraussetzung für die neue Staatsordnung bildete das große *Friedensbedürfnis* nach dem 100jährigen Bürgerkriege.¹

Stellung des Princeps. Die Stützen seiner Macht waren die *proconsularische* und die *tribunicische Gewalt*. Die erstere war zeitlich und räumlich nicht beschränkt und verlieh ihm den Oberbefehl über sämtliche Soldaten, das Recht, alle Officiere zu ernennen und alle Soldaten zu entlassen; sie bildete den eigentlichen *Schwerpunkt seiner Macht*. 2/3

In den nicht völlig beruhigten und in den Grenzprovinzen wurden *stehende Truppen* unterhalten, deren Gesamtzahl, unter Augustus etwa 250.000 Mann, mit Rücksicht auf die Größe des Reiches — über $5\frac{1}{2}$ Millionen km^2 — sehr klein war. Dadurch war von vornherein eine *Angriffspolitik ausgeschlossen*. Auch in Italien gab es stehende Truppen, und zwar: a) Die erst 9000, dann 10.000 Mann starken kaiserlichen Leibwachen (*cohortes praetoriae*) unter dem Commando von zwei *praefecti praetorio*; b) die städtische Polizeimannschaft (4 *cohortes urbanae*) — seit Tiberius — unter dem Commando des *praefectus urbi*; c) die militärisch organisierte Feuerwehr (7 *cohortes vigilum*) unter dem *praefectus vigilum*. Augustus rief auch eine ständige Kriegsflotte ins Leben, deren Stationsplätze Misenum und Ravenna waren.

Die *tribunicische Gewalt* bedeutete wegen der mit ihr verbundenen Unverletzlichkeit, des großen Einflusses auf die Gesetzgebung und des fast schrankenlosen Vetorechtes die höchste *bürgerliche Macht*.² 2/3

¹ Tac. Ann. I, 1: (Augustus) cuncta discordiis civilibus fessa nomine principis sub imperium accepit.

² Tac. Ann. III, 56: id summi fastigii vocabulum Augustus repperit, ne regis aut dictatoris nomen adsumeret ac tamen appellatione quadam aliqua cetera imperia praemineret.

Dazu kamen, ähnlich wie bei Caesar, an dessen Beispiel sich Augustus im wesentlichen hielt, zahlreiche Einzelrechte, so: Beeinflussung der Beamtenwahlen, Überwachung des Senats, Oberaufsicht über die Provinzen, Entscheidung über Krieg und Frieden, Mitgliedschaft in allen höheren Priestercollegien; der Kaiser erließ auch rechtsgiltige Verfügungen, ernannte die Geschwornen und galt als oberste Appellationsinstanz für alle Bürger.

Stellung des Senats. Der *Senat*, in seiner Zusammensetzung vom Kaiser abhängig, wurde von diesem berufen; der Kaiser gab auch gewöhnlich zuerst die Stimme ab und beeinflusste dadurch das Collegium. Die Mitregierung des Senats äußerte sich besonders auf dem Gebiete der *Verwaltung*.

a) Provinzialverwaltung. Die Provinzen theilte Augustus in *kaiserliche* und *senatorische*. Die ersteren wurden an Stelle des Kaisers von *Legati Augusti pro praetore* verwaltet, die der Kaiser ernannte; die Einhebung der Steuern und die Auszahlung des Soldes besorgten die neu eingeführten *Procuratores*.¹ Die Statthalter und die höheren Officiere mussten dem Senatorenstande angehören. Seit 11 v. Chr. wurde jedes neu eroberte Gebiet kaiserliche Provinz. Die *senatorischen* Provinzen wurden durch *Proconsuln* verwaltet, deren Ernennung dem Senate oblag und die dem Senatorenstande entnommen wurden; doch kam dem Kaiser ein Beaufsichtigungsrecht (*imperium majus*) auch über sie zu. Die Finanzgebarung besorgte der *Quästor*.

11 v. Chr.

Augustus führte in den meisten Provinzen *Landtage* (*communia*) ein, die aus den Abgeordneten der sich selbst verwaltenden Städte gebildet wurden und das Recht hatten, Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis der Regierung zu bringen (Anfänge einer Repräsentativ-Verfassung). Überhaupt haben die besseren Kaiser der *Verwaltung der Provinzen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet*, sie vor den Bedrückungen der nun besoldeten Beamten geschützt und die weitere Ausgleichung zwischen Italien und den Provinzen durch Verleihung von Bürgerrecht, Gründung von Colonien etc. angebahnt. So wurde das Principat zum Segen für die Provinzen, die auch seine Errichtung mit Freude begrüßten.

b) Finanzverwaltung. Anfangs schied das Principat scharf zwischen der Privateasse des Herrschers (*fiscus*) und der Staatscasse (*aerarium*). Die Verwaltung der letzteren stand dem Senate zu, erst

¹ An die Spitze der Lehenherrschaften (Ägypten, Rätien, Noricum) stellte der Kaiser dem Ritterstande entnommene Präfecten oder Procuratoren.

Nero scheint die Verfügung über sie beansprucht zu haben. Anfangs leisteten wahrscheinlich die Kaiser finanziell dem Staate mehr, als sie von ihm empfingen, denn sie bestritten den Sold der Soldaten, die Kriegsausgaben und sorgten für wichtige Zweige der hauptstädtischen Verwaltung. Ihre Haupteinkünfte bestanden im Ertragnisse ihrer riesig großen Latifundien und im Tributum der kaiserlichen Provinzen. Augustus gestand dem Senate eine Mitwirkung auf dem Gebiete des *Münzwesens* zu; die Kupfermünzen wurden darnach vom Senate, die Silber- und Goldmünzen vom Kaiser ausgeprägt.

Die Kriege unter Augustus. Diese hatten einen defensiven Charakter und bezweckten besonders die Gewinnung der Donau- und die Sicherung der Rheingrenze.

Die Kämpfe mit den wilden *Cantabrern* und *Asturern* im nw. Spanien, welche mit der fast gänzlichen Ausrottung der ersteren im Jahre 20 endeten, sicherten Spanien die innere Ruhe. Als Augustus in demselben Jahre in Armenien einen Vasallenkönig einsetzte, leistete der *Partherkönig* keinen Widerstand, sondern lieferte die erbeuteten römischen Feldzeichen aus (S. 262). Nachdem Augustus selbst in den Jahren 35 bis 33 die Besiegung der illyrischen Pannonier begonnen hatte (S. 270) und im Jahre 29 Bulgarien und Serbien (Provinz *Mösien*) unterworfen worden waren, ließ er durch seine Stiefsöhne *Drusus* und *Tiberius* in den Jahren 15 und 14 die den Etruskern verwandten rätischen und die celtischen Völkerschaften der Alpenländer unterwerfen, wodurch Italien endlich gegen deren Einfälle geschützt und *Rätien* mit *Vindelicien*, *Noricum* und *Pannonien* dem Reiche hinzugefügt wurden. Zur Sicherung *Galliens* führten Drusus (12 bis 9) und Tiberius (8 v. bis 6 n. Chr.) gegen die Germanen des nw. Deutschlands erfolgreiche Kämpfe. Schön schien es, dass dieses dauernd der römischen Herrschaft einverleibt werden sollte, als der Sieg des Cheruskerfürsten *Armin* über den unfähigen Statthalter *P. Quinctilius Varus* im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) Augustus bestimmte, die Reichsgrenze an den Rhein zurückzuverlegen und daselbst eine Art Militärgrenze zu errichten. Zu diesem Zwecke wurden von Gallien die beiden Provinzen *Germania superior* und *inferior* abgetrennt, welche in der Nähe der Moselmündung aneinander grenzten; in jeder standen im ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit ungefähr 30.000 Soldaten, deren Hauptquartiere *Castra Vetera* (bei Xanten) und *Mogontiacum* (Mainz) waren — die beiden Ausfallsthore gegen die Germanen.

Die weitere Thätigkeit des Augustus betrifft die Religion, Literatur, Kunst und materielle Cultur.

Religion. Infolge der Ausbreitung der römischen Herrschaft über den hellenistischen Osten, die Verwendung der im Oriente ausgehobenen Truppen auch im Westen und die Einwanderung von Orientalen nach Rom drangen im letzten Jahrhunderte der Republik *orientalische* Gottheiten in den Kreis der griechisch-römischen ein, so dass allmählich eine förmliche Göttermischung eintrat. Namentlich verbreitete sich die Verehrung der *Isis* und des *Serapis* (S. 152), von welchen die erstere als Schutzgottheit bei Seereisen, der letztere als Heilgott verehrt wurde, der *Astarte* (S. 23) und des *Mithra* (S. 39 und 152). Während Augurat und Haruspicin ihre Bedeutung verloren (den Auguren war die Lehre von den Auspicien schon zu Ciceros Zeit unbekannt), gewann seit dem ersten nachchristlichen Jahrhunderte in den vornehmen Kreisen die Astrologie der Magier immermehr Einfluss. Augustus verbot ihnen bei Todesstrafe zu weissagen. Die alte Religion suchte er durch die Förderung des Cultus der Laren, der Schutzgottheiten des Hauses und der Kreuzwege, zu heben; denn die Laren waren bei den unteren Ständen so beliebt, dass sie ihnen eigentlich die ganze Götterwelt ersetzten. Besonders wichtig wurde seit Augustus der *Kaisercultus*, d. h. die Verehrung des kaiserlichen Genius (S. 174), der zum Reichslar¹ erhoben wurde und neben den anderen Laren verehrt wurde. Jede Stadt hatte einen eigenen Flamen des Augustus, in allen Provinzen erhoben sich Altäre des Augustus und der Roma, so dass dieser Cultus der eigentliche Ausdruck der Reichsreligion wurde.

Literatur. 1.) *Poesie.* Von Augustus und Maecenas vielfach gefördert, erreichte damals die Poesie (wie die Kunst) ihren Höhepunkt; dankbar stand sie auch auf der Seite des Kaisers. Sie ist dem Inhalte und der Form nach vom *Hellenismus* abhängig, so dass sie besonders lyrische und epische Werke schuf und sich nach der metrischen und poetischen Technik der Griechen richtete.

a) *Lyrik.* Der Lyrik gehören die bedeutendsten poetischen Leistungen der Römer an. Die *Elegie* erreichte ihre größte Vollendung in den Werken des *Ovidius*, *Tibullus* und *Propertius*. Der hervorragendste *Odendichter* ist *Horatius*, der sich Alcäus und Sappho (S. 98) zum Vorbilde nahm. Er ist auch der bedeutendste Vertreter der *Satire*, der einzigen dichterischen Gattung, welche die Römer von den Griechen unabhängig ausgebildet haben; er geißelt darin ohne

¹ Damals wurden Laren, Penaten und Genien nicht mehr voneinander geschieden. Ov. Fast. II, 59 und 60 und V, 128 fg.

Bitterkeit die Thorheiten seiner Zeit. Verwandt im Inhalte sind die *Episteln*, die aber an bestimmte Personen gerichtet sind.

b) Epos. Das National-Epos der Römer war die *Aeneis Vergils*, welcher in den Irrfahrten des Aeneas die Odyssee und in den Kämpfen um die Herrschaft über Latium die Ilias sich zum Muster nahm. Auch *Ovid* gehört durch seine *Metamorphosen* den Epikern an.

c) Drama. Die Bühne der Kaiserzeit beherrschte der *Mimus* und der *Pantomimus*. Der erstere war eine mit Flötenspiel und Tanz verbundene Posse, die ihren Inhalt dem verderbten hauptstädtischen Leben entnahm; der letztere bestand in der balletartigen Darstellung eines dramatischen Gegenstandes nur durch Tanz und rhythmische Geberden, von einem einzigen Tänzer ausgeführt. Es war das Lieblingsstück der vornehmeren Stände; übrigens entbehrten beide des Kunstwertes.

2.) *Prosa*. Damals schrieb *Livius* die römische Geschichte von der Gründung der Stadt bis zum Tode des Drusus, ausgezeichnet durch hingebende Vaterlandsliebe und warme Begeisterung für die großen Thaten seines Volkes.

Kunst. Unter Augustus entstanden zahlreiche und hervorragende *Bauwerke*. Er selbst stellte 82 Tempel wieder her, schuf das erste der prächtigen Kaiserfora und vollendete die von Caesar begonnene Basilica Julia; von Agrippa wurde das *Pantheon* erbaut, ein großartiger cylindrischer Bau von 42 m Durchmesser und innerer Höhe, von einer Kuppel in Form einer Halbkugel bedeckt — das schönste römische Baudenkmal. Das Beispiel des Kaisers rief eine bedeutende Kunstthätigkeit hervor, so dass er sich rühmen konnte, Rom, das er als eine backsteinerne Stadt kennen gelernt, als eine Marmorstadt zu hinterlassen. Auch in anderen Städten wurden damals hervorragende Bauten geschaffen, so z. B. in Pola der Tempel des Augustus und der Roma. Nach des Kaisers eigener Aussage hat ihm Rom etwa 80 silberne *Statuen* gesetzt; eine der schönsten erhaltenen römischen Portraitgestalten ist die Marmorstatue des Augustus. In den kaiserlichen Kunstsammlungen in Wien befindet sich die berühmte *Onyxgemme*, welche die Apotheose des Augustus darstellt.

Materielle Verhältnisse. Die Landwirtschaft und Gartencultur¹ waren damals weit vorgeschritten (S. 165), infolge des Friedens hoben

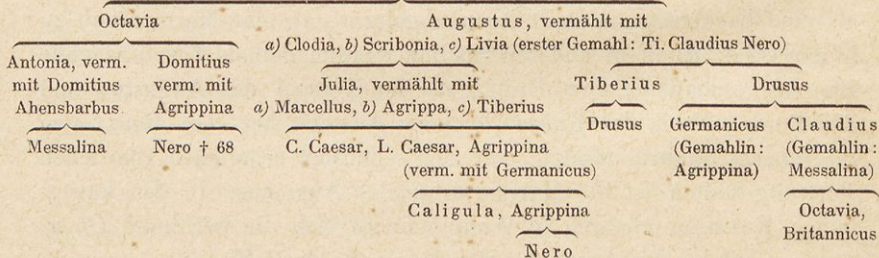
¹ Den Römern verdanken Deutschland, England und Frankreich die Anfänge ihrer Gartencultur, Europa die Verbreitung des Pflaumen-, Mandel-, Kirschen- und Aprikosenbaumes. *Columella* (1. Jahrhundert, de re rustica) behandelt besonders liebevoll die Gartenpflege.

sich Industrie und Handel, der letztere wurde durch ein großartiges Straßennetz und die Einheit von Münze¹, Maß und Gewicht gefördert. Die Einhebung der Steuern wurde seit Augustus allmählich den Pächtern entzogen. Er legte ungefähr 60 Colonien an, nahm die Versorgung Roms mit Lebensmitteln² (cura annonae) selbst in die Hand und richtete eine Reichspost ein, welche nur Staatsaufträge und Staatsbeamten beförderte. So übte er wirklich die außerordentliche Thätigkeit aus, welche die neue Verfassung vom Herrscher verlangte.

Charakter und Tod des Augustus. Augustus war ein ruhig denkender Verstandesmensch ohne hervorragende militärische Begabung. Durch seine vielfach erspriessliche Thätigkeit und sein kluges, entgegenkommendes Verhalten gewöhnte er die Römer an seine Herrschaft. Er unterstützte die Kunst und Wissenschaften und zog bedeutende Dichter und Schriftsteller in seine Nähe. In seinem Privatleben war er mäßig und einfach; 40 Jahre lang bewohnte er dasselbe Zimmer in einem bescheidenen Hause auf dem Palatin, wie ein einfacher Bürger erschien er in den Tribusversammlungen und als Zeuge vor Gericht. Während er sonst durchaus vom Glücke begünstigt war, hatte er in seinem Familienleben viel Unglück; seine Schwiegersöhne Marcellus und Agrippa, seine Enkel L. und C. Caesar, sein Stiefsohn Drusus starben vor ihm: sie alle hätte er lieber zu Nachfolgern gehabt als Tiberius, den er zuletzt adoptierte.

Stammtafel des julisch-claudischen Hauses.

Cn. Octavius, vermählt mit Atia, einer Schwester des C. Julius Caesar.



¹ Der Aureus war die einzige Gold-, Denar und Drachme waren die einzigen Silbermünzen, und auch die Kupfermünzen hatten überall Geltung.

² Tac. Ann. I, 2: militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit. Das Getreide wurde aus den italischen Inseln, Südspanien, Afrika und Ägypten eingeführt.

2. Die Claudier.

Tiberius (14 bis 37). Unter Augustus zurückgesetzt, war er schon 55 Jahre alt, als er zur Regierung kam, in deren Besitze er stets befürchten musste, durch eine Revolution beseitigt zu werden. Deshalb und infolge der Enttäuschung, die ihm *Seianus* bereitete, steigerte sich sein verschlossenes und misstrauisches Wesen zu Menschenhass und Grausamkeit. Der Gardepräfect *Seianus* beredete ihn, die Prätorianer, von denen bisher nur der dritte Theil in Rom selbst stand, in einem einzigen Lager im NO. Roms zu vereinigen, wodurch ihnen und ihren Commandanten in der Folgezeit ihre Macht zum Bewusstsein kam. Nach dem frühen Tode des Germanicus versuchte *Seianus*, durch Mordthaten sich selbst den Thron zu verschaffen; so vergiftete er *Drusus*, den Sohn des Kaisers, und bereitete der Witwe des Germanicus und ihren Söhnen den Untergang. Während er Tiberius zur Übersiedlung nach Capri bestimmte, von wo dieser nicht mehr nach Rom zurückkam, herrschte er daselbst mit der größten Willkür; als er aber eine Verschwörung gegen den Kaiser wagte, wurde er in dessen Auftrage vom Senate zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

Während das Misstrauen des Kaisers in Rom zahlreiche Processe wegen *Majestätsverbrechen*¹, deren Begriff auch auf Schmähungen des Kaisers durch Wort und Schrift ausgedehnt wurde, veranlasste und das Unwesen der *Delatoren* (Spione), die reichlich belohnt wurden, immermehr um sich griff; zeichnete er sich durch strenges Pflichtgefühl, Sparsamkeit und musterhafte Verwaltung der Provinzen aus, so dass er in dieser Beziehung einer der besten Kaiser gewesen ist.

Caligula (37 bis 41) und Claudius (41 bis 54). Nach der schmähhchen Regierung des wahnwitzigen und tyrannischen Caligula folgte der unselbständige, von Freigelassenen und seinen sittenlosen Gemahlinnen *Messalina* und *Agrippina* beherrschte Claudius, unter welchem Mauretanien, Britannien und Thracien römische Provinzen wurden. Ihm folgte durch Adoption

Nero (54 bis 68). Die ersten fünf Jahre, solange er sich vom Stoiker *Seneca* und dem Gardepräfecten *Burrus* leiten ließ, regierte er wohlthätig. Als ihm aber seine herrschstüchtige Mutter *Agrippina* drohte, den Sohn des Claudius, seinen Stiefbruder *Britannicus*, auf den Thron zu erheben, ließ er diesen, später sogar seine eigene

¹ Das «Majestätsgesetz» knüpft an die altrömischen Bestimmungen gegen Hochverrath und thätliche Beleidigung der Beamten an.

Mutter und seine Gemahlin Octavia tödten; Seneca gab sich in seinem Auftrage selbst den Tod. Er schändete ferner seine Stellung dadurch, dass er in Italien und Griechenland als Wagenlenker im Circus, als Sänger und Zitherspieler auftrat — der einzige Kaiser, welcher sich selbst für einen Künstler hielt. Der Brand, welcher einen großen Theil Roms einäscherte (64), ist wohl nicht ihm zu Lasten zu legen; aus Rücksicht auf das erregte Volk ließ er einige Christen aufgreifen und hinrichten; mehrere dienten als «lebende Fackeln» bei den Festen, die er dem Volke bot. Der schmachvolle Charakter seiner Regierung führte seinen Sturz herbei, indem gegen ihn die Legionen Galba, den Statthalter in Spanien, auf den Thron erhoben; auf der Flucht vor ihm endete Nero durch Selbstmord.

68 u. 69.

3. Galba, Otho und Vitellius, 68 und 69.

Galba wurde wegen seines Geizes von den Prätorianern ermordet, welche hierauf Otho, einen ehemaligen Genossen Neros, zum Kaiser ausriefen, während die germanischen Legionen ihren Befehlshaber, den Schlemmer Vitellius, auf den Thron erhoben. Von dessen Truppen besiegt, tödtete sich Otho selbst, Vitellius aber wurde von den Truppen Vespasians, den diese inzwischen im Oriente zum Kaiser ausgerufen hatten, ermordet. Von da an hat Italien 200 Jahre lang keinen Aufstand und keinen siegreichen Feind gesehen.

Außer Augustus fanden alle bisherigen Kaiser ein gewaltsames Ende.

4. Verfassung, sociale Zustände und Romanisierung.

Verfassung. *Fortbildung und Mängel des Principats.* Eine Fortbildung erfolgte durch Tiberius, welcher die Criminalgerichtsbarkeit, Gesetzgebung und Wahl der Beamten dem Senate übertrug; damit hörte die Bedeutung der Volksversammlung auf, der Vertreter der Volksrechte war der Kaiser. Im Vergleiche mit der schlechten Provinzialverwaltung durch den Senat war das Principat ein großer Fortschritt, anderseits traten schon damals zwei Schattenseiten zutage, nämlich: 1.) Die Mitregierung des Senats. Indem dieser von den stolzen Erinnerungen der Vergangenheit zehrte, kämpften die ganze Zeit der Claudier hindurch die senatorischen Geschlechter mehr oder weniger offen gegen die Kaiser, die dadurch mit Misstrauen und Eifersucht gegen den Senat erfüllt wurden. 2.) Der Mangel einer gesetzlichen Bestimmung über die Nachfolge. Claudius wurde durch die Prätorianer zum Kaiser ausgerufen, sie unterstützten auch die

Thronbesteigung Neros und Othos, während Galba, Vitellius und Vespasianus ihre Erhebung den Legionen verdankten.

Soziale Zustände. Es kommen besonders die Gliederung der Freien in Stände, der Luxus und die Spiele in Betracht.

Gegenüber der *Masse des Volkes* (plebs) bildeten die *Senatoren und Ritter*, welche durch Reichthum hervorragten und die höheren Ämter bekleideten (S. 274), adelige Stände. Das Volk bestand größtentheils aus Proletariern, welche Brot und Spiele (panem et circenses) verlangten. Sie fanden theilweise Beschäftigung beim Ackerbau und Gewerbe, besonders aber drängten sie sich zum Heeresdienste. Diesem Stande gehörten auch die zahlreichen *Freigelassenen* an, von denen einige unter Claudius zu großen Reichthümern und höchst einflussreichen Stellungen gelangten; da die Freigelassenen den verschiedensten Nationen entstammten, zersetzten sie immermehr den nationalen Charakter des Volkes.

Die Zeit des größten *Luxus* rechnet Tacitus¹ von der Schlacht bei Actium bis auf Vespasian, die Mittel hiezu boten die Reichthümer, welche sich im Schoße einzelner Familien ansammelten. Das größte uns bekannte Vermögen der Kaiserzeit wird doppelt so groß als das des Crassus angegeben, ist also immerhin klein im Verhältnisse zu den größten Vermögen der Gegenwart. Der Luxus äußerte sich besonders als Tafel- und Bauluxus (Kostbarkeit des Materials und Pracht der inneren Ausstattung), bei Todtenbestattungen (Leichenzug, Scheiterhaufen, Verbrennen verschiedener Gegenstände, Gladiatorenkämpfe) und als Slavenluxus; die Zahl der Slaven betrug in vornehmen Häusern nicht selten mehrere Tausende.

Die Zahl der Tage, an welchen öffentliche *Spiele* abgehalten wurden, stieg von 66 unter Augustus auf 175 um die Mitte des 4. Jahrhunderts! Am beliebtesten waren die Gladiatorenspiele und Thierhetzen, die allmählich auch im Osten Eingang fanden; wiederholt wurden mehrere hundert Bären und Löwen auf einmal gegeneinander gehetzt. Wurde die Arena des Amphitheaters unter Wasser gesetzt, so konnten Seekämpfe (Naumachien) aufgeführt werden.

Romanisierung. Die Verwaltung beruhte auch jetzt wesentlich auf den Städten, in deren Selbstverwaltung durch den Gemeinderath (curia, S. 245) die ersten Kaiser fast gar nicht eingriffen. Die Rechtspflege besorgten die *IV* (in den Colonien die *II*) *viri jure dicundo*, die Polizei die *IV* (*II*) *viri aediles*, die Casse verwalteten die Quästoren.

¹ Ann. III, 55.

Nach dem Vorgange des Augustus förderte das Principat auch weiterhin durch die Gründung zahlreicher Städte (vgl. Alexander) im ganzen Westen des Reiches die *Romanisierung*. Besonders stark romanisiert wurden Spanien (Corduba, Caesaraugusta; jetzt Cordova und Zaragoza), das städtereiche Gallien (Lugdunum, Augusta Treverorum; j. Lyon und Trier), das römische Germanien (Colonia Agrippina, j. Köln), Britannien (Eboracum, j. York), Noricum mit Celeia (Cilli), Aguontum (Lienz), Virunum (bei Klagenfurt), Juvavum (Salzburg), die Küste Dalmatiens (Salona, j. Spalato), das westliche Pannonien (Poetovio, Vindobona, Carnuntum; j. Pettau, Wien und Petronell). — Im Osten begünstigten die Römer die *Hellenisierung*; Griechisch wurde bis nach Indien hinein und bis an den Sir verstanden, die wirkliche Durchdringung des griechischen Wesens hörte aber am Euphrat auf (S. 262).

69—193.

II. Von Vespasianus bis auf Septimius Severus, 69 bis 193.

Die Flavier und die Adoptivkaiser. Umbildung des Principats zur Monarchie.

1. Die Flavier.

69—79.

Vespasianus (69 bis 79). *Der Aufstand der Juden (66 bis 70).*

66—70.

Caesar hatte an die Spitze Palästinas ein idumäisches Geschlecht gestellt, das als ein nicht rein hebräisches den national gesinnten Juden verhasst war; aus diesem Geschlechte stammte *Herodes*. Wenige Jahre nach seinem Tode wurde das Land eine römische Provinz, die ein Procurator verwaltete. Aus Hass gegen die Fremdherrschaft und den Kaisercultus, den Caligula auch in Jerusalem einführen wollte, erhoben sich die Juden und kämpften mit begeistertem Muthe, wurden aber von Titus nach der Erstürmung und Zerstörung Jerusalems, das die in Parteien zerissenen Juden hartnäckig vertheidigten, unterworfen. Zur Verherrlichung des Sieges wurde der Triumphbogen des Titus erbaut; auf ihm erscheint bereits das *römische* oder *Compositacapital*, die unschöne Verbindung des jonischen und corinthischen Capitals — ein Ausdruck der römischen Prunkliebe.

Die Regierung im Innern; Quintilian. Vespasian ist der erste außerhalb Roms geborene Kaiser. Wie er selbst sparsam lebte, trat er auch den größten Ausschreitungen des Luxus entgegen, ordnete die Finanzen und stellte die zerrüttete Disciplin der Soldaten wieder her. Im Gegensatze zur bisherigen Gepflogenheit (S. 209) sorgte er von staatswegen für das höhere Unterrichtswesen, indem er die

Lehrer der *Rhetorik* (S. 143) besoldete;¹ er erreichte dadurch, dass die grundsätzliche Bekämpfung des Kaiserthums sich immermehr auf die republikanisch gesinnten Stoiker beschränkte. Die Kunst der Rede galt nämlich damals als der Hauptbestandtheil der Bildung, weshalb sich die vornehme Jugend in die Rhetorenschulen drängte, in welchen sie eine encyklopädische Bildung erhielt. Durch die Schule beeinflusste die Rhetorik alle Zweige der Literatur mit Ausnahme der Rechtswissenschaft bis über den Ausgang des Alterthums hinaus in ungünstiger Weise. Der berühmteste lateinische Rhetor war damals *Quintilianus*, der ebenfalls von Vespasian angestellt wurde und zwanzig Jahre lang in Rom lehrte; sein Werk *Institutio oratoria*, das Meisterwerk der antiken Redekunst, enthält das System des gesammten rhetorischen Wissens und Wirkens. Endlich erbaute Vespasian das *Colosseum* (S. 169), dessen Längsachse 188 und dessen Querachse 156 m lang ist; es war in vier Stockwerken aufgebaut, von denen die drei unteren mit Halbsäulen, das oberste mit Pilastern, d. h. flachen Wandpfeilern, geschmückt waren. Ihm folgte sein Sohn

Titus (79 bis 81). Wegen seiner Milde wurde er *amor et* 79—81.
deliciae generis humani genannt. Im Jahre 79 fand der erste bekannte 79.
Ausbruch des Vesuv statt, durch welchen die Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae theils durch einen Aschenregen, theils durch Lavaströme zerstört wurden. Aus den Überresten des zum größeren Theile ausgegrabenen Pompeji können wir auf den damaligen Wohlstand und die lebhafteste Kunstpflege schließen, da selbst in diesem kleinen Städtchen die Wohnungen künstlerisch ausgeschmückt waren. Bei diesem Ausbruche fand auch der ältere *Plinius*, damals Befehlshaber der Flotte in Misenum, den Tod; er ist der Verfasser einer Encyklopädie (*historia naturalis*), welche Auszüge aus vielen naturwissenschaftlichen Werken und auch geschichtliche Notizen enthält und im Mittelalter ein wichtiges Lehrbuch war. Sein Bruder

Domitianus (81 bis 96) war misstrauisch, habstüchtig, grausam, 81—96.
 einer der größten Tyrannen auf dem Kaiserthron, unter dem die Verfolgungen wegen Majestätsverbrechen und die Delatoren wieder auflebten. Durch die lebenslängliche Übernahme der Censur entschied er über die Zusammensetzung des Senats, so dass dessen Mitherrschaft thatsächlich beseitigt wurde. Aus der äußeren Politik sind die Eroberung *Britanniens* und die Errichtung des *Grenzwalles gegen die Germanen* zu erwähnen.

¹ Er verausgabte hiefür jährlich 12.000 fl.; viele Städte folgten seinem Beispiele. Bald wurden auch Ärzte besoldet.

Die Eroberung Englands (S. 260) wurde durch *Agricola*, den Schwiegervater des Tacitus, der auch sein Leben beschrieben hat, zum Abschlusse gebracht und Schottland bis zu den Meerbusen des Forth und Clyde unterworfen. Der Grenzwall (*limes*), welchen Domitian gegen die Germanen zu bauen begann, schützte die römischen Besitzungen östlich vom Rhein und nördlich von der Donau, die von Andernach bis zur Mündung der Altmühl reichten, bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts gegen den Ansturm der Germanen. Der *Limes*, dessen noch erhaltene Theile Teufelsmauer, Pfahlgraben u. s. w. genannt werden, war ein Wall, der durch Pfahlwerk, Graben und Thürme verstärkt war.

Während der charakterlose *Martialis*, der größte römische Epigrammendichter, in seinen Gedichten dem Kaiser schmeichelte, schildert sein Zeitgenosse, der Satiriker *Juvenalis*, die verderbten sittlichen Zustände mit aufrichtigem Hasse gegen das Laster. Ebenso athmen tiefe sittliche Entrüstung die Werke des Geschichtschreibers *Tacitus*, der in seinen *Annalen* und *Historien* die römische Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Tode Domitians darstellte; als Anhänger der Republik wird er den Bestrebungen der Kaiser, so besonders des Tiberius, nicht gerecht. In der *Germania* hinterließ er uns die Hauptquelle unserer Kenntnisse über die politischen und socialen Zustände bei den Germanen.

2. Die Adoptivkaiser.¹

96—98. Nerva (96 bis 98), ein hochbejahrter, wohlwollender Senator, wurde nach der Ermordung Domitians eingesetzt.

98—117. Traianus (98 bis 117). Er ist der erste nichtitalische — er stammte aus Spanien — und der einzige erobernde Kaiser.

Die Kriege mit den Daciern und den Parthern; die Erwerbung Arabiens. Mit den thracischen *Daciern*, welche die Griechen *Geten* nannten, kämpften die Römer zuerst unter Domitian, der sich zu Geldzahlungen an sie herbeiließ. Traian unterwarf in zwei Feldzügen² (101 bis 107) die Dacier, die zum größten Theile ausgerottet wurden; die Römer siedelten sich besonders an der mittleren Maros an und betrieben mit Erfolg Bergbau auf Gold. Die Provinz Dacien

¹ Die Kaiser von Traian bis einschließlich Marc Aurel erhielten den Thron durch Adoption seitens des Vorgängers, nur bei Hadrian ist sie zweifelhaft.

² Von den Pfeilern der berühmten steinernen Brücke, welche für den zweiten Feldzug unterhalb Orsova erbaut wurde, sind noch Reste erhalten.

umfasste Siebenbürgen, die Walachei, die angrenzenden Theile von Ungarn, der Bukowina und Moldau.

Den *Parthern* gegenüber hatte Pompeius vertragsmäßig den Euphrat als Grenze des Reiches festgestellt. Dabei blieb es auch im großen Ganzen, wenngleich Armenien öfter zu Kämpfen zwischen den Nachbarn Veranlassung gab. Dieses Land war wegen seiner Abgeschlossenheit von der griechischen Cultur unberührt geblieben und neigte nach Sprache, Glaube und Sitte zum Partherreiche, blieb aber in der Regel ein römisches Vasallenland, in welchem eine Nebenlinie des parthischen Königshauses der Arsaciden regierte. Traian eroberte drei neue Provinzen jenseits des Euphrat: *Mesopotamien*, *Armenien* und *Assyrien*, nachdem schon früher in seinem Auftrage der syrische Statthalter die Provinz *Arabia*, d. h. den nord-westlichen Theil der Halbinsel Arabien und die Sinaihalbinsel, dem Reiche hinzugefügt hatte. So gewann unter ihm das Reich die größte Ausdehnung.

Seine innere Regierung. Traian regierte mit Umsicht, Kraft und Milde, so dass das Reich damals einen gewissen Höhepunkt erstieg. Mit dem Senate stand er in gutem Einvernehmen, das Volk erfreute er durch Thierhetzen und Gladiatorenspiele (zur Feier der dacischen Siege ließ er 11.000 Bestien und 10.000 Fechter kämpfen), die Unterstützung der Armen dehnte er (und seine Nachfolger) derart auf Italien aus, dass arme Eltern in den Landstädten aus den *Alimentarstiftungen* behufs Erziehung ihrer Kinder Beträge erhielten. Besonders wichtig ist seine *Bauhätigkeit*. In *Rom* legte er das prächtige *Forum Traiani* an,¹ auf welchem die Traianssäule mit den berühmten Reliefs zur Verherrlichung seiner dacischen Siege aufgestellt wurde, die nebst dem Schmucke des Titusbogens den Höhepunkt der römischen Reliefbildnerei bezeichnen; für die *Provinzen* sorgte er durch Anlegung von Straßen, Erbauung von Brücken (die Brücke von Alcantara) und Wasserleitungen. In dankbarer Erinnerung an ihn rief der Senat seinen Nachfolgern zu: *Felicio Augusto, melior Traiano!*

Hadrianus (117 bis 138). Maßregeln zur Sicherung der Reichsgrenzen; der Aufstand der Juden. Als Grenzen des Reiches 117—138.

¹ In der Mitte eines quadratischen, 126 m langen Hofes, der mit Säulenhallen umgeben war, erhob sich das Reiterstandbild des Kaisers; an der Nordwestseite lag die fünfschiffige Basilica Ulpia, hinter welcher auf einem kleineren Platze, an dessen Schmalseiten zwei Bibliotheken erbaut waren, die Traianssäule stand. Der Tempel des vergötterten Kaisers schloss den Platz ab.

wurden Rhein, Donau und Euphrat festgehalten; auf die Eroberungen Traians jenseits des Euphrat verzichtete er in kluger Selbstbeschränkung, Armenien wurde wieder ein römischer Vasallenstaat. Im übrigen schützte er das Reich durch Grenzbefestigungen; so vollendete er den deutschen Limes, legte im östlichen Dacien Befestigungen an und erbaute in Britannien den Hadrianswall zwischen dem Solwaybusen und der Tynemündung, gab also die nördlichsten Eroberungen Agricolas auf; diese wurden aber unter seinem Nachfolger wieder zum Reiche geschlagen und durch das *vallum Antonini* zwischen den Meerbusen des Forth und Clyde gegen die wilden Caledonier, die gewöhnlich Picten (Tätowierte) genannt wurden, geschützt. Während überall Friede herrschte, erhoben sich die *Juden* (132 bis 134) unter der Anführung des Simon Bar-Kokheba («Sohn des Sternes»), weil Hadrian an der Stelle des zerstörten Jerusalem eine römische Colonie anlegen wollte. Der Aufstand wurde niedergeworfen; das Land verödete von nun an gänzlich, die politische Bedeutung der Juden war für immer vernichtet, doch behaupteten sie in der Diaspora durch die Absonderung von der übrigen Bevölkerung ihre religiöse und nationale Eigenart.

Seine Thätigkeit im Innern. Hadrian war ein sehr eifriger, friedliebender, in allen Wissenschaften und Künsten bewandelter Herrscher, der besonders den Provinzen seine Aufmerksamkeit zuwendete, über deren Zustände er sich durch jahrelange Reisen überzeugte, seit Tiberius der beste Verwalter der Reichsfinanzen. Am wichtigsten ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Rechtswesens, der Staatsverfassung und der Baukunst.

Unter ihm traten zum erstenmale die *Juristen* bedeutsam in die Verwaltung ein, indem ihm juristisches Studium bei der Bewerbung um die Ämter für gleichwertig mit der Officierslaufbahn galt. Durch *Salvius Julianus*, den größten Juristen der Zeit, ließ er auf Grund der Edicte der Prätores (S. 198) das *edictum perpetuum* abfassen, das der herrschenden Rechtsunsicherheit ein Ende machte und den späteren Gesetzbüchern als systematische Grundlage diente.

Wenn er auch die *Mitregierung des Senats* nicht gesetzlich beseitigte, so drängte er sie doch dadurch bedeutend in den Hintergrund, dass er die wichtigsten Angelegenheiten mit Zuziehung eines engeren, aus Juristen gebildeten Staatsrathes (*consilium principis*) entschied. Ferner übertrug er die Rechtsprechung und wahrscheinlich auch die Verwaltung in Italien vier kaiserlichen Commissären, wodurch

der Senat und die bisherigen Beamten auf diesem Gebiete beiseite geschoben wurden; er gieng hierin noch einen Schritt weiter als Traian, der die Verwaltung der Provinzialgemeinden staatlichen Beamten unterstellt hatte.

Seine *Bauthätigkeit* erstreckte sich besonders auf Rom (und Tibur) und den griechischen Osten. In *Rom* erbaute er den Doppeltempel der Venus und der Roma, errichtete ein großartiges Grabdenkmal für sich und seine Familie, das prächtigste des Alterthums (S. 169), und schuf in seiner Villa in *Tibur* durch Nachbildung der berühmtesten Denkmäler und Landschaften, welche er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, eine Art Weltmuseum. In *Athen* ließ er einen neuen Stadttheil («Neu-Athen») anlegen und den Tempel des Zeus (S. 89) vollenden; sein Beispiel ahmte daselbst der berühmte und reiche Rhetor *Herodes Atticus* nach, wie denn überhaupt im Alterthume der Localpatriotismus eine große Rolle spielte. Sein Liebling *Antinoos*, der im Nil ertrank, wurde durch zahlreiche Statuen verherrlicht, in welchen die römische Kunst, die sonst durchaus praktische Zwecke verfolgte (Pracht- und Nutzbauten, Verherrlichung berühmter Thaten und Männer, daher die sehr große Zahl von Portraits), ihre einzige ideale Gestalt ausbildete.¹

Bald nach Hadrian verfiel die römische Literatur und Kunst, während die griechische Literatur auch später noch bedeutende Schriftsteller aufzuweisen hat.

Antoninus Pius (138 bis 161). Er regierte mit Kraft und 138—161. Weisheit, war beim Volke und Senat beliebt und hinterließ einen großen Schatz.

Marcus Aurelius (161 bis 180). Er ist der letzte bedeu- 161—180. tendere Vertreter der stoischen Philosophie — seine «Meditationen» haben sich erhalten — deren Anhänger von früheren Kaisern, z. B. Nero, Vespasian, Domitian, verfolgt worden waren, weil sie republikanisch gesinnt waren, während die Epicuräer, deren Philosophie neben der Stoa in der Kaiserzeit am meisten verbreitet war, sich mit der neuen Staatsordnung abfanden.

Der Friede des Reiches, welches unter einer verheerenden Pest² und der ersten großen Christenverfolgung litt, wurde unter ihm durch

¹ Doch ist wohl auch diese griechischen Ursprungs, wie auch der Cultus des Antinoos dem Osten angehörte.

² Damals lebte der zweitgrößte Arzt des Alterthums, der Grieche *Galenos*, Leibarzt des Kaisers.

die *Parther* wegen Armeniens und durch die *Germanen* gestört. Während die ersteren besiegt und zu einer Gebietsabtretung gezwungen wurden, erschütterte der Krieg mit den Germanen an der mittleren und unteren Donau das Reich in seinen Grundfesten. Die Kämpfe mit den Germanen von den Tagen der Cimbern an bis auf Traian hatten bereits Tacitus (Germ. 37) den Schmerzensruf ausgesprengt: *tam diu Germania vincitur!* Die bisherigen Kriege waren aber unbedeutend im Vergleiche mit dem *Markomannenkriege*

167—180. (167 bis 180), dem ersten großen Angriffskriege der Germanen auf das Reich. Die Markomannen (in Böhmen), die Quaden (in Mähren) und andere Völkerschaften von theilweise unbekannter Abstammung überschritten die Donau von der Grenze Rätien bis Dacien und belagerten sogar, freilich vergebens, Aquileia. Die Größe der Gefahr beweist die Angabe, dass über 300.000 Römer gefangen wurden; nur mit Aufgebot aller Kräfte gelang es dem Kaiser in zwei Feldzügen, die Feinde zurückzuwerfen. Noch vor dem Ende des Krieges starb der Kaiser in Vindobona; in Anerkennung seiner Verdienste um das Reich errichtete ihm der Senat ein prächtiges Reiterstandbild, das sich erhalten hat.

180—193. Commodus (180 bis 193), der erste Kaiser, der seinem Vater folgte. Er war ein furchtsamer und grausamer Herrscher, der sogar als Gladiator und Thierkämpfer auftrat. Im Frieden mit den Markomannen verzichtete er auf die Erwerbungen, welche sein Vater jenseits der Donau gemacht hatte.

In diesem Kriege siedelte Marc Aurel *zahlreiche Germanen innerhalb der Reichsgrenze* an, wodurch die Zersetzung der Grenzbevölkerung eingeleitet wurde. Die Ansiedler erhielten Grund und Boden, waren frei, aber an die Scholle gebunden und mussten Kriegsdienste leisten; diese Maßregel beweist das Sinken der militärischen und wirtschaftlichen Kraft des Reiches.

193—284. III. Von Septimius Severus bis auf Diocletianus, 193 bis 284.

Übergang zur absoluten Monarchie, Zeit der Soldatenkaiser, Verfall des Reiches.

1. Allgemeine Zustände des Reiches.

Kämpfe mit den Germanen und Persern, Einsetzung der Soldatenkaiser. In dieser Zeit ruhten die Kriege an den Grenzen selten. Der gefährlichste Feind waren die *Germanen*, bei welchen seit dem Anfange des 3. Jahrhunderts an Stelle der zahlreichen

Völkerschaften größere Verbände, die *Stämme der Alamannen, Franken, Sachsen und Gothen*, getreten waren, welche immer unaufhaltsamer über die Grenzen drängten. In zweiter Linie machten die *Perser* dem Reiche zu schaffen. Um das Jahr 226 wurden nämlich die Arsaciden von den *Sassaniden*, welche bisher als Satrapen die Landschaft Persien verwaltet hatten, gestürzt und dadurch das *neupersische* Reich begründet, welches im Gegensatze zum parthischen eine religiöse und nationale Reaction gegen das griechisch-römische Wesen begann, welche in der Erneuerung des Ormuzddienstes und in Angriffen auf das Reich Ausdruck fand. Am schlechtesten ergieng es diesem um die Mitte des dritten Jahrhunderts. Damals waren die Perser in Syrien eingefallen, plünderten die Gothen von Südrussland aus die Balkanhalbinsel, die Franken vom Niederrhein her Gallien und Spanien, und drangen die Alamannen aus Süddeutschland bis nach Florenz vor. Da so das Reich um seine Existenz kämpfte, wurden die Herren die *Legionen in den Provinzen*, welche ohne Rücksicht auf den Senat ihre Befehlshaber zu Kaisern einsetzten, von welchen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts die meisten aus den Donauländern stammten, weil daselbst die größte Truppenzahl stand. Diese Kaiser regierten durchschnittlich vier Jahre, fasst alle wurden ermordet. Um 260 gab es 19 Soldatenkaiser — man hat diese Zeit später die der 30 Tyrannen genannt (S. 127) — welche sich theilweise gegenseitig bekämpften.

Materielle Zustände; Blüte der Rechtswissenschaft. Unter diesen Umständen sank der Wohlstand tief herab und gieng die Romanisierung zurück; bald nach dem Ende des Markomannenkrieges wird schon von verödeten Gegenden (*agri deserti*) gesprochen und die Latifundienbesitzer¹ machten Kleinbauern zu *Colonen*, d. h. Erbpächtern, welche an die Scholle gebunden waren (S. 288), um die Bewirtschaftung des Bodens zu sichern. Hiezu kamen eine 12 Jahre lang wüthende Pest, Hungersnoth und wiederholte Verschlechterungen der Münze durch die Kaiser — die erste hatte schon Nero vorgenommen — welche die Besoldung der Truppen nicht mehr bestreiten konnten, zumal viel Edelmetall nach Ostasien zur Bezahlung der theuer erkaufte Waren (Seide, Wohlgerüche, Perlen, Edelsteine) abströmte. Es erscheint fast unerklärlich, wie die Gemeinden die Steuern ent-

¹ Der größte Latifundienbesitzer war der Kaiser. Schon Plinius (S. 233) klagte, dass die Latifundien auch die Provinzen zugrunde richteten.

richten konnten. Literatur und Kunst verfielen, nur die *Rechtswissenschaft* (S. 286) erreichte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ihre Blüte. Damals lebten die berühmten Juristen *Papinian*, *Paulus*, *Ulpian*, welche als Gardepräfecten an der Spitze der gesamten Civil- und Militärverwaltung standen und geradezu als Stellvertreter des Kaisers galten, und *Modestin*; sie erklärten die Rechtsquellen, sammelten Rechtsfälle und verfassten systematische Lehrbücher des Rechtes. Auf dem Gebiete des Civilrechtes förderten sie immermehr den Geist der Billigkeit,¹ auf dem des öffentlichen Rechtes die kaiserliche Machtvollkommenheit. Die Rechtswissenschaft ist das echtste Erzeugnis der Römer, deren Sinn für Ordnung und Zucht darin Ausdruck fand; noch unsere Gesetzgebung ist vielfach von Bestimmungen des römischen Privatrechtes durchzogen.

Damals erschütterte auch den Staat der Kampf mit dem *Christenthume*.

Der Staat und das Christenthum. *Ausbreitung des Christenthums.* Den Boden für die Lehre *Jesu Christi*, welche die allgemeine Nächstenliebe verlangt, schuf die hellenistische Zeit (S. 160); ihre rasche Verbreitung wurde durch *äußere* und *innere* Gründe gefördert. Zu jenen gehören die weite Herrschaft der griechischen und lateinischen Sprache, die guten Verkehrseinrichtungen des Reiches (S. 278), die zahlreichen Judengemeinden, an welche die Christen sich anlehnen konnten, und die Zerstörung Jerusalems, welche die Zerstreuung der Christen veranlasste. Viel wichtiger sind die inneren Gründe: Das Christenthum wirkte erlösend für die Sklaven, machte die Frau dem Manne ebenbürtig und verhiess allen Bekennern im Diesseits eine gütige Vorsehung, im Jenseits eine gerechte Vergeltung. Der letztere Umstand kam dem damals allgemein verbreiteten Streben nach *Versöhnung mit der Gottheit* entgegen, das im Heidenthume seit dem 3. Jahrhunderte auf dem Gebiete des *Cultus* und der *Literatur* Ausdruck fand. In ersterer Beziehung ist das Eindringen von düsteren orientalischen Culten, wie der *Taurobolien* und *Kriobolien*, bedeutsam, bei welchen ein Stier oder Widder geopfert wurde, mit dessen Blute sich der Einzuweihende, der in einer Grube stand, wusch oder wovon er trank; in letzterer Beziehung das Auftauchen der *neuplatonischen Philosophie*, welche unter theilweiser Anlehnung an die Platonische

¹ Sie nahmen sich der Provinzialbewohner an, bezeichneten die Aussetzung der Kinder als Mord, verbesserten die Stellung der Frauen und Sklaven u. s. w.

Lehre viele orientalisch-phantastische Anschauungen aufnahm und als das höchste Ziel die Vereinigung des Menschen mit der Gottheit durch die Verzückung oder *Ekstase* erklärte. Daneben behauptete in den unteren Ständen auch jetzt noch das Heidenthum seine Lebensfähigkeit; es wäre falsch, auf Grund der Spottschriften *Lucians*, des geistreichsten der griechischen Rhetoren des 2. Jahrhunderts, das Gegentheil anzunehmen.

Die neue Lehre verbreitete sich anfangs hauptsächlich unter der Volksmasse, vor Commodus können nur sehr wenige Christen in den höheren Ständen nachgewiesen werden.

Entstehung der Secten und die kirchliche Organisation. Ein gefährlicher Feind entstand dem Christenthume durch das Auftauchen der *Irrlehren*, von denen namentlich die *gnostischen* des 3. Jahrhunderts zu erwähnen sind, welche durch die Verbindung christlicher und heidnisch-philosophischer Anschauungen den Boden der kirchlichen Lehre verließen. Diese Secten blieben im großen Ganzen auf den Osten des Reiches beschränkt, da der romanische Westen den philosophischen Speculationen abhold war. Der beste Schutz gegen die Secten war die *Organisation der Kirche*. Ähnlich der Verwaltung des Reiches leiteten die kirchlichen Angelegenheiten in den Städten *Bischöfe*, in den Mutterkirchen *Erzbischöfe*, deren Sprengel im ganzen den Provinzialgebieten gleich waren, über welchen, dem Kaiser ähnlich, der *Papst* als höchste Autorität stand.

Die Christenverfolgungen. Während die Römer im allgemeinen tolerant waren und sogar fremde Gottheiten aufnahmen (S. 276), geriethen sie in erbitterte Kämpfe mit dem Christenthume. Daran war nicht der Monotheismus an sich schuld, denn die Römer behandelten das Judenthum nicht feindselig. Während sich aber dieses den anderen Völkern gegenüber abschloss (S. 28), trat das Christenthum mit dem Anspruche auf, dass es *die Weltreligion* zu werden berufen sei. Damit war der Kampf gegen den antiken Staat, mit welchem die Religion so innig verflochten war (S. 234), ausgesprochen. Dazu kamen mancherlei Verläumdungen¹, welche über die Christen trotz ihres sittlich-reinen Lebens verbreitet waren und theilweise in deren Abneigung gegen den Heeres- und Verwaltungsdienst ihren Grund hatten. Gleichwohl blieb das Christenthum, das man anfangs als Secte des Judenthums betrachtete, von den auf Rom beschränkten

¹ Tac. Ann. XV, 44: exitiabilis superstitio, odium humani generis, Christiani per flagitia inveni.

Verfolgungen unter *Nero* und *Domitian* abgesehen, im ganzen bis auf *Traian* unbehindert. Dieser veranlasste die erste größere Verfolgung, namentlich weil die Christen sich nach heidnischer Auffassung einer Verletzung der römischen Götter und dadurch einer Beleidigung der herrschenden Nation schuldig machten;¹ auch waren schon in der Zeit der Republik auf Beschluss des Senats (S. 186) wiederholt Verehrer fremder Götter hingerichtet worden. Bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts waren die Verfolgungen gewöhnlich das Werk einzelner Statthalter und daher auf die eine oder andere Provinz beschränkt. Die *erste allgemeine* Verfolgung leitete in der Mitte des 3. Jahrhunderts der Kaiser *Decius* ein, der hiezu besonders durch die Rücksicht auf das Heer bestimmt wurde, welches dem Ausspruche der Priester glaubte, dass die Noth der Zeit der Duldung der Christen zuzuschreiben sei. Aber das Blut der Märtyrer wurde zum Samen für das Evangelium.

2. Einzelne wichtigere Kaiser dieses Abschnittes.²

193 — 211. Septimius Severus (193 bis 211). Er gelangte erst durch Kämpfe gegen zwei Nebenbuhler, wodurch die Kräfte des Reiches empfindlich geschwächt wurden, zur Alleinherrschaft; Senat und Volk errichteten ihm zur Feier der Wiederherstellung des Reiches einen Triumphbogen. Die Prätorianer löste er auf und setzte aus allen Legionen auserlesene Truppen an ihre Stelle; er nahm zuerst die proconsularische Gewalt auch über Italien, wo er einer Legion Standquartier gab, in Anspruch. Den Senat drängte er bei der Besetzung der Officiersstellen zugunsten des Ritterstandes zurück, die Gemeinde-Autonomie beschränkte er noch mehr.

211 — 217. Sein Sohn Caracalla (211 bis 217) verlieh zur Steigerung der Einnahmen³ durch die *constitutio Antoniniana* allen Freien des Reiches das Bürgerrecht (212), wodurch ein mehrhundertjähriger Entwicklungsgang seinen Abschluss fand. Er erbaute die *thermae*

¹ Mommsen in Sybels Zeitschrift 1890, p. 396 fg.

² Von Commodus bis auf Diocletian regierten folgende 20 Kaiser: Pertinax und Didius Julianus (193); Septimius Severus; Caracalla; Macrinus; Heliogabalus; Alexander Severus; Maximinus (235 bis 238); Gordianus (238 bis 244); Philippus (244 bis 249); Decius; Gallus und Aemilianus (251 bis 253); Valerianus (253 bis 257), der in persischer Gefangenschaft endete; Gallienus (253 bis 268); Claudius; Aurelianus; Tacitus (275 und 276); Probus; Carus und seine beiden Söhne (282 bis 284).

³ Während die alten Steuern fortbestanden, mussten die Neubürger auch die Abgaben der Altbürger zahlen, nämlich die Erbschaftssteuer und die Gebür bei der Freilassung der Selaven.

Antoniniana, eines der schönstangelegten Gebäude aller Zeiten; mehrere Kaiser überboten sich förmlich in der verschwenderischen Ausstattung der Thermen, welche auch Säulenhallen, Bibliotheken, plastische Werke, Gärten etc. enthielten. Heliogabalus (218 218—222. bis 222), der unwürdigste aller Kaiser, war ein zügelloser und blutiger Verschwender, der vor seiner Erhebung Hauptpriester des syrischen Sonnengottes Elagabal gewesen war. Alexander Severus (222 bis 235), ein wohlwollender Herrscher, wurde im Kriege gegen 222—235. die Germanen von seinen Soldaten erschlagen. Decius (249 249—251. bis 251) fiel im Kampfe gegen die Gothen in der Dobrudscha. Claudius (268 bis 270) schlug die Gothen in der furchtbaren 268—270. Schlacht bei Nisch (269), in welcher über 50.000 Feinde fielen. 269. Aurelianus (270 bis 275) war einer der tüchtigsten Soldaten- 270—275. kaiser. Er musste zwar Dacien den Gothen überlassen, besiegte aber die hochgebildete Zenobia von Palmyra, welche, gestützt auf die Erfolge ihres verstorbenen Gemahls gegen die Perser, die Errichtung eines selbständigen Reiches in Vorderasien anstrebte, sowie auch einen Nebenkaiser in Gallien, weshalb er sich den Ehrennamen *restitutor Orbis* erwarb. Endlich sicherte er Rom durch eine neue Befestigung (S. 169). Probus (276 bis 282) kämpfte zwar glück- 276—282. lich gegen die Alamannen und Franken, musste aber gleichwohl viele Germanen im Reiche ansiedeln.

Zweiter Abschnitt.

Die Zeit der absoluten Monarchie, 284 bis 476.

284—476.

Nachdem schon Hadrian, Septimius Severus, Aurelian und andere Kaiser sich wenig oder nicht mehr um den Senat gekümmert hatten, wurde die *absolute Monarchie* durch *Diocletian begründet* und durch *Constantin vollständig ausgebildet*, ohne dass die Einrichtungen beider im einzelnen genau geschieden werden können. Der Absolutismus war eine Nothwendigkeit geworden, da die Dyarchie sich nicht bewährt und die von Septimius Severus begründete Militärherrschaft durch die Erhebung der Provinzialkaiser den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

I. Diocletianus, 284 bis 305, und die Thronkämpfe nach seiner Abdankung, 307 bis 324.

284—305.

307—324.

Diocletian, der Sohn eines Freigelassenen, war im Kriegsdienste emporgekommen und eben Commandant der Leibgarde, als ihn der Rath der Officiere nach der Ermordung seines Vorgängers zum Kaiser

erhob. Die von ihm begründete Verfassung ist durch die Theilung des Reiches in *vier große Verwaltungsgebiete*, die Einsetzung *zahlreicher Beamten*, wodurch die persönliche Regierung des Kaisers (S. 278) zurücktrat, und die *Trennung der Civil- und Militärgewalt* gekennzeichnet.

Das Kaiserthum. *Augusti und Caesares, Stellung des Kaisers.* Um die *Ruhe und Sicherheit* des Reiches gegen die Erhebung von Provinzialkaisern und die Einfälle der Barbaren leichter erhalten zu können, nahm Diocletian seinen alten Waffengenossen *Maximianus* mit dem Titel *Augustus* zum Mitregenten an; dieser leitete von Mailand aus die Verwaltung des Westens, er selbst von Nicomedia aus die des Ostens. Jeder Augustus hatte in seinem Gebiete volle bürgerliche und militärische Gewalt, ohne dass deshalb eine förmliche Theilung des Reiches beabsichtigt war (daher die Bezeichnung *partes Orientis et Occidentis*). Später setzte er noch zwei untergeordnete Gehilfen der beiden Kaiser — *Caesaren* genannt — ein, *Galerius* im Osten, *Constantius*, den Vater Constantins, im Westen, und wies jedem von ihnen einen eigenen Verwaltungsbezirk zu. Maximian unterdrückte den Aufstand der *Bagauden*¹, d. h. der Bauern des nö. Gallien, welche sich wegen ihrer gedrückten Lage erhoben hatten, Constantius vertheidigte die Rheingrenze gegen die Germanen, Diocletian war in Ägypten, Galerius an der Donau mit der Wiederherstellung des Reiches beschäftigt, dessen Grenzen wieder für längere Zeit gesichert, ja im Kampfe gegen die Perser durch Erwerbungen jenseits des Tigris erweitert wurden.

Um den Senat kümmerte sich Diocletian so wenig, dass er die *Gesetzgebung* allein ausübte. Er nahm die Bezeichnung *dominus* (ursprünglich vom Herrn gegenüber dem Sklaven gebraucht) und *deus* (wie sich schon Aurelian auf den Münzen genannt hatte) dauernd an, führte das orientalische Hofceremoniel ein (S. 44), verlangte, dass jeder, der sich ihm nahte, das Knie beuge und trug um die Stirne das Diadem, d. h. eine seidene, mit Perlen gestickte Binde. Seit Constantin kam der Begriff der *Erblichkeit des Kaiserthums* auf, die einstigen Mitbürger sind *Unterthanen* geworden, der Unterschied von *Fiscus* und *Aerarium* (S. 274) hat aufgehört.

Stellung des Senats. Von den früheren Rechten blieb ihm bloß die Ernennung der Quästoren und Prätores, die, nachdem

¹ Das celtische Wort ist nicht erklärt.

Ädilität und Tribunat eingegangen waren, fast nur für die Spiele zu sorgen hatten; die Consuln ernannte der Kaiser. Der senatorische Stand, dem seit Constantin allmählich alle reichen Provinzialbewohner und die meisten ehemaligen Inhaber hoher Staatsämter angehörten, ward wegen der hohen Besteuerung seiner Mitglieder zu einer drückenden, erblichen Last.

Verwaltung des Staates; Finanz- und Militärwesen. Das Reich wurde in 12 *Diöcesen* und 96¹ *Provinzen* eingetheilt, jene verwalteten *vicarii*, diese *praesides* oder *judices*; letzteren unterstanden auch die Municipalbeamten, und für Rom und die nächste Umgebung wurde ein *praefectus urbi* eingesetzt. Von der Entscheidung des niederen Beamten konnte man an den höheren appellieren. Die Beamten sprachen infolge der Beseitigung der Geschwornen selbst das Recht und besorgten die Verwaltung einschließlich des *Finanzwesens*. Die Bezahlung der vielen Beamten und die Besoldung des stark vermehrten Heeres erforderten eine bedeutende Erhöhung der Steuern (Grund-, Vermögens-, Gewerbesteuer, Zölle und verschiedene Naturalleistungen); auch Italien, das wie die übrigen Länder verwaltet wurde, ward jetzt der Grundsteuer unterworfen (S. 229). Für die richtige Bezahlung der Steuern hafteten die Decurionen, d. h. die Mitglieder der städtischen Senate (S. 245), deren Stellung eine erbliche Last geworden war, der sich viele durch die Flucht zu entziehen suchten. Bald nach Diocletian giengen die Alimentarstiftungen ein. Das Commando über das Heer führte der Kaiser selbst oder die *magistri militum* (ursprünglich zwei, später mehr); ihnen unterstanden *comites* und *duces*. Diese Berufsofficiere spielten bald, wie die Generale der Diadochenzeit, eine hervorragende politische Rolle.

So trat an Stelle der Militärregierung des 3. Jahrhunderts ein an den jetzigen Zustand der europäischen Staaten erinnernder *Beamtenstaat* (S. 7), der die alte Gemeinde-Autonomie bald fast völlig beseitigte. Allmählich hörten auch die Landtage auf.

Diocletian und das Christenthum. Da sich viele Christen, deren damalige Zahl man auf ein Zwölftel der Reichsbevölkerung schätzte, weigerten, als Soldaten und städtische Beamte Dienste zu thun, so beschloss der Kaiser, der bei den Legionen und in den Provinzen die Ordnung hergestellt hatte, mit Gewalt gegen die Christen vorzugehen. So begann die *heftigste und längste aller Christenverfolgungen* (303 bis 311), die aber ebenfalls ihr Ziel nicht erreichte.

303 — 311.

¹ Diese Zahl nach *Duruy-Hertzberg* IV, 651. Vor ihm gab es 57 Provinzen.

Charakter und Bedeutung Diocletians. Er zeichnete sich durch sorgfältige Überlegung, scharfe Menschenkenntnis, rücksichtslose Entschlossenheit und große Sparsamkeit aus, anderseits wird ihm Ehrgeiz und Verstellungskunst vorgeworfen. Seine Gegner verfolgte er mit unerbittlicher Härte. Er machte den ärgsten Übelständen ein Ende, weshalb seine Zeit so oft inschriftlich *felicissimum saeculum* genannt wird, und führte zahlreiche Bauten auf, so z. B. die prächtigen Thermen auf dem Quirinal, die für 3200 Badende Raum boten. Nach seiner Thronentsagung, die wahrscheinlich krankheitshalber erfolgte, lebte er in Salona (er stammte aus Dalmatien), wo er sich einen großartigen Palast¹ erbaute, dessen wesentlichste Theile noch erhalten sind und innerhalb dessen Mauern die Stadt Spalato angelegt wurde. Er ist der letzte Kaiser, welcher triumphierte und consecriert wurde.

Thronkämpfe. Das System der Auguste und Caesaren bewährte sich nicht. Bald nach Diocletians Abdankung entstanden blutige Kämpfe um die Herrschaft, während welcher einmal sechs Auguste die höchste Würde in Anspruch nahmen, bis Constantin durch den Sieg bei *Saxa rubra* (312)² im Westen, dann durch einen zweimaligen Krieg mit dem Augustus des Ostens, seinem Schwager *Licinius*, infolge der Siege bei *Adrianopel* und *Chrysopolis* die Alleinherrschaft im ganzen Reiche gewann (324).

324—337.

II. Constantinus der Große, 324 bis 337.

Constantin und das Christenthum. Schon im Jahre 313 hatte er durch das Mailänder Edict die freie Ausübung des Christenthums gestattet, auch als Alleinherrscher übte er *Toleranz*: er erbaute Kirchen und Tempel, blieb Pontifex Maximus und betrachtete die Bischöfe als einen neuen Stand von Beamten, die von ihm abhängig seien. Zur Schlichtung des Streites über die Natur Christi, dessen Gottheit der alexandrinische Presbyter *Arius* leugnete, berief er das *erste allgemeine Concil nach Nicaea* (325), welches unter seiner Leitung den Arianismus verwarf. Während er sich selbst erst auf dem Todtenbette taufen ließ, erzog er seine Söhne in der christlichen Lehre.

325.

Gründung von Constantinopel; Ausbau der absoluten Monarchie. Nachdem die Dyarchie gestürzt war und das Heidenthum

¹ Das Mausoleum des Kaisers ist jetzt die Domkirche, ein kleiner Tempel — beide waren im Palaste selbst — das Baptisterium in Spalato.

² Auf dem Zuge dahin ließ Constantin auf den Schilden seiner Soldaten die beiden Anfangsbuchstaben des Namens Christi anbringen. Raffaels Fresco im Vatican.

aufgehört hatte, die Staatsreligion zu sein, hatte Rom auch den Anspruch, die Reichshauptstadt zu sein, eingebüßt. Constantin erbaute sich durch die Erweiterung des alten Byzanz eine neue Hauptstadt, *Constantinopel*, das bezüglich der Wichtigkeit der Lage sich mit Alexandrien vergleichen lässt. Im Jahre 330 wurde die Stadt eingeweiht, der Kaiser unterstellte sie einem *praefectus urbi* (S. 273), stattete sie mit einem Senat aus und ließ sie mit zahlreichen Statuen, Tempeln und Kirchen ausschmücken. Sodann schritt er an den Ausbau der Verfassung.

330.

Den richtigen Gedanken Diocletians, Theilung des Reiches in vier oberste Verwaltungsgebiete, behielt er bei, beseitigte aber die Auguste und Caesaren und theilte das Reich in vier *Präfecturen*, an deren Spitze je ein *praefectus praetorio* die oberste Verwaltung und Gerichtsbarkeit besorgte. Diese Präfecturen waren die des *Orients* (Asien, Ägypten, Thracien), *Illyriens* (Balkanhalbinsel), *Italiens* (Italien, Donauländer, Afrika und Numidien) und *Galliens* (der Westen des Reiches) mit den Regierungssitzen in Constantinopel, Sirmium, Mailand und Trier. Diese Präfecturen bestanden bis zum Ausgange des Alterthums. Seit Constantin übten die sieben hohen *Hofbeamten* auch einen sehr bedeutenden politischen Einfluss aus; namentlich gilt dies vom Hofmarschall (*magister officiorum*), welcher auch die äußere Politik zum Theile leitete. Er bildete eine strenge Rangordnung der Beamten aus; wegen ihrer Bestechlichkeit und Käuflichkeit waren sie verhasst. Ferner ordnete er das zerrüttete Geldwesen durch Wiederherstellung der Goldwährung derart, dass der *Solidus*, welcher an Stelle des Aureus trat und $\frac{1}{72}$ Pfund (S. 182) wog (ungefähr $7\frac{1}{2}$ fl.), die Grundlage bildete. Die Steuern, deren Höhe durch Ausschreibung (*indictio*)¹ auf 15 Jahre festgestellt wurden, waren drückend, auch war verhängnisvoll, dass er wegen Abnahme der Wehrfähigkeit der Unterthanen die kriegerischen Bewohner der Donauländer und die Germanen in Menge ins Heer aufnahm, so dass allmählich, wie bei den Bauern an der Grenze (S. 288), die Nicht-Romanen auch im Heere das Übergewicht bekamen.

Charakter und Tod des Kaisers. Constantin war herrschsüchtig, prachtliebend, verschwenderisch — die Räume der Hofburg ließ er mit Goldsand bestreuen — den Wissenschaften und Künsten, namentlich der Baukunst, eifrig ergeben, ein hervorragender Staatsmann und Feldherr. Ein sittlich lauterer Charakter war er nicht;

¹ Seit dem Ende des 5. Jahrhunderts wurde die Jahreszählung nach Indictionen üblich, wobei das Jahr 312 als Ära angenommen wurde.

mehrere seiner nächsten Verwandten ließ er aus Misstrauen hinrichten. Den Beinamen «der Große» verdient er deshalb, weil er die beiden weltbewegenden Kräfte, die bis dahin sich bekämpft hatten, das Kaiserthum und das Christenthum, miteinander versöhnte — eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte.

337—395. III. Vom Tode Constantins bis zum Tode des Theodosius, 337 bis 395.

Sieg des Christenthums und Germanenthums, bleibende Theilung des Reiches.

Constantin theilte das Reich wie ein Privatgut unter seine drei Söhne Constantin II., Constantius und Constans.¹ Aus den Thronkämpfen, welche zwischen ihnen und mit dem Usurpator Magnentius, einem Franken, ausbrachen, gieng Constantius nach dem gewaltsamen Ende seiner Brüder und der Niederlage des Magnentius in der furchtbaren Schlacht bei *Mursa* (351) als Sieger und Alleinherrscher hervor.

351. Constantius (353 bis 361). Er war ein beschränkter und grausamer Herrscher, ein eifriger Arianer, so dass damals der Arianismus im Osten des Reiches seinen Höhepunkt erreichte. Als sein Vetter Julian, den er als «Caesar» nach Gallien geschickt hatte, die Alamannen in der Schlacht bei *Straßburg* (357) vollständig schlug und deshalb in Paris von den Truppen zum Kaiser ausgerufen wurde, verhinderte nur der Tod des Kaisers den Ausbruch eines neuen Thronkrieges.

361—363. Julianus (361 bis 363). Er ist der erste griechische Kaiser (lateinisch sprach er schlecht), ein sparsamer und eifriger Herrscher. Der Besuch der Rhetorenschulen, die damals das wichtigste Bollwerk des Hellenismus und der heidnischen Religion waren, und der Anschluss an die neuplatonische Philosophie, welche die Volksgötter wieder aufgenommen hatte, hatten ihn mit Begeisterung für das Heidenthum erfüllt, so dass er seine beste Kraft einem großen Irrthume opferte, dem Versuche nämlich, das Heidenthum wieder zu beleben. Dies wollte er einerseits durch die Nachahmung der gemeinnützigen Einrichtungen und der Kirchenzucht des Christenthums, anderseits durch das Verbot, dass die Christen die Stellen von Rhetoren bekleideten, erreichen; durch dieses Verbot sollte das Christen-

¹ Zwei Neffen erhielten kleinere Verwaltungsgebiete, wurden aber gleich anfangs nebst den meisten übrigen Seitenverwandten in einem wahrscheinlich durch die Söhne Constantins angezettelten Aufstande niedergemetzelt.

thum auf die ungebildeten Kreise beschränkt bleiben. Aber das Christenthum hatte bereits zu feste Wurzeln gefasst, und selbst bei den heidnischen Priestern fand er nicht die erwartete Opferwilligkeit. Auf dem Rückzuge aus einem erfolgreichen Kampfe gegen die Perser fand er durch einen feindlichen Pfeil den Tod.

Nach der kurzen Regierung des *Jovianus* wählten die Officiere den pannonischen Gardeobersten

Valentinianus I. (364 bis 375), einen strengen und harten 364—375.
Herrscher, der seinen Bruder Valens (364 bis 378) zum Mitregenten 364—378.
im Osten annahm. In dieser Zeit brach infolge des Einfalles der
Hunnen in Europa (375) die *Völkerwanderung* aus, welche die Grün- 375.
dung germanischer Staaten auf römischem Boden und endlich den
Untergang des Reiches herbeiführte. Im Westen sicherte Valentinian
durch glückliche Kriege gegen die Alamannen, sein Feldherr Theodosius
gegen die Picten und Scoten in Britannien, sowie gegen die Mauren
in Afrika den Bestand des Reiches. Während Valentinian, obwohl
eifriger Katholik, sich in religiöser Beziehung neutral verhielt,
begünstigte Valens den Arianismus, der jedoch mit dem Falle des
Kaisers in der Schlacht bei *Adrianopel* (378), in welcher die West- 378.
gothen einen großen Sieg erfochten, seinem Ende im römischen Reiche
entgegenging.

Theodosius der Große (379 bis 395). Während im Westen 379—395.
Gratianus und *Valentinianus II.*, die Söhne Valentinians I., folgten,
welche im Kampfe gegen Usurpatoren den Untergang fanden, über-
nahm die Regierung im Osten Theodosius, der Sohn des gleichnamigen
Feldherrn, welcher zunächst die Gothen zu beiden Seiten des Balkans
ansiedelte, wofür (und gegen Zahlung von Geschenken) sie sich zur
Stellung von Truppen bereit erklärten; freilich konnten sie jeden
Augenblick als Feinde auftreten. Unter ihm tragen bereits fast alle
Generale germanische Namen. Besonders wichtig ist seine Kirchen-
politik. Er erhob nämlich (380) den *Katholicismus zur Staatsreligion*¹, 380.
womit der Kampf gegen den Arianismus und das Heidenthum²
eröffnet wurde und die religiöse Toleranz für viele Jahrhunderte
aufhörte. Wie groß damals bereits das Ansehen der Hierarchie war,
beweist das Vorgehen des Bischofs *Ambrosius* von Mailand, der den
Kaiser zur Kirchenbuße verhielt, weil er wegen eines Aufstandes in

¹ Deshalb erhielt er von der Kirche den Beinamen «der Große».

² Den Heiden wurden selbst die Privatopfer verboten, ebenso die Aufführung der olympischen Spiele. (Die Zeusstatue verschwand in Constantinopel).

Thessalonice 7000 Menschen hatte hinrichten lassen. «Die kaiserliche Allgewalt wurde durch den christlichen Glauben beschränkt.» (Ranke.)

Nachdem *Eugenius*, welcher nach der Ermordung *Valentinians II.* im Westen den Thron bestiegen hatte, gefallen war, vereinigte *Theodosius* zum letztenmale das ganze Reich (394), um es bei seinem Tode unter seine Söhne *Arcadius* und *Honorius* zu theilen; der erstere erhielt den Osten, der letztere den Westen, die Grenze bildete eine Linie vom meridionalen Laufe der Donau bis zur großen Syrte. Diese Theilung, welche durch die Verschiedenheit der Cultursprachen in beiden Reichtheilen vorbereitet war, blieb dauernd.

IV. Der Untergang des weströmischen Reiches, 476.

Der Sieg des Christenthums bedeutete die Auflösung des antiken Staates im Innern, bald folgte auch seine Zertrümmerung durch die Germanen. Dem unfähigen *Honorius* (395 bis 423), welcher anfangs in Mailand, später in Ravenna residierte, folgte nach der kurzen Zwischenregierung des *Johannes* zum letztenmale ein Sprosse des Theodosianischen Hauses, *Valentinian III.* (425 bis 455), nach dessen Ermordung *Maximus* den Thron bestieg, der noch im Jahre 455 ein gewaltsames Ende fand. Nachdem inzwischen Spanien, der größte Theil Galliens, Afrika und Britannien von Germanen und die Donauländer von den Hunnen besetzt worden waren, war das Reich thatsächlich auf *Italien* beschränkt, wo die Führer der germanischen Söldner, zuerst 16 Jahre lang der Suebe *Ricimer* und nach dessen Tode der Römer *Orestes*, die Kaiser ein- und absetzten.¹ Kaum hatte der letztere seinen Sohn *Romulus Augustulus* zum Kaiser erhoben, so riefen die Soldtruppen, denen die begehrte Landanweisung in Italien verweigert worden war, den *Odovachar* (Odoaker) zu ihrem Führer aus, der *Romulus* absetzte, sich selbst «König von Italien» nannte und damit dem letzten Reste des Reiches ein Ende machte. So schließt auch die römische Geschichte mit dem Zerfalle des Universalreiches (S. 45 und 150).

V. Cultur.

Religion. Schon seit *Valentinian I.* wird das Heidenthum als *Paganismus* bezeichnet, da es, von Rom abgesehen, fast nur auf dem Lande mehr verbreitet war, bald verstummten die Orakel und ver-

¹ Die letzten Namenkaiser waren: *Avitus* (455 und 456), *Maorianus* (456 bis 461), *Severus* (461 bis 465), *Anthemius* (467 bis 472), *Olybrius* (472), *Glycerius* (473), *Julius Nepos* († 480), *Romulus Augustulus* (475 und 476).

fielen die Tempel; der letzte Apollotempel wurde (529) in ein Kloster verwandelt und in demselben Jahre wurden die letzten sieben heidnischen Philosophen aus Athen ausgewiesen. Durch den Sieg des Christenthums wurde, namentlich in den unteren Ständen, der sittliche Zustand gehoben, die Ehe wieder geheiligt, die Fechtspiele allmählich beseitigt; dagegen bestand die Sklaverei noch fort, und eine gründliche sittliche Erneuerung führte erst der Bund des Christenthums mit den Germanen herbei. Anderseits wurde die Kirche durch den Anschluss an den Staat zum Theile verweltlicht, was manche eifrige Christen veranlasste, sich in die ägyptische Wüste zurückzuziehen, wohin sich schon im 3. Jahrhunderte bei Verfolgungen einzelne geflüchtet hatten. So entstand das *Mönchswesen*. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts vereinigte *Pachomius* die Einsiedler (Monachi, Eremiten) zu klösterlich-gemeinsamem Leben auf Grundlage der Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams gegen den Oberen. Ihre Lebensaufgabe erblickten diese Mönche ausschließlich in Gebet und Beschauung. Auf diesem Standpunkte ist das Mönchswesen des Orients geblieben, während es im Abendlande, wo es besonders die Bischöfe Ambrosius und Martin von Tours förderten, durch den heil. Benedict ein starker Culturhebel geworden ist.

Literatur. 1.) *Das Heidenthum*. Während die *Poesie* durchaus verfallen ist (bezeichnend ist das Aufkommen der Centones oder Flickgedichte, welche aus Versen älterer Dichter, besonders Vergils, zusammengestellt wurden), finden wir noch einige beachtenswerte Erscheinungen auf dem Gebiete der *Geschichtschreibung* und *Philosophie*. Ein kurzes Handbuch der römischen Geschichte bis zum Tode Jovians schrieb *Eutropius* im Auftrage des Valens; der bedeutendste damalige Geschichtschreiber war sein Zeitgenosse *Ammianus Marcellinus*, dessen Werk die wichtigste Quelle für den Beginn der Völkerwanderung ist. In der Philosophie herrschte der Neuplatonismus (S. 290 und 298).

2.) *Das Christenthum*. Sie zeigt im ganzen ein erfreulicheres Bild; seit Ambrosius dringt immermehr der *Reim*, zunächst in der Lyrik, durch, die vorzüglicheren Werke gehören auch hier der *Prosa* an. *Hieronymus*, der die Bibel ins Lateinische übersetzte (Vulgata), machte das Lateinische zur Kirchensprache, während es früher das Griechische gewesen war.

a) *Apologetik*. Nachdem im 2. Jahrhunderte die *Vorkämpfer der Christen*, zuerst der heil. Justin, die antike Bildung in sich auf-

genommen hatte, begannen sie auch durch *apologetische* Schriften das Christenthum gegen die literarischen Angriffe der Heiden zu vertheidigen. Noch im 3. Jahrhunderte lebten im Westen *Tertullian* und *Cyprian*, im Osten *Origines*. Die *Blütezeit* der Apologetik beginnt mit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, ihr gehören an die großen Kirchenväter *Ambrosius* und *Hieronymus* im Westen, *Athanasius* und *Basilus* im Osten und der größte aller Kirchenväter 430. *Augustin*, Bischof von Hippo († 430), der eigentliche Philosoph des Christenthums.

b) Geschichtschreibung. Am wichtigsten ist *Eusebius*, der Verfasser einer *Kirchengeschichte* und einer *Biographie Constantins*, dessen Zeitgenosse er war, beide in griechischer Sprache. Er schrieb die Geschichte vom *Standpunkte des Christenthums*, dessen völliger Sieg ihm unzweifelhaft war, und wurde dadurch tonangebend für die mittelalterliche Geschichtschreibung.

In *sprachlicher* Beziehung zeigen sämtliche damaligen Schriftsteller Unreinheit des Ausdruckes und den schlimmen Einfluss der Rhetorik.

Kunst. 1.) *Das Heidenthum*. Es schuf noch immer bedeutende Werke der *Baukunst* (S. 296 und 297), dagegen konnten sich die *Plastik und Malerei* von dem tiefen Verfall seit dem Ausgange des 2. Jahrhunderts nicht mehr erholen. Die Vorliebe für schwer zu bearbeitendes Material, z. B. Porphyr, und kostbare Stoffe (Mosaik) schädigten den inneren Wert dieser Künste; hiezu kam die Erschöpfung der antiken Welt auch auf diesem Gebiete. So schmückte man den zu Ehren des Siegers von Saxa rubra errichteten *Constantinsbogen* mit Reliefs vom *Trajansbogen* (vgl. Centones).

2.) *Das Christenthum*. Es machte von den heidnischen Errungenschaften in der Kunst Gebrauch. Mit Unrecht wurde den Christen mitunter vorgeworfen, dass sie die Kunst verachtet hätten.

a) *Baukunst*. Dem 4. Jahrhunderte gehört die Entstehung des christlichen *Kirchenbaustiles* an. Die ältesten Kirchen werden *Basiliken* genannt; als ihr Vorbild dienten die den öffentlichen Basiliken ähnlichen Räume in den Palästen reicher Römer, in welchen die Christen anfangs nicht selten zum Gottesdienste zusammenkamen. Der *Grundriss* der Basiliken, an welchem die Kirche im wesentlichen festgehalten hat, umfasst: 1.) die halbkreisförmige *Apsis* oder *Concha* mit Sitzen für den Bischof und die anderen Geistlichen; 2.) den Raum für die Aufstellung des *Altars*; 3.) das *Längsschiff*, durch Säulenreihen

in drei oder fünf Räume getheilt, für die Laien. Die *flache Decke* wurde aus Holz hergestellt, bisweilen war der offene Dachstuhl sichtbar. Die bekanntesten Basiliken sind St. Paul (nach dem Brande neu aufgebaut) und St. Clemens in Rom.

b) Plastik und Malerei. Die Plastik trat im Christenthume früh zugunsten der Malerei zurück. Die Anfänge der Malerei zeigen uns die *Katakomben* (Coemeterien) *von Rom*, die, ursprünglich auf gesetzlich geschützten Privatgütern angelegt, besonders in den ersten vier Jahrhunderten als *Begräbnisstätten*, nicht aber als Versammlungsorte für die Abhaltung des Gottesdienstes dienten. Sie bestehen aus engen, höchstens 1 m breiten Gängen, zu deren beiden Seiten die Leichen in Nischen, die man mit einer Platte verschloss, begraben wurden. An einigen dieser Platten findet man *Basreliefs* und *Fresken* ohne künstlerischen Wert. Besonders häufig wird Christus als guter Hirte dargestellt, eines der schönsten Katakombenbilder zeigt ihn in der Gestalt des Orpheus.

Wenn hier die *Symbolik*, z. B. der Fisch als Zeichen für Christus, überwiegt, so zeigen uns die Basiliken einen bedeutsamen Fortschritt. Sowohl die Seitenwände als namentlich die Concha wurden mit großen *Mosaikbildern* auf Goldgrund geschmückt, deren Inhalt *der heiligen Geschichte* entnommen ist und deren Gestalten eine hoheitsvolle Ruhe ausdrücken (vgl. die Götterbilder des Phidias).

Materielle Cultur. Die materiellen Zustände waren infolge der traurigen politischen und socialen Verhältnisse im allgemeinen trostlos. Die vielen Kriege und Thronkämpfe rafften einen großen Theil der Bevölkerung, die auch an Kraft und Schönheit abgenommen hatte, hinweg; bald nach dem Tode Constantins war der achte Theil Campaniens verödet, Apulien entvölkert, in Etrurien griff die Malaria um sich, in Oberitalien gab es nach dem Zeugnisse des heil. Ambrosius nur mehr «Leichen von Städten». Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sanken immer tiefer herab; dadurch und durch die Abnahme der Bevölkerung wurde wieder die Finanz- und Wehrkraft des Reiches geschwächt. Besonders kennzeichnend ist eine kastenartige *Abgeschlossenheit der Stände*, indem außer den Decurionen und Bauern (Colonen, S. 289) seit Constantin auch verschiedene Gewerbsleute, die unteren Beamten und Soldaten erblich an ihren Stand gefesselt wurden. Der Hauptgrund hiefür war ein *finanzieller*; die Decurionen hafteten nämlich für den Eingang der Steuern (S. 295), die Mitglieder der Gewerbsgenossenschaften für die diesen auferlegten Geldleistungen,

die Einrichtung des Colonats sicherte dem Staate die Grund- und Kopfsteuer, denn die letztere musste der Großgrundbesitzer für seine Colonen entrichten; dagegen waren die Beamten, Veteranen, Schiffscapitäne u. a. steuerfrei. Jeder lebte auf einen kleinen Raum beschränkt, der geistige Horizont wurde immer enger,¹ die Vaterlandsliebe hörte auf, und die Germanen mussten als Befreier erscheinen, auch wenn sie sich einen Theil des Ackerlandes abtreten ließen, da sie den übrigen nicht besteuerten. So geht auch auf materiellem Gebiete die Lebenskraft des Alterthums zu Ende.

VI. Ende des Alterthums; Fortleben der Antike.

Der Zusammenbruch des römischen Reiches und die damit zusammenhängende Auflösung der antiken Welt ist *eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte*. Die wichtigsten Erklärungsgründe hiefür sind der Druck der Militär- und Beamtenherrschaft, die militärische Schwäche des Reiches, die kastenartige Gebundenheit, die Abnahme sowie der körperliche und sittliche Verfall der Bevölkerung.

Christenthum und Germanenthum wurden die Träger der fernerer geschichtlichen Entwicklung.

Was die griechisch-römische Cultur auf staatlichem, literarischem und künstlerischem Gebiete geschaffen hatte, gieng nicht verloren, sondern wurde durch die Kirche, die selbst einen Theil der antiken Cultur aufgenommen hatte, den neubekehrten kräftigen Germanen vermittelt und ward dadurch *ein Hauptbestandtheil der Cultur des Mittelalters und aller folgenden Zeiten*.

¹ Noch im 4. Jahrhunderte gab es in Rom 29 öffentliche Bibliotheken, seit 450 wohl keine einzige mehr.

Probe der Hieroglyphen.

Überschrift des sogenannten Todtenbuches nach dem
Turiner Exemplare.



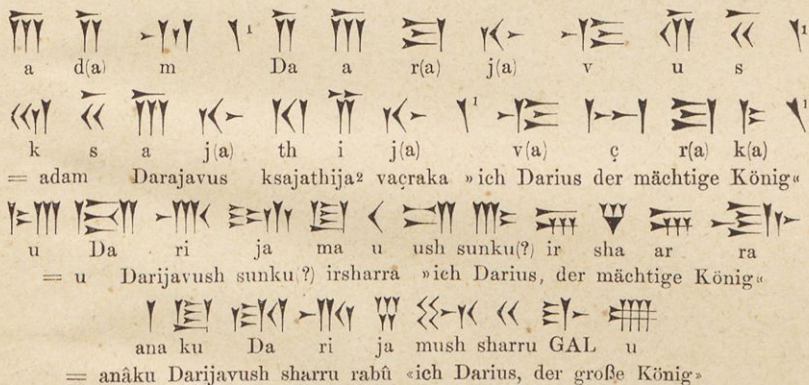
Die Übersetzung lautet: «Anfang von den Capiteln über das Herausgehen am Tage, über die Erhebung der Verklärten in der Unterwelt. Sie werden gesprochen am Tage des Begräbnisses (für) das Eintreten nach dem Herausgehen des Osiris (d. h. des dem Osiris gleich gewordenen Verstorbenen)».

Determinative, d. h. erklärende Zusätze, welche nicht gelesen werden, sind: 1. Schreitende Beine, auf Bewegung deutend; 2. Sonnenscheibe, allgemeines Zeitdeterminativ; 3. Krahn, mit ¹ zur Erklärung des Begriffes «erheben»; 4. Determinativ zu «verklärt»; 5. Pluralzeichen; 6. Determinativ für «Land»; 7. Sarkophagdeckel und Mumienbinde determinieren «Sarg».

Probe der Keilschrift.

Anfang der großen dreisprachigen Behistuninschrift.

Die beiden ersten Zeilen geben eine Probe der persischen Keilschrift und Sprache, die dritte Zeile gibt die susische, die vierte die babylonische Übersetzung.



¹ Trennt die Wörter von einander.

² Neupersisch: Schah.

Beide Proben wurden mit Genehmigung der Grote'schen Buchhandlung in Berlin aus *Onckens* Sammelwerke (*Dümichen* S. 277 und *Hommel* S. 49) abgedruckt.



1796: 2-888
17,6

